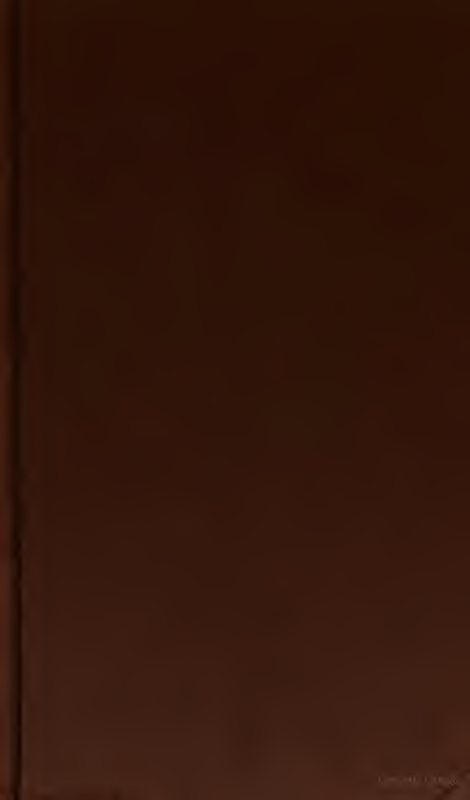




Verhandlungen und Schriften

der

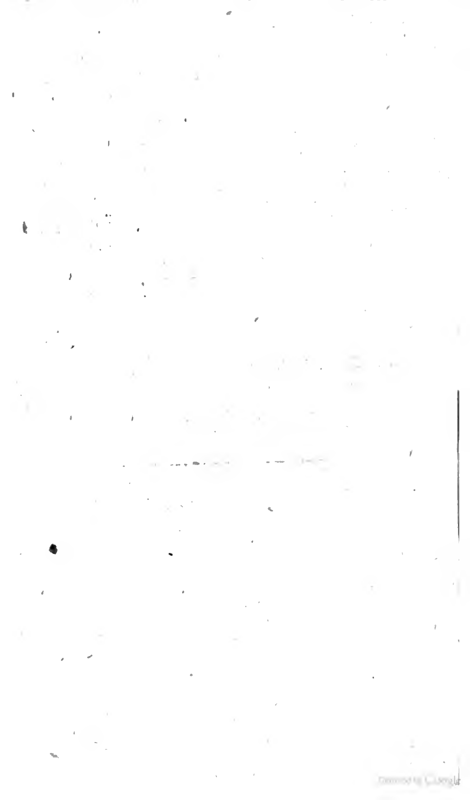
Hamburgischen Gesellschaft

zur Beförderung

der Künste und nützlichen Gewerbe.

Sechster Band.

Mit drei Kupfern.



Verhandlungen und Schriften

der

Hamburgischen Gesellschaft

zur Beförderung

der Künste und nützlichen Gewerbe.

Sechster Band.

Verhandlungen von den Jahren 1797, 1798, und 1799.



Hamburg,
bei Carl Ernst Bohn. 1801.







Vorbericht.

Das Verhältniß der redigirten Verhandlungen der Gesellschaft von drei Jahren, zu dem Raum eines Bandes ihrer Schriftensammlung, hat es dem unterzeichneten Redacteur gestattet, eine Auswahl der vorzüglichsten derselben in diesem sechsten Bande zusammen zn fassen. Dieses konnte, hauptsächlich um mit den Jahrgängen unsrer Verhandlungen nicht zu sehr zurück zu bleiben, um so eher geschehen, da, unter der Rubrick, allgemeine Verhandlungen, in den halbjährigen Vorträgen, eine kurze aber bestimmte und genaue Uebersicht, der übrigen *Arbeiten* der Gesellschaft in diesem dreijährigen Zeitraum, gegeben, und mit möglichster Sorgsamkeit aus den verhandelten Akten jedesmal ausgehoben ist.

Von

Von der Verhandlung, über die Mittel zur Vertilgung des Seewurms — so wie von Herrn Voght's ersten Abhandlung, über die vortheilhafteste Art Kochöfen in kleinen Wohnungen einzurichten, sind Separatabdrücke in der Verlagshandlung dieser Schriften erschienen.

Die Wichtigkeit der am Schluß dieses Bandes, unter die kürzern Vorschläge gebrachten Abhandlungen, kann dem Publicum, auch ohne die hierdurch gegebne Hinweisung, nicht entgehen.

Ein möglichst vollständiges Sach- und Namen-Register, wird über den 4ten, 5ten und 6ten Band, zur Erleichterung des Nachschlagens in diesem Bande geliefert; so wie ein ähnliches Register über die drei ersten Bände, dem dritten Bande angehängt worden.

Hamburg, im April 1801.

F. J. L. Meyer,
Doctor d. R. und Domherr.

In-

Inhalt

des sechsten Bandes.

Allgemeine Verhandlungen und Geschichte der Gesellschaft in den Jahren 1797, 1798 und 1799.

7. Vor-

Ver-

Allge-

Kür=

Kürzere Aufsätze, gemeinnützige Vorschläge, und Nachrichten von den offenstehenden Preisfragen der Gesellschaft.

7. Das

Allge-

Allgemeine

Verhandlungen,

und

Geschichte der Gesellschaft,

in den Jahren 1797, 1798 und 1799.

I.

Senioren und Deputirte, in den Jahren 1797, 1798 und 1799.

Senioren.

Hr. Professor Johann Georg Büsch.
Hr. Senator Nicolaus Anton Johann Kirchhof.
Hr. Professor Albert Hinrich Reimarus, Dr. d. A.
Hr. Oberalter Johann Friedrich Tonnies.

Deputirte.

Secretair: Hr. Friedrich Johann Lorenz Meyer, Dr. d. R. und Domherr.

— — für die auswärtige Correspondenz: Hr. Amandus Augustus Abendroth, Dr. d. R. (für die Jahre 1798 und 1799.)

Cassen-Verwalter: Hr. Fedder Karstens.

Vorsteher der Bücher- Modell- Zeichnungs- und Kupferstich-Sammlungen: Hr. Christian Ludewig Willebrand, Lt. d. R. (für das Jahr 1797.); Hr. Karl Hübbe, Catechet am Waisenhause; Hr. Friedrich Christian Hartung, Dr. d. R.; Hr. Emanuel Renzel, Dr. d. R., (letzterer im Jahr 1799.)

Vorsteher des Naturhistorischen Instituts: Hr. Albert Hinrich Reimarus, Dr. d. A. und Professor.

Vorsteher der Zeichnungs-Schule: Hr. Vincent Lienau.

Vorsteher der Handwerks-Schulen: Hr. Wilhelm Matthias Braasch, Mechanicus und Kunstmeister.

Vorsteher der Rettungs-Anstalten für Ertrunkene: Hr. Peter Andreas Schütt, Dr. d. A.

Vorsteher der Anstalten zur Beförderung des Land- und Gartenbaues und der Obstbaumzucht: Hr. Johann Nicolaus Buek, Bürger-Capitain und Kunstgärtner und Hr. Heinrich Kellinghusen, Dr. d. R.

II.

Neue Mitglieder, in den Jahren 1797, 1798 und 1799.

(Nach der Ordnung ihres Eintrittes.)

1797.

Hr. Johann Christoph Heyn.
— Johann Peter Michel Sprinkhorn.
— Johannes Möller.
— Marcus von Hein.
— F. J. Varnhagen, Dr. d. A.
— J. H. Chaufepié, Dr. d. A.
— G. Wegscheider, Dr. d. A.
— Ferdinand Benecke, Dr. d. R.
— Johannes Janssen.
— Just Heinrich Wigand, Dr. d. A.
— Johann Gottfried Becker.
— Johann Friedrich Rahrmann.
— Christoph Hinrich Schäfer.
— Johann Andreas August Burmester.
— Joseph Morewood.
— A. C. H. Zigra.
— Johann Jochim Ohrtmann, Dr. d. A.

1797.

Hr. Johann Diedrich Gähde.
— Konrad Iken, Prediger bei der deutschen reformirten Kirche.
— Gerhard Reckelmann.
— Johann Michael Gries, Dr. d. R.
— Rudolph Gerhard Behrmann.
— Lagau, General-Consul der französischen Republick.
— Johann Wilhelm Schütze, Dr. d. R.
— Rütger Heinrich Klünder, jun.
— Johann Arnold Minder.
— Georg Heinrich von Hagen.
— Georg Christian Hönert.
— Christopher Suhr.
— Heinrich Mathias Krüger, Stadtmajor und Oberlieutenant in hiesigen Diensten.

1798.

1798.
Hr. Johann Reinhold Gädgens.
— Johann Heinrich Hübbe.
— August Anton Heinrich Wilhelmi.
— Johann Georg Burmester.
— Wilhelm Ludewig Schulz.
— Julius Gottlieb Georg Münch.
— von Resewig.
— Franz Mathias Kleseker, Dr. d. R.
— Johann Peter Claußen.
— Giovanni Novelletto.
— Franz Joseph Anton Borger.

1798.
Hr. Johann Nicolaus Kahrs.
— Johann Heinr. Gottlieb Riesenberger.
— Christian Friedemann Riefeld, Bürger-Capitain.
— J. G. Stavenhagen.
— Cornelius de Voß.
— Peter Simon Brödermann.
— Johann Gerhard Köster, jun.
— Johann Georg Friedrich Sack.
— Franz Joach. Poppe.
— Joh. Mathias Kopperhorn.
— Gottl. Andreas Burmester, Dr. d. A.
— Johann Friedrich Grisson.

1799.
Hr. Just. Friedr. Kühn.
— Donat Sautter.
— Georg Johann Heinrich Siemers.
— Joh. Heinr. Wibel.
— Heinrich Nicolaus Stoppel.
— Joh. Heinr. Melch. Leonhard.
— August Wilh. Geier.
— Friedr. August Wendeborn, Dr.
— Heinrich Wilhelm Kirchhoff.

1799.
Hr. Friedrich Heinrich Scheiffler, Prediger bei der deutschen reformirten Kirche.
— Joh. Hartwig Krone.
— Leonhard Wächter.
— Joh. Wilh. Dunker.
— Joh. Conrad Gottfr. Schädler.
— J. W. Benecke.
— Johann Friedrich Voigt, jun.

III. Asso-

III.

Associirte, in den Jahren 1797, 1798 und 1799.

1797.

Hr. Simon Peter Türk, Fabriken- und Güterbesitzer in Elminghausen in der Grafschaft Mark, Westphalens.

Hr. Christian Friedrich Meyer, Königl. Preußischer Kriegs-Domainen- und Forstrath, Direktor der Westphälischen ökonomischen Gesellschaft, zu Brockhausen, in der Grafschaft Mark, Westphalens.

Hr. Christian Ulrich Ohrt, Organist und Schullehrer in Ham.

Hr. Christoph Suhr, hiesiger Portrait- und Historien-Maler, Professor der königl. Akademie der Künste in Berlin.

1798.

Hr. Michael Brunswick, Hamburgischer Loots-Inspektor zu Cuxhaven.

Hr. Christian Friedrich Lange, hiesiger Tischler, Stifter und Lehrer der Sonntags-Zeichnungsschule für Professionisten.

Hr. Johann Georg Repsold, hiesiger Sprützenmeister.

1798.

1798.

Hr. Carl Dietrich Ludolph Coldiß, Direktor der Königl. Dänischen Militair-Pflege und Erziehungs-Anstalt zu Eckernförde.

1799.

Hr. Johann Gottlieb Wolstein, der Arzenei und Chirurgie Doctor und Professor, in Altona.

Hr. Georg Schmeisser, Chimist hieselbst.

Hr. L. Witke, Hamburgischer Voigt auf der Insel Neuwerk bei Rißebüttel.

IV. Vor-

IV.

Vortrag in der halbjährigen öffentlichen Versammlung, am 16ten November 1797, von F. J. L. Meyer, Dr. d. R., Secretair der Gesellschaft.

Folgendes, hochgeschätzte Mitglieder, ist der von mir, zur Rechenschaft über die Verhandlungen unserer Gesellschaft in dem verflossenen sechsmonatlichen Zeitraum, geforderte, aus ihren Acten und Protocollen concentrirte Bericht.

Bücher- und Modellsammlungen. Der Vorsteher der Bücher- und Modellsammlungen, Herr Lic. Willebrand, hat ein vollständiges Verzeichniß dieser Sammlungen entworfen, dessen Druck nunmehr vollendet ist und wovon den Mitgliedern bestimmte Exemplare bereit liegen. Um die Gemeinnützigkeit besonders unserer Bibliothek mehr zu befördern, ist eine ansehnliche Zahl, der Sammlung bis jetzt noch fehlender Werke, besonders im Fach der Künste und Technologie, angeschafft worden. Zur allgemeinen Uebersicht des Bestandes beider, seit 1790, weit über das Doppelte vermehrten Sammlungen, wird folgende Anzeige dienen: das von mir 1790 redigirte vier Bogen starke Verzeichniß beider Sammlungen, enthielt 381 Büchertitel und 1058 Bände und Piecen; der jetzt herausgegebene Katalog, enthält auf acht Bogen kleinern Drucks, 809 Titel und 2453 Bände und einzelne Piecen. — Die Zahl der Modelle und Kunstwerke betrug damals 35 Stücke, und

und nach dem neuen Verzeichnisse, 135 Artikel. Der Zweck der Gesellschaft, in Hinsicht der Beförderung größerer Gemeinnützigkeit beider Sammlungen, ist der Gegenstand einer eigends niedergesetzten Commité, welche der monatlichen Versammlung die Resultate ihrer Berathschlagung zur Genehmigung vorlegen wird.

Rettungs-Anstalt für Ertrunkne.

Bei der Direction der Rettungs-Anstalt für Ertrunkne, sind in diesem Zeitraum ein und zwanzig Rettungsfälle angezeigt, unter welchen funfzehn glücklich, aber nur acht derselben eigentlich chirurgischer Behandlung unterworfen waren. Wegen einiger zeither von der Direction dieser Anstalt bemerkten, ihrem Erfolg nachtheiligen Vorfälle, hat die Gesellschaft folgende Aufforderung und Ansuchen an die sämmtlichen Mitglieder des löblichen Amts der hiesigen Wundärzte umher gesandt:

"Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, hat den rühmlichen Eifer, womit die hiesigen Herren Wundärzte, zeither die Rettungsanstalt für Ertrunkene, durch ihre Mitwirkung, zur Wiederbelebung von im Wasser Verunglückten, überhaupt so nachdrücklich unterstützten, mit dem verdienten Beifall bemerkt, und erkennt ihn mit dem lebhaftesten Dank." —

"Sie hat aber auch seit einiger Zeit, höchst ungern, die, dem fortwirkenden glücklichen Erfolg dieser Anstalt und dessen beabsichtigten humanen Zweck ungünstige Erfahrung gemacht, daß, besonders in dem letzten Jahr, nicht alle Rettungsfälle, die sich wirklich ereignet haben, und wobei chirurgische Hülfe angewandt ward, von den bei diesen Fällen thätig gewesenen Wundärzten bei

"der

"der Anstalt angezeigt sind, und folglich, nicht alle
"diese sich zugetragenen Rettungsfälle, von dem Herrn Vor-
"steher der Anstalt zu Protocoll haben genommen und darüber
"der Gesellschaft hat Bericht erstattet werden können."

"Dem aufmerksamen Beobachter der Anstalt und ihrer,
"nach Maaßgabe unserer Local-Verhältnisse organisirten,
"gesetzlichen Verfassung, — können die nachtheiligen Folgen
"dieser vielfältigen Unterlassung von Anmeldungen der Ret-
"tungsfälle, für die Anstalt, nicht entgehen. Der Gesell-
"schaft wird dadurch die allgemeine Uebersicht des Innern
"der Anstalt aus den Augen gerückt; sie verliert, mit dem
"allgemeinen Calcül der vorgefallenen glücklichen und un-
"glücklichen Rettungsfälle, die Resultate ihrer so wichtigen
"Erfahrungen, über die Modalität der Anwendung der,
"für die chirurgische Hülfe vorgeschriebenen Rettungsmit-
"tel in den einzelnen Fällen, und über deren Erfolg zur wirk-
"lichen Wiederbelebung Verunglückter; und es werden ihr
"endlich dadurch die Verwendungen, zur immer größern Ver-
"vollkommnung der Anstalt, und die Mittel zur Aufmunte-
"rung der bei dem Rettungsgeschäfte thätig gewesenen Per-
"sonen, und zu ihrer Belohnung, entzogen."

"Die Gesellschaft hält es für überflüßig, die hiesigen
"Wundärzte, sowohl in der Stadt, als auch auf dem Lande
"Hamburgischen Gebiets, hierdurch zur Fortsetzung ihres Ei-
"fers und ihres ausdauernden Bemühens, für die Wieder-
"belebung der, in unserer wasserreichen Gegend, so häufig
"verunglückenden Menschen, aufs neue aufzufordern. Da-
"für bürgen ihr manche schöne neuere Erfahrungen, von
"dem bewiesenen menschenfreundlichen Eifer mehrerer Mit-
"glieder des löblichen Amtes der Wundärzte; sie hofft
"alles, von der unveränderlichen Dauer allgemeiner An-
"stren-

"strengung zur Rettung unglücklicher Mitbürger, und von "der Wirkung edler Nacheiferung derjenigen Männer, welche "sich darin bisher so rühmlich auszeichneten. — Aber "um desto angelegentlicher und dringender ersucht die Ge- "sellschaft hierdurch, die sämmtlichen Herren Wund- "ärzte: jeden vorkommenden Rettungsfall, "bei welchem sie ihre Hülfe anwenden, der Erfolg ihrer Be- "mühungen zur Wiederbelebung des Ertrunkenen mag nun "glücklich sein oder nicht, künftig dem Vorsteher der "Rettungsanstalt, Herrn Dr. Schütt anzuzeigen, "und den Vorgang selbst, möglichst genau zu Protocoll "zu geben. — Herr Dr. Schütt ersucht die Herren "Wundärzte, sich in solchen Angelegenheiten, Vor- "mittags von 8 bis 9 Uhr, und Nachmittags zwi- "schen 4 nnd 5 Uhr, bei ihm, und wo möglich, mit "einer von ihnen selbst verfaßten, ausführlichen schriftli- "chen Relation zu melden, und diese, falls er durch "anderweitige Geschäfte gehindert, nicht zu Hause sein soll- "te, vor der Hand versiegelt zurück zu lassen."

"Zugleich macht die Gesellschaft hiedurch bekannt: daß "sie die bisherige Prämie für Wundärzte von drei Mark für "jede Stunde ihrer erweislichen Bemühungen bei Rettungs- "fällen, zu verdoppeln beschlossen hat, und sie hiemit "auf sechs Mark für jede Stunde bestimmt."

Außer der vorhin bemerkten Zahl von Rettungsfällen, ist folgender merkwürdige Rettungsfall dieses Sommers von der Gesellschaft mit außerordentlichen Prämien belohnt worden.

Am 3ten Juni, d. J. Nachmittags, segelte der Schif- fer, Claus Rode, mit seinem Fahrzeuge, worin außer ihm,

ihm, siebenzehn Personen, nehmlich seine Frau und sein Sohn, zehn Ehefrauen, zwei Männer und drei unverheirathete Mädchen, sämmtlich aus Ochsenwärder, befindlich waren, von Hamburg dahin ab. Bei einem aufsteigenden Gewitter, entstand zwischen 4 und 5 Uhr, als der Ever sich zwischen Tatenberg und dem Spatlande auf der Vorderelbe befand, plötzlich ein heftiger Wirbelwind. Gegen die Gewalt des Sturms und der Wellen vermogte der Schiffer das Ufer nicht zu erreichen; das Fahrzeug ward durch hereinschlagende Wellen aus dem Gleichgewicht gebracht; es schlug um, und die Schiffenden stürzten sämmtlich ins Wasser. — Herr J. Brauns, aus Wilhelmsburg, war mit mehrern Wilhelmsburger Einwohnern auf dem festen Lande am Ufer, und Augenzeuge des Unglücksfalles. — "So muthig (sagt Herr Brauns in seinem an die Gesellschaft gesandten Bericht) und unerschrocken nun auch die "bei mir befindlichen Personen waren, um den in der Elbe "liegenden und in Todesgefar schwebenden unglücklichen "Menschen zu Hülfe zu eilen; so glaubten sie, bei dem mit "äußerster Heftigkeit fortdauernden Sturm und Wellenschlag, "selbst wenn sie ihre eigene Lebensgefar nicht achteten, zur "Rettung der Unglücklichen doch nichts ausrichten zu können." — Jeder Augenblick Verzug ward jetzt für das Leben dieser unglücklichen Menschen, wovon die meisten sich an dem umgeschlagenen Schiffe angeklammert hielten, und mit diesem ein Spiel der tobenden Wellen waren, doppelt gefärlich. Herr Brauns wandte bei seinen Begleitern alle Kraft der dringendsten Ueberredung an, und war so glücklich, fünf entschlossene Männer zu einem schleunigen Versuch der Rettung zu bewegen.

Die

Die Wilhelmsburger:
Hans Hinrich Cordes,
Matthias Schröder,
Peter Schröder,
Michael von Hacht,
und Hinrich Wören,
warfen sich in ein Fahrzeug, und kämpften lange mit angestrengten Kräften gegen Sturm und Wellen, um die Verunglückten zu erreichen. Nach dreiviertelstündiger Arbeit, gelang es diesen fünf braven Männern, siebenzehn Personen aus dem Wasser zu ziehen und an das Land zu bringen. Bloß die Frau des Schiffers Rode ward vermißt. Sie war mit den Rudern, welche sie ergriffen, und dadurch den Kopf über dem Wasser erhalten hatte, von dem heftigen Strom etwa 300 Ruthen weit fortgerissen, und ward in demselben Augenblick, als ihre letzten Kräfte sie verließen, von einem mit seinem Fahrzeuge in der Nähe befindlichen Ochsenwärder Schiffer, Claus Busch, aus dem Wasser gezogen, ans Land gebracht, und durch die Bemühungen des Wundarztes, Herrn Samuel Fedder, aus Wilhelmsburg, von ihrer Betäubung wieder hergestellt. Auch das versunkene Fahrzeug des Schiffers Rode, ward nachher von den vorbenannten fünf Wilhelmsburgern, nach vierstündiger Arbeit, wieder heraufgezogen.

Der Gesellschaft ward durch Herrn J. Brauns dieser Vorfall in ihrer monatlichen Versammlung am 29sten Junius berichtet. Sie hat, mit öffentlicher Dankbezeugung an Herrn Brauns, für seine thätigen Verwendungen, den vorbenannten fünf Einwohnern des Hannöverschen Amtes Wilhelmsburg, zum Beweise ihres Beifalls

und ihrer Erkenntlichkeit für die, mit Nichtachtung eigener Gefar bewirkte Rettung der verunglückten Ochsenwärder, eine Prämie von dreißig Thaler Courant, zuerkannt, und nebst einer Prämie an den Ochsenwärder Einwohner, welcher die Schiffersfrau aus dem Wasser zog, auszahlen lassen. — Die Gesellschaft hat ferner, um auch bei andern eine edle Nacheiferung dieser menschenfreundlichen Handlung zu erwecken, eine öffentliche Bekanntmachung derselben beschlossen, welche, nach dem vorstehenden Bericht im 54sten Stück der hiesigen Addreß-Comtoir-Nachrichten eingerückt ist; und es sind den sämmtlichen braven Rettern, durch das Wilhelmsburger Amt, Abdrücke davon eingehändigt worden. Auch hat sich das Wilhelmsburger Amt bei der Hannöverschen Regierung um gegenseitige Belohnungen Hamburgischer Unterthanen, falls diese sich als Retter von Hannöverschen Unterthanen melden, verwandt, und die Zusage davon erhalten.

Zeichnungsschule. In den drei Klassen der Zeichnungsschule der Gesellschaft, haben sich in diesem Sommer zusammen sechszig Zöglinge befunden, und es werden Ihrer Aufmerksamkeit die Probezeichnungen der Schüler, welche von den Lehrern zu der diesjährigen Ausstellung eingeliefert wurden, nicht entgangen sein. — Sie sind ein Beweis von dem fortdauernden guten Bestand dieser gemeinnützigen Schulen. — Sechs der vorzüglich fleißigen Schüler, erhalten heute, nach einem Beschluß der Gesellschaft, zur Belohnung und zur Aufmunterung, die silberne Ehrenmünze; nemlich: aus der Klasse für Baurisse des Herrn Duiffe: Hermann von See und

und Conrad Gerdau. Aus der Klasse für Decorationszeichnungen des Herrn Schlupf: Johann Chr. Schulze und J. C. Schulze. Aus der Klasse für Handzeichnungen des Herrn Hardorff: Johann Hermann Carell und Daniel Ludewig Heidtmann.

Handwerksschule. Der Wintercursus in der Handwerksschule, welcher den Vortrag der mechanischen Wissenschaften, in Anwendung auf die sämmtliche Maschienenlehre bei den Manufacturen und Fabriken, wie auch auf die Bauwissenschaften, enthält, hat am 17ten October, im anatomischen Theater, vor einer Zahl von zwischen 300 und 400 Zuhörern, meistens Handwerksgesellen, angefangen, nachdem Herr Professor Brodhagen, im Sommer, mit den fleißigsten unter seinen Zuhörern die Privatlehrstunden fortgesetzt hatte. Daß die Zahl der letztern — eine schöne Vorbedeutung für diese gute Anstalt! — nicht klein sei, beweiset die Aeußerung des Herrn Docenten, daß der Raum seines Lehrzimmers, bei weiten nicht alle jungen Handwerker fassen könne, die er zu diesem Privatunterricht zuzuziehen wünsche.

Navigationsschule. Zur Revision der bisherigen Verfassung der Navigationsschule, ward von der Gesellschaft ein eigner Ausschuß gewählt, welcher sich zu Conferenzen über diesen Gegenstand vereinigt hat, deren von der Gesellschaft bestätigte Resultate und Beschlüsse folgende sind: daß da, — bei dem an sich geringen Erfolg dieses von der Gesellschaft mit so ansehnlichen jährlichen Summen viele Jahre hindurch unterstützten

Unter-

Unterrichts, welcher besonders seit den letzten drei Jahren nur von sehr wenigen eigentlichen Steuerleuten benutzt worden, — die der Gesellschaft angehörigen Herren Schiffsrheder und Assecuradeure, sich außer Stand befinden, durch unmittelbare Mitwirkung und Empfehlungen der Zöglinge dieser Schule zu Steuerleuten, zu deren Aufnahme beizutragen; die bisherige Verfassung derselben aufzuheben ist. Daß demnächst durch den Versuch einer einzuleitenden Verbindung derselben, mit der nautischen Schule der Admiralität, diese Anstalt zu einer anderweitigen Einrichtung vorzubreiten, oder falls diese Vereinigung nicht Statt haben könne, der Unterricht so lange auszusetzen sei, bis sich künftig günstigere Aussichten zu dessen Wiedereröffnung zeigen. Uebrigens hat die Gesellschaft beschlossen: die bisher auf diese Schule verwandten ansehnlichen Summen, zu andern, der Navigation behülflichen Zwecken, als z. B. zur Unterstützung von hiesigen Schifferssöhnen, welche den Seedienst auf englischen oder americanischen Schiffen zu lernen vorgeschlagen werden sollen, zu verwenden; worüber die nähern Vorschläge Sachkundiger Mitglieder erwartet werden.

Anstalt zur Beförderung des Land- u. Gartenbaues und der Obstbaumzucht.

Bei der Anstalt zur Beförderung des Land- und Gartenbaues, welche unlängst auch auf die Beförderung des Futterkräuterbaues, besonders aber der Obstbaumzucht ausgedehnt, und Herr Dr. Kellinghusen zum Mitdeputirten bei derselben ernannt ist, sind mehrere, seit zwei Jahren in Deliberation genommene Vorschläge zur wirklichen Ausführung gebracht. Zu diesem gemeinnützigen Zweck hat

Herr Dr. Kellinghusen einen Tractat unter dem Titel: "Bitte an die Geestleute um Hamburg, sich des Ge-"müs- und Futterbaues, imgleichen der Obstbaumzucht zu "befleißigen" verfaßt, welcher von den Mitgliedern der Commission gebilliget und in Herrn Bohns Verlage zum Druck befördert worden. Dreihundert Exemplare dieser Schrift, welche zugleich die von der Gesellschaft zu publicirenden neuen Preisaufgaben zur Beförderung der Obstbaumzucht enthält, sind zum Geschenk an die sämmtlichen Dorfgemeinden auf der Geest bis vier Meilen um Hamburg diesseits der Elbe, versandt; zugleich sind jeder Gemeinde zwei gebundene Exemplare von dem Hirschfeld'schen Handbuch der Fruchtbaumzucht, als Inventarien-Stücke der Kirchen, geschenkt und die Herren Prediger ersucht worden, dieses unterrichtende Werk den Lernbegierigen unter ihren Pfarrkindern zur Anweisung zu leihen und die vorbenannte Volksschrift unter die Landleute zu vertheilen. Die meisten der hierzu eingeladenen Landprediger, haben der Gesellschaft ihre Bereitwilligkeit zu diesem Geschäfte versichert. — Demnächst ist zur Beförderung des Futterkräuterbaues beschlossen: denjenigen unvermögenden Landleuten, welche zum Anbau der Futterkräuter, besonders aber des Klee's, zu bewegen sind, diesen Saamen unentgeltlich, und den vermögendern, zu dem halben Preis zu ertheilen. — Und endlich, werden von den vorzüglichsten, in hiesiger Gegend noch nicht allgemein bekannten Ackergeräthen, entweder die Werkzeuge selbst, oder genaue Modelle derselben verfertigt werden, um sie den Landleuten vorzuzeigen. Zu diesem letztern Zweck, ist auch eine Beschreibung der sämmtlichen neuen englischen Ackergeräthe des Herrn Etatsrath Voght, von dem

Be-

Besitzer selbst entworfen, von der Gesellschaft zum Druck befördert *), und an die sämmtlichen Dorfgemeinden sowohl, auf der Geest, als auch auf der Marsch, versandt. Den Marschgemeinden ist gleichfalls eine Anzahl Exemplare des obenerwähnten Tractats zugesandt, um auch sie, mit dem darin enthaltenen Unterricht, besonders in Verbesserung des Gemüse- und in Beförderung des Futterkräuterbaues, näher bekannt zu machen. — Die sämmtlichen des Landbaues und der Obstbaumzucht kundigen Mitglieder, werden ersucht, sich dieser neuen gemeinnützigen Verwendungen der Gesellschaft, thätigst anzunehmen, und das Gelingen derselben mit ihrem Rath und ihrer Mitwirkung auf dem Lande zu unterstützen.

Anstalt zum Unterricht in der Naturgeschichte. Eine wichtige und höchst erfreuliche Veranlassung hat die Gesellschaft in diesem Zeitraum gefunden, zur Erweiterung ihres gemeinnützigen Wirkungskreises, ihre bisher bestehenden Anstalten, mit einer neuen zu vermehren, nehmlich mit der Anstalt zum Unterricht in der Naturgeschichte.

Durch die Verwendung des Herrn B. Lienau, ist ihr von mehrern unter sich verbundenen Mitbürgern und Mitgliedern, das ansehnliche Geschenk einer Naturalien-Sammlung gemacht worden, wofür die Gesellschaft den edelmüthigen Gebern hierdurch öffentlich ihren verbindlichsten Dank wiederholt. Sie hofft den Wünschen derselben zu entsprechen, und dieses trefliche Geschenk, einst ei-

 ner

*) Die Beschreibung folgt in diesem Bande unter dem Verzeichniß der Ausstellung, in welcher die Ackergeräthe vorgezeigt wurden.

ner öffentlichen Benutzung, durch den Unterricht in der Naturlehre weihen zu können. — Zur Beförderung dieses Zwecks, ist Herr Professor Reimarus zum Vorsteher der Naturalien-Sammlung der Gesellschaft, und ihm zur Seite eine Commission von vier Mitgliedern erwählt, welche bereits das ihnen übertragene Geschäft, die Sammlung zu ordnen und ein vollständiges Verzeichniß derselben aufzunehmen, angefangen haben. Demnächst werden Maaßregeln zur Erweiterung des Kabinets genommen und der Gesellschaft Vorschläge, über die Benutzung derselben zu einem öffentlichen Unterricht in der Naturkunde, gemacht werden. — Sobald die ersten und nothwendigsten Anordnungen des Kabinets von der Commission vollendet sind, wird es eröffnet und die Mitglieder werden zur eignen Ansicht desselben eingeladen *) —

Die fortgesetzten Deliberationen, betreffen vornehmlich folgende der Gesellschaft schon seit den vorigen Jahren übergebne Gegenstände.

Anatomische Demonstrationen.

Zur zweckmäßigern Fortsetzung, der von der Gesellschaft unterstützten anatomischen Demonstrationen, hofft der Docent Herr Ehlers, für diesen Winter frische Kadaver zu erhalten. Er hatte der Gesellschaft, um einige seiner fleißigsten Zuhörer zu belohnen, die Ertheilung der silbernen Ehrenmünze an diese jungen Leute, vorgeschlagen.

Als

*) Das Cabinet ist seitdem geordnet, und alle Mitwoch Nachmittags zur Besichtigung offen.

Als am verwichenen 6ten November, der Winter-Cursus wieder eröffnet ward, stellte Herr Ehlers, in Gegenwart Sachkundiger Mitglieder, eine Prüfung der Zuhörer, über den bisher genoßnen Unterricht an; und folgende vier Wundarztgesellen erhielten hierauf die silberne Ehrenmünze, als eine Belohnung ihres bisherigen Fleißes, den sie durch die promten und vollständigen Antworten, auf die ihnen vorgelegten Fragen in der Knochen- und Zergliederungslehre, bewiesen:

Friedrich Heinrich Herrmann Führböter,
Johann Friedrich Wapenhans,
Conrad Friedrich Vogel,
und Georg Friedrich Schütze.

Vertilgung des Seewurms.

Die Vertilgung des Seewurms betreffend *), sind einige unten folgende Vorschläge eingegangen, und die Correspondenz über diesen Gegenstand ist, sowohl mit Herrn Woltmann, als auch mit einigen Proponenten von angeblichen Mitteln gegen dieses Uebel, fortgesetzt, unter welchen letztern besonders Herr Forstinspector Becker zu Rövershagen bei Rostock, einige nähere von ihm geforderte Bestimmungen seines Vorschlags, der Tränkung des Holzes mit einer Vitriolauflösung, angegeben hat.

Verbesserung der Elbfischereien.

Um die, von Seiten der Gesellschaft, durch Publicirung der Verhandlung über die Verbesserung der Elbfische-

*) Die über diesen Gegenstand seit dem Jahr 1794 geführte Verhandlung, wird noch in diesem Bande erscheinen, wenn vor dem völligen Abdruck desselben, die in Cuxhaven angestellten Versuche beendigt sind.

schereien*), zur Sprache gebrachten wichtigen Vorschläge über diesen Gegenstand, der wirklichen Ausführung näher zu bringen, sind Separatabdrücke dieser Verhandlung, an die benachbarten Regierungsbehörden, sowohl am Hannöverschen als am Holsteinischen Elbufer, versandt. Was nun, in Absicht des Hamburgischen Gebietes, in Concurrenz mit diesen Behörden, zur Beförderung dieser wichtigen Angelegenheit geschehen könne, gehört nicht zur Competenz unserer Gesellschaft. Sie hat die Sache bei der Landprätur von Bill- und Ochsenwärder in Anregung gebracht, und sich für jetzt damit begnügen müssen, deren thätigste Mitwirkung zu reclamiren **).

Verbesserung des Schiffbaues. Das Gutachten Sachkundiger Mitglieder über Vorschläge zur Verbesserung des Schiffbaues, in Ansehung der Vernagelung der Schiffe, geht dahin: daß die Anwendung vorgeschlagner föhrner Nagel und das Abdrehen derselben, weniger gerathen scheine, als der Gebrauch des recht guten, trocknen alten Eichenholzes, oder in Ermangelung desselben, des guten Winterfälligen Eichenheftern-Holzes zu den Schiffsnägeln, welche aber erst, nach jedesmal vorhergegangnen Auflagern zum Austrocknen, gebraucht werden müssen.

Gassenbeleuchtung. Der Aufforderung einiger Mitglieder der Gesellschaft gemäß, hat sie von dem Blechschläger, J. G. D. Meyer in der großen Jo-

*) Man ehe den 4ten Band dieser Schriften S. 321 u. f.

**) Was in dieser Angelegenheit von den Behörden geschehen ist, folgt in dem nachstehenden Bericht an die Gesellschaft, vom 15ten November 1798.

Johannisstraße Nr. 54, nach dem Französischen Modell, eine Hängelaterne verfertigen lassen und sie in der letzten Ausstellung öffentlich vorgezeigt, um, nach den im vorigen Jahr damit angestellten gelungnen Versuchen, diese so vortheilhafte Art der Gassenbeleuchtung, ihrer Seits möglichst zu befördern.

Anlegung von Korn- u. Mehlmagazinen. Zur Erläuterung der am letzten Ostern ausgesetzten Preisfrage: die Anlegung von öffentlichen Kornmagazinen *) betreffend, hat Herr Professor Büsch, im 55sten Stück der diesjährigen Addreß-Comtoir-Nachrichten, Bemerkungen eingerückt, um den Gesichtspunkt zu fixiren, aus welchem, nach seiner Meinung die Preisbewerber diesen Gegenstand anzusehen und ihn zu behandeln haben. — Gleichermaßen hat Herr Johann Friedrich Mohn, der Gesellschaft das Resultat seiner mehrjährigen Beobachtungen über eben diese Sache mitgetheilt, nach welchem sein Vorschlag, nicht sowohl auf die Errichtung von Kornmagazinen, als vielmehr, auf die Anlegung eines gemeinschaftlichen Magazins, von in Fässern geschlagnen Mehl, zum Behuf, der öffentlichen Institute sowohl, als unter sich associirter Bürger, gerichtet ist. Dieser mit Beifall aufgenommene Vorschlag, ist in dem 85sten und 86sten Stück der diesjährigen Addreß-Comtoir-Nachrichten publicirt.

Beitrag zum Allmanach von 1798. Der Beitrag zum gemeinnützigen Allmanach für das Jahr 1798 ist von Herrn Catechet Hübbe verfaßt und von Herrn Dr. Reimarus mit Zusätzen erweitert worden. Der Bei-

*) Die Verhandlung hierüber folgt in diesem Bande.

Beitrag handelt, "über die Nützlichkeit der Blitzableiter, auf dem Lande."*) Separatabdrücke dieses lehrreichen Aufsatzes, sind in den Landgegenden um Hamburg vertheilt.

Vertheilung gemeinnütziger Schriften.

Die unentgeltliche Vertheilung gemeinnütziger Volksschriften, sucht die Gesellschaft, zur Belehrung der niedern Stände und der Landleute, fortdauernd zu befördern. In dem Zeitraum dieses Sommers, wurden, außer der ebenbenannten Abhandlung, die vorerwähnte: «Bitte an die Geestleute um Hamburg zur Beförderung des Gemüs- und Futterbaues und der Obstbaumzucht,"—Hirschfelds Handbuch der Fruchtbaumzucht, und die Beschreibung der englischen Ackergeräthe des Herrn Voght, in unsern Landgegenden vertheilt.

Zu den Gegenständen, über welche von der Gesellschaft in diesem Zeitraum neue Berathschlagungen eingeleitet wurden, gehören hauptsächlich folgende:

Ausstellung von Kunstwerken u. s. w.

Um eine Ausstellung von Kunstwerken, die wegen Mangel vorzuzeigender Gegenstände, seit dem Jahr 1794 nicht gehalten wurde, ward die Gesellschaft von mehrern Seiten ersucht.

Nach vorgängiger öffentlicher Aufforderung an die hiesigen Künstler und Professionisten, ihre fertigen Werke und Arbeiten dazu zu liefern, und nachdem von den erstern eine

*) Er folgt unter den kürzeren Aufsätzen am Schluß dieses Bandes.

eine nicht unbetEudende Anzahl von Kunstwerken eingeliefert worden, war diese fünfte Ausstellung von Kunstwerken, Modellen und Werkzeugen, vom verwichnen 18ten September an bis zum 4ten October, auf dem großen Saal des Rathskellers eröffnet. Dieses abermalige Bemühen der Gesellschaft, hiesige Künstler und ihre Werke bekannt zu machen, Modelle von mannigfaltigen Gebäuden sowohl als von vorzüglichen Werkzeugen, dem Publicum darzustellen, ist durch den Beifall unserer Mitbürger, welche die diesmalige Ausstellung sehr zahlreich besuchten, belohnt, und der Zweck derselben erfüllt worden. Außer den Werken von hiesigen Malern, Zeichnern und Bildhauern, welche die Ausstellung zierten, hatte Herr Etatsrath Voght zu Flottbeck, auf das Ansuchen der Gesellschaft, den größten Theil seiner neuen englischen Ackergeräthe, und Herr Sprützenmeister Scharf, eine vollständige trefliche Sammlung, bis ins kleinste Detail mit so großer Genauigkeit als mit erfinderischer Kunst, selbst verfertigter Modelle, sämmtlicher zum Departement der Artillerie gehöriger Feuermaschienen mit ihrem Zubehör, dazu geliefert. — Das gedruckte Verzeichniß *) enthält die Liste der sämmtlichen ausgestellt gewesenen Stücke. — Die äußere Einrichtung der Ausstellung, war wie die der vorigen. Der Eintritt ward mit 4 ß für die Person bezahlt: den sämmtlichen hiesigen Künstlern, Professionisten, den Landleuten u. s. w. war ein freier und unentgeltlicher Zutritt gern gestattet.

Sonntags[-] Zeichnungsschule für Handwerker. Ein sehr gemeinnütziges Institut, welches gewissermaßen durch die

*) Es folgt, im Auszuge, auf diesem Bericht.

die Handwerksschule der Gesellschaft entstanden und als ein Zweig derselben anzusehen ist, ist die in der Tischler-Herberge seit zwei Jahren errichtete Sonntagsschule für junge Bauhandwerker, besonders für Zimmerleute und Tischler, in practischen Handzeichnungen. Der Stifter und Lehrer derselben, ist der Tischler Herr Lange, welcher einige Jahre hindurch dem Lehrvortrag des Herrn Professor Brodhagen in der Handwerksschule beiwohnte, und nunmehr seine erlangten theoretischen Kenntnisse, zur practischen Ausbildung seiner Mitbürger anwendet. In dieser Schule, die am Sonntage vom Morgen bis zum Abend, gehalten wird, und deren Ordnung und Zweckmäßigkeit der innern Einrichtung sowohl, als auch der Fleiß der Zöglinge, Lob verdienen, wird jetzt ein und sechszig angehenden Handwerkern, Unterricht in Bau- und in Meublenrissen gegeben. Nur fehlt es dem Lehrer noch bisher an Mitteln, sich solche Werke zu verschaffen, die, besonders vorzügliche Meublenmuster, liefern. Um diesen Mangel zu ersetzen, werden Herrn Lange nunmehr aus der Bibliothek der Gesellschaft diejenigen Kupferwerke geliefert, aus welchen er solche Muster zum Nachzeichnen wählen kann.

Indüstrieschule in Hamm. Der Schullehrer und Organist in Hamm, Herr Christian Ulrich Ohrt, ein durch sein Alter und seine vieljährigen Verdienste um die Erziehung der Landjugend dortiger Gegend, achtungswürdiger Mann, hatte mit seinem Unterricht seit 1790, nicht ohne eignen Kostenaufwand, eine Indüstrieschule verbunden; welches damals noch zwar kleine, seiner innern Einrichtung nach aber sehr zweckmäßige

mäßige Institut, wegen mannigfaltiger Hindernisse im vorigen Jahr unterbrochen ward und wieder eingieng. Die Gesellschaft, der jenes löbliche Unternehmen des Herrn Ohrt nicht unbekannt geblieben ist, hat demselben zur Bezeugung ihres besondern Beifalls mit der Stiftung dieser Indüstrieschule, und zugleich zur Aufmunterung, das angefangene verdienstliche Unternehmen wieder fortzusetzen, ihre goldene Ehrenmedaille eingehändigt und ihn zu ihrem Associirten ernannt. Herr Ohrt bezeugt, seines hohen Alters ungeachtet, die größte Bereitwilligkeit zur Fortsetzung seines Unternehmens, und er bearbeitet jetzt, gemeinschaftlich mit dem Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Pastor Zimmermann zu Hamm, einen Plan, zur Wiedererrichtung und zur Erweiterung der Indüstrieschule, (wozu ihm sein neues geräumigeres Schulhaus zu Hülfe kommt) verbunden mit einer Aufforderung zur Unterschrift von Beiträgen zur Vervollkommnung der bisher größtentheils auf Kosten des Lehrers unterhaltenen Arbeitsschule. Dieser Plan, welcher auch von Seiten der Gesellschaft einige unterstützende Beiträge erheischen dürfte, wird derselben nächstens vorgelegt werden *).

Verbesserung der Gärberei.

Zur Verbesserung der hiesigen Ledergärbereien, hat ein Mitglied, von welchem in Paris die neue Erfindung des Gärbers Seguin einer schnellern und vortheilhaftern Lederbereitungsart beobachtet ward, diese neue Methode, der Gesellschaft in einem schriftlichen Aufsatz mitgetheilt, und dieser ist den hiesigen und Altonaer Lederbereitern übergeben,

*) Ueber den Fortgang dieses gemeinnützigen Instituts sehe man den folgenden Bericht an die Gesellschaft.

ben, um Versuche mit dieser Gärberei anzustellen und deren Resultate der Gesellschaft bekannt zu machen *).

Telegraphische Correspondenz. Die Communication zwischen der Insel Neuwerk und dem festen Lande von Cuxhaven, ist zur Winterzeit bei eintretenden Frost oft gehemmt, und bei Anhäufung der Eisschollen auf dem Watt, für lange Zeit entweder ganz unterbrochen, oder doch für das Leben derjenigen, welche zur Ueberbringung von Schiffsnachrichten u. d. gl. diesen beschwerlichen Weg für hohen Botenlohn zu Fuß zurückzulegen wagen, höchst gefährlich. Der Gesellschaft ist, in Hinsicht jener Schwierigkeiten der Communication, der Antrag geschehen, der Behörde eine, durch Flaggenzeichen oder andere Signale, zwischen Neuwerk und Cuxhaven zu bewerkstelligende telegraphische Correspondenz im Winter, vorzuschlagen, um, zum Vortheil der Handlung und Schiffart, die Nachrichten aus der See wohlfeiler, und mit Schonung von Menschenleben, nach dem festen Lande zu befördern. — Die Ausführung dieses Vorschlages ist dem Gutachten des Herrn Director Woltman in Cuxhaven anheim gegeben **).

Schwimmschule. Die Errichtung einer sichern Schwimschule, unter der Aufsicht eines eignen Lehrers, ist schon seit einigen Jahren gewünscht und der

Di:

*) Zur Bekanntmachung dieser Erfindung, in hiesiger Gegend, ward nachher der in meinen Fragmenten aus Paris 2ten Band, S. 260. u. f. enthaltne Bericht darüber, abschriftlich vertheilt. — Es sind seit dem, besonders in Billwärder und in Wandsbeck, Ledergärbereien, nach der Seguin'schen Methode, mit gutem Erfolg errichtet worden.

**) Man sehe hierüber den folgenden Bericht an die Gesellschaft.

Direction der Badeanstalt in Vorschlag gebracht worden; welche auch vorlängst, sowohl wegen eines zu einer solchen Anlage bequemen und sichern Platzes sich verwandt, als auch einen vorläufigen Plan dazu entworfen hat, ohne jedoch zur Ausführung desselben bisher eine hinreichende Zahl von Actionisten gefunden zu haben. Die Gesellschaft ist jetzt um ihre Mitwirkung zu einer solchen Schwimmanstalt ersucht; welche, da die Errichtung eines Instituts dieser Art, so lange die dazu erforderlichen Fonds fehlen, außerhalb den Gränzen ihres directen Wirkungskreises liegt, der Direction der Badeanstalt diese Angelegenheit aufs neue zur Beförderung empfohlen und selbst eine Subscription dazu unter ihren Mitgliedern eröffnet hat.

Neues Papierfabricat. Aus der Papierfabrik des Herrn Schmit, bei Lüneburg, sind Proben eines Papiers, welches derselbe aus der syrischen Seidenpflanze Asclepias syriaca L. verfertigt, übersandt, wobei der Einsender sich zur Mittheilung näherer Nachrichten, sowohl über den Anbau dieser Pflanze, als auch über die Fabricirung des Papiers erboten hat. Die Gesellschaft, welche von diesem Antrage keinen directen Gebrauch machen kann, hat es einem ihrer Mitglieder, der den Anbau dieser Seidenpflanze schon versucht hat, überlassen, das Anerbieten, durch Einleitung einer Correspondenz mit dem Fabrikanten, zu benutzen.

Mehlfabrik bei Ottensen. Bei Ottensen ist unter Anleitung des französischen Mechanikus Hrn. Michel Missel, eine Fabrik von, aus verschiedenen Pflanzen- und Gemüsearten präparirten Mehl, von einer privat Association errichtet; der Gesellschaft ward eine ausführliche Nachricht, mit den beglaubigten Attestaten über diese

nütz-

nützlichen Fabrikate eingesandt, und die Mitglieder sind eingeladen, diese Fabrik und das dazu gehörige erfinderische Maschienenwesen in Augenschein zu nehmen.

Feuerleiter. Das Modell einer bei den Brandanstalten zu Berlin üblichen Feuerleiter mit der dazu nöthigen Vorrichtung, ist der Gesellschaft zugesandt. Die Entscheidung, ob eine solche Leiter, deren Anwendung besonders in engen Gassen, wegen ihres Apparats, Schwierigkeiten findet, bei den hiesigen Feueranstalten benutzt werden könne, ist dem Gutachten Sachkundiger Mitglieder überlassen. In breiten Straßen wenigstens würde diese Leiter sehr anwendbar sein, um dem Rohrleiter einen Standpunkt zu verschaffen, das Wasser, zur Löschung des brennenden Hauses, entweder in gerader Richtung, oder von oben herab einzusprützen.

Amerikanische philosophische Societät. Die von Franklin gestiftete Amerikanische philosophische Societät zu Philadelphia, deren Arbeiten die Verbesserung der National-Erziehung und die Beförderung mathematischer und phisikalischer Wissenschaften zum Hauptzweck haben, hat, durch einen ihrer Associirten, den vormaligen französischen Gesandschafts-Secretair in Amerika, Herrn Lerebours, welcher im verwichnen Sommer eine unserer monatlichen Deliberations-Versammlungen besuchte, unserer Gesellschaft den Wunsch äußern lassen, durch gegenseitige Mittheilung der Verhandlungen beider Gesellschaften, sich derselben zu nähern. In dieser Hinsicht übergab Herr Lerebours das letzte Program der amerikanischen Societät und einige andere sie betreffende Schriften, mit dem Versprechen, bei seiner

Rückkunft nach Paris, die bis jetzt erschienenen drei ersten Bände der Verhandlungen und Schriften der Societät, zu übersenden. Ihm wurden dagegen, seinem und der Societät Wunsch gemäß, für jetzt die Constitution unserer Gesellschaft, nebst einigen andern von derselben publicirten Druckschriften, zur Uebersendung an die amerikanische Gesellschaft, eingehändigt, mit dem Versprechen, daß die unsrige es sich angelegen sein lassen werde, die durch ihn eingeleitete freundschaftliche Verbindung zu erhalten und zum gegenseitigen Nutzen beider Gesellschaften immer mehr zu befestigen.

Vollständige Sammlung der halbjährigen Nachrichten der Gesellschaft.

Da von den halbjährigen Nachrichten, welche seit 1790 von der Gesellschaft publicirt werden, mehrere Stücke vergriffen sind, und deswegen die öftern Anfragen, wegen einer vollständigen Sammlung derselben, nicht befriedigt werden können; so hat die Gesellschaft beschlossen, eine neue Auflage der vollständigen Sammlung, welche als eine fortgesetzte concentrite Geschichte der Gesellschaft zu betrachten ist, zu veranstalten. Demnach, wird nächstens das erste, die zwölf ersten Stücke dieser Nachrichten, enthaltende Heft erscheinen, und nach Verfluß eines sechsjährigen Zeitraumes mit der Herausgabe derselben fortgefahren werden.

Abgewiesene Vorschläge.

Die der Gesellschaft in diesem Zeitraum mitgetheilten Anträge, welche, weil sie ihrem Zweck nicht verwandt waren, oder die Beförderung derselben aus andern Localursachen nicht gerathen schien, ohne weitere Verhandlungen zurückgelegt wurden, waren vornehmlich folgende: Der Vorschlag zur Errichtung

tung einer Fabrik, um Armen-Kindern eine hinreichende Versorgung zu verschaffen;

Die Mittheilung in England erfundener Feuerschläuche;

Anfragen wegen Zusendung von Arkanen zur Vertreibung des Seewurms;

Der Antrag zur öffentlichen Empfehlung einer angeblich untilgbaren Dinte, u. d. gl. mehr.

Belohnungen und Unterstützungen.

Außerordentliche Belohnungen und Unterstützungen hat die Gesellschaft folgende decretirt:

1) Die dem Organisten und Schullehrer zu Hamm Herrn Ohrt ertheilte goldne Ehrenmünze.

2) Die den vier obenbenannten angehenden Wundärzten, welche in der von Herrn Ehlers über seinen gehaltenen Vortrag der Anatomie angestellten öffentlichen Prüfung für die fleißigsten erklärt wurden, ertheilten silbernen Ehrenmünzen.

3) Die an den sechs obenbenannten fleißigsten Zöglingen der Zeichnungsschule ertheilten silbernen Ehrenmünzen.

4) Die bei dem Bericht über die Rettungsanstalten für Ertrunkene erwähnten Prämien, für sechs Wilhelmsburger Retter von siebenzehn Landleuten aus Ochsenwärder.

5) Und endlich, die einem in der Lehre bei Herrn Schlupf aufgenommenen angehenden Bildhauer, bisherigen fleißigen Zögling der Zeichnungsschule der Gesellschaft, Johann Heinrich Puttlitz, wegen des Unvermögens seiner Aeltern, ihn ferner zu erhalten, bewilligte Unterstützung von zusammen 40 Rthlr. für Kleider und Wäsche.

In

Beantwortete Preisaufgaben. In Ansehung offenstehender Preisfragen, sind, außer den durch die, die Anlegung von Kornmagazinen betreffende Frage, veranlaßten, und oben schon erwähnten publicirten Bemerkungen der Herren Professor Büsch und J. F. Mohn, folgende Schriften über die Vertilgung des Seewurms eingegangen.

1) Vorschlag eines pommerschen Küstenbewohners, das den Wassergebäuden schädliche Insekt, durch einen Anstrich des Holzes mit verschiedenen dem Seewurm tödlichen Ingredienzen, als Kalch, Arsenick u. d. gl. zu vergiften. Ueber einen dieser Vorschläge, welcher unter den übrigen sich vielleicht zu einem Versuch qualificiret, wird das Gutachten eines der Gesellschaft angehörigen Chymikers erwartet; aber übrigens von Sachkundigen bemerkt, daß der Proponent, nach seinen Aeußerungen und Propositionen zu urtheilen, mit der Naturgeschichte des Seewurms nicht hinlänglich bekannt zu sein scheine.

2) Schreiben des Herrn Forstinspectors Becker zu Rövershagen bei Rostock, worin er sich über sein vorlängst vorgeschlagnes Mittel, das Holz mit einer Vitriolauflösung anzustreichen, sodann zu theeren u. d. gl. näher erklärt, worüber eine weitere Correspondenz mit ihm geführt und diese dem Herrn Director Woltmann zugesandt ist.

Publicirte Preisaufgaben: Die heute wiederholt zu publicirenden Preisaufgaben sind folgende:

Permanente Preisaufgaben.

1) Permanente Aufgaben*) — betreffend:

a) Die Versorgung der Armen-Kinder.

b) Die Rettungsanstalt für Ertrunkne.

Wiederholte Preisaufgaben.

2) Vorigen Ostern ausgesetzte Preisaufgaben, **) betreffend:

a) Die Errichtung von Kornmagazinen.

b) Die holländische Bleiche in hiesiger Gegend.

c) Die Verfertigung des Bleizuckers, Bleiweisses und Mennigs.

d) Die Anwendung einer Walz- oder Plättmaschiene zur Verfertigung des Staniols- und Theekistenbleies.

e) Die Verfertigung von Messer zu den Tobacksschneide-Maschienen.

f) Die Verfertigung von papiernen Tapeten.

g) Die Verfertigung von gewalzten messingnen Leisten.

h) Die Anweisung zur Verfertigung von weissem Copal-Firniß.

Neue Preisaufgaben.

Folgende neue Preisaufgaben werden hiermit publicirt:

1) Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, (nachdem sie sich durch die Erfahrungen des königl. dänischen Herrn Baumschuldirectors Hirschfeld, des königl. Herrn Gartenmeisters Cranz zu Celle und mehrerer glaubwürdigen Män-

*) s. den 4ten und 5ten Band dieser Schiften am Schluß.

**) s. den 5ten Band S. 32, und S. 518. f.

Männer, insbesondere auch durch den, bei dem Land-
mann Graumann im Billwärder, unweit der blauen
Brücke, vorgenommenen Augenschein, überzeugt hat, daß
nicht selten aus den reifen, vollständigen Kernen unserer
zahmen Obstsorten, tüchtige Bäume entstehen, die brauch-
bares Obst liefern, geschwinder wachsen, der Witterung
und den Krankheiten bessern Wiederstand leisten, häufiger,
auch früher tragen als die gepfropften, oder sonst ver-
edelten Bäume, und zwar gewöhnlich schon im sechsten
Jahre und oft noch eher,) verspricht demjenigen, der,
ohne bisher einen Fruchtbaumhandel getrieben zu haben,
auf der Geest, diesseits der Elbe, und innerhalb vier
Meilen von Hamburg, von heute an, bis zu Ende des
Frühjahrs 1798, reife, vollständige Kerne von genießba-
ren Aepfeln säen, und sofort seinem Herrn Prediger die
Anzeige darüber thun wird, auch Jacobi 1800, aus sol-
chen, in der bestimmten Zeit gesäeten Aepfelkernen die
meisten Bäumchen nach Ausweise der sodann beizubringen,
den Atteßtate der Herren Prediger, wird erzogen haben,
ein öffentliches Lob seines Fleißes und seiner
Geschicklichkeit, und außerdem eine Belohnung
von funfzig Mark Courant.

2) Demjenigen, der nach diesem ersten Preiserlan-
ger, in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen
die meisten Aepfelbäumchen aus den Kernen wird erzo-
gen haben, eine Belohnung von dreißig Mark
Courant.

3) Demjenigen, der nach diesem zweiten Preiserlan-
ger, in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen die

 mei-

meisten Aepfelbäumchen aus den Kernen wird erzogen haben, eine Belohnung von zwanzig Mark Courant.

Nachdem sich auch die gedachte Gesellschaft durch die Erfahrungen des Herrn Directors Hirschfeld, des Herrn Pfarrers Christ und anderer glaubwürdigen Männer, insbesondere durch den im Horn und zu Dockenhuden vorgenommenen Augenschein, überzeuget hat, daß die zahmen Kastanienbäume auf der Geest um Hamburg fortkommen, mit einem dürren, unfruchtbaren Boden, und mit einer freien Lage, sogar gegen Norden, vorlieb nehmen, im härtesten Winter nicht erfrieren, geschwinde zu hohen Bäumen erwachsen, auch ungepropft reife, genießbare Früchte jährlich liefern, und zwar oftmals schon im sechsten Jahre; so verspricht sie demjenigen, der, ohne bisher einen Baumhandel getrieben zu haben, auf der Geest, diesseits der Elbe, und innerhalb vier Meilen von Hamburg, im Frühjahr 1798 große zahme Kastanien, dergleichen im Winter und Frühjahr in Hamburg auf den Gassen zu Kauf sind, pflanzen, und sofort seinem Herrn Prediger die Anzeige darüber thun wird, auch Jacobi 1800 aus solchen in der bestimmten Zeit gepflanzten großen Kastanien die meisten Bäume nach Ausweise der sodann beizubringenden Atteslate der Herren Prediger wird erzogen haben, ein öffentliches Lob seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit, und außerdem eine Belohnung von funfzig Mark Courant.

b) Demjenigen, der nach diesem ersten Preiserlanger, in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen

die meisten zahmen Kastanienbäume wird erzogen haben, eine Belohnung von dreißig Mark.

c) Demjenigen, der nach diesem zweiten Preiserlanger, in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen, die meisten zahmen Kastanienbäume wird erzogen haben, eine Belohnung von zwanzig Mark Courant.

(Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Bäume ihren Erziehern und Eigenthümern verbleiben.)

Ferner ist die Gesellschaft Willens, denen, die den Preis erlanget, und denjenigen, welche sich durch Anzucht einer nicht unbeträchtlichen Menge von Kernbäumen darum beworben haben, Unterricht in der Propf- und sonstigen Veredlungs-Kunst der Obstbäume durch einen zu seiner Zeit hinzuschickenden Kunstverständigen umsonst ertheilen zu lassen, damit die Geestleute, falls sie ja mit den Früchten des einen, oder andern Kernbaums nicht zufrieden sein sollten, sich mittelst solchen Stammes diejenige Sorte, welche sie vorzüglich zu besitzen wünschen mit völliger Gewißheit und mit geringer Mühe verschaffen können.

Diejenigen, die sich in der Folge durch Lust und Liebe zur Obstbaumzucht, insbesondere durch Ordnung und durch Sorgfalt für die aus der Samenschule an ihren Standplatz versetzten Bäume, vorzüglich auszeichnen, sollen, auf dem Bericht des Deputirten der Gesellschaft, des Herrn Dr. Kellinghusen, deren silberne oder goldene Ehrenmünze erhalten.

Damit nun die Geestleute sich ausführlicher über das wichtige und einträgliche Gewerbe belehren, hat die Gesellschaft von dem Handbuche der Fruchtbaumzucht des königl.

königl. dänischen Herrn Baumschuldirectors **Hirschfeld**, jeder Geestgemeinde diesseits der Elbe und innerhalb vier Meilen von Hamburg, zwei gebundene Exemplare, als Inventarienstücke jeder Kirche, geschenkt; welche die Herren Prediger zu verwahren, und den sichern Lernbegierigen unter ihren Pfarrkindern, auf eine kurze, von den wohlehrwürdigen Herren zu bestimmende Zeit, zu leihen die Güte haben.

Uebrigens ist die Absicht der Gesellschaft bei allen diesen Vorkehrungen keine andere, als die Geestleute zur Industrie aufzumuntern, und in einen höhern Wohlstand zu erheben, ohne Mitwirkung der Herren Prediger glaubt sie aber, diesen Zweck nicht erreichen zu können. Daher bittet sie darum und erwartet nicht, daß einer von den Herren sich dem Liebeswerke entziehen wird; zumal, da sie mit Kosten allgänz nicht sollen belästiget werden.

Neue Mitglieder. Folgende zwölf Mitbürger sind der Gesellschuft in diesem Zeitraum als **contribuirende Mitglieder** beigetreten:

(man findet die Namen derselben in dem diesem Bande vorgedruckten Verzeichniß der neuen Mitglieder.)

Neue Associirte. Zu Associirten der Gesellschaft sind ernannt:

Herr **Christian Ulrich Ohrt**, Schullehrer und Organist zu Hamin.

Herr **Christoph Suhr**, hiesiger Portrait-Maler, Professor der Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

Durch

Verstorbene Mitglieder.

Durch den Tod hat die Gesellschaft in diesem Zeitraum drei Mitglieder verloren:

Herrn Oberalten Hinrich Kühl, eins der ältesten Mitglieder, welcher der Gesellschaft in ihrem Stiftungsjahr 1765, beitrat.

Herrn Obristlieutenant Johannes Poppe, Mitglied seit dem Jahr 1775, und

Herrn Gerhard Hinrich Walke, Mitglied seit dem Jahr 1790.

V.

Auszug aus dem Verzeichniß der von der Gesellschaft veranstalteten fünften Ausstellung von Kunstwerken, Modellen und Werkzeugen, 1797.

Das Publicum sah in dieser Ausstellung manches Werk von hiesigen Künstlern, welches Beifall verdiente und ihn fand. — Besonders wichtig und interessant ward sie noch, durch die trefliche Sammlung, englischer Ackergeräthe unsers Mitgliedes Herrn **Voght** zu Flottbeck, darüber er selbst eine Erläuterung entwarf, die dem Verzeichniß angehängt war, und auch diesem Auszuge desselben, der bloß eine allgemeine Uebersicht der damaligen Ausstellung geben soll, beigefügt ist.

Stickerei.

Von Madame **Bothilde** und Mademoiselle **Pauline Hornemann**.

Nr. 1. **Ein Blumengemälde in Wolle gestickt**, 4 Fuß 8 Zoll hoch und 3 Fuß 10 Zoll breit, nach dem Original-Gemälde von van Huysum, in der Gallerie zu Sans-Souci.

Oelgemälde.

Von **Hans Hansen** aus Kopenhagen.

Nr. 2—7. Portraits von eigner Hand, und Kopie nach Juel, Prospekt nach Paulsen.

Von

Von G. Hardorff, hiesigem Portrait und Historienmaler.

Nr. 8—9. a-e. Vier historische Gemälde nach van Dyck und Guido; drei Portraits.

Von J. D. Kärsten, hiesigem Historien- und Decorationsmaler.

Nr. 10—17. Landschaften, historische Gemälde, Basreliefs-malereien; kopirt, und Original.

Von F. W. Ekerl, hiesigem Maler und Zeichner.

Nr. 18—20. Portraits.

Von Professor C. Suhr, hiesigem Historien und Portraitmaler.

Nr. 21—32. Portraits. Historische Gemälde, nach Dominichino, Guercino, Guido. — Decorations-malereien.

Von F. L. Waagen, hiesigem Portrait- und Historienmaler;

Nr. 33—37. Portraits, historische Figuren, Landschaften.

Von D. H. Westphalen.

Nr. 38—40. Historische Gemälde.

Von Hofrath Ehrenreich.

Nr. 41. Ein altes halbgereinigtes Gemälde.

Hand-

Handzeichnungen und Baurisse.

Von Faber, Schüler von Waagen, in der Geschichts- und Portraitmalerei.

Nr. 42—48. Historische Zeichnungen, in Sepia, Kreide- und Wasserfarben; Kopien.

Von G. Hardorff.

Nr. 49. Große historische Zeichnung, nach Cassanova.

Von dessen Schülern und Schülerinnen.

Nr. 50—62. Historische Blätter, Landschaften, Blumenstücke, in verschiednen Manieren.

Von J. D. Kärsten.

Nr. 63—65. Historische Zeichnungen, Landschaft.

Von Schmitt, hiesiger Landschafts- und Decorationsmaler.

Nr. 70—73. Landschaften, Gegenden in Poppenbüttel, mit Sepia getuscht.

(Der Künstler hat für diese Zeichnungen, die von der Gesellschaft auf Landschaftszeichnungen hiesiger Gegenden ausgesetzt gewesene erste Prämie, erhalten.)

Von Professor C. Suhr.

Nr. 74—79. Architektonische Compositionen; Köpfe nach Raphael.

Von F. L. Waagen.

Nr. 80—85. Große historische Compositionen nach eigner Erfindung; Köpfe, Landschaften; mit Sepia getuscht.

Von

Von Mad. Mathes, Blumenmalerin.

Nr. 86. a-e. Blumenstücke in Wasserfarben.

Nr. 87—111. a-t. Baurisse und Handzeichnungen von Zöglingen der Zeichnungsschule der Gesellschaft, unter Anleit. der Lehrer: Duiffe, Hardorff und Schlupf.— Architektonische Blätter; — Decorationszeichnungen; — Köpfe, akademische Figuren; Blumenstücke u. d. gl.

Kupferstiche.

Von F. W. Skerl und Morasch.

Nr. 112—114. Hamburgische Alstergegenden. Eine Dresdner Aussicht.

Bildhauer-Arbeiten.

Von L. Ohmacht, aus Schwaben, damals in Hamburg.

Nr. 115. Ein kolossaler Kopf von weissem Marmor; Portrait, zu einem Grabmal in Lübeck bestimmt.

Nr. 116—120. Köpfe nach Antiken; halberhobene Arbeit von Alabaster, 4, 6, u. 8 Zoll hoch.

Nr. 121—125. Portraits; halberhobene Arbeiten von Alabaster, Köpfe und halbe Figuren theils en face, theils in Profil.

Von

Von S. B. Schlupf.

Nr. 126. Ein kolossaler Merkur. Aus Holz geschnitzt nach der Antike.

Nr. 127. Blumenstück aus Holz geschnitzt.

Bossirer=Arbeiten.

Von F. Kinkler.

Nr. 128. a-m. Büsten, Profilportraits und nach Antiken gearbeitete Basreliefs in Gips.

Steinschneider=Arbeiten.

Von A. Heilbuth, Medailleur= und Steinschneider.

Nr. 129. Eine Sammlung Abdrücke von Kameen.

Von Ph. Abraham.

Nr. 130. Eine ähnliche Sammlung.

Modelle.

Von Scharf, damals hiesigem Sprützenmeister.

Eine Modellsammlung sämmtlicher zum Departement der Artillerie gehörigen Feuermaschienen, nebst Zubehören.

Von C. B. E. Freitag, Tischlermeister.

Nr. 131. Modell eines Kirchen=Altars.

Von H. P. Krych.

Nr. 132. 133. Modelle von Dachwerken, Treppen u. d. gl.

Nr. 134

Nr. 134—146. Modelle, aus der Modellsammlung der Gesellschaft: von Gebäuden, Laternen, Mühlenwerken, Eisbrechern, Krankenbettstellen, Winden, Feuerleitern, Feldgestängen u. d. gl.

Aus der Modellsammlung des Herrn Voght zu Flottbeck.

Nr. 147. Modell einer englischen Dröschmaschiene, wovon das Original noch einen später erfundenen einfachern Struktur in Flottbeck zu sehen ist.

"Mit dieser Dröschmaschiene, — sagt Herr Voght in seinen der Gesellschaft darüber zugesandten Bemerkungen — kann ich in zwölf Stunden, mit sechs Pferden und sechs Leuten, anderthalb Last Waitzen dröschen und zum erstenmal reinigen.

Mit einer Oekonomie von etwa 50 pCt. auf die Kosten des Dröscherlohns, verbindet sich der große Vortheil:

1) Daß der Landmann sein Korn schneller, und zur Zeit, wenn es theuer ist, zu Markte bringen kann.

2) Daß er die Augenblicke dazu wählen kann, da seine Leute und seine Pferde draussen nichts beschaffen können.

3) Daß er der kurzen Zeit wegen, in der seine Erndte gedroschen wird, persönlich dabei gegenwärtig sein, Diebstahl verhindern, die beste Reinigung besorgen, und ein Auge auf die beste Aufbewahrung und

und nachherige Verwendung des Kaffs, Aechters u. s. w. haben kann.

4) Daß er seiner Leute nicht beraubt ist, wenn er auf dem Felde nützliche Arbeiten verrichten kann.

Das einzige, was man bei allen diesen Vortheilen aufopfert, ist die Tauglichkeit des Strohes zum Decken der Häuser, und sein glätteres Ansehen beim Verkauf. Zur Fütterung und Streue behält es dieselbe Tauglichkeit.

Bei den Erbsen, wo das letztere wegfällt, ist der Vortheil ganz rein.

Ich habe die Erbsen können dröschen lassen, so wie sie geschnitten wurden — sie wurden sogleich aufgeladen, und gegen die Vermuthung aller, die die Maschine nicht kennen, wurde keine, so grün sie auch war, beschädigt. — Das Fuder ward in einer Viertelstunde gedroschen.

Wo man Wasser brauchen kann, um die Maschiene in Bewegung zu setzen, ist der Vortheil noch größer.

Werkzeuge.

Eine Sammlung von einigen zwanzig Spinn- und Zwirnmaschienen, Spinnrädern, Staubmaschienen u. s. w. nebst den dazu gehörigen Zeichnungen und Rissen, von dem verstorbenen Canducteur Ströver zu Lauenburg erfunden und verfertiget, und von demselben der Gesellschaft im Jahr 1796 in seinem Testament vermacht.

Neue

Neue englische Ackergeräthe des Herrn Voght in Flottbeck.

Der Besitzer, hat der Gesellschaft über diese auf seinem Gute im täglichen Gebrauch stehenden Werkzeuge, folgende Bemerkungen überliefert, und sich zugleich erboten, jedem, der sich von der Arbeit mit diesen Geräthen durch Ansicht derselben auf dem Acker selbst unterrichten will, sie in Flottbeck zeigen zu lassen.

"Nur der genießt," sagt Herr Voght in seiner Beschreibung dieser Ackergeräthe, — den Segen der einfachsten und nützlichsten aller Beschäftigungen ganz, wer zugleich mit seinem nächsten Zwecke sich der Beziehung bewußt ist, die seine Bemühungen, sie mögen nun glücken oder fehlschlagen, anf die Fortschritte des Landbaues, um ihn herum früh oder spät unfehlbar haben müssen. Nur der fühlt die ganze Würde und Wichtigkeit dieses Berufes, wer es überzeugend weiß, daß sicher allenthalben die Bevölkerung in dem Maaße zunimmt, in welchem derselbe Boden eine größere Quantität Nahrungsmittel, zum Verbrauch sowohl, als zur Eintauschung anderer Bequemlichkeiten des Lebens hervorbringt, und daß dieses geschehe:

1) durch eine weisere Verwendung der Kräfte der Menschen, in bessern Handgriffen, im Gebrauch der die Kräfte vervielfachenden Maschienen; in der auf bessere Kenntniß der Gegenstände des Landbaues sich gründeden vortheilhaften Vertheilung und Auswahl der Arbeit.

2) Durch Verminderung des Aufwands thierischer Kräfte, die bisher in jedem unvollkommen

men bebauten Lande die Produkte einer so ungeheuern Fläche verzehren, daß in den meisten durch ihre leicht zu beschaffende Beschränkung die Zahl der Einwohner verdoppelt werden könnte.

Nur der endlich kann ganz den Werth aller der Mittel fühlen, die zu diesen wünschenswürdigen Zwecken führen, wer nicht unbekannt mit der Wichtigkeit der so kleinfügig scheinenden Berechnungen der politischen Oekonomie, gelernt hat, einzusehen, welcher Gewinn für die Kultur, die Produkte, eines Dorfes, einer Provinz, einer ganzen Nation, und welche Vermehrung der Genüsse für sie aus der unbeträchtlichen Erleichterung der Arbeit des Landmannes, z. B. daraus entsteht, daß er mit Schaufeln arbeiten kann, die ohne größern Aufwand seiner Kräfte um ein Drittheil mehr Erde werfen, als die, an welche sie bisher gewohnt waren.

In diesem Geiste und für solche Landleute oder Freunde des Landbaues, die in diesem Geiste denken und arbeiten, habe ich mit Vergnügen zu der diesjährigen Ausstellung der Kunstwerke unserer Gesellschaft zur Beförderung der Künste rc. diejenigen Ackergeräthe hergegeben, die ich in diesem Augenblick entbehren kann. Ich werde mich herzlich freuen, wenn sie jemanden nützlich werden, und mehrere Landleute auf die Oekonomie von Zeit und Kräften aufmerksam machen, durch welche allein der Werth des Mittelbodens in einigen Ländern zugleich mit dem Wohlstande der Pächter zu einem Punkte hat steigen können, der uns ohne diesen Aufschluß unerklärlich bleiben müßte. — Es sind nehmlich folgende Geräthe:

1) Der

1) Der Streichpflug (Skimplough) des bekannten Pachters Duket, aus Esher, in Surry. Ist nur auf leichtem Boden zu gebrauchen, in welchem man den Dünger nie auf der Oberfläche bringen, und den man, weil er nur schon zu sehr locker ist, so wenig pflügen sollte, als möglich, wenn er einmal vom Quak gereiniget ist.

Sein Vortheil ist, daß er den Dünger sowohl, als die Stoppel, auf einmal tief unterpflügt, lauter neue Erde auf die Oberfläche bringt, und das in andrer Rücksicht schädliche Strecken überflüßig macht.

Es muß mit vier Pferden bespannt werden.

2) Desselben Pächters Wühlpflug; (Cultivator) der gleichfalls von vier Pferden in die Furche eines andern Pfluges gezogen wird, und welcher den Vortheil hat, für alle Saaten, deren Wurzel tief gehen, das Land zu öffnen, ohne schlechte Erde herauf zu bringen. Ist zu Kohl, Wurzeln und überall da brauchbar, wo die gute Erde nur wenige Zoll hoch liegt.

3) Der leichte Norfolksche Pflug; leicht von zwei Pferden zu ziehn, und wie die vorigen, auf dürrem und leichtem Boden zu gebrauchen, wo nur sehr flach gepflügt werden muß. Drei Scheffel Saat pflügt ein Mann mit zwei Pferden täglich in diesem leichten Boden, auf welchem sie durch Rübenbau, Schaafpferchen und Kalkdüngung schöne Gerste und guten Waizen zu ziehen wissen.

 4) Ein

4) Ein Pflug von dem allgemeinsten Gebrauch, vom geprüftesten Nutzen, und nach meiner Ueberzeugung, und nach der Meinung der Männer, für deren sachkundiges Urtheil ich den höchsten Respekt habe, das vollkommenste Acker-Instrument, das bisher bekannt ist. Es ist der Smallsche Patentpflug, mit dem Streichbret von gegossenen Eisen. Seine Vortheile bestehen

a) In seiner Leichtigkeit in Rücksicht des Zuges; zwei Pferde können damit täglich 1½ Scheffel des schwersten Marschbodens ohne Mühe pflügen.

b) In der Vollkommenheit, mit der er die Furche in einem Winkel von 45°, der (freilich gegen die Meinung und Gewohnheit hiesiger Bauern) vortheilhaftesten Art, die Furche der Einwirkung der Sonne und Luft auszusetzen, hinwirft.

c) In der Bequemlichkeit und Genauigkeit, mit der die Hand, die ihn führt, ihn regieren, wenden, und an jeder Stelle in erforderlicher Tiefe pflügen kann.

Der Grund der beiden ersten Vortheile, liegt in der schönen Krümme des Streichbrets, die bei jedem Punkte des Einsinkens in dem Boden mit seiner Fläche einen geraden Winkel macht, und die den Widerstand des Zuges stets gleichförmig auf das ganze Brett vertheilt. Ich bediene mich keines andern Pfluges mehr.

5) Saat-

5) Saatpflug, zum Erbsen- und Bohnensäen, in Zeilen, 20 Zoll von einander.

Ersparung in der Saat.

Möglichkeit, den Boden zwischen den Zeilen zu reinigen.

Vervollkommnung der Pflanzen, durch das Auflockern der Erde in den Zeilen; sind die in ihren Wirkungen unglaublich großen Vortheile der Zeilen-Wirthschaft, zu welcher diese Maschiene gehört. Ich habe nie reineres, zur Waizensaat besser präparirtes Land gesehen, als die Erbsenfelder, wo mit dieser Maschiene gesäet war, und wo die unter Nr. 7. und 8. folgenden gebraucht wurden.

6) Handmaschiene zum Rübensäen, gehört gleichfalls zu dieser Wirthschaft, wo man Rüben von einer gewissen Größe, zum Futter für Schaaf- oder Hornvieh, in der Braache bauen will.

Nachdem der Dünger ausgebreitet worden ist, — (ich sollte wohl nicht hinzusetzen müssen, kurzer Dünger; aber leider scheint es noch vielen sehr unbekannt, daß Dünger nur dann wohlthätig wirke, wenn er gehörig fermentirt hat, und daß es ein auffallender Beweis der unwissendsten Verschleuderung ist, wenn er frisch aus den Ställen auf das Land gefahren wird), — wird er mit Nr. 4. in Beeten, deren Basis zwei Fuß beträgt, zusammengepflügt — diese werden mit einer leichten, von einem Pferde gezogenen Walze auf ihrer Spitze etwas geebnet — sodann fährt ein Mann mit diesem Karren die Länge darauf hin, und die Saat fällt regelmäßig bei jedem Schritt aus. — Nur muß der Boden rein von Quack

 sein.

sein. Die beiliegende Hacke dient dazu, die zu dick stehende Saat durch Aushacken zu verdünnen.

7) Pflug zum Ab- und Aufpflügen zwischen den Zeilen.

Wenn entweder mit Nr. 5. in Zeilen gesäet, oder mit Nr. 4. das Land in Beete zum Kohlpflanzen, Kartoffeln, Wurzeln- oder Rübensähen gepflügt ist, so wird, sobald sich Unkraut zeigt, oder auch die Pflanze in den letztern Fällen zwei Zoll hoch ist, mit diesem einspännigen Pfluge die Erde von den Beeten oder Zeilen ab in die Mitte hingepflügt. — Nach etwa 14 Tagen, wird diese Erde wieder an die Beete hinangepflügt, und dadurch der Pflanze nicht allein Luft, Licht, Nässe und frisches Erdreich an die Wurzel gegeben, sondern noch alles Unkraut aufs kräftigste vertilgt.

Es thut mir leid, der hier herum eingerissenen kostspieligen Gewohnheiten wegen, hinzusetzen zu müssen, daß Nr. 3. 4. 5 und 7. so wie der unter Nr. 9. folgende Pflug, keines sogenannten Treibers, bedürfen, sondern daß die Pferde durch den Pflüger regiert werden.

8) Pflug mit dem doppelten Streichbrett.

Nachdem Nr. 7. das seinige gethan hat, so ist (Wurzeln allein ausgenommen) allen Gemüsen sehr vortheilhaft, wenn sie noch einmal angehäuft werden können; sie gedeihen besser, und der Boden wird im spätern Frühjahr, wenn die Vegetation noch sehr stark ist, zum letztenmal vom Unkraut gereinigt.

Dies geschieht mit diesem Pfluge, der die Erde von beiden Seiten aufwirft, und dessen Streichbretter beweg-

beweglich sind, um die aufzuwerfende Erde, der Weite der Zeilen und der Höhe der Gemüse zu Folge., zu moderiren.

Im schweren Lande, bedarf dieser Pflug zwei vor einander gespannter Pferde, und also eines Jungen, um das vorderste Pferd zu führen.

Mit diesen Pflügen, lässet sich also nun alles das Aufhäufen und Reinigen der in die Braache und statt der Braache gesäeten Gemüse beschaffen, wodurch das Gemüse besser und das Land rein und zu einer folgenden Wintersaat vollkommen zubereitet wird. — Da mit Nr. 8. sich 5 Scheffel täglich, und mit Nr. 7. 3 Scheffel täglich beschaffen läßt, so ist die Ersparung der Kosten über 75 pCt., der Unmöglichkeit nicht zu gedenken, Hände genug zu einer solchen Arbeit im Großen zu finden.

9) Der Pflug, mit dem ich bisher meine ins Gevierte mit der Schaufel gepflanzten Kartoffeln von allen Seiten quer durchpflügte — etwa viermal von der Zeit an, in der sie erschienen, bis zur Blüthe. Ich bin mit seiner Wirkung zufrieden gewesen, und ob ich gleich künftig Oekonomie und großen Ertrag zu finden glaube, wenn ich sie auf der mit Nr. 4. in Beeten zusammengepflügten gedüngten Oberfläche gleich beim Pflügen pflanze, so rathe ich diese Maschiene nichts destoweniger jedem angehenden Verbesserer an, weil sie minder Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit, als der Gebrauch der andeen Pflüge erfordert.

Der wahre Kenner der Landwirthschaft, wird nach diesen so wichtigen Instrumenten, auch nicht ungern unter

10 u. 11) **einen runden und einen eckigten Spaten** finden, deren Größe und Form die Arbeit des Gräbers erleichtert und ihr Produkt vermehrt: unter

12) **ein Schubkarren = Rad von gegossenem Eisen** — dauerhaft, leicht, nicht einschneidend, und welches nicht über 48 Schill. Cour. kostet.

13) **Eine, vielleicht den mehrsten nicht unbekannte, Schnellwage,** auf der man Säcke Korn 2c. von ein= bis dreihundert Pfund, mit grosser Bequemlichkeit wiegt, und die in keiner Haushaltung fehlen sollte; die ich aber hauptsächlich deswegen ausgestellt habe, weil, nach demselben Grundsatz die größern Waagen gemacht werden, die beladene Heu= und Kornwagen, so wie aufgestelltes Vieh wägen, wodurch der Landmann das präcise Gewicht seiner Ernten und seiner Consumtion, so wie die Zunahme seines fetten Viehes, ohne alle Kosten aufs genaueste erfährt. *)

14) Ein ingeniöses Instrument, mit welchem man die Kraft genau erfahren kann, die ein Pferd im Zuge anwenden muß. Jeder Gradanzeiger, deutet auf 25 Pfund mehr Macht, wenn man das Instrument an den Wagen oder Pflug befestiget, und das Pferd wie an einem Schwengel daran spannt. Sehr nothwendig und nützlich um den Vortheil, die größere Leichtigkeit des Smalschen Pfluges, und den großen Vorzug der einspännigen Karren, vor den vierspännigen Wagen zu beweisen.

15) Wer

*) Dieses in jeder Haushaltung nützliche Werkzeug, wird in Hamburg von dem Herrn Mechanikus **Braasch** verfertiget.

15) Wer diese Karren in Flottbeck arbeiten sieht, wird finden, daß sie mit eben der Leichtigkeit das fortbringen, was unsere Bauern auf vierspännigen Wagen laden.

16) Eben der Fall ist mit dem in den Marsch durch die Friesländer eingeführten Mullbrett — einer von zwei Pferden gezogenen großen Schaufel, die, wenn der Stil daran gehoben wird, sich in die Erde einsenkt — wenn er gedrückt wird, sich wieder hebt und hingeschleift wird, wo der Führer sie durch das Ueberstürzen leert, ohne daß die Pferde im Gange aufgehalten werden. Beim Abtragen alter Erdwälle, Ebenen des Erdreichs, Vertheilen des kurzen Düngers, oder des Mergels auf dem nahen Theil der Felder, hat mir diese Maschiene, mit zwei Pferden und einem Manne, oft die Dienste von vier Pferden und zehn Menschen gethan.

17) Die äußerst wichtige Cocksche Säemaschiene — mit der alle Getraide-Arten in Zeilen, 10 Zoll von einander, gesäet werden können. Sie wird auf zwei Rädern von einem Manne dirigirt, säet sechs Zeilen auf einmal, und spart die Hälfte der Saat, kann beim stärksten Winde gebraucht werden, und legt alle Körner in gleichem Verhältniß der Quantität, alle egal, 2 Zoll tief in die Erde. Ein Mann säet damit täglich etwa 10 Scheffel Saat.

Der fernere Vortheil bestehet darin, daß zwischen den Zeilen, wenn eine andere Achse an die Maschiene gehängt wird, sechs eiserne Haken die Erde auflockern und das Unkraut vertilgen. — Dieses kann beim Waizen im Frühjähr dreimal geschehen, ehe die Pflanze so hoch ist, daß sie durch den Tritt des Pferdes leiden könnte.

Nach meiner Erfahrung, erhält diese Methode das Land rein von Unkraut, vermindert das Produkt nicht, verbessert es aber durch die größere Schönheit des Korns — dient ferner sehr dazu im Frühjahr, Klee unter den Waizen in den Zwischenreihen säen zu können, der bei mir, nach dem Abmähen einer treflichen Waizenerndte, vortreflich stand, und zwischen welchem ich wieder auf dieselbe Art jetzt habe Raygras säen können, um aufs nächste Frühjahr da eine künstliche Wiese zu haben, wo jetzt Waizen stand.

Flottbeck im September, 1797.

C. Voght.

VI. Vor-

VI.

Vortrag in der halbjährigen öffentlichen Versammlung, am 24sten Mai 1798, von F. J. L. Meyer, Dr. d. R., Secretair der Gesellschaft.

Sie haben sich, geschätzte Mitglieder, hier versammelt, um die Berichtserstattung über die Verhandlungen der verschloßnen sechs Monate anzuhören, und der zu diesem ihm willkommnen Geschäft beauftragte Referent, erwartet, mit Ihrer geneigten Aufmerksamkeit auf seinen Vortrag, Ihre Entscheidung über die folgenden, unter bestimmten Gesichtspunkten geordneten, Resultate dieser Verhandlungen, bei welchen der von der Gesellschaft stets beabsichtigte Zweck, der Beförderung des Gemeinwohls unserer theuren Vaterstadt, uns immer vor Augen war.

Departementsverwaltungen.

Büchersammlung. Ein vergrößerter Fond von 300 Mk. Cr. ist der Büchersammlung bestimmt. Dieser Fond beträgt nunmehr überhaupt 1200 Mk. Cour. und ist dem Verhältniß der bisherigen großen Vermehrungen und des jährlichen neuen Ankaufs von deutschen Büchern angemessen. Dabei ist beliebt: daß die Anschaffung kostbarer ausländischer Werke, *nicht von* diesem Fond geschehen, sondern, falls sie beschlossen wird, der monatlichen Deliberations-Versammlung zur weitern Bestimmung darüber, [Anträge geschehen sollen. Die Commission, welche zur Erwägung verschiedener **Anträge** wegen der Büchersammlung erwählt ward,

ward, hat der Gesellschaft vorgeschlagen: nach vorläufiger Anschaffung mehrerer, der Sammlung noch fehlender technologischer Werke, ein Verzeichniß aller, unsern Professionisten nützlichen, in unserer Sammlung enthaltenen Bücher, drucken, und dieses Verzeichniß unter die hiesigen Handwerker vertheilen zu lassen, mit dem Anerbieten, daß jeder Professionist solche Bücher unter gehöriger Sicherheit geliehen erhalten könne. Die Gesellschaft hat den sehr gemeinnützigen Vorschlag genehmigt und dessen Ausführung empfohlen. Uebrigens ist durch Herausgabe des neuen vollständigen Catalogs der Bibliothek, die Uebersicht derselben für die Mitglieder, und deren Abforderung von Büchern zur Lectüre, befördert und die Austheilung selbst erleichtert worden.

Wenn einst die Bibliothek zu einer gewissen Vollständigkeit in einzelnen, die Zwecke der Gesellschaft befördernden Fächern, gelangt sein wird; so kann alsdann auch eine vortheilhafte Aussicht zur Vereinbarung derselben mit andern hiesigen öffentlichen Bibliotheken eröffnet werden; um dadurch, wie schon vor mehrern Jahren vorgeschlagen ward, den gegenseitigen Austausch, der jedem Departement besonders angehörigen Fächer zu besorgen, und auf diese Weise die höchst mögliche relative Vollständigkeit der sämmtlichen hiesigen Büchersammlungen zu erreichen, welches, bei dem Verhältniß in welchem unsere Sammlung bisjetzt zu den übrigen größern Bibliotheken stand, noch nicht bewirkt werden konnte.

Rettungsanstalt für Ertrunkne. Sechszehn glückliche Rettungen von Ertrunknen und Erstickten, sind bei unserer **Rettungsanstalt** angezeigt und von

der Gesellschaft belohnt worden. Fünf Versuche von Wiederherbelebungen Verunglückter, sind vergeblich gewesen, wie hierüber das vorliegende Protocoll des Herrn Vorstehers der Anstalt den ausführlichen Bericht enthält. Die Herren Wundärzte Steffen, Schröder, Redlich, Struve und Leonhardt, verwandten sich bei diesen sämmtlichen Fällen mit ruhmwürdiger Thätigkeit. Eine außerordentliche Belohnung von fünf Ducaten, hat Herr Chirurgus Redlich, für die am 1sten Jannar mit vielem Fleiß bewirkte Rettung einer ertrunknen Frau erhalten. — Dem Pumpenmacher Döhl ist, wegen seines am 10ten Februar bei einem, während dem Aufgraben eines Brunnens sich zugetragenen Unglücksfalls, bewiesenen Muthes, die goldne Ehrenmünze der Gesellschaft ertheilt; bei derselben Veranlassung, haben zwei Arbeiter, Namens Klerk und Lösch, außer der gewöhnlichen Prämie, noch ein Geschenk in Gelde erhalten.

Die Zuerkennung der jährlichen großen Prämie von 150 Mark, ist diesesmal suspendirt, weil sich, nach dem Bericht des Herrn Vorstehers der Anstalt, keiner von den seit einem Jahr gemeldeten Fällen, durch seine Wichtigkeit zu dieser Prämie qualificirt.

Ein unter den niedern Klassen, entstandnes Misverständniß der Verfassung unserer Anstalt, als ob nemlich die Gesellschaft versprochen habe, jedem Retter eines ins Wasser Gestürzten, unbedingt 100 Mark Prämie auszuzahlen, macht folgende Berichtigung dieses so grundlosen und die Anstalt beeinträchtigenden Gerüchtes nöthig. Nach der Organisation der Anstalt, werden von Seiten der Prätur, die Retter, von Seiten der Gesellschaft aber, bloß die chirurgischen Bemühungen

gen belohnt. Dieser Einrichtung nach, wird von der Prätur demjenigen, welcher einen Menschen rettet und zu dessen Wiederherstellung seine Betten und andere Geräthe hergiebt, eine, nach befundnen Umständen zu bestimmende Belohnung, bis zu 100 Mark Cour. versprochen; was von der Gesellschaft diesem Retter noch gegeben wird, ist, ohne daß das Gesetz darüber etwas bestimmt, bloß in ihrer Freigebigkeit und in dem Wunsch, das Rettungsgeschäft noch mehr zu befördern, begründet.

Der Wundarzt, Herr Ehlers, hat statt des bisherigen Aufsehers der Rettungsgeräthe, Herrn Redlich, auf dem Antrag der Gesellschaft dieses Geschäft mit vieler Bereitwilligkeit und sorgsamer Verwendung übernommen. Die in und außer der Stadt vertheilten Rettungskasten und sonstigen Geräthe, sind, seit der darüber vorgenommenen Revision, vervollständigt, und andre Vorrichtungen zu deren bessern Aufbewahrung getroffen worden. — Damit nun diese Rettungsgeräthe in besserer Ordnung und Vollständigkeit erhalten werden können, werden, vermittelst einer öffentlichen Aufforderung, die Herren Wundärzte ersucht werden, nach jedesmaligem Gebrauch eines Rettungskastens, dieses Herrn Dr. Schütt oder Herrn Wundarzt Ehlers anzuzeigen, damit von dem letztern ein solcher Kasten jedesmal nachgesehen und ergänzt werden könne. In gleicher Absicht, haben die Commandeurs der Posten, von der Behörde Ordre erhalten, den Schlüssel eines gebrauchten Rettungskastens, dem Aufseher jedesmal zu Versiegeln zuzusenden.

Für

Für eine der Elbgegenden im Hamburgischen Gebiet, ist auch in diesem Frühling, wie im vorigen Jahr, ein neuer Rettungskasten angeordnet und dem Herrn Landprätor zugestellet worden.

Zur Anschaffung von zwei Rettungsfahrzeugen in dem Kanal *hinter* dem Broock, und im Stadtgraben beim *Dammthor*, wo sich zeither mehrere Unglücksfälle ereignet haben, ohne daß, wegen des Mangels solcher Fahrzeuge die schnelle Rettnng geschehen konnte, hat sich die Gesellschaft, in der Hoffnung auf Erfüllung ihres Ansuchens, bei der Behörde verwandt.

Für die, der in **Kopenhagen** errichteten Rettungsanstalt für Ertrunkne zugesandten Schriften, hat die Gesellschaft von der dortigen Anstalt eine schriftliche und zugleich mündliche Danksagung, durch einen jungen dänischen Arzt erhalten, welcher, in der Absicht sich von der innern Verfassung unsrer Anstalt zu unterrichten, nach Hamburg kam.

Handwerksschule. Am 3ten April hat Herr Professor **Brodhagen** den Wintercursus in der **technologischen Lehranstalt**, geschlossen und seine Zufriedenheit mit dem Fleiß und der Beharrlichkeit seiner zahlreichen Zuhörer bezeugt. Von dem Herrn Docenten, erwartet die Direction dieser gemeinnützigen Anstalt, seinen versprochnen *Bericht*, und praktische Vorschläge zur Vervollkommnung *derselben*, in Hinsicht der Theilnahme nnd Mitwirkung mehrerer Mitglieder, besonders mehrerer Künstler und Professionisten bei dem Unterricht — zu einer demnächst zu haltenden öffentlichen Prüfung seiner Zuhörer, und zur Belohnung der fleißigsten.

Der zweijährige Termin der die Anstalt unterstützenden Subscriptions-Beiträge, ist jetzt verflossen, und es wen den demnach die Veranstaltungen zur abermaligen Subscriptions-Sammlung getroffen werden. — Der Gedanke, mit dieser Anstalt einen Unterricht der jungen Professionisten, in der englischen Sprache zu verbinden, um dadurch deren, größtentheils wegen Sprachunkunde bisher unterlaßne Reisen, nach dem zur Vervollkommnung mehrerer Professionen so wichtigen England, zu befördern, hat vor der Hand nicht ausgeführt werden können, indem das Gelingen einer solchen, an sich selbst mit großen Schwierigkeiten verknüpften, Lehranstalt im Großen, sehr zweifelhaft und die damit zu vereinigende Bedingung der ausschließenden Rückkehr, solcher von der Gesellschaft gebildeten Professionisten, nach Hamburg, bei der Verfassung der Aemter und Gilden, durchaus unzulässig ist. Ueberdem finden solche deutsche Professionisten, die sich zur Reise nach England entschließen, dort viele ansäßige deutsche Handwerker, und erwerben sich, durch die Nothwendigkeit gezwungen, in kurzer Zeit mehr zu ihrem Gewerbe nöthige Sprachkenntniß im Lande selbst, als außer England, durch mehrjährigen bloß theoretischen Unterricht geschehen würde.

Anstalt zur Beförderung der Landindüstrie.

Von der Anstalt zur Beförderung der Obstbaumzucht, des Gemüse- und Futterkräuterbaues und der Indüstrie überhaupt auf der Geest, sind mehrere Schritte, zur Erreichnung ihres gemeinnützigen Zwecks, geschehen.

Die Gesellschaft hat, fürs erste 400 Mark, zum Ankauf und zur unentgeltlichen Vertheilung von Futterkräutersaamen,

saamen, zahmen Kastanien u. d. gl. an Landleute, die sich zu deren Anbau bereitwillig erklären, bestimmt, und diese Austheilung ist an einige Landleute auch schon geschehen. — Was die zu vertheilenden Obstkerne betrifft; so sind die vorigjährigen Verwendungen in Frankreich und Sachsen, um solche zu erhalten, wegen der Obstheurung, vergeblich gewesen; aber verschiedene hiesige Obstliebhaber haben der Anstalt Apfelkerne zugesandt. So viel es möglich war, hat die Anstalt ähnliche Einsammlungen bei hiesigen Obsthändlern besorgt, und solche Kerne an Landleute verschickt. — Verschiedene Herren Landprediger, mit welchen die Gesellschaft über diesen Gegenstand der Landcultur in Verbindung getreten ist, fahren nach ihren eingesandten Berichten fort, sich mit Eifer dafür zu verwenden. Auch hat die Anstalt von mehrern Landleuten dahin gehörige Anfragen und Aufträge erhalten, welche sie zu beantworten, und selbst durch Unterstützungen mit Geldbeiträgen, auszurichten, sich bemühet. Dahin gehören insonderheit die Anfragen, wegen der in der letzten Ausstellung dem Publicum, nebst einer Beschreibung, vorgezeigten englischen Ackergeräthe des Herrn Voght zu Flottbeck. Mit Genehmigung des Gutsbesitzers, läßt die Gesellschaft die vorzüglichsten dieser Ackergeräthe jetzt genau zeichnen, um sie sodann vielleicht in Kupfer stechen zu lassen, und auf dem Lande zu vertheilen. — Ueber das Ganze des Plans zur Beförderung der Obstbaumzucht auf der Geest, hat die Gesellschaft verschiedene Erinnerungen erhalten; wovon auch einige von Ungenannten verfertigte Aufsätze, in den Addreß-Comtoir-Nachrichten erschienen sind. Die Gesellschaft hat diese Erinnerungen erwogen, und sie auf Mißverständnisse des Plans, oder auf Misdeutungen desselben,

selben, begründet gefunden. Einer dieser Aufsätze, ist in dem 30sten und 31sten Stück der Addreß-Comtoir-Nachrichten von einem Geestmanne sehr zweckmäßig und vollständig widerlegt und mit richtiger Erklärung der Absicht der Gesellschaft bei dieser Verhandlung, beantwortet worden. — Ueberhaupt wird die Erfahrung, welche die Gesellschaft aus diesem ihrem Bemühen einst selbst zu ziehen hofft, über ihre wohlmeinenden Absichten, die Bewohner der Geest, durch Anleitung in der Obstbaumzucht, im Gemüse- und Futterbau, in der Viehmast u. s. w. zur Indüstrie zu ermuntern, und sie zu einem höhern Wohlstand zu erheben, entscheiden, und diese Bemühungen rechtfertigen.

Lehranstalt in der Naturgeschichte.

Die Anstalt zum Unterricht in der Naturgeschichte, hat einen bedeutenden Zuwachs, durch das ansehnliche Geschenk des Herrn von Schiebeler, Obersten der Hamburgischen Infanterie, von seiner Naturalien-Sammlung, unter welcher besonders die Sammlung von Fischen und Schmetterlingen bemerkungswerth ist, erhalten; wofür dem Herrn Donator, der ihm dargebrachte Dank der Gesellschaft, hierdurch öffentlich wiederholt wird.

Eine andere Aussicht zur ansehnlichen Bereicherung des Cabinets, mit einer hiesigen bekannten Sammlung von Präparaten, Spirituosis und Naturalien, ist seit einigen Tagen der Direction dieser Anstalt eröffnet. *)

Auch

*) Man sehe hierüber den folgenden Bericht an die Gesellschaft.

Auch hat Herr Röding das naturhistorische Cabinet, durch mehrere Beiträge aus seiner Naturaliensammlung erweitert.

Fortgesetzte Deliberationen.

Birken- und Acacienanbau.

Die Commission, welcher mit den Vorschlägen zum Anbau der Birken, die reassumirten Akten über den Acacienanbau zur Erwägung übergeben wurden, hat der Gesellschaft folgende Resultate ihrer Berathschlagungen vorgelegt:

(Die hier in dem Bericht folgenden Anträge der Commission und Beschlüsse der Gesellschaft, sind in der im 5ten Bande dieser Schriftensammlung, S. 241 u. f. publicirten Verhandlung enthalten, und werden zur Vermeidung unnöthiger Wiederholungen, hier übergangen.)

Verbreitung guter Volksschriften.

Die Verbreitung gemeinnütziger Volksschriften, für welche die Gesellschaft sich seit mehrern Jahren thätigst verwandt hat, ward auch in diesem Zeitraum besorgt. Dahin gehören die bekannten Volkserzählungen des Herrn Professor Schlez zu Ippesheim, welche den hiesigen Zeitungsladen zum Verkauf übergeben worden:

ferner, die Vertheilung einer Anweisung, zur Behandlung von Blatternkranken, von deren Veranlassung ein weiterer Bericht unter die folgenden neuen Vorschläge gehört:

ferner, die dem Herrn Rath Becker in Gotha aufgetragene Einsendung von 500 Exemplare des nächs-

 stens

stens herauskommenden zweiten Theils seines Noth- und Hülfsbüchleins und einiger andern damit verbundnen Schriften, um, vereint mit der hiesigen Armenanstalt, die Fortsetzung dieses treflichen Buchs in den verschiedenen Stadt- und Landschulen zu vertheilen, wie solches mit dem ersten Theil geschehen ist.

Von einem Mitgliede, sind der Gesellschaft Bemerkungen und Vorschläge über Verbreitung guter Volksschriften überhaupt, und über Abstellung des in unsern Zeiten so sehr eingerißnen Unfugs schlechter und eigennütziger Schriftsteller, in Verbreitung sittenloser und sonst gefährlicher Pamphlete angekündigt, um sie ihrer Berathschlagung und eventuellen Mitwirkung zu empfehlen. *)

Verhandlung über den Einfluß der Handelsstädte.

Die aus dem, zur nächsten Michaelis-Messe erscheinenden 5ten Band der Schriftensammlung unserer Gesellschaft, besonders abgedruckten Beiträge zur Beantwortung der Preisaufgabe über den Einfluß der Handelsstädte auf benachbarte Staaten, sind von der Bohnschen Verlagshandlung, sowohl in Hamburg umgetheilt, als auch nach andern deutschen Staaten versandt worden. Die Gesellschaft hat 36 Exemplare dieser merkwürdigen Schrift nach Berlin versandt, wo der Inhalt derselben nicht ohne bedeutende Sensation geblieben ist.

Anatomische Demonstrationen.

Die anatomischen Demonstrationen des Herrn Ehlers, haben, durch die Herbeischaffung mehrerer frischen Cadaver

*) Die Verhandlung über diesen Gegenstand folgt wahrscheinlich noch in diesem Bande.

daher begünstiget, vor einer ansehnlichen Zahl von Zuhörern, in diesem Winter einen glücklichen Fortgang gehabt. Herr Ehlers stellte im vorigen Herbst, so wie in diesem Frühling, mit seinen Zuhörern öffentliche Prüfungen an, welche zur Befriedigung der dabei gegenwärtigen Mitglieder der Gesellschaft ausfielen.

Sonntagszeichnungsschulen. Die Gesellschaft hat zur Vervollkommnung der vom Herrn Lange gestifteten Sonntagszeichnungsschule für junge Handwerker, demselben verschiedene Kupferstichhefte von Mobilien, Baurissen, u. d. gl. geliefert, um daraus die vorzüglichsten Modelle zum Nachzeichnen auszuwählen. In gleicher Absicht ist der Gesellschaft der Vorschlag eines ihrer Mitglieder übergeben, mit dieser praktischen Schule, einen periodischen theoretischen Unterricht der Zöglinge in der Geschichte der Kunst und der Erfindungen, besonders aber, eine Anleitung zum richtigen Geschmack in der Bau- und Verzierungskunst, und sodann Vorlesungen über Moralität, bürgerliche Ordnung und Tugend zu verbinden. Dieser sehr gedachte und gemeinnützige Vorschlag, welcher mit dem Plan, den die Gesellschaft bei der Errichtung der Handwerksschule zum Grund legte, vollkommen zusammen trifft, wird von dem Herrn Docenten in dieser letztern gewiß nicht unbenutzt gelassen werden; um so mehr, da die Schwierigkeiten, welche bei der obenerwähnten praktischen Sonntagsschule zur Ausführung dieser Vorschläge zu überwinden sein würden, bei dem theoretischen Unterricht des Herrn Brodhagen wegfallen. Bei diesem ist der Weg wirklich schon gebahnt, um Herrn Professor Brodhagen, mit Unter-

 stützung

stützung sachkundiger Künstler, Professionisten, u. s. w. die Ausführung solcher gemeinnützigen Vorschläge zu erleichtern.

Indüstrieschule in Hamm.

Der Associirte der Gesellschaft, Herr Ohrt, Schullehrer und Organist in Hamm, hat die unter glücklichen Vorbedeutungen geschehene Eröffnung der neuen Indüstrieschule zu Hamm, der Gesellschaft angezeigt. Gleich in den ersten Wochen nach der Eröffnung dieser Schule, meldete sich eine kaum erwartete Zahl von Zöglingen zur Arbeit, und diese vermehrt sich noch täglich. Herr Ohrt ist darauf bedacht, durch verschiedene neue zweckdienliche Einrichtungen, den guten Erfolg seines gemeinnützigen und von unsern Mitbürgern mit ansehnlichen Beiträgen unterstützten Unternehmens, so viel es diesem thätigen Mann, sein hohes Alter noch gestattet, mit Nachdruck zu befördern.

Vertilgung des Seewurms.

Mit dem von einem pommerschen Küstenbewohner im vorigem Jahr vorgeschlagenen Vertilgungsmittel des Seewurms, (vermittelst eines Holzanstrichs von Leinöl worin Arsenik aufgelöset ist) hat ein der Gesellschaft angehöriger Chymiker Versuche angestellt, und gefunden, daß, da das Oel zu dem Arsenik wenig Verwandschaft hat, die Auflösung des letztern in Oel nur äußerst schwach geschieht, und dieses Gemische daher kein Seewurmtödtendes Mittel sei, auch wenn der Anstrich des Holzes damit, an sich selbst ausführbar, und in anderer Hinsicht nicht ein sehr gefährliches Mittel wäre.

Die

Telegraphische Correspondenz. Die zur Beurtheilung des Vorschlags, zwischen der Insel Neuwerk und Cuxhaven eine telegraphische Correspndenz, zur Beförderung von Schiffsnachrichten bei starkem Frost und Eisgang anzulegen, niedergesetzte Commission, ist der gegenseitigen Meinung des Proponenten, wegen der mannigfaltigen Localschwierigkeiten und verhältnißmäßig großen Kosten einer vollständigen und zweckbeförderlichen Correspondenz dieser Art. Dagegen ward von ihr vorgeschlagen, dem Voigt auf Neuwerk einige Taschenkompasse zu überliefern, um damit die, bei einfallenden starken Nebeln nach dem festen Landen gesandten Boten, zu ihrer Sicherheit zu versehen.

Krahnverbesserung. Ein der Gesellschaft angezeigter neulicher Vorfall im neuen Krahn, wo bei der schnellen Zurückschwingung der Treträder mehrere Menschen in Lebensgefahr geriethen, hat an die vor einem Jahr von einer Commission geschehene Vorschläge zur Verbesserung der Krahne*), wiedererinnert und diese werden bei der Behörde aufs neue in Anregung gebracht werden.

Beitrag zum Allmanach von 1799. Der Beitrag zum nächstjährigen Volksallmanach, wird eine Fortsetzung des diesjährigen, über die Anlegung von Blitzableitern auf dem Lande, und zwar den praktischen Theil dieser Abhandlung enthalten, und zugleich eine Anweisung über die Behandlung der Blatternkran-

*) s. 4ten Band dieser Schriftensammlung S. 144, und die kürzern Aufsätze dieses Bandes.

kranken von dem Probst Visbeck hinzugefügt werden. *)

Sammlung der halbjährigen Programme. Von der, von der Gesellschaft herausgegebenen vollständigen Sammlung ihrer halbjährigen Programme, ist das erste Heft von 12 Stücken mit verschiedenen Vervollständigungen erschienen. Zur Vergütung der Druckkosten, ist der Preis des Exemplars auf Schreibpapier zu 1 Mk. und auf Druckpapier zu 12 Schill. bestimmt.

Neue Deliberationen.

Versorgung mit Feurungsbedürfnissen. Die Verhandlung über die Beförderung der Holzcultur in hiesiger Gegend, hat bei einem der Deputirten einen Vorschlag erzeugt, welcher, in der jetzigen Zeit der enormen Theurung des Brennholzes, und der immer mehr drohenden Gefahr eines gänzlichen Holzmangels, von Erheblichkeit ist. Der Antrag gieng dahin: eine Commission zu ernennen, um Mittel ausfindig zu machen, wie Hamburg mit reichlicherer und folglich wohlfeilerer Feurung zu versorgen wäre, und Vorschläge zu thun, wie Bäcker und andere Professionisten, auch der gemeine Mann, in Zeiten zum Steinkohlenbrande gewöhnt werden könnten. — Eine Commission, die diese von dem Proponenten ausführlich entworfne Vorschläge in Erwägung ziehen wird, ist ernannt

*) s. am Schluß dieses Bandes die kürzern Nachrichten.

kannt und die Akten sind bei derselben, zur Ertheilung ihres Gutachtens, in Circulation gesetzt. *)

Verminderung der Blatterngefar.

Von nicht geringerer Wichtigkeit, von einer andern Seite, ist der auf folgende Thatsachen begründete Antrag: der Probst Bisbeck zu Wersabe, im Herzogthum Bremen und Verden, (so wurde diese Thatsache im 68sten Stück des Hannöverschen Magazins von 1797 angezeigt) entwarf im Jahr 1796, eine Anweisung über das Verhalten vor, während, und nach den Pocken, und theilte sie unter seinen Pfarrkindern aus. Die Anweisung ward besonders den Schullehrern des Kirchspiels übergeben, in den Schulen abgeschrieben, von den Kindern auswendig gelernt, und auch den Aeltern selbst mitgetheilt. Plötzlich verbreitete sich die unglückliche Blatternkrankheit in jener Gegend. Die Aeltern und ihre Kinder in dem Kirchspiel Wersabe, befolgten die Anweisung des Probstes, und der glückliche Erfolg war dieser. In dem Kirchspiel befanden sich 238 Kinder, welche die Pocken noch nicht gehabt hatten, von diesen bekamen sie 212; 210 überstanden sie glücklich und nur zwei starben; 26 wurden gar nicht angesteckt, folglich starb hier von 106 Blatternkranken nur einer. Dagegen starb in dem benachbarten Kirchspiel Bruch, von jede 14 Blatternkranken einer, und folglich von 106, sieben bis acht und in andern Gegenden starben noch mehr. — Auf das vorgeschlagene Ansuchen an den Verfasser dieser Anweisung, deren glückliche Wirkung durch diese That-
sache

*) Die vorläufigen Resultate dieser Verhandlung werden noch in diesem Bande folgen.

sache erwiesen ist, hat derselbe der Gesellschaft sein Manuscript zur Bekanntmachung übersandt. Die Anweisung ward unsern Aerzten vorgelegt, von ihnen gebilligt, mit einigen Zusätzen vermehrt und hierauf gedruckt und publicirt *). Mehrere tausend Abdrücke der Anweisung, sind in den hiesigen Landgegenden vertheilt, und besonders den Land-Schulmeistern zur Belehrung ihrer Zöglinge übergeben. Sie ist ferner in den wöchentlichen Nachrichten von und für Hamburg und im Reichsanzeiger abgedruckt, auf diesem Wege im weitesten Umfange verbreitet, und allenthalben mit großer Willfährigkeit angenommen worden. — Die Anweisung enthält größtentheils diätetische und andere Vorsichtsregeln, vor, bei und nach der Blatternkrankheit, deren Befolgung eben so leicht als zur Verminderung der Blatterngefahr von großem Nutzen ist; um so mehr, da bei den Landleuten noch so viele gefährliche Misbräuche und Vorurtheile in der Behandlung ihrer von Blattern angesteckten Kinder existiren, davor in dieser Anweisung aufs nachdrücklichste gewarnt wird. — Es ist schon oben erwähnt, daß diese Vorsichtsregeln in dem nächstjährigen gemeinnützigen Allmanach nochmals abgedruckt werden.

Holländische Brandsprütze.

In dem Greenschen Journal der Physik 4ten Bandes 2tes Heft, waren mehrere Aufsätze des berühmten holländischen Physikers van Marum eingerückt, worin eine in Leiden verfertigte tragbare Brandsprütze beschrieben und wegen ihrer

*) Man findet sie am Schluß dieses Bandes abgedruckt.

ihrer großen Wirkung, zur schnellsten Löschung eines starken Brandes mit einer geringen Quantität Wassers und mit Hülfe von zwei Menschen, angelegentlichst empfohlen ward. — Die Gesellschaft hat sich an den Herrn van Marum gewandt, durch seine Vermittlung eine solche Sprütze erhalten und ihre sachkundigen Mitglieder zu deren Beurtheilung aufgefordert. Die Entscheidung dieser Männer, läßt dieses Werkzeug weit unter der Erwartung, die man nach der öffentlichen Empfehlung davon fassen konnte. Die Wirkung der Sprütze, war, bei den damit angestellten Proben, nur sehr mittelmäßig; die Arbeit des Werkzeuges ist wenig sorgsam ausgeführt und der innere Mechanismus fehlerhaft. Die Ventile haben nicht die gehörige Dichtigkeit, und die Deckelplatte der Schlange, läßt, weil sie an der Gußmündung ganz platt und nicht conisch zugespitzt ist, eine gar leichte Verstopfung der Mündung und Zerstreuung des Wasserstrals befürchten. — Wir haben, in Hamburg erfundene tragbare Sprützen, welche diesem holländischen Werkzeuge, sowohl in der innern Einrichtung, als auch in der Arbeit vorzuziehen sind. Aus diesen Gründen, hält die Gesellschaft die öffentliche Empfehlung und die Einführung dieser Sprütze hieselbst, nicht für gerathen und es wird bloß in dem halbjährigen Program angezeigt werden, daß dieses Werkzeug in dem Hause der Gesellschaft, von Liebhabern besichtiget werden könne. Herr Sprützenmeister Scharff, äußert in seinem Gutachten noch den Wunsch, daß die in der obrigkeitlichen Feuerordnung v. J. 1768 Art. 26. und 27. enthaltnen höchst wichtigen Vorschriften, wegen Bereithaltung einer bestimmten Zahl von ledernen Feuereimern in den Häusern, mehr als geschieht befolgt

und

und deswegen aufs neue in Erinnerung gebracht werden mögte, da solche und ähnliche Vorkehrungen, bei entstehendem Brande von viel größern Nutzen sind, als die provisorische Anschaffung von Handsprützen u. d. gl., deren Anwendung, im eintretenden Nothfall, Schwierigkeiten haben den davon gehofften Nutzen nicht leisten, und manchmal das Unglück vergrößern.

Anlegung von Austerbänken.

Die Beförderung des Austernhandels in Hamburg, war schon im Jahr 1794 ein Gegenstand der Verhandlungen unsrer Gesellschaft: sie ward aber damals wegen der Zeitumstände und wegen anderer localen Hindernisse suspendirt. Ein neuer Antrag hat diese Angelegenheit wieder zur Erwägung gebracht. Es ward nehmlich vorgeschlagen, an der Elbemündung den Versuch mit Anlegung von Austerbänken, durch Hinlegen einer Quantität frischer Austern an dazu schicklichen Stellen der dortigen Ufer, zu machen, und den Erfolg zu erwarten, ob diese Schaalthiere, sich in dem dortigen Gewässer nicht allein mästen, sondern auch ansiedeln, fortpflanzen und vermehren; wie solches nach der Erfahrung, sowohl an den Ufern englischer minder oder mehr gesalzener Ströme, als auch in den Gewässern des nördlichen Deutschlandes, der Fall ist. — Von sachkundigen Mitgliedern, denen dieser Vorschlag zur Beurtheilung übergeben ist, werden zwar manche Einwendungen wegen, der zu bezweifelnden Fortpflanzung der Austern an der Elbemündung, und wegen des dortigen, den Austerbänken gefährlich werdenden Triebsandes, erhoben: jedoch wird der, unter Aufsicht Sachkundiger anzustellende Versuch, in der Gegend von Cuxhaven,

nicht wiederrathen. Demnach hat die Gesellschaft einem ihrer Associirten in Cuxhaven den Auftrag gegeben, diesen vorgeschlagenen Versuch, in einer dazu schicklichen Jahrszeit, mit den erforderlichen Vorrichtungen zu veranstalten, um die Erfahrungen hierüber, sodann benutzen zu können. *)

Errichtung von Dampfmaschienen.

Die großen Kosten, welche dem Staat, bei dem Mangel an, zu dem Bedarf der Consumtion von Mehl, erforderlichen Mühlen, durch die Ausfuhr des Getraides nach auswärtigen Mühlen, (die mancherlei mit dieser Ausfuhr verbundenen Weitläuftigkeiten unberechnet) verursacht werden, und sich jährlich auf 13500 Mark belaufen, hat den Vorschlag an die Gesellschaft zur Errichtung von Dampfmaschienen auf dem Kalkhofe, veranlaßt, wodurch jenen Verlegenheiten abgeholfen, viele Kosten erspart, und noch manche andere Vortheile z. B. die so oft in Anregung gebrachte Versorgung der Neustadt mit Wasser, erreicht werden könnte. Es ist hiezu die Einrichtung solcher Dampfmaschienen, welche, mit großer Kostenersparung, selbst der ersten Anlage, in der Gegend von Berlin neuerlich errichtet sein sollen, in Antrag gebracht. Eine dazu ernannte Commission, hat diesen wichtigen Vorschlag jetzt in nähere Deliberation genommen und beschäftigt sich, theils mit Einziehung näherer Nachrichten von den

*) Diese Versuche haben, des angelegentlichen Wunsches der Gesellschaft ungeachtet, bis jetzt noch nicht Statt gehabt, und dürften wegen der dabei eintretenden Schwierigkeiten zweifelhaft bleiben.

den englischen und Berliner Maschienerien; theils mit Erwägung der localen Anwendbarkeit solcher Anlagen für Hamburg. Das Resultat dieser Berathschlagung, wozu vielfältige Aufmessungen und andre örtliche Untersuchungen gehören, wird über die Verwendungen der Gesellschaft bei den hiesigen Behörden entscheiden.

Neuer Grundriß von Hamburg. Ein französischer Ingenieur, Namens Laurent Mirbeck, welcher während seines mehrjährigen Aufenthalts in England, Grundrisse einiger großen englischen Städte, und im vorigen Sommer den Grundriß von Pyrmont nebst den umliegenden Gegenden, nach einer neuen vorzüglichen geometrisch-practischen Methode, und in einer pittoresken Manier verfertiget hat, ist jetzt beschäftigt, unter Begünstigung der Obrigkeit, nach eben dieser Methode den Grundriß von Hamburg und Altona nebst den Hamburgischen Gegenden, vier Meilen im Umfange, zu zeichnen und wird ihn demnächst von guten Künstlern in Kupfer stechen lassen. Der der Gesellschaft von diesem Künstler, nebst seinen vorhergehenden Arbeiten dieser Art, vorgelegte Plan seines Unternehmens, scheint an sich selbst viel Gutes und vor den bisher von Hamburg erschienenen Grundrissen viel vorzügliches, sowohl wegen der Anlage des Ganzen und der Ausführung, als wegen des darzustellenden Umfangs der Gegend, zu versprechen. Es haben sich daher mehrere Mitglieder zur Beförderung seines Unternehmens verwandt, und zur Begegnung mancher im Publicum ausgestreuten Mißverständnisse und der Unternehmung ungünstigen Vorurtheile, ist von der Gesellschaft eine öffentliche Ankündigung des Subscriptions-Plans in

die

die hiesigen Zeitungen befördert worden. Der Preis des Grundrisses wird 13 Mark betragen, wovon 6 Mark bei der Unterschrift, unter Garantie der Bohnschen Buchhandlung, vorausbezahlt werden.

Unter den patriotischen Geschenken, welche der Gesellschaft in diesem Zeitraum dargebracht sind, zeichnet sich, die vorhin erwähnte Naturaliensammlung des Herrn Obersten von Schiebler, und der Beitrag zu ihrem Naturaliencabinet von Herrn Rödding aus. Ferner hat Herr G. H. Sieveking der Gesellschaft zwei Exemplare der auf Herrn Professor Reimarus von dem Medailleur Abramson in Berlin geprägten Medaille, übergeben, welche in einer verzierten Einfassung, in diesem Versammlungssaal, als ein Denkmal des verdienstvollen Aeltesten der Gesellschaft, aufgestellt ist. —

Preisaufgaben.

Da der Termin der vorjährigen Preisaufgaben erst mit kommenden Johannis zu Ende geht; so bleibt der Bericht über einige schon jetzt eingegangne Preisbewerbungen noch ausgesetzt.

Zurückgenommen, wegen Mangels an Preisbewerbungen und wegen verändertem Localverhältniß, ist die, viele Jahre hindurch zur Concurrenz offen gewesene, die zweckmäßige Versorgung von 30 Armenkindern, betreffende Preisaufgabe.

Suspen-

Suspendirt, bis zu weitern Verfügungen, ist die mehrere Jahre ausgesetzt gewesene und unbeantwortet gebliebene Frage: über den Nutzen der Arsenik- und der Quecksilberbereitungen in den Fabriken, und über den Vorschlag minder gefährlicher Mittel zu dem bestimmten Zweck.

Zur Publication bestimmt, bleibt noch wie bisher die jährliche Prämie von 150 Mark, für die von der Gesellschaft als vorzüglich wichtig erklärte Rettung eines im Wasser Verunglückten.

Neue Preisaufgaben. Folgende neue Preisaufgaben werden hierdurch für das nächste Jahr publicirt:

Birkenanbau. Demjenigen, der auf Hamburgischem Gebiet in diesem Jahr die größte Birkenkoppel; (jedoch nicht weniger als einen Morgen oder drei Scheffel Einsaat groß) anlegt, sie mit Wall und Graben gehörig befriedigt, den Boden präparirt und im künftigen Frühjahr 1799 mit gutem Birkensamen besäet, eine Prämie von 100 Mark, wovon er die Hälfte zu erheben hat, so bald es erwiesen ist, daß der Birkensamen aufgegangen; die andere Hälfte aber nach Verlauf von fünf Jahren, wenn er nehmlich während dieser Zeit die Koppel gut verpflegt und in guter Befriedigung unterhält. Die Anmeldung zu dieser Prämie geschieht, zu seiner Zeit, bei Herrn Director Reinke bei der kleinen Michaelis Kirche Nr. 143.

Mühlenmodelle. Auf die beste Eintheilung der Kamm- und Stirnräder, welche so eingerichtet sind, daß

daß die Zähne (Kämme) derselben, die wenigste Reibung bei den Trillingen (Drehlingen) und Getriebe verursachen, durch Modelle und genaue auf mathematische Beweise gegründete Zeichnungen erläutert, ein Preis von 15 Spez. Dukaten, für das beste Modell nebst Zeichnung einer Mühle mit vorgelegtem Werke (Zeuge.)

Und ein Preis von 10 Sp. Dukaten, für das beste Modell einer einfachen Mühle. Die Anmeldungen geschehen vor Johannis 1799 bei Herrn Professor Brodhagen in der A. B. C. Straße Nr. 154.

Innere Verfassung und Veränderungen der Gesellschaft.

Wahl der Deputirten. Die monatliche Deliberations-Versammlung, hat die, mit dem Schluß des verwichnen Jahrs abgegangnen Deputirten, wieder erwählt, und ihnen eine zweijährige Verwaltung der Departementer übertragen. Herr Licentiat Willebrand ersuchte, ihn seiner bisher geführten Verwaltung der Bibliothek und Modellsammlung zu entlassen. Er verwaltete fünf Jahre hindurch dieses Departement, und erwarb sich die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der Gesellschaft, welcher dem Herrn Licentiat Willebrand hierdurch öffentlich wiederholt wird. Zu seinen Nachfolgern sind erwählt: die Herren Dr. Hartung und Catechet Hübbe, welche die Wahl gefälligst angenom-

nommen und die mannigfaltigen Geschäfte dieses Departements unter sich getheilt haben.

Da die Verwaltungen des, den Vortrag besorgenden Secretairs der Gesellschaft, sich zeither ansehnlich vermehrt haben, ist, um auch in dessen etwanigen Abwesenheit, keinen Stillstand der Verhandlungen Statt finden zu lassen, Herr Dr. Abendroth von der Gesellschaft ersucht worden, alsdann die Geschäfte des vortragenden Secretairs zu verwalten, wozu er sich bereitwillig erklärt und für jetzt die Besorgung der auswärtigen Correspondenz übernommen hat.

Cassenverwaltung. Bei dem Abschluß der, der Revision einer Comitté übergebnen Rechnungs-Bücher vom Jahr 1797, war der Bestand der Casse dieser:

Die Einnahme von 1797 beträgt nebst den belegten Geldern der vorigen Jahre . . .		14092 mℒ 4 ß
Die Ausgabe von 1797 . .		6268 mℒ 7 ß
Demnach verbleibt:		
(an fünf Pfandbriefen der Credit-Casse .	6000 mℒ	
an Werth von goldnen und silbernen Medaillen . .	440 mℒ 4 ß	
an baarem Gelde	1383 mℒ 9 ß)	
ein Cassen-Saldo von . .		7823 mℒ 13 ß

Von dem Ueberschuß des vorigen Jahrs an baarem Gelde, sind aufs neue 1000 Mark belegt worden.

Der

Der Ueberschuß, ferner, der Casse für die Handwerksschule, beträgt nach Abzug der Ausgaben des vorigen Jahrs, 1480 Mk. 8 Schill.

Erhöhetes Boten-Gehalt. Der bisherige Gehalt des Boten der Gesellschaft, von 90 Mark, ist, in Rücksicht der seit nunmehr acht Jahren, sehr vermehrten Mitglieder-Anzahl und der verdoppelten Arbeiten und Wege dieses Boten, jährlich auf 150 Mk. erhöhet worden.

Neue Mitglieder. Folgende Mitbürger sind der Gesellschaft in diesem Zeitraum beigetreten:

(s. diese Namen in dem Verzeichniß der neuen Mitglieder am Anfang dieses Bandes.)

Neuer Associirter. Zum Associirten der Gesellschaft ist erwählt, Herr Michael Brunswick, Hamburgischer Loots-Inspector zu Cuxhaven.

Verstorbene Mitglieder. Durch den Tod hat die Gesellschaft in diesem halben Jahr drei Mitglieder verloren:

Herrn Joachim Friedrich Siemers, seit dem Jahr 1790 contribuirendes Mitglied.

Herrn Peter Greve, d. R. Dr. seit dem Jahr 1792 Mitglied der Gesellschaft.

Herrn Bürgermeister Martin Dorner. — Ich darf Sie, versammelte Mitbürger, Zeitgenossen unsers verewigten Dorners, dessen schmerzhaften Verlust wir betrauren, bloß daran erinnern, was dieser Mann dem Staate

in der drei und dreißigjährigen Verwaltung der ihm übertragnen Aemter war! Der einsichtsvolle, streng gewissenhafte Arbeiter in den verschiednen Departementern, der unermüdlich thätige helldenkende Geschäftsführer, der kraftvolle Mitwirker für das wahre Interesse des Hamburgischen Staates, der leidenschaftlich warme Beförderer des Guten und Gemeinnützigen im Vaterlande — und, damit ich Alles in dem einen schönen Worte zusammen fasse, der bewährte Patriot! Dies sind die Grundlinien zur Charakteristik dieses treflichen Mannes. Wie sehr verdienten sie, bis ins genauste Einzelne bestimmt ausgezeichnet, in ein Gemälde vereinigt und dem Staatsbürger und Staatsverwalter zum Muster dargestellt zu werden. Aber diese Arbeit ist nur für einen vieljährigen Zeitgenossen Dorners, für einen mit dem Geist seiner Verwaltungen innigst verbundnen aufmerksamen Beobachter des Ganges seiner Thätigkeit, geeignet. Bei dem in meiner Lage nur entfernten bürgerlichen Verhältniß, in welchem ich mit diesem edlen Manne stand, wage ich es hier nicht, die ausser meinem Gesichtskreis liegende Ausführung eines solchen Bildes von Ihm zu übernehmen. — Und dann, Dorner in seinen privat Verhältnissen, als Kaufmann, als Arbeiter auf seinem Comtoir in den ausgebreitetsten Geschäftsverbindungen; Dorner, als eifriger Beförderer jeder guten und gemeinnützen auch ausser seinem unmittelbaren Wirkungskreise liegenden Unternehmung; — Dorner, als menschenfreundlicher Unterstützer der Hülfsbedürftigen; — Dorner, als Hausvater und Freund, — in welchem schönen Licht, erscheint er jedem der ihn von allen diesen Seiten näher zu kennen Gelegenheit hatte! erscheint er auch, in mehrern dieser

Hin-

hinsichten, unserer Gesellschaft, der er schon in ihrem Stiftungsjahre 1765 beitrat, und immer einer ihrer wohlwollendsten Freunde, einer der thätigsten Beförderer ihrer Arbeiten und Unternehmungen war!

Die Klage am Grabe verhallt mit dem Lauf der Zeit: aber Tugenden des Geistes und Herzens, die dem Bürger den Kranz des Verdienstes erwerben, und den Menschen erheben, diese Tugenden sichern dem Andenken edler Männer die Unvergänglichkeit.

VII.

Vortrag in der halbjährigen öffentlichen Versammlung, am 15ten November 1798, von F. J. L. Meyer, Dr. d. R., Secretair der Gesellschaft.

Ich rede hier zu Männern, die, nach meiner überzeugenden Kenntniß des Characters dieser Gesellschaft, nicht durch das bloße Gewicht und den äußern Reiz von Worten, getäuscht, sondern durch Darlegung gültiger Thatsachen, von dem Fortgang der gemeinnützigen Wirksamkeit unserer patriotischen Verbindung überzeugt sein wollen. — Zu diesem Zweck, lege ich Ihnen hier eine aus den Protocollen und verhandelten Acten gezogene kurze Uebersicht, der Geschichte unserer Gesellschaft in dem verflossnen kurzen Zeitraum eines halben Jahres vor. Es sind hauptsächlich die Geschäfte der bestehenden Departementer, dann, die fortgesetzten, und die neu eingeleiteten Verhandlungen, die hierbei in Betracht kommen.

Büchersammlung. Die Büchersammlung ward von den Herren Vorstehern derselben, unterstützt durch den diesem Departement von der Gesellschaft erhöheten Fond, in diesem Zeitraum ansehnlich, für die ausgebreitetere Benutzung der Mitglieder, vermehrt. Der dem Wunsch vieler derselben gemäße Beschluß der Gesellschaft, diese Sammlung dem Gebrauch unserer arbeitenden Mitbürger-Klassen, besonders den Professionisten zu eröffnen,

ist

ist, wegen verschiedenen eintretenden Ursachen, noch bisjetzt unausgeführt geblieben.

Lehranstalt für die Naturgeschichte.

Eine ansehnliche Erweiterung, hat die zu einer Lehranstalt für die Naturgeschichte bestimmte Naturalien-Sammlung, durch den Ankauf eines Theils des Boltenschen Kabinets erhalten. Dieser Theil der allgemein berühmten Sammlung des verstorbenen Hamburgischen Physicus Bolten, besteht hauptsächlich, aus 206 verschiedenen Thierarten in Spiritus, und 284 Insecten und Fischen in Spiritus, Vögeln, Petersacten und andern Gegenständen der Naturgeschichte, welche sämmtlich in dem vom Herrn Prof. Lichtenstein verfaßten lateinischen Verzeichniß *) enthalten sind. Auch diesen wichtigen Beitrag unserer Naturaliensammlung, verdanken wir der Freigebigkeit unserer Mitbürger. Einige der hiesigen Assecuranz-Compagnien, hatten schon vor mehrern Jahren der Gesellschaft, ein nun zu diesem gemeinnützigen Zweck angelegtes Capital, als ein patriotisches Geschenk übergeben. —

Rettungsanstalt für Ertrunkne.

Bei der Rettungsanstalt für Ertrunkne sind, vom 17ten Mai dieses Jahrs, bis zum 2ten September, zusammen funfzehn Rettungsfälle angezeigt und belohnt worden. Unter diesen

*) Unter dem Titel: Catalogus rerum naturalium ex Collectione B. J. F. Bolten, M. D. continens Animalia in spiritu vini adservata e classibus cunctis item Siccata quaedam integra & fragmenta zoologica; hodie Musei Societatis Hamburgensis pro artium utilium studiis excitandis partem facientes. Hamburgi 1798.

sen waren **elf** Fälle, bei welchen die Verunglückten, nachdem sie durch schleunige Hülfe aus dem Wasser gezogen waren, ohne chirurgische Hülfe gerettet sind; bei **einem** Falle konnte, der angewandten chirurgischen Rettungsmittel ungeachtet, die Wiederbelebung nicht bewirkt werden; drei **Personen** hingegen, sind durch Vermittlung thätiger Wundärzte wieder hergestellt worden. Die Herren Wundärzte: **Vogel**, **Gottschalk**, **Schwatzacher** und **Steffen**, erwarben sich bei diesen menschenfreundlichen Verwendungen, vorzüglich den Beifall und den Dank der Gesellschaft. Für die am 13ten August bewirkte merkwürdige Rettung eines Knaben auf dem Stadtdeich, hat sie Herrn **Gottschalk** ihre **goldne Ehrenmünze** zuerkannt, und die Schiffer **Herrm. Doormann** und **Peter Möller**, welche um den Knaben aus dem Wasser zu ziehen, sich besonders thätig bewiesen, haben eine außerordentliche Belohnung erhalten. Eine ähnliche außerordentliche Belohnung, ist der Frau eines Landmannes in Curslack, Namens **Margareth Makens**, für die thätige Hülfe, die sie, allein unter einer Menge von Zuschauern, fünf Menschen leistete welche am 2ten September bei der Curslaker Schleu mit einem Kahn umschlugen und sämtlich gerettet wurde gegeben.

Die Gesellschaft hat sich in die Nothwendigkeit ges gefunden, den, durch das Vorurtheil, welches noch i mer unter einer gewissen Klasse gefühlloser Menschen gen im Wasser Verunglückte herrscht, und durch Wi setzlichkeit in der Hülfsleistung, entstandenen Aufentl bei einer vergeblich versuchten Rettung eines Ertrunk

der Behörde zu denunciiren. Durch die thätige Vermittlung des Herrn Prätor Günther, ist ähnlichen Fällen, welche den Bemühungen dieser Anstalt noch hie und da entgegen wirken, möglichst vorgebeugt worden.

Nachdem der Aufseher der Rettungsgeräthe die Revision derselben beendigt hat, ist eine erneuerte, und vollständigen Anzeige aller Aufbewahrungs-Orte derselben, besonders aber der Rettungskasten, welche seit der neuen Verfassung dieser Anstalt ansehnlich vermehrt und verschiedene derselben an andere Orte versetzt worden, von der Gesellschaft beliebt, wlche in den sämtlichen hiesigen Barbierstuben, so wie in den Wachthäusern, zur Nachricht für die Hülfsleistenden, angeschlagen werden soll. —

Herr Landvoigt Odemann in Reitbrock, hat von der Gesellschaft einen neuen Rettungskasten mit den dazu gehörigen Instructionen erhalten.

Das von der Association, welche die Verbesserung des Jungfernstiegs zu Stande brachte, in dem neuerbauten Wachthause daselbst, für die Rettung Verunglückter eigends eingerichtete Zimmer, ist nunmehr der Anstalt eingeräumt und mit den nöthigsten Geräthen versehen.

Auch hat die Gesellschaft, bei der Fortification die Untersuchung einiger Untiefen in der Alster an solchen Stellen, wo in dem Fluß am meisten gebadet wird, und deren Verbesserung, veranlaßt.

Von den neuen Noth- und Hülfstafeln des Herrn Dr. Struve in Görlitz, unter dem Titel: "Uebersicht

der

der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren zum Gebrauch für Wundärzte," ist von der Rettungsanstalt eine Partei angekauft, und sowohl in den Barbierstuben vertheilt, als auch den Rettungskasten beigelegt worden.

Zeichnungsschule. In den drei Klassen der Zeichnungsschule der Gesellschaft für Baurisse, Handzeichnungen und Decorationen, ist die Anzahl der Zöglinge jetzt sechs und funfzig. In dieser Versammlung erhalten die von dem Herrn Vorsteher und den Lehrern dieser Schule vorgeschlagenen sechs Schüler, die silberne Ehrenmünze der Gesellschaft. Sie sei ihnen ein Beweis des Beifalls der Gesellschaft und eine Aufmunterung zu weitern Fortschritten und zur Erreichung höherer Vollkommenheiten in der bildenden Kunst. Die Namen dieser Zöglinge sind: aus der Klasse für Baurisse des Herrn Duikke, die Schüler: Johann Herrmann Christian Schultze und Johann Hinrich Gerhard Dahl. Aus der Klasse für Handzeichnungen des Herrn Hardorf, die Schüler: Peter Nikolaus Bunson und Johann Hieronimus Barkhau. Aus der Klasse für Decorations-Zeichnungen des Herrn Schlupf, die Schüler: G. H. Bensch und H. A. B. Währman.

Handwerksschule. Da mit vorigem Ostern der zweijährige Subscriptions-Termin für die Unterstützung der Schule zur Bildung junger Handwerker zu Ende gieng, ist eine neue zweijährige Subscription eröffnet. Zu dem Ende ward ein ausführlicher Bericht an das Publicum, über den bisherigen Fortgang dieses gemeinnützigen und in aller Hinsicht gelingenden Instituts, öffentlich erstattet,

stattet, worauf die neuen Subscriptionen gesamelt und bei der Kasse der Gesellschaft, zur Verwendung für die Schulen, deponirt sind. Die Anschaffung neuer technologischer Werke, die Verfertigung vorzüglich nützlicher Modelle, und Prämien für die fleißigsten Zuhörer, werden, neben den übrigen Ausgaben der Anstalt, von diesen Beiträgen der edelmüthigen Beförderer der Anstalt bestritten werden. — Nachdem Herr Professor Brodhagen, den fleißigsten seiner Zuhörer in diesem Sommer Privat-Vorträge in den höhern Kenntnissen ihrer Gewerbe gehalten, hat er am 3ten October den öffentlichen Winter-cursus vor etwa 250 Zuhörern wieder eröffnet.

Folgendes ist der öffentlich ertheilte Bericht über den bisherigen und jetzigen Bestand der Anstalt:

"Der zweijährige Subscriptionstermin, bis zu welchem die unterzeichneten Beiträge von den edelmüthigen Beförderern der technologischen Lehranstalt in Hamburg, zur Erhaltung dieses gemeinnützigen Instituts, versprochen und ausgezahlt sind, ist verflossen.

"Die von der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe ernannte Direction dieser Anstalt, erfüllt deswegen ihre Pflicht, einen concentrirten Bericht von dem Bestand derselben in den beiden letzten Jahren, hierdurch öffentlich zu erstatten, so wie solches im Jahr 1793 und 1796 geschehen ist. Mit desto größerem Vergnügen erfüllt sie diese Pflicht, da das über Erwarten gute Gelingen der Anstalt, bisher die belohnende Frucht der Bemühungen der Direction war, und sie

sie aus diesem durch Thatsachen erweislichen glücklichen Erfolg, die zuversichtliche Hoffnung schöpfen darf, daß die Beförderer gemeinnütziger Institute in Hamburg, die ihnen hierdurch von der Gesellschaft vorgelegte ergebenste Bitte um abermalige Unterstützung dieser guten Anstalt, nicht unerfüllt lassen werden.

"Der bisher in dem Institut gehaltene Lehrvortrag, zerfällt, in Ansehung seiner Modalität, in zwei Abtheilungen: in den öffentlichen Unterricht, oder Wintercursus, der wöchentlich in vier Stunden in den sechs Wintermonaten, in dem von dem löblichen Amt der hiesigen Wundärzte dazu gefälligst verwilligten anatomischen Theater, und in dem Privat-Unterricht, der im Sommer gegeben wird.

"Der Vortrag des Docenten, Herrn Professor Brodhagen in den öffentlichen Stunden des vorletzten Winters, betraf hauptsächlich die Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie, allgemeinen Chymie und Physik, in Anwendung bei den verschiedenen Gewerken, verbunden mit Demonstrationen praktischer Lehrsätze. Er leitete sodann in dem letztverflossenen Winter seinen Vortrag, auf die mechanischen Wissenschaften, und hob besonders diejenigen Sätze aus, die bei dem praktischen Maschienenwesen in Manufacturen, Fabriken und beim Bau, vorkommen und angewendet werden. Hierbei wurden die theoretischen Lehrsätze durch die unentbehrlichen Hülfswissenschaften der Arithmetik und Geometrie erläutert; die Analyse ward mit praktischen Beispielen begleitet, und hiezu die Modell- und Instrumenten-Samm-

Sammlung der Gesellschaft benutzt: ferner ward der Gebrauch der nützlichsten Maschienen demonstrirt, die Geschichte ihrer Erfindung kurz erzählt, und durch diese theoretisch-praktische Methode, der Unterricht für jede Klasse von Zuhörern interessant, faßlich und nützlich gemacht.

"Den Privat-Unterricht giebt Herrn Brodhagen wöchentlich in einigen Stunden in seinem Hause. Er wählt hiezu 15 bis 20, der in erlangten Vorkenntnissen vorzüglichsten Zuhörer, besonders Bauhandwerker, und bestimmt diesen besondern Unterricht, für seine Zuhörer gleichsam zur Prämie ihres Fleißes und ihrer Beharrlichkeit bei dem öffentlichen Unterricht. Die Hülfswissenschaften der Arithmetik, Geometrie und Mechanik, ausführlicher vorgetragen, als es in den öffentlichen Stunden möglich ist, und besonders in Beziehung auf das Bauwesen, waren die Gegenstände dieses Privat-Vortrages.

"Die Zahl der Zuhörer, betrug in jedem der beiden verflossenen Winterhalbjahren im Durchschnitt 300 und darüber. Angehende Professionisten überhaupt, besonders aber Bauhandwerker, als Zimmerleute, Tischler und Maurer, machten die bei weiten größre Anzahl aus, und waren die beharrlichsten Zuhörer vom Anfang bis zu Ende des öffentlichen Unterrichts. "Die größte Aufmerksamkeit und Stille," so äußert sich Herr Professor Brodhagen in seinem letzten Bericht an die Gesellschaft, "die man nur von gesitteten und gebildeten Männern erwarten kann, herschte während des Vortrags. So groß und man-

mannigfaltig auch der sehr gemischte Haufen von Zuhörern manchen Abend war, so verschieden auch das Interesse eines jeden an den einzelnen Abschnitten des Unterrichts natürlich sein muß; so wenig hat der Lehrer sich über irgend eine Stöhrung zu beklagen. Dieses unpartheiisch ertheilte Lob, gilt nicht nur von den eigentlichen Professionisten, sondern auch von andern Arbeitern, z. B. von den sogenannten Zuckerbäckerknechten, von den Kattundruckergesellen u. a. m. Das gute Beispiel der Ruhe und Aufmerksamkeit unserer braven jungen Professionisten, wirkte selbst in diesen beiden Wintervorträgen, auf das Betragen der jüngern Zuhörer, nehmlich der Schulknaben, welche in den vorigen Jahren, wegen ihrer ruhestöhrenden Aufführung, oft aus den Lehrstunden verwiesen werden mußten.

"Der Lehrer hat auch in diesem Zeitraum persönlich manche schöne Erfahrung über den glücklichen Erfolg des Unterrichts bei seinen Zuhörern gemacht. Mehrere derselben lieferten ihm unaufgefordert wohl ausgearbeitete eigne Aufsätze, als Resultate von einzelnen Theilen des angehörten Vortrags; andere zeichneten sich durch praktische Uebungen in Verfertigung von Modellen aus. Mehrere junge Handwerker, die den Unterricht in unserer Anstalt vor einigen Jahren genossen und dann ihre üblichen Wanderschaften angetreten hatten, kamen nach deren Beendigung wieder hierher zurück, und meldeten sich aufs neue bei Herrn Professor Brodhagen, um noch einmal an dessen öffentlichen- sowohl als privat- Unterricht Theil zu nehmen. Verschiedene junge Professionisten aus der Schweiz und aus entfernten Theilen Deutschlands,

lands, haben, nachdem sie den Unterricht während ihres Aufenthalts in Hamburg benutzt hatten, bei der Rückkehr in ihr Vaterland, durch dargelegte Proben ihrer theoretischen und praktischen Kenntnisse, sogleich öffentliche Bedienungen erhalten, und Herrn Brodhagen, mit der Bezeugung ihres Danks für den erhaltenen Unterricht, diesen belohnenden Erfolg ihres Fleißes gemeldet. — — — Thatsachen, so redend wie diese, bedürfen keines Zusatzes, um das Publicum auf die glücklichen Wirkungen dieser Anstalt aufmerksam zu machen, und es zur fernern Unterstützung derselben aufzufordern.

"Mit uneigennützigem patriotischem Eifer unterstützten Herr Mechanikus Braasch, Herr Apotheker Herrman, und Herr Westphal Vorsteher einer Pensionsanstalt, den Unterricht, durch mannigfaltige Verwendungen zu dessen Vervollkommnung; wofür diesen edlen Männern der verbindlichste Dank der Gesellschaft hierdurch öffentlich wiederholt wird.

"Der Wunsch des Herrn Docenten, und folglich auch der Direction, die dessen Eifer für die Verbesserung und Erweiterung des Instituts ganz erkennt und schätzt, geht, in Ansehung einer höhern Stufe der Ausbildung unserer Professionisten, besonders dahin: daß noch einige Männer von theoretischen und praktischen Kenntnissen unter unsern Mitbürgern, vornehmlich Practiker in der Bau- und Verzierungskunst, unmittelbaren Theil an der Anstalt nehmen, durch eigenen Vortrag, so wie durch Vorzeigung von Modellen und Rissen im Fach der schönen Architektur und der

De-

Decoration, Anleitung zur eigentlichen Ausbildung des Geschmacks der jungen Künstler und Professionisten unter den Zuhörern geben, und sich über die Stunden dazu, mit Herrn Professor Brodhagen verabreden mögten. Mit einem solchen Vortrage, verspricht der letztere, sodann den der Geschichte der Kunst und Erfindung zu verbinden, um auch auf diesem Wege die Bildung des richtigen Geschmacks, woran es den mehrsten unsrer Professionisten noch fehlt, zu befördern. — Ihrer Seits, ist die Gesellschaft zur Beförderung der Künste, bereit, zur Erfüllung dieses Wunsches der Direction, besonders durch vermehrten Ankauf der hierzu nöthigen Kupferwerke und Modelle, wovon sie in ihren Sammlungen schon jetzt einen nicht unbedeutenden Vorrath besitzt, nachdrücklich die Hand zu bieten, und es wird zu diesem Ankauf hauptsächlich der Ueberschuß der Subscriptionssumme der beiden verflossenen Jahre verwendet werden.

"Die Sammlung von neuen Geld-Beiträgen auf zwei Jahre, wird, gegen Einlieferung von, durch Herrn Fedder Karstens, Kassenführer der Gesellschaft, unterschriebenen Quitungen, in den nächsten Wochen bei den wohlthätigen Beförderern der Anstalt geschehen, und alle andern freiwilligen Beiträge solcher wohlmeinenden Mitbürger, die bisher nicht unterschrieben haben, und der Direction die etwanige Nichteinreichung der Subscriptionsbögen gütigst nicht zur Last legen wollen, werden durch Herrn Karstens mit dem verbindlichsten Dank angenommen und quitirt werden.

Nach

"Nach der anfänglichen Einrichtung der Anstalt, erhält jeder Subscribent, für jede 6 Mk. seines jährlichen Beitrages auf zwei Jahre, bei Eincassirung der Gelder, zwei Aufnahme-Zettel, die derselbe nach Gutbefinden vertheilt. Doch ersucht hiebei die Direction aufs angelegentlichste, daß solche Aufnahme-Zettel, hauptsächlich an junge Künstler, Professionisten und eigentliche Fabrikenarbeiter (jedoch an keine Knaben unter 14 Jahren) vertheilt werden.

"Damit die Herren Subscribenden sich selbst von der guten Verfassung des Instituts überzeugen, und damit auch den Zuhörern eine Aufmunterung mehr zur Fortsetzung ihres Fleißes und ihrer Aufmerksamkeit, und zur Erhaltung der bisherigen guten Ordnung gegeben werde, ersucht die Direction diese Beförderer der Anstalt, die Lehrstunden von Zeit zu Zeit mit ihrer Gegenwart zu beehren.

"Folgendes ist die allgemeine Uebersicht der Einnahme und Ausgabe der Anstalt in dem verflossenen zweijährigen Zeitraum der dritten Subscription:

Einnahme:

An Kassenvorrath von den Jahren 1793 bis 1796 . .	mk 304: 7	
Einnahme von den Herren Subscribenten für die Jahre 1796 u. 1797 . . .	1854: 8	
		2158: 15

Aus-

Ausgabe:

Honorarium an Herrn Professor Brodhagen für den öffentlichen Vortrag, in zwei Winterhalbjahren bis Ostern d. J.	600: —	
Honorarium an denselben für den zweijährigen Privat-Vortrag im Sommer, bis 1798 incl.	300: —	
Für angeschafte Kunstwerke und Modelle, so wie für Aufwartung, Beleuchtung und andere Einrichtungen in diesen beiden Jahren . . .	236: 13	
Für Zeitungsavertissements und Druckkosten der Quitungen u. Aufnahmezettel . .	48: 8	
		1185: 5

Bleibt zu der oben erwähnten Anschaffung von Kupferwerken, Modellen u. d. gl. noch übrig . . . ℳ 973: 10

"Direction der unentgeldlichen Lehranstalt für junge Künstler, Professionisten und Fabrikanten."

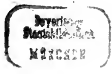
Anstalt zur Beförderung der Industrie auf der Geest.

Die Anstalt zur Beförderung der Obstbaumzucht, des Gemüsebaues und der Landindustrie überhaupt auf der Geest, hat in diesem Sommer folgende weitere Schritte zur Erreichung der Absichten

sichten der Gesellschaft für unsere Landgegenden gethan. — 1) Sind 500 Pfund Kleesamen und eine Partei Spörgelsamen, unter die Landleute zur Ansaat dieser Futterkräuter vertheilt. 2) Ist ein von Herrn Voght der Gesellschaft überlaßner englischer sogenannter Patentpflug, Herrn Pastor Ludwig zu Quickborn, einem der thätigsten Landwirthe unserer Gegend, zum Geschenk zugesandt. — 3) Ist eine Partei französischer Renett-Aepfelkerne, welche Herr D. C. Meyer, Hamburgischer Consul in Bordeaux, der Gesellschaft zum Geschenk eingesandt hat, zur Aussaat an mehrere Landleute und Beförderer der Obstbaumzucht vertheilt. *) Die zu befördernde Anzucht, besonders auch von Birnbäumen, ist jetzt um so nothwendiger und für die Zukunft wichtig, da, wie es heißt, die Landleute unserer Gegend ihre Birnbäume in großen Parteien umhauen und sie für ansehnliche Bezahlung an die Berliner Mobilienarbeiter verkaufen. — 4) Hat die Gesellschaft die sämmtlichen in unserer Gegend bisher unbekannt gewesenen englischen Ackergeräthe des Herrn Voght's zu Flottbeck, mit ihren genauesten Maßen in Profil zeichnen lassen und sie dem Herrn Gutsbesitzer übergeben, um seine Vorschläge zur weitern Benützung dieser Abbildungen der Werkzeuge seiner englischen Agricultur, zu vernehmen; die er der Gesellschaft auch mitgetheilt, aber die von ihm selbst abhängende Ausführung derselben noch auf einige Zeit ausgesetzt hat.

Ich

*) Der Erfolg der Aussaat dieser Obstkerne war nicht günstig. Wahrscheinlich waren die Gefäße, worin sie überschickt wurden, feucht; die Kerne liefen nicht auf und waren nun nicht weiter zu benutzen.



Ich gehe von dem Bericht über die Departements-Verwaltungen, zu den fortgesetzten und neuen Verhandlungen, über verschiedene in diesem Zeitraum geschehene Vorschläge.

Seebadeanstalt. Eine der ältesten dieser Vorschläge ist der, zur Errichtung einer Seebadeanstalt an der Nordsee bei Cuxhaven, worüber die i. J. 1793 angefangenen Deliberationen im 4ten Bande der Schriftensammlung der Gesellschaft S. 371, u. f. abgedruckt sind. Uns ist jetzt, durch Vermittlung des Herrn Lootsinspector Brunswik in Cuxhaven, eine erwünschte Aussicht eröffnet worden, daß die wirkliche Ausführung jener Vorschläge der Gesellschaft, Statt haben werde. Herr Brunswik hat das Modell zu einem Badeschiff für Seebäder verfertigen lassen und es der Gesellschaft zur Ertheilung ihres Gutachtens, mit dem Anerbieten eingesandt, ein solches Badeschiff auf eigene Kosten verfertigen zu lassen und die sonstigen Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Badegäste in Cuxhaven zu veranstalten, wenn die hiesigen Herren Aerzte sich, nächst der Anerkennung des Nutzens und der Ausführbarkeit der Anstalt, die öffentliche Empfehlung derselben wollten angelegen sein lassen. Es ist hierauf eine Comité von Aerzten und andern Sachkundigen Mitgliedern zusammen getreten, um über diesen Gegenstand, so wie über das eingesandte Modell zu deliberiren; und dem Herrn Proponenten sind die Bemerkungen der Commissarien, sowohl über die localen Verhältnisse bei der Anlage und über die eintretenden Schwierigkeiten, als auch über die Modalität der Anlage selbst, mitgetheilt worden, um darüber den

Ent:

schluß der dortigen Comité von Beförderern dieser längst gewünschten Seebadeanstalt zu erfahren; welcher aber bisjetzt noch nicht eingegangen ist.

Vertilgung des Seewurms. Die Untersuchungen von Mitteln gegen den Seewurmfraß an Schiffen und Wassergebäuden, sind auf Veranlassung mehrerer eingegangenen Preisschriften, welche in der Folge dieses Berichts erwähnt werden, fortgesetzt. — Herr Apotheker Herrmann hat über das vorgeschlagene holländische Schiffschmalz, nähere chemische Untersuchungen angestellt, und darüber der Gesellschaft einen dem Herrn Director Woltman in Cuxhaven zugefertigten Bericht übergeben. — — Von einigen Landleuten in Knoop, ist die Mittheilung eines von ihnen erfundenen angeblichen Arcani; gegen Bezahlung angeboten; worüber die Gesellschaft sich zu einigen noch nicht beendigten Erkundigungen bei den Behörden; veranlaßt gesehen hat; welche aber, so weit sie bis jetzt lauten, dem Mittel selbst unvortheilhaft ausgefallen sind. Der nähere Bericht hierüber kann erst nach Beendigung der Correspondenz über diesen Gegenstand erstattet werden. — — Herr Director Woltmann, hat in diesem Sommer einen, mit dem aus Güstrow vor einigen Jahren eingesandten Mittel; (bestehend in dem Tränken und demnächst dem Ueberziehen des Holzes mit einem Coloquinten- und Schwefelleberdekokt,) vor drittehalb Jahren angefangenen Versuch beendigt; und darüber einen ausführlichen Bericht erstattet; woraus sich ergiebt: daß das mit deisem Mittel präparirte und in das Seewasser gelegte Holz; in diesem Zeitraum — eine sonderbare Erscheinung! — faßt noch mehr wie das unpräparirte

parirte, ganz von den Seewurm durchlöchert und zerfressen war, und dieses Mittel folglich durchaus unwirksam ist. — Es gehet aus diesem Versuch zugleich der, allen aufzufindenden Mitteln gegen den Seewurm, wenig vortheilhafte Beweis hervor: daß der Wurm durch einen dem Holz zu gebenden widrigen Geschmack nicht davon abgehalten, — vielleicht gar, durch andern Insecten übelschmeckende Ingredienzen, noch mehr angelockt wird. Mit einem Stück von der amerikanischen Kohlpalme (Cabbage-tree, le Chou palmiste, Areca oleracea) welches die Gesellschaft vor einigen Jahren aus Amerika erhielt, hat Herr Woltmann gleichfalls Versuche angestellt, aber das Stück Holz, oder eigentlich die blätrige Rinde dieser Palme, in einem zweijährigen Zeitraum, zwar von dem Seewurm nicht angefressen aber durchaus gerottet, weich und schwammigt gefunden; so daß dieser Baum, zu dauerhaften Wasserwerken, wozu er vorgeschlagen ward, durchaus unbrauchbar ist.

Verbesserung der Elbfischerei.

Die in dem 4ten Band der Schriften unserer Gesellschaft eingerückte Verhandlung, über die Verbesserung der Elbfischereien, hat, durch Vermittlung des Herrn Professor Büsch bei der Hannöverschen Regierung, ein Verbot der engen Fischernetze und Rüsen, wodurch die Zerstöhrung der jungen Fischbrut in der Elbe hauptsächlich verursacht ward, zu Wege gebracht; eine ähnliche Verordnung der Landprätur *) ist in den Elbgegenden des Hamburgischen Ge-

*) Diese Verordnung lautet, wie folgt:
" Da dem Vernehmen nach die zur Erhaltung der hiesigen Elbfischereien bisher ergangnen Verordnungen nicht " ge-

Gebietes ergangen und Herr Professor Büsch hat sich, wegen Bewürkung einer damit übereinstimmenden Verordnung, bei der dänischen Regierung verwandt.

Schwimmanstalt. Die Errichtung einer **Unterrichtsanstalt im Schwimmen**, beschäftigt, auf Veranlassung der Gesellschaft, jetzt die Direction unserer Bade-Anstalt auf der Alster. Für dieses gemeinnützige Institut, ist bei der letztern eine Subscription eröffnet; es sind Plane zur Einrichtung eines Schwimmbassins entworfen und man steht mit dem sehr geschickten Schwimmlehrer Herrn **Kreidemann** in Lübeck, darüber in Correspondenz, welcher auch vor einigen Tagen in Hamburg war, um in dieser Absicht das Locale zu besichtigen, und darnach seine Vorschläge zur zweckmäßigen Einrichtung die-

" gehörig nachgelebet, insonderheit aber die Zerstöhrung
" der jungen Fischbrut durch den noch hin und wieder statt
" findenden Gebrauch zu eng gestrickter Netze oder zu dichte
" gestrickter Buhnen befördert werde; als wird nach dem
" Beispiele benachbarter Regierungen und Obrigkeiten auch
" den hiesigen Eingeseßnen die sich mit der Fischerei be-
" schäftigen, alles Ernstes untersagt, sich jener ihrem eig-
" nen Gewerbe so nachtheiligen Werkzeuge, ferner hin zu
" bedienen und ihnen hierdurch anbesohlen, ihre sämmtli-
" chen Netze, Hamen, Ablkörbe und Buhnen so einzurich-
" ten, daß die Maschen der Netze oder der Reiser in den
" Buhnen **wenigstens einen Zoll weit auseinander stehen**; unter der Verwarnung, daß im Nicht-
" gelebungsfall mit Wegnahme und Confiscation der zu eng
" befundenen Netze oder Körbe, verfahren, und der Eigner
" derselben in eine den Umständen nach zu bestimmende
" Geldbuße verurtheilt werden solle. Wornach sich ein jeder
" zu richten und vor Schaden und Strafe zu hüten hat.

Publicirt den 17ten Juni 1798.

dieser wahrscheinlich im nächsten Sommer zu eröffnenden Anstalt *) zu thun.

Anlegung von Dampfmaschienen.

Die nähere Erörterung des wichtigen Vorschlages zur Anlegung von englischen Dampfmaschienen, theils zum Behuf des hiesigen Mühlenwesens, theils zu Wasserleitungen in der Neustadt, ist durch die Correspondenz mit Herrn Oberhofbauamts-Director Langhans in Berlin, hauptsächlich aber durch unmittelbaren Briefwechsel mit den englischen Verbesserern dieser Maschienen, Boulton und Watt in Birmingham, eingeleitet; wir erwarten noch von den letztern, nach unserm Local modificirte, genaue Kostenanschläge und andere Erörterungen, um sodann über den Vorschlag weiter zu deliberiren.

Feurungsersparung.

Die Angelegenheit der Feuerersparung, und besonders der Anschaffung reichlicher und wohlfeilerer Feurungsmaterialien, beschäftigt fortdaurend die dazu ernannte Comité. Sie ist über diesen Gegenstand mit auswärtigen Sachkennern in Correspondenz getreten, und der Proponent hat der letzten Deliberationsversammlung, die von den Mitgliedern der Comité proponirten Plane, in einem vorläufigen Bericht mitgetheilt, worüber aber erst nach vollendeter Circulation der Acten, und weiteren Conferenzen die Resultate gezogen werden können. **)

Der

*) Diese Hoffnung bei dem bis zur Ausführung schon vorgerückten Plan, ist getäuscht worden, (s. den folgenden Bericht an die Gesellschaft.)

**) Diese Resultate folgen noch im gegenwärtigen Bande.

Errichtung von Mehlmagazinen. Der Vorschlag zur Errichtung von gemeinschaftlichen Mehlmagazinen, zur Vorbeugung einer drückenden Korntheurung, ist jetzt schon zur wirklichen Ausführung gereift, indem der Proponent dieser treflichen Idee, Herr J. F. Mohn, Willens ist, zum Versuch ein privat Magazin einzurichten, sobald die Umstände und die Qualität der diesjährigen Rokkenerndte es zulassen; um auf diesem Wege seinen Mitbürgern mit einem Beispiel voranzugehen, das seine Theorie über diesen Gegenstand bewähren wird.

Verbesserung der Gärberei. Es ist der Gesellschaft angezeigt, daß nach der von ihr in hiesigen Gegenden bekannt gemachten, von dem Gärber Seguin in Paris erfundenen neuen Methode des Ledergärbens, in Altona und in Wandsbeck Fabrik-Versuche im Großen gemacht worden, welche der Erwartung von dieser vorzüglichen Ledergärberei vollkommen entsprechen sollen.

Indüstrieschule in Hamm. Einer der Beförderer der neu eröfneten und von der Gesellschaft unterstützten Indüstrieschule in Hamm, berichtete den gelingenden Fortgang dieses gemeinnützigen Instituts, dessen ehrwürdiger Lehrer, Herr Ohrt, die letzten Kräfte seines hohen Alters zur immer größern Vervollkommnung derselben verwendet.

Beförderung der Holzcultur. Die Beförderung der Holzcultur, besonders des Acacien- und Birkenanbaues in Deutschland, hat auch in Rücksicht der dahingehörigen Verhandlung unserer Gesellschaft, von Seiten der gar zu leidenschaftlichen Beförderer der Acacien-cultur

cultur, mehrere öffentliche von vielen misverstandene Discussionen veranlaßt: der Redacteur dieser Verhandlung für den 5ten Band unserer Schriften glaubte daher, daß es nicht überflüssig sein würde, in einem Journal die concentrirte Geschichte derselben bekannt zu machen, welches in dem 4ten Stück der Schleswig-Hollsteinschen Provincial-Berichte von diesem Jahr, geschehen ist.

Versuch mit Anlegung von Austerbänken.

Ueber den Vorschlag zur Anlegung von Austerbänken an der Elbemündung, hat die dazu erwählte Comité abermahls Conferenzen gehalten, deren Resultate, auf das abzuwartende Gelingen des, nach dem Versprechen des Herrn Lootsinspector Brunswik, in diesem Herbst am Cuxhavner Ufer anzustellenden Versuchs Bezug haben, und künftighin der Gesellschaft zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. Zu dem Versuch selbst ist Herrn Brunswik die erforderliche Partei frischer Austern, von den dort ankommenden Austerjägern anzukaufen, committirt worden. *)

Anatomische Demonstrationen.

Endlich rechne ich hierher die Anzeige des Herrn Wundarztes Ehlers, daß er seinen von dem Staat und der Gesellschaft unterstützten anatomischen Wintercursus für angehende Wundärzte, am 5ten November in dem anatomischen Lehrsaal wöchentlich in 4 Stunden wieder eröffnet habe. Der Herr Docent, sorgsamst bedacht seinen Unterricht zu erweitern und gemeinnütziger zu machen, hat eine fünf-

*) Diese Versuche haben, wider Erwarten, wie schon in einer Note zu dem vorigen Bericht bemerkt ist, nicht Statt gehabt.

fünfte Lehrstunde in der Woche, ausschließend dem Unterricht für angehende und etablirte Hebammen, in der Entbindungskunst, gewidmet, und eine Ankündigung seines Vorhabens publicirt.

Folgende neue Vorschläge sind in diesem halben Jahr zur Deliberation gebracht worden:

Vertheilung gemeinnütziger Schriften.

Verschiedene gemeinnützige Schriften wurden unentgeldlich zu vertheilen vorgeschlagen: — 1) eine in Leipzig erschienene Volksschrift unter dem Titel: "Feuerbüchlein, oder kurze Anweisung für Bürger und Landleute wie sie sich, vor, während und nach einer Feuersbrunst zu verhalten haben." — Die Anschaffung einer zur Vertheilung in unsern Gegenden hinreichenden Exemplaren Zahl dieser Schrift, ist beschlossen. — 2) Die oben schon erwähnte "Noth- und Hülfstafeln des Herrn Dr. Struve" zu Görlitz, sind zum Behuf unserer Rettungsanstalten angeschafft und vertheilt worden. — 3) Ist eine Uebersetzung des der Gesellschaft von dem Herrn Grafen von Berchtold mitgetheilten italienischen, "Beschreibung" eines in Smirna entdeckten höchst wirksamen Mittels gegen die Pest, bestehend in der Einreibung mit Oel nebst dazu gehörigen diätetischen Regeln, in dem 72sten und 73sten Stück der diesjährigen Addreß-Comtoir-Nachrichten vorläufig publicirt, bis die Gesellschaft in den Stand gesetzt ist, das von Wien erwartete deutsche Original dieser Schrift hier in größerer Zahl zu vertheilen. — 4) Sind auf dem Antrag mehrerer Mitglieder, bei der in diesem Herbst in hiesiger Gegend so sehr grassirenden Ruhr, von Herrn Dr. Wegscheider, Vorsichtsregeln,

regeln, sowohl zur Verhütung der Ruhr, als auch bei dieser Krankheit selbst zu beobachten," entworfen, von mehrern der Gesellschaft angehörigen Aerzten revidirt und hierauf 1500 Exemplare davon, zur Vertheilung auf dem Lande, gedruckt worden.*) — 5) Von des verdienten Herrn Pastor Rist zu Niendorf treflichem Werk: "Anweisung für Schulmeister niederer Schulen zur pflichtmäßigen Führung ihres Amtes," sind dreißig Exemplare an die Landschulmeister des Hamburgischen Gebietes vertheilt, und zu diesem Behuf von dem Proponenten Herrn Lct. Greilich 6 Exemplare freigebigst geschenkt. — 6) Wird über die zur Vertheilung von dem Verfasser vergeschlagenen Volksschrift der Volksfreund, vom Herrn Schlez zu Ipesheim, der Bericht eines Deputirten erwartet. —

Segel bei widrigem Winde.

Von Seiten der löblichen Commerz-Deputation, ist die Gesellschaft um die Untersuchung, eines derselben von einem Holsteiner, in Brügge, geschehenen allgemeinen Vorschlags, der unter kostspieligen Bedingungen ihr mitzutheilenden geheimen Erfindung eines Segels, vermittelst welches die Schiffe (ausser bei Stürmen) gegen den Wind segeln können, ersucht. Da der Vorschlag selbst nur in unbestimmten Ausdrücken mitgetheilt war, hat die Gesellschaft den Erfinder aufgefordert, unter gewissen, seiner Erfindung unnachtheiligen Vorschlägen, eine nähere Erörterung derselben einzusenden, wovon der Erfolg noch zu erwarten steht.

Von

*) Dieser Aufsatz folgt unter den kürzern Nachrichten, am Schluß dieses Bandes.

Ausstellung eines Gemäldes. Von dem unlängst hieselbst verstorbenen Geschicht- und Portrait-Mahler, Herrn A. Hickel, ward die Gesellschaft um die Bewilligung ersucht, ein von ihm vollendetes trefliches Kunstwerk, das Lebensgroße Bildniß Klopstocks *) in diesem Versammlungszimmer öffentlich ausstellen zu dürfen; theils um dem hiesigen Publicum dieses für Hamburg besonders interessante Gemälde darzustellen, theils um dadurch zu einem darnach zu verfertigenden großen Kupferstich, Subscription zu veranlassen. Die Gesellschaft bewilligte dem braven deutschen Künstler, der sich in Hamburg nieder zu lassen im Begriff war, seinen Wunsch, der aber wenig Tage vor der Ausführung selbst, durch Hickels Tod vereitelt ward. Ihm folgt das Bedauren aller Kunstfreunde und guten Menschen, denen Hickel als Mensch und als Künstler lieb war.

Stahlarbeiten. Ein hiesiger Gipser, Namens Runge, hat der Gesellschaft eine Anzeige der Verfertigung von verschiedenen stählernen Geräthschaften, ohne jedoch Proben derselben beizulegen, eingesandt. Seine Addresse: Niedernstraße, im Keller unter dem Hause Nr. 95. ist sachkundigen Mitgliedern zur weitern Nachfrage gegeben.

Geschenke an die Gesellschaft. Zu den Geschenken welche die Gesellschaft in diesem Zeitraum erhalten hat, sind noch, ausser der obenbenannten Boltenschen

*) Der Bruder und Erbe des Verstorbenen, Herr Hofkammermahler J. Hickel in Wien, hat dieses Gemälde der Stadt Hamburg zum Geschenk gemacht: es befindet sich auf der Bibliothek des Gymnasiums.

schen Naturalien-Sammlung, und den 6 Exemplaren der Ristischen Anweisung von Lic. Greilich, verschiedene von dem Dessauischen Secretair, Herrn Wagener, von dem Forstinspector, Herrn Becker zu Rostock, von Herrn Friedrich in Manheim, und von andern auswärtigen Gelehrten eingegangene Bücher-geschenke zu rechnen. Auch hat der Hamburgische Senat, der Gesellschaft, das Dedications-Exemplar eines Werks über die Schwimmkunst von Herrn Gutsmuths in Schnepfenthal, zum Geschenk übergeben.

Belohnungen u. Unterstützungen.

Folgende Belohnungen und Unterstützungen sind von der Gesellschaft in diesem halben Jahr beschlossen. 1) Die oben erwähnte, dem Chirurgus Herrn Gottschalk übergebne goldene Ehrenmünze. 2) Die obenerwähnte, den Rettern Doormann und Möller, und 3) der Frau Marg. Makens zuerkannten Belohnungen. 4) Die obenerwähnten silbernen Ehrenmünzen für 6 Zöglinge der Zeichnungsschulen. 5) Ein jährlicher Beitrag von 75 Mark auf vier Jahre zur Unterstützung der Indüstrieschule in Hamm. — Da die directe Erfüllung, einiger zur Unterstützung verschiedener Wundarztgesellen auf ihren wissenschaftlichen Reisen geschehenen Anträge, ausserhalb der Bestimmung und dem Vermögen des Cassenfonds der Gesellschaft lagen, sind zu dieser Absicht, Bogen zur privat Subscription der Mitglieder angeordnet, und für die Mitwochsversammlungen auf das Büreau gelegt worden.

Zu

Abgelaufene Preis-aufgaben.

Zu theils noch offen stehenden, theils mit verwichenem Johannis abgelaufenen Preisaufgaben, haben verschiedene Preisbewerber sich gemeldet.

Ueber Vertilgung des Seewurms.

1) Das Mittel gegen den Seewurm betreffend, sind drei Preisschriften und andere directe Vorschläge eingegangen. a) Eine Preisschrift mit dem Motto: "Labor improbus omnia vincit," welche, da sie dem Inhalt der Preisaufgabe keinesweges entspricht, dem Preisbewerber auf sein Ansuchen zurückgesandt worden. b) Eine Preisschrift mit dem Motto: "non mihi sed omnibus", darin, unter allgemeinen Ideen über die dauerhafte Conservirung des Holzes in freier Luft, die gegen den Seewurm geschehenen Vorschläge, (nach der Analogie andrer Versuche, welche beweisen, daß der Wurm sich durch einen dem Holz zugebenden unangenehmen Geschmack nicht abhalten lasse, auch das vorgeschlagene Mittel in Seewasser nicht ausdaurend sein werde,) nicht zureichen; deswegen ist diese Schrift vor der Hand zu den Acten gelegt. c) Ist über die Erfindung eines solchen Mittels der Knooper Landleute, wie schon oben berichtet worden, eine nähere Correspondenz eingeleitet.

Ueber Anlegung von Kornmagazinen.

2) Die Anlegung von Kornmagazinen betreffend, waren folgende Schriften eingegangen:

a) Eine Preisschrift, mit der Devise: "ne quid nimis."

b) Ei-

b) Eine Preisschrift, mit der Devise: "Sammelt und bewahret das Uebrige auf daß nichts umkomme."

c) Eine Preisschrift, mit der Devise: "Égalité dans l'inégalité."

d) Eine Preisschrift, mit der Devise: "l'art d'etre heureux est d'aimer son semblable."

e) Eine Preisschrift, mit der Devise: "et terra horreis haud inimica."

Die Entscheidung der Comité über diese Preisbewerbungen gieng dahin: daß keiner der Preisbewerber, in den Vorschlägen auf das Locale von Hamburg eine bestimmte nnd in der Aufgabe ausdrücklich geforderte Rücksicht genommen und auch der übrige Inhalt der 1sten, 2ten, 4ten und 5ten Schrift unerheblich sei; daß aber dagegen der von Herrn J. F. Mohn übergebene (in dem 85sten und 86sten Stück der diesjährigen Addreß-Comtoir-Nachrichten abgedruckte) Vorschlag, zur Anlegung von Magazinen von in Fässern geschlagenen Mehl, diesem Gestand eine volle Genüge leiste und ihn erschöpfe. Der Verfasser der 3ten Preisschrift mit der Devise: Égalité dans l'inégalité, sei diesem Vorschlag des Herrn Mohn beigetreten, habe einige Beiträge von Erfahrungen über diesen Gegenstand geliefert und verdiene deswegen bei der Preis-

Preiszuerkennung in Frage zu kommen. — Die Gesellschaft hat hierauf Herrn J. F. Mohn den ganzen Preis mit 30 Spec. Dukaten und dem Verfasser der dritten Preisschrift, Herrn Ritz, Kaufmann in Altona, ihre goldne Medaille zuerkannt. — Herr Mohn hat die Prämie, mit dem Vorbehalt über deren anderweitige Verwendung nächstens Vorschläge zu thun, an die Gesellschaft resignirt, und sie bei deren Cassa vor der Hand deponirt.

Auf Tobacksschneidemesser.

3) Nur ein Preisbewerber zu der Aufgabe von hiesiger Verfertigung der Tobacksschneidemesser, hatte sich gemeldet. Seine eingereichten Musterarbeiten entsprachen aber, bei den damit angestellten Proben, der Erwartung der Gesellschaft nicht, und da in Erfahrung gebracht worden, daß dieser Concurrent der einzige hiesige Verfertiger solcher Messer sei und folglich keine weitere Concurenz zu erwarten stehe, ist, bis zu weitern Verfügungen, diese Aufgabe zurückgenommen.

Auf papierne Tapeten.

4) Auch die Aufgabe von papiernen, den französischen gleichen, Tapeten, hat nur einen Concurenten veranlaßt; deswegen ist beschlossen, die Aufgabe noch einmal zu publiciren, und nach dem Erfolg dieser Bekanntmachung, sodann die von dem obigen Preisbewerber eingesandten Tapetenproben zur Concurrenz zu bringen.

Fol-

Neue Preisaufgaben.

Folgende Preisaufgaben werden für das nächste Jahr hierdurch publicirt.

1) Die permanente Aufgabe für Wundärzte; *)

2) prolongirte Aufgaben; **)

3) noch einmal bekannt gemachte Aufgaben von diesem Jahr, (betreffend die Ansäung von Birken und die Eintheilung der Kamm- und Stirnräder, s. den vorigen Bericht.)

4) Neue Preisaufgabe:

Demjenigen hiesigen Formschneider, welcher, nach einer ihm zu liefernden Musterzeichnung (die bei dem Kattunfabrikanten, Herrn Nicol. Hinr. Burmester beim Drillhause Nr. 145. bereit liegt und abgefordert werden kann) in Birnbaumholz, den besten Form verfertiget, einen Preis von 10 Spec. Dukaten, und demjenigen, der einen solchen Form, der dem besten am nächsten kommt, verfertiget, einen Preis von 6 Spec. Dukaten. — Die Richtigkeit der Musterzeichnung muß hiebei genau beobachtet werden; der Form muß gut anpassen, auch der Schnitt weder zu tief noch zu flach und gerade sein. So wenig die geraden als die schregen Basten, Blumen und Ranken, dürfen, weder von der Seite noch unterschnitten werden; der Grund muß

*) Sie steht am Schluß der vorigen Bände.

**) s. am Schluß des 5ten Bandes, S. 518. u. f.

muß sehr gleich aufgeputzt sein; auch darf der Form, wenn er fertig ist, weder mit Oel, noch mit sonst etwas überstreichen, sondern bloß mit Wasser gereinigt sein. — Die Preisbewerber melden sich mit den fertigen Formen und ihren versiegelten Namen und Addressen vor Johannis 1799, bei obbenannten Herrn Nicol. Hinr. Burmester.

Es bleibt mir jetzt noch die Erwähnung einiger innern Angelegenheiten der Gesellschaft, und die Anzeige der ihr beigetretenen neuen und des Verlustes von verstorbenen Mitgliedern übrig.

Wohnhaus der Gesellschaft.

Von einem unserer thätigsten und achtungswürdigsten Mitgliedern, ist der Wunsch geäußert, der Gesellschaft, und den ihr angehörigen Instituten, ein beständiges, bequemes und geräumiges Wohnhaus einzurichten, über welchen Vorschlag aber noch die nähern Punkte erwartet werden.

Versicherung des Mobiliar-Vermögens.

Das sämmtliche Mobiliar-Vermögen der Gesellschaft, ist bei der hiesigen Brandversicherungs-Association zu 20,500 Mark Banco versichert worden.

Neue Mitglieder. Folgende zehn neue Mitglieder, sind seit der letzten öffentlichen Versammlung der Gesellschaft beigetreten:

(Ihre Namen stehen in dem Verzeichniß der neuen Mitglieder, welches diesem Bande vorgedruckt ist.

Verstorbne Mitglieder. Durch den Tod sind der Gesellschaft drei Mitglieder entrissen:

Herr Andreas von Beseler, Mitglied seit 1774.

Herr Joh. Hinr. Krüger, Mitglied seit 1790.

Herr Chr. Ludw. Kunsemüller, d. A. Dr., Mitglied seit 1794.

VIII. Vor-

VIII.

Vortrag in der halbjährigen öffentlichen Versammlung, am 9ten Mai 1799, von F. J. L. Meyer, Dr. d. R., Secretair der Gesellschaft.

Zur allgemeinen Uebersicht der Verhandlungen unserer Gesellschaft in den verflossenen sechs Monaten, sowohl in Hinsicht der Departementer-Verwaltungen, als auch der fortgesetzten und neu eingeleiteten Deliberationen, werde ich, geschätzte Mitglieder, in dieser kurzen Darstellung, diejenigen Gegenstände, welche dem Zweck der Gesellschaft angeeignet sind, unter einzelne Abschnitte ordnen, und den Bericht über diese unsere Verhandlungen daran knüpfen.

Zur Beförderung

des Kunstfleißes und nützlicher Gewerbe,

Zeichnungs- und Handwerksschule. in der Bildung junger angehender Künstler und Professionisten, ist unsere Schule für Handzeichnungen, Decorationen und Baurisse und die öffentliche Lehranstalt für junge Künstler, Fabrikanten und Handwerker fortdauernd thätig. Die Zahl der Zöglinge in dem erstern dieser Institute, betrug in diesem Winter einige 60 Knaben und in dem letztern, waren gegen 200 Zuhörer. Nach der vorangeschickten Wiederholung einer Darstellung des Zwecks des Instituts, für die Bildung der Professionisten, der Wichtigkeit dieser Bildung in den

Vorkenntnissen ihrer Gewerbe, und einer kurzen Geschichte der Handwerks-Innungen von ihrem Ursprung an, bis auf die jetzigen Zeiten, trug der Herr Docent die Anfangsgründe der chemisch-physischen Lehren solcher Körper und Stoffe vor, die von den Handwerkern bearbeitet werden und deren Kenntnisse einem jeden unentbehrlich sind, und verband diesen Unterricht, mit dem, über mathematische Gegenstände in so fern beide Wissenschaften einander wechselsweise unterstützen. — Herr Professor Brodhagen rühmt den ausdauernden Fleiß und die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auch in diesem Zeitraum.

Sonntagszeichnungsschule. Ein hiesiges Institut, welches in eben der Hinsicht der Bildung junger Handwerker, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich gezogen hat, ist die von dem Tischler- und Zeichenmeister Herrn Lange, seit ein paar Jahren in der hiesigen Tischlerherberge gestiftete Sonntagsschule für siebenzig junge Bauhandwerker, im Zeichnen von Bau- und Möbelnrissen. Die Absicht des Herrn Lange bei diesem gemeinnützigen Institut, erstreckt sich noch, ausser auf den directen Zweck junge Bauhandwerker Unterricht im Zeichnen zu ertheilen, auch auf ihre moralische Bildung. An einem Tage, den die meisten Handwerksgesellen, zum Nachtheil ihrer Moralität und Oekonomie, in müssigen Umherschwärmen und im Getümmel der Kruggelagen hinbringen, ist für diese jungen Männer dieses Institut ein Vereinigungspunkt, in nützlichen und angenehmen Beschäftigungen. Der Docent rühmt den Eifer der Zöglinge im Besuch des Unterrichts, und ihre Eintracht in Absicht der nütz-

nützlichen Anwendung ihrer Feierstunden und Sonntage. Die Gesellschaft hat, nach der Aufnahme des Herrn Lange zu ihrem Associirten, ihm ihre Modell und Büchersammlung zur freien Benutzung für den Unterricht eröffnet und einigen seiner fleißigsten Zöglinge ihre silberne Ehrenmünze ertheilen lassen.

Preisaufgaben. Zur Beförderung inländischer Indüstrie- und Stadtgewerbe, gehören die im vorigen Jahr ausgesetzten bekannten acht Preisaufgaben, betreffend: die Nachahmung der Holländischen Leinewandbleiche — die Verfertigung des Bleiweißes, Bleizuckers und Mennigs — die Anwendung von Walz- und Plättmaschienen zur Verfertigung des Staniols, des Theekisten- und Tobacksbleies — die Verfertigung von Tapeten nach französischen Mustern — die Verfertigung von gewalzten Messingleisten — und des weißen englischen Kopalfirnisses — die Verfertigung von vorzüglichen Kattundruckerformen — und die Ausarbeitung von Zeichnungen und Modellen zu Mühlenwerken. — — Die Preisaufgaben sind zur Concurrenz für dieses Jahr noch offen.

Directe Vorschläge zur Beförderung einzelner Gewerbe betrafen:

Die Benutzung des Beizkalkes. Die allgemeinere Benutzung des Beizkalkes im Bauwesen und zur Düngung des Landes, welche Sachkundigen Mitglieden zur Erwägung und eventuellen Anwendung mitgetheilt sind.

Spinn- u. Kratzmaschienen. Die Anwendung einiger hieselbst von einem fremden Maschinisten verfertigten vorzüglichen Spinn- und Kratzmaschienen in

in Wollenmanufacturen. In öffentlichen Blättern sind diese Maschienen mit der Addresse ihres Verfertigers, Herrn Stahlberg am großen Neuenmarkt, im neuen Gang, Bude J., empfohlen, und dabei ist zugleich angezeigt worden, daß diese Werkzeuge im Altonaer Waisenhause in Augenschein genommen werden können.

Korduan. Eine ähnliche öffentliche Empfehlung des Schusters Bötefeur am Pferdemarkt in Nr. 50, wegen Verfertigung von Korduan von vorzüglicher Schwärze, Glanz und Glätte, ist in hiesigem Tageblättern von der Gesellschaft geschehen.

Kerzengießerei. Ein ausgewanderter Franzose, Namens Dupuget, hat der Gesellschaft eine Probe von, nach einer eignen Composition gegoßnen Talglichtern übergeben, welche sparsam und ohne Geruch und Dampf brennen. So wenig sich die Gesellschaft im Stande sieht, die Fonds zur Einrichtung einer Kerzengießerei herzugeben, so sehr wünscht und hofft sie die Ausführung dieses von einigen ihrer Mitbürger durch Actien unterstützten Plans, da die eingesandten Lichter wirkliche Vorzüge selbst vor den russischen haben, wenn gleich ihr höherer Preis sich von den letzteren noch zu merklich unterscheidet.

Die Bestrebungen zum Vortheil,

der Handlung und Navigation,

betrafen in diesem Zeitraum:

Vertilgung des Seewurms. Die fortdauernden, aber noch unbeendigten Versuche mit vorgeschlagenen Mitteln gegen den Seewurm. Der Erfog einer im

im vorigen Jahre geführten Correspondenz über ein von von holstein'schen Landleuten angeblich erfundenen vorzüglichen Mittel, fiel gegen den Vorschlag ungünstig aus, und hat deswegen geschlossen werden müssen. Die diesen Gegenstand betreffende Preisaufgabe, ist am verwichenen Neujahr abgelaufen und zurückgenommen worden.

Segel bei widrigem Winde. Einen nicht günstigern Erfolg, hat die beendigte Correspondenz über die angebliche Erfindung eines Segels bei widrigem Winde gehabt, da der Proponent eine schriftliche Erörterung seines zweckdeutigen Vorschlags zu geben sich weigerte, und die Gesellschaft, so wie die hiesige Commerz-Deputation, gegründetes Bedenken trugen, sich in seine sonstigen Anträge weiter einzulassen.

Trinkbarmachung des Seewassers. Ein für die Navigation höchst wichtiger Vorschlag, ward von einem unserer *thätigsten* Mitgliedern der Deliberation der Gesellschaft übergeben. Er betrifft, Versuche, die von dem Proponenten mit einer dazu gemachten Vorrichtung angestellt sind, das Seewasser durch künstliche Operationen, die von denen der Natur auf der See selbst abgeleitet wurden, trinkbar zu machen. Da bis jetzt der Erfolg dieser Versuche den Erwartungen von denselben noch nicht *ganz* entsprechen; so wünschte der Proponent dabei das Gutachten und die Unterstützung Sachkundiger Männer. Die Vorschläge wurden vorläufig Herrn Director Woltmann zugesandt, und von der Gesellschaft ward, nach dessen eingegangenen instructiven Gutachten, beschlossen, auswärtige Chemiker zuzuziehen, um diese Sache weiter

zu

zu erörtern. Die Zusendung der Akten mit Erläuterungen der Versuche und Zeichnungen des Apparates selbst, an einen berühmten deutschen Chemiker, steht bevor und der Erfolg einer solchen Correspondenz ist zu erwarten.

Zur Verbesserung

der Landwirthschaft,

Vertheilung von Futterkräutern. in unsern Gegenden, hat die Anstalt zur Beförderung des Gemüse- und Futterkräuterbaues der Obstbaumzucht und der Indüstrie auf der Geest, im im vorigen Jahr 576 ℔ Kleesamen und 150 ℔ Spörgelsamen, theils unentgeltlich, theils zu halben Preisen unter die Geestleute vertheilt und von mehreren Gegenden vortheilhafte Berichte von dem Gelingen dieser Sämereien erhalten. Mehrere hundert Pfund davon, sind schon für diesen Frühling von dortigen Landleuten bei der Anstalt bestellt, welches die Ueberzeugung dieser Leute von dem wichtigen Nutzen ihres Anbaues beweiset. — Die vortheilhafte Benutzung und Verbreitung des englischen Cultivators, ist uns aus einer hollsteinischen Gegend berichtet worden.

Landentwässerungsmühlen. Eine Anfrage wegen Verbesserung der Landentwässerungs-Mühlen, hat die Gesellschaft Sachkundigen Mathematikern und Landökonomen zur Erwägung zugesandt.

Gärtnerschule. Der Plan zur Anlegung einer Gärtnerschule, ist uns von einem französischen Emigranten mitgetheilt worden. Die Ausführung dieses Plans scheint wegen mehrern örtlichen Umständen, besonders aber wegen

gen des dazu anzuschaffenden Fonds von 50,000 Mk. Banco in Actien, noch vielen Schwierigkeiten unterworfen zu sein, und wir müssen es erwarten, in wie fern die Theilhaber dieses Plans, sich die hauptsächlichen Mittel hierzu zu verschaffen wissen, in welchem Fall die Gesellschaft sich der geforderten Mitwirkung bei Organisirung eines solchen an sich selbst gemeinnützigen Instituts, nicht entziehen wird. *)

Mit diesen Landverbesserungs-Vorschlägen, hängen in Cameralistischer Hinsicht, noch folgende Propositionen zusammen.

Anlegung neuer Förste.

Der Plan zur Anlegung neuer Förste bei Hamburg. Er ist der Gesellschaft von einem unserer Achtungswürdigsten Mitgliedern mit vorläufigen Punkten zur Organisirung einer Societät von Actionisten die an diesem vaterländischen so höchst gemeinnützigen Unternehmen Antheil nehmen können, vorgelegt, und von ihr ist ein Ausschuß von Mitgliedern ernannt worden, um diesen Plan auszubilden und der nähern Deliberation derselben zu übergeben.

Anlegung von Birkenkoppeln.

Die eben dahingehende, vor einem Jahr ausgesetzte Preisaufgabe, zur Anlegung von Birkenkoppeln auf wüsten Heideplätzen, ist zur Concurrenz noch offen.

Feurungsersparung.

Die Vorschläge zur Feurungsvermehrung u. Ersparung, welche schon vor geraumer Zeit der Erwägung eines Ausschusses übergeben wur-

*) Die Gesellschaft hat von der Ausführung dieses Plans seitdem nichts weiter vernommen.

wurden, haben in diesem Zeitraum, durch praktische Versuche mit mehrern nach den Rumfordschen Angaben errichteten und nach hiesigen Erfindungen verbesserten Heitz- und Koch-Oefen, wichtige Beiträge zur wirklichen Ausführung erhalten. Die Gesellschaft sieht den Resultaten der mit diesen Oefen gemachten Versuche entgegen. *)

Gegenstände der Verbesserung der

Stadt- und Landpolizei,

waren folgende:

Rettungsanstalt für Ertrunkne. Die Revision unserer Rettungsanstalt für Ertrunkne und Erstickte, welche von der ersten Prätur und der Direction des Instituts eingeleitet ist. — Die, aller in der Constitution dieser Anstalt geschehenen genauen Vertheilung des Rettungsgeschäfts und Bestimmung der Rettungsprämien ungeachtet, eingerißnen Unregelmäßigkeiten in diesem so wichtigen Theil ihrer Verfassung, haben Conferenzen zwischen den obenbenannten Behörden veranlaßt, deren Resultate aber erst nach Verfluß einiger Monate und nach angestellten entscheidenden Erfahrungen über diese Gegenstände erfolgen können. Bis jetzt sind vorläufig die gegenseitigen Mittheilungen der Rettungsprotocolle der Prätur und der Anstalt, und der vorläufige Vorschlag zu einer künftigen Bestimmung von Wundärzten, die in einzelnen Stadtbezirken das Rettungsgeschäft ausschließend vielleicht besorgen könnten, von der Gesellschaft in Deliberation genommen. — Ferner ist die Anschaffung eines neuen erweiterten Rettungskastens für die Wache am Pferdemarkt

*) Diese Resultate folgen in diesem Bande.

markt beschlossen und Vorschläge zur Vermehrung des Rettungsapparates, durch Anwendung des Metallreizes auf die Nerven, sind Sachkundigen Mitgliedern zur Erwägung empfohlen. — Die Affigirung einer Bekanntmachung der Aufbewahrungsorte der sämmtlichen Rettungswerkzeuge an den gehörigen Orten, in Barbierstuben, Wachhäusern u. s. w. ist besorgt.

Diese Bekanntmachung ist folgenden Inhalts:

"Seit der neuen Einrichtung der hiesigen Rettungsanstalten für Ertrunkne im Jahre 1793, ist die Zahl der Rettungsgeräthe und besonders der Rettungskasten mit dem darin befindlichen Apparat ansehnlich vermehrt worden. Auch haben verschiedene Umstände die Versetzung mehrerer solcher Kasten, von dem ihnen in dem Reglement anfänglich angewiesenen Ort, an einen andern, nothwendig gemacht. Um nun der aus diesen Einrichtungen, beim Aufsuchen der Kasten u. s. w. leicht entstehenden Unordnung und Verwirrung vorzubeugen und die den Verunglückten zu leistende Hülfe möglichst zu beschleunigen, geschieht von Seiten der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe folgende Bekanntmachung:

Aufbewahrungsorte der Rettungskasten.

I. In der Stadt.

Nr. 1. Auf dem Baumhause, bei Herrn Wiedemann.

Nr. 2. Bei der hohen Brücke, bei Herrn Chirurgus Ehlers.

Nr. 3.

Nr. 3. In der Wache am Deichthor.

Nr. 4. In der Artillerie-Wache auf dem Wall, beim Drillhause.

Nr. 5. In der Wache Didericus, auf dem Wall hinter dem Lombard.

Nr. 6. In der Wache Nilus, im Jungfernsteig.

Nr. 7. In der Rathhaus-Wache.

Nr. 8. In der Wache Constantinus, bei der Millernthors-Brücke.

II. Ausser der Stadt.

Nr. 9. In der Wache ausser dem Brokthore, am Graasbrok auf Philipsburg.

Nr. 10. Auf dem Stadtdeich, in der Wache bei Brandshof.

Nr. 11. In der Wache Nr. 8., an der Alster in St. Georg.

Nr. 11. In der Hauptwache Nr. 1., im Neuenwerk.

Nr. 13. In Hamm bei der Kirche, bei Herrn Chirurgus Hilkes.

Nr. 14. In der Wache bei der Kuhmühle.

Nr. 15. Ausser dem Dammthor, bei Herrn Chirurgus Leisering.

Nr. 16. In der Wache auf dem Hamburger Berge, bei der Kirche.

Nr. 17. Auf dem Elbdeich bei Rothenburgs Ort, bei Herrn Dose.

Nr. 18.

Nr. 18. In Reitbrock, bei dem Landvoigt Herrn Odemann.

Nr. 19. In Ochsenwärder bei dem Voigt.

Nr. 20. Auf der Insel Neuwerk bei dem Voigt.

Aufbewahrungsorte anderer Rettungsgeräthe.

Einundzwanzig Tragekörbe mit dazu gehörigen Strohsäcken, zum Transport der aus dem Wasser Gezogenen, befinden sich in den meisten Garnison-Wachen in und ausser der Stadt.

Fünf Eisböte mit dazu gehörigen Rettungsleitern, Haken und Tauwerk, liegen zur Winterzeit: 1) Im Jungfernsteig. 2) Bei dem Müller an der Lombardsbrücke. 3) Bei der Rabe. 4) Bei der Lohmühle *). 5) Im Brookthor bei der Wache **).

Rettungshaken: im Jungfernsteig bei dem Alster-Aufseher Ohlmeyer, — bei dem Müller an der Lombardsbrücke, — an der Rabe bei dem Schutenführer Wördemann, — bei dem Müller auf der Lohmühle, — bei der Neuenwallsbrücke, — in der Wache beim Brokthor.

Die

*) Dieses Rettungsbot ist nachher nach St. Georg gebracht, wo es unter der Aufsicht des Schutenführers Chorengel steht.

**) Wegen Localhindernisse, die dem Gebrauch dieses Rettungsbotes in der Havengegend u. s. w. im Wege standen, ist es seitdem nach Mohrburg unter die Aufsicht des dortigen Voigts gebracht.

Die Fangzange nebst dem Sucher, ist im Blockhause beim Baum. *)

Die kupferne Wärmebank, steht in der Wache im Jungfernsteig. (Soweit die öffentliche Anzeige.)

Zwei Rettungsböte sind in der Gegend der Aussenalster an solche Orte versetzt, wo Unglücksfälle beim Eislauf sich häufiger als da wo diese Bote bisjetzt standen, zu ereignen pflegen. Im 93sten Stück der vorigjährigen Addreß-Comtoir-Nachrichten ist dem Publicum eine Uebersicht der Rettungsfälle von 18 Monaten vorgelegt, dessen wichtiges Resultat das folgende ist:

Sieben und sechszig Menschen sind, unter neun und siebenzig ins Wasser gefallenen, in den verflossenen achtzehn Monaten, seit der letzten Bekanntmachung (s. Addreß-Comtoir-Nachrichten 39stes Stück vom Jahr 1797) gerettet worden.

Bei den zwölf Verunglückten unter dieser letzten Zahl, war alle Anwendung der sonst wirksamsten Rettungsmittel vergeblich.

Siebenzehn Personen wurden durch die schleunigen und ausdauernden Bemühungen von Wundärzten wieder belebt.

Die funfzig andern, wurden bald nachdem sie ins Wasser gestürzt waren, durch gegenwärtige hülfleistende Personen wieder herausgezogen, und so fort, ohne benöthigte chirurgische Hülfe, hergestellt.

Den Wundärzten: Herren Ehlers, Gottschalk, Steffens, Struve, Swan, Fedder, Klaibe,

*) Jetzt ist sie in der Jungfernsteigs-Wache.

ser, Schröder, Vogel, Redlich, Leonhardt, und Schwarzacker, und den Wundarztgesellen Sennewald, Eckwald, Grosse und Seydel, sagt die Gesellschaft für ihre diesen Verunglückten geleistete thätige Hülfe, hiedurch öffentlich ihren wärmsten Dank.

Einen hohen Lohn, den fürwahr keine Geldprämien, so groß sie auch sein möchten, gleichkommen können, gewährt Ihnen, das schöne, beneidenswerthe Selbstgefühl, Menschen, gerade in dem entscheidendsten Moment zwischen Tod und Leben, wo der letzte Lebensfunken ohne Ihre schleunige und wirksame Hülfe verloschen wäre, das Leben gerettet, und, vielleicht zur Freude und Beglückung Vieler, erhalten zu haben. — Ihre bei diesen Fällen bewiesene uneigennützige und angestrengte Thätigkeit, und die eben so wirksamen Hülfsleistungen Ihre Amtscollegen, bei frühern Rettungsfällen, wissen Ihre dankbaren Mitbürger als einen Beweis der reinsten Humanität zu schätzen.

Unter den gelungenen Rettungsfällen dieses Zeitraums zeichne ich, aus den Protokollen der Anstalt, hier folgende drei aus:

Am 27sten November 1797, Abends um 9½ Uhr ward dem Wundarzt, Herrn Schröder, bei den Mühren, ein Mann, Namens P—. S—., ganz erstarrt ins Haus gebracht. Betrunken war er bei der holländischen Reihe in den Kanal gestürzt, von dem Strom fortgerissen, und erst bei den Mühren wieder aus dem Wasser gezogen. Herr Schröder fand bei seiner Zuhausekunft

kunst den Körper von seinen Gesellen schon entkleidet, und sie mit dem Reiben desselben beschäftigt. Er reinigte ihm den Mund vom Schleim, bedeckte den Körper mit wollenen Decken, und setzte das gelinde Reiben und Bürsten fort. Die Brust und der Unterleib wurden mit warmen Sande bedeckt, und dem Verunglückten ward ein Klystier, aus Tobacksblättern bereitet, gegeben. Während diesen Operationen blieb er zwar noch immer sprachlos, jedoch fieng er schon an einige Lebenszeichen zu geben. Es traten nun Krämpfe mit heftigem Zähnknirschen ein, man flößte ihm einige Tropfen liquor Anod. Hoffm. ein; worauf die Krämpfe sich verminderten. — Herr Schröder gab nunmehr Brechweinstein, stieg damit bis auf 12 Gran, bis starkes Erbrechen erfolgte. — Nach vier Stunden erholte der Kranke sich vollkommen.

Am 8ten Julius d. J. sprang ein Mädchen, A—. S—. K—., im Rödingsmarkt bei hoher Fluth in den Kanal und ward nach einigen Schwierigkeiten beim Herausziehen, durch Quartiersleute, unter welchen sich besonders einer, Namens Peter Sackman, durch Entschlossenheit auszeichnete, gerettet. Sie gab keine Lebenszeichen, und ward zum Herrn Chirurgus Vogel gebracht. Her V. entkleidete, rieb und brüstete den Körper, gab der Verunglückten Lavements, und spritzte verdünnten Salmiak-Spiritus in die Nase. Diese fortgesetzte Behandlung, bewirkte erst nach zweistündiger Bemühung die ersten Lebenszeichen. Herr V. behielt das Mädchen noch 24 Stunden in seinem Hause, und gab ihr die zur vollkommenen Herstellung erforderlichen Arzeneien.

Am

Am 13ten August d. J. fiel ein 9jähriger Knabe C—. L—. auf dem Stadtdeich, Abends um 7 Uhr, bei hoher Fluth und stillem Wetter aus einem Magdeburger Schiffe ins Wasser. Erst nach einer Viertelstunde entdeckten die zu Hülfe eilenden Leute den Knaben auf dem Grunde des Wassers, und hoben ihn mit einem Rettungshaken heraus. Herr Chirurgus Gottschalk, welcher von dem Unglücksfall, noch ehe man den Knaben fand, unterrichtet ward, hielt alle Wiederbelebungsmittel bereit. Man brachte nun den anscheinend leblosen Körper, den Herr Gottschalk sogleich entkleiden ließ, ihn mit warmen Tüchern trocknete, trieb und bürstete. Er gab ihm eine Klystier von Chamomillen, flößte warmes Wasser in den Mund, und bewirkte durch hypecacuanha ein gelindes Erbrechen. Mit mäßigem Reiben fuhr er fort, und sah den Knaben, nach diesen, eine Stunde fortgesetzten Belebungsmitteln, sich erholen. Ein starkes Seufzen war das erste Lebenszeichen. Nach und nach ward er wieder munterer, und befand sich am folgenden Tage vollkommen wohl.

Folgende permanente Preisaufgabe für Wundärzte wird hiedurch wie gewöhnlich publicirt.

"Demjenigen hiesigen Wundarzt, welcher erwiesenermaßen durch anhaltende Bemühung und Anwendung der vorgeschriebenen Rettungsmittel, einen im Wasser Verunglückten, welcher nach einem besonders langen Zeitraum erst wieder aus dem Wasser gezogen werden konnte, und leblos herausgezogen ward, wieder zum Leben ge-

bracht hat, für einen solchen sich in einem Jahr auszeichnenden, und von der Gesellschaft als vorzüglich wichtig erklärten Rettungsfall, eine ausserordentliche Prämie von 150 Mk. Cour. Der Termin dieser Aufgabe geht von Ostern bis Ostern."

Auch werden bei dieser Gelegenheit die sämmtlichen Herren Wundärzte wiederholt und angelegentlichst ersucht, dem Aufseher der Rettungsgeräthe, Herrn Chirurgus Ehlers, bei jedem ihnen vorkommenden Rettungsfall, den von einem der Rettungskasten gemachten Gebrauch, sogleich gefälligst anzuzeigen, damit Herr Ehlers einen solchen Kasten nachsehen, und das etwa Fehlende an gebrauchten Medicamenten u. s. w. ersetzen können. Die wiederholten Klagen mehrerer bei dem Rettungsgeschäft thätig gewesenen Wundärzte, über die Unvollständigkeit einiger Rettungskasten an den nothwendigsten Mitteln, verursachen diese dringende Bitte, und machen deren Erfüllung zu einer Haupterforderniß der Anstalt.

In den letztverflossnen Zeitraum sind der Anstalt zusammen zehn Rettungsfälle gemeldet worden, bei welchen neun Personen glücklich erhalten wurden.

Drei Bewohner von Neumühlen, haben für die denkwürdige Rettung von fünf beim letzten Eisgange der Elbe verunglückten Mohrburgern goldne Ehrenmünzen erhalten. Das denkwürdige, im 25sten Stück der dies-

jäh-

jährigen Addreß-Comtoir-Nachrichten bekannt gemachte Factum war folgendes.

Fünf Landleute aus Mohrburg, D. und H. Bornhorst, H. Wriede, L. Behnke und J. Verdier, gingen am 5ten März mit einem Handschlitten von Altona, bei einem vorher noch ruhigem Staude des Eises, über die Elbe. Durch Anhäufung des Oberwassers von dem Haarburger Elbarm durch den Kählbrand, riß das Eis plötzlich mit großer Gewalt los. Die fünf Leute befanden sich nun auf einer isolirten Eisscholle, trieben damit dreiviertel Stunden auf dem Strom, ohne daß ihnen jemand zu Hülfe kommen, und sie von der augenscheinlichen Lebensgefahr retten konnte. — Da warfen sich am Ufer von Neumühlen drei entschloßne Männer in einen kleinen Kahn, ruderten bald im freien Wasser, drängten sich bald mit ihrem zerbrechlichen Fahrzeuge zwischen dem einklemmenden Eise durch, gingen bald auf Eisschollen hin; bis sie endlich mit großer Gefahr und Anstrengung die Unglücklichen erreichten, und sie an das Eiland, der Mühlenwerder genannt, brachten. — Im stillen Bewußtsein des Werthes ihrer That, schlugen sie hier großmüthig jede Bezahlung aus, die ihnen von den glücklich Geretteten dargeboten ward; und kehrten nicht ohne neue Gefahren zwischen dem Treibeise und über Eisschollen nach Neumühlen zurück, nachdem man kaum soviel über sie hatten erhalten können, daß sie ihnen ihre Namen nannten.

Der Fall ward der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, durch einen der Geretteten

ten kund gemacht, und ich erhielt von dieser den Auftrag, die Leute zu mir zu fordern, ihnen, den Beifall aller Menschenfreunde für ihre edle That zu bezeugen, und eine Belohnung darzubieten. Aber auch jetzt blieben sie sich gleich, weigerten sich nach kurzem Zögern die Geldbelohnung zu behalten, und nun übergab ich den braven Leuten, Namens der Gesellschaft, einem jeden, die goldne Ehrenmünze derselben.

Die Gesellschaft macht hierdurch diesen denkwürdigen Fall ihren Mitbürgern bekannt. Aber auch die Namen dieser drei seltnen Menschen, verdienen in den Annalen der Humanität aufgezeichnet zu werden. Sie heissen:

Jacob Heins, Schiffs-Zimmermann,
Johann Wilkens, Seefahrer,
Johan Schmidt, Lootse,

und wohnen in Neumühlen.

Die diesen Ostern fällig gewesene große Rettungsprämie von 150 Mk. Cour. ist dem Wundarzt, Herrn Leonhardt, für die mit rühmlicher Thätigkeit bewirkte Rettung eines im vorigen Jahr beim Aufgraben eines Brunnens erstickten Arbeiters, zuerkannt worden. —

Schwimmschule. In Ansehung der Ausführung des längst vorbereiteten Plans zur Errichtung einer Schwimmschule, zu deren Vorsteher und Lehrer man schon mit einem geschickten Halloren (Arbeiter in den Hallischen Salzwerken,) in Unterhandlungen getreten war, ist die Badeanstalt in die unangenehmen Nothwendigkeit gesetzt wor-

worden, dem Publicum, die Suspension der Ausführung des Plans derselben anzuzeigen, indem das Departement der Fortification, einen zur Anlegung eines Schwimmbassins bei der Stadt nur allein ganz tauglichen Platz, wieder alles Vermuthen abgeschlagen, und die Anstalt keine nahe Aussicht hat, für diesen Sommer wenigstens, einen entfernten ähnlichen Platz hiezu auszufinden.

Seebadeanstalt. Einen gleichen Aufenthalt hat vor der Hand die Anlegung einer Seebadeanstalt in Cuxhaven gefunden; da bei näherer Erörterung des dortigen Ausschusses, der zu diesem Behuf hinlänglich erachtete Bau eines Badeschiffes mit den dazu gehörigen Kostenaufwand, manche Bedenklichkeiten und neue Schwierigkeiten findet; und man überdem die zu bewerkstelligende gleichzeitige Einrichtung von Badehäusern und Badekarren, zur vollkommnen Einrichtung der Anstalt, für zweckmäßiger hält. Die Gesellschaft erwartet noch immer über diesen Gegenstand einen vollständigen Plan dortiger Sachkundigen, um von ihrer Seite diese Sache zur Ausführung soviel möglich zu befördern.

Dampfmaschienen. Ueber die Errichtung von Dampfmaschienen, zur Verbesserung des Mühlenwesens und der Brunnenanlagen in der Neustadt, ward, zur nähern Bestimmung des Plans, die Correspondenz mit englischen und deutschen Baumeistern in diesem Fach, fortgesetzt. Die Ueberhäufung mit andern Amtsgeschäften hat aber den Herrn Referenten in dieser Sache bis jetzt abgehalten, den Plan zu dieser so wichtigen Anstalt

stalt durch die dazu nöthigen Aufmessungen und andere Vorarbeiten, näher zu entwerfen.

In Ansehung

der Kultur der Wissenschaften,

Bibliothek. hat in diesem Zeitraum die Bibliothek, theils durch Ankauf von wichtigen und die einzelnen Fächer completirenden Werken, theils durch verschiedene Geschenke auswärtiger Societäten und hiesiger und auswärtiger Schriftsteller, einen nicht unbedeutenden Zuwachs bekommen und die Circulation der Bücher ist nach einem verbesserten Plan eingerichtet worden.

Naturhistorisches Institut. Die Anordnung des Naturhistorischen, Instituts ist durch den verfloßnen ungewöhnlich anhaltenden Winter aufgehalten, welcher Zeitverlust aber durch die Thätigkeit eines neuen Mitgliedes des dazu erwählten Ausschusses, und durch dessen Beförderung der Sache, wieder ersetzt werden wird. Herr Dr. Hartung ist nehmlich, an die Stelle des von Hamburg abgerufenen Professor Lichtenstein, zum Mitgliede des Ausschusses ernannt, und hat seinen Antritt dieses Geschäftes durch ein Geschenk von Mineralien für die Sammlung bezeichnet.

Anatomische Vorlesungen. Von Herrn Ehlers sind die öffentlichen anatomischen Vorlesungen in diesem Winter fortgesetzt und die Mitglieder der Gesellschaft zu einer Prüfung seiner Zuhörer eingeladen.

Der

Schriftensammlung der Gesellschaft. Der fünfte von mir redigirte Band unserer Schriftensammlung enthält mehrere Verhandlungen über eigentliche wissenschaftliche Gegenstände. *)

Hanseatisches Magazin. Eine Gesellschaft Hanseatischer Bürger in den drei Städten Lübeck, Hamburg und Bremen hat sich zur Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel: Hanseatisches Magazin, — vereint, welches die hauptsächliche Bestimmung hat, die Fortschritte der innern Kultur der drei verschwisterten Städte zu bezeichnen, den mannigfaltigen reichen Erfolg dieser Kultur darzustellen, die Früchte des Gemeingeistes und der Vaterlandsliebe ihrer Bürger zu sammeln, und so das gegenseitige Streben nach Vervollkommnung jeder Art in ihren innern sowohl als in ihren auswärtigen Verhältnissen zu unterstützen. Der von Herrn Professor Smidt in Bremen zu diesem periodischen Werk entworfene treffliche und sehr zweckmäßige Plan, ist der Gesellschaft vorgelegt und von ihr gebilligt worden. Viele Mitglieder der Gesellschaft haben die Herausgabe des Werks mit vorläufigen Unterschriften unterstützt und verschiedene derselben Beiträge dazu versprochen und bereits geliefert.

Beitrag zum Almanach v. J. 1799. Als einen Beitrag zum nächstjährigen Volksalmanach, hat Herr Prof. Wollstein in Altona, einen Aufsatz über einen landökonomischen Gegenstand, zum Unterricht des Landmanns versprochen.

Zu

*) Da dieser Band sich in den Händen des Publikums befindet, so ist der weitre Bericht über dessen Inhalt hier überflüssig.

Geschenk von Büchern.

Zu den Geschenken von größeren und kleinern Werken, welche die Gesellschaft in diesem Zeitraum erhalten hat, sind vorzüglich zu rechnen: Die von der menschenfreundlichen Gesellschaft (humane Society) zu London zur Rettung von Ertrunknen, eingesandte Schriftensammlung und verschiedene, ihre Verhandlungen betreffende kleine Schriften: — eine vom Herrn Grafen von Berchtold erhaltene Partei Exemplare von zwei von ihm selbst verfaßten Schriften: "Beschreibung einiger in England erfundenen Maschienen, um verschiedene Arbeiten so der Gesundheit der Handwerker höchst nachtheilig sind, ganz unschädlich zu machen" — und "Sammlung verschiedener Arten von Vorrichtungen, zur Rettung gestrandeter Schiffe und ihrer Mannschaften: — von Herrn Türk in Elminghausen und Herrn Bergrath Gatterer in Heidelberg eingesandte Geschenke ihrer neuesten Schriften: — die von dem Museum zu Bremen eingesandte Sammlung ihrer Gesetze, welches diesem treflichen Institut, durch das demselben von unserer Gesellschaft zugesandte Geschenk der Verhandlungen und Schriften, erwidert ist.

Mir bleibt jetzt noch der Bericht über die von der Gesellschaft ertheilten Belohnungen und Ehrenbezeugungen, und über die innern Geschäfte derselben übrig.

Belohnungen u. Ehrenbezeugungen.

Folgendes sind die von der Gesellschaft in dem verfloßnen halbjährigen Zeitraum zuerkannten Belohnungen.

Da-

Dahin gehört nach der Zeitordnung:

1) Die Vertheilung von vier silbernen Ehrenmünzen in der Sonntagszeichnungsschule des Herrn Lange an die jungen Bau-Handwerker: J. S. Sann, aus Neu-Ruppin, J. Thar, aus Ulm, F. Wilch, aus Darmstadt, (alle drey Tischler) und D. Held aus Coburg, (Hauszimmermann.)

2) Die Zuerkennung von drei silbernen Ehrenmünzen an die fleißigen Zuhörer der anatomischen Demonstrationen des Herrn Ehlers, bei Gelegenheit der von dem Herrn Docenten gehaltenen öffentlichen Prüfung, nehmlich an die angehenden Wundärzte. Varnhagen, Henkel und Kingeling.

3) Ertheilung von drei goldenen Ehrenmünzen an die drei in dem vorhergehenden Bericht schon benannten edlen Retter von fünf beim Eisgang der Elbe gefährdeten Mohrburger Landleuten.

4) Die Ertheilung von zwei goldnen und zwei silbernen Ehrenmünzen, an vier Personen, welche sich bei dem Einsturz des Hauses in der Niedernstraße in der Nacht vom 13ten auf den 14ten März, zur Rettung vieler unglücklichen Bewohner desselben, deren nur vier, unter vier und dreißig, das Leben verloren, vorzüglich thätig bewiesen haben. — Herr Johann Hieronimus Jürgensen, Kandiesladenmacher in der Niedernstraße, erhielt eine goldne Ehrenmünze, als ein Zeichen des öffentlichen Danks und der öffentlichen

Ach-

Achtung, für seine mannigfaltigen menschenfreundlichen Verwendungen, zur Rettung jener Unglücklichen, durch Aufnahme derselben in sein Haus, Darreichung von Betten, Kleidern, Pflege aller Art, Fürsorge für ihr Unterbringen und Wiederfortkommen, und Sammlung ansehnlicher Unterstützungs-Summen. — Herr Franz Bergmann, ein Zimmergeselle aus Würzburg, welcher die erste und längste Hülfe, mit edler Geringachtung der seinem eignen Leben drohenden Gefahren, leistete, eine Wöchnerin mit zwei kleinen Kindern, und mehrere Personen rettete — erhielt gleichfalls die goldne Ehrenmünze. — Zwei Dienstmädchen, Margaretha Goedechens, bei Herrn Jurgensen und Anna Christiana Neubur, bei dem Tischler Petersen, wurden silberne Ehrenmünzen gereicht, für ihren uneigennützigen Eifer und ausdauernde Thätigkeit in der Wartung und Pflege der verunglückten Personen. Im 33sten Stück der diesjährigen Addreß-Comtoir-Nachrichten, sind diese öffentlichen Ehrenbezeugungen bekannt gemacht worden.

5) Die obenerwähnte Ertheilung der großen Rettungsprämie von 150 Mark Cour. an den Wundarzt, Herrn Leonhardt.

Unserm am 25sten Januar d. J. verstorbenen unvergeßlichen Mitgliede, Herrn Georg Heinrich Sieveking, hat die Gesellschaft, durch Aufstellung seines von Herrn Hardorff gemalten und in einer allegorischen

schen Verzierung eingefaßten Bildnisses, in ihrem Versammlungszimmer, neben den Bildnissen verdienter Mitbürger, ein Ehrendenkmahl errichtet, um, wenn der Strom der Zeit das Andenken auch dieses edlen Mannes mit sich hinwegnimmt, uns und unsre Nachkommen an seine Verdienste als Bürger und an seine Tugenden als Mensch zu erinnern.

In dem Innern der Gesellschaft sind folgende Gegenstände zu bemerken.

Die Cassenverwaltung vom Jahr 1798.

Die Einnahme der Haupt-Casse war		16384 mk 3 ß
Ihre Ausgabe		8660 mk 4 ß
Saldo in Pfand, Briefen		
und Medaillen .	7356 mk 9 ß	
in baaren Gelde .	367 mk 6 ß	
		7723 mk 15 ß

Die Einnahme der Casse für die Handwerksschule betrug . .	2928 mk 8 ß
Die Ausgabe	632 mk 14 ß
Bleibt Ueberschuß	2295 mk 10 ß

Da es an ausgeprägten goldnen und silbernen Medaillen fehlte, ist die Ausprägung des von dem Medailleur Abramson in Berlin schon im Jahr 1777 geschnittenen Stempels derselben, durch diesen Künstler selbst, wieder besorgt.

Die

Altes Archiv der Gesellschaft.

Die Anordnung des alten Archivs der Gesellschaft, von dem Jahre ihre Stiftung 1765 an, bis zu dem Jahr der revidirten Einrichtung derselben 1790, war längst die Absicht des vortragenden Secretairs, worin er eine der ersten bei seiner Ernennung zu diesem Geschäft übernommenen Pflicht zu erfüllen hatte. Allein, die großen Defecte von halben und ganzen Jahrgängen der Acten, in dieser regellosen Menge Schriften und Brouillons von Protocollen des verstorbnen ehemaligen Protocollisten Tegetmeyer, die, wie es das Ansehen hatte, bloß durch ein Ungefehr zusammengebracht da lagen, und die über die Hälfte verschleuderten kleinen Reste, sehr bedeutender Verhandlungen von 25 Jahren ausmachen, hatten lange einen gewissen Widerwillen gegen ein so undankbares und höchst mühsames Geschäft bei ihm unterhalten, welches nur durch den Wunsch doch wenigstens diese noch übrigen ehrwürdigen Reste, von der gänzlichen sie bedrohenden Zerstreuung zu retten, gemildert werden konnte. Eine dem Geschäfte der Anordnung dieses Archivs vorangeschickte öffentliche Aufforderung an die noch lebenden ältern Mitglieder und an die Erben von verstorbenen Mitgliedern, hatte zwar nicht ganz die gehoffte Wirkung, doch war aus dem Nachlaß des verstorbenen Baumeisters Sonnin, eine nicht unbedeutende Zahl von verlornen Schriften eingegangen. — Diese sämmtlichen Schriften sind nunmehr, in vier Actenheften und in fünf Folio Bänden chronologisch und mit vorangesetzten Acten-Verzeichnissen, Registern, Ueberſichten u. d. gl. folgendermaßen geordnet:

Ein

Ein Heftband enthält die Acten der Jahre 1765 bis 1769, in zusammen 168 Nummern.

Ein zweiter enthält die Acten der Jahre 1770 bis 1779, in 128 Nummern.

Ein dritter enthält die Acten der Jahre 1780 bis 1789, in 107 Nummern.

Ein vierter enthält Acten von ungewissen Jahren in 28 Nummern.

Ferner enthält:

Ein Folio Band, die Brouillons der Protocolle vom Jahr 1769 bis 1785, welche, da sie größtentheils sehr fragmentarisch geführt wurden, mit weissem Papier durchschossen sind, falls ältere Mitglieder der Gesellschaft hie und da aus dem Gedächtnisse einiges zu completiren, sich entschließen mögten.

Drei Folio Bände enthalten einzelne mundirte Protocolle der Jahre 1765 bis 1771.

Ein Folio Band endlich enthält Copeien von abgegangenen Briefen der Gesellschaft in den Jahren 1765 bis 1769.

Beschluß wegen der Wahl von Associirten.

Bei den zeither häufig geschehenen Anmeldungen Auswärtiger, die von der Gesellschaft zu Associirten aufgenommen zu werden wünschen, — Anträge, die eben so sehr den Absichten der Gesellschaft bei der Aufnahme von Associirten zuwider sind, als sie dieselbe nicht selten in eine unangenehme Verlegenheit, abschlägige Antworten zu geben, versetzen, — hat die Gesellschaft sich genöthigt gesehen, einen schon vor mehrern Jahren genommenen Beschluß zu erneuern: daß nur solche Männer zu Associirten erwählt

wählt werden können, welche entweder als thätige und verdiente Stadtbeamte und andere Mitbürger mit derselben zu gleichen vaterländischen Zwecken arbeiten, oder als Auswärtige mit ihr über Gegenstände ihrer Verhandlungen in Correspondenz oder in andern nahen Relationen stehen. — Durch welchen zu publicirenden Beschluß, künftighin Anträge dieser Art ausgeschlossen werden.

Neue Mitglieder. Folgende neue Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

(Ihre Namen sind in dem diesem Bande vorgedruckten Verzeichniß enthalten.)

Neue Associirte. Zu Associirten sind in diesem Zeitraum ernannt:

Herr Christian Friedrich Lange, Tischler- und Zeichenmeister, Lehrer in der Sonntagsschule für junge Handwerker; — Herr Johann Georg Repsold, neuerwählter Hamburgischer Sprützenmeister; — Herr Carl Diedrich Ludolph Coldiz, Director der königl. dänischen Militairpflege und Erziehungsanstalt zu Eckernförde.

Verstorbene Mitglieder. Die Gesellschaft betrauert den Verlust von sechs ihr durch den Tod entrissenen Mitgliedern:

Herr Andreas von Beseler, Mitglied seit dem Jahr 1774.

Herr Nicolaus Rumpf, b. R. Lt., Mitglied seit 1790.

Herr Joh. Diedr. Gähde, Mitglied seit 1797.

Die Herren Senatoren Georg Anckelmann, Mitglied seit 1790, und Albert Hinrich Adamy, Mitglied seit 1776.

Werth

Werth ist uns das Andenken dieser achtungswürdigen Mitglieder, — besonders der beiden zuletzt genannten, weil sie in höhern Staatsämtern standen, weil sie unmittelbare Theilhaber waren, an der Verwaltung einer Regierung, die das Glück unserer Vaterstadt ausmacht, ächte bürgerliche Freiheit aufrecht erhält, und Sicherheit der Personen und des Eigenthums schützt. Durch uneigennützigen Eifer im Dienst des Staats, Rechtschaffenheit und unermüdete Thätigkeit in ihren Verwaltungen, zeichneten sich diese edlen Männer aus, und stifteten sich dadurch ein Denkmal in den dankbaren Herzen ihrer Mitbürger.

Herr Georg Heinrich Sieveking, seit 1776, Mitglied der Gesellschaft. Er starb am 25sten Januar im 48sten Jahre seines Lebens. Sie kennen den Umfang des unersetzlichen Verlustes dieses seltnen Mannes, für unsre Börse, für den Wirkungskreis alles Guten und Gemeinnützigen, worinn er so thätig war, für Hamburg überhaupt in allen bürgerlichen und geselligen Verhältnissen. — — Sie kennen den gerechten und tiefen Schmerz, womit dieser große Verlust alle Guten und Edlen erfüllte. Vergönnen Sie mir, der ich mit diesem treflichen Mann in Verhältnissen der herzlichsten achtungsvollsten Freundschaft stand, hier über diesen Verlust zu schweigen und die Erneuerung dieses herben Schmerzes zu unterdrücken. Einer unserer ältesten und verehrungswürdigsten Mitglieder, Herr Professor. Büsch, der mit Sieveking von jeher in der engsten Verbindung lebte, hat eine Skizze des Lebens, eine psychologische Darstellung der Geistesbildung unsers Freundes entworfen und seinen um ihn trauernden Mitbürgern in die Hände geliefert.

liefert. Mir sei es nur noch erlaubt, hier die wenigen Zeilen, mit welchen ich an seinem Todestage in einem hiesigen öffentlichen Blatt Sievekings Verlust aus der Fülle meines Herzens und meiner Ueberzeugung von dem Werth meines Freundes, anzeigte, hier zu wiederholen:

"Sieveking's unerwarteter Tod, nach einem so kurzen Krankenlager, war tieferschütternd für unsere Börse, den Mittelpunkt seines weitwirkenden Einflusses und seines rastlosen Geschäftsfleißes, tief erschütternd für den Kreis derer, die die Größe und Liebenswürdigkeit seines Charakters beglückte. — Wenn vollendete Ausbildung des Geistes, Güte des Herzens und reine hülfreiche Humanität, eine schnelle Fassungs- und Urtheilskraft, ausgebreitete Kenntniß aller Zweige der Handlung, die Gabe scharfsinniger Entwicklung und klarer Darstellung der verworrensten und schwierigsten Gegenstände der Staatswirthschaft und Handlung, kraftvolle, das Gute und Große befördernde Thätigkeit in öffentlichen und in Privat-Geschäften, männlich wirkender Patriotismus und uneigennütziger Eifer im Dienst des Vaterlandes, — wenn diese hohen Eigenschaften des Menschen und des Bürgers, gerechten Anspruch auf Verehrung und Liebe der Zeitgenossen und der kommenden Generation geben, so wird Sieveking in Hamburg nie vergessen und sein Andenken auf immer werth gehalten werden, von den edelsten unter unsern Mitbürgern."

IX. Vor-

IX.

Vortrag in der halbjährigen öffentlichen Versammlung, am 21sten November 1799, von F. J. L. Meyer, Dr. d. R., Secretair der Gesellschaft.

Geschätzte Mitglieder! Die in den verflossenen sechs Monaten von der Gesellschaft verhandelten Geschäfte, betreffen:

1) Die Beförderung des Fleißes in nützlichen Künsten und Gewerben.

Oeffentliche technologische Schule. Die unentgeldliche Lehranstalt für junge Künstler, Professionisten und Fabrikanten, ist, nachdem Herr Prof. Brodhagen, während dieses Sommers den Privatunterricht, nach Maßgabe der Fähigkeiten und des Fleißes eines Theils seiner Zuhörer des öffentlichen Cursus, fortgesetzt hatte, am 21sten October für dieses Winterhalbjahr wieder eröffnet worden. Die diesesmal besonders ansehnliche Zahl von Zuhörern beträgt gegen 350.

Zeichnungsschule. In den drei Klassen der Zeichnungsschule befanden sich in dem verfloßnen Quartal 55 Zöglinge, und in dem jetzigen ist die Zahl derselben um zwei vermehrt.

Die folgenden, welche sich durch Fleiß und Fortschritte in der Kunst in dem vergangenen Jahr ausgezeichnet haben, erhalten in heutiger Versammlung die silberne Preismedaille.

Aus der Klasse für Baurisse des Herrn Duiske: Marcus Gerdau und Georg Friedrich Siemers.

Aus der Klasse für Handzeichnungen des Herrn Hardorff: C. D. Schlüter und H. C. Boerke.

Aus der Klasse für Decorationszeichnungen des Herrn Schlupf: Johann Conrad Heinrich Schrader und Franz Anton Tietjens.

Technologische Privatschulen. Der Associirte der Gesellschaft, Herr Lange, hat einen ausführlichen Bericht über das Entstehen, den Fortgang und den jetzigen Bestand der von ihm in der Tischlerherberge errichteten praktischen Zeichnungsschule am Sonntage, erstattet, aus welchem, sowohl das Bemühen des Herrn Docenten, gemeinnützige und nothwendige praktische Vorkenntnisse der Gewerbe, unter angehenden Professionisten zu verbreiten, als auch der sichtliche Nutzen dieses Bemühens für die letztern, hervorgeht. Ihre Zahl ist jetzt 75, von verschiednen Professionen. Der Unterricht fängt zu allen Jahrszeiten am Sonntag Morgen 7 Uhr an und dauert bis 5 Uhr Abends. Es herrscht hier kein Unterschied zwischen Gesellen und Lehrburschen; der unvermögende erhält den Unterricht unentgeldlich; die übrigen zahlen eine vierteljährige sehr mäßige Vergütung von 3 Mk. Wie wichtig diese Vereinigung vieler solcher jungen Leu-

Leute zu dem gemeinsamen Zweck der Bildung auch für ihre Moralität ist, kann dem nicht entgehen, der die Unordnungen kennt, welche gerade am Sonntage von den meisten Handwerkern, durch das müssige und erschlafende, ihrer Sittlichkeit und ihrer Oekonomie gleich gefährliche und nachtheilige Umherirren in den Herbergen und Krügen, getrieben wird. Der Gottesdienst wird durch den Unterricht nicht versäumt, da den Lehrlingen der Besuch einer von den vier am Sonntage in unsern Kirchen gehaltenen Predigten in den Zwischenstunden frei steht. Die Gesellschaft hat Herrn Lange sehr gern gestattet, die geschicktesten unter seinen Schülern, zum Vorzeigen ihrer Arbeiten die Mitwochsversammlung der Gesellschaft besuchen zu lassen, und mit derselben Bereitwilligkeit zur Beförderung und Unterstützung dieses gemeinnützigen Instituts, wird sie von Zeit zu Zeit, einige dieser jungen Leute Prämien reichen, wie dieses in dem verfloßnen Jahr geschehen ist.

Durch die Rohheit der meisten Lehrbursche der Bauhandwerker von der einen, und von der andern Seite, durch den allgemein verspührten wesentlichen Mangel von Hauszimmerburschen, ist Herr Lange veranlaßt worden, der Gesellschaft Vorschläge zur Errichtung einer Privatlehranstalt für die ersten in ihren müssigen Abendstunden, und eines Unterrichts für angehende Lehrbursche des letzten Gewerkes, zu thun. Da der letztere dieser wohlgemeinten Vorschläge mit dem Zweck der löblichen Armenanstalt, für die zum Handwerk bestimmten Armenkinder eine Unterrichtsanstalt zu errichten, zusammenhängt, ward er von der Direction unserer technologischen Schule,

der Schuldeputation der Armenanstalt communicirt, welche nunmehr mit Herrn Lange selbst über diesen schon zur wirklichen Ausführung gereiften Vorschlag in Unterhandlung getreten ist. Ueber den erstern Vorschlag wird die Gesellschaft noch deliberiren. *)

Spinnmaschienen. Der als ein geschickter Maschinist dem Publicum von der Gesellschaft öffentlich bekannt gemachte Herr Stahlbaum, hat eine neue Anzeige seiner Verfertigung von Baumwollen-Spinnmaschienen übergeben. Die Kunst dieses geschickten Mannes wird von dem Publicum nicht verkannt, und ihm würde es an hiesigen und auswärtigen Bestellungen von Maschienen nicht fehlen, wenn er nicht durch eine anhaltende Kränklichkeit in seinen Arbeiten oft unterbrochen würde. — Von Bremen und mehrern Gegenden her, hat man sich nach den Arbeiten dieses Maschinisten erkundigt, und ich bin mehrmal in dem Fall gewesen, fremde Anfragen durch die directe Verweisung an ihn selbst, zu befriedigen.

Kerzengießerei. Die Kerzengießerei des Herrn Dupuget, welcher der Gesellschaft im verwichenen Frühling Probelichter von einer neuen und vortheilhaften Zusammensetzung überreichte, ist, durch Actien Subscription mehrerer unserer Mitbürger und Mitglieder, zu Stan-

*) Auch dieses Privatinstitut des Herrn Lange ist seit dem Anfang des Jahrs 1800 eröffnet, und wird von der Gesellschaft durch jährliche Beiträge zur Entschädigung des Docenten unterstützt. Dreißig Lehrburschen wird in zehn Stunden wöchentlich, unentgeltlicher Unterricht ertheilt.

Stande gebracht. Der Fabrikant wohnt im Lischen-gang, und erhält, sowohl in Hamburg als auch von benachbarten Gegenden her, reichliche Bestellungen seines Fabrikats. *)

Gemeinnützige Erfindungen. Von einem ungenannten Franzosen sind der Gesellschaft, allgemein gefaßte Vorschläge, zur Einrichtung verschiedener Gewerbeanstalten eingesandt und einer Comité zur Untersuchung mitgetheilt worden. Es wird hierbei darauf ankommen, theils, ob dieser Mann Beweise beizubringen hat, daß er wirklich zu leisten im Stande ist, was er in seinen bloß im algemeinen mitgetheilten Propositionen verspricht, und ob dann ein hinreichender Fond zur Ausführung des einen oder des andern Vorschlags anzuschaffen ist. — Die Vorschläge betreffen folgende Gegenstände: die Bleichen von Leinwand, Baumwolle und Zwirn, nach einer neuen erleichternden Erfindung; — Färbereien in Leinen, Baumwolle und Seide; — Destilation von Brandtewein aus Getraidearten u. s. w. Bleiweis- und Kopalfirniß-Bereitungen. — Die Vorschläge der beiden letztern Fabrikate, sind durch die mit nächsten Weihnacht ablaufenden Preisaufgaben veranlaßt worden; der Proponent hat Proben von beiden eingesandt, welche nach Ablauf des benannten Termins zur Untersuchung gebracht werden sollen.

Currente Preisaufgaben. In Hinsicht eben dieser noch nicht abgelaufenen Preisaufgaben, sind auch, hieselbst verfertigte Messingleisten zu Mobilien eingesandt, welche gleichfalls erst nach Ablauf des Termins Sach-

*) Demungeachtet ist die Fabrik, wie es heißt, wieder eingegangen.

Sachkundigen Mitgliedern zur Beurtheilung vorgelegt werden können.

Die Gegenstände der noch sonst bis diesen Weihnacht zur Concurrenz offnen Aufgaben, betreffen: die holländische Leinewandbleiche; — die Anwendung von Walz- und Plättmaschienen bei Verfertigung von Staniol und Tobacksblei; — die hiesige Verfertigung papierner Tapeten; — Die Bearbeitung von Katundruckerformen — und die Eintheilung von Kamm- und Stirnrädern in Mühlenwerken.

2) Gegenstände

der Navigation und Handlung.

Trinkbarmachung des Seewassers. Die bei der Gesellschaft über die Trinkbarmachung des Seewassers auf Kaufartheischiffen mitgetheilten Ideen nnd Vorschläge, sind, mit den dazu gehörigen Zeichnungen des Apparats, dem Herrn Bergrath Scherer in Weimar zugesandt, dessen gutachtliche Meinung hierüber noch erwartet wird. *)

Verbesserung des Austernhandels. In Rücksicht der im vorigen Jahr geschehenen Vorschläge der Anlegung von Austerbänken an der Elbmündung, zur Beförderung dieses seit mehrern Jahren bei uns unergiebiger gewordenen Handelszweigels, sind der Gesellschaft, durch Ver-

*) Das seitdem eingegangne Gutachten des Herrn Bergrath Scherer trift mit den Ideen des Proponenten nicht zusammen; welcher leztere sich darüber weitre Versuche und deren nähere Erklärung noch vorbehalten hat.

Vermittlung eines unserer Mitglieder, aus Husum Bemerkungen über die Austerbänke der Schleswig-Holsteinischen Küste übersandt, welche sehr instructive Nachrichten sowohl über die Anlegung als auch über die Benutzung von Austerbänken enthalten. Zugleich scheinen sich aus diesen Bemerkungen die Hindernisse und Schwierigkeiten der in der Gegend von Cuxhaven von Mitgliedern der Gesellschaft vorgeschlagenen Anlagen solcher Bänke, vornehmlich daraus zu ergeben, daß der Boden der Ströme hiezu mehr sand- als modderartig sein müsse, weil der reine Geschmack der Austern ganz von dem Grund und Boden abhängt, worauf sie liegen; daß ferner, selbst bei der niedrigsten Ebbe die Austern wenigstens mit 10 bis 12 Fuß Wasser bedeckt sein müssen, damit sie im Winter so viel möglich von Frost und Eisgang geschützt sind. Beide Erfordernisse solcher gedeihlichen Anlagen von Austerbänken, fehlen an den modderartigen lehmigen und flachen Elbeküsten in der Gegend von Cuxhaven. *)

Parabolische Reflectors für Kanale. Die in England und an andern Seeküsten, auf den Kanalen gebräuchlichen großen Scheinlampen, oder parabolischen Reflectors, statt des bei uns üblichen viel kostbarern und minder zweckmäßigen Steinkohlenfeuers, sind der hiesigen löblichen Admiralität für die Baaken an der Elbmün-

*) Die Verhandlung über diesen Gegenstand ist dem Associirten der Gesellschaft, Herrn Voigt Witke auf der Insel Neuwerk bei Ritzebüttel zugesandt, um dessen Meinung über die vielleicht noch an der Küste dieser Insel mögliche Anlegung von Austerbänken zu vernehmen.

mündung in Vorschlag gebracht worden. Die Herren Proponenten hatten zu dieser Absicht einen solchen Reflector aus England verschrieben, und stellten in einer Mitwochsversammlung dieses Herbstes in dem Garten des Herrn Hauptmann Buek, — welcher mit liberaler Gastfreiheit fortfährt diese Versammlungen im Sommer bei sich aufzunehmen, — Versuche damit an. Der Metallspiegel ward an der Alster aufgestellt und beleuchtet. Er warf über das Bassin hinaus auf eine Entfernung von mehr als 2000 Fuß, einen starken, in einem Winkel von 12 Grad gestreuten Schein. — Die Admiralität hat, dem Verlauten nach, von England eine zu dem Behuf der Aufstellung auf den Cuxhavener Baaken zureichende Anzahl solcher Metallspiegel verschrieben.

3) Gegenstände
der Landwirthschaft und des Cameralwesens.

Anlegung neuer Förste. Der Plan, in der Hamburgischen Gegend neue Förste anzulegen, war in der Ausführung ziemlich weit vorgerückt. Die jetzigen, auch für manchen Patrioten und thätigen Unternehmer gemeinnütziger Anstalten unter unsern Mitbürgern, gefährlichen Handlungsverhältnisse, haben aber, wie in manchen andern Guten und Nützlichen, eine empfindliche Stöhrung hiebei bewirkt, und wir können nur von der bessern Zukunft Fortschritte in diesem für das Ganze unserer Stadt wichtigen Unternehmen hoffen.

Anlegung von Birkenkoppeln. Die vor zwei Jahren publicirte Preisaufgabe, die Ansäuung von Birkenkoppeln auf Hamburgischem Gebiet betreffend, ist

ist ohne Bewerbung abgelaufen, und wird für das nächste Jahr prolongirt, hiedurch aufs neue bekannt gemacht.

"Demjenigen, der auf Hamburgischem Gebiet in diesem Jahr die größte Birkenkoppel (jedoch nicht weniger als einen Morgen oder drei Scheffel Einsaat groß) anleget, sie mit Wall und Graben gehörig befriediget, den Boden präpariret und im künftigen Frühjahr mit guten Birkensamen besäet, eine Prämie von 100 Mk. Courant; wovon er die Hälfte zu erheben hat, so bald es erwiesen ist, daß der Birkensamen aufgegangen, die andre Hälfte aber, nach Verlauf von 5 Jahren, wenn er nehmlich während dieser Zeit die Koppel gut verpfleget und in guter Befriedigung unterhält. — Die Anmeldung zu dieser Prämie geschieht bei Herrn Director Reinke bei der kleinen Michaelis Kirche Nr. 143."

Land- u. Gartenbau. Fortgesetzt ist in diesen Zeitraum die Correspondenz mit einigen der thätigsten Landprediger, hiesiger und hollsteinischer Gegenden, zur Beförderung des Futterkräuterbaues, zur Anwendung neuer Ackerwerkzeuge und zur Anziehung von Obstbaumschulen.

4) Gegenstände
der Stadt- und Landpolizei.

Rettungsanstalt. Bei der Rettungsanstalt für Ertrunkne, sind in diesem Sommer zusammen drei und zwanzig Rettungsfälle angezeigt worden, von welchen sechszehn gelungene und sieben mislungene Fälle waren. In Gemäßheit der, zwischen der Prätur und der Direction dieser Anstalt getroffenen Verabrednng

einer

einer periodisch gegenseitigen Mittheilung der Rettungsprotocolle, ergeben sich **acht** gelungene Fälle und ein mislungener Fall, welcher ausser den eben angeführten, noch bei der Prätur angezeigt sind. In Rücksicht der Rettungsböte der Anstalt, ist die Einrichtung getroffen, daß jetzt auf der Binnenalster zwei solcher Böte, nehmlich bei der Jungfernsteigswache und gegen über bei dem Müller an der Lombardsbrücke, — und auf der Außenalster ebenfalls zwei Böte, auf der Rabe unter Aufsicht des Schutenführer **Wörmann** und in St. **Georg** unter Aufsicht des Schutenführer **Chorengel** bereit liegen. Das dritte auf der Außenalster bei der Lohmühle überflüssige Rettungsboot, ist, auf Ansuchen des Landherrn von Mohrburg, von da nach Mohrburg bei dem Voigt verlegt worden, welcher die zu dessen Gebrauch nöthigen Instructionen und Werkzeuge erhalten hat, und zur Vollständigkeit der Rettungsgeräthe in dieser Elbgegend, gelegentlich auch einen Rettungskasten mit Zubehör von der Gesellschaft erhalten wird.

Das Rettungszimmer im Jungfernsteig, ist der Anstalt unter den gehörigen Verwahrungsmitteln von Seiten der Prätur, völlig eingeräumt worden. Dieses Zimmer wird nun mit allen erforderlichen Meublen, Rettungsgeräthen und andern Bequemlichkeiten so vollständig versehen werden, daß es künftig als ein Muster eines zur Rettung Ertrunkner und Erstickter ganz geeigneten Zimmers angesehen und von Fremden besichtigt werden kann.

Da, bei der jährlichen Vermehrung der Rettungsmittel, die bisherigen Rettungskasten zu klein ausfallen,

so

so ist die Einrichtung getroffen, daß die seit einem Jahr neu angeschafften, größer gemacht sind, und mehr Raum zu den darin enthaltenen Geräthen darbieten.

Das bisherige nur geringe Gehalt des Alsteraufsehers Ohlmeyer, als Mitaufseher der Rettungswerkzeuge, ist jährlich bis zu 30 Mk. erhöhet worden.

Eine ähnliche Zulage bis 12 Mk. jährlich, ist einem jeden der beiden Aufseher und Bewahrer der Rettungsböte auf der Außenalster zugestanden.

Ueber die von der Gesellschaft durch diese Anstalt ertheilten ausserordentlichen Prämien, folgt weiter unten eine nähere Anzeige.

Die jährliche große Rettungsprämie wird hiedurch wie gewöhnlich bekannt gemacht;

Demjenigen hiesigen Wundarzt, welcher erwiesenermaßen, durch anhaltende Bemühung und Anwendung der vorgeschriebenen Rettungsmittel, einen im Wasser Verunglückten, welcher nach einem besonders langen Zeitraum erst wieder aus dem Wasser gezogen werden konnte, und leblos herausgezogen ward, wieder zum Leben gebracht hat, für einen solchen sich in einem Jahr auszeichnenden und von der Gesellschaft als vorzüglich wichtig erklärten Rettungsfall, eine ausserordentliche Prämie von 150 Mk. Cour. Der Termin dieser Aufgabe geht von Ostern bis Ostern.

Badeanstalt. Von Seiten der Direction der Badeanstalt, ist abermal eine Austheilung des Ueberschusses der Einnahme, von 15 Procent pr. Actie, geschehen, und

nun-

nunmehr, seit den 6 Jahren des Bestandes dieser allgemein benutzten Anstalt, schon 60 Procent pr. Actie vertheilt worden. — Auf wiederholtes Anhalten mehrerer Badeliebhaber, ist ein neuer Versuch mit einer öffentlich angekündigten Actiensubscription zum Bau eines Badeschiffes für Frauenzimmer gemacht worden; wovon aber der bisherige Ertrag von etwa 20 Actien zur Ausführung dieses Plans noch bei weitem nicht zureicht.

Misbräuche beim Feurungskauf. Zur Steurung der großen bei dem Ankauf der Feurungsbedürfnisse eingerißnen Misbräuche, von Uebertheurung, Unterschleif und Betriegereien aller Art, ward die Gesellschaft aufgefordert bei der Obrigkeit ein Mandat gegen diese Mißbräuche zu veranlassen. Im Betracht der Unzulänglichkeit eines solchen Gegenmittels und in Hinsicht auf das Verhältniß der Gesellschaft, hielt sie eine solche Verwendung für bedenklich. *)

Belehrung über die Viehseuche. In Rücksicht der Landpolizei hat ein associirtes Mitglied der Gesellschaft, Herr Professor Wollstein in Altona, eine Abhandlung unter dem Titel verfaßt: "Belehrung der Landleute über die Zeichen und Ursachen der Hornviehseuche," welche eine theoretisch-praktische Unterweisung über diesen so wichtigen Gegenstand der Landwirthschaft ertheilt, und nicht sowohl Heilmittel solcher schon

*) Im 3ten Bande dieser Schriftensammlung S. 327 u. f. steht die ältere ausführliche Verhandlung über diesen Gegenstand. Die Klage über diese Betrügereien sind eben so allgemein als die wirksamen Mittel dagegen schwer zu finden und wenigstens, nicht zur Competenz der Gesellschaft gehören.

schon eingerißenen Seuchen, welche in den Händen der Bauern selbst selten von Nutzen und nur zu oft Mißbräuchen unterworfen sind, sondern Verwahrungs- und Vorbeugungsmittel zur Verhütung der, größtentheils durch die verkehrte Behandlung des Hornviehes veranlaßten Seuche, vorschlägt und den aufmerksamen Landwirthen empfielt. Von dieser gemeinnützigen Belehrung sind 3000 Abdrücke in hiesigen Gegenden vertheilt worden. *)

Rettung der Deiche. Durch die bei dem gefährlichen Eisgange der Elbe im vorigen Winter von thätigen Landleuten bewirkte Rettung der Deiche und ihrer Ländereien, ist die Gesellschaft zur Ertheilnng einiger, weiter unten zubenennenden Prämien veranlaßt worden.

5) Gegenstände

wissenschaftlicher Cultur.

Naturaliensammlung. Die Naturaliensammlung der Gesellschaft, ist nunmehr geordnet und zur Ansicht der Mitglieder geöffnet. Ein Mitglied der Comité des naturhistorischen Instituts, hat sich erboten, alle Mittwoch Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in dem Cabinet gegenwärtig zn sein, um den Besuch der Mitglieder zu erwarten und ihnen die Sammlung zu erläutern: welches patriotische Anerbieten des jüngern Herrn Rödding, den Dank der Gesellschaft verdient, deren Mitglieder diese ihnen dargebotene Gelegenheit eine zwar noch kleine aber sehenswürdige Naturaliensammlung in Augenschein zu nehmen, nicht unbenutzt lassen werden.

Die

*) Wenn der Raum in diesem Bande es zuläßt, wird diese Abhandlung am Schluß desselben folgen.

Anatomische Demonstrationen. Die anatomischen Demonstrationen des Herrn Wundarztes Ehlers im anatomischen Hörsaal, haben am 4ten November wöchentlich in 5 Abendstunden vor einen Auditorium von 30 bis 40 angehende jungen Wundärzten, wieder ihren Anfang genommen; doch so, daß die Mitwochsstunde ausschließlich für Hebammen bestimmt ist.

Lehrbücher der Hamburgischen Verfassung. Zur Beförderung des mehr sinkenden als steigenden Gemeingeistes und der Vaterlandsliebe, die hauptsächlich auf eine richtige Kenntniß unserer Verfassung, und der Vorzüge, welche sie verheißt und gewährt, beruhen, gehört nothwendig ein Unterricht, der schon den angehenden jungen Bürgern in der Verfassung ihres Vaterlandes gegeben werden muß. Bei der bevorstehenden so nothwendigen als zweckmäßigen Reform unserer öffentlichen Stadtschule, des Gymnasii und Johannei, wird künftig auch hierauf Rücksicht genommen werden. Aber es fehlt bisjetzt noch an einem Leitfaden zu einem solchen Unterricht, wozu nach den der Gesellschaft von einem ihrer Mitglieder übergebenen Vorschlägen, zwei Lehrbücher, eins, für die niedern Volksschulen, und das andere für die höhern Bürgerschulen erforderlich sind, nehmlich 1) ein politischer Staatskatechismus Hamburgs für die kleinen Bürgerschulen, und 2) ein Lehrbuch der staatsrechtlichen, politischen und Justizverfassung Hamburgs. Die der Gesellschaft vorläufigen mitgetheilte Ideen, betreffen, die Beförderung eines solchen Unterrichts und seiner Hülfsmittel; den Vorschlag, die Ausarbeitung solcher Lehrbücher zum Gegenstand einer Preisaufgabe zu ma-

machen; und endlich den Antrag, vorläufig die Frage: ob auf diesem Wege oder durch welche andre Beförderungsmittel der Zweck zu erreichen sei? von einer Comité entscheiden zu lassen. Der Patriotismus des Herrn Proponenten ist bei diesem Vorschlage eben so wenig zu verkennen, als die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit desselben für den Staat. Bei einer ernannten Comité von Mitgliedern, steht dieser Vorschlag jetzt in Cirkulation und das Gutachten derselben wird erwartet.

Lesegesellschaft für Handwerker. Zur Beförderung theoretischer und praktischer Bildung der Professionisten, ist schon vor einiger Zeit eine Cirkulation solcher Bücher unserer Bibliothek, welche diesen Zweck erfüllen könnten, vorgeschlagen. Die Sache hat, in Rücksicht der Modalität einer solchen Lesegesellschaft, Schwierigkeiten in der Ausführung gefunden, zu deren Hebung die Vorsteher der Büchersammlung jetzt mit einem Sach- und Ortkundigen Associirten der Gesellschaft zusammen getreten sind, um ein solches gewis sehr gemeinnütziges Institut wirklich zu Stande zu bringen.

Vertheilung des Beckerschen Noth- u. Hülfsbüchleins. Nachdem nunmehr der 2te Theil des Beckerschen Noth- u. Hülfsbüchleins erschienen ist, sind 500 davon verschriebene Exemplare, gemeinschaftlich mit der löbl. Armenanstalt, zur Vertheilung in den Stadt- und Landvolksschulen bestimmt, und von Seiten der Gesellschaft auch von dem ersten Theil dieses treflichen Volksbuchs noch 100 Exemplare verschrieben, um diese, da,

wo

wo etwa die vormals vertheilten Exemplare mangeln, gleichfalls vertheilen zu können.

Verbreitung gemeinnützigen Unterrichts. Der neueste hierher gehörige Antrag an die Gesellschaft, betrifft die Verbreitung eines gemeinnützigen Unterrichts überhaupt, in der Stadt sowohl als auf dem Lande. Ein von Herrn Katechet Hübbe über diesen wichtigen Gegenstand erstatteter Bericht, enthält eine Darstellung dessen was von der Gesellschaft, zur Beförderung richtiger Einsichten und nützlicher Kenntnisse, zur Ausrottung falscher Begriffe und des Aberglaubens unter den niedern Ständen, und besonders auf dem Lande, durch Austheilnng von nützlichen Schriften, die zum Theil Mitgliedern der Gesellschaft ihre Entstehung verdanken, schon geschehen ist; und Vorschläge, was künftig hierin zur Beförderung solcher gemeinnützigen Belehrungen, sowohl in der Stadt, als auch und hauptsächlich auf dem Lande, noch geschehen könne. — Eine Comité ist zur Erwägung dieser Vorschläge ernannt worden, und ihr Gutachten wird erwartet. *)

Geschenke. Die Bibliothek und Modellsammlung haben verschiedene Geschenke an Büchern und Modellen von Hiesigen und Auswärtigen erhalten.

Mit innigem Dank erkennt die Gesellschaft den liberalen Patriotismus von zwei ihrer achtungswürdigen Mit-

*) Die Resnltate dieser Verhandlung hoffen wir noch in diesem Bande mittheilen zu können.

Mitglieder, welche aus eigner Bewegung ihr ein aus einer hiesigen reichen Verlassenschaft accordirtes Geschenk von 100 Spez. Dukaten zugesandt haben, das sie zu irgend einer gemeinnützigen Preisaufgabe, oder zu einem ähnlichen Zweck angewandt zu sehen wünschen. — Wie manche große und gute Zwecke mehr, könnten von der Gesellschaft erfüllt werden, wenn dies edle Muster der Freigebigkeit unter unsern Mitbürgern mehr Nachahmung fände!

Folgende ausserordentliche Belohnungen sind in diesem Zeitraum ertheilt worden:

Belohnungen. Die drei Landvoigte Claus Eggers zu Neuengamm, Eggert Timm zu Kurslack, und Johann Wormer zu Kirchwärder, haben ein jeder eine goldne Ehrenmünze, als ein Zeichen des öffentlichen Dankes für ihre Aufmerksamkeit und angestrengte Thätigkeit, zur Erhaltung der Deiche in den gefahrvollen ersten Tagen des verwichenen März Monats, bei dem damaligen starken Eisgang der Elbe, wodurch die Deiche vor dem Durchbruch und die Ländereien vor einer allgemeinen Calamität gerettet wurden, empfangen.

In gleicher Absicht hat der Neugammer Deichgeschworne Hein Hotopt, welcher sich besonders in der gefährlichen Nacht vom 7ten auf den 8ten März, durch Gegenwart des Geistes und Thätigkeit, um die Erhaltung des Deiches bei dem Hamburger Kraul verdient gemacht hat, eine Belohnung von 15 Thalern erhalten.

Ein Wilhelmsburger, Namens Michael von Hacht, ist von der Gesellschaft wegen Hülfleistung einiger Leute die am 8ten Juli auf der Elbe mit einem Bot umschlugen und sich auf das umgekehrt treibende Bot gerettet hatten, mit einer Prämie von 2 Hamburger Dukaten beschenkt worden.

Eine ähnliche Belohnung von 2 Spez. Dukaten hat ein Deichbewohner, Johann Nicolaus Makens, für seine, zwei Schiffern, die in der Sturmnacht vom 26sten auf den 27sten September auf der Elbe verunglückten, geleistete Hülfe erhalten.

Einem Arbeitsmann, Namens Götsch, auf dem Stadtdeich, ist zum Zeichen des Danks der Gesellschaft, für seine bei der mislungenen Rettung eines Menschen angewandte Bemühung zum schnellen Herausziehen des Körpers, eine silberne Ehrenmünze eingehändigt worden.

Der Schutenführer, Churengel, in St. Georg, hat eine ausserordentliche Belohnung von 30 Mark, für seine bei Rettungsfällen auf der Aussenalster zeither bewiesene Aufmerksamkeit und Thätigkeit erhalten.

Das, meine Herren, ist die allgemeine Uebersicht der Verhandlungen des verfloßnen halben Jahrs. Es bleibt mir jetzt noch der Bericht über einige der innern Angelegenheiten und Verhandlungen der Gesellschaft übrig.

Neue Bibliothek. Herr Dr. Hartung, welcher seit zwei Jahren gemeinschaftlich mit Herrn Katechet Hübbe, die Aufsicht über die Bibliothek und Modell- und Kupferstichsammlung geführt und sich von mehrern Seiten Ansprüche

sprüche auf den Dank der Gesellschaft erworben hat, resignirte dieses Geschäft bei seiner Entfernung von Hamburg, und Herr Dr. E. Renzel, der von der Gesellschaft zu der erledigten Vorsteherstelle ernannt ward, hat die Gefälligkeit gehabt, das Geschäft zu übernehmen.

Büchercirculation. Die Lesegesellschaft und Büchercirculation, ist nach vorhergegangener Conferenz der Aeltesten und Deputirten mit den Bibliothekvorstehern, neu und zweckmäßiger organisirt worden. Es sind Gesetze, die Gleichförmigkeit und Ordnung des Bücherumlaufes befördern, Wiederanschaffung von beschädigten oder verlornen Büchern verordnen, und einen jährlichen Beitrag jedes Lesers bestimmen, entworfen, von den sämmtlichen Theilnehmern der Circulation unterzeichnet, und in gedruckten Exemplaren vertheilt worden.

Neue Ehrenmünze. Es ist schon öfter in der Gesellschaft der Wunsch geäußert worden, daß eine besser geprägte bedeutendere und etwas größere Ehrenmünze verfertigt würde. Der Wunsch ward bei der letzten Ausprägung des alten nun ganz abgenutzten Medaillen Stempels abermal rege, und Herr Abramson in Berlin erhielt den Auftrag zur Verfertigung eines neuen etwas größern Stempels zu einer Ehrenmünze; deren Hauptseite die Sinnbilder der Gesellschaft mit der Umschrift ihres Namens, und die Kehrseite, den Genius des Vaterlandes darstellt, der vor dem mit Eichenlaub belegten Altar des Vaterlandes stehend, zwei Eichen Kränze mit der Rechten darreicht, und zwei andere in der Linken

ken hält; mit der Ueberschrift: „dem Fleiß und der Bürgertugend." — Die Medaille ist jetzt in Arbeit und wird noch vor Ablauf dieses Jahrs vollendet sein. *)

Deputirtenwahl. Die durch den Tod unsers unvergeßlichen G. H. Sieveking erledigte Deputirtenstelle bei der allgemeinen Versorgungsanstalt, ist durch Herrn Mathias von Drateln wieder besetzt.

Neue Mitglieder. Folgende contribuirende Mitglieder, sind der Gesellschaft in diesem Zeitraum beigetreten:

(Die Namen derselben befinden sich in dem Verzeichniß im Anfang dieses Bandes.)

Neue Associirte. Zu Associirten sind ernannt:

Herr Johann Gottlieb Wollstein, der Arzenei und Chirurgie Dr. und Professor, in Altona.

Herr Georg Schmeisser hieselbst, der königl. Societät der Wissenschaften in London und Edinburg und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Verstorbne Mitglieder. Durch den Tod hat die Gesellschaft in diesem halben Jahr fünf Mitglieder verloren:

Herr Joh. Friedr. Dunker, seit 1791, Mitglied der Gesellschaft.

Herr

*) Diese seitdem fertig gewordene neue Ehrenmünze der Gesellschaft, ist von dem Mitgliede der Gesellschaft, Kupferstecher, Herrn Forsmann gestochen, und als Vignette des Titels, diesem Bande beigefügt.

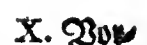
Herr Peter Greve, Mitglied seit dem Jahr 1767.

Herr Senator Joachim Caspar Voght, Mitglied seit 1790.

Herr Medicinal-Rath und Doktor der Arzenei Varnhagen, Mitglied seit 1797.

Herr Nicol. Christoph Hörmann, Mitglied seit 1790.

Die Gesellschaft bedauert in ihnen den Verlust wohlwollender Freunde und thätiger Beförderer ihrer gemeinnützigen Anstalten.


X. Vor-

X.

Vortrag in der halbjährigen öffentlichen Versammlung, am 15ten Mai 1800, von F. J. L. Meyer, Dr. d. R., Secretair der Gesellschaft.

Zur Beförderung des Kunstfleißes und der Gewerbe hat, geschätzte Anwesende, unsere Gesellschaft in dem verfloßnen halben Jahre folgende Schritte, theils gethan, theils vorbereitet.

Zeichnungsschule. Mehrere, besonders architektonische Kupferwerke, sind zum Gebrauch der Zeichnungsschule angeschaft. Die Zahl der in den drei Klassen dieser Schule befindlichen Zöglinge, betrug in dem letzten Quartal 58 Knaben.

Handwerksschule. Der Fortgang des unentgeldlichen Unterrichts für junge Künstler, Handwerker und Fabrikanten, hat in diesem Winter die Erwartung der Gesellschaft ferner entsprochen. Die ansehnliche Zahl der aufmerksamen Zuhörer, größtentheils Handwerker, erhielt sich zwischen 2 bis 300, bis zum Ende des Vortrags; dessen erste Hälfte die Erklärung der phisisch-chemischen Eigenschaften der Körper, und der zweite, die Erörterung der Stoffe enthielt, die durch Geschicklichkeit der Menschen und durch Anwendung von Ma-

Maschienen u. s. w. veredelt werden. Kurz vor Ostern ward der Cursus geschlossen, und Herr Professor Brodhagen setzt während dieses Sommers den Unterricht, mit einer Auswahl seiner fähigsten Zuhörer, in Privatstunden fort.

Unterricht für Lehrbursche von Professionisten.

Nachdem die hiesige Armenanstalt auf Empfehlung der Gesellschaft, zu einer Unterrichtsanstalt für solche unter ihrer Aufsicht und Erziehung stehende Knaben, welche zu Handwerken bestimmt sind, Einrichtungen getroffen und unsern Associirten Herrn Lange zum Lehrer dieser gemeinnützigen Anstalt ernannt hatte, hat die Gesellschaft eben diesen Lehrer zu einer Abendschule für Lehrbursche von verschiedenen Bauprofessionen ermuntert, und ihm zu dieser Absicht eine jährliche Vergütung seiner Oekonomiekosten von 50 Thalern zugestanden. Seit dem Anfang dieses Jahrs, ist diese Abendschule wöchentlich in sechs Stnnden im Winter, und im Sommer in zehn Stunden, für dreißig solcher Lehrbursche des Zimmer- Tischler- Maurer- und Schlosser-Handwerks, zum Unterricht in der praktischen Mathematik und Architektur eröffnet worden.

Krankenbettstelle.

Der Tischlermeister, Herr Johann Nicolaus Behrmann, hatte schon vor mehrern Jahren für die Gesellschaft das in ihrer Modellsammlung befindliche Modell einer bequemen vermittelst eines sinnreichen Mechanismus leicht beweglichen Krankenbettstelle, verfertigt. Nach diesem Modell, aber mit einem noch verbesserten Mechanismus, hat derselbe eine

eine solche Krankenbettstelle ausgeführt und in einer Mitwochsversammlungen des verfloßnen Winters vorgezeigt. Diese Bettstelle ist besonders für solche Kranke von großem Nutzen, die wegen ihres Körperzustandes keine starke Berührung mit den Händen leiden können, z. B. Wassersüchtige, schwer Verwundete, u. d. gl. oder für solche die sonst mühsam zu behandeln sind, als, sehr schwerfällige und alte Personen. Sie hat einen fünffachen äußerst leicht beweglichen Mechanismus. Der Kranke kann darin von einer Person, ohne mit den Händen angegriffen zu werden, oder sich bewegen zu dürfen, aus seiner horizontalen Lage, 1) mit dem Oberleib in eine aufrechte Stellung — 2) völlig, wie in einem Sessel zum Sitzen gebracht — und 3) von der rechten zur linken oder von dieser zur rechten Seite umgelegt werden. Die Bewegung ist leicht und sanft, und die Stellung kann so eingerichtet werden, daß der Leidende, wie er es bedarf, höher oder niedriger, mehr oder minder aufrecht, mehr oder weniger zur Seite gelegt wird. Zu dieser Absicht ist die unterliegende Matratze mit Gelenken versehen und zugleich ist ein Tisch für den aufrechtsitzenden Kranken angebracht. Aus allen vorbenannten veränderten Lagen kann der Kranke auf gleiche Weise 4) wieder allmählich in die gewöhnliche horizontale Lage zurückgebracht werden. — Endlich wird 5) der Vordertheil der Bettstelle wie eine Thür geöffnet, damit der Kranke desto leichter aufstehen könne; wodurch sie zugleich zu einer Entbindungsbettstelle brauchbar wird, und besonders in Hospitälern unentbehrlich ist.

Diese sehr gemeinnützige Erfindung, an deren nur immer möglichen Vervollkommnung Herr Behrmann noch täg-

täglich arbeitet, ist im 14ten Stück der diesjährigen Adreß-Comtoir-Nachrichten dem Publicum bekannt gemacht. Dem Künstler selbst hat die Gesellschaft, zum Zeichen ihres Beifalls, ihre goldene Ehrenmünze eingehändigt.

Vorschläge zur Verbesserung der Gewerbe.

Der verstorbene Associirte der Gesellschaft, Tischlermeister Freitag, hat ein für sie bestimmtes Manuscript hinterlassen, worin er sich ausführlich über verschiedene von der Gesellschaft geschehene Schritte zur Verbesserung der Handwerke und besonders über die Ursachen erklärt, aus welchen die von der Gesellschaft gestifteten periodischen Ausstellungen von Kunstwerken und Arbeiten, in Absicht der Handwerker der Absicht und dem Zweck derselben bisjetzt nicht ganz entsprochen haben, und Vorschläge zur künftigen Verbesserung dieser Anstalt, des technologischen Unterrichts u. s. w. thut. — Der Aufsatz ist einem Mitgliede übergeben, um die Vorschläge, welche dem Zweck der Gesellschaft entsprechen, und von ihr ausgeführt werden können, in Antrag zu bringen.

Vorschläge von Fabrikanlagen.

Die zur Untersuchung verschiedener, von einem ungenannten Franzosen, im vorigen Sommer in sehr allgemeinen Vorschlägen gemachten Anträge zur Beförderung neuer Fabrikanlagen, (s. den in der letzten Michaeliversammlung erstatteten Bericht) ernannte Commission, hat diese Vorschläge an sich selbst theils sehr oberflächlich, theils die Anwendbarkeit derselben für das Hamburgische Local vielen Zweifeln unterworfen gefunden. Indeß hat die Gesellschaft dem Proponenten

ten erklären lassen, daß sie erbötig sei, eine nähere Erörterung seiner Vorschläge anzunehmen, falls er sie zu geben und dabei wirkliche Beweise seiner Fähigkeit zur Ausführung der von ihm in solchen Fabrikanlagen versprochenen Verbesserungen abzulegen, sich entschließen werde; worauf der Ungenannte sich aber bisher nicht eingelassen hat.

Beförderung des Mühlenbauwesens u. s. w.

Zur Unterstützung eines hiesigen jungen Professionisten, Namens H. Struck, welcher, nachdem er der Gesellschaft Proben seines Fleißes im Studium der mechanischen Wissenschaften vorgelegt hat, nach Braunschweig abgegangen ist, um unter dem dortigen bekannten Mechanikus Kahnt, das Mühlenbauwesen zu studiren, hat die Gesellschaft auf drei Jahren einen jährlichen Beitrag von dreißig Thalern zur Fortsetzung seines Studiums verwilligt, und zugleich eine privat Subscription zu ähnlichen Unterstützungen desselben, unter ihren Mitgliedern eröffnet, wozu der Unterschriftbogen hier auf dem Büreau liegt.

Prämien. Sie hat ferner in der Sonntagszeichnungsschule des Herrn Lange im Anfang dieses Jahrs vier der fleißigsten Schüler, deren Namen in dem folgenden Bericht über die in diesem Zeitraum geschehenen Prämienvertheilungen genannt werden, silberne Ehrenmünzen ertheilt.

Bereitung des Hanfes aus der Eibischpflanze.

Der Gesellschaft ist eine Probe eines aus dem Eibisch (althea officinalis) nur erst roh bereiteten Hanfartigen Ma-

Materials übergeben, welches, nach der Versicherung Sachkundiger, völlig die Stärke des gewöhnlichen Hanfes zu Stricken, haben soll. Es wird hierüber das bestimmtere Gutachten eines hiesigen Reepschlägers, nebst einer Probe aus diesem Materiale bereiteter Stricke erwartet, um sodann über die Maaßregeln zur Verbreitung dieser gemeinnützigen Erfindung berathschlagen zu können.

Modell einer Schnellwage in Haushaltungen. Aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Associirten Tischlermeisters Freitag, ist der Gesellschaft ein treflich gearbeitetes Modell einer Schnellwage, eines der nützlichsten Geräthe in Land- und Stadt-Haushaltungen übergeben.*) Herr Kunstmeister und Mechanikus Braasch erbietet sich, solche Schnellwagen, wenn sie bei ihm bestellt werden, genau nach diesem Modell zu verfertigen.

Abgelaufene Preisaufgaben. Der letzte Termin, der zur Beförderung des Kunstfleißes und der Gewerbe seit drei Jahren zur Concurrenz offen gewesenen Preisaufgaben ist nun geschlossen, und folgendes sind die Resultate dieser Bemühungen der Gesellschaft.

1) Holländische Leinewandbleiche. Zu der Aufgabe die Leinwand-Bleichen nach holländischer Art betreffend, hat sich kein Concurrent gemeldet, und die Gesellschaft, nunmehr von den Hindernissen und Schwierigkeiten der hiesigen Einführung solcher Bleichen überzeugt, hat die Preisaufgabe eingezogen.

Ein-

*) s. die Beschreibung dieses Werkzeuges oben, S. 54.

2) Bleizucker, Bleiweis, Menning. Ein Concurrent hatte durch die hiesige Verfertigung des Bleizuckers, Bleiweisses, und Mennigs betreffende Aufgabe veranlaßt, eine Probe Bleiweis eingesandt, welche aber nicht genug oxigenirt, mit fremden Körpern vermischt und zu leicht befunden ward. Die Aufgabe ist gleichfalls eingezogen.

3) Plättmaschienen zu Staniol u. s. w. Zu der Aufgabe auf die Anwendung von Plättmaschienen zur Verfertigung des Staniols und des sogenannten Theekisten- und Tobacksbleies, hat sich kein Bewerber gefunden: sie ist deswegen zurückgenommen.

4) Papierne Tapeten. Ausser dem sich schon im Jahr 1798 gemeldeten Verfertiger von papiernen Tapeten, die, der Aufgabe gemäß, den französischen an Schönheit und Preis gleich kommen, hat sich bisher kein Bewerber weiter gemeldet. Dieser damalige Fabrikant hat nunmehr aufs neue Proben seines Fabrikats eingesandt, welche in Ansehung sowohl der Erfindung der Zeichnung, als auch der Lebhaftigkeit und des Glanzes mehrerer Farben, im Vergleich mit ähnlichen hiesigen Fabrikaten, vorzüglich gefunden wurden. Wegen Mangels mehrerer Concurrenten aber konnte der ausgesetzte Preis nicht ertheilt werden. In Ansehung des Herrn Johann Georg Friedrich Sack, wohnhaft auf den Schweinshörn Nr. 91., welcher diese Proben eingeliefert hatte, ist die öffentliche Bekanntmachung seines Namens als eines vorzüglichen Papiertapeten Fabrikanten, beschlossen worden.

5) Gewalzte Messingleisten. Zu der die hiesige Verfertigung von gewalzten messingnen Leisten, die den französischen zur Verzierung von Mobilien gleich kommen, betreffenden Aufgabe, haben sich drei Concurrenten gemeldet. Die eingelieferten Proben entsprechen den Erwartungen der Gesellschaft nicht ganz. Auch ist die hiesige fabrikmäßige Bereitung derselben, welche vornehmlich beabsichtigt ward, nicht erwiesen. Da aber zwei Arbeiter eine Walzmaschiene zur Verfertigung solcher Mobilienleisten von allen Sorten, errichtet zu haben behaupten, und Bestellungen der Tischler annehmen; so hat die Gesellschaft, um ihren Wunsch zu erfüllen, beschlossen, ihre Adresse öffentlich hiedurch bekannt zu machen. Es sind die Tischler Breil und Betzold, wohnhaft in der Fuhlentwiet in Schnellhardts Hof, auf dem Saal, eine Treppe hoch.

6) Kopalfirniß. Es hatten sich zwei Bewerber zu der Aufgabe einer Anweisung, den weissen englischen Kopalfirniß zu machen, zeither gemeldet und Proben eines solchen Firnisses übergeben, welcher aber bei den Versuchen seiner Anwendung auf Mobilien, nicht gut trocknete, sondern klebricht blieb, und selbst auf den eingelieferten damit bestrichenen Holzproben, diese unbedeckt, und offene Poren gelassen hatte. Die Bewerbungen waren deswegen nicht zur Preisertheilung geeignet und die Aufgabe ist zurückgenommen.

7) Kattundrukkerformen. Vier hiesige Formschneider haben nach den ihnen gelieferten Musterzeichnungen geschnittene Kattundruckerformen übergeben.

geben. Darunter zeichneten sich die gut gerathenen und nach den Mustern genau ausgeführten Arbeiten von zwei Formschneidern vorzüglich aus, und ihnen wurden die ausgesetzten Preise zuerkannt. Der Formschneider Lucas Meybaum, (Vorgesch Nr. 74.) hat den ersten Preis von 10 Spez. Dukaten und der Formschneider Hinrich Gottfried Nobel, (Lilienstraße Nr. 132.) den zweiten Preis von 6 Spez. Dukaten erhalten. Einem Lehrburschen von 18 Jahren, Namens Johann Anton Franz Torendecker, bei Herrn Ratjens, der gleichfalls einen solchen Form eingeliefert hatte, hat die Gesellschaft, zur Aufmunterung seines bewiesenen Fleißes, ihre silberne Medaille gegeben.

7) Mühlenbauwesen. Zu der Aufgabe die Eintheilung der Kamm- und Stirnräder in Mühlenwerken betreffend, hat sich abermals kein Concurrent gemeldet. Die Gesellschaft, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes im theoretischen und praktischen Mühlenbau überzeugt, beschließt, diese Aufgabe noch einmal und zwar unter veränderter Norm und mit einer Erhöhung des Preises von 15 und 10 Spez. Dukaten zu 25 und 15 Spez. Dukaten, folgendermaßen zu publiciren:

Auf die beste Eintheilung und Anordnung der Kamm- und Stirnräder und Trillinge (Drehlinge), die Bestimmung der besten Figur der Zähne (Kämme) und Triebstöcke, so daß sie vollkommen eingreifen und die wenigste Reibung verursachen, wobei vorzüglich auf die Anwendung der epicycloidischen

chen Figur, Rücksicht zu nehmen, durch Modelle und genaue, auf mathematische Beweise gegründete, Zeichnungen erläutert, nebst Zeichnung und Modell einer Mühle mit vorgelegtem Werke (Zeuge) einen Preis von 25 Spez. Dukaten; und einen Preis von 15 Spez. Dukaten, für das beste Modell einer einfachen Mühle. Die Gesellschaft wünscht, daß die Abhandlungen, ohne Versäumung der besten Theorien, die in so manchen Büchern enthalten sind, möglichst praktisch auf eine faßliche Art vorgetragen werden; sie erbietet sich die Mühlenmodelle, den Preisbewerbern zurück zu geben, es sei denn, daß sie sich mit ihnen abfinden möchte, um solche der Modellsammlung der Gesellschaft beizufügen.

Die Anmeldung geschieht bei Herrn Direktor Reinke bei der kleinen Michaelis-Kirche Nr. 143.

In Ansehung der

die Navigation und Handlnng

betreffenden Gegenstände

Trinkbarmachung des Seewassers. hat ein auswärtiger berühmter Chemiker, (Herr Bergrath Scherer) in einem eingesandten Gutachten über die Vorschläge eines Mitgliedes, zur Trinkbarmachung des Seewassers auf Kauffartheischiffen, seinen Zweifel über die Ausführbarkeit des dazu proponirten Apparats im Großen, geäußert: indem die Menge Dämpfe, die sich in einer bestimmten Quantität Luft auflöset, nicht groß, und folglich der in der Maschiene dieses Apparats angegebene

Raum

Raum zu klein sei, um den gehofften Erfolg zu Wege bringen zu können. Unterdessen hat Herr Scherer im 16ten Stück seines Journals der Chimie, diesen Vorschlag vorläufig erwähnt; und der Proponent wünscht, daß die Verhandlung darüber vor der Hand noch ruhen möge, bis er selbst Zeit gewinnen würde, über diesen wichtigen Gegenstand der Navigation, weitere Erfahrungen anzustellen.

Schiffsvorfälle an der Elbemündung und Hülfsanstalten.

Der wegen seiner thätigen Verwendung zum Besten der Seefahrt achtungswerthe Hamburgische Voigt auf der Insel Neuwerk bei Ritzebüttel, Herr L. Witke, hat sich erboten, der Gesellschaft von Zeit zu Zeit seine Berichte über die an der Elbemündung sich so oft und mannichfaltig ereignenden Vorfälle von Schiffsgefahren, nebst seinen Bemerkungen und Vorschlägen wie die dahin gehörigen Hülfsanstalten u. s. w. verbessert werden könnten, einzusenden. Dieses zweckmäßige und gemeinnützige Anerbieten, ist von der Gesellschaft mit Dank und der Versicherung an Herrn Witke angenommen worden, seine Vorschläge dieser Art bei den Behörden nach Vermögen zu unterstützen.

Zur Verbesserung

der Landwirthschaft,

Pferdefutter. sind Vorschläge einer Preisaufgabe zur Anwendung eines zuträglichen, wohlfeilern Pferdefutters, als der Hafer ist, geschehen, welche aber aus dem Grunde, der bei den Landleuten kaum vorauszusetzenden Genauigkeit, und des erforderlichen Vertrauens, in den Angaben

gaben derselben von solchen Fütterungen, zu dem beabsichtigten Zweck für unzureichend befunden sind.

Obstbaumzucht. Eine Parthei Obstkerne von den besten Apfelsorten, sind der Gesellschaft zugesandt und dem die Obstbaumzucht mit großer Thätigkeit befördernden Mitgliede, Herrn Dr. Moldenhawer zum Aussäen übergeben, um die daraus aufgehenden Obstbäumchen einigen in der Obstbaumzucht ausgezeichneten Landökonomen liefern zu können.

Gegenstände der Verhandlungen zum Besten
der Stadt- und Landpolizei, so
wie des Cameralwesens,
waren in diesem Zeitraum folgende:

Rettungsanstalt für Ertrunkne. Der Rettungsanstalt für Ertrunkne, sind zusammen funfzehn Rettungsfälle angezeigt und von ihr belohnt worden. Unter diesen waren zwölf von glücklichem Erfolg bei drei Ertrunknen waren die Wiederbelebungsversuche fruchtlos: acht unter den ins Wasser gestürzten wurden, nachdem sie sogleich wieder herausgezogen werden konnten, ohne daß chirurgische Hülfe nöthig war, hergestellt.

Die diesjährige Ertheilung der großen jährlichen Rettungsprämie von 150 Mk. Cour. hat ausgesetzt werden müssen, weil, unter den in einem Jahr erfolgten Rettungen, kein Fall war, welcher den Forderungen der Aufgabe entsprach: sie wird aufs neue bekannt ge-

macht werden, *) und der jährliche Termin derselben geht wie bekannt von Ostern bis Ostern. Der Chirurgus Herr Gottschalk, auf dem Stadtdeich, hat wegen eines Rettungsfalles eine außerordentliche Prämie erhalten, wovon unten der weitere Bericht.

Ein bei der Rettung eines Ertrunknen gegenwärtiger Arzt, (Herr Dr. Warmes,) hat der Gesellschaft einen Bericht darüber, nebst Vorschlägen zu noch einiger Vervollkommnug der Anstalt, mitgetheilt, welche den der Gesellschaft angehörigen Aerzten zur Erwägung anheim gegeben sind.

Für das Rettungszimmer in der Jungfernsteigswache, ist unter mehrern Vorrichtungen und Geräthen eine vom Herrn Mechanikus Braasch verfertigte Elektrisirmaschiene angeschaft. — Ueber alle die in dem benannten Zimmer gemachten neuen vollständigen Einrichtungen, wird ein noch erwarteter Bericht des Aufsehers nächstens publicirt werden.

Dem Voigt Harmsen in Mohrburg, ist ein Rettungsbot mit allem Zubehör überliefert worden, und einen Rettungskasten hat die Gesellschaft noch für diese Elbgegend bestimmt.

Einige den Rettern von Verunglückten zuerkannte ausserordentliche Prämien, werden in der Folge dieses Berichts erwähnt werden.

Vermehrung und Ersparung der Feurungsmaterialien.

Ein Gegenstand der Stadt- und Landpolizei und des Cameralwesens, der die Gesellschaft schon seit einigen Jah-

*) Man findet diese längst bekannte permanente Aufgabe am Schluß der vorigen Bände.

Jahren beschäftigte, ist die Verminderung des bevorstehenden Holzmangels, und die dahin gehörigen, nach der individuellen Lage der Gesellschaft möglichen und dem Lokale von Hamburg angemeßnen Verwendungen, zur Vermehrung und zugleich zur Ersparung der Brennmaterialien.

Die ausführliche Verhandlung über diesen wichtigen Gegenstand, wird in dem unter der Presse begriffenen 6ten Band unserer Schriftensammlung erscheinen. Die in dieser Angelegenheit vorläufig genommenen Beschlüsse betreffen hauptsächlich folgende Hauptpunkte:

(Der weitre Bericht hierüber wird hier weggelassen, da die Verhandlung selbst in diesem Bande erscheint.)

Ersparungs-anstalten. Mit den Bemühungen der Gesellschaft, zum Besten gemeinnütziger öffentlicher Polizeianstalten steht in naher Verbindung, der schon seit mehrern Jahren in Antrag gebrachte und in einer Comité Sachkundiger Mitglieder verhandelte Vorschlag zur Errichtung von Ersparungsanstalten für Fabrikenarbeiter, Professionisten, Tagelöhner u. s. w. Auch über diesen höchst wichtigen Gegenstand werden öffentliche Bekanntmachungen der Resultate, bestimmter als in diesem concentrirten Bericht geschehen kann, dem Publicum vorgelegt werden *). — Zur künftigen Ausführung von Ersparungsanstalten für die niedern Klassen, gehören nothwendig vorbereitende Schritte, um diese Klassen mit sol-

M 2

*) Wahrscheinlich noch in diesem Bande.

solchen in unsern Gegenden noch unbekannten Anstalten bekannt und sie ihnen annehmlich zu machen. In dieser Hinsicht, hat die Gesellschaft vorläufig beschlossen: den von einem Mitgliede der Commission (Herrn Voght) verfaßten populären Aufsatz, unter dem Titel: „Das Andenken an die Tage, von welchen wir sagen: sie gefallen mir nicht. Ein Wort zu seiner Zeit an die Professionisten und andre arbeitende Einwohnerklassen Hamburgs über ihre Versorgung im Alter und in Krankheiten" — in den gangbarsten öffentlichen- und Volksblättern, so wie auch in dem nächstjährigen gemeinnützigen Almanach, abdrucken zu lassen, und Separatabdrücke davon im weitesten Umfange unter die dabei interessirten Stände zu vertheilen. Die Gesellschaft hofft demnächst im künftigen Winter, noch in dieser Zeit zuförderst zu entwerfenden genauen Planen, Tabellen, conventionellen Vorschriften u. d. gl. einige einzelnen Association zu organisiren, und damit bei einer Klasse der arbeitenden Stände von etwa 150 Personen zum Versuch den Anfang zu machen, deren eventuel gelingendes Beispiel, sodann mehrere ähnliche Associationen zur Folge haben wird. Die Gesellschaft sieht hierüber die weitern Berichte der sich zu mündlichen Conferenzen vereinigenden Commission zu seiner Zeit entgegen.

Schornsteinreinigung. Neuerlichst sind der Gesellschaft Vorschläge zur Verbesserung der in Hamburg oft sehr unregelmäßig getriebenen Reinigung der Schornsteine, zur Verhütung von Feuergefahr gemacht, worüber sie den nähern Bericht eines ihrer Mitglieder entgegen sieht.

Gegen-

Gegenstände der Verhandlungen
den öffentlichen Unterricht und
die wissentschaftliche Cultur
betreffend, waren folgende:

Anatomische Demonstrationen. Die von der Gesellschaft aufs neue für zwei Jahre mit einem jährlichen Kostenbeitrag von 100 Mark Cour. unterstützten anatomischen Demonstrationen des Herrn Wundarzt Ehlers, sind in dem verflossenen Winter vor einer Zuhörerzahl von 30 bis 40 angehenden Wundärzten, an dem Docenten gelieferten frischen Kadavern, fortgesetzt worden.

Beitrag zum Volksalmanach von 1801. Der Beitrag zu dem gemeinnützigen Volksalmanach für das Jahr 1801, wird, wie schon berichtet 1) eine schon vorhin bemerkte Ankündigung an die niedern Stände der zu errichtenden Ersparungskasse und 2) noch eine Anleitung für die niedern Stände, wie sie bei eintretenden Verlegenheiten, die Hülfe der hiesigen Armenanstalt benutzen können, enthalten.

Vereinigung hiesiger Bibliotheken. Die Gesellschaft hat eine Comité ernannt, um den ihr aufs neue gemachten Antrag, einer gemeinschaftlichen Vereinigung mit den Vorstehern der verschiednen Bibliotheken in Hamburg, und der unsrigen, zum Austausch der jedem Departement besonders angehörigen Werke, und zur gegenseitigen Verabredung über den Plan des künftigen Bücherankaufs, zu untersuchen, darüber mit den Behörden Punktationen aufzusetzen und ihr vorzulegen.

Die

Naturalien-sammlung. Die Ernennung einer zweiten Comité, betrift die Vereinigung unserer Naturaliensammlung mit den Sammlungen des Gymnasii, zum Behuf des öffentlichen Unterrichts, worüber die Gesellschaft die nähern Anträge erwartet.

Sechster Band der Schriften-sammlung der Gesellschaft. Die Redaction des 6ten Bandes der Verhandlungen und Schriften der Gesellschaft, ist, nach ihrem Auftrage, von mir übernommen und der Plan dazu von ihr gebilligt worden.

Erhaltenes Geschenk. Von einem ihrer Mitglieder, hat die Gesellschaft das ansehnliche Geschenk von 1000 Mark Banco erhalten. Der edle, alles Gute und Gemeinnützige mit redlichem Eifer und bereitwilliger Humanität befördernde Mann, hatte diese Summe schon im Jahr 1791 bei der Gesellschaft, und zwar mit der ausdrücklichen Verordnung, deponirt, daß sie zum Beitrag des Fonds zur Errichtung eines bei der Gesellschaft damals in Antrag gebrachten Schullehrer Seminars verwendet werden sollte. Da nun aber eine solche Anstalt, wegen manigfacher Schwierigkeiten, bisher nicht hat zu Stande gebracht werden können, und die weitere Deliberation darüber, auf unbestimmte Zeit hinausgesetzt worden; so hat der Ungenannte diese Summe der Gesellschaft zum unbedingten Geschenk übergeben lassen. Das stille und um desto höhere Verdienst dieses treflichen Mannes, der den Edelmuth hat, durch Ge-

heim-

heimhaltung seines Namens den öffentlichen ihm persönlich darzubringenden Dank auszuweichen, wird von allen seinen Mitbürgern, denen er längst mannigfaltige Beweise seines ächten Bürgersinnes gegeben hat, eben so sehr, als von unserer Gesellschaft erkannt, deren Ruhm es ist, ihn unter ihre ältesten und thätigsten Mitglieder zu zählen.

Ehrenbezeugungen u. Belohnungen.

Folgende Ehrenbezeugungen und Belohnungen hat die Gesellschaft in diesem Zeitraum decretirt:

Dem Hamburgischen Voigt. auf der Insel Neuwerk bei Ritzebüttel, Herrn Lorenz Witke, die größere goldene Ehrenmünze, als ein Zeichen des öffentlichen Danks und der öffentlichen Achtung, für seine vieljährigen thätigen und uneigennützigen Verwendungen zum Besten der Schiffart, zur Hülfsleistung der an der Elbemündung gestrandeten oder sonst beschädigten Schiffe, deren Mannschaft und Ladungen.

Dem hiesigen Bürger und Zuckerfabrikanten, Herrn J. H. B. Osewald, die goldne Ehrenmünze, als ein Zeichen des Danks, für seine thätige und wirksame Verwendung, bei einer Feuersbrunst in der Neustädter Fuhlentwiet, zur Erhaltung eines mit feuerfangenden Materialien angefüllt gewesenen Magazins, und dadurch, zur Abwendung größerer Feuersgefahr.

Dem hiesigen Bürger und Drechslermeister, Herrn Daniel Gotthard Christoph Jansen, die goldne Ehren

Ehrenmünze, in Ansehung seiner menschenfreundlichen Thätigkeit, mit welcher er bei einer Feuersbrunst in der Steintwiete, nicht ohne eigene Lebensgefahr, und fast allein, den größten Theil der Habe eines Mitbürgers, dessen Haus brannte, rettete.

Den drei Arbeitern in hiesigen Zuckersiedereien, Jürgen Hinrich Meyer, Franz Joachim Pehmöller und Conrad Hinrich Növer, silberne Ehrenmünzen, nebst einer Belohnung von sechs Hamburger Dukaten, für ihre nicht ohne eigne Lebensgefahr geleistete Hülfe, zur Rettung eines Speichers bei dem Brande in der Steintwiete.

Dem hiesigen Constabel, Herrn Hans Jacob Tesmer, die größere silberne Ehrenmünze und eine Belohnung von vier Hamburger Dukaten, zum Zeichen der Achtung und des Danks der Gesellschaft, für seine bei der Rettung eines Ertrunknen bewiesenen Entschlossenheit und Humanität.

Dem hiesigen Bürger und Tischlermeister Johann Nicolaus Behrmann, die goldne Ehrenmünze, zum Zeichen des Beifalls der Gesellschaft, für seine sinnreiche Erfindung einer in dem obigen Bericht beschriebenen Krankenbettstelle.

Catharina Elisabeth Grütz, im Dienst des Musikus Herrn Hartmann, die bei dem Brande in Gathmanns Hof in der großen Drehbahn am 28sten März, mit Zurücklassung ihrer ganzen Habe, welche nun ein Raub der Flammen ward, nur bemühet gewesen, ein

drit-

drittehalbjähriges Kind den Flammen zu entreissen und seinen trostlosen Eltern zurückzubringen, die größere goldene Ehrenmünze, als ein Zeichen der Würdigung dieser humanen That, und des öffentlichen Danks.

Den beiden Einwohnern von Ochsenwärder, Peter Tiemann und Johann Schwornstädt, für ihre, mit Anstrengung und Gefahr bewirkte Rettung eines am 23sten December v. J. in das brüchige Eis der Elbe Gefallenen, jedem die silberne Ehrenmünze und einen doppelten Hamburger Dukaten zur Prämie.

Den drei Einwohnern von Ochsenwärder, Hans Stolp, Martin Külper und Harm Grave, für ihre bei eben diesem Rettungsfall geleistete Hülfe, jedem, außer der gewöhnlichen Bezahlung, die silberne Ehrenmünze.

Dem Höftmann Herrn Ludolf von Hachten in Ochsenwärder, der den Geretteten aufnahm trockne Kleider reichte u. s. w., die größere silberne Ehrenmünze.

Dem Wundarzt, Herrn Gottschalk auf dem Stadtdeich, in Ansehung seiner ausdaurenden uneigennützigen Thätigkeit, bei der Wiederherstellung eines am 23sten April d. J. ins Wasser Gestürzten, die größere goldene Ehrenmünze, zum Zeichen des Danks der Gesellschaft.

Den vier jüngen Professionisten, Schülern des Herrn Lange in dessen Sonntagszeichnungsschule, Namens J. C. Bohlers, aus Hamburg, W. L. Biltemann aus dem Hannöverschen, J. Rüse aus dem Hessischen, und J. H. Ködder vom Harz, einem jeden die silberne Ehren-

Ehrenmünze, zur Belohnung ihres bisher bewiesenen Fleißes.

Auf einige zu unbestimmte und sich nicht hinlänglich bestätigende Anmeldungen von Brandrettern, zu einer Prämienertheilung, hat vor der Hand keine Rücksicht genommen werden können.

In Hinsicht auf die inneren Angelegenheiten der Gesellschaft, ist noch zu berichten.

Deputirte für die Jahre 1800 und 1801.

Die Wahl der Deputirten der Gesellschaft für die Jahre 1800, und 1801, fiel auf diejenigen Mitglieder, welche in den beiden verflossnen Jahren die Departementsgeschäfte verwalteten, und ward von ihnen angenommen. *)

Die Wahl des um die Gesellschaft verdienten Herrn Heinrich Kühl zum Mitdeputirten der Gesellschaft bei der allgemeinen Versorgungsanstalt, statt des, wegen seiner Wahl zum Senator abgegangenen, bisherigen Mitdeputirten Herrn J. V. Meyer.

Bei

*) s. ihre Namen im Anfang dieses Bandes, S. 3. u. f.

Cassenbestand. Bei der Rechnungsablegung am Schluß des vorigen Jahrs war der Bestand der Casse der Gesellschaft folgender:

Die Gesellschaft hat 1799 zur
Einnahme . . Bco. u. Crt. mℒ 19683 15 ß
und zur Ausgabe mℒ 7429. ½ ß
zum Saldo in 5 Pfandbriefen u. 2 Admiralitäts-briefen Bco. u. Crt. mℒ 8225 —
An baarem Gelde und goldnen und silbernen Medaillen . . mℒ 4029. 14½ ß
Bco. u. Crt. mℒ 19683 15 ß

Wegen der technologischen Schule:

Einnahme 1799			mℒ 2711	10 ß
Ausgabe	mℒ 550	11 ß		
Saldo ult. Dec.	mℒ 2160	15 ß		
			mℒ 2711	10 ß

Die

Neue grössre Ehrenmünze. Die neue grössre Ehrenmünze der Gesellschaft, ist von dem Medailleur Herrn Abramson in Berlin verfertigt, unter dessen Aufsicht ausgemünzt worden, und in einer erforderlichen Zahl goldener und silberner Gepräge eingesandt. *)

Neue Mitglieder. Folgende Mitbürger sind der Gesellschaft seit ihrer letzten öffentlichen Versammlung als contribuirende Mitglieder beigetreten: —

(Ihre Namen stehen oben in dem Mitglieder-Verzeichniß S. 6.)

Neuer Associirter. Zum Associirten hat die Gesellschaft ernannt: Herrn Lorenz Witke, Hamburgischer Voigt auf der Insel Neuwerk bei Ritzebüttel.

Verstorbene Mitglieder u. Associirte. Fünf Mitglieder sind der Gesellschaft durch den Tod entrissen.

Herr Senator Johann Siegmund Westphalen, seit dem Jahr 1767 Mitglied unserer Gesellschaft. Ein stiller edler Charakter, geprüfte Redlichkeit in seinen öf-

fent-

*) s. die Titelvignette dieses Bandes.

fentlichen und privat Verhältnissen, machen uns, und allen unsern Mitbürgern, sein Andenken werth.

Herr Syndicus Hans Jacob Faber, Mitglied der Gesellschaft seit dem Jahr 1790. Jeder von uns kennt das Verdienst dieses treflichen Mannes, um unsre Vaterstadt, in derem vieljährigen Dienst er zum Greise ward. Seinem grauen Haar, reichte sein funfzigjähriger Amtsjubeltag im Jahr 1798 die Bürgerkrone dar, die dem bewärten Patriotismus gebührt.

Herr Joh. Detlef Schott, seit dem Jahr 1793 Mitglied der Gesellschaft.

Herr Hermann Bösch, Mitglied seit dem Jahr 1785.

Herr Christoph Barthold Eberhard Freytag, Tischlermeister, i. J. 1790, zum Associirten der Gesellschaft ernannt. Bei mannigfaltigen Gelegenheiten gab er ihr redende Beweise, seines Patriotismus, seiner Kenntnisse die sich über sein Gewerbe hinaus verbreiteten, seines Eifers in der Vervollkommnung des Unterrichts seiner Zunftgenossen, und in Bewirkung ihrer zweckmäßigen Ausbildung und Veredlung. Ihm ward im Jahr 1791, in Absicht der von der Gesellschaft bekanntgemach-

ten

ten Preisfrage "über die Quellen der Verarmung in den niedern Ständen," für eine eingesandte Beantwortung derselben, die goldne Ehrenmünze der Gesellschaft zuerkannt. (s. diese Verhandlung in dem 1sten Bande dieser Schriftensammlung.)

Er erwarb sich durch alle diese Beweise seiner Thätigkeit und seines Strebens zur Bewirkung des Guten und Gemeinnützigen, wie durch sein biedern Charakter, ein ehrenvolles dauerndes Andenken unserer Gesellschaft.

Verhandlungen
über den Vorschlag
zur
Anschaffung und Aufbewahrung
eines
Kornvorraths
einzelner Bürger,
entweder
in anzulegenden größern und kleinern Societäts-Consumtions-Kornmagazinen oder in
Mehlmagazinen.



Antrag an die Gesellschaft.

Von einem Mitgliede, — (dem Mitvorsteher der Anstalt zur Beförderung des Land- und Gartenbaues, Herrn Dr. Kellinghusen) — ward am 30sten März 1797 der Gesellschaft folgender Antrag zur Erwägung zugesandt:

"Können Hamburgs Einwohner, bei der Neigung der auswärtigen Regierungen zur Kornsperre, und den Localumständen nach, sich gegen drückende Korntheurung auf eine andere Weise sichern; als durch die in wohlfeilen Zeiten zu beschaffende Anlegung eines Societäts-Consumtions-Magazins, oder mehrere dergleichen auf Kosten einer Privatgesellschaft zu den Hausstandsbedürfnissen ihrer Mitglieder *) zu füllende Kornbehälter?

Falls nicht; welche vorhandene Gebäude würden sich am besten dazu schicken, und wie wären sie am leichtesten und zweckmäßigsten zu dem Behufe umzuändern? Sollte die in vielen Ländern von Europa gewöhnliche, vieljährige Aufbewahrung des gedörrten Korns im verschlossenen Höhlen, bei uns weniger thunlich und nützlich sein? An welchem Ort und auf welche Weise wären diese

*) Also nicht zum Handel, auch nicht zur Wirkung auf die Börsenpreise.

diese Höhlen anzulegen? Verdient gleichwohl nicht das von dem Herrn Oberdirector Faggot verbesserte Röhrenmagazin *) den Vorzug? Wie hoch würden sich die Kosten des Instituts, mit Ausschluß der Zinsen des auf den Ankauf des Korns zu verwendenden Capitals, belaufen? und wie wäre der Plan für die Interessenten und deren Direction zu entwerfen?"

Proponent ersucht die Gesellschaft, den Vorschlag durch eine Comité beurtheilen und verbessern zu lassen, und zwar fördersamst, des gegenwärtigen niedrigen Kornpreises halber.

In der im Jahre 1626 publicirten, unter Androhung jährlicher, zweimaliger Visitation wiederholt renovirten Kornordnung, ist festgesetzt:

"Daß die Bürger, so ziemlichen Vermögens,
" als Kaufleute, Rentenierer, Brauer, wie auch
" alle Handwerker, so viel Gesinde halten, zum
" wenigsten mit einem Wispel Roggen, die aber
" so mittelmäßige Haushaltung führen, nach Er-
" mäßigung mit einem halben Wispel, das Jahr
" durch und durch versehen sein sollen."

Nur qualificiren sich bei weitem nicht alle Wohnhäuser und Wohnungen derer, " so ziemlichen Vermögens sind," oder mittelmäßige Haushaltungen führen, zur Magazinirung. Die etwa zu miethenden Kornböden sind, wie das Kornhaus, von Würmern inficirt, der hohen Miethe zu geschweigen. Auch ist es der wenigsten Hausväter

*) Schrebers Sammlung, Th. 9. S. 1. Krünitz Encycl. Th. 45. S. 482—492.

väter Sache, das Umstechen des Korns in Person zu verrichten. Dergleichen Dinge werden in Hamburg der Sorglosigkeit und Trägheit des Gesindes und der Arbeitsleute überlassen; da denn das Korn verdirbt, vom Ungeziefer verzehrt, oder von den Hausgenossen und andern entwandt wird. In manchen Häusern würde bei der nächsten Theurung, von noch so vielen, jetzt aufgelegten Wispeln kein Spint vorhanden sein. Hiezu kömmt, daß das Korn die Ratzen und Mäuse herbeizieht und vielen Staub verursacht: daher ist das schöne Geschlecht noch insbesondere, dem Kornaufschütten im Hause sehr abgeneigt. Aus diesen verschiedenen Ursachen, schaft keiner in Hamburg einen Hausstandsvorrath auf thenre Zeiten an. Nun steigt das Korn im Preise, Sperren folgen, — allgemeine Furcht zu verhungern! Gedränge der Kaufgierigen, größere Theurung, welche endlich, zumal bei einem etwanigen weniger lebhaften Gang der Handlung, da auch der Arbeitslohn aus Mangel der Arbeit nicht zu erhöhen steht, den Mittelstand, wie den Armen, schwer drückt.

Daß Hamburg kein Getraide baut, also gewissermaßen von dem guten Willen fremder Regierungen, und zur Zeit der Sperren von der Laune einzelner, durch Pohlens Theilung an Zahl verminderter Regierungen lebt, sind bekannte Sachen. Wäre es aber nicht besser, einige ledigstehende also überflüssige Nebenkirchen, zu Societäts-Consumtions-Magazinen zu verwenden, als die Stadt dem Unstern blosgestellt zu lassen?

Sosehr die Herren Reimarus, von Münchhausen, und andere, gegen öffentliche Landesmagazine schrieben,

 so

so stark redeten sie Privatkornmagazinen das Wort. Kleinen Staaten scheinen sie sogar zu öffentlichen Magazinen zu rathen. An öffentliche Magazine, das ist an solche, die auf Kosten, oder Vorschuß der Kämmerei, oder einer andern Gemeindecasse zur hinreichenden Nothdurft aller Einwohner errichtet und gefüllet werden, dürfte in Hamburg so wenig, als in andern volkreichen Städten zu denken sein: aber ein Ort, wo den Bürgern und Einwohnern, welche der angezeigten Localumstände halber einen Hausstandsvorrath auf theure Zeiten nicht selbst aufzuheben vermögen, ihr, von ihnen bezahlter Kornbedarf bis zur beliebigen Abforderung aufbewahret würde, scheint doch in mehrerem Betracht für das ganze gemeine Wesen zu ersprieslich und wünschenswerth, als daß die Kämmerei falls Subscription und Collecte nicht auslangte, eine zur ersten Einrichtung etwa fehlende Kleinigkeit verweigern würde.

Nur müßte diese Aufbewahrung nicht mit zu schweren Lager- und Administrations-Spesen verknüpft sein, und vor allen Dingen die sichere Erhaltung des Getraides gewähren.

In Asien und Africa, wird das gedörrte Korn viele Jahre in verschlossenen Höhlen aufbewahret; so auch in Italien, in einem Theile von Frankreich, in der Ucraine, in Lithauen und Rußland. *)

Offenbar kömmt es also nicht auf ein gewisses Clima, sondern auf die Abhaltung der Luft und der Hitze und

*) Krüniz Encycl. Th. 44. S. 643—666.

und auf die Trockenheit des Lagerholzes an. Die Schwierigkeit der Aufsicht, das kostspielige Arbeitslohn für das Umschaufeln, das Entwenden, die Einbuße an der Maße, die Feuersgefahr, der Wurm- Ratzen- nnd Mausefraß, die eckelhafte Verunreinigung des Korns durch diese Thiere, fällt bei den verschlossenen Höhlen weg; insbesondere fassen sie auch weit, weit mehr Korn, als die Böden, da diese nur drei Fuß hoch belegt, jene aber ganz gefüllt werden.

Sollten die gereinigten Grabgewöl bemehrerer unserer Nebenkirchen dem Zweck weniger entsprechen? Vornemlich aber könnte das Schiff der Kirche zu ähnlichen Behältern, mittelst Ziehung einiger Zwischenwände und durch das Zumauern der Fenster und überflüssigen Thüren, ohne große Kosten umgeformt werden. Die äußeren Brandmauern halteu die Luft hinreichend ab; davon zeugt die zur Sommerszeit herrschende Kühle in den Kirchen, obschon die Sonne in die großen Fenster scheint. In dem zu Burgscheidungen befindlichen, mit dergleichen Kammern versehenen Magazin, werden 8000 Scheffel gedörrten Getraides, ohne zu verderben, viele Jahre aufgehoben. *)

Gleichwohl scheint das von dem Herrn Oberdirector Faggot verbesserte Röhrenmagazin, Vorzüge zu haben, obgleich seine Anstalt zum Dörren des gedroschenen Getraides durch die Einrichtungen in Bern, Genf, Zürich, Basel und andern Orten, übertroffen wird. Dieses Geschäft ist nicht sehr kostspielig. **)

Ge-

*) Krüniz Th. 45. S. 126.

**) Krüniz a. a. O. S. 51. 56. 74. 83. 86. 126.

Gesetzt indessen, die Verwendung einer Nebenkirche zum Societäts-Consumtions-Magazin fände unüberwindliche Schwierigkeiten, so fehlt es nicht an sonstiger Gelegenheit zu trocknen Höhlen, da das Sandland bei der Sternschanze sehr hoch liegt, die Stadt auch zum Theil mit künstlichen, von Wasserquellen freien Höhen, (Wällen) umschlossen ist. Wirklich finden sich in den Wällen der französischen Festungen dergleichen Kornbehälter, welche Belidor beschreibt und sehr anpreiset. *)

Das alles werden die über diesen wichtigen Gegenstand aufgeforderten Preisbewerber ausführlicher und besser angeben; falls sie nicht wider Vermuthen, das im Jahre 1767 durch die Preisaufgabe unserer Gesellschaft,
" über die beste Angabe zu einem für hiesiges Clima
" am zuträglichsten eingerichteten Kornmagazin, nebst
" den größten Vortheilen an Raum, Bewahrung,
" Verminderung der Kosten u. s. w."
bekannter gewordene Princip, der Unterzugluft, für allein anwendbar halten.

Und wäre es nicht schicklicher bei freudigen Gelegenheiten seinen Freunden ein Kornzettel zu verehren, als eine Anweisung auf säuerlichen, nicht köstlichen Wein? Wenigstens wäre die Veränderung der Sitte für die Stadt von großer Wichtigkeit. Sie erlangte einen sehr beträchtlichen, dem Verschiffen nicht leicht ausgesetzten Kornvorrath, ohne besondre Ausgabe, also umsonst. Es äußerten mehrere des Mittelstandes, es sei ihnen nicht drückend, zehn, zwanzig und mehrere Thaler zinsen-
los

*) Krünitz Th. 45. S. 462 u. 463.

los in (leicht auf den äußersten Nothfall zu versilbernden) Kornzetteln stecken zu haben. Bereitwilligst würden sie und andre sich dazu verstehen. Manchem würde ein solches Institut die Veranlassung zur Sparsamkeit geben, nicht ohne einstmalige Erleichterung der Armenordnung.

Aber wer weis, ob nicht die Direction des Rathsweinkellers, ohne ihren Nachtheil, und mit Zustimmung E. Hochweisen Raths und der Bürgerschaft sich entschlösse, den Wein, wo nicht ganz, doch zum Theil, in Korn zu verwandeln, und sodann nach Art der Weinzettel und gegen ebenmäßige contante Zahlung, Kornzettel auszugeben? —— Liegt die Privatanregung der Sache außer der Sphäre der Gesellschaft, oder schiene der Römer, obgleich man sich seiner nur selten bedient, weniger entbehrlich, als Brod! so erneuert Proponent seinen ersten Vorschlag. Schon glückten der Gesellschaft schwierigere Dinge!"

Die zur Erwägung dieses Vorschlags von der Gesellschaft ernannte Comité, erklärte ihn für sehr beachtungswerth, und die Bekanntmachung einer Preisaufgabe zur weitern Erörterung der Sache für zweckmäßig. Damit aber die Aufforderung zur Beantwortung einer solchen Aufgabe, von den Preisbewerbern nicht verkannt und der Zweck folglich verfehlt würde, hielt sie es dem Zweck der Gesellschaft gemäß, die Preisaufgabe mit einem Programm, als Erläuterung derselben und als Leitfaden zu ihrer Behandlung, zu begleiten. — Die Gesellschaft

geneh-

genehmigte diesen Antrag und Herr Professor Büsch übernahm, als Mitglied der Comité, die Abfassung eines Programm's zu der von der Gesellschaft unter folgender Norm publicirten Preisaufgabe:

"Da ein wirksames Mittel, den Schaden von großer, plötzlich entstehender Korntheurung, wie die der letzten Jahre war, vorzubeugen, die zeitige Anschaffung eines Getraide-Vorraths in wohlfeilen Zeiten von den einzelnen Bürgern großer Städte sein würde, welche auch in den ältern Verordnungen unserer Stadt ausdrücklich anbefohlen ist, — aber die Aufbewahrung eines Kornvorraths in Privathäusern mehrere Jahre hindurch, große Schwierigkeit hat und in Zinsen und Kosten größern Verlust verursacht, als welche der Kornhändler bei größerem Vorrath und bei schnellerem Verkauf des Korns berechnen darf; so wird von der Gesellschaft ein Preis von 30 Spez. Ducaten auf die beste Beantwortung der Frage gesetzt:

Wie können Bürger einer großen Stadt, einen, auf mehrere Jahre hinreichenden Kornvorrath, auf's beste, ohne Besorgniß des Verderbens und mit den mindesten Kosten, entweder einzeln in kleinen, oder vereint in grössern Magazinen, aufbewahren, so daß, wenn in dem Laufe mehrerer Jahre nur eine große Theurung entsteht, sie sich eines sichern Vortheils dabei zu erfreuen haben? — —

Die Gesellschaft wünscht, daß in der Beantwortung vorzüglich auf das Local Hamburgs gesehen werde. Die Preisschriften werden vor Johannis 1798, mit einer Devise und einem versiegelten

ten Namenszettel, in das Haus der Gesellschaft Nr. 50. im Brodtschrangen eingesandt."

Die im 55sten Stück der Addreß-Comtoir-Nachrichten v. J. 1797 pnblicirte Erläuterung dieser Aufgabe von Herrn Professor Büsch, war folgenden Inhalts:

"Der Vorschlag zu dieser Aufgabe gelangte durch einen ihrer Mitglieder an die Gesellschaft, und war durch den unsäglichen Verlust den unsre Stadt in den Jahren 1795 und 1796 durch die unnatürliche Theurung der Lebensmittel gelitten hat, veranlaßt. Der Proponent war auf den Vorschlag durch die Erinnerung an die freilich schon veralteten Mandate geleitet worden, durch welche den Bürgern Hamburgs die Anschaffung eines Kornvoraths ehemals schlechthin befohlen ward. Man kann die 1657 und 1664 erneuerten Mandate, in der Hamburgischen Mandatensammlung in dem 1sten Bande, S. 147 u. 211, nachlesen. Beide beziehen sich auf die Kornordnung von 1626, die man aber in dieser Sammlung nicht antrift. Des Mandat von 1657 nimmt deutlich eine Rücksicht auf Kriegsfälle und mögliche Belagerung. Das spätere von 1664 aber nicht mehr. In jenem wird den wohlhabenden Bürgern und Bewohnern größerer Häuser zu 8000 Mk. im Werth, vorgeschrieben, einen Vorrath von einem Wispel Korn, denen, die mittelmäßige Haushaltung führen, die Hälfte zu erhalten. In diesem wird das Quantum nicht bestimmt, aber doch eine halbjährige Visitation und eine Geldstrafe angekündigt. Wie wohl, dachte ich, mögte es der ganzen Stadt und jedem einzelnen Bürger gethan haben, wenn

wenn diese Mandate bis zu dem Jahre 1794 in Kraft geblieben wären, dem zufolge jeder etwas wohlhabende Bürger einen Kornvorrath auf zwei Jahre gehabt, und für den halben Preis verzehrt hätte, welchen ihn nun sein Brodkorn im Jahr 1796 kostete! Die, welche sich versorgt hätten, würden sich des Vortheils ganz zu erfreuen gehabt haben, die übrigen aber, welche es nicht gethan hätten, oder ihrer eingeschränkten Umstände wegen nicht hätten thun können, doch zum Theil. Denn die Kornpreise hätten alsdann nicht vollends so hoch steigen können, als sie damals nach zwei so guten Erndten dennoch gestiegen sind. Davon hätten auch selbst diejenigen ihren Vortheil gezogen, welche durch die Versendung des Korns in die Ferne so sehr zur Steigerung der Preise beitrugen. Hiezu dachte ich mir die in den letzten Jahren entstandene Veränderung in dem Gange des nordischen Kornhandels, da die Kornkommissionen auf Archangel vieler Ursachen wegen fast ganz haben aufgegeben werden müssen, da Danzig nun in den Händen einer Macht ist, welcher zu oft Gründe, über welche ich nicht richten will, entstehen, die Ausfuhrhäven für das polnische Korn zu schließen, so wie sie auch die Kornausfuhr aus ihren deutschen Staaten öfters sperrt, als offen läßt. Zu dem weiß man ja, wie fast allgemein, die Kornsperre während dieser Theurung, und daß es eigentlich nur Mecklenburg war, welches unverhohlen und durch kein Verbot gestöhrt den Hamburgischen Markt mit Getraide versorgen durfte. Haben wir es doch sogar erlebt, daß eine andere benachbarte Macht die Zufuhr aus dem Mecklenburgischen, sowohl auf der Elbe an ihren Zollstätten, als zu Lande an ihren Schlagbäumen zu erschweren, und nur unter ihren Erlaubnißscheinen zu vergönnen, sich unternahm.

Nach

Nach diesen Ueberlegungen hatte ich doch wohl Recht, zu den Versuchen zu rathen, durch diese Aufgabe unserer, nicht nur in Ansehung ihres Kornhandels, sondern auch in Ansehung ihrer eigenen Versorgung so beschränkten, und von Willkühr naher und ferner Mächte so abhängigen Stadt, die Aussicht auf dasjenige Mittel zu öffnen, welches ihr vor Jahren nicht etwa freigelassen, sondern gesetzlich vorgeschrieben war. Ich rieth also mit meinem Mitdeputirten unserer Gesellschaft, die Aufgabe unter den übrigen für dieses Jahr angegebenen mit bekannt zu machen, und eine gute Beantwortung derselben wohl des Preises von 30 Ducaten werth zu achten; und unser Rath ist befolgt worden. Dabei verkannte ich jedoch die Schwierigkeiten nicht, welche die Sache hat, und die durchaus von demjenigen beachtet werden müssen, der sie auf einigermaßen begnügende Art beantworten will. Ich erbot mich, diese Schwierigkeit vorläufig hier aus einander zu setzen, um, wo möglich, zu verhindern, daß nicht mancher durch flüchtige Beurtheilungen derselben verleitet, Zeit und Mühe bei deren Beantwortung verlieren mögte. Diese Schwierigkeiten sind:

1) Die vorige Beschaffenheit unserer Häuser. Im vorigen Jahrhundert hatten die etwas großen bürgerlichen Wohnungen weit mehr Bodenraum als jetzt. Die meisten derselben waren noch inwendig so beschaffen, wie man sie zum Behuf der Brauerei angelegt hatte. Damals war der Winkel bald zu finden, in welchem man eine Last Rocken trocken und luftig lagern konnte. Jetzt hat die Stadt zwar weit mehr Speicher, als damals, aber diese und die in den alten Häusern gelassenen Boden, sind als

Waren-

Warenlager viel einträglicher, als ehemals, und der Verlust ist sehr berechnenswerth, welchen der Eigner leiden würde, wenn er die Miethe, die er für Waren ziehen kann, entbehren würde, um seinen Kornvorrath dort aufzubewahren. Unsere neuen Häuser sind größentheils nicht stark genug gebauet, um deren Böden mit Korn belasten zu können. Zu wenig derselben haben Neben- oder Hintergebäude zum Behuf ihrer Wirthschaft, wohin man es bringen könnte. Ueberhaupt mögten wenig Häuser schon jetzt so beschaffen sein, daß nicht deren Eigner, wenn er sich zur Aufbewahrung eines Kornvoraths entschließen, oder seinen Miethsmann dazu in Stand setzen wollte, nicht in die Nothwendigkeit eines kleinen Baues zu diesem Behuf würde gesetzt werden. Doch es kömmt immer viel darauf an, ob man eine Sache ernsthaft will, und sich eine Nothwendigkeit dabei denkt. In meiner Jugend dachte jedermann es sich als eine Nothwendigkeit, für seine kleine oder große Wirthschaft einen oder mehr Ochsen in seinem Hause schlachten zu lassen, deren Fleisch selbst zu räuchern und eingesalzen aufbewahren. Damals war ein Haus nicht leicht vermiethbar, das nicht eine Rauchkammer auf dem Boden und andre Gemächer zur trocknen Aufhängung der Würste, und einen Kellerraum zur Aufbewahrung des Pöckelfleisches, des Schwarzsauers, der eingekochten Lebern u. d. gl. gehabt hätte. Ueberhaupt verlangten unsre Hausmütter noch vielen Raum zur Aufbewahrung anderer Wintervorräthe; auch hatte doch wirklich manche Wirthschaft manchen zu guter Zeit gekauften Scheffel Rocken in Vorrath. Alles dessen hat man sich nun fast ganz begeben. Aber den Raum, welchen man zur Aufbewahrung eines Kornvoraths

raths nöthig hat, einem Hause wieder zu geben, insonderheit bei einem neuen Bau, mögte doch wohl nicht so schwer sein, als es ehemals war; auch nicht in großen Häusern jenen für die Wirthschaft nöthigen Raum zu gewinnen.

2) Aber das Korn giebt Staub und Schmuz, welchen man jetzt in unsern reinlichen Wirthschaften nicht leiden kann. Es zieht Ungeziefer herbei; es muß kühl, nicht feucht, und nicht in die Hitze gelagert werden, welche ein unmittelbar unter den Dachziegeln liegender Boden hat. Diese Schwierigkeit wird derjenige ernsthaft zu beachten haben, welcher sich an diese Aufgabe wagt. Er wird aber auch in sehr vielen neuern Schriften Unterricht über die Behandlung des Korns finden, wodurch man dasselbe erhält, dem schädlichen Ungeziefer wehrt, daß es sich nicht darin setzen kann. Er wird auf eine solche Anbringung des für einen Hausvorrath bestimmten Korns und eine solche nicht kostbare Verkleidung des demselben bestimmten Raums zu denken haben, wodurch solchen Beschwerden vorgebeugt oder abgeholfen wird. Krünitz wird ihn in dem Artikel: Korn, in seiner Encyclopädie, gewiß nicht im Stiche lassen, und ihn über altes und neues belehren, wovon er, unter richtiger Anwendung auf das Local unserer Gebäude, den besten Gebrauch machen kann.

3) Aber die größte Schwierigkeit wird von manchem in der Aufrechnung des Verlustes an den Zinsen des Capitals gefunden werden, welches ein solcher Kornvorrath kostet, wozu dann noch die Kosten des Umstechens und andre

andre Umgelder kommen. Diese Zinsen und Kosten sind es freilich, die, außer den Abwechselungen der Kornpreise, den Kornhandel für jeden, der ihn treibt, so mislich machen. Kaufmännisch berechnet, wird immer ein Schaden sich zeigen, wenn nicht bald nach dem wohlfeilen Ankauf eine Theurung entsteht, bei welcher ein Hausvater sich sagen kann: Jetzt müßte ich das Korn doppelt so theuer bezahlen, als ich es vor zwei oder drei Jahren anschafte; jetzt aber nehmen mir 5 Procent Zinsen und die Unkosten etwan nur 20 Procent weg. Aber ihm wird vielleicht seine Vorsicht verdrießen, wenn er zu 70 oder 80 Thaler eingekauft hat, und in den nächsten Jahren sieht, daß er noch immer zu demselben Preise hätte kaufen können.

Indeß die Rechnung des Kaufmanns ist von der eines solchen Hausvaters sehr verschieden, der nicht jedes kleine Capital, das sich bei ihm aus seinem Erwerbe sammelt, in demselben wuchern lassen kann. Er ist geneigter in dem Unterschiede der frühern und spätern Einkaufspreise des von ihm verbrauchten, und unter keiner Bedingung verkäuflichen Vorraths, seinen Vortheil zu erkennen. Er würde z. B. im Jahr 1796 sehr zufrieden gewesen sein, wenn er sich hätte sagen können: Den Rokken, welchen mein Mitbürger jetzt zu dem Preise von 170 Thlr. pr. Last verzehrt, habe ich vor 3 Jahren 90 Thlr. wohlfeiler gekauft, und wird es dabei allenfalls vergessen, daß er ihm durch die entbehrten Zinsen und Umgelder 15 Thlr. mehr zu stehen kommt, und daß er etwas Geld ein für allemal habe anwenden müssen, um einen zu dessen Aufbewahrung schicklichen Raum einzurichten.

ten. Vielleicht möchte es bei dem jetzigen Zustande der Wohnhäuser unserer Stadt rathsam werden, wenn mehrere Bürger, die einander nahe wohnen, sich vereinigen, einen Kornboden in Gemeinschaft zu halten, aber durch Verschläge den einem jedem Hause angehörigen Vorrath abzusondern. Hiebei ist freilich vieles zu bedenken, das ich jedoch dem überlasse, der die Preisaufgabe zu beantworten sich vorsetzt. Am natürlichsten scheint es zu sein, wenn das Publicum sich der Sache annimmt, und, außer dem großen Vorrath, welchen das Kornhaus enthält, einen andern zum freien Kaufe eines jeden Bürgers in einem besondern Kornhause dies zu einem fast immer gleichen Belauf aufschüttet. Auch davon mögen die Vortheile und Nachtheile gegen die einer Privatversorgung abgewogen werden. Ein gewisser Vorzug der letztern ist dieser, daß, wenn unsere Einwohner von dem Nutzen der Sache überzeugt sind, sich. Tausend von ihnen viel leichter nnd geschwinder werden einzeln zu rathen wissen, als die Anlegung von wenigstens fünf großen Kornmagazinen, wenn jedes Kirchspiel nur eins haben soll, und alle dazu nöthigen Verfügungen, wenn es eine öffentliche Sache werden soll, znr Ausführung gelangen könneu. Auch wird dieselbe den Zweck nicht erfüllen, den Bürgern auf mehrere Jahre hinaus wohlfeiles Brodkorn zu verschaffen. Die Versorgung auf ein Jahr würde wenigstens 5000, und die auf zwei Jahr 10000 Last erfodern. Wie groß und wie viele müßten nicht die Magazine sein? Wenn in den preußischen Staaten die königl. Magazine in theuren Zeiten, insonderheit in dem Hunger-Jahre 1771, dem großen Haufen, und selbst so viele Tausend ausgewanderte Sachsen aus der Noth geholfen

holfen haben, so sind und waren die Umstände ganz anders, als in einem kleinen Staat, der nicht das Korn aus seinem Gebiete zieht. Welches weiter auseinander zu setzen, ich mir jetzt verbieten muß."

Einige Zeit nach der Publication der Preisaufgabe und ihrer Erläuterung, übergab ein alles Gute und Gemeinnützige mit thätigem Eifer befördernder Mitbürger und Mitglied der Gesellschaft, aufmerksam gemacht, auf die Wichtigkeit der Sache, einen Aufsatz, wodurch er zur Beantwortung der Aufgabe bloß Materialien zu liefern glaubte, welcher aber in Rücksicht der darin enthaltenen sehr zweckmäßigen Ideen und Vorschläge, vielmehr als die dem Zweck der Gesellschaft entsprechendste Beantwortung derselben anzusehn ist, wiewohl der Gesichtspunkt anders genommen und ein anderes Resultat daraus gezogen ward.

Der Verfasser belehrt uns, daß die Bürger Hamburgs einen auf mehrere Jahre hinreichenden Kornvorrath, — und zwar gemahlen, also aufs Beste, ohne Besorgniß des Verderbens und mit den mindesten Kosten, sowohl einzeln in kleinen, als vereint in größern Mehlmagazinen aufbewahren können, so daß, wenn in dem Laufe mehrerer Jahre eine große Theurung, oder Sperrung der Zufuhr zu Wasser und Lande entstünde, sie von diesem sich für die städtische Haushaltung empfehlendsten Mittel, sich des sichersten Vortheils versichern können: wobei er vorzüglich auf das Locale Hamburgs Rücksicht genommen hat.

Die

Die Comité fand diesen Aufsatz von so bedeutender Wichtigkeit, daß sie bei der Gesellschaft auf die baldigste öffentliche Bekanntmachung desselben antrug. Da der Verfasser (Herr Joh. Friedr. Mohn hieselbst) zu diesem Antrag seine Einwilligung gab, geschah die Publication des Aufsatzes schon damals in den hiesigen Addreß-Comtoir-Nachrichten, um das Publicum unverweilt mit den sehr gemeinnützigen Ideen bekannt zu machen. *)

Ausser dieser Schrift, — die der bescheidne Verfasser nicht für eine zur Concurrenz zu lassende Preisschrift, gehalten haben wollte, wofür sie ihrer Tendenz nach doch allerdings gelten konnte, wie auch die Gesellschaft vorläufig erklärte — gingen gegen Ablauf des Termins noch fünf mit Devisen versehene Preisschriften ein.

Keine derselben nimmt die in der Aufgabe, von der Gesellschaft geforderte specielle unumgängliche Rücksicht **auf das Oertliche von Hamburg**; die in dem Program enthaltenen Warnungen und Fingerzeige sind von den Verfassern übersehen; oder weil sie, wie der erste Blick verräth, Ausländer sind, war ihnen dieses in hiesige Blätter eingerückte Program vielleicht nicht bekannt geworden. Und doch konnte sich nur ein Eingeborner oder genauer Ortkundiger Hamburgs, zur **zweckmäßigen** Bearbeitung der Aufgabe qualificiren.

Folgendes ist die kurze Uebersicht dieser Schriften:

1) "Ne quid nimis."

Seinem Wahlspruch getreu, begnügt sich der Verfasser dieser Schrift damit, längst bekannte Ideen über Maga-

*) Der Aufsatz folgt in extenso unter No. I.

Magazineinrichtungen überhaupt, zu wiederholen. Er macht darauf, ganz unbekannt mit dem Locale von Hamburg und den innern Einrichtungen unserer Wohnhäuser, seine Vorschläge zur Aufbewahrung von Kornvorräthen in den Häusern, in Birnförmigen durch zwei Stockwerke hinaufgemauerte Cylindern, wie solche sich in Frankreich in der Gegend von Calais befinden sollen, welche aber bei der Bauart und Einrichtung unsrer Häuser nicht Statt haben können.

2) "Sammelt und bewahret das Uebrige auf daß Nichts umkomme."

Nicht reichhaltiger an anwendbaren Vorschlägen für unser Locale, als die erste Schrift, verbreitet ihr Verfasser sich nach der Analogie der Einrichtung von Kornmagazinen unter südlichen Himmelsstrichen, über die vortheilhaften Anlagen derselben in Steinbrüchen, oder andern Felsen-Gebürgen, dann über die erforderliche Structur solcher Grubenmagazine und die gute sichere Aufbewahrung des Getraides in denselben. Nun kommt der Verfasser auf Grubenmagazine in flachen, sandigen oder sumpfigen Boden, und deren Structur, und verliert sich in allgemeine Vorschläge darüber, ohne, als Ausländer, auf das hiesige Locale und auf den directen Zweck der Aufgabe, bestimmte Rücksicht zu nehmen.

3) " L'art d'être heureux, et d'aimer son semblable. "

Die Schrift enthält einiges Historisches über diesen Gegenstand, sagt aber sonst nichts Neues über die Anlegung von Kornmagazinen überhaupt. Der Verfasser läßt

läßt sich, in einem höchst weitschweifigen und gedehnten Vortrage, auf unerhebliche Abschweifungen und überflüßige Raisonnements ein, die unserm Zwecke fremd sind, und erklärt sich gegen den Vorschlag zur Anlegung von Mehlmagazinen, ohne gleichwohl etwas dagegen zu beweisen, die Verfahrungsart genau zu kennen und die daraus entstehenden Vortheile gehörig zu erwägen. Auch dieser Verfasser nimmt bei seinen Vorschlägen durchaus nicht die in der Aufgabe geforderte Rücksicht auf Hamburg.

4) « Egalité dans l'inégalité. »

Ohne in das hiesige Locale tiefer einzugehen, stimmt der Verfasser dem Haupt-Vorschlag des Herrn J. F. Mohn, zur Anlegung von Mehlmagazinen bei, und erörtert ihn durch bestätigende nähere Erfahrungen aus andern Ländern und durch nützliche Bemerkungen über die Aufbewahrung des Mehls. Seine Schrift zog deswegen unter den übrigen fünf, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich. *)

5) "Et terra horreis haud inimica."

Diese Schrift ging zwar nach schon abgelaufenen Termin der Preisaufgabe ein, ward jedoch noch zur Concurrenz gelassen. Sie berührt bloß im Allgemeinen und oberflächlich die Idee der Anlegung von Erdgetraidemagazinen oder Gruben, die nach des Verfassers Meinung, nicht allein auf Plätzen vor der Stadt, son-

*) Auch diese Schrift folgt, unter Nr. II.

dern auch auf öffentliche Plätze in derselben, ja sogar in den Gassen vor jedes Eigenthümers Hause, angelegt werden könnten, und verspricht nöthigenfalls die weitre Ausführung dieses — in Hamburg offenbar unausführbaren — Vorschlags, dem man es gleich ansieht wie wenig der Verfasser Hamburg kennt.

Nach dem von der Comité über alle diese eingegangnen Schriften erstatteten Bericht an die Gesellschaft nahm sie in ihrer Deliberations-Versammlung am 27sten Sept. 1798 den folgenden Beschluß:

"In Erwägung, daß die fünf Preisbewerber die in der Aufgabe ausdrücklich geforderte Rücksicht auf das Locale von Hamburg nicht genommen, die meisten sich daher aus Unkunde desselben in Vorschläge eingelassen, die hieselbst entweder gar nicht oder nur nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten auszuführen sein würden;

daß hingegen Herr J. F. Mohn in seinem eingesandten Aufsatz vor allen übrigen Preisschriftstellern, in dieser Angelegenheit den Absichten der Gesellschaft durch seinen Vorschlag zur Anlegung von Magazinen von gemahlnen Getraide, eine volle Genüge gethan;

und demnächst der Verfasser der Preisschrift mit der Devise: Egalité dans l'inégalité diesem Vorschlag beigetreten, und ihn durch seine eignen Erfahrungen noch mehr erörtert habe: — so beschließt die Gesellschaft;

1) Er-

1) Ertheilung des Preises von 30 Spez. Dukaten an Herrn J. F. Mohn;

2) und des Accessit's mit der goldnen Ehrenmünze an Herrn J. Ritz in Altona als Verfasser der letztern Schrift;

3) Oeffentliche Bekanntmachung der beiden Schriften.

Herr Mohn resignirte den ihm ertheilten Preis an die Gesellschaft, mit dem Vorbehalt, ihr eine anderweitige gemeinnützige Bestimmung desselben vorzuschlagen.

Hier folgen die beiden mit dem Preis gekrönten Schriften.

I.

Vorschlag zur Anlegung von Mehlmagazinen, von Herrn Joh. Friedr. Mohn.

Der Vorfall, daß die Engländer im Jahr 1795, weil sie Mangel an Getraide hatten, ein Hamburger Schiff, das für Hamburg Waizen von Archangel anbrachte, beim Einsegeln in die Elbe, durch ein Kriegsschiff, anhalten, nach London aufbringen und daselbst löschen und verbrauchen liessen, hat bei mir eine Besorgniß fürs Allgemeine erregt: wenn nehmlich einmal wieder ähnliche und noch kritischere Zeitläufte für unsere Gegenden, wie dermalen, da Preussen, Hannover und Dännemark beim eigenen Getraideüberfluß die Ausfuhr sperrten, eintreten, und diese Staaten, wie auch Mecklenburg, in den Jahren 1770 und 1771, eigenen Mangel empfinden sollten; und wenn dann, auch durch Mangel veranlaßt, England dies Manöver beibehalten, andere Seemächte es nachahmen und dasjenige wegnehmen wollten, was unsere Kaufmannschaft, aus der Nähe oder Ferne, jedoch über See, zur Handlung oder Konsumtion anher zu ziehen Bedacht genommen hätte. Hierbei würde das Glück in unserm Staate, eine freie Getraidehandlung zu besitzen, zu nichts nützen, und nicht blos Theurung, sondern eine Hungersnoth für unsere Stadt gewiß entstehen, besonders wenn solche trübe Zeitläufte ein paar Jahre anhielten, und so der zur freien Handlung herbeigebrachte Vorrath,

rath, nach und nach verzehrt, oder sonst verwendet sein würde.

Mit menschlicher Macht wäre, wenn so ein Fall erst wirklich eingetreten, dann nichts mehr zu thun. Wie ihm aber im Voraus zu begegnen, ein Unglück der Art, einer wirklich allgemeinen Hungersnoth in unserer Stadt vorgebeugt werden kann, darauf habe ich meine Gedanken mehreremale gerichtet, und ist nachstehendes das Resultat meiner Ueberlegung.

Um nicht so ganz und gar dem willkührlichen Benehmen mächtigerer Staaten, unsern kleinen Staat in Ansehung seiner Getraidebedürfnisse bloß zu stellen, das ihn einst in die besagte schreckliche Verlegenheit bringen könnte, scheint mir nichts wünschenswerther zu sein, als daß an unserer Seite Bedacht genommen würde, beim Getraideüberfluß zu wohlfeilen Zeiten, wenigstens auf ein Jahrbedürfniß, einzukaufen und hinzulegen, um nicht eher, als im äusserſten Nothfall, Gebrauch davon zu machen. Daß es, und wie solches, ohne zu große Belästigung für unsern Staat und seine Bürger, geschehen kann, ohne den in unserer Stadt bestehenden freien Getraidehandel zu hindern, dazu glaube ich wird folgende Auseinandersetzung einiger darauf Bezug habender Grundsätze nicht ganz verwerflich sein.

Bekanntlich werden zu unserer jährlichen Consumtion

zu Mehl an Waizen circa . .	8000 Wispel
und an Rocken circa . .	7000 ——
	sind 15000 Wispel,
	oder 5000 Last,

erfodert. Wenn man Hinsicht, einer etwanigen Hungersnoth

noth zu begegnen, nimmt, würde es das gerathenste sein, nicht auf Waizen zu reflektiren, sondern dies Quantum der 5000 Last in Rocken zu bezielen. *)

Von 5000 Last Rocken verbraucht in einem Jahre 1) die löbl. Banco fürs Militair ꝛc. und zum Mehlverkauf an Bedürftige; 2) der Pesthof; 3) das Zuchthaus; 4) das Gasthaus; 5) das Waisenhaus; 6) das Spinnhaus; 7) das Pockenhaus; 8) das Hospital zum heil. Geist; 9) das Institut der Seefahrer-Armen; 10) das St. Johannis-Kloster, in allem ungefähr 1500 Wispel.

Rechne ich hier noch zu . . 1500 ——
was die Armenanstalt zu ihren Verbrauch nöthig hat, und auch mit auflegen kann, **) sind es . . 3000 Wispel.

oder 1000 Last.
für diese Institute, und bleiben . . 4000 Last.
für die übrigen Bewohner Hamburgs nöthig.

Soll-

*) Der Verbrauch des Waizen-Mehls und Brodtes ist freilich auch eines jeden Sache, und treten die Bedürfnisse bei einem jeden täglich ein: doch aber auch nur immer im kleinen, und haben nach unseren Einrichtungen Bäcker und Mehlhändler ihre Befriedigung. Diesen es anzumuthen, daß sie fürs Allgemeine anflegen, und zur Zeit des Mangels es wohlfeil wieder abgeben sollten, geht nicht. Der Staat als Staat kann sich auch nicht damit befassen, weil dieser Zinsen rechnen müßte, und es gewiß eine schwere Sache sein würde, um dereinst zu bestimmen, wie Becker, Mehlhändler und sonstige Einwohner Hamburgs, durch Zutheilungen zu befriedigen sein möchten. Bürgerhausstände aber dürfen nicht darauf denken, da sie zu täglichen Bedürfnissen an Waizenbrod das Mehl den Beckern nicht zu liefern haben, und anderes Gebackene von Waizenmehl in Nothfällen gar leicht zu entbehren ist: wenn es nur nicht an Rockenmehl fehlt.

**) Was die Armen-Ordnung betrift, weiß man, daß solche noch ein Capital, ausdrücklich zu Brod bestimmt, in Saldo hat.

Wird

Sollte dieses Quantum von Rocken entweder für die Institute und die Bürgerei, ein jedes sein Theil für sich, oder für das Ganze zusammen in einer Verbindung angeschaft, zu Boden genommen, und in Natura aufbewahrt werden, bis es nach Verlauf von vielen, vielleicht erst 15 bis 20 und mehreren Jahren, zum Verbrauch nöthig ist, so befürchte ich zu große Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, die, außer der Gefahr für das Verderben des Rockens, auch in Ansehung der Bodenmiethe, des Conservirungslohns rc. und ähnlicher Kosten eintreten, um hiezu zu rathen. *) Hingegen, da die Erfahrung gelehrt, und es noch der kaiserliche Mehl-Transport vor einigen Jahren bewiesen hat, daß Mehl, in

Wird sie dieses in Mehl anlegen, und von ihren sonstigen Capitalien noch ein Theil zu gleichem Zweck verwenden, was könnte sie wohl besseres thun? Freilich volle für sie in Anschlag gebrachte 1500 Wispel, erfordern ein bedeutendes Capital, zwischen 90 und 100,000 Mk., und möchte solches ganz zu entbehren ihr wohl zu viel werden; allein was sie weniger nimmt, das schätze ich der löbl. Banco ein leichtes, um mehr als 1100 Wispel nehmen zu können, und finde ich keine Ursache, das für alle Institute angeschlagene Quantum zu 1000 Last zu vermindern.

*) Rocken in Natura zu mehrjähriger Lagerung aufzuschütten, erfordert vielen Bodenraum, eine beständige Aufsicht und Wartung, durch welche doch nicht einmal der Abgang in der Masse und Qualität, durch Ungezieser, Ratzen und Mäuse, und durch den Reewurm, desgleichen der Verderb in sich, wenn durch unerwartete Zufälle Nässe daran kommt, und so manche Parthei beschädigt wird, verhütet werden kann. Jene Bodenmiethe, nach vor etwa 10 Jahren gewöhnlichen Preisen angeschlagen, beträgt etwa 6 Mk. die Last jährlich, und würden in 15 Jahren, mit Inbegriff 8 ß. jährlicher Conservirungskosten, 97 Mk. 8 ß., oder $32\frac{1}{2}$ Rthlr. für jede Last anlaufen; und etwa 10 Rthlr. möchte ich wohl für Abgang, Verderbung rc. für die Last während eines solchen Zeitraums rechnen, mithin auf $42\frac{1}{2}$ Rthlr. das Ganze in Anschlag bringen.

in Fässer geschlagen, nach 20 bis 30 Jahren noch gutes gesundes Brod liefert, so sehe ich nicht ein, warum man dieses nicht nachahmen, und darauf bedacht sein könnte, einen beliebigen Vorrath Mehl in Fässern hinzulegen?*)

Würde dieses festgesetzt, und dabei angenommen, daß ein jedes der vorbenannten zehn Institute, die Armenanstalt, und ein jeder sonstiger Bewohner Hamburgs, ihre zur Getraideaufbewahrung freien Plätze nothwendig auch frei behalten müssen, um die gewöhnlichen Bedürfnisse zu lagern: so leuchtet es so nöthig, als zum Kostenersparen nützlich, ein, daß für so ein außerordentliches Bedürfniß ein Generalmagazin errichtet, und hierüber durch eine zu ernennende Deputation, Aufsicht und Rechnung geführt werden müßte.

Nach meiner Meinung wären zur Anlegung eines solchen Magazins keine bessere, und allen Umständen nach passendere Plätze in Vorschlag zu bringen, als die hinter den großen Wällen in den sogenannten Ravelins zwischen dem Damm- und dem Altonaerthor. Der Raum erlaubt es, die Lage diesseits des Stadtgrabens sichert es fürs Bestehlen, oder Spoliren, und schaft auch dem

*) Diese Auflegungsart schätze ich bei weitem nicht so kostspielend als die des Rockens in Natura: denn eine Last Mehl erfordert 6 Fässer, diese von Föhrnen-Holz rechne ich, mit Präparatur, Einschlagung, Fuhr- und Lagerungskosten des Mehls, auf . . . . . . 37 mk. 2 ß.
Hiezu 15 Jahr Lagermiethe, à 1 mk. 2 ß. 16 — 14 —

54 mk. — ß.
oder 18 Rthl.

dem Staat Sicherheit, daß dereinst nichts daraus in die Stadt zum Verbrauch kommen kann, bevor nicht die Accise bezahlt worden.

Würde man abseiten des Senats, wie wohl zu erwarten, mit auf den Zweck eines solchen Etablissements sehen, und solches zu befördern wünschen, so wird es nicht fehlen, daß man dasselbe nach behöriger Ansprache, mit Gewährung der beiden Punkte, nehmlich:

1) Der Accisefreiheit zur jetzigen Hinlegung, doch aber mit Verpflichtung, daß zur Zeit des Gebrauchs solche an die Kämmerei oder an Pächter bezahlt werden muß *) und
2) des freien Gebrauchs obiger Plätze zum Magazin, ohne Grundmiethe, — begünstigen würde.

Geschieht dieses, so erfordert die wirkliche Magazinanlegung ganz keine bedeutend große Kosten. Das Mehl, fest in Fässer geschlagen, conservirt sich Jahre lang in freier Luft. Besser ist jedoch ein festes Grundlager und ein Obdach. Beides bloß von Holz und Dielen erhält sich lange Zeit, und können Kosten und Zinsen bequem herbeigeschaft werden, wenn man die Last Mehl zu 18 ß. jährliches Lagergeld anschlagen würde. **) Ob dies

*) Weil die Matten nicht verpachtet sind, sondern für löbl. Kämmerei gehoben werden, ließe sich solches noch weit eher erwarten, als im gegenseitigen Fall, da die Pächter sich dagegen sträuben könnten; zumal wenn man mit löbl. Kämmerei auch Vereinbarung nach Billigkeit träfe, daß das Mehlmahlen vorzüglich zu wind- und wasserreichen Zeiten geschähe, folglich sie nicht durch Ausschiffung des gewöhnlichen Korns zum auswärtigen Mahlen an ihrer Einnahme geschmälert zu werden Furcht hegen dürfte.

**) Ich vermag freilich nicht die Kosten zu bestimmen, welche ein oder mehrere blos hölzerne Gebäude zur Umfassung und Ob-

dies Lagerungsgeschäfte zur Sache des Staats für löbl. Kämmerei, oder zur Uebertragung eines Particuliers einzurichten, dies würde leicht auszumachen und zu bestimmen sein. Weit schwerer aber finde ich zu bestimmen

"den Zeitpunkt, wann dieses Magazin zum Ge-
"brauch zu öffnen sein würde."

Nicht eine nur kurze Zeit bestehende mittlere Theurung des Rockens müßte dazu Veranlassung geben. Denn wenn

Obdach von einer Parthei zu 2000 Last Mehl in Fässern erfordern, wenn ich aber rechne, daß nach meinem Vorschlag 2090 Last, oder 12,000 Fässer jährlich 18 ß. für die Last Lagergeld brächten; und ich hievon die Kosten eines Wächters, Aufsehers ꝛc. etwa

	2250 mℓ. — ß.
etwa . . .	750 mℓ. — ß.
abziehe, so bleiben	1500 mℓ. — ß.

jährlich übrig. Mit diesen . . 1500 mℓ. — ß. läßt sich zu 4 Procent p. Anno. ein Capital von 37,500 mℓ. verzinsen; da man aber annehmen muß, daß nach einem Zeitraum von 15 Jahren das Gebäude unnütz werden könnte, tritt die Möglichkeit ein, daß 14,000 Mℓ. zu Baukosten, wenn sie nöthig wären, dürften angewandt werden.

Diese tragen jährlich, à 4 Procent Zinsen, 560 Mℓ.,

in 15 Jahren	8400 mℓ. — ß.
dann das Capital verloren gerechnet	14,000 mℓ. — ß.
macht zusammen . .	22,400 mℓ. — ß.

Obiges Provenu des Lagergeldes, auch auf 15 Jahr berechnet, macht . 22,500 mℓ. — ß. und läßt sich doch wohl nicht vermuthen, daß eine blos bretterne Scheune, die Hälfte obiges Anschlags, also nur 7000 Mℓ. kosten könnte, mithin ein bedeutender Ueberschuß bleiben müßte. Dieser vergrößerte sich noch mehr, nach dem Verhältniß, daß mehr als 2000 Last Mehl zur Lagerung zu bringen wäre. Wollte man aber darauf nicht sehen, so ließe sich, zum Besten des Allgemeinen, das Lagergeld niedriger bestimmen.

wenn gleich ein Mehlvorrath von Bedeutung in der Stadt, weniger Bezug auf den Getraidehandel hat, als wenn der Rocken in Natura vorräthig wäre; so weis doch der spekulirende Kaufmann ihn sich im Rücken, welches Furchtsamkeit in Unternehmungen veranlassen, und daraus dem Ganzen Nachtheil entstehen könnte. Jedoch wenn, was Gott verhüten wolle, Zeitläufte eintreten sollten, wo uns alle Zufuhr gesperrt würde, oder wenn durch Miswachs ein Mangel entstünde, so daß der Preis des Rokkens auf 150 bis 160 Rthlr. die Last stiege, nur erst dann, deucht mir, müßte das Magazin zu öffnen erlaubt werden. Würde solches einem jeden durch öffentliche Bekanntmachung kund gemacht, so hätten die Kornhändler und Getraidespecnlanten für sich, darnach sich zu richten, daß sie bei der bleibenden freien Getraidehandlung, um so viel als das Magazin Vorrath enthält, auf Fälle der Art zum Consumtionsabsatz nicht rechnen dürfen, mithin dann auch keinen Grund, sich darüber zu beschweren. *)

Wenn solches auf diese oder eine andere Art festgesetzt, und dann zum wirklichen Werk machenden Geschäfte selbst geschritten werden könnte, dann würde es hauptsächlich darauf ankommen, daß die Herren Vorsteher vorerwähnter Institute sich zu ihrem Theil, zur Hinlegung der benöthigten 1000 Lasten einwilligend erklärten

*) Dieses träfe auch bei den Müllern zu, und sicherte es löbl. Kämmerei, daß solche nicht auf so einem Zeitpunkt in Bezahlung ihrer Pacht sich sträuben dürften. Die jetzigen Müller würden Extraverdienst gern vorlieb nehmen.

ten *), wobei ihnen freilich immer die Wahl gelassen werden könnte, ob ein jedes für sich den Rocken selbst kaufen und mahlen lassen, oder ob man das Ganze einer bereits in Vorschlag gebrachten Deputation überlassen wollte. Wäre man aber erst gewiß, daß auf diese 1000 Last zur Lagerung zu rechnen sei, und würde ein wirklicher Anfang mit dem Geschäft gemacht, dann denke ich, wird die Bürgerschaft, zur Nachfolge für sich, durch triftige, der Sache angemessene öffentliche Aufforderungen, auch wohl zu bewegen sein. **)

Zu diesen folgsamen Bürgern rechne ich vorzüglich:

a) Die bemittelten Hauseigenthümer; theils weil es diesen leicht wird, die Kosten von einer oder mehreren Lasten Mehl auszugeben, theils aber auch, weil es noch wohl einzurichten sein möchte, das genommene oder gezeichnete Quantum Mehl den Wohnerben, wie in vorigen Zeiten die Pfannenbriefe, beischreiben zu lassen.

b) Die

*) Daß sie es mit gutem Gewissen, Fug und Recht thun können, ergiebt die Berechuung, daß 1 Last Rocken Einkaufs zu . . . 60 Rthl. — ß.
mit Hinzuthuung an Kosten der Fässer ꝛc.
ohne Miethe . . . 12 Rthl. 18 ß.
also 72 Rthl. 18 ß.
kostend, zu 3 Procent jährlicher Zinsen, und Zinsen auf Zinsen berechnet in 10 Jahr erst circa 97 Rthlr., und in 15 Jahr etwa 113 Rthlr. zu stehen kommen wird, mithin nicht übertheuer, und auch ganz nichts für die Beruhigung wegen des Besitzstandes im Nothfall in Anschlag gebracht.

**) Diesen brächte man jedoch keine Interessen-Rechnung, sondern nur blos den Einkauf und Hinlegung, dann auch noch die jährliche Lagermiethe, in Anschlag.

b) Die Aemter der Handwerker.

c) Fest stehende Brüderschaften, als zum Beispiel die der Kattundruckereien u. s. w.

d) Sehr viele der übrigen Bewohner unserer Stadt.

Welches alles mich nicht zweifeln läßt, daß wenn die Sache nur erst in Gang käme, sie nicht einen guten Fortgang haben sollte, wenn schon ich es nicht zu behaupten wage, daß volle 4000 Last sich sollten kompletiren lassen.

Am gerathensten scheint es mir zu sein, daß, sobald die Institute für sich ihr Ja zu der Sache abgeben, die Deputation in Bestimmung für die Bürgerschaft auch gleich 1 oder 200 Last Rocken kaufen, mahlen, und zur Einschlagung in Fässer, jedes auf 800 Pfund Mehl präpariren, und auch wirklich einschlagen ließe.

Von diesem eingeschlagen Mehl in Fässern, wovon 2 auf 1 Wispel, oder 6 auf eine Last gehen, müßte ein jeder an Fässern zeichnen können, so viel er wollte, und wenn es nach dem Kostenbetrag bezahlt wäre, würde dem Bezahler ein Schein auf Vorzeigers Namen gegeben, daß er für so und so viel Tonnen Mehl Mitinteressent des General-Magazins wäre, um darüber unter der öffentlich bekannt gemachten Bedingung zu seiner Zeit in Natura zu disponiren, bis so lange es lagerte *aber jährlich* 3 Schill. für jedes Faß, oder 18 Schill. für die Last Lagergeld zu bezahlen hätte.

Um die Sache für den Mittelmann auch interessant und leicht zu machen, möchte es ebenfalls gut sein, wenn für ihn ein Theil in Fässern von 400 Pfund, wo-

von

von 12 auf die Last gehen, geschlagen würde. Freilich mehrte dieses, der Fässer wegen, die Kosten, allein bedeutend doch eben nicht, und würde man im Ganzen darüber noch mehr zum Zweck kommen, da es gewiß viele unserer Arbeiter, Quartiersleute, Packer, Hausküper, Krahnleute ꝛc. giebt, denen es in jetziger Zeit noch leicht wird, etwas für die Zukunft zurück zu legen, und die auch leicht dazu zu bewegen sein möchten, wenn sie dazu aufgefordert, ja von ihren Brodtherren angehalten würden.

Der Ankauf und die Kosten der ersten 1 oder 200 Last Rocken, müssen durch Subscribtion wohldenkender bemittelter Männer zusammengebracht, und so lange es nöthig thäte, im Vorschuß gehalten werden. Bemerkte man, daß das Projekt allgemeinen Beifall fände, und viele Interessenten sich meldeten; so ließe bei diesen sich auch auf Einschuß ansprechen, und so das Werk noch leichter treiben und vollenden.

Eine sehr interessante Erfahrung hat ein Mitglied der Gesellschaft mitgetheilt: daß nehmlich zur sichern Conservirung des Mehls gegen die Mieten, es hinreiche, in jedes Faß von einigen hundert Pfunden, 30 bis 40 trockne weiße Bohnen, vermischt mit dem Mehl, einzulegen.

II. Preis-

II.

Preisschrift des Herrn J. Ritz, in Altona.

Egalité dans l'inégalité.

Vieljährige Beobachtungen, und nach und nach aus manchen mehr oder weniger beträchtlichen Städten gesammelte Nachrichten das Kornvorrath-Anfbewahren betreffend, belehren uns, daß dieses jedem, besonders aber jedem Freistaat so unumgänglich nöthige Vorsichtsmittel, an sehr vielen Orten zu allen Zeiten unendlichen Schwierigkeiten unterworfen gewesen ist, und daß an solchen Orten, wo, wie in Hamburg, in ältern Zeiten Gesetze gemacht worden sind vermöge welcher die Bürger, es sei nach Maßgabe ihrer besessnen Häuser, und Güter, oder nach andern Bestimmungen, einen gewissen Vorrath von Korn aufbehalten sollten, die Obrigkeiten solcher Orte diese Gesetze nicht haben handhaben können.

Diese Schwierigkeiten können unter zwei Hauptarten gebracht werden: die einen welche von der Natur und Beschaffenheit des Korns herkommen, und die andern welche durch das Lagern desselben veranlaßt werden.

Die ersten sind von einer gefährlichen Art, indem das Korn, nachdem es auf einem Grund und Boden und unter mehr oder weniger Nässe gewachsen, einer kürzer oder länger dauernden, aber immer gefährlichen Gährung, und je nach dem Fleiß und Einsichten der dazu bestellten Arbeitsleute, auch nach dem Locale, wo sich das Korn befindet, dem Auffenthalt und der Aufzehrung einer unendlichen Menge und Arten von Insekten unterworfen ist, wodurch gewöhnlich das lagernde Korn einen unangenehmen Geschmack erhält, einen sehr beträchtlichen Abgang leidet;

ja sogar, zufolge gehabten Beispielen, von den darin hervorkommenden Insekten ganz aufgezehrt werden kann.

Die Schwierigkeiten der zweiten Art, welche vom Lagern veranlaßt werden, bestehen in der Unannehmlichkeit, welche das in Privathäusern gelagerte Korn durch seinen vielen Staub verursacht, und noch mehr durch dem grossen Raum den es einnimmt, wodurch, wie durch das öftere Umarbeiten, große Auslagen entstehen. Auch ist noch hiebei der Plage des Ungeziefers zu erwähnen. Die Insekten, welche das ganze Lager in Gefahr setzen, entstehen, wie gesagt in dem Korn selbst; allein die Mäuse und Ratten, welche sich häufig auf den Kornböden einfinden, veranlassen ebenfalls sehr beträchtlichen Schaden, und wenn man um sie zu vertreiben, Katzen auf die Böden kommen läßt, so veranlassen diese ebenfalls Nachtheil durch Unreinigkeiten u. d. gl.

Es ist also unstreitig, die erste Art Schwierigkeiten, nehmlich die Gefahr der Gährung, der wichtige Umstand, welchen zu heben man bedacht sein muß; glücklich wenn bei Anleitung eines dazu dienlichen Mittels die andern Schwierigkeiten zugleich gehoben werden.

Man hat an verschiednen Orten, um der Gefahr der Gährung oder den Folgen derselben vorzubeugen, Einrichtungen gemacht, das Korn auf Oefen zu dörren: und in der That ist solch gedörrtes Korn keiner Gährung mehr unterworfen, und kann durch von Zeit zu Zeit vorzunehmendes Umkehren und gehörige Vorsicht, vor Ungeziefer verwahrt bleiben.

Allein durch das Dörren des Korns durch Hitze, verliert dasselbe seine ölichten Bestandtheile, und das daraus verfertigte Brodt, erhält den angenehmen Geschmack nicht, welchen das in seiner Natur gebilebene Korn demselben gewähret.

Möglich wäre es, daß in einem Magazin, welches nach dem in den hamburgischen Addreß-Comtoir-Nachrichten,

ten, Nr. 57. bis 59. vorigen Jahrs vorgelegten Plan erbauet, nehmlich ganz zu gemauert wäre, das Korn sich gut aufbehalten ließe, weil auf diese Art dasselbe vor zu dringender Luft verwahrt bliebe, wodurch die Gährung auf eine unschädliche Art statt finden würde. Allein die Ungewißheit des Erfolgs und die Gewißheit der großen Auslagen, welche ein solches Gebäude erfodern würde, werden immer ein solches Unternehmen sehr schwer machen.

Mehr Vortheil ließe sich erwarten, von einem Verfahrungs-Mittel ähnlicher Art, von welchem in warmen und in kalten Ländern Gebrauch gemacht wird: nehmlich das Korn in tief gegrabene Erdgruben einzuscharren. Allein nebst der Ungewißheit, ob im hiesigen feuchten Clima dieses Aufbewahrungs-Mittel mit Erfolg angewandt werden könnte, zeigt sich auch da die Schwierigkeit, daß viele gutdenkende und wohlhabende Bürger, wegen Mangels eignen Grundes, keinen Gebrauch davon machen könnten.

Da nun alle anrathne Verfahrungsarten um Vorrath aufzubewahren, so vielen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, so ist es um soviel nöthiger, die Wichtigkeit und Ausführbarkeit des Vorschlag, welchen der gut vaterländisch gesinnte Bürger Mohn, zufolge des in den hamburgischen Addreß-Comtoir-Nachrichten Nr. 85. und 86. vorigen Jahrs publicirten Aufsatzes, über diesen Gegenstand gemacht hat, nehmlich daß man Vorrath in Mehl aufbehalten solle, durch gemachte Erfahrungen zu beweisen.

Gewiß ist es, daß das Aufbewahren der Kornvorräthe in Mehl in Deutschland nichts neues, sondern in preußischen und auch in österreichischen Staaten schon seit vielen Jahren her bekannt gewesen sein muß. Vielen Beobachtern muß es noch in guter Erinnerung stehen, was der unvergeßliche Friedrich der Große, durch seine immer beträchtlichen Mehlvorräthe, sowohl in Kriegeszeiten bei seinen Armeen, als in Friedenszeiten in seinen Landen, für Nutzen geschaft hat. Durch diese Art einen Vorrath aufzubewahren, hat

er nicht nur jene Absichten erreicht, auf eine nicht kostspielige Art auf alle Fälle hinlänglichen Getraidevorrath zu haben; sondern er hat auch dadurch den abscheulichen Kornwucher in seinen Landen zu Boden geschlagen, und hat gewiß durch die weise Einrichtung, daß, so oft die Preise des Getraides auf dem Markt eine gewisse Höhe überstiegen hatten, wo er dann seine Magazine öffnen und so lange Mehl verkaufen ließ, bis die Preise auf dem Markt wieder herunter fielen, manche Theurung abgekürzt und ist wahrscheinlicherweise mancher dadurch zuvor gekommen.

Nur so obenhin von diesen klugen Anstalten unterrichtet, befand sich der Verfasser dieses Aufsatzes i. J. 1770 in gewissen Gegenden, wo die damals beinahe ganz Europa drückende Theurung eine auffallend schreckenvolle Wirkung gemacht hatte. Empfindlich darüber gerührt, und da die guten Bewohner jener Gegenden, welche seit vielen Jahren her die Gesetze des Kornaufbewahrens wegen Unausführbarkeit derselben nicht mehr befolgt hatten, ängstlich fragten: "was thun wir, um in Zu-"kunft vor solchen fürchterlichen Ereignissen verwahrt zu blei-"ben?" gab er den nehmlichen Rath wie Herr Mohn: "daß "sie Getraide in Mehl aufbewahren sollten," und verwies sie diesfalls auf die Einrichtungen des weisen Friedrichs.

Gleich wurde von einem Bürger von dorten an einen seiner Bekannten nach Berlin geschrieben, von welchem die Antwort kam: "daß die Aufbewahrung des Getraides in Mehl, in "den preußischen Landen schon lange eingeführt sei, daß er "Brodt gegessen habe, welches von 25 jährigem Mehl gebacken "und eben so schmackhaft gewesen sei, als Brodt von ganz neuer "Frucht sein könne, und daß beim Aufbewahren solcher Mehl-"vorräthe folgendes zu beobachten sei.

1) Daß man schweres lagerhaftes Korn, welches in einem trocknen Jahrgang gewachsen sei, dazu aussuche.
2) Daß das Korn zwischen Martini und Ostern gemahlen werde, weil in dieser Zeit sich am wenigsten Insekten darin befinden.

3) Daß

3) Daß der Müller weder das Korn noch das Mehl nicht zu stark anfeuchte, sondern angehalten werde das Mehl so zu liefern, daß es Stahlprobe halte.
4) Daß zur Verpackung des Mehls, reine Fässer genommen werden, welche keinen widrigen Geruch haben: sie könnten übrigens von kleinerem oder größerem Inhalt sein.
5) Daß das Mehl mit Knütteln stark hineingestampft, die Fässer wohl vermacht und zur Aufbewahrung in Magazine, welche keine Feuchtigkeit haben, sondern trocken, dennoch aber der Sonnenhitze nicht allzusehr ausgesetzt sind, und wo die Luft bisweilen durchziehen kann, auf starke Latten oder kleine Balken gestellt werden, allwo sie ohne einige Besorgniß so lange bleiben könnten, bis man Gebrauch davon machen werde.

Dieser Vorschrift gemäß, machte i. J. 1772 der Freund, welcher selbige von Berlin empfangen hatte, einen Versuch von ungefähr einer halben Last Waizen, welches er in Mittelmehl hat mahlen und in 3 Fässer stampfen lassen, und als der Verfasser dieses Aufsatzes i. J. 1783. nochmals in jene Gegenden gekommen, wurde er von besagtem Freund gebeten, da er der Veranlasser dieses Versuchs gewesen sei, daß er bei dem Aufmachen eines dieser Fässer möchte gegenwärtig sein; wozu er sich bereitwillig fand. Es wurde dazu der nehmliche Müller gerufen, welcher die Partei gemahlen hatte, und welcher damals von diesem Versuch und von dieser Art Vorrath aufzubewahren eine schlechte Meinung geäußert hatte. Als das Faß geöffnet ward, fand sich eine dicke harte Kruste, welche durch ein Hebeeisen zerbrochen werden mußte; hernach aber kam das schönste Mehl so nur zu wünschen ist, zum Vorschein, und der Müller gestand, daß er jetzt einsehe, das dieses Verfahrungsmittel weit vortheilhaftet sei, als er es dafür gehalten habe, und er versicherte alle Umstehende, "daß dieses Mehl annoch 50 und "mehrere Jahre so hätte stehen bleiben können, ohne der ge"ringsten Gefahr von Verderben unterworfen gewesen zu sein."

Der

Der Eigenthümer des Mehls widmete das geöffnete Faß dem Gebrauch seiner Haushaltung, lies aber verschiedenemal Brodt davon backen, wovon er seinen Mitbürgern Proben mittheilte, und jeder der damals davon kostete, fand es von gutem Geschmack. Mehrere denen nichts gesagt ward, aßen es für gewöhnliches Brodt, und alle kamen darin überein, daß es weit besser schmecke, als Brodt von solchem Korn, welches viele Jahre auf dem Lager aufbehalten worden.

Hieraus ergiebt sich: "daß viele Jahrelang nach Vor"schrift aufbewahrtes Mehl besseres Brodt giebt, als eben so "viele Jahre aufbewahrtes Korn." Daß dieser Unterschied von den verschiedenen Wirkungen der Gährungen herrühre, läßt sich nicht bezweifeln.

Nun mögte aber die Frage aufgeworfen werden, wie es komme, daß die Gährung, welche dem Korn, wenn es in Körnern anfbehalten wird, so nachtheilig und gefährlich ist, dem nehmlichen Korn, wenn es in Mehl umgeschaffen wird, nicht schadet?

Dies liegt im schlechten Behandeln des zum Aufbewahren bestimmten Korns; und dies schlechte Behandeln kommt von der Unwissenheit her, worin man bisher vorzüglich in Hinsicht der Würkung der im Korn nöthigen Gährung geblieben ist.

Es ist zu Anfang dieses Aufsatzes erwähnt worden, "daß "das Korn, je nachdem es auf einem Grund und Boden, und "unter mehr oder weniger Nässe gewachsen, einer kürzer oder "länger dauernden aber immer gefährlichen Gährung unterwor"fen ist." Dieses hat seine unbestrittene Richtigkeit, und der Grund, warum diese Gährung gemeiniglich lange Zeit gefährlich zu sein pflegt, liegt darin, daß die auf den allen Winden ausgesetzten Böden natürlicher Weise herbeikommende äußere Luft, anhaltend auf das dalagernde und gährende Korn wirkt. Was nun die Luft für Wirkung auf gährende Sachen machen kann, das weis ein jeder, welcher nur einigermaßen mit dergleichen Gegenständen bekannt ist.

Die

Die Gährungen scheinen bei allen Erzeugungen der Erde, sie mögen von flüssiger, körnichter oder blättriger Art sein, den nehmlichen Gang zu haben; daher können wir annehmen, daß die Gährung des Getraides, welches zum Gebrauch aufbehalten werden soll, eben so nothwendig als diejenige der Weintrauben, welche zum Keltern bestimmt sind, ohne Mitwirkung der äußern Luft geschehen, im Gegentheil diese so viel möglich davon abgehalten werden müsse.

Man möchte einwenden, daß es eine ganz andere Beschaffenheit habe, mit einer Gährung in Körnern als mit einer Gährung in Weintrauben. Zugegeben! allein die eine wie die andere hat nöthig, so wie Krankheiten, geleitet zu werden.

Wann es nun seine Richtigkeit hat, daß man bei der Gährung der Weintrauben sucht, so viel möglich die äußere Luft davon abzuhalten, damit selbige desto geschwinder von statten gehe, und die Masse der Weintrauben nicht in Fäulniß gerathe; so ist es eben so richtig, daß man fast allgemein beim Kornaufbehalten gerade das Gegentheil thut. Man läßt gemeiniglich das zum Aufbewahren bestimmte Korn, auf Boden, welche oben in den Häusern angebracht sind, aufschütten, und unter dem Vorwand die Dünste wegzutreiben, läßt man alle Fenster oder Luken offen, wodurch die äußere Luft ihr ganzes Spiel auf die Gährung des aufgeschütteten Korns machen kann.

Dieß verkehrte Verfahren scheint einzig durch den Eigensinn beibehalten worden zu sein, in welchem man so lange beharret ist, um im buchstäblichen Verstande Kornvorrath aufbehalten zu wollen, ohne die Wirkungen der Natur, nehmlich die Gährung gehörig zu untersuchen, und deren gefährlichen Folgen vorzubeugen.

Die Gährung hört auf gefährlich zu sein, wenn das Korn in Mehl umgeschaffen worden ist, weil durch diese Umschaffung die äußere Haut des Korns, welche ohne Zweifel in der Gährung desselben eine wichtige Rolle spielen muß, wegkommt, wodurch die Gährung im Mehl weit leichter als im Korn, vor äußerer Luft gesichert, durch die Natur selbst bewerkstelliget

stelliget werden kann, wovon die oben beim Mehlfaßaufmachen angeführte Kruste als Beweis dienen kann.

Dergleichen Krusten finden sich in allen lange Zeit aufbehaltenen Mehlfässern, ja sogar in Säcken, worin in den österreichischen Landen das Mehl aufbehalten zu werden pflegt. Sie sind nach dem Inhalt der Fässer mehr oder weniger dick, und geben, wenn so ein Faß aufgemacht wird, ein unangenehmes Ansehen, weil man glauben möchte, da sie die ganze Masse des Mehls umfassen, daß sie eben so viel Abgang veranlassen sollten. Allein wenn man sie zermalmet, können sie wiederum als Mehl, es sei zum Brodtbacken oder zu anderem Gebrauch verwandt werden.

Diese Krusten sind eine sichere Anzeige, daß in dem Mehl eine Gährung vorgehet, welche das Aufbewahren desselben auf viele Jahre gewähret. Sie entstehen wahrscheinlicherweise aus jenen Feuchtigkeiten, welche das dicht gestampfte Mehl bei seiner Gährung durch eine Art Dünstung an die äußersten Theile treibt, wo sie sich nach und nach durch das Vertrocknen gleich einer Haut um das Mehl herum bilden, und verhärten, wodurch innerlich alle Insekten für immer erstickt, und das Mehl von äusserlicher nachtheiligen Luft gänzlich verwahrt bleibt.

Wenn wir nun von den beiden Verfahrungsarten, Kornvorrath in Korn oder in Mehl aufzubewahren, eine auf alle angeführte Thatsachen gegründete kurze Uebersicht vornehmen, so ergiebt es sich, daß

Kornvorrath in Korn aufzubewahren,

weil das Korn, um sich nicht zu erhitzen, nicht in großen Haufen liegen kann, und weil zum Umwerfen immer ein lediger Platz vorräthig sein muß, vielen Raum erfordert, wovon die Miethe sehr hoch zu stehen kommt.

Veranlaßt es in Privathäusern vielen Staub.

Ist es der Gefahr der Gährung und der Aufzehrung der Insekten und des Ungeziefers unterworfen.

Kostet es, sehr vielen Arbeitslohn für Umwerfen und Reinigen.

Wann

Wann es gedörrt wird, verursacht es noch mehrere Unkosten, und das Brodt davon erhält seinen natürlichen Geschmack nicht.

Leidet es ungemein starken Abgang.

Ist es bei Feueranlaß großer Gefahr ausgesetzt.

Kostet es endlich einen hohen Mahllohn, weil es vermöge allen darauf haftenden großen Auslagen, schweren Zinsen, und starkleidendem Abgang, hoch zu stehen kommt, und der Müller seinen Mahllohn an Mehl einbehält; dahingegen

Kornvorrath in Mehl aufzubewahren

wenig Raum erfordert, indem jeder Platz dazu dienen kann, woferne nur die Fässer an keinen feuchten oder der Sonnenhitze allzusehr ausgesetzten Ort hingestellt werden;

nicht dem geringsten Staub verursacht;

keiner Gährung und ke nen Insekten unterworfen ist;

keine andere Auslagen als die für Fässer- und Packerlohn veranlaßt;

dem Brodt einen natürlichen Geschmack giebt;

gewiß wenig oder keinen Abgang leidet;

bei Feueranlaß gerettet werden kann;

und der Mahllohn auf das wohlfeilste entrichtet wird, indem anzunehmen ist, daß nur in wohlfeilen Zeiten Vorrath angeschaft werde.

Es ist überflüssig, diese Darstellung durch mehr oder weniger ausgedehnte Berechnungstabellen zu vergrößen, weil Herr Mohn in seinem Aufsatz hierin schon eine Genüge geleistet hat. Auch in Hinsicht der Art und Weise der Ausführung, ist es unnöthig hier besondere Vorschläge zu machen, da einerseits dieselben schon auf eine einsichtsvolle Art von Herrn Mohn in seinem Aufsatz vorgelegt worden sind, und anderseits der Verfasser dieses gegenwärtigen Aufsatzes sich nicht dazu befugt zu sein glaubt; indem nach seinem Ermessen die von der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe aufgegebne Frage: "Wie können Bürger einer großen Stadt "u. s. w. lediglich unter keiner andern Absicht, als um ein

"Mit

"Mittel auszufinden, Getraidevorrath aufbewahren zu können," von der angesehenen Gesellschaft ausgesetzt worden ist. Genug also, wenn die Vortheile des durch Herr Mohn vorgelegten und durch diesen Aufsatz erläuterten Aufbewahrungsmittels auffallend sind. Alsdann wird es auch einleuchten, daß selbiges für Bürger beinahe von allen Ständen im kleinen, eben sowohl als für Gesellschaften oder für den Staat selbst im großen, anwendbar gemacht werden kann.

Der Verfasser dieses Aufsatzes, hievon schon innigst überzeugt, nimmt also kein Bedenken, die eben erwähnte von gedachter Gesellschaft aufgegebne Frage, folgendermaßen zu beantworten.

"Bürger einer großen Stadt, können kleinere oder größere "zum Aufbehalten bestimmte Kornvorräthe, wenn sie zu Mehl "gemahlen und in Fässer gehörig verpackt wer"den, aufs beste, ohne Besorgniß des Verderbens, und mit weit "geringern Kosten, als in Körnern, einzeln in kleinen oder "vereint in größern, aber nicht feuchten Magazinen, sehr viele "Jahre aufbewahren, und dem zufolge, wenn Theurung entsteht, "mit sicherem Vortheil Gebrauch davon machen."

Nach-

Nachtrag zu dieser Verhandlung.

Was in dieser Angelegenheit und zur Ausführung der obigen Vorschläge des Herrn Mohn bisjetzt geschehen ist, enthält sein der Deliberationsversammlung im August 1800 erstatteter Bericht.

"So wünschenswerth, sagt Hr. Mohn darin, es gewesen, wenn die Umstände es erlaubt hätten, daß zu der Zeit als von mir ein Mehlmagazin anzulegen in Vorschlag gebracht ward; dasselbe auch gleich wäre angelegt worden, indem damals der Rocken dazu, zu 60 und einige Rthlr. die Last, sich hätte ankaufen lassen; so hat die bald nachher eingetretene bedeutende Preise-Steigerung, welche jetzt bis an 170 Rthlr. die Last gehet, die weitere Betreibung der Sache mit Anschein eines guten Erfolgs nicht gestattet, und ist selbst von mir seitdem nichts weiter geschehen, als daß ich bloß für mich 2 Last Rocken gekauft, zu Mehl mahlen, darauf in Fässern schlagen, und nun in meinem Hause seit etwa 2 Jahre, bis auf 1 Faß welches in diesem Jahre angebrochen und verbraucht, liegen habe.

Nach der hierbei gemachten Erfahrung, übersteigen, die Unkosten der neuen Fässer, des Einschlagens des Mehls, meinen ersten Anschlag nicht: soll das Mehl aber in öffentlichen Magazinen aufbewahrt werden, so bin ich jetzt überzeugt, daß die Lagerungskosten, wohl aufs gedoppelte, und statt 1 Mk. 2 ßl. für die Last, wie ich solches i. J. 1797 gedacht, auf 2 Mk. 4 ßl. für die Last gehen können, welches jedoch immer noch, gegen die Lagerung des Rockens in Hamburg, gar sehr differirt. Zur

Zur Anlegung eines Mehlmagazins, finde ich unter allen Stellen, welche sich unserer Wahl darbieten, immer noch keine, in jeder Hinsicht, passender und günstiger, als die Bastion David bei der Alster. Beiliegender Riß,*) welcher von dem Bauhofinspector Hrn. Mene aufgenommen ist, zeigt ihre ganze Lage, und daß an beiden Seiten der Bastion zwei Magazine angelegt werden können, wovon jedes 600 Last Mehl in Fässern zu fassen, im Stande ist. Die Bastion selbst bietet noch einen flachen Raum dar, wo zum wenigsten noch ein ähnlich großer Schauer aufgesetzt werden kann, mithin dort für circa 2000 Last Mehl in Fässer, Raum zur Lagerung vorhanden ist.

Die Ausmessung des Cubik-Raums, welchen jede Last Mehl in Fässern, erfordert, ist von Herrn Inspector Mene, noch meinen lagernden 19 Fässern, won verschiedener Grösse, (zu 5, 3, 2, 1 Scheffel) geschehen, und gehet man hierüber mathematisch gewiß. Sein Anschlag der Kosten von einem Schauer zu 600 Last auf 10400 Mk. Cour., hätte ich nicht so hoch erwartet. Er berechnet sich aber, wie umstehend angeführt ist, nach den Grundsätzen welche ich i. J. 1797. angenommen, doch immer nur noch auf 2 Mk. 4 ßl. für die Last jährliche Lagerungsmiethe.

Wie die Gebäude anzulegen, und das Mehl zur Lagerung wirklich zu bringen sei, zeigt beifolgender Riß des Herrn Mene, mit Bezug auf seinen beiliegenden Anschlag. (s. das hierbei folgende Kupfer, nebst Beilage a u. b.)

Ausser

*) Da dieser Riß bloß als Lokal-Beweis beigelegt ward, so ist es nicht für nothwendig erachtet, ihn hier in einem Stich beizufügen. Anmerk. d. Redakt.

Ausser diesem, wüßte ich über die Lagerung, meinem Vorschlag von J. 1797. nichts hinzu zu fügen: und so kann ich auch meine Gedanken über die Art der sonstigen Einrichtungen noch nicht näher als damals geschah, angeben, weil die zeitherige große Theurung des Rockens, es nicht zugelassen, andere zur Ausführung meines Vorschlags, ein beliebiges Quantum von Mehl aufzulegen, und solches unsern Wohnerben zu schreiben zu lassen, anfzumuntern, oder dazu zu engagiren. Beim bisherigen Sondiren, finde ich sehr viele unserer Mitbürger dazu gestimmt, und hege fast keinen Zweifel, daß, wenn einst der Rockenpreis wieder auf 70, oder 60 Rthlr. herunter geht, und dann öffentliche Aufforderung von Seiten unserer Gesellschaft*) geschehen, man sich nicht weigern, sondern die Bewohner unserer Stadt, sich bereitwillig finden lassen werden, einen ganz bedeutenden Mehlvorrath hinzulegen, welcher zur Zeit der Noth, so trefliche Dienste zu leisten vermag."

den 15ten August 1800.

*) Welches künftig von unsrer Gesellschaft, diesem gemeinnützigen Vorschlag gemäß, unfehlbar geschehen wird.
Anmerk. d. Redakt.

Bei-

Beilage a.

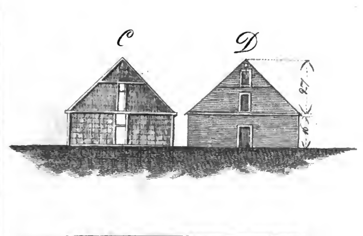
Wenn ein hölzernes Schauer 120 Fuß lang, 53 Fuß breit, und die Etage 16 Fuß hoch aufgebauet würde, könnten in demselben, Fässer liegen, welche 5 Scheffel halten, 2952 Stück, macht . .	14760 Schefl.
unter dem Dach könnten von der 2ten Sorte Fässer liegen, wovon jedes 3 Scheffel, hält 1152 Stück . . .	3456 Schefl.
Summe	18216 Schefl.
Ein solches Schauer zu erbauen, würde kosten mit Holz und Arbeitslohn circa	10400 Mk. Crt.

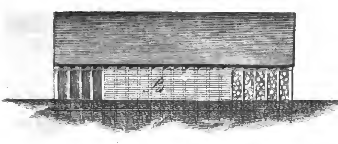
Auf dem Wall, in der Bastion David ist ein bequemer Platz, wo 2 solche Mehlmagazine angelegt werden könnten. — Wenn es erforderlich wäre, könnten 3 Schauer daselbst gebauet werden rc. —

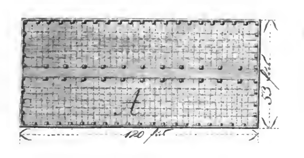
Beilage b.

Die Größe der in dem Bastion David bei der Alster anzulegenden drei Mehlmagazine, ist in dem beygefügten Grundriß A angegeben; nehmlich jedes 120 Fuß lang und 53 Fuß breit. B stellet die Seitenwand, C das Profil und D den Vordergiebel des Magazins dar.

Ver-


C
D
27
10




t
53 fuss
120 fuss


8642
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100 fuss



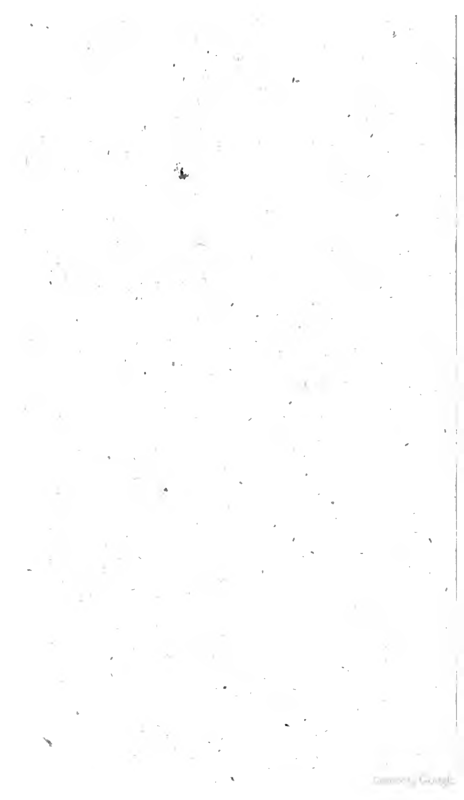
Verhandlungen

über die

Verbesserung der Landwirthschaft,

vornehmlich des

Gemüse- und Futterkräuterbaues, der Obstbaumzucht, der Landindüstrie überhaupt, und des gemeinnützigen Unterrichts in hiesiger Gegend.





Allgemeine Uebersicht dieser Verhandlungen, von F. J. L. Meyer, Dr.

Von ihrer Stiftung im Jahr 1765 an, bis jetzt, war die nach unserm Lokal modificirte Verbessrung der Landwirthschaft in ihren einzelnen Theilen, ein Gegenstand der Bemühungen der Gesellschaft; wovon die in diesen sechs Bänden ihrer Schriftensammlung enthaltnen öffentlichen Vorträge, und mehrere einzelne Verhandlungen, zeugen.

Folgende allgemeine Darstellung dessen was die Gesellschaft in Hinsicht dieses Gegenstandes unternahm, versuchte, und bewirkte, ist nach der Zeitordnung, worin es geschah, entworfen.

Erste Periode.

Bemühungen im Fach der Landwirthschaft, in den Jahren 1765 bis 1790.

1) Anbau des Flachses in den Hamburgischen Walddörfern und Anbau der Krappe in den hiesigen Marschländereien.

Zu diesem Zweck wurden 1765 von der Gesellschaft die besten Arten von Leinsamen und von Krapp-Pflanzen verschrieben und den Landleuten unentgeltlich gegeben. Ge-

druckte Anweisungen des Anbaues und der Wartung der Krappe wurden zugleich vertheilt, den Anpflanzern baare Vergütungen alles desjenigen angeboten, was sie für Miethe des Landes und für den zum Anbau nöthigen Dünger berechnen wollten, und noch außerdem Prämien für den reichlichsten Anbau versprochen. Die Gesellschaft verschaffte sich Samen ächter smirnischer Krappe zur Vertheilung. Doch war ihre Bemühung von keinem bedeutenden Erfolg, und dieser nur ephemerisch: denn sobald Samen und Pflanzen nicht mehr unnntgeldlich vertheilt, Miethe und Dünger nicht mehr vergütet wurden, lies unser sehr indolente nnd unindustriöse Landmann, die Hände sinken, ob er gleich die Erfahrung gemacht hatte, daß der Flachs sowohl als die Krappe treflich gerieth, und es ihm nicht an Abnehmern fehlte.

2) Ansäung der Tannen.

Hiezu wurde der beste Samen vom Harz verschrieben und vertheilt. Hauptsächlich geschahen Versuche damit, in den Jahren 1765 und 1766 in Wohldorf, und der Augenschein zeigt noch jetzt an den dort vorhandnen ältern Zuschlägen, daß diese Versuche gelangen.

3) Beförderung des Kartoffelnbaues.

Hiezu geschahen i. J. 1765 die ersten Schritte. Es wurden Prämten ausgesetzt, um den Anbau der damals nur noch meistens aus Holland zu uns kommenden Kartoffeln in unserer Gegend zu verbreiten. Die Bemühungen hatten den erwünschtesten Erfolg, und legten den ersten Grund zu einem jetzt überall gangbaren, höchst wohlthätigen und für unserm Landmann sehr einträglich gewordnen Nachrungszweig.

4) Aus-

4) Ausrottung des Duwops.

Im Jahr 1766 wurden Prämien auf den Vorschlag zweckmäßiger Mittel zur Ausrottung dieses schädlichen Unkrautes gesetzt, und mit den eingegangnen Vorschlägen in den drei folgenden Jahren vielfältige Versuche unter Aufsicht der Gesellschaft angestellt. Aber keines dieser Mittel entsprach der Erwartung.

5) Fütterung des Viehes mit wilden Kastanien, mit Kohl, Rüben, Erbsen- und Bohnen-Hülsen u. d. gl.

Die große Ueberschwemmung der hiesigen Marschgegenden im Jahr 1771, war für die Gesellschaft eine Veranlassung den Landleuten in öffentlichen Blättern diesen Rath zu ertheilen. Bekanntlich ist seitdem, besonders der Kohl, die Hülse der Erbsen und Bohnen, und der Abfall von audern Gemüsearten, auch in unsern Gegenden ein allgemeines Viehfütterungsmittel geworden.

6) Anlegung von Schraubemühlen.

Ein mit diesen Mühlen angestellter Versuch zur Ausschöpfung des, über die Deiche der Marschländer in die Elbe hinansgemahlnen Wassers aus dem Lande, ward für diese Ländereien in seinen Folgen von der höchsten Wichtigkeit. Im Jahr 1780 ward, nachdem die Herrn Grenz-Inspector Reinke und Landvoigt Odemann die Möglichkeit der allgemeinen Anlegung solcher Mühlen in der Beantwortung einer i. J. 1779 ausgesetzten Preisfrage befriedigend erwiesen hatten, von der Gesellschaft ein Preis von 100 Spez. Dukaten, auf die Erbauung einer solchen Mühle gesetzt und dadurch noch in eben dem Jahr in Reitbrock, so wie, nach diesem Muster, bald nachher

in mehrern andern Gegenden des Hamburgischen Gebietes, die Anlegung solcher Mühlen bewirkt.

7) Beförderung des Gartenbaues überhaupt in unsern Ländereien.

Im Jahr 1786 warf die Gesellschaft eine Preisfrage über die Mittel auf, wie der Gartenbau in hiesiger Gegend zu befördern und die ihm im Wege stehenden Schwierigkeiten zu überwinden wären. — Unter mehrern eingegangnen Preisschriften, ward einer sehr gründlichen Beantwortung derselben, besonders in Hinsicht auf die damals noch wüste liegenden, jetzt bereits zum Theil angebauten Ländereien in der Nähe der Stadt, der Preis zuerkannt, und sie damals durch den Druck bekannt gemacht. Ihre Verfasser sind, die Herrn, Reinhard Woltmann, jetziger Director des Deich- und Schleusenbaues zu Ritzebüttel, und Johann Theodor Reinke, jetziger Grenzinspector nnd Kanalbaudirector in Hamburg. Der Hamburgische Landvoigt Hr. Herm. Odemann zu Reitbrock, sandte über den Gegenstand der Preisfrage gleichfalls einer kürzere Schrift ein

Diese beiden Schriften, sind in jeder Hinsicht zu wichtig für das Lokale von Hamburg, um der Vergessenheit überlassen zu werden: sie haben zudem auf die nachherigen Bemühungen der Gesellschaft in diesem Fach, einen starken Einfluß gehabt. Sie folgen deswegen unter Nr. I. und II., und sind von den Verfassern vor dem Abdruck noch einmal revidirt und mit einigen Nachträgen begleitet worden.

8) An-

8) Anlegung von Gärtner Kathen, und Anbau von Gartengewächsen.

Als Folge der ebenbenannten Verhandlung, ward im Jahr 1788 für drei derjenigen Landbesitzer, welche auf eine bisher unbewohnt gewesene Stelle des Hamburgischen Gebietes ein Haus erbauen, und solches, nebst wenigstens einem Morgen Landes, einer Familie zum Anbau von selbst beliebigen Gartengewächsen überlassen, oder selbst zu diesem Gebrauch anwenden würden, einem jeden eine Prämie von 100 Mk. Cour. bestimmt.

Erst im Jahr 1793, ward, nachdem sich vorher schon einige Concurrenten zu dieser ausgebotenen Prämie gemeldet hatten, deren geleisteten Verwendungen aber den Forderungen der Gesellschaft nicht entsprachen, von dem Mahler G. W. Schnödder in Ham, für die erfüllten Bedingungen 100 Mk. Cour. *) ausgezahlt. Ein Jahr vorher, war die Hälfte des Preises einem Käthner G. Schnakenburg bei der Kuhmühle zur Aufmunterung ertheilt, weil er die Forderungen der Aufgabe wenigstens einigermaßen zu erfüllen bemühet gewesen war. **) Hierher gehört ferner, die der Gesellschaft von einem ihrer Mitglieder, Herrn G. J. Schmidt, geschehene Anzeige, seiner gelungnen Unternehmungen zur Beförderung landwirthschaftlicher Anstalten; besonders aber zur Urbarmachung und Bewirthschaftung wüsten Landes ***). Die Auf-

*) s. 4ten Band dieser Schriftensammlung, S. 36.

**) s. 3ten Band, S. 33.

***) s. 3ten Band, S. 49.

Aufgabe ward im Jahr 1797, wegen der in unserer Gegend seit der Zeit der ersten Aussetzung derselben veränderten Lokalumstände, wieder eingezogen.

9) Anbau von Apotheker-Pflanzen.

Die diesen Gegenstand bezweckende i. J. 1788 gleichfalls publicirte Preisaufgabe ist ohne Erfolg geblieben.

Aus dieser ersten Periode der Gesellschaft, rühren verschiedene ihr eingesandte, oder von ihr angeschaffte landwirthschaftlichen Geräth, oder deren Modelle her, welche sich in ihrer Modellsammlung befinden z. B. verschiedene Staubmaschienen, Grabemaschienen, eine stroherne Glocke zum Schutz der Pflanzen gegen Nachtfröste, ein doppelte Pflug- und Säemaschiene u. d. gl. m.

Zweite Periode.

Bemühungen im Fach der Landwirthschaft, in den Jahren 1790 bis 1800.

Seit dem Jahr der Revision der Verfassung unserer Gesellschaft und ihrer neuen Constitution, wurden ihre Bemühungen auch im Fach der Landwirthschaft verdoppelt, und mit verstärkter Kraft betrieben.

Es ward eine eigene Anstalt zur Beförderung des Land- und Gartenbaues errichtet. Die Anschaffung der von der Gesellschaft bewilligten Ackergeräthe, Sämereien und Pflanzen; deren Aufbewahrung und Vertheilung unter die Landleute; der Vortrag der von den Landleuten gemachten praktischen Erfahrungen; die Erwägung ihrer Einwürfe und Bedenklichkeiten; die Ausführung der von der Gesellschaft zu nehmenden Beschlüsse; die Austheilung der in diesem Fach von ihr zuerkannten Prämien;

mien; die Führung der hierüber zu haltenden Listen; und die Revision der dahin gehörigen Rechnungen: — alles dieses ward dem Vorsteher dieser Anstalt aufgetragen. Herr Ulrich Möller verwaltete zwei Jahre dieses Departement, und da derselbe sein Geschäft i. J. 1792 resignirte, ward Herr Hauptman und Kunstgärtner Johann Nicolaus Bueck, zum Vorsteher desselben erwählt. Seit dem Jahr 1797, richtete diese Anstalt ihre Aufmerksamkeit ins besondere auch auf die Beförderung der Obstbaumzucht, des Gemüse- und Futterkräuterbaues, die Viehmastung, und auf der Landindustrie überhaupt, und Hr. Doctor Heinrich Kellinghusen, ein einsichtsvoller und eifriger Beförderer landwirthschaftlicher Verbesserungen, ward zum Mitvorsteher derselben erwählt.

Folgendes ist die allgemeine Uebersicht der hauptsächlichsten Bemühungen der Gesellschaft in diesem Decennium.

1) Der mit dem Kappen der Bäume in unserer Gegend getriebne unleidliche Misbrauch, wodurch nicht nur unsre schönsten Spaziergänge periodisch und für mehrere Jahre zu Grunde gerichtet, sondern auch die Bäume selbst, denen man durch eine solche zerstöhrende Operation vorgeblich wohlzuthun glaubt, sehr oft gefährdet werden, veranlaßte die Gesellschaft i. J. 1790 zur Aussetzung einer diesen Gegenstand betreffenden Preisaufgabe. Im 2ten Bande dieser Schriftensammlung, ist diese wichtige Verhandlung vollständig abgedruckt. Der Erfolg derselben aber, entsprach nur in den ersten Jahren, durch die Thätigkeit einiger damaligen Verwalter des Fortifications-Departements, den

Hoff-

Hoffnungen der Gesellschaft ganz. Von der Einsicht und dem festen Willen solcher Vorsteher selbst, und der bessern Sachkenntniß und der Uneigennützigkeit der Officianten des Fortificationsdepartements und anderer Behörden, läßt sich hierin für die Zukunft allein ein dauernder Erfolg, zum Besten des Ganzen, erwarten.

2) Zur Vertilgung der, in unserm Walddörfern so sehr überhand nehmenden äußerst schädlichen, Käfer-Larven, scarabaeus melolontha, (auch Engerlinge oder Erdkrabbe genannt) wurden, i. J. 1791, Vorschläge in öffentlichen Nachrichten bekannt gemacht, und Separatabdrücke der geprüften Gegenmittel in den Geestdörfern vertheilt. *)

3) Versuche mit dem Anbau von Spelz und Kleesamen, geschahen i. J. 1792 mit einer aus der Pfalz erhaltenen Parthei dieser Sämereien, deren Erfolg aber nur in Absicht des Kleesamens von den Landleuten berichtet ward, welcher seitdem in unsern Gegenden zum Viehfutter jährlich allgemeiner gebauet wird. **)

4) Zu der Beförderung der Landindustrie in den an der Elbe gelegenen hamburgischen Dörfern, gehören vornehmlich die Bemühungen der Gesellschaft, zur Verbesserung, der aus mannigfaltigen Ursachen sehr in Verfall gerathenen Elbfischereien. Die in den Jahren 1770 und 1772 von der Gesellschaft schon angefangnen Verhand-

*) Man findet diese gesammelten Vorschläge im 1sten Band, S. 333 u. f. auch im 2ten Band 470. und den bekannt gemachten, dem Landmann mitgetheilten Aufsatz, im 1sten Band, S. 340 u. f.

**) Hierher gehören auch die im Jahr 1793. in der Hinsicht geschehenen Vorschläge zur Beförderung der Stallfütterung und besonders des Kleebaues, s. 3ten Band, S. 54.

handlungen über diesen Gegenstand *), wurden im Jahr 1792 mit mehrerm Nachdruck betrieben, und in dieser Absicht ward ein Preis auf die besten Vorschläge zur Verbesserung der Elbfischereien bekannt gemacht. Die Verhandlung selbst, ist, mit den Schriften der Herren, Landvoigt H. Odemann und Professor Büsch, in dem 4ten Band dieser Schriftensammlung, S. 323 u. f. abgedruckt, und die dadurch veranlaßten obrigkeitlichen Verfügungen, von deren ernstlichen Beobachtung, der beste Erfolg für die Fischereien und dadurch für die Landökonomie unsrer Elbdörfer, zu erwarten steht, finden sich in dem gegenwärtigen Bande, S. 100 u. f. **)

5) Zur Beförderung der Bienenzucht, wurde i. J. 1792 eine Prämie von jährlich 15 mk Crt. für jeden der zehn Landbewohner, die sich deren befleissigen würden, ausgesetzt. Die Preisaufgabe blieb vier Jahre offen, und es ward in diesem Zeitraum an ein und zwanzig Landbewohnern, die den Bienenbau mit Fleiß betrieben hatten, die dargebotne Prämie, mit 315 mk vertheilt. ***)

6) Im Jahr 1794 richtete die Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit auf den Nahrungsstand kleiner sich ansiedelnder Bauernfamilien, und warf zur Belehrung derselben die Frage auf: wie groß das Land sowohl in der Marsch als auch auf der Geest, wie groß ferner der Viehstand und die Gesindezahl, und wie viel Einthei-

lung

*) s. 1sten Band, S. 62.

**) Dahin sind noch die Vorschläge zur Vermehrung des Fischfangs von bisher nur wenig bekannten und sehr schmackhaften Fischarten zu rechnen, s. 4ten Band, S. 149 u. f.

***) s. 4ten Band, S. 36. 120. und 5ten Band, S. 28 u. f.

lung des Landes und die jährliche Feldwirthschaft beschaffen sein müsse, um eine kleine Bauernfamilie, bei redlichem Fleiß zu ernähren und ihr in ordentlichen Jahren Auskommen zu verschaffen? — Die aus dieser Verhandlung, (welche mit einer Preisschrift im 5ten Bande dieser Schriftensammlung, S. 199 u. f. eingerückt ist) gezognen Resultate, können dem angehenden jungen Landmann nicht anders als von wichtigem Nutzen sein.

7) Zur Beförderung der Holzcultur überhaupt in hiesiger Gegend, theils zur Verschönerung derselben, theils zum allgemeinen Nutzen *) geschahen in eben dem Jahr verschiedene Schritte: in Absicht a) der italienischen Pappel, (populus italica) **) b) der Acacien, (robinia pseudo acacia.) ***) — Die Verhandlungen über die in Deutschland so sehr empfohlne Anpflanzung der Acacien, wurden i. J. 1797 fortgesetzt, und die Resultate derselben sind im 5ten Bande, S. 243 u. f. enthalten. — c) der Birken (betula alba) und deren Anpflanznng, besonders auf wüsten Heidestrecken ****) und mehrerer anderer Baumarten. *****) Ein in seinen Folgen weitwirkender und ausgedehnter Plan, zur Anlegnng neuer Förste bei Ham-

*) Schon in der Verhandlung über das Kappen der Bäume im 2ten Band, sind über diesen Gegenstand S. 256 u. f. Vorschläge der Gesellschaft enthalten.

**) 4ter Band, S. 107 u. 141.

***) In dem benannten Jahr, wurden über die in unsrer Gegend zweifelhafte Anpflanzung der Acacien vor der Hand von einzelnen Mitgliedern Versuche im kleinen angestellt, s. 4ten Band, S. 112 u. f. — die ohne sonderlichen Erfolg blieben.

****) 5ter Band, S. 247, 257 u. f.

*****) 2ter Band, a. a. O. und 5ter Band, S. 261 u. f.

Hamburg, steht jetzt in Deliberation, *) wovon in der in diesem Bande noch folgenden Verhandlung, über die Vermehrung der Feurungsmaterialien, das Nähere mitgetheilt werden dürfte.

8) Zum Betrieb der Vermehrung des Kartoffelnbaues, gab die i. J. 1795, durch das Verbot der Ausfuhr derselben aus Holland, entstandne Theurung dieses so allgemein genoßnen Gemüses, und aller anderer täglichen Nahrungsmittel der niedern Stände, eine neue Veranlassung. Der Landmann hiesiger Gegend ward dazu vermittelst ausgebotner und ausgezahlter Prämien aufgefordert. **)

9) Im Jahr 1796, ward den Landwirthen in den Stadtgegenden, das Einsammeln des Spühlwassers in den Häusern der Stadt, als ein vorzügliches Mästungsmittel der Schweine, in öffentlichen Blättern empfohlen. ***)

Die neuesten Bemühungen der Gesellschaft, zur Verbesserung der Landwirthschaft hiesiger Gegend überhaupt, waren endlich:

10) Die im Jahr 1795 angefangnen, seitdem ununterbrochen fortgesetzten, und hoffentlich folgenreichen Verhandlungen der Gesellschaft, zur Beförderung der Obstbaumzucht, des Gemüse- und Futterkräuterbaues und der Landindustrie überhaupt, besonders in den Geestgegenden, bis auf vier Meilen um Hamburg. Die sich auf diesen Gegenstand beziehenden Vorschläge und Veranstaltungen der Gesellschaft sind hauptsächlich folgende:

a) Die

*) oben S. 121. 152.
**) 4ter Band, S. 151. 157. — 5ter Band, S. 30. u. 57.
***) 5ter Band, S. 53.

a) Die Anzucht von Obstbäumen aus den Kernen.
b) Vertheilung guter Obstkerne an diejenigen Landleute, die sich zur Ansäuung derselben erbieten. *)
c) Unentgeldliche Vertheilung des Hirschfeld'schen Handbuchs der Obstbaumzucht, **) zum Unterricht der Geestleute.
d) Unentgeldliche Vertheilung eines von der Gesellschaft herausgegebnen gedruckten Traktates, zur Belehrung der Landleute im Gemüse- und Futterkräuterbau, in der Obstbaumzucht, Viehmästung u. s. w.

Der Mitvorsteher der landökonomischen Anstalt, Herr Dr. H. Kellinghusen, hat den letztern Traktat i. J. 1797 entworfen. Er ward von einer dazu ernannten Commission revidirt, hierauf unter dem Titel: Bitte an die Geestleute um Hamburg, sich des Gemüse- und Futterkäuterbaues, imgleichen der Obstbaumzucht mehr zu befleissigen ***) gedruckt und auf dem Lande vertheilt. ****) Ein Auszug dieser lehrrichen Abhandlung, folgt unten unter Nr. III.

e) Vertheilung von Futterkräutern unter die Landwirthe. — Viele hundert Pfund von Klee- und Spörgelsamen sind bisher an solche Landleute vertheilt worden, die sich zur Ansäuung dieser Futterkräuter angaben, und sie jetzt, nach vielfach eingegangnen Nachrichten, mit dem glücklichsten Erfolg ziehen *****).

f) Vor-

*) 5ter Band, S. 24 und oben S. 63 u. 177.
**) oben S. 18.
***) Der Traktat ist bei Bohn zu haben.
****) oben S. 18.
*****) oben S. 18. 62. 97. 120.

f) Vorzeigung und Empfehlung von vorzüglichen, in hiesigen Gegenden noch nicht üblichen englischen sowohl als deutschen Ackergeräthen.

In der Ausstellung vom Jahr 1797 ist die Vorzeigung solcher engl. Geräthe geschehen,*) und eine ausführliche Beschreibung derselben gedruckt und auf dem Lande vertheilt worden. **) Einzelne vorzügliche Geräthe, sind von der Gesellschaft angeschafft und industriösen Landwirthen zugesandt. ***)

g) Bekanntmachung einiger Preisaufgaben zur Beförderung der Obstbaumzucht, mit dem dazu gehörigen Programm der Gesellschaft. Diese öffentliche Bekanntmachung folgt weiter unten, unter Nr. IV. der gegenwärtigen Verhandlung.

Ueber alle diese Gegenstände, ist besonders mit den Herren Landpredigern des hamburgischen und hollsteinischen Gebietes, so wie mit erfahrnen Landwirthen, Namens der Gesellschaft, eine Correspondenz, zur möglichsten Beförderung derselben eingeleitet, und wird von dem Vorsteher der Anstalt, Herr Dr. Kellinghusen fortdauernd geführt.

Für die Verbreitung eines gemeinnützigen Unterrichts, zur Zerstöhrung herrschender schädlicher Vourtheile und zur Bildung der Landleute in guten Kenntnissen, die ihr eignes und der ihrigen moralisches und physisches Wohl

*) oben S. 15 u. 40.
**) oben S. 47 u. f.
***) oben S. 97. 120.

Wohl befördern, und ihnen in der Landwirthschaft nützlich sind, hat die Gesellschaft theils durch den Weg des Hamburgischen gemeinnützigen Almanachs, theils auf andre Weise gesorgt. Von dem Almanach werden jährlich an 25000 Exemplare, hauptsächlich an Landleute verkauft. *) Die seit dem Jahr 1794 von uns darin eingerückten populären Aufsätze betrafen: Warnungen gegen die Quacksalberei; **) — gegen die verkehrte Behandlung Sterbender; — gegen Verwahrlosung junger Kinder: — ferner, Vorschläge und Mittel gegen den Biß eines tollen Hundes; ***) — über den Anbau und Gebrauch der Zichorien; — zur Anlegung von Blitzableitern; — zur Vorbeugung der Hornviehseuche. ****) — Separatabdrücke aller dieser nützlichen Belehrungen, sind, im möglichst weitem Umfange auf dem Lande, theils durch die Behörden, theils in den Schulen vertheilt.

Zu eben dem Zweck der Belehrung der Landleute und vornehmlich auch der Landjugend, ist Becker's Noth- und Hülfsbüchlein, Dr. Faust's Gesundheitskatechismus — Dr. Reiher's Vorschrift zur Erhaltung der Gesundheit — Dr. Struve's Hülfstafel — das Leipziger Feuerbüchlein — Beschreibung nützlicher Ackergeräthe — Visbecks Anweisung zur Verminderung der Blatterngefahr — Vorsichtsregeln

*) 3ter Band, S. 60.

**) 4ter Band, S. 447 u. f.

***) Diese drei Aufsätze stehen im 5ten Bande, S. 495 u. f.

****) Die beiden letztern Belehrungen, werden unter den kürzern Aufsätzen am Schluß dieses Bandes erscheinen.

regeln zur Verhütung der Ruhr *) u. d. gl. m. in reichlicher Exemplarenzahl, in den hiesigen und hollsteinischen Landgegenden vertheilt, und den Landschulmeistern des hiesigen Gebietes, ist noch besonders die Rist'sche trefliche "Anweisung für Schulmeister zur Pflichtmäßigen Führung ihres Amts," in die Hände gegeben. — Die Vertheilung des Hirschfeld'schen Handbuchs der Obstbaumzucht, und der Bitte an die Geestleute u. s. w. von Dr. Kellinghusen, ist schon oben angefuhrt. Neuerlichst ist von der Gesellschaft ein eigner Ausschuß ernannt, um die Verbreitung solcher gemeinnützigen Schriften auf dem Lande möglichst zu befördern. **)

Der Unterricht in der Behandlung und Rettung der Ertrunknen uud Erstickten, wird von der Gesellschaft auch auf dem Lande, besonders in den Elbgegenden, befördert; und bei oft einfallenden Rettungen Ertrunkner, werden denjenigen Landleuten angemeßne Prämien zuerkannt, welche dabei hülfreiche Hand leisteten.

So sucht auch die Gesellschaft die Landindustrieschulen zu befördern, unterstützt solche Unternehmungen mit ihren Beiträgen ***) und verbindet sich mit geschickte Landschullehrern und Landwirthen, durch deren Aufnahme zu Associirten, und mit den Landpredigern durch Correspondenz, zu dem gemeinschaftlichen Zweck, der Vervollkommnung der Landwirthschaft, der Beförderung der Landindustrie, der Bildung und Aufklärung der Landleute unserer Gegend. —

I. Die

*) Wenn der Platz es erlaubt, erscheinen die beiden zuletzt genannten Aufsätze noch am Schluß des gegenwärtigen Bandes.
**) oben S. 160. Die hierüber eigends eingeleitete Verhandlung, wird im künftigen Bande erscheinen.
***) oben S. 26. 68. 103.

I.

Eine von der Gesellschaft im Jahr 1787 gekrönte Preisschrift, über die Beförderung des Land- und Gartenbaues im hamburgischen Gebiet, von R. Woltmann und J. T. Reinke.

Ex grano acervus.

Preisfrage.

"Welches sind die Ursachen, warum es bei dem in der "Stadt Hamburg vorhandenen Ueberfluß an Arbeit suchenden "Händen, gleichwohl in unsern Ländereien noch immer an ge- "nugsamen Arbeitern zu fehlen scheint? Warum ist noch hie "und da unbebautes Land vorhanden, da doch dem Landmann "der vortheilhafte Absatz seiner Producte bei uns niemals fehlen "kann? Und warum werden bei der so überaus großen Con- "sumtion von Gartengewächsen, die zum Theil Meilen weit aus "den benachbarten Gegenden mit schweren Kosten herbeigeführt "werden, nicht noch mehrere von unsern Ländereien, besonders "in der Nähe der Stadt, zum Gartenbau angewendet? In wie "fern kommen vielleicht die zu große Morgenanzahl unsrer Land- "gehöfte, und die zu weite Entlegenheit und Zerstreuung ein- "zelner zu denselben gehöriger Stücke hiebei in Betracht? Und "welches sind die sichersten und anwendbarsten Mittel, um die- "sen Ursachen und den daraus entstehenden Uebeln gründlich ab- "zuhelfen?"

Der

Der Gegenstand der Frage ist ungemein wichtig, und wenn man alle einzelne Glieder desselben ihrer Wichtigkeit gemäß in vollkommnen Zusammenhange beantworten wollte, so würde die Antwort einer Wettschrift gewiß weniger, als einem beträchtlichen Buche ähnlich sehen. Demnach müssen wir uns begnügen, von einer ausgedehnteren und reifen Ueberlegung nur die Resultate hieher zu setzen.

§. 1. Daß es in Hamburg viele müssige und Arbeit suchende Hände giebt, kömmt größtentheils von dem Verfall einiger Manufacturen und Gewerbe, wozu der Verfall der Moralität und die überhandnehmende Gewohnheit der Betteley nicht wenig beitragen.*) Es sind aber diese Menschen nicht geschickt, das Land zu bauen, weil sie 1) nicht dazu angeführt worden, sondern in der Stadt erzogen, nur städtische Gewerbe erlernt haben; und wenn sie 2) auch vom Acker- und Gartenbau sich ernähren wollten, welcher wirklich schwer zu erlernen ist, so fehlen ihnen doch hiezu Gelegenheit und Vorschub, indem sie in der Stadt wohnen, auch ihrer Armuth wegen, und weil ihnen nirgends auf dem Lande ein so wohlfeiler Aufenthalt offen steht, daselbst wohnen müssen. In kleinen Städten ist es thunlich, daß man in der Stadt wohnen, und dennoch das Land bauen könne. Auch giebt es Städte genug, deren Bürger fast ein jeder einen kleinen Garten ausser der Stadt hat. Aber in großen Städten, wie Hamburg, ist dieses nicht wohl möglich,**) zumal da die Gegenden nahe um die Stadt, z. B. das

*) Die Leser wollen sich erinnern, daß in dieser ganzen Schrift, von der Lage der Sache in dem Jahre, 1786 u. f. die Rede ist. Seitdem hat sie sich auffallend genug geändert. So z. B. fehlt es jetzt in Hamburg nur zu sehr an arbeitenden Händen. An die Bettelei hat seit der Stiftung unsrer Armenanstalt im Ganzen aufgehört; wiewohl leider von dieser Regel noch oft häufige Ausnahmen zu zählen sind.
Anmerk. des Redakt.

**) Auch hierin ist die Ansicht um Hamburg sehr verändert. Die Liebhaberei der Gärten hat seitdem unglaublich zugenommen, wobei

das sogenannte heiligen Geistes Feld rc. der Festungswerke wegen nicht einmal cultivirt werden dürfen.

§. 2. In der Nachbarschaft großer Städte pflegt gewöhnlich der Ackerbau und die Bevölkerung überhaupt, so wie auch besonders die Cultur der Gartengewächse, weniger Schwierigkeit zu haben, als anderswo. Wenn es gleichwohl im Hamburgischen noch unbebauete und unbewohnte Ländereien giebt, ja wenn man wohl gar nahe vor der Stadt dergleichen findet, so kömmt solches daher, weil entweder diese Ländereien zur Kultur nicht geschickt sind, indem sie nicht bedeicht sind, z. B. der Grasbrook; oder nicht die gehörige Entwässerung haben, z. B. der Hammer Brook, welcher ungeachtet der vor etwa 4 Jahren angelegten Wasserschraubenmühle doch noch nicht Abwässerung genug hat. Oder die unbebauten Ländereien sind Gemeinheiten, Gemeinweiden, welche zu bebauen ein Nachbar dem andern nicht verstattet, daferne nicht eine rechtmäßige Vertheilung vorhergegangen. Beispiele dieser Art giebt es in den mehrsten Hamburgischen Geestdörfern, wo noch fast eben so viel Land in Gemeinheiten liegt, als die urbaren Ländereien zusammen betragen. Nur in Barnbek und Horn hat man mit Vertheilung der Gemeinheiten einen Anfang gemacht.

§. 3. Es ist bekannt, daß schon Columella und andre alte Schriftsteller die großen Landgüter dem Staate nachtheilig achten. Ja, man hält es für ausgemacht, daß die Aufhebung des agrarischen Gesetzes, welches der Begierde reicher römischer Bürger, ihre Landgüter zu vergrößern, bestimmte Gränzen setzte, eine große Mitursache zu dem Verfall der Republik gewesen sei. Große Bauerhöfe ernähren wenig Menschen und bedürfen viele Pferde. Es ist daher gewiß, daß sie die Volksmenge mindern und den Staat schwächen. Jedoch muß ein Bauer:

wobei der Gartenbau auch gewonnen hat. Die ganze Strecke vom Dammthor ab bis nach Eppendorf und Harvstehude hin, ist ein Beweis hiervon.

Anmerk. des Redakt.

Bauerhof, auf welchem der Ackerbau mit Nutzen betrieben werden soll, so groß sein, daß die nöthigen Ackergeräthe, nebst 4 Pferden zum Pflugziehen, darauf gehalten werden können. Ein Hof auf dem Geestlande von 40 Scheffeln (jeden zu 200 hiesigen □ Ruthen) Ackerland und 20 Scheffeln Wiesenland, d. i. zusammen 60 Scheffel, und in der Marsch, je nachdem der Boden ist, von 15 bis 20 Morgen, (jeden zu 600 □ Ruthen) giebt seinem Wirth nebst Frau und Kindern, und (so lange die letztern unterwachsen) einem Paar Dienstboten völligen Unterhalt, indem so viel Produkte an Getraide, Kälbern, Hühnern, Gänsen, Schafen, Milch, Butter, Käse und Eiern zur Stadt gebracht werden, daß Getränke, Kleidungsstücke und andre Ausgaben davon bestritten werden können, indem man für diese Producte Sachen aus der Stadt wieder zurücknimmt. Dies ist die zweckmäßigste Größe der Bauergehöfte. Macht man sie größer, so bekömmt die große Menge Landes von den wenigen Menschen nicht die nöthige Aufsicht und Pflege. Die beste Saat- und Erndtezeit ist zu kurz, eine solche Menge Landes gehörig zu bestellen, und das Getraide vor dem Regen einzusammlen. Die vielen Pferde und Dienstboten verzehren so viel als möglich, und arbeiten so wenig als möglich. Oft muß der unglückliche Wirth unter den erstern allerlei Krankheiten und Sterbfälle, und unter den andern allerley Nachreden, Veruntreuungen und andre schändliche Sitten erfahren.

§. 4. Die Nachtheile, welche die Zerstreuung der einzelnen Aecker haben, wollen wir aus einer noch ungedruckten Preisschrift, die den Beifall der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen erhalten hat, hier mittheilen.

Nachdem der Verfasser den Hauptnachtheil, welche die zerstückelte Lage der zu einem Bauerhofe gehörigen Ländereien begleitet, darin mit Recht setzt, daß der freie Gebrauch des Eigenthums darunter leidet, indem es nicht

möglich ist, die zerstreuten Getraidebeete jedes einzeln zu befriedigen und einzuschließen, folglich auch nicht möglich ist, diese oder jene Getraideart, Futterkräuter, Plantationsgewächse, Gartenkräuter ꝛc. nach seinem Gefallen, Kräften und Einsichten zu bauen, sondern ein jeder gezwungen ist, bei dem Schlendrian zu bleiben, und zu thun, was sein Nachbar thut, zählt er noch folgende Nebennachtheile auf:

"1) Der einzelne Acker muß an jeder Seite eine Scheidefurche haben. Dadurch entstehen doppelt so viel Scheidefurchen, als entstehen würden, wenn jeder Landwirth seine Aecker in einer Flur hätte. Ueberdem sind diese Scheidungsfurchen größer, als jene Abzugsfurchen sein würden. Es wächst aber in und an den Furchen nicht Getraide, sondern Unkraut."

"2) Der, welcher seinen Acker zuerst pflügt, gewinnt eine Furche Erde, und sein Acker erhält die sogenannte steile Furche. Ein Vortheil, den ein Nachbar dem andern mißgönnt, und der das unvernünftige Wettpflügen veranlaßt, wobei Land und Pferde ruinirt werden, und die streitenden Parteien sich nicht selten in die Haare kommen."

"3) Das Getraide des einen Ackers hat oft schon gekeimt, oder steht völlig grün, wenn der benachbarte Acker erst gepflügt wird. Alsdann wird bei dem Aufpflügen der Scheidungsfurche das grüne Getraide zertreten, und mit der Egge herausgerissen."

"4) Paul mögte seinen Acker gerne vergrößern, und würde sich nichts daraus machen, seine Nachbaren ihre zu schmälern, wenn nicht Gränzsteine gesetzt wären; aber an eben diesen Gränzsteinen, die mit den Jahren einsinken und unsichtbar werden, wird mancher Pflug beschädigt und zerbrochen. Ueberdem entstehen oft noch Gränzprocesse."

"5) Höchst selten haben die Aecker die angemessendste und durchaus gleiche Breite, so daß auch der geschickteste Säemann die Getraidekörner auf solche ungeschickte und keilförmige Aecker nicht gleichförmig ausstreuen kann."

"6) Wenn

"6) Wenn Paul eher säet, so reift auch sein Getraide früher. Aber Wind und Regen veranlassen, daß seines Nachbaren Getraide auf seinen Acker überhängt, und er kann sein Getraide nicht abschneiden, ohne dem Nachbaren ansehnlichen Schaden zu thun, besonders wenn das Getraide sehr stollend, z. B. Buchwaizen, und nicht einmal eine deutliche Gränze zu erkennen ist."

"7) Oft sind die Aecker so schmal, daß man nicht einmal mit dem Ackerwagen darauf umkehren kann, ohne auf das benachbarte Stück zu kommen."

"Die bisher erzählten Nachtheile werden doppelt größer, wenn die Landleute sich uneinig sind, und wenn sie Winter- und Sommergetraide neben einander bauen."

"8) Es ist vortheilhaft, das Getraideland zuweilen der Quere nach zu pflügen und zu eggen, um es dadurch besser von Quäken und andern Unkräutern zu reinigen. Bei einzelnen schmalen Getraidebeeten läßt sich solches nicht thun."

"9) Oft haben die Aecker nicht die beste Richtung, welche der Abhang des Bodens verlangt. Hat Paul alle seine Getraidebeete bei einander, so kann er ihre Richtung und Größe so ändern, wie es die vortheilhafteste Kultur erfordert."

"10) Oft haben einige Aecker feuchte Stellen, oder wohl gar Sümpfe. Gehörten sie Paul allein zu, so würde er durch unterirdische Gossen ihnen bald Abzug geben, oder sie auch in künstliche Wiesen umschaffen. So aber kann er keine Verbesserung stiften, ohne seines trägen Nachbarn Consens."

"11) Um nach diesem oder jedem Acker zu kommen, muß man oft einen Umweg nehmen, der dreimal so lang ist, als die Entfernung des Ackers. Auf seinem Eigenthum hat ein jeder die unbeschränkte Freiheit, den kürzesten Weg zu nehmen."

"12) Oft liegen die Aecker so verworren durch einander, daß man zu einem Acker gar nicht kommen kann, ohne über einen andern zu fahren, noch diesen pflügen kann, ohne auf jenem umzuwenden. Den Nachtheil kennt jeder Landmann."

"13) Wenn

"13) Wenn Paul sein Getraideland alles in einer Flur hätte, so würde er seine Wohnung, wenigstens seine Schäferei, so nahe als möglich dahin verlegen, und dadurch Cultur und Düngung ungemein erleichtern, und mit zwei Pferden so viel bestellen, als jetzt mit vieren."

"14) Unter mehrern Landwirthen sind immer einige, die nicht die gehörige Sorgfalt auf ihr Getraide verwenden, und es entweder gar nicht, oder nicht zu rechter Zeit vom Unkraut reinigen. Vergebens bemüht sich Paul, seinen Acker rein zu erhalten, wenn sein träger Nachbar die Wucherblume, (chrysanthemum segetum) Johannisblume, (chrys. leucanthem.) Hederich, (Raphanus raphanistrum) und andre durch Samen wuchernde Unkräuter ungestört aufwachsen läßt, und auf diese Weise mit seinen durchs ganze Feld zerstreuten unreinen Aeckern, unter dem Beistand des Windes, das ganze Feld mit Unkraut inficirt."

"15) Der Landesherr, Kammer- oder Gutsherr können Ursachen haben, warum sie gerne eines jeden Landwirths Eigenthum, Lehn- oder Meiergut kennen, kameralistische oder ökonomische Karten haben mögten. Diese sind ungleich leichter zu machen, besser zu beschreiben, und bequemer zu übersehen, wenn jedes Bauergut auf einem Fleck, als wenn dasselbe in vielen Streifen zertheilt liegt."

Als etwanige Vortheile für die Stückweise Vertheilung der Getraidefelder kann man anführen: 1) Daß selten der Boden einer ganzen Feldflur durchaus von einerlei Güte ist, und daß, weil jeder Bauer von dem guten und schlechten, nahen und entfernten Lande seinen Theil bekommen hat, eine vollkommnere Gleichheit in Ansehung der Qualität des Landes dadurch bewerkstelliget ist. 2) In Rücksicht auf Ungewitter, Hagel, Platzregen, Frost, Mehlthau, Wirbelwinde, Insekten und Mäuse ist es zuweilen gut, wenn die Getraideäcker eines jeden Bauern weit aus einander liegen, damit, wenn einige davon verheert werden, doch die andern verschont bleiben.

§. 5. Die

§ 5. Die Bauergüter mögen indessen so gut eingerichtet sein, als möglich, so darf man dennoch kaum erwarten, daß der Landmann viele Gartengewächse bauen werde. Ausser einigen groben Gewächsen, die keiner täglichen Wartung bedürfen, und sich im Großen bauen lassen, z. B. weissen Kopfkohl, gelbe Wurzeln, Rüben, Kartoffeln, ꝛc. geben sie sich mit den feinern Gartenfrüchten, z. B. den feinern Kohlarten, Hülsenfrüchten, Suppenkräutern, Salaten, ꝛc. die täglich gewartet, täglich zur Stadt gebracht werden müssen, und wovon das Geld nur im Kleinen gelöset werden kann, gar nicht weiter ab, als in so weit sie solche zu ihrer eignen Haushaltung nöthig haben. Das haben wir wenigstens in den kleinen Theilen, die wir von Deutschland, Frankreich, England, Holland und Dänemark kennen, so gefunden. Wenn man sich erkundigt, wer die Leute sind, welche die feinern Gartenfrüchte zur Stadt bringen, so hört man insgemein, daß es entweder eigentliche Gärtnermädchen, oder daß es Käthner und Häuslinge sind, die ein paar Kühe und nur einen kleinen Fleck Landes neben ihrem Hause haben, welchen sie sehr gut düngen, fleißig reinigen und pflegen, Vögel, Insekten und Diebe daraus verscheuchen, die Früchte selbst oder durch ihre eignen Kinder zur Stadt bringen, und bestmöglichst verkaufen können, welches in großen Haushaltungen so nicht thunlich ist. So wie es nicht unmöglich ist, neben dem Getraidehandel auch einen Gewürzhandel zu führen, eben so ist es an sich freilich auch nicht unmöglich, neben dem Ackerbau auch den Gartenbau mit Nutzen zu betreiben. Aber es wird dazu mehr Vermögen und Indüstrie erfordert, als unsre Landleute gewöhnlich besitzen.

§. 6. Alles zum Gartenbau taugliche Land ist auch zum Ackerbau geschickt; aber nicht umgekehrt. Wer im heissen Sandlande oder im unfruchtbaren Moorgrunde einen Garten anlegen wollte, würde dabei nicht Rechnung finden. Daraus läßt sich erklären, daß die Producte, welche die meisten hamburgischen

Geest-

Geestdörfer, namentlich Ohlstede, Volksdorf, Großen-Hansdorf, Farmsen, Barnbeck, ꝛc. mit Nutzen zur Stadt bringen, keine andre sein können, als Getraide, Holz, Torf, Hühner, Wolle, Hanf, Kartoffeln und Rüben. Es ist zwar an sich nicht unmöglich, eine jede Erdart zu einer guten Gartenerde zu verbessern, aber das erfordert Mühe und Kosten, die von keinem Landmann zu erwarten stehen. Wir merken hier noch an: je besser der Boden ist, je größer ist der Schaden, wenn er ohne Kultur liegt; das ist von selbst klar. Ferner: je näher das Land bei der Stadt liegt, je größer ist der Schaden, wenn es nicht zum Gartenbau genutzt wird; denn diejenigen, welche nahe bei der Stadt wohnen, nehmen zum Equivalent der eingebrachten Gewächse andre Bedürfnisse wieder zurück; das baare Geld, was sie von einem Bürger gehoben, geben sie eben demselben oder einem andern wieder: hingegen die aus der Ferne Gartengewächse bringen, nehmen dafür baares Geld zurück, und kaufen ihre städtischen Fabrikate auf den Märkten, die ihnen zunächst liegen. Ueberdem sind die Gartengewächse desto besser und wohlfeiler, je kürzer ihr Transport ist.

§. 7. Nachdem wir solchergestalt die Nebenfragen, welche die löbliche Gesellschaft zur Erläuterung voran zu schicken beliebt hat, erörtert haben, kommen wir nun zum Haupttheil der Preisaufgabe: Die sichersten und anwendbarsten Mittel anzugeben, wodurch diesen Ursachen (warum im hamburgischen Gebiet noch so vieles Land unbebauet und unbevölkert liegt, und warum von dem urbaren Lande nicht mehreres zum Gartenbau angewendet wird,) und den daraus entstehenden Uebeln (daß der Staat nicht die Einnahme, nicht die Stärke hat, die er haben könnte; daß die von weiten herbeigeschaften Gartenfrüchte jederzeit theuer, selten frisch und gut sind; daß sie, die fremden Gewächse, oft, z. B. wenn Wege und Witterung schlecht sind, wenn es stürmt und friert, wenn wegen Contagionen die Comunication mit den Aus-

Auswärtigen gehemmt, oder wegen Mißwachs oder anderer Ursachen die Exportation von benachbarten Staaten verboten wird, zum großen Nachtheil der Stadteinwohner ganz und gar mangeln; daß das Geld, welches dafür auswärts geht, zum Theil gar nicht, oder doch nur langsam, indem es erst durch die Hände auswärtiger Krämer, Schiffer rc. geht, wieder zurückkömmt,) gründlich abzuhelfen ist.

Es theilt sich diesemnach unsre Hauptfrage in zwei Theile: I. Welches sind die besten Mittel, das wüste Land im hamburgischen Gebiete urbar und nutzbar zu machen? II. Welches sind die besten Mittel, den Gartenbau in den hamburgischen Ländereien zu erweitern, und die Gartengewächse zu vermehren?

§. 8

I. Von den Mitteln

der

Urbarmachung unfruchtbarer Haiden.

Der erste und nothwendigste Schritt zur Erweiterung des Acker- und Gartenbaues ist die Vertheilung der Gemeinweiden, oder derjenigen großen Plätze, welche zwischen den Dörfern Ohlstede, Hoysbüttel, Volksdorf, Großen-Hansdorf, Schmalenbeck, Farmsen, Fuhlsbütttel, Langenhorn, Eppendorf rc. liegen, und welche sie zum Plaggenhieb, Schaaf- und Rindviehweiden gemeinschaftlich nutzen. Ein jeder Interessent sucht aus diesen Gemeinheiten zwar den bestmöglichsten Vortheil zu ziehen, aber keiner wendet das geringste zu ihrer Verbesserung an. Daher werden sie denn von Jahr zu Jahr schlechter, und die wenigen Gräser und grünen Anger, welche sich hie und da befinden, von der dürren Haide erstickt, die weit und breit umher

her wuchert, wenn ihr nicht widerstanden wird. Alle grüne Pflanzen ersetzen die geraubte Nahrung dem Boden wieder durch Abfall und Fäulung, aber die schwarze Haide (Erica vulgaris) ist dürrer, holzigter und antiseptischer Natur; das wenige Laub, was sie abwirft, bleibt unverweset auf dem Boden liegen, und bildet eine unfruchtbare Moorrinde. Der Haideboden wird also nicht besser, sondern immer schlechter zur Kultur, je länger er unaufgebrochen liegt. Die Landleute wissen das alles wohl, und es kann eben deswegen, weil sie aus Erfahrung wissen, um wie vieles ihre Wiesen und Privatweiden mehr geschont und verbessert werden, als die Gemeinweiden, ihnen nicht schwer werden, den Vortheil des Privateigenthums vor den Gemeinheiten einzusehen, und in die Vertheilung zu willigen. An einigen Orten sperren sich die Bauern gegen alle Vorschläge zu Verbesserungen (die sie Neuerungen nennen) aus bloßem Mißtrauen gegen ihre Obrigkeit und gegen die Regierung, und dies Mißtrauen ist nur gar zu oft rechtmäßig begründet; aber im Hamburgischen ist das gewiß der Fall nicht. Die etwanigen Einwürfe, welche sich hier der Vertheilung entgegen stellen, können folgende sein: 1) Das Privatinteresse einiger Bauern, die wegen ihrer Lage, Haushaltung, oder weil sie bemittelter sind, und größern Viehstand haben, mehr Nutzen aus den Gemeinheiten ziehen, als ihre geringern Nachbarn. Aber eben das ist ein Grund mehr, warum die Vertheilung geschehen muß, damit nicht die geringern Bauern ein Raub der größern werden. 2) Die Befriedigungskosten, welche das geringe Vermögen der Landleute übersteigen. In der That, wenn die öden und weitläuftigen Haidefluren von ihren gegenwärtigen wenigen Bewohnern alle befriedigt und eingeschlossen werden sollten, würden diese Leute ein unglückliches Opfer ihrer glücklichern Nachkommenschaft werden, welches man ihnen nicht zumuthen kann. Aber bloße Grenzsteine können Anfangs die Stelle einer Befriedigung vertreten, und man kann gewiß seyn, daß ein jeder, wenn er nur erst sein Eigenthum kennt, solches nach Zeit und

Umständen urbar machen und befriedigen werde. *) 3) Die Schmälerung ihrer Weidegerechtigkeit, wenn die löbl. Kammer bei der Theilung einen großen Theil sich zueignen, und die Ausübung der Hut und Weidegerechtigkeit darin nicht weiter verstatten würde. In einem freien Staate müssen die Gerechtsame auch des geringsten Bauern als ein Heiligthum geschützt werden. Und wenn es ausgemacht ist, daß dem Publicum oder der Kammer ein Theil von den Gemeinheiten gebührt, und sie diesen Theil separiren will, so muß sie entweder den Landleuten statt der Weidegerechtigkeit auf diesem ihren Antheil ein Equivalent geben, oder auch sich gefallen lassen, ein Mitinteressent des einzelnen Landmanns zu werden, wie sie es der ganzen Dorfschaft war. Es muß nämlich die Gemeinheit zuvor unter die Dorfschaften, und dann ferner, ohne Rücksicht auf die Kammer, unter die einzelnen Dorfseinwohner, pro rata ihres Viehstandes und ihrer Gehöfte, vertheilt werden. Auf diese Weise wird die Weidegerechtigkeit keinesweges eingeschränkt, vielmehr hat jeder Landman den Vortheil, daß sein Vieh, und nur sein Vieh allein, in einem engen Bezirk weiden kann, statt daß es vorhin die ganze Gemeinheit weit und breit durchstreifen mußte, um seinen dürftigen Unterhalt zu suchen. Der löbl. Kammer aber gehört alsdann der dritte Theil von jeder Parcele des einzelnen Landmanns, welchen sie jedoch demselben wieder überläßt, in Betracht, daß es dem Publicum gleichgültig sein kann, wer die Ländereien bauet, daferne sie nur Früchte tragen, und für den Staat einträglich sind, es sei durch Zehnten und Contribution, oder durch Umsatz und Circulation. Und diese Methode ist auch der Natur der Sache am gemäßesten. Denn

*) Daß sich dieses ohne allen weitern Zwang von selbst gebe, davon haben wir das überzeugendste Beispiel an den vor einigen Jahren zwischen Hamm und Wandsbeck neu angewiesenen, und unter sämmtliche Hammer Gehöfte vertheilten Ländereien.

Anmerk. der Verfasser.

Denn es ist zwar nicht unmöglich, in diesen Haiden ganz neue Dörfer, unabhängig von den alten, auf einmal anzulegen, wie wir davon in der Nachbarschaft, im Gute Ahrensburg, ein Beispiel haben. Aber solchen neuen Colonien fehlt es an Wiesen, folglich an Vieh, folglich an Dünger, dessen doch der Haideboden in sehr großer Maße bedarf, wenn er fruchtbar gemacht werden soll. Sie würden also von dem Publicum kräftig unterstützt werden müssen, wenn sie nicht verarmen sollten. Eine solche Bevölkerung und Anbau der Haiden geht zwar schnell, und ist glänzend, aber sie ist allezeit kostbar, und der Erfolg zweifelhaft. Es sind also eigentlich nur die alten Bewohner dieser Gemeinheiten im Stande, neben ihren bereits fruchtbaren Ländereien von Zeit zu Zeit mehrere urbar zu machen, und ihre Kinder damit auszustatten. Es liegt in der Natur der Propagation, daß die Alten ihre Abkömmlinge gerne bei sich behalten, auch daß die Kinder sich gerne unweit der Eltern niederlassen, und es ist bloß die Noth, die sie gegenwärtig zur Auswanderung zwingt. Eine solche Urbarmachung geht zwar langsamer, aber sie ist zuverlässiger und ausgebreiteter.

§. 9. Das zweite Hülfsmittel zur Erweiterung des Ackerbaues ist, die Vertheilung der Getraidefelder in Schläge oder Koppeln,*) von 6 bis 8 Scheffel Einsaat, welche Größe nach ökonomischen Grundsätzen für die beste gehalten wird. Wir haben §. 4. die Nachtheile erzählt, welche die gegenwärtige Einrichtung der Getraidebeete hat. Die Vortheile sind dagegen unbeträchtlich, und können auch auf andre Art erreicht werden. Die gegenwärtige Bewirthschaftung des Getraidefeldes verhindert alle Indüstrie des Landmannes. Ein jeder

*) Und zu Erreichung dieses Endzwecks die Abschaffung oder möglichste Einschränkungen der so schädlichen Hut- und Trift-Gerechtigkeit, als der Hauptschwierigkeit bei der allgemeinen Einführung der Koppelwirthschaft. Diese würde sich mittelst der im folgenden §. erwähnten Stallfütterung am ersten erreichen lassen.

Anmerk. d. Verf.

der muß thun, was sein Nachbar thut, und bei dem Schlendrian bleiben. Im Hollsteinischen ist schon lange die Koppelwirthschaft üblich, und im Lauenburgischen, Mecklenburgischen und andern Gegenden wird sie gegenwärtig auch eingeführt. Die Vortheile derselben*) liegen so deutlich und unwidersprechlich vor Augen, daß es überflüssig sein würde, ihrer hier weitläuftig zu erwähnen. Nur einen Umstand können wir nicht umhin zu beantworten: man führt nehmlich oft Kirchsteinbeck und Schiffbeck als Beispiele an, daß die allgemeine Verkoppelung schädlich sei, indem seit der Einführung derselben verschiedene Bauerhöfe daselbst in Verfall gerathen. Allein nicht die Verkoppelung ist Schuld daran, sondern der übertriebene Grundzins, worauf die Steinbecker und Schiffbecker gesetzt sind, indem sie für ihren schlechten Boden jede Tonne (320 □ Ruthen) jährlich mit 3 Mk. 4 ßl. bezahlen müssen. Alsterdorf liegt der Stadt eben so nahe, hat den Vorzug, daß die Alster dicht vorbei fließt, hat besseres Land, giebt für die Tonne 1 Mk. 12 ßl., und steht sich gut dabei.

§. 10. Das dritte Hülfsmittel zur Verbesserung des Acker- und Gartenbaues ist, Anbau der Futterkräuter**) und Stallfütterung. Die Haiden und dürren Geestländer verlangen vielen Dünger, wenn sie Früchte tragen sollen; beson-

*) Nehmlich, daß jeder Landmann seine Felder nunmehr in einem verschlossenen Zusammenhang hat; daß er itzt für das Eindringen des Viehes in seine Felder, für Zertretung und Ausrasung seines Getraides und für heimliche Gränzbeeinträchtigungen sicher ist; daß, wenn er die Einkoppelung mit lebendigen Zäunen von Hagedorn, Ellern rc. bepflanzt, diese sein Feld vor zu großer Austrocknung schützen, und ihm in wenig Jahren einen ansehnlichen Holzwuchs verschaffen, u. s. w. Anmerk. d. Verf.

**) Der vorhergehende Bericht legt die Beweise dar, daß die Gesellschaft sich seit 1790 des Anbaues der Futterkräuter in hiesiger Gegend eifrigst und mit glücklichem Erfolg angenommen hat. Anmerk. d. Redakt.

besonders liebt der heiße Sandboden den Kuhmist. Der Landmann kann ihn sich nicht besser verschaffen, als wenn er Winters und Sommers die Kühe im Stall füttert. Er bekömmt dadurch zugleich mehrere und bessere Milch, Butter und Käse, und sein Vieh ist weniger Beschwerlichkeiten und Krankheiten unterworfen.

In Sachsen, an vielen Orten im Mecklenburgischen und Hollsteinischen, auch unweit Bremen im Amte Lilienthal wird die Stallfütterung mit Nutzen betrieben. Aber weil dem Geestlandmann die Gräser zur Stallfütterung fehlen, so müßte er solche Futterkräuter bauen, die mit seinem magern Boden vorlieb nehmen, z. B. Feldspergel, (Spergula arvensis,) Wicken, (vicia sativa, vicia sepium,) rothen Klee, (Trifolium pratense,) Platerbsen, (Lathyrus pratensis,) u. a. m. Er müßte einige Thäler in den Haiden mit Wasser fleißig überschwemmen, und in grüne Anger umschaffen; ja er könnte sich auch der grünen Düngung mit Rüben, Bohnen ꝛc. bedienen; wenn nur erst die §. 8. u. 9. vorgeschlagenen Mittel einer solchen Indüstrie Platz gemacht hätten.

§. 11.

II. Zu den erwähnten Mitteln, welche die Cultur des Landes überhaupt befördern können, wollen wir itzt noch andre, in besondrer

Rücksicht auf den Gartenbau,

als den zweiten Theil der Frage, hinzufügen.

Es ist hier nicht von Baum- Blumen- und Lustgärten, sondern von Küchengärten die Rede, und dazu sind die hamburgischen Ländereien, im Ganzen genommen, ungemein geschickt. Die Küchenkräuter sind sehr verschiedener Art; einige lie-

lieben einen fetten und thonigten, andre, einen magern und sandigten Boden, einige, hohe, andre niedrige und feuchte Gegenden. Alles das findet man um Hamburg, und es fehlt nichts als Indûstrie, allgemeiner Wille, Aufmunterung und Anleitung. *). Wenn wir auf die Cultur der Ländereien in der Nachbarschaft andrer großen Städte achten, so finden wir, daß gewöhnlich die Gegenden nahe um die Stadt, in lauter Küchengärten verwandelt, und die Aecker, Viehweiden, Thiergärten und Lustwälder in größere Entfernung verdrängt sind. Dies ist der Natur der Sache gemäß, und könnte unsers Erachtens auch in Hamburg so sein. Demnach müßten, — und dies ist das erste Mittel, was wir zur Verbesserung des Gartenwesens vorschlagen, — Rath und Bürgerschaft durch den Weg des Gesetzes oder der Negociation es dahin bringen, daß die Gegend nahe vor der Stadt in Gärten verwandelt werde. Nichts in der That ist auffallender, nichts verräth mehr den Mangel an Indûstrie, als die wüsten Felder und Viehweiden nahe vor den Thoren einer so volkreichen Stadt. Die ganze Gegend vom Hamburgerberge bis an die Alster, ferner St. Georgs Weide und der Grasbroock, müßten bis dicht unter das Glacis in Gartenplätze vertheilt, und den Bürgern, oder wer sonst Lust hat, für einen billigen Grundzins überlassen, jedoch folgende Bedingungen dabei festgesetzt werden: 1) Niemand darf mehr als einen Gartenplatz besitzen. 2) Niemand darf im Garten mehr als ein Gebäude oder Gartenhaus aufführen, auch keine andre Gewerbe, als die Gärtnerei, daselbst betrieben. 3) Alle diese Häuser müssen einerlei äußere Form, einerlei Höhe, (nur eine Etage,) und einerlei Alignement haben. 4) Im Fall einer unverhofften Nothwendigkeit müssen diese Plätze dem gemeinen Besten wieder gegeben, auch die

*) Dafür hat die Gesellschaft sich ebenfalls nachdrücklich verwendet: S. den obigen Bericht und den folgenden Auszug der Bitte an die Geestleute, unter No. III.

Anmerk. d. Redakt.

die Besitzer derselben alles etwanige Unglück und Verheerung, was die Republik nicht abwenden kann, sich gefallen lassen, ohne desfalls Entschädigung vom Publikum zu gewärtigen. 5) Keine lebendige Hecken oder Mauern über 7 Fuß, und keine hochstämmige Bäume oder andre Gegenstände über 14 Fuß hoch, müssen verstattet sein. Zur Erfrischung der Wege um die Stadt und vor den Häusern, können zwar Linden, Ipern und ähnliche Bäume, in den Gärten aber müssen nur fruchttragende Zwergbäume, Geländerbäume und Stauden erlaubt, und überhaupt das Angenehme mit dem Nützlichen zwar bestmöglichst vereinigt, jedoch das erstere dem letztern allezeit untergeordnet sein.

Durch Befolgung solcher Vorschriften würde die innere Einrichtung dieser Gärten vor einem übertriebenen Luxus gesichert sein, aber dennoch nach dem verschiedenen Vermögen der Eigenthümer hinlängliche Mannigfaltigkeit bekommen, die aber eben durch jene Vorschrift des Gesetzes zu einem übereinstimmenden Ganzen vereinigt werden, und auf diese Weise den Gegenden um die Stadt ein ungemein charakteristisches schönes Ansehen geben, und ihren Einwohnern eine Menge neuer und angenehmer Promenaden verschaffen würde.

Vielleicht dürfte dieser Vorschlag in Rücksicht der Festungswerke einigen Widerspruch finden. Allein durch die eben erwähnten Bedingungen wird aller Nachtheil, den diese Gartencolonien der Festung verursachen könnten, völlig aufgehoben. Und überhaupt, wie unwahrscheinlich, oder doch wie äußerst selten sind für unsre Stadt solche Nothfälle, welche die Räumung dieser Plätze zum Behuf der Festungswerke nothwendig machen können? und soll man um eines Uebels willen, das so äußerst selten, vielleicht nie, eintrift, sich eines täglichen Nutzens berauben? Ueberdem findet man ja schon itzt hin und wieder ganz nahe am Glacis Häuser und Gärten, die noch dazu verworren und unordentlich genug angelegt sind, z. B. am Heili-

gengei-

gengeistesfeld, in der Gegend, wo vormals die Glashütte gestanden; vor dem Dammthor bei der Alster; auf dem Grasbrook, wo seit dem Verfall des Wandberiter- und Tuchmacher-Amts die mehrsten sogenannten Rahmen in Lustgärten verwandelt, und schon mit mehr als 40 zum Theil ansehnlichen Lusthäusern bebaut sind.

Gegen diesen Vorschlag kann ferner eingewendet werden, daß der Boden nahe um die Stadt großentheils sandigt und schlecht, und daher von der Anlegung neuer Gartencolonien kein sonderlicher Erfolg zu erwarten sei. Aber mit Auskehrigt der Häuser, mit Gassenkummer, mit Schlamm, der aus Kanälen, Gräben und Häven gebaggert wird, *) läßt sich ein Boden so nahe vor der Stadt gar bald verbessern, und das wäre, läge er irgendwo in Holland, schon längst geschehen. Ganz ein anders ist es mit den weit entferuten wüsten Haiden, wo der Transport von dergleichen Dünger zu kostbar wird.

Besonders ist der sogenannte Grasbrook, weil er bei einem fetten Boden zugleich eine warme und feuchte Situation hat, ungemein geschickt zum Gartenbau, und die Eindeichung desselben würde sich durch diese Benützung reichlich bezahlt machen. Dieser Deich könnte zugleich ein neues Außenwerk abgeben, und die Stadt würde folglich an Festigkeit dabei gewinnen.

§. 12. Das zweite Mittel zur Beförderung des Gartenbanes, ist Erleichterung und Begünstigung der Vertheilung großer Bauerhöfe, des Verkaufs, Umsatzes, Tausches oder Verpfändung der Ländereien unter den Land-

*) Auch mit dem Unrath und Abfall aus den öffentlichen Schlachthäusern, (Küterhäusern), der itzt als unbrauchbar in die anliegenden Kanäle geschüttet wird, und dieselben verunreinigt, und der, wenn er in besondre dazu bestimmte Fahrzeuge geschüttet, und auf diese Weise gesammelt und aus der Stadt geschaft würde, einen vortreflichen Dünger abgeben könnte.

Anmerk. d. Verf.

Landleuten. Dieses Mittel gründet sich auf die §. 5. angeführte Erfahrung, daß die größern Bauern sich nicht gerne mit dem Gartenbau abgeben, sondern daß die kleinern, welche von den großen ein Stück Land zum Kauf oder Unterpfande, erhalten, es gewöhnlich zum Garten machen, um aus ihrem wenigen Eigenthum den bestmöglichsten Nutzen zu ziehen.

§. 13. Das dritte Beförderungsmittel zum Gartenbau ist Anleitung und Unterricht. Vielen Landleuten auf der Geest fehlt es nicht an Gelegenheit und Zeit, den Gartenbau zu betreiben und abzuwarten, aber sie wissen das Ding nicht anzufangen. Sie wissen nicht, welche Gartengewächse sich für ihren Boden und für ihre Haushaltung am besten schicken; sie wissen nicht, wann und wie diese oder jene Gewächse gesäet, verpflanze, gepflegt und aufgehoben werden müssen, nicht Einnahme und Ausgabe zu berechnen *) ꝛc. Dies aus eigner Erfahrung zu erlernen, ist viel zu kostbar. Sich bei Gärtnern und andern Leuten, oder aus Büchern zu unterrichten, setzt eine Begierde zu wissen, eine Fähigkeit, sich gehörig zu verwenden, zweckmäßig zu fragen, das Gehörte oder Gelesene recht zu verstehen und anzuwenden, voraus, welches alles von den Landleuten des schlechten Schulunterrichts wegen nicht zu erwarten steht. Der einzige und beste Weg zur Beförderung der ländlichen Indüstrie und der Aufklärung überhaupt ist demnach die Verbesserung des Schulwesens. **) Zur Einführung einer neuen guten Sitte oder einer bisher ungewohnten Betriebsamkeit thut es oft schon viel, wenn ihr Nutzen nur allgemein bekannt ist; eben dadurch wird der Wunsch darnach allgemeiner, und einer sucht dem andern, wo er kann, darin zu helfen. So schmeicheln wir uns z. B., daß diese Schrift, meh-

*) Diese directe Rücksicht veranlaßte den folgenden Traktat: Bitte an die Geestleute u. s. w. Anmerk. des Redakt.

**) Daß die Gesellschaft auch in dieser Hinsicht sich verwendet, beweisen ihre Verhandlungen und der obige Bericht. Anmerk. d. Redakt.

wenn sie divulgirt würde, *) schon einigen Einfluß auf die Vermehrung der Gartengewächse haben könnte. Wir wissen, daß viele einsichtsvolle Bürger des Sommers zur Erholung gerne einige Zeit auf dem Lande leben; sollten sie nicht mit Vergnügen den Landleuten ihrer Nachbarschaft mit gutem Rath beistehen, eine Anzahl Pflanzen von noch unbekannten oder seltnen Gartengewächsen, oder von bessern Sorten derselben, unter sie austheilen, **) oder wohl gar einen Versuch mit diesen oder jenen Gewächsen auf ihre eigene Rechnung übernehmen, wenn sie nur erst überzeugt sind, daß sie dem Landmann und dem Staate einen Dienst damit thun?

§. 14. Es giebt endlich unter den Landleuten einige, denen es nicht an Mitteln und Einsichten, aber an Muth und Entschließung fehlt. Mancher fürchtet, sich von seinen Nachbaren verspottet zu sehen, wenn er mit der Nutzung seiner Ländereien von dem gewöhnlichen Schlendrian abwiche, besonders wenn es ihm damit nicht gelingen sollte. Mancher glaubt wohl gar, daß ihm, als einem Großbauer, der Kleinhandel mit Gartengewächsen nicht anständig sei, u. s. w. Für diese und dergleichen gehört das **vierte Mittel: Aufmunterung zum Gartenbau, und möglichste Begünstigung desselben.** Es kann solches auf mancherlei Art geschehen; wir wollen etwas davon anführen. 1) In demokratischen

 Staa-

*) Die Gesellschaft hat i. J. 1787 diese Preisschriften in dieser Hinsicht in der Stadt und auf dem Lande vertheilt.
Anmerk. d. Redakt.

**) Dies geschah z. E. in den Vierlanden, nach der zerstöhrenden Wasserfluth vom Jahr 1771, mit verschiedenen bessern Sorten von Erdbeeren, und der Erfolg war, daß der dortige Landmann jetzt diese bessern Sorten in eben der Menge zur Stadt bringt, als vorhin die gewöhnlichen schlechtern.
Anmerk. d. Verf.

Staaten pflegen die Unterthanen ein ziemliches Vertrauen und Liebe zu den Regenten zu haben; und eine landesväterliche Ermahnung (nicht Befehl) der Erstern, welche sie öffentlich ergehen lassen, kann bei den Letztern oft vieles ausrichten. *) 2) Der Kalender, dies einzige Buch, was der Landmann lieset, warum soll er nicht jährlich auf ein paar Blättern eine Apologie des Gartenbaues überhaupt, oder auch des Anbaues einzelner besondrer Gewächse, die sich für den Landmann schicken, enthalten? **) 3) Vielleicht ist ein Gesetz möglich, welches von contributionspflichtigen Ländereien diejenigen auf mehrere Jahre lang contributionsfrei erklärt, die während dieser Zeit zum Gartenbau angewendet worden. Die wenige Geldeinnahme, welche das Publikum auf diese Weise verlieren würde, kömmt gegen den aus dem vermehrten Anbau der Gartengewächse zu ziehenden Nutzen gar nicht in Betracht. ***) 4) Könnte man einige Medaillen schlagen lassen für diejenigen, welche mit besonderm Fleiß sich im Gartenbau hervorthäten, und den Anbau einzelner bestimmter Gartengewächse durch Aussetzung angemessener Prämien bewirken. ****) So z. B. können die Geestbauern kein besseres

*) Vielfältig macht die Gesellschaft die schöne Erfahrung, daß auch sie dieses Zutrauen bei den Landleuten hiesiger Gegend gewonnen hat, und dadurch in den Stand gesetzt ist, manchen nützlichen Ermahnungen Eingang, manchem guten Rath Befolgung zu verschaffen.

Anmerk. d. Redakt.

**) Seit dem Jahr 1794 sind durch den Hamburgischen gemeinnützigen Almanach, von der Gesellschaft auch für die Landleute nützliche Belehrungen verbreitet worden. S. den vorstehenden Bericht.

Anmerk. d. Redakt.

***) s. hierüber den Nachtrag, S. 278.

****) Man sehe in dem obigen Bericht, die Befolgung dieses gemeinnützigen Raths, von Seiten der Gesellschaft.

Anmerk. d. Redakt.

besseres Gewächs bauen, als eine gewisse Art Rüben, die zu Ottersberg in einem Geestboden, welcher dem hamburgischen vollkommen ähnlich ist, mit vielem Nutzen gebauet werden, und im Bremischen unter dem Namen Ottersberger Rüben allgemein bekannt und beliebt sind. Sie sind den Märkischen Rüben ziemlich ähnlich, welchen einige sie noch vorziehen. Diese Rüben werden gleich nach der Rockenerndte gesäet, und das Land bringt auf diese Weise zweimal Früchte. Durch den Abfall ihrer Blätter bringen sie mehr Dünger in das Land, als sie herausziehen. Derjenige, welcher von den Landleten in den Geest- und Walddörfern mit dem Anbau dieser Rüben zuerst den besten Versuch machte, verdiente allerdings eine Prämie. Es gibt ferner eine gewisse Art des Kartoffelbaues, die besonders für unsere Geestländereien recht sehr zu empfehlen ist, und wozu der Landmnnn ebenfalls durch Prämien aufzumuntern wäre. Sie besteht in folgendem: Das zu bebauende Feld wird in Streifen von 6 Fuß breit abgetheilt, 4 Fuß werden zum Beet genommen, und 2 Fuß bleiben zum Graben. Sodann werden die Soden abgestochen, verkehrt aufs Beet gelegt, und mit Dünger (so viel als zum Rockenbau erfordert wird) bedeckt. In den Mist legt man die Kartoffeln in Reihen, anderthalb Fuß von einander, queer übers Beet, so daß 4 Pflanzen in jeder Reihe kommen. Dann macht man den Graben 2 Fuß tief, und wirft die Erde auf das Beet. Beim Häufen wird zwischen den Kartoffelreihen mit dem Spaden eine Rille gegraben, und die Erde zu beiden Seiten aufgeworfen. Das Stroh und Kraut wird nachgehends in den Graben geworfen, wo es zur Düngung liegen bleibt. Im zweiten Jahre schneidet man das Beet halb durch, füllt mit der Erde den ersten Graben aus, und macht auf der Stelle des halben Beets einen frischen Graben, und im dritten Jahre verfährt man eben so mit der andern Hälfte des Beets. Nach Verlauf dieser drei Jahre ist das ganze Kartoffelfeld zwei Fuß tief umriolt, durchgehends gut gedüngt, und auf viele Jahre zum Getraidebau aufs beste zubereitet. Die

Er-

Erfahrung hat gelehrt, daß man die Aussaat, im Durchschnitt genommen, elf- bis zwölffach gewinnt, d. i. 200 □ Ruthen gehen 300 Himten Kartoffeln. *)

§. 15. Es lassen sich noch mehrere Mittel angeben, die auf relative Begünstigungen der einheimischen Gewächse gegen die auswärtigen sich gründen. **) Indessen mögten Mittel dieser Art aus mehrern Ursachen, und besonders auch deswegen nicht anzurathen sein, weil sie die Vermehrung der Gartengewächse entweder gar nicht, oder doch nur durch den Weg der Vertheurung bewirken, welches zweckwidrig sein würde. Das Beste bleibt immer, daß man durch positive Begünstigungen und Vermehrung der einheimischen Gartenprodukte die auswärtigen nach und nach bei der Concurrenz zu verdrängen suche.

Nachtrag der Verfasser, zu §. 14. Vom Jahr 1800.

Eine wirksame Begünstigung des Gartenbaues in manchen Gegenden Deutschlandes sowohl als auch andrer Länder dürfte es sein, wenn die Grundstücke, auf welche etwa die Pflicht des Kornzehnten haftet, durch Anwendung zum Gartenbau von dieser Pflicht entfreiet würden; zumal es an sich etwas ungereimt zu sein scheint, daß man die Zehntpflichtigkeit als auf den Boden, und nicht vielmehr als auf die Früchte haftend, ansieht, in welchem letztern Falle die Gerechtsame des Kornzehnten nicht zugleich den Gartenzehnten von Küchen- und

*) Einen ausführlichern Unterricht von Kartoffelnbau, ist ein der Gesellschaft in der folgenden "Bitte an die Geestleute" 2c. enthalten. Anmerk. d. Redakt.

**) s. hierüber eben diesen Traktat. Anmerk. d. Redakt.

und Plantazions-Gewächsen, welche so vielen Fleiß, besondere Pflege und Veredelung des Bodens, erfordern, mit einschließen können. Gleichwohl werden an manchen Orten auch die Gärten der Zehntpflicht unterworfen, und dieß ist alsdann eine vorzügliche Beschwerde und großes Hinderniß des Gartenbaues, zumal wenn der Landmann den Zehnten nicht selbst in Pacht hat, sondern dieser von den Kammern- oder geistlichen Stiftungen an besondern Personen, als Unterpächtern, übertragen worden, welche den Landmann ziemlich willkürlich alle Producte ohne Unterschied zehntbar machen, selbst solche quae decimari non possunt.

Schreiber dieses gehören nicht zur Klasse derer, welche, wie es scheint, die Menschen gerne von allen Pflichten befreien, und nur auf ihre Rechte aufmerksam machen mögten; obgleich jene die Basis von diesen sind, so daß auch keiner an seinen Rechten leiden würde, wenn nur alle ihre Pflichten erfüllen wollten. Vielmehr wünschen wir von Herzen, daß der Landmann seinen Kornzehnten getreu und willig abtrage, und daß derselbe, seiner ursprünglichen wohlthätigen Bestimmung gemäß, den Kirchen, den Geistlichen und Armen, zum Besten angewendet werden Dabis impio militi, quod non vis dare sacerdoti. Nicht der Kornzehnten an sich, sondern die Art, wie er verpachtet oder gezogen wird, auch die willkührliche Ausdehnung und hohe Versteigerung desselben, können, dünkt uns, diese ursprünglich vielleicht freiwillige Abgabe drückend und verhaßt machen. Gewiß, kein gutgesinnter Landmann wünscht auch der Behörde den Zehnten zu entziehen; nur den Unterpächtern, welche von seinem Schweiße sich ernähren und bereichern wollen, mag er sich nicht aufopfern; und dieß kann man ihm wohl nicht verdenken.

Unserer geringen Einsicht nach, dürfte es billig und gerecht sein, daß man den Kornzehnten ließe, was er sei-

nen

nen Namen nach ist, nehmlich der Zehnte von allen Getraidearten, und folglich weder Garten- und Plantazionsgewächse, Kartoffel, Rüben, Hanf, Flachs rc. noch auch Futterkräuter, wenn dergleichen wirklich auf zehntpflichtigen Länderelen kultivirt würden, darunter begriffe. Man darf nicht fürchten, durch dieses Princip den Kornzehnten zu schmälern, weil aller Orten, wo Getraideäcker zu Garten oder künstlichen Wiesenwachs angewandt werden, ohnfehlbar wiederum neues Land zum Getraidebau aus Haiden und Gemeinheiten urbar gemacht, und als zu einer zehntpflichtigen Dorfschaft oder Feldfluhr behörig, nach unsern Princip hinwiederum der Zehntpflicht unterworfen wird. Will man dieses Princip nicht gelten lassen, und lieber zum Grundsatz annehmen, daß die Zehntenpflicht auf die Grundstücke hafte, und selbige, wenn sie einmal dieser Abgabe unterworfen, sie unter allen Umständen leisten müssen, was für Producte auch darauf erzielet werden: so ist freilich dieses Princip dem Landmann nicht so günstig, aber er wird es sich dennoch gefallen lassen können. Nur wird er alsdann seine zehntpflichtigen Grundstücke lassen, was sie sind, nehmlich Getraideäcker; und wird dahingegen sein Augenmerk auf neuen Boden, Gemeinheiten, Weiden und Wiesen, die bisher nicht zehntpflichtig waren, richten, und auf die Weise seine Cultur im Getraide, Gärten und Plantazionen erweitern können, ohne zugleich seine Zehntbeschwerde bis zum Unerträglichen zu vergrößern. Also das eine oder das andere Princip kann sich unsers Erachtens der Landmann gefallen lassen: aber wo man gar keine Principia befolgt, gar nicht consequent und gerecht mit dem Landmann verfährt, in jedem Falle nur zur Regel nimmt, daß die Einkünfte der Kirche und des Staats auf alle Weise so groß als möglich, d. i. der Druck des Landmanns so schwer als möglich, müssen gemacht werden; da kann die Cultur des Bodens keine Fortschritte machen, und man mag sich glücklich genug schätzen, wenn es damit sein Bewenden hat, und nicht über

kurz

kurz oder lang viel schlimmere Folgen aus solchen partheiischen Maaßregeln entspringen.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß mit dem hier gesagten nur auf solche Ortschaften abgesehen werde, wo der Zehnten in natura gezogen oder periodisch verpachtet wird; und daß, wo einmal ein sogenannter Sackzehnten, d. i. eine bestimmte Quantität Getraides, statt des Zehnten, oder eine bestimmte Summe Geldes, für beständig festgesetzt ist, die Zehntpflicht weiter kein Hinderniß gegen Erweiterung der Feld- und Garten-Cultur sein könne. Und diese Einrichtung mit dem Sackzehnten scheint in der That die aller vortheilhafteste, und für beide, den Zehntherrn und Zehntpflichtigen, gleich bequem zu sein.

J. T. Reinke. R. Woltmann.

II. Preis-

II.

Preisschrift über eben diesen Gegenstand, von H. Odemann. Vom Jahr 1787.

Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brodt essen.

I. "Welches sind die Ursachen, warum es bei dem in der "Stadt Hamburg vorhandenen Ueberfluß an arbeitsuchenden "Händen, gleichwohl in den hamburgischen Ländereien noch "immer an genugsamen Arbeitern zu fehlen scheint?"

a) Daß es auf dem Lande in der Pflug- Ernte- und Herbstzeit, wenn die Kartoffeln aus der Erde genommen werden, sehr an Arbeitern fehle, kann man gar nicht in Abrede sein. Allein da dieses nur die wenigste Zeit des Jahrs ausmacht, so würden die Arbeitsleute aus der Stadt in der übrigen Jahrszeit keine für sie passende Arbeit auf dem Lande finden, mithin in die größte Verlegenheit gesetzt werden, ihren nöthigen Unterhalt durch ihrer Hände Arbeit auf dem Lande zu erwerben.

b) Solche Arbeitsleute, welche einmal an das Stadtleben gewöhnt sind, würden theils zu den mühsamen schweren Landgeschäften nicht zu gebrauchen, theils aber zu der Landkost, das ist, zu den Nahrungsmitteln auf dem Lande, nicht zu gewöhnen sein.

c) Da bereits alle Wohnungen im Lande besetzt sind, so wären solche Leute nicht einmal unterzubringen; und Wohnungen für sie bauen zu lassen, würde bei dem itzigen hohen Preise der Baumaterialien allemal mit Schaden verknüpft sein. Eine Kathe mit zwei Wohnungen kostet ohngefähr 1000 Mk. Cour.

Nur zu 3 Procent gerechnet, ist die Zinse dieses Capitals jährlich 10 Rthlr.; beide Wohnungen tragen des Jahrs, wenn kein Land zum Garten dabei gegeben wird, 12 bis höchstens 14 Rthlr. Miethe; nun aber ist keiner vermögend, (die ersten 10 Jahre ausgenommen), einen solchen Kathen des Jahres für 2 bis 4 Rthlr. in baulichem Stande zu unterhalten. *)

II. "Warum ist noch hie und da unbebautes Land vor-
"handen, da doch dem Landmann der vortheilhafte Absatz seiner
"Producte bei uns niemals fehlen kann: und warum werden
"bei der so überaus großen Consumtion von Gartengewächsen,
"die zum Theil Meilen weit aus den benachbarten Gegenden
"mit schweren Kosten herbeigeführt werden, nicht noch mehrere
"von unsern Ländereien, besonders in der Nähe der Stadt,
"zum Gartenbau angewendet?"

a) Auf der Geest findet man einige Gegenden, welche noch anjetzt unbebauet sind, und wegen der gemeinschaftlichen Viehweiden noch bisher in diesem Stande beibehalten werden müssen, jedoch nach und nach urbar gemacht werden. In den hamburgischen Marschländereien aber bleibt kein andres Land unbebaut liegen, als wenn es wegen Niedrigkeit nicht vor Wasser gesichert ist, mithin nicht anders, als zum Wiesenwachs gebraucht werden kann.

b) Gartengewächse könnten zwar mehr gebauet und abgesetzt werden. Allein es sind verschiedne Ursachen, welche dieses verhindern: nämlich, weil es den Marschländereien nahe bei der Stadt an wasserfreiem und tauglichen Lande fehlt, auch in der Nähe der Stadt, das Land in diesen Gegenden als Viehweide und Wiesenland eben so theuer auszubringen ist, als wenn es zum Gartenbau mit vieler Mühe bedünget und beflüget würde. Man hat Beispiele, daß in der Gegend des Ausschlägerweges im Junius, für das Gras, so um diese Zeit auf einem Morgen Lan-

*) s. über diese und die folgenden Abschnitte den folgenden Nachtrag des Verf. in Hinsicht der jetzigen Lage der Sachen.
Anmerk. d. Redakt.

Landes befindlich gewesen, schon 100 Mk. und darüber bezahlt worden, und sollte das Gras, so nachher darauf wächst, um im Herbst die Ochsen darauf zu weiden, nicht noch eben so theuer bezahlt werden? Auch Heu zu gewinnen und Hafer zu erndten, um die Lieferungen nach Hamburg an die vielen Pferdeställe zu bestreiten, ist in Billwärder und in allen nahe an Hamburg liegenden Ländereien ein Hauptaugenmerk.

Die weiter von der Stadt belegenen Ländereien sind zwar zum Theil sehr gut zum Gartenbau geschickt; es kann aber nirgends mehr Land zum Gartenbau vermiethet und gebraucht werden, als was ordentlicher Weise bedünget werden kann. Ohne Dünger kann kein Gartenbau bestehen, und für Geld ist der Dünger fast gar nicht zu haben, würde auch durch den Transport aus der Ferne her gar zu kostbar werden. In andern Gegenden, z. E. im obern Theil des Billwärders an der Bille, verhindert der Mangel des schiffbaren Wassers zum Transport der Waare, den mehreren Anbau der Garteugewächse. Bei dem allen aber vermiethet doch ein jeder, nach den Umständen seines Landes, und nachdem er es bedüngen kann, so viel ihm möglich ist: so daß z. E. eine gewisse Landschaft, welche nur aus 545 Morgen Landes bestehet, doch des Jahrs für ohngefähr 8000 Mk. Cour. zum Gartenbau vermiethet hat. In einer andern ungefähr gleich großen Landschaft, kann man sicher auf 10 bis 12000 Mk. Cour. rechnen.

c) Daß aus den einige Meilen weit entfernten Gegenden mit schweren Kosten diese Producte der Stadt zugeführet werden, kommt daher, weil daselbst zum Theil das Land nicht völlig so gut, wie in unsrer Gegend, Wiesenwachs nicht abzusetzen, und der Dünger im Ueberfluß vorhanden ist, auch einige Leute nichts anders zu verdienen wissen, und der Transport zu Wasser von dort nach Hamburg, auf einige Meilen mehr oder weniger in den Kosten keinen Unterschied macht. Es ist eine unstreitige Wahr-

heit,

heit, je weiter ein Land von der Stadt entfernt ist, desto geringer ist dessen Werth, und viel geringer der Miethpreis desselben zum Gartenbau, mithin werden die höhern Transportkosten hiedurch völlig ersetzet.

III. „In wie ferne kommen vielleicht die zu große Morgenzahl unserer Landgehöfte, und die zu weite Entlegenheit und Zerstreuung einzelner zu denselben gehöriger Stücke, mit in Betracht?"

a) Die Größe, so einige Gehöfte haben, verhindert freilich, daß nicht mehrere Gartengewächse gebauet werden. Im Ochsenwärder, Tatenberg, Spadeland und Mohrwärder, sind mehrentheils nur kleine Gehöfte von ohngefähr 2 bis 10 Morgen Landes, und es können die Besitzer solcher weniger Morgen ihren nöthigen Unterhalt nicht anders davon erlangen, als wenn sie das wenige Land, wenn es nur dazu geschickt ist, zum Gartenbau anwenden, wobei sie ihren ordentlichen Unterhalt reichlich finden. Dahingegen die Besitzer der großen Gehöfte sich wegen überhäufter Feldgeschäfte mit dem Gartenbau nicht weiter befassen können, als in so weit derselbe zu ihrer eignen Consumtion erforderlich ist. Es pflegt indessen von einem solchen Gehöfte jährlich für 7 bis 800 Mk. Cour. zum Gartenbau vermiethet zu werden.

b) Daß die mehrsten großen Gehöfte verschiedene einzelne Morgen oder Stücke entlegen oder zerstreuet liegen haben, scheint mir, wenigstens in den hiesigen Marschländereien, dem Gartenbau eben keinen Abbruch zu thun: denn die zerstreueten zu weit entlegenenen Stücke, sind beinahe alle von der Beschaffenheit, daß sie wegen Niedrigkeit oder gar zu schwerer Kleie, zum Gartenbau untüchtig sind, und nicht anders, als zur Sommersaat, zu Viehweiden und zum Wiesenwachs gebraucht werden können. **)

IV. „Wel-

**) Dieses dürfte denn freilich nicht allgemein, und am wenigsten von den Geestgegenden gelten. S. die vorstehende erste Abhandlung. Anmerk. d. Redakt.

IV. "Welches sind die sichersten und anwendbarsten Mittel, um diesen Ursachen und den daraus entstehenden Uebeln abzuhelfen?"

a) Dem Mangel der Arbeitsuchenden aus der Stadt abzuhelfen, und ihnen auf dem Lande Arbeit anzuweisen, ist, wie bereits vorhin gemeldet, schwer, und also auch das Mittel schwer zu finden. Indessen glaube ich, das einzige Mittel, den Arbeitsuchenden aus der Stadt, welche, wie vorhin erwähnt, doch nicht zu schweren Landgeschäften zu gebrauchen sind, auf dem Lande Arbeit zu verschaffen, bestünde in dem Anbau von Apothekerpflanzen, deren mehrere in unsern zum Theil sehr guten Gärten, Lage und Boden, und in unserm Klima sehr leicht fort kommen, wie dieses der Anbau derselben in den Vierlanden zur Genüge beweiset, und deren größester Theil jetzt mit vielen Kosten aus entfernten Gegenden von den Materialisten herbeigeschaft werden muß.. Zu dieser Art der Cultur könnten sehr viele geschäftige Hände auch aus der Stadt gebraucht werden, indem diese Arbeit ihren Kräften völlig angemessen sein würde, nnd man müßte dann auf Mittel bedacht sein, diese Leute auf irgend eine Art unterzubringen.*)

b) Um unbebautes Land brauchbar zu machen, und um den Gartenbau zu befördern, wären folgende Mittel meiner Meinung nach die anwendbarsten:

1) Unbebauetes Land ist, wie vorhin erwähnt, in den Marschländern nicht viel mehr vorhanden, auf den Geestfeldern aber findet sich dasselbe noch an verschiedenen Stellen. Hauptsächlich gehört hierunter die schöne Gegend vom Millernthor bis nach dem Dammthor, und bis an die Sternschanze, welche zwar bisher zum Graswuchs gebraucht worden, aber des sandigten Bodens wegen als Grasland kaum in Betracht kommen kann. Würklich wäre es ein unverantwortlicher Schade, wenn diese

*) Daß dieses von der Gesellschaft i. J. 1788 angewandte Mittel, fruchtlos geblieben ist, ist in dem vorstehenden Bericht erwähnt worden. Anmerk. d. Redakt.

diese Gegend, bei der Nähe der Stadt, und bei ihrer wasserfreien guten Lage, nicht zum Gartenbau sollte brauchbar gemacht und angewendet werden. Und dieses wäre meiner Meinung nach auf folgende Art am leichtesten zu bewerkstelligen:

Um den zum Theil daselbst zu sandigten Boden zu allen Gewächsen brauchbar zu machen, müßte auf jede Quadratruthe zwei Fuder Düngung aufgefahren werden, nehmlich ein Fuder Straßendünger, und, da dieser bei starker Sonnenhitze und dürren Zeiten auf hohem sandigten Boden allein zu heiß ist, annoch ein Fuder Mudde oder Schlamm aus dem Hafen, den Flethen oder sonstigen Gräben der Stadt, welche bekanntlich von Zeit zu Zeit mit beträchtlichen Kosten aus der Stadt und auf solche Plätze geschafft wird, wo sie sehr wenig Nutzen bringen kann. Diese Düngung müßte mit dem obersten Theil des Bodens Spaden tief vermengt werden, welches alles keine beträchtliche Kosten verursachen könnte. Der Nutzen hievon wäre nicht allein für die Zukunft von einem großen Werth, sondern es würde auch hiedurch der Gartenbau um ein merkliches befördert und vermehret werden.

Bei dieser Einrichtung, könnten denn auch die Landstraßen in diesen Gegenden in ganz gerader Linie gezogen, die inwendige Befriedigung von jedem alsdann abzutheilenden Garten mit lebendigen Hecken besetzt, und die Gärten gehörig bepflanzt werden, welches alles von den Wällen der Stadt einen neuen und überaus schönen Prospekt geben würde.

2) Den Gartenbau in den Marschländereien zu vermehren, wäre folgendes das einzige Mittel: Da, wie bereits vorhin erwiesen, die zu großen Gehöfte wegen überhäufter Feldgeschäfte, sich nicht weiter mit dem Gartenbau befassen können, als in so ferne solcher zu ihrer eigenen Consumtion erforderlich ist, so müßte von einem solchen Gehöfte das hiezu tauglichste

Land

Land in kleinen Parcelen von ein bis zwei Morgen, an solche Gartenbauer, die noch etwas Vermögen haben, sich darauf eine Wohnung zu erbauen, auf Erbpacht zu einem billigen Preise ausgethan werden. Dadurch würden nicht allein die an sich so sehr beschwerlichen Geschäfte des Landmannes vermindert, die Einnahme vermehrt, und der Gartenbau befördert, sondern auch unsere Landschaften stärker bevölkert, und die Anzahl des Viehes auf solchen Gehöften sehr verstärkt werden, indem ein jeder Erbpächter schlechterdings 1 bis 2 Stück Vieh, um Milch im Hausstande und den benöthigten Mist zu erlangen, halten müßte. Auf diese Weise könnten von einem Gehöfte von ohngefähr 40 bis 50 Morgen, welches bisher nur 7 bis höchstens 8 Morgen zum Gartenbau vermiethet hatte, künftig wenigstens 20 bis 30 Morgen dazu verpachtet werden, mithin würde an Einwohnern, Vieh, und Gartengewächsen bei dieser Einrichtung ausserordentlich viel gewonnen werden.

Nachtrag des Verfassers zu dieser Preisschrift.

Vom Jahr 1800.

I. "Welches sind die Ursachen," ꝛc. (s. oben S. 282.)

a) Der Mangel an Arbeitern ist anjezt auf dem Lande aufs höchste gestiegen. Tagelöhner, sowohl Manns- als Frauenspersonen, sind fast gar nicht mehr zu haben: denn da die Gartenfrüchte im ausserordentlich hohen Preise sind, so beschäftigen sie sich lieber damit, weil sie anjezt dabei weit mehr als Tagelohn verdienen können; und Dienstboten fehlen beinahe die Hälfte. Theils wegen des frühzeitigen Heirathens, und theils wegen des hohen Preises der Gartengewächse, giebt der geringe Mann

Mann seine erwachsene Kinder nicht mehr im Dienst wie vorhin, sondern behält sie lieber bei sich zum Gartenbau: daher denn um nur Dienstbothen zu bekommen, ausserordentlich viel Lohn gegeben werden muß, und bei dem allen sind sie nicht allein sehr aufsätzig sondern auch träge, welches um sie nur zu behalten, mit Geduld ertragen werden muß.

b) Es sind diese Zeit über verschiedene Dienstbothen aus Hamburg genommen, welche aber nicht nur sehr hoch im Lohn, sondern auch viele darunter sind, denen die gewöhnliche Landarbeit, Essen und Trinken nicht passend ist.

c) Den Mangel durch Anbauung mehrerer Wohnungen abzuhelfen, wäre noch das einzige Mittel. Da aber die hohen Preise der Baumaterialien, Handwerker und Arbeitsleute, fast jeden davon abhalten, so sind weiter von der Stadt wenige Wohnungen angebauet.

II. "Warum ist ꝛc. (s. oben S. 283.)

a) Da in den hamburgischen Marschländereien, ausser niedriges Grasland, kein unbebauetes Land vorhanden ist, so hat hierin seit der Zeit keine Aenderung statt finden können.

b) Der ausserordentliche Preis hat seit der Zeit den Gartenbau etwas mehr befördert, so daß sogar anjetzt Besitzer angesehener Gehöfte Gebrauch davon machen. Auch habe ich Unterzeichneter seit fünf Jahren, eine Aussen-Wiese, mit einem kleinen Sommerdeich umfassen lassen, um sie vor mittelmäßigem Fluthwasser zu sichern, (deren Boden sehr sandig und vorhin noch niemals zum Gartenbau gebraucht ist,) sie an Gartenbauer vermiethet und befunden, nachdem es wie natürlich erst mit guten Dünger bedünget werden mußte, daß die Früchte nicht allein ausserordentlich gut gerathen, sondern daß sie auch (besonders Kartoffeln) an Geschmack die Binnen-Landfrüchte

weit übertreffen. Es würden auch noch viel mehr Gartenfrüchte gebauet werden, wenn nicht das Getraide, Heu und Stroh zu solchen ausserordentlich hohen Preise gestiegen wäre.

c) Aus den entfernten Gegenden der Stadt kommen aber anjetzt desto mehr Gartengewächse. Bei dem allen kann jedoch unmöglich, wegen der starken Menschenzahl, in Hamburg und Altona, der Preis dieser Waare wohlfeiler werden.

III. «In wiefern kommen vielleicht" rc. (s. oben S. 285.)

Hierin bleibt es bei der vorigen Beantwortung, und ist schwer da eine Aenderung zu treffen. Hauptsächlich, da wie bereits vorhin angeführt, es anjetzt an Arbeitern und Dienstbothen fehlt.

IV. Welches sind die sichern und anwendbarsten Mittel rc. (s. oben S. 286.)

a) Da es noch immer in den Ländereien an Wohnungen fehlt, so sind bis jetzt arbeitsuchende Leute aus der Stadt um Apothekerpflanzen zu bauen, nicht unterzubringen. Auch ist seit einigen Jahren selbst, in Hamburg Mangel an Arbeitsleuten gewesen.

b) Weil in den Marschländer neben kein unbebauetes Land mehr vorhanden, wie bereits oben angeführt, und vor einigen Jahren schon, in der Nähe der Stadt Hamburg ausserm Dammthor, und auf dem sogenannten Galgenfelde, verschiedene Grundstücke urbar gemacht sind, (welches von der löbl. Kämmerei sehr gepriesen wird) so wird hoffentlich in der vorgeschlagenen dasigen Gegend weiter damit fortgefahren, und der Anbau von Gartengewächsen sehr dadurch fördert werden.

2) Da

2) Da, wie schon gesagt ist, anjetzt das Bauen äusserst kostbar wird, so haben sich auf den eine halbe Meile und noch weiter von der Stadt entfernten großen Gehöften keine gefunden, die einige Morgen Land in Grundmiethe nehmen wollten, um darauf zu bauen. Allein sollten die Baumaterialien wohlfeiler, und das Bauen der Wohnungen nicht mehr so kostspielig werden wie sie jetzt sind, so würden sich Liebhaber genug dazu anfinden.

Herm. Odemann.

III.

Auszug der von der Gesellschaft, zum Besten der Geestbewohner hiesiger und holsteinischer Gegend, i. J. 1797 publicirten und vertheilten Schrift, unter dem Titel:

Bitte an die Geestleute um Hamburg, sich des Gemüse- und Futter-Baues, imgleichen der Obstbaumzucht zu befleißigen. Hamburg, bei C. E. Bohn 1797. 6 Bog. 8.

---

1. Kartoffelnbau.

Vor Jahren kamen die Kartoffeln nur von Holland aus nach Hamburg; auf dem Lande kannte man sie wenig. Ein Mitglied der patriotischen Gesellschaft, Herr Dr. Pauli, ermunterte die Landleute hieselbst zu ihrem Anbau durch unentgeltliche Austheilung von Saatkartoffeln. Allein die Marschleute versicherten, ihr Boden sei zu thonigt und zu naß: die Geestleute sagten, der ihrige sei viel zu mager und zu dürre. Beide widersprachen lebhaft der Möglichkeit, daß diese ausländische Frucht hier reifen könne. Als gleichwohl sparsam gemachte Versuche das Gegentheil bewiesen, so vermehrte sich ihr Anbau ansehnlich, obwohl noch bis jetzt lange nicht so stark als den Geestleuten ersprießlich ist.

In Obersachsen und in andern Ländern backt man aus Kartoffeln, mit Roggenmehl vermischt, ein gesundes schmackhaftes

haftes Brodt, und brennt daraus mit großem Vortheil einen rein schmeckenden Brandwein. Der Viehstand, vornehmlich in Sandgegenden und in solchen, die sonst an Winterfutter Mangel leiden, ist dadurch vermehrt und verbessert, mithin die ganze Wirthschaft einträglicher geworden. — Selbst den Pferden sind sie ein gedeihliches Futter. *) — Die Kühe milchen gut nach rohen Kartoffeln, auch nach Kartoffelschleim, wozu die zerdrückten gekochten Kartoffeln mit Wasser zerrieben und über das Häcksel geschüttet werden. Im Hohenlohischen werden die Kartoffeln mittelst eines Mühlsteins zu Muß zerquetscht, mit etwas Salz 24 Stunden in Wasser gethan und mit Häcksel gemischt, den Kühen gegeben. Auch die Ochsen werden damit gemästet. **) — In einigen Gegenden werden die jungen Kälber mit einem Brei aus Milch und Kartoffeln, fett gemacht; — in andern werden die Hammel zum Theil mit Kartoffeln gemästet. ***) — Bei den Schweinen will man bemerkt haben, daß rohe Kartoffeln am wenigsten mästen, gekocht, zu losem Speck, aber im Backofen gedörrt, zu festerem Speck und Fleisch anschlagen. Der Speck von, halb Kartoffeln und halb Erbsen-Bohnen- oder Roggenschrot, ist bekanntlich eben so fest, als der von bloßer Kornmastung. ****) Calecuten, Gänse, Enten,

*) Durch beigemischtes Kornschrot, oder mit etwas Salz bestreut, werden sie am leichtesten daran gewährt. Doch dürfen rohe Kartoffel nicht ihr einziges Futter sein.

**) In ein Paar der Abhandlung beigefügten Zusätzen, werden die vortreflichen Hohenlohische Bewirthschaftungen des Bodens und Landökonomie überhaupt, und besonders ihre Ochsenmast zum Muster aufgestellt, die Vortheile des Kleebaues und des Spörgelbaues auseinander gesetzt und empfohlen. (s. Zusatz 2 und 3 zu der Abhandlung.)

***) Die musterhafte Hammelmast im Erfurt'schen, wird in dem 4ten Zusatz zu der Abhandlung empfohlen und detaillirt.

****) Von der vortheilhaftesten Schweinefütterung handelt der 5te Zusatz ausführlicher.

ten, Hühner und Tauben, werden an vielen Orten mit rohen Kartoffeln gefüttert, und mit gekochten fett gemacht. *) Im Winter legt das Federvieh mehr Eier, wenn ihm Kartoffeln gekocht und warm gegeben werden.

Dieser Thatsachen halber achtet man auswärts den Kartoffelnbau sehr hoch, und im Brandenburgischen schätzt man den Ertrag von 100 mit Kartoffeln bestellten Quadratruthen, dem Ertrage von 6 bis 800 gewöhnlicher Wiesen zur Rindviehfütterung gleich. **)

Auch bei uns gedeien die Kartoffeln im freien Felde, und es ist leicht zu berechnen, daß eine Tonne Kartoffellandes in der Gegend von Hamburg und Altona, blos auf den Verkauf gesehen, weit mehr einbringt, als eine gleiche mit Buchwaizen bestellte Fläche. Manche Quadratruthe Geestlandes trägt 5 Spint und drüber; das Land müßte aber nur schlecht sein, welches nicht 3 Spint verkaufbare Kartoffeln gewinnen sollte. Das Spint neue Kartoffeln wird in Hamburg zuerst für 16 ßl. und darüber, endlich etwa für 3 ßl. ***) verkauft. Laßt uns diesen niedrigen Preis im Durchschnitt annehmen. Eine Quadratruthe Landes zu 3 Spint an Ausbeute gerechnet, bringt also wenigstens 9 ßl., folglich eine Tonne Landes von 300 Quadratruthen $56\frac{1}{2}$ Thlr. Die Tonne Buchwaizen zu 300 Quadratruthen angesetzt, und zu einen recht hohen Preis, 3 Thlr. für die Tonne berechnet; so trägt die Tonne Buchwai-

*) Des bedeutenden Handels der Vierlander und Ochsenwärder mit gemästeten Federvieh wird im 4ten Zusatz erwähnt. Die damals von dem Verfasser darin benannten hohen Preise sind jetzt (1800) noch um ein starkes Drittheil in Hamburg gestiegen.

**) Im 7ten Zusatz wird die gute Wiesenbewirthschaftung in Brandenburg, Mecklenburg, Oberschwaben u. s. w. kurz auseinander gesetzt.

***) Im letzten Winter 1800, galt das Spint guter Kartoffeln nicht unter 8 ß.

waitzenlandes 24 Thlr. — Kartoffeln gerathen überdem in der mehrere Jahre geruheten und beweideten Dreesch ohne Düngung gut, wenigstens im Durchschnitt besser als ungedüngter oft fehlschlagender Buchwaitzen. Von diesem hat man äusserst selten das zwanzigste Korn; im Durchschnitt mehrerer Jahre schwerlich das achte Korn. Kartoffeln tragen hingegen im neunjährigen Durchschnitt jedes Jahr zwanzig bis dreißigfältig. Sie sind wenigen Unfällen unterworfen, und machen das Land noch mürber und reiner von Unkraut. Jeder kann zur rechten Zeit, acht Tage vor oder nach Michaelis den nachfolgenden Winterroggen bestellen, wenn er die Kartoffeln im März*) gelegt hat, damit sie die Winterkraft des Landes völlig genießen. Der nachfolgende Roggen pflegt in dem reinen, aufgelößten Lande in Korn und Stroh vortreflich zu lohnen, daher dürfte es an einigen Orten das rathsamste wie das bequemste sein, die Dreesch zu den Kartoffeln zu düngen.

Inzwischen ist die Absicht nicht allen Buchwaitzen zu verbannen. Mann bittet:

Erstiich nur die Geestleute, welche noch kein Gemüse zum Verkauf und für ihr Vieh anpflanzen, eine beliebige Strecke mit Kartoffeln zu dem Behufe zu bestellen.

Mit dem Geldertrage der verkaufbaren Kartoffeln, könnten die Geestleute ihre Abgaben guten Theils bestreiten, so, daß diese Sorge sie nicht weiter drücken würde. Den Ausfall des Buchwaitzenstrohes, als Futters, ersetzen schon die kleinen, nicht verkaufbaren Kartoffeln vielfältig. An Streu dürfte der Abgang des wenigen Buchwaitzenstrohes nicht bemerkt werden: muß sich doch in Holland und in der Schweiz das vortreflichste Hornvieh, eben wie in und um Hamburg und Altona die Kühe mancher Milcher, den ganzen Winter durch ohne alle Streu behelfen.

Zwei-

*) Im 9ten Zusatz wird die Bergung der Kartoffeln gegen den spätern Frost gelehrt.

Zweitens ersuchet man diejenigen, welche bereits Kartoffeln für ihr vorhandenes Vieh anziehen, sich, wie die Hohenloher, dieses Anbaues immer mehr zu befleißigen; sich auch im übrigen diese braven Landwirthe, insbesondere die Kupferzeller zum Muster zu nehmen, um gleich diesen in wenig Jahren zum Wohlstande und zum Reichthum zu gelangen. *)

Ohne Arbeit kömmt übrigens der Buchwaitzen nicht in die Erde, auf die Dröschdiele, auf den Markt; die Kartoffeln auch nicht. Aber sie erfordern im Großen angebauet, weniger Mühe, als im Kleinen. Hier muß alles mit der Hand geschehen, dort geschiehet das meiste durch das Zugvieh. Das Verfahren ist folgendes:

Die zum Kartoffelbau bestimmte Dreesch leichten und mittlern Landes, wird im Herbst, so früh es geschehen kann, gehörig gepflüget, **) und durch das im Frühjahr wiederholte Pflügen und Eggen zur Kartoffelsaat gehörig vorbereitet. Im März, oder April, läßt man zwei recht tief eingespannte Pflüge hintereinander gehen. Nur bloß in die Furche, welche der erste Pflug streicht, werden die Saatkartoffeln gelegt, welche der zweite Pflug mit seiner Furche bedeckt. Eine hinter dem ersten Pfluge hergehende Person, legt etwa einen bis anderthalb Fuß auseinander, eine mittelmäßige, oder ein Stück von einer großen Kartoffel, in die erste Furche, und zwar drückt sie es mit dem Fuße an den Rand der Furche etwas an; sonst könnte es durch das in der Furche gehende (unbeschlagene) Pferd beschädiget werden.

*) Die Kupferzeller im Hohenlohischen haben, da sie vordem arm waren, seitdem die Ochsenmast ihr Hauptgewerbe ward, viele Tausende gewonnen; Bauern, Viehhändler, Gastwirthe ein Vermögen bis zu 150,000 Gulden.

**) Der 11te Zusatz enthält hierin noch einige Regeln.

den. An einigen Orten bestellt man zum Kartoffellegen, um dem zweiten Pfluge allen Auffenthalt zu ersparen, mehrere Personen in schicklicher Entfernung von einander. Wenn sie den ihnen angewiesenen Distrikt belegt haben, treten sie hinüber in die durch den ersten Pflug aufs neue gezogene Furche. Zwischen jeder Kartoffelreihe bleiben einige Furchen frei, um sie, wie hienächst gesagt werden soll, bequem zu behäufen. Der Acker wird nach der frühen Saat gleich nach der Bepflanzung eingeegget; bei der spätern wird damit gewartet bis die Saatkartoffeln zu keimen anfangen, um sodann das Unkraut durch die Egge zugleich zu zerstöhren. Es schadet nicht, wenn das Kartoffelkraut mit Erde bedeckt, oder abgerissen wird, nur sind die etwa ausgerissenen Kartoffeln sofort wieder in die Erde zu legen. Bauet man sie nach dem fetten Roggen, so ist es ebenfalls rathsam, schon im Herbst das Land zu pflügen, indem sie, gleich allen andern Gewächsen, in dem vor dem Winter tüchtig bearbeiteten Lande stärker zutragen.

Das Behäufen geschieht zum ersten male, wenn das Kartoffelkraut die Höhe eines halben Fußes erreichet hat; in einigen Ländern mit dem gewöhnlichen Pfluge, rechts und links zwischen den zu dem Ende freigelassenen Furchen. In andern Gegenden hat man dazu einen besondern, sehr leichten Pflug; vermittelst eines Pferdes behäuft ein Mann damit in einem Tage eine Tonne Kartoffellandes, indem er das Pferd durch die freigelassenen Furchen gehen läßt. Auch um Hamburg ist dieses Geräth (Cultivator) schon hin und wieder gebräuchlich. *) Uebrigens geschiehet das Behäufen nach einem Regen, und zwar zum zweiten male kurz vor der Blüthe; zum dritten male nach völligem Abblühen der Kartoffeln.

Das

*) Hiebei wird im 12ten Zusatz auf die Besichtigung des bei der Gesellschaft befindlichen Cultivators (der in diesem Bande S. 49 kurz beschrieben ist) so wie auf andre bei Herrn Voght zu Flottbeck befindliche nützliche Ackergeräthe verwiesen.

Das Auswählen wird im Kleinen mittelst der dreizinkigten Forke verrichtet; im Großen in manchen Gegenden mit dem gewöhnlichen Pfluge, aus welchem das Sech genommen ist. Aber freilich kömmt es dabei auf die sehr verschiedene Gestalt des Pfluges und auf die Geschicklichkeit des Pflügers an. In England geschieht es mittelst eines Pfluges ohne Streichbrett und mit einer vierspitzigen Schaar; in Mecklenburg mit dem Ochsenhaken,*) allenfalls auch mit dem Pferdehaken. Das nachherige Ueberreggen bringt die verborgenen Kartoffeln zu Gesicht. Bleiben ja einige im Lande stecken, so wissen die darauf gejagten Schweine sie zu finden. Das Ausnehmen wird bei trockner Witterung vorgenommen. Nachdem die beschädigten Kartoffeln abgesondert worden, werden sie ganz frisch, ohne abgetrocknet zu sein, auf bekannte Weise eingegraben. So erhalten sie sich besser, als abgetrocknet.

Die Holländer schreiben die, bei ihnen sich nie mindernde Güte ihrer Kartoffeln der jährlichen Abwechselung mit der Saat zu; auf das Sandland nehmen sie Saatkartoffeln vom Leimboden, auf diesen welche vom Sand- oder moorigten Boden. Bei uns wird nicht allgemein darauf geachtet; man bestellet überdies auch wohl mehrere Jahre dieselbe Stelle damit, und erlangt immer schlechtere Kartoffeln. Einige verringern im Mittel- und Standboden dadurch ihre Ernte, daß sie die Kartoffeln, statt sie um die Mitte des Märzes, oder Anfangs Aprils, zu legen, erst im Mai pflanzen, oder kleine Kartoffeln handvollweise in ein Loch werfen, da sich denn die vielen Ausläufer, wie ein Filz in einander verwickeln. Mit der Hand angebauet sind sie in dieser Ordnung ⁰₀⁰₀⁰₀⁰₀ zu stecken. Auf dem Leimboden ist es vortheilhaft, sie weitläuftig, bis zu zwei Fuß auseinander, zu legen. Sie tragen, gleich allen übrigen Gewächsen, weitläuftig gepflanzt voller, als dicht gepflanzt. Im Sand-

*) Der 13te Zusatz giebt Auskunft über dieses nützliche Geräthe.

Sandlande werden sie, des nöthigen Schattens halber, etwas dichter gelegt. Auf dem Leimboden werden sie vierzehn Tage später gepflanzt, als auf dem Mittel- und Sandböden. Am besten nimmt man ganze Kartoffeln, von mittelmäßiger, etwa Wallnußmäßiger Größe zur Saat, und wirft eine in jedes Loch; oder die größten werden dergestalt durchschnitten, daß an jedem Stücke einige Augen unbeschädiget bleiben. Nur dürfen die zerschnittenen Kartoffeln nicht lange in Haufen über einander liegen, sonst erhitzen sie sich. Auch müssen die zerschnittenen Stücke vor der Einpflanzung auf der Aussenseite etwas abtrocknen, erhärten. Die auf frisch gedüngtem Lande gewonnenen, sind zur Saat weniger gut, als die auf ungedüngtem Lande gewachsenen. Das Kraut ist zum Kuhfutter erst nach völligem Ansatze der Blüthäpfel abzuschneiden.

Bekanntlich bauen wir die frühzeitigen süßen Kartoffeln, die holländischen, die friesischen, die glückstädtischen und die großen Engilschen Viehkartoffeln an. Die ersten pflegen schon im August einen widrig-süßen Geschmack anzunehmen, und sind sodann nur für das Vieh brauchbar. Die holländischen liefern keine starke Ernte. Die friesischen und glückstädtischen werden für Menschen und Vieh angebauet, da sie gut schmecken, reichlich tragen, und sich lange erhalten. Die großen engilschen tragen stark zu, werden auch im Anfange zu Markt gebracht. Indessen sind mehrere Aerzte und Landwirthe ihnen nicht hold. Sie halten solche den Menschen für ungesund, für das Land entkräftend. Daher ist ihr Anbau in einigen Ländern verboten.

Um aus dem Samen Kartoffeln zu erhalten, läßt man im Herbst die am Kartoffelkraut wachsenden grünen Aepfel an einem sonnenreichen Orte nachreifen, und säet den herausgenommenen im Schatten und vom Ofen entfernt getrockneten Samen im Frühjahr an eine der Sonne wohl ausgesetzte Mauer.

Die

Die jungen, vom Unkraut rein gehaltenen Pflanzen, werden, drei Zoll groß, in ein gutes Erdreich versetzt. Im Herbst geben sie eine Menge kleiner Kartoffeln, die, im nächsten Frühjahr auf gewöhnliche Weise geleget, größere zeugen. Blüheten bloß holländische Kartoffeln neben einander, so bekömmt man aus dem Samen holländische Kartoffeln; blüheten aber verschiedene Sorten, z. B. holländische und glückstädtische, neben einander, so erhält man aus dem Samen Mittelsorten. In England künstelt man sehr darauf, besitzt schon eine große Mannigfaltigkeit von zum Theil ganz vortreflichen Abarten für Menschen und Vieh, und gewinnt noch jährlich neue.

2. Erbsen- und Bohnen-Bau.

Für die Geestdörfer, welche nicht gar zu weit von Hamburg und Altona entfernt sind, dürfte ein beträchtlicher Geldertrag aus dem Anbau der Erbsen zu erhalten stehen, welche auf leichtem Lande nach dem fetten Roggen, und manchmal nach dem magern Roggen fortkommen. Ein Spint grüner, frischer Gartenerbsen in der Schelfe (in de Schluh) gilt zuerst in Hamburg ein paar Mark, hernach fallen sie bis etwa auf vier Schilling.*) Es ist nicht ungewöhnlich, sechs und mehrere Spint grüner Erbsen auf einer Quadratruthe zu pflücken; wir wollen aber nur drei Spint annehmen, und das Spint zu vier Schilling anschlagen. Sodann trägt die Tonne Landes von dreihundert Quadratruthen 75 Thlr.

So viel trägt der magere Roggen nicht ein; und wenn man auch das achte Korn erhielte, und die Tonne zu 8 Rthlr. verkaufte.

Wird das Land nach abgebrachten Erbsen sofort umgepflüget, so pflegt die nachfolgende ungedüngte Kornsaat herrlich einzuschlagen, sonst aber das Land stark zu grasen. Das Erbsenstroh

*) Es ist in diesen Aufsatz immer vom Durchschnitt des Jahrs 1797 die Rede. Jetzt ist das feine Gemüse bis auf das Doppelte gestiegen.

stroh ist für Hornvieh und Schafe ein vortrefliches Winterfutter. Die Verkaufszeit der frischen Gartenerbsen, trift ein im Mai, Junius, Julius, also zu einer Zeit, wo der Geestmann knap an Geld ist, und keine sonstige Einnahme hat. Bis jetzt werden freilich nur bei Hamburg und Altona die sogenannten Feldᵉ erbsen unterm Pfluge, mittelst einer Fahre, zur zweiten, oder dritten Saat nach dem Miste angebauet. Bei Erfurt und andern Städten bestellen indessen viele Leute im März, oder Anfangs Aprils, einen Theil ihres Ackers mit frühen Gartenerbsen; im leichten Lande sogar auf die Kornstoppeln. Andere pflügen ihren vor zwei, oder drei Jahren gedüngten Acker vor dem Winter auseinander, säen im Frühjahr, nach geschehenem Ebeneggen, die frühen Gartenerbsen darauf, pflügen dieselben fein zart und nicht zu tief unter, und bestreichen das Land mit der Egge. Busch wird selten dabei gesteckt. Zum Theil verkauft man die Frucht ackerweise, zum Abpflücken, an die Aufkäufer, Grünhöker; zum Theil läßt man sie reif werden, und verkauft sie ausgedroschen zur Saat nach Hamburg, Altona und andern Orten. — Die Früherbsen blühen von unten hinauf, die Späterbsen von oben herunter. Frühjahrsfröste schaden den frühen Gartenerbsen nicht; sie schlagen wieder aus und treiben neue Rancken, als wenn sie keinen Frost erlitten hätten. Daher säen manche hannöversche Geestleute einen Theil ihrer Früherbsen im December und Januar, falls die Erde offen ist. Da diese Saat die Winterkraft des Landes völlig genießt, so pflegt sie auf leichtem, dürren Boden, bessere Art zu haben, als die nachherige.

In England bestellet man die Erbsen in Zeilen, oder Reihen. Einige bedienen sich dazu des Säepfluges, welcher die Furchen ziehet, und zugleich die Erbsen in abgemessener Entfernung hineinstreuet. Ein solcher Pflug ist aber etwas kostbar, mehrere Schwierigkeiten zu geschweigen. Daher streuen andere mit der Hand die Erbsen hinterm Pfluge in die Furchen, und lassen jedesmal einige Furchen frei, um die Erbsen mit dem Cul-

tivator

tivator behäusen zu können. Die Leute sparen dadurch an Saat, die Erbsen bekommen eine Haltung, tragen reichlicher, als mit dem breiten Wurf gesäet, und das Land wird dergestalt vom Unkraut gereiniget, aufgelockert, und durch die Luft aufgelöset, daß es gleich hernach und ungedüngt, vortrefliches, in Körnern und Stroh stark lohnendes Getraide trägt. Dieser Erfahrung halber, lassen viele englische Landwirthe keinen Waizen, Gerste, Roggen oder Hafer auf einander folgen, sondern wechseln zwischen jeder Kornsaat mit Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Rüben, Kohl oder Klee ab. Die Engländer nennen diese Gewächse: das Land verbessernde Saaten. Den etwa zu locker gewordenen Boden überziehen sie nach geschehener Ueberreggung der Kornsaat, mit einer schweren Walze (Wendelblock.)

Graue Erbsen werden von Herrn Voght zu Flotbeck, im freien Felde mittelst eines Säepfluges angebauet, und zwar im März, oder Anfangs Aprils. Der Herr Besitzer, welcher sie reif werden, ernten und dröschen läßt, versichert, daß, als der Preis der hundert Pfund 16 Mark 8 Schillinge gewesen, der rohe Ertrag von einhundert Quadratruthen einhundert und drei Mark betragen habe. In diesem Jahre galten die hundert Pfund grauer Erbsen nur etwa 10 Mark. Einige Gärtner bei Hamburg bringen sie in der Schluh zu Markt, wodurch sie den Geldertrag erhöhen.

Große Bohnen werden in vielen Gegenden, auch schon von einigen Leuten auf der Geest vor Hamburg und Altona, auf dem Ackerfelde gebauet. Sie verlangen ein mittelmäßiges Erdreich, welches nur wenige Gahre in sich hat, und vertragen einen ziemlichen Frühjahrsfrost; frieren sie oben ab, so schlagen sie unten wieder aus. Am besten wird das Land vor dem Winter gegraben, damit man die Bohnen, so bald die Erde wieder offen ist, in gerader Linie nach der Gartenschnur, drei Zoll

Zoll tief und einen Fuß aus einander stecken kann; dichter gelegt, tragen sie weniger. In jedes durch den Bohnenpflanzer zu machendes Loch, wird eine Bohne gethan. Einige Leute legen zwei Bohnen, oder einige Bohne und eine Fontanelerbse, hinein. Die Spitzen der blühenden Bohnen werden abgestutzt, damit die Frucht geschwinder ansetze und weniger vom Ungeziefer leide. Das Behäufen sichert das Gewächs vor dem Frost, und das Behacken thut ihm überaus wohl. Die aufgezogenen Stengel werden den Kühen (welche nach Bohnen, eben wie nach Erbsen-Schluh stark milchen,) vorgeworfen, um die Blätter abzufressen. Ohne Zweifel könnten auch die großen Bohnen unterm Pfluge in Reihen, oder Zeilen, angebauet werden, und würde wahrscheinlich eine damit bestellte Tonne Landes dem Ertrage der Gartenerbsen nicht nachstehen. Dieses Jahr galt der Himten (3 Spint) Bohnen in der Schluh, in Hamburg etwa acht Schilling.

Alle türkische Bohnensorten begehren einen trocknen, lockern, mittelmäßigen Boden, der nur wenige Besserung in sich hat. Im Erfurtschen und Brandenburgischen werden sie auf der Geest, und im freien Felde, in erstaunlicher Menge angebauet, obschon sie gegen Reif und Frost empfindlich sind. Unsere Geestleute dürfen vornehmlich auf die weißen Krupbohnsorten aufmerksam zu machen sein, und zwar zuerst auf die Krupschwerdtbohnen. Diese geben die frühesten Früchte und sind sehr geschätzt. Zweitens auf die ordinairen Krupbohnen. Sie tragen stärker, als die Schwerdtbohnen; dagegen ist die Furche schmaler und wird bald hart. Auf Stellen, die vor kalten Winden Schutz haben, werden beide Sorten um die Mitte des Aprils bestellt, sonst gegen die des Maies. Der Acker wird vor, oder nach dem Winter gegraben, wonächst man nach der Gartenschnur, anderthalb Fuß von einander, Linien zieht. Mit einer kleinen Hacke werden längst den Linien, jedesmal in einer Entfernung von anderthalb Fuß, zwei bis drei Zoll tiefe Löcher gemacht, in jedes

jedes zwei bis drei Krupbohnen gelegt, und alsobald mit Erde bedeckt. Diese beiden Sorten pflegen in Hamburg Anfangs mit ein paar Mark das Spint bezahlt zu werden, hernach fallen sie bis auf vier Schilling.

Drittens gehören hieher die **weißen Erbsbohnen**, welche auch wohl kleine Magdeburger Eier- oder Prinzen-Bohnen genannt werden. Diese Sorte wird am meisten unterm Pfluge angebauet. Das vor zwei, oder drei Jahren gedüngte Land wird im Herbst aus einander, und, wenn keine Nachtfröste mehr zu besorgen sind, also gegen die Mitte des Maies, mit drei Zoll tiefen und kleinen Furchen zusammen gepflügt. Mehrere, gleich hinter dem Pfluge hergehende Personen, zetteln die Erbsbohnen in die Furche, so, daß sie etwa dreiviertel Fuß aus einander zu liegen kommen. Jedesmal werden einige Furchen freigelassen, um das Unkraut zu vertilgen, und zuletzt wird das Land eingeegget. Gewöhnlich läßt man die Erbsbohnen reif und dürre werden, und rauft sie aus; wonächst sie auf dem Felde vollends trocknen. Das Stroh wird in Bündel zusammen gebunden, zum Nachtrocknen auf einen lüftigen Boden gebracht und gelegentlich gedroschen. Um Michaelis bestellet man das Land mit Winterroggen, der gut zu gerathen pflegt. Der gewürfelte und gesiebte Ausdrusch, wird in Menge nach Hamburg, Altona und andern Seestädten verfahren. — Einige bestellen diese Bohnen, welche gleich den zuerst erwähnten Krupbohnensorten mit keinen Stangen, oder Busch, versehen werden, nach einer Fahre. Arme Leute geben bei Erfurt nicht einmal den langstenglichen türkischen Bohnen, Stangen; gleichwohl erlangen sie, falls beim Abpflücken die Ranken nicht abgerissen werden, eine mäßige Ernte.

Die ausgedroschenen weißen Erbsbohnen, galten in Hamburg dieses Jahr, in welchem auch das Korn wohlfeil war, etwa sieben Mark die hundert Pfund.

Alle

Alle türkische Bohnensorten lieben das Behäufen. Sie sind gleich den reifgewordenen Gartenerbsen und großen Bohnen zur Ochsen- und Hammel-Mastung brauchbar, nur dürfte ihr Verkauf mehr eintragen; die Schweine fressen die türkischen Bohnen nicht gerne. Das Stroh, welches den Milchkühen nicht bekömmt, ist ein Lieblingsfutter des Schaafviehes.

3. Rübenbau.

Weiße Rüben werden auf der Geest um Hamburg, zum Theil nach abgebrachtem Roggen, häufig zum Kuhfutter angebauet. Ein nachahmungswürdiges Unternehmen! Das Ueberstreuen der Torfasche und des Russes (Sots) über die Saat vertreibt zuweilen die Erdflöhe; sicherer soll es das zeitige Uebersäen des rohen Gipses thun, indem die Rüben dem Ungeziefer entwachsen. Andere rühmen gegen diese Plage ein schmauchendes Feuer von der Windseite, oder das Mitaussäen einiger Hanfkörner. In England verdankt die sandige Grafschaft Norfolk ihren sehr großen Wohlstand dem weißen Rübenbau und der dadurch beschaften Ochsen- Hammel- und Schweinemastung. Gleichwohl ziehet man gegenwärtig dort, eben wie in Deutschland, die gelbe Rüben, (Möhren, Mohrrüben,) zu dem Behufe vor. Sie werden vom Ungeziefer nicht leicht beschädiget, lassen sich besser durchwintern, und füttern stärker. Allem Vieh, von der Taube bis zum Pferde, sind sie wohlschmeckend; besonders für Milchkühe empfehlungswerth. Zwei Himten gelber Rüben, verschaffen, den Erfahrungen der Engländer zufolge, mehrere und bessere Milch, als drei Himten Gerstenschrot, auch schätzen sie zur Fütterung den Ertrag einer mit gelben Rüben bestellten halben Tonne Landes, dem auf zwei Tonnen guten Landes wachsenden weißen Haber gleich. Die Rü-

ben theilen ihre gelbe Farbe der Milch und Butter mit, und diese erhält einen sehr angenehmen, der frischen Grasbutter nichts nachgebenden Geschmack. Im Winter dürfte solche in Hamburg nicht weniger gelten, als die erste Maibutter, obschon diese das Pfund mit sechszehn Schilling und darüber bezahlet wird.

Uebrigens verlangen die gelben Rüben einen trocknen, wohlverarbeiteten, gemischt-sandigen Boden. Gewöhnlich werden sie zur zweiten Saat nach dem Mist genommen. Nachdem das Land im Herbst und Frühjahr durch tiefes Pflügen aufgelockert worden, wird es Anfangs Aprils fast klar geegget und der Rübensame gesäet; hienächst mit der hölzernen, oder mit der, mit Busch durchzogenen eisernen Egge, und endlich mit der Handwalze überzogen. Auf hundert und vierzig sechszehnfüßige Quadratruthen leichten Landes, reichen anderthalb Pfund klargeriebenen Möhrensamens zu; auch so viel ungeriebener Same ist hinreichend. Ersterer bleibt beim Säen nicht an einander hängen. Im Sommer verziehet man die Rüben und reiniget sie vom Unkraut. Diese etwas langweilige Arbeit ist eine gute Beschäftigung für die zur Heuernte bestellten, aber durch Thau, oder Regen, verhinderten Leute. In England wird es für vortheilhafter gehalten, die Rüben mit der Handhacke ein paar mal zu behacken, so, daß sie nach und nach etwa sieben bis acht Zoll aus einander zu stehen kommen; die Arbeit geschiehet meisten Theils im Beding nach Quadratruthen, von besonders sich darauf legenden Käthnern und Insten. Zu Michaelis werden die gelben Rüben ausgenommen, und zwar bei Erfurt, auf eine, die Arbeit sehr befördernde Weise mit dem Wurzelspieße, oder auch durch das Auspflügen mittelst schmaler Furchen; da sie denn gleich hinterher durch mehrere Personen aufgesammelt werden. Viele Rüben verlieren durch den Pflug den Schwanz, indessen scha-

det dieses nicht sonderlich. Nachdem das Kraut abgeschnitten worden, werden sie nach Art der Kartoffeln in Gruben aufbewahret. Der auf Rüben folgende magere Roggen pflegt, wie bekannt, gut in Korn und Stroh zu lohnen. In Hamburg gilt das Spint gelbe Rüben etwa drei Schilling. Die Engländer verkaufen die, welche sie nicht selbst verfüttern, an die Viehmäster.

An einigen Orten säet man Mohnsamen mit den Rüben, und versichert, daß er das Unkraut unterdrücke, und die Hälfte der Kosten des Rübenbaues ersetze.

Im Hannöverschen säen mehrere Landwirthe auf trocknen, leichten Boden einen Theil ihrer gelben Rübensaat im December, Januar, Februar. Ist der Same ächt gewesen, und stehen die Rüben nicht zu dicht, so schießen von diesen Rüben eben so wenige in Samen, als von denen, die erst im April gesäet worden. Stehen sie aber zu dicht, auch in einem zu dörren Boden und in einer zu warmen Lage, so schießen viele in die Höhe.

Einige Samenhändler besäen im August ganze Beete mit Rübesamen, lassen die daraus erwachsenen Wurzeln den Winter über im Lande stehen, und im folgenden Jahre Samen tragen. Die aus solchem Samen erwachsenden Früchte gehen größten Theils in die Höhe, und bleiben klein.

Die Brandenburger säen in den Neubruch (in die Dreesch) Märksche- oder Teltower Rüben. Sie vertragen kein nasses und schweres Land, sondern begehren einen trocknen Mittelboden. Auch ein, in guter Gahre sich befindendes Sandland ist ihnen angemessen. Das Land wird vor dem Winter und im Frühjahr tüchtig bearbeitet. Die Saatzeit für die Frührüben ist das Ende Aprils, für die Herbstrüben einige Tage vor, oder nach Bartholomäi. Vor dieser Zeit wagt es in Teltow keiner, aus Furcht, die Rüben möchten madig werden; an andern Orten bestellet man sie gleichwohl mit gutem Erfolge in den ersten Tagen

 nach

nach Jacobi. Man säet nicht gerne die sämmtliche Saat an einem Tage, sondern zu dreien Zeiten, jedesmal kleine Stücke. Die Feldrüben haben den Vorzug vor den Gartenrüben; die Herbst- oder Spätrüben den Vorzug vor den Frühruben. Diese dauern nicht lange. Die Frühruben sind oft schon sechs Wochen nach der Saat brauchbar. Je kürzere Zeit sie im Lande stehen, desto besser schmecken sie; bleiben sie zu lange stehen, so werden sie stöckericht. Die Herbst- oder Spätrüben nähern sich nach acht bis neun Wochen der Reife, und werden sodann ausgenommen. Das Auswühlen, Abtrecken und Abputzen dieser Fingerslangen Rüben ist etwas langweilig, aber manche alte, oder halberwachsene Person verdienet dadurch, wie überhaupt durch den Gemüsbau, — einige Schillinge, die der Käufer ersetzet. Diese Rüben dienen ihrer geringen Größe halber, nicht, wie die vorhinerwähnten, zum Viehfutter; sie sind aber sehr gesucht. Die Herbstrüben werden häufig aus dem Brandenburgischen nach Hamburg und Altona verfahren, und von hier nach Spanien und Portugal versandt. Das Spint gilt sechs, bis vier und zwanzig Schilling.

Um tüchtigen weißen und gelben Rübesamen zu erlangen, werden im Herbst die schönsten Rüben ausgesucht, das Kraut etwas abgeschnitten, und sie in Gruben, oder zu Hause im Sande, aufbewahret. Im Frühjahr, wenn die stärksten Fröste vorbei sind, werden sie wieder ausgepflanzt. Der Same zu der spätern Saat der Märkschen Rüben, wird gewöhnlich durch die zeitig im Frühjahr beschafte Saat gewonnen. Aller Rübesame bleibt drei Jahre zum Aufgehen tauglich.

An Absatz dürfte es in Hamburg und Altona den Gemüsen von der Geest am wenigsten fehlen, da sie für gesünder und wohlschmeckender gehalten werden, als die aus

der

der Marsch. Solche Dinge bringen weit mehr Geld ein, als der Buchwaitzen und der magere Roggen! Die höchsten Preise der Gemüse können den Geestleuten nicht entstehen, zumal, wenn sie die, gegen Morgen und Mittag abhängigen Anhöhen dazu anwenden. Ihr Land ist ohnehin schon wärmer, es läßt sich im Frühjahr einige Wochen eher, als die nasse Marsch bearbeiten.

4. Allgemeine Bemerkungen über den Anbau von Gemüsen, Mist und Mastung.

Die Geestleute schützen vor: die Küchengewächse erfordern sehr fettes Land, und bringen kein Stroh! Aber der Einwurf leidet Einschränkung;*) zur Zeit ist nur von Kartoffeln,

*) Einige Küchengewächse erfordern einen an sich sehr fetten (fruchtbaren) Boden, oder ein frisch bemistetes Erdreich. Zu dieser ersten Gattung rechnet man: Spargel, Selleri, Spinat, Salat, alle Arten von Kohl, Kohlrabi über der Erde, Petersilienkraut, Thimian, Majoran, Portulac, Monatradiese, Körbel, Beete oder Mangold, Gurken, Flaschen oder Kürbis, Endivien. Die zweite Gattung der Küchengewächse ist solche, die ohne frische Bemistung wächst. Dahin gehören, Kartoffeln, Feldsalade und allerlei Zwiebelwerk, als Schalotten, Porre, Zipollen, Johannislauch, Perllauch u. s. w. Ferner weiße und gelbe Rüben, Steckrüben, runde Mairüben, Kohlrabi unter der Erde, gelbe Wurzeln, Petersilien- Zucker- Pastinak- und Haber-Wurzeln, Rettige. Das Wurzelwerk würde im frischen Mist Nebenzacken, auch wohl Rostflecke, bekommen. Noch gehören hieher alle türkische Bohnensorten, als welche gleich allen andern Hülsenfrüchten, durch den Mist zu sehr in die Höhe geblasen werden, und also zwar voll blühen, aber schlecht ansetzen. Die dritte Gattung begreift solche Gewächse in sich, welche in ziemlich magern Lande wachsen, und das sind Erbsen und große Bohnen, und wofern das Land an sich gut ist, auch türkische Bohnen.

toffeln, Erbsen, großen Bohnen, türkischen Bohnen und Rüben die Rede. Diese fünf Gemüse gerathen in der Dreesch und nach dem fetten Roggen, bedürfen also der frischen Bemistung und des theuern Hamburgischen Gassenkummers *) nicht; auch liefern sie Stroh, Kraut, vielen Abfall und und Ausschuß. Dergleichen ist ein weit kräftigeres Futter, als Kornstroh gleichen Gewichts, verschafft also auch kräftigern Mist; überdies lohnet die auf diese Gemüse folgende Kornsaat viel reichlicher in Körnern und in Stroh, als die auf den Buchwaitzen, oder auf eine sonstige Kornsaat folgende Kornsaat. Fürchtet gleichwohl jemand einen Streumangel durch die Verwendung eines Theils seines Landes zu Gemüsen zum Verkauf: So beschränke er sich im Anfange auf den Anbau der Gemüse für das Vieh. Der Ausfall des wenigen Kornstrohes zur Streu wird nicht verspühret werden; ist das Land aber erst in bessere Gahre gesetzt, so wird alles Kornstroh lang und dicht genug wachsen.

Ueberhaupt ist nicht die Absicht, durch den Gemüsbau den Mistvorrath der Geestleute zu vermindern. Nein! eben durch den stärkern Anbau der Kartoffeln, Rüben und der Wicken, und durch die Verfütterung eines Theils derselben an das vorhandene Vieh, soll der Mistvorrath zum Klee- und Kornbau vermehret; durch die mit diesen sämmtlichen Gewächsen zu beschaffende Ochsenmastung, **Mist bis zur völligsten Genüge gewonnen werden.**

Hin

*) Der 16te Zusatz enthält eine Belehrung über die verschiedene Düngungsmittel, ausser dem Gassenkummer: als, Teichmodde, Mergelerde, Kalk- und Backsteingruß, gebrannter Kalk; ferner über Mistjauche und deren Behandlung, — Torfabfall, Torferde, Torfasche, rohen Gips, Steinkohlen u. d. gl.

Hin und wieder dürfte es vielleicht gerathener sein, gleich mit dem Kleebau anzufangen, dicht bei Hamburg und Altona die Kuhmilcherei der Ochsenmastung vorzuziehen. Ausser jenen wenigen Leuten, deren steinartiger Boden nur schwach mit Dammerde bedeckt ist, mögte innerhalb vier Meilen von den Städten gleichwohl Keiner mit einigem Grunde den Sätzen widersprechen:

> Jeder Geestacker trägt, bei gehörigem Fleiße des Ackermannes, Kartoffeln, Rüben, Wicken; mit diesen Gewächsen lassen sich Ochsen mästen; Mastochsen geben sehr vielen und fetten Mist:
>
> > Jeder Ackersmann auf der Geest, ist also mittelst des fleißigen Anbaues jener Gewächse und der Ochsenmastung, im Stande, sehr viel Land zu bemisten und fett zu machen.

Kleeheu und Korn ist nach Ausweise mancher Dörfer, wo Ochsen in Menge ohne dasselbe gemästet werden, nicht schlechterdings zur Ochsenmastung erforderlich: inzwischen befördert die Zuhülfnehmung desselben das Geschäfte sehr.

Daß die Mastung auf dem Stall ein vorzüglich einträgliches Gewerbe ist, beweiset der Wohlstand und Reichthum so vieler Orten; insbesondere jener der erwähnten Grafschaft Norfolk und jener der im zweiten, dritten und zehnten Zusatz angeführten Hohenlohischen Dörfer, Kupferzell und Kunzeslau. Zum Absatz und zum Verschiffen des feisten Hornviehes, es sei lebendig, oder geschlachtet, und gepöckelt, oder geräuchert, übertrift schwerlich eine Lage in der Welt, die bei Hamburg und Altona.

Auf den Einwurf: Manche Geestleute um diese Städte vermögen keinen magern Ochsen zu bezahlen; zur Antwort: diese können durch den Verkauf eines Theils der Gemüse, und durch die Verfütterung des andern Theils an ihre Milchkühe, durch die Mastung der Kälber, Hammel, Schweine und

und des Federviehes den Ochsen verdienen, falls sie ihn nicht mit den genannten Gewächsen aufzufüttern geneigt sind.

Durch junge, tüchtige Bullen, größerer und besserer Art, erlangt man übrigens von kleinen, im dritten Jahre ihres Alters erst zu belegenden Geestkühen, Jungvieh von ansehnlicherer Größe und mehrerer Güte, wenn man es nicht an Pflege und gutem reichlichen Futter ermangeln läßt.

Sachverständige, welche diesen Aufsatz vor dem Abdruck gesehen haben, halten das Gesagte für richtig und ausführbar Jeder Hufner, Käthner, Altentheilsmann oder Inst, und ihre Frauen, denen es Ernst ist, sich und ihren Kindern ein reichlicheres Auskommen zu verschaffen, versuche es; in so weit seine Umstände es verstatten, nur nach und nach und einigemal, zuerst im Kleinen!

5. Obstbaumzucht.

Nicht minder aber sind die Geestleute zu der, keinen Mist verlangenden Obstbaumzucht zu ermuntern. Die hin und wieder in einem elenden Boden stehenden Eichen thun schon dar, daß fruchttragende Bäume zuweilen in einem geringen Lande, das ungedüngt keinen Roggen fortbringen würde, gedeihen, indem die langen Baumwurzeln in die tiefern, geruheten, oftmals bessern Erdschichten eindringen, wohin die kürzern Wurzeln des Roggens nicht zu gelangen vermögen. Besonders beweiset jeder Bauer- und Käthner-Garten, daß die Obstbäume auf der Geest fortkommen,*) und daß das Obst alle Jahre reif wird. Auch wissen die Hausleute und ihre Kinder, daß herangewachsene Obstbäume keine Arbeit und keine Kosten machen; daß das frische

*) Handbuch der Obstbaumzucht, von Hirschfeld, 1 Th. S. 12.

frische Obst ein Labsal, daß es gekocht und gedörret ein großes Hülfsmittel in der Haushaltnng ist; daß die Stadtleute gutes Obst sehr lieben.

Diese Liebhaberei der Hamburger, für Früchte benutzen die Marschleute, insbesondere die im Billwärder und in den Vierlanden, vortreflich! Obgleich ihre nasse, zuweilen Mannshoch überschwemmte Marsch sich nicht sonderlich zur Obstbaumzucht schickt, indem die Bäume der Nässe und der Untermoorschichten halber, nur kurze Zeit leben; so besetzet doch jeder von ihnen einen Theil seines Landes mit allerlei Obstbäumen, unter welchen sie, so lange das Land von den Bäumen noch nicht stark beschattet wird, Küchengewächse, insbesondere Erdbeeren, *) anpflanzen. Hernach gebrauchen sie es zur Weide, oder zum Heuen, da das Gras unter dem Schatten der nicht zu dicht an einander gesetzten hochstämmigen Aepfel- Birn- Kirsch- und Pflaumenbäume nicht verdumpfet. Der würde dort für einen schlechten Wirth gehalten werden, der nicht die Morgen- und Mittagsseite seines Hauses und seiner Scheune, mit Pfirsch- und Aprikosenbäumen bekleidete. Die kleinen Leute sind auf den Anbau der Erdbeeren und der Obstbäume eben so erpicht, als die Großen. Die Pfirschen verkaufen sie gewöhnlich für einen Schilling das Stück an herumgehende Aufkäufer, welche sie in Hamburg und Altona für zwei Schilling und darüber wieder verkaufen. Mancher löset zehen bis zwanzig Thaler jährlich aus seinen an den Gebäuden befestigten, und mehr als hundert Thaler jährlich aus seinen sonstigen Obstbäumen. Die ordinairen Aepfel werden in Hamburg und Altona das Spint mit drei bis zwölf Schilling bezahlt, die

*) Im 18ten Zusatz werden die großen Summen bemerkt, die jährlich für Früchte aus Hamburg sowohl nach den Marsch- als ins Ausland gehen.

die Kirschen und Pflaumen werden Pfundweise, die auserlesenen Aepfel und Birnen sogar Stückweise für zwei und drei Schilling verkauft.

Gewiß würden sich die Klügern unter den Geestleuten schon weit mehr auf die Obstbaumzucht geleget haben, wenn sie gewußt hätten, daß so viel dabei zu verdienen, und daß es so leicht ist, bald- und reichlich-tragende Obstbäume zu bekommen, ohne Geld auszugeben.

Jedermann nimmt wahr, daß die Halme der gesäeten Roggen- und Buchwaitzenkörner mit ihren Früchten niemals wild werden, daß die der Erde anvertraueten Eicheln und Buchecker Bäume verschaffen, welche den Schweinen gleich schmackhafte Früchte geben: kurz, daß Gras und Kraut und fruchttragende Bäume, durch den Samen, ihres Gleichen hervorbringen. Gleichwohl versicherte man, daß bei den Früchten, welche Gott den Menschen, seinen Lieblingen, zur Erquickung geschenkt hat, die Natur von ihrer Ordnung abweiche, daß die aus den Obstkernen hervorwachsenden Bäume wild würden! So etwas reimt sich freilich nicht mit der sonst allenthalben sichtbaren Güte und Fürsorge Gottes für die Menschen; inzwischen sprach es ohne eigene Erfahrung einer dem andern nach, und so ward die Sage, (de Schnack,) wie anfänglich bei den Kartoffeln, für eine ausgemachte Wahrheit gehalten. Endlich fingen einige Sachverständige an, das Vorurtheil zu bestreiten. Zum Beispiel schreibt der königl. dänische Herr Baumschuldirector Hirschfeld in seinem Handbuche der Fruchtbaumzucht, Th. 1. S. 121:

"So groß auch schon die Abänderung der Birnen ist, so
"läßt sie sich doch noch immer durch neue Bereicherungen
"erweitern. Diese Abänderungen erhält man aus den
"recht reifen und vollkommen guten, ausgesäeten Kernen
"von den besten Birnarten. — — Solche Stämme,
"me, die aus guten Obstkernen ohne alle
"Ver-

"Veredelung aufgezogen sind, liefern
"neue Spielarten, und haben ausserdem
"noch die Vorzüge, daß sie geschwinder
"wachsen, stärker werden, dem Frost und
"den Krankheiten besser widerstehen, auch
"reichlicher zu tragen pflegen."

Ein ähnliches berichtet er S. 201 von Aepfeln; Th. 2. S. 20. von den Kirschen; S. 36. von den Zwetschen; S. 49. von den Aprikosen; S. 66. von den Pfirschen; Th. 1. S. 90. von den Wallnüssen; S. 102. von den zahmen Kastanien.

Die sonstigen Erfahrungen haben bei Vielen jenes Vourtheil vollends vertilgt. Der Königl. Gartenmeister Cranz zu Celle hatte ein beträchtliches Stück Land, welches eben nicht zu den besten gehörte, mit Aepfelkernen besäet. Im fünften und sechsten Jahre blüheten mehrere auswärts stehende Bäume, setzten auch Früchte an. Im siebenden Jahre blüheten sie auch in der Mitte, und saßen nachher ziemlich voll Früchte. Es befanden sich von allen Sorten, die gelegt waren, darunter: graue und weiße Renetten, Peppings, Rambours, Prinzesäpfel, Küchenäpfel und dergleichen, und zwar so gut, als sie von einem gepfropften Baume kommen können.

Herr Pastor Movius, zu Eckeloh, legte im Jahre 1788 sechs und dreißig Pfirschsteine von der sogenannten Grosse Mignonne, wovon 1789 sieben und zwanzig Stück aufgingen. Im Frühjahr 1790 versetzte er ins freie Land seines Gartens zwei und zwanzig Stämmchen, zehen gute Fuß aus einander. Auf Zurathen eines alten Gärtners hatte er den Entschluß gefaßt, sich des Beschneidens gänzlich zu enthalten. Im September 1793 erntete er 133 Pfirschen, alle klein und von keinem sonderlichen Geschmack; aber im Jahre 1794 vier gehäufte Himten Pfirschen von süßem, über-

überaus angenehmen Geschmack, welche den Wohlgeschmack der veredelten sehr übertrafen. Die größten wogen $8\frac{1}{2}$ Loth.

"Ich habe, schreibt Herr Professor Meyen, einen Garten gekannt, der mit lauter ungepfropften Kernbäumen besetzt "war. Solche Bäume werden groß, sehr gesund "und tragen stark. Das Obst war schön, aber "alles neue Sorten, die man in keinem Gartenregister findet."

Dieses letzte Eräugniß rühret hauptsächlich von dem Blumenstaube der verschiedenen Obstsorten her. Nichts ist nehmlich gewisser, als daß einige Blüten männlich und weibliche Theile haben, daß einige Blüten blos männlich, andere blos weiblich sind; und daß die weiblichen Theile, wenn sie sich zur Frucht ausbilden sollen, vorgängig von dem männlichen Blumenstaube befruchtet werden müssen. Ist nun eine ächte Borsdorferäpfelblume von dem ächten Borstorfer Blumenstaube befruchtet, so entstehen aus den Kernen der Frucht ächte Borstorferäpfelbäume; ist aber eine ächte Borstorferblume von dem Blumenstaube einer sonstigen, verschiedenen Aepfelblüte befruchtet, so entstehet aus dem Kern der Frucht ein Mittelding. *) Weil inzwischen der männliche Blumenstaub sich oftmals in derselben Blüte, oder doch auf demselben Baum befindet, also seinen weiblichen Blüttheilen gleicher Sorte näher ist, als der fremde, so werden die weiblichen Blüttheile gewöhnlich auch von dem Blumenstaube gleicher Sorte befruchtet, und es erwächst also nicht selten aus dem Kern ein völlig gleicher Baum mit dem Mutterstamm.

Bei Hamburg stehen dergleichen aus dem Kern erzogene, unveredelte Aepfel- Kastanien- Kirsch- und Aprikosenpflaumenbäume, die schon mehrere Jahre an Größe und

*) In verschiedenen Zusätzen zu diesen Erfahrungen, werden die theoretischen Sätze solcher Befruchtung im Pflanzenreich angeführt.

und Güte völlig gleiche Früchte mit dem Mutterstamm getragen haben. Wer daran zweifelt, kann sie besehen.

Zwar äußert der Hr. Direct. Hirschfeld im ersten Theile, S. 212., seines Handbuchs: die Früchte der Kernbäume fielen etwas kleiner aus, als die Früchte der veredelten Bäume; wohlbedächtlich setzet er aber hinzu: "Dies benimmt ihrem Werthe nichts." Die oben angeführten neuern Thatsachen, und mehrere dergleichen, welche man, nöthiger Kürze halber, nicht anführt, beweisen ohnehin den Ungrund jener Aeusserung. Auch seine Meinung: die Abarten (Mittelsorten, Spielsorten) pflanzten sich durch ihre Kerne nicht fort, ist nicht ganz richtig. Sind die Blüten der Abarten von dem Blumenstaube einer gleichen Abart befruchtet, so pflanzen sie sich durch die Kerne fort, wie die oben angeführten, von dem Herrn Cranz mittelst des Kerns fortgepflanzten Abarten, und die im zwanzigsten Zusatz angeführte Hessische Erfahrung, beweiset.

Wirklich geht nichts geschwinder, als durch Kerne eine Menge junger Obstbäume zu erziehen, wenn man guten Samen und gut bereitetes Erdreich hat. In zwei, höchstens drei Jahren stehen viele tausend frische und gesunde Stämme da, die einige Jahre weiterhin mit Früchten behangen sind. Einige Bäume sind zuweilen mit Stacheln versehen, die sich aber oft mit den Jahren verlieren. Auf keinen Fall verhindern sie die Hervorbringung guten Obstes. Auch die veredelte Sommer- und Winterdornbirn (l'Epine d'eté et d'hiver) hat Stacheln, und die Früchte sind doch von sanftigem Fleisch und angenehmen Geschmack. In Frankreich, in der Schweitz und in einigen Gegenden von Deutschland, erziehet man auf jene kurze und einfache Weise viele Obstbäume, und bepflanzt damit die entfernten, so schwer zu düngenden Koppeln. Auf dürrem und leichten Lande glaubt man sich besser dabei zu stehen, als

als beim Kornbau; denn auf solchen Feldern vergeht bei anhaltender trockner Witterung Korn und Gras, dessen kurze Wurzeln die etwa einen Fuß tief vorhandene Feuchtigkeit nicht erreichen können. Nur gebraucht man die Vorsicht, so viel möglich einerlei Sorte von Obstbäumen, die zu gleicher Zeit reifen, nach der Schnur in eine Koppel zu pflanzen, um dem Eigenthümer, oder seinem Pächter — aus der hingebaueten Hütte die Aufsicht zu erleichtern. Indessen hört man jetzt in jenen Gegenden weniger vom Obstdiebstahl, als hier vom Gartendiebstahl. Vortrefliches Obst ist dort nichts seltenes; jeder Hufner, Käthner, Inst, besitzt Obstbäume in Menge, da die Erziehung derselben Kinderleicht ist."

Der Herr Verfasser dieser gemeinnützigen Abhandlung, giebt nunmehr in den übrigen Theil derselben den Geestleuten, einen aus mannigfaltigen Erfahrungen und aus der Theorie bewährter Pomologen, als: Hirschfeld, Cranz, Christ u. a. gezognen ausführlichen Unterricht, über diese Obstbaumzucht; in Absicht 1) der Saat, 2) des Platzes zur Baumschule, 3) der Geschäfte in der Baumschule, 4) der Versetzung der Bäume aus der Baumschule, 5) der Wartung der jungen Obstbäume. Welches alles in der Abhandlung selbst nachzulesen ist; da sich aus diesem theoretisch-pektischen Unterricht, kein Auszug machen läßt, und die Mittheilung des Ganzen, hier nicht zu unserm Zweck gehört.

IV. Pro-



IV.

Programm der Gesellschaft, und Bekanntmachung der ausgebotnen Prämien für die Obstbaumzucht.

" Die Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste
" und nützlichen Gewerbe, (nachdem sie sich durch die Er-
" fahrungen des Königl. Dän. Herrn Baumschuldirectors Hirsch-
" feld, des Königl. Herrn Gartenmeisters Cranz zu Celle, und
" mehrerer glaubwürdigen Männer, insbesondere auch durch den,
" bei dem Landmann Graumann im Billwärder, unweit der
" blauen Brücke, vorgenommenen Augenschein überzeuget hat, daß
" nicht selten aus den reifen, vollständigen Kernen unserer
" zahmen Obstsorten tüchtige Bäume entstehen, die brauch-
" bares Obst liefern, geschwinder wachsen, der Witterung und
" den Krankheiten bessern Widerstand leisten, häufiger, auch frü-
" her tragen, als die gepfropften, oder sonst veredelten Bäume,
" und zwar gewöhnlich schon im sechsten Jahre, und oft noch
" eher, verspricht demjenigen, der, ohne bisher einen Frucht-
" baumhandel getrieben zu haben, auf der Geest, diesseits der
" Elbe und innerhalb vier Meilen von Hamburg, von heute an
" bis zu Ende des Frühjahrs 1798 reife, vollständige Kerne
" von genießbaren Aepfeln säen, und sofort seinem Herrn Predi-
" ger die Anzeige darüber thun wird, auch Jacobi 1800 aus
" solchen, in der bestimmten Zeit gesäeten Aepfelkernen die mei-
" sten Bäumchen nach Ausweise der sodann beizubringenden At-
testate

"testate der Herren Prediger wird erzogen haben, ein öffent-
"liches Lob seines Fleißes und seiner Geschick-
"lichkeit, und ausserdem eine Belohnung von
"funfzig Mark Courant."

2) „Demjenigen, der nach diesem ersten Preiserlanger,
"in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen die meisten
"Aepfelbäumchen aus den Kernen wird erzogen haben, eine
"Belohnung von dreißig Mark Courant."

3) „Demjenigen, der nach diesem zweiten Preiserlan-
"ger, in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen die mei-
"sten Aepfelbäumchen aus den Kernen wird erzogen haben, eine
"Belohnung von zwanzig Mark Courant."

„Nachdem sich auch die gedachte Gesellschaft durch die
"Erfahrungen des Herrn Direct. Hirschfeld, des Herrn Pfar-
"rers Christ und anderer glaubwürdigen Männer, insbesondere
"durch den im Horn und zu Dockenhuden vorgenommenen Au-
"genschein, überzeuget hat, daß die zahmen Kastanienbäume
"auf der Geest um Hamburg fortkommen, mit einem dürren, un-
"fruchtbaren Boden, und mit einer freien Lage, sogar gegen
"Norden, vorlieb nehmen, im härtesten Winter nicht verfrieren,
"geschwinde zu hohen Bäumen erwachsen, auch ungepfropft
"reife, genießbare Früchte jährlich liefern, und zwar oftmals
"schon im sechsten Jahre; so verspricht sie demjenigen, der,
"ohne bisher einen Baumhandel getrieben zu haben, auf der
"Geest, diesseits der Elbe und innerhalb vier Meilen vor Ham-
"burg, im Frühjahr 1798 große zahme Kastanien, dergleichen
"im Winter und Frühjahr in Hamburg auf den Gassen zu Kauf
"sind, pflanzen, und sofort seinem Herrn Prediger die Anzeige
"darüber thun wird, auch Jacobi 1800 aus solchen in der be-
"stimmten Zeit gepflanzten großen Kastanien die meisten Bäume
"nach Ausweise der sodann beizubringenden Atteste der Herren
"Pre-

"Prediger wird erzogen haben, ein öffentliches Lob sei-
"nes Fleißes und seiner Geschicklichkeit, und
"ausserdem eine Belohnung von funfzig Mark
"Courant."

b) "Demjenigen, der nach diesem ersten Preiserlanger,
"in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen die meisten
"Kastanienbäume wird erzogen haben, eine Belohnung
"von dreißig Mark."

c) "Demjenigen, der nach diesem zweiten Preiserlan-
"ger, in gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen die mei-
"sten zähmen Kastanienbäume wird erzogen haben, eine Be-
"lohnung von zwanzig Mark Courant."

"(Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Bäume
"ihren Erziehern und Eigenthümern verbleiben.")

"Ferner ist die Gesellschaft Willens, denen, die den
"Preis erlanget, und denjenigen, welche sich durch Anzucht einer
"nicht unbeträchtlichen Menge von Kernbäumen darum beworben
"haben, Unterricht in der Pfropf- und sonstigen Veredlungs-
"Kunst, der Obstbäume durch einen zu seiner Zeit hinzuschickenden
"Kunstverständigen, ertheilen zu lassen, damit die Geestleute, falls
"sie ja mit den Früchten des einen oder andern Kernbaums nicht
"zufrieden sein sollten, sich mittelst solchen Stammes, diejenige
"Sorte, welche sie vorzüglich zu besitzen wünschen, mit völliger
"Gewißheit und mit geringer Mühe verschaffen können."

"Diejenigen, die sich in der Folge durch Lust und Liebe
"zur Obstbaumzucht, insbesondere durch Ordnung und durch
"Sorgfalt für die aus der Saamenschule an ihren Standplatz
"versetzten Bäume vorzüglich auszeichnen, sollen auf den Bericht
"des Deputirten der Gesellschaft, Herrn Doctor Kelling-
"husen, deren silberne oder goldene Ehrenmünze erhalten."

"Damit nun die Geestleute sich ausführlicher über das
"wichtige und einträgliche Gewerbe belehren, hat die Gesellschaft
"von dem Handbuch der Fruchtbaumzucht des Königl. Däni-
"schen Hrn. Baumschuldirectors Hirschfeld, jeder Geestgemeinde

„ diesseits der Elbe und innerhalb vier Meilen von Hamburg,
„ zwei gebundene Exemplare, als Inventarienstücke jeder Kirche,
„ geschenkt; welche die Herren Prediger zu verwahren, und den
„ sichern Lernbegierigen unter ihren Pfarkindern, auf eine kurze,
„ von den wohlehrwürdigen Herren zu bestimmende Zeit zu leihen
„ die Güte haben."

„ Uebrigens ist die Absicht der Gesellschaft bei allen die-
„ sen Vorkehrungen keine andere, als die Geestleute zur Indüstrie
„ aufzumuntern, und in einen höhern Wohlstand zu erheben.
„ Ohne Mitwirkung der Herren Prediger glaubt sie aber, diesen
„ Zweck nicht erreichen zu können. Daher bittet sie darum, und
„ erwartet nicht, daß Einer von den Herren sich dem Liebeswerke
„ entziehen wird; zumal, da Sie mit Kosten allganz nicht sollen
„ belästiget werden."

Der Termin der Preisaufgaben ist jetzt, da diese Verhandlung abgedruckt wird, eben abgelaufen; und es haben sich bis jetzt nur zwei Concurrenten dazu gemeldet. — Mehr Mitwirkung und Einfluß auf die Landbewohner hätte die Gesellschaft von den gewählten Mittelspersonen gehofft, als sie bisher davon erfahren hat. — Die Herren Prediger, Donner zu Hamwarde im Lauenburgischen und Ludwig zu Quickborn im Holstein'schen, haben durch ihre eifrigen Verwendungen in dieser Angelegenheit, den ihnen hierdurch öffentlich erstatteten Dank der Gesellschaft vorzüglich verdient.

Ver-

Verhandlungen

über die Mittel

zur

Vertilgung oder Abhaltung

des

See- oder Bohrwurms

an Schiffen und Wassergebäuden.



I.

Bericht aus den, über die die Mittel zur Vertilgung des Seewurms betreffende Preisaufgabe, verhandelten Acten. Von F. J. L. Meyer, Dr.

Schon i. J. 1769, beschäftigte sich die Gesellschaft mit Vorschlägen, zur Vertilgung des den Seeschiffen und den Wassergebäuden an der Elbemündung zu Cuxhaven, so verderblichen Seewurms — Bohrwurm, terredo navalis, Shellworm, Zee- of Kokerworm — und machte ein damals in Norwegen erfundenes angeblich wirksames Mittel dagegen, öffentlich bekannt. *)

Das seit jener Periode noch weit mehr eigerißne Uebel, veranlaßte die Behörde der Wasserbaue in Cuxhaven, der Gesellschaft im Jahr 1794 den Vorschlag zu thun, diese Angelegenheit, — worüber im Auslande, besonders in England und Holland, schon viel verhandelt und Prämien auf die Erfindung von Gegenmitteln ausgeboten worden, ohne daß dadurch hinreichend wirksame Mittel zu Wege gebracht wären, — auch in Deutschland, vermittelst einer auszusetzenden Prämie, in Anregung zu bringen, um wo möglich den für die Schiffart und den Wasserbau so äußerst wichtigen Zweck, der Abhaltung des ihrer Dauer gefährlichen Wurms, endlich zu erreichen.

Die

*) s. 1sten Theil, S. 68.

Die Gesellschaft fügte sich diesem Wunsch der Behörde, selbst bei der in ihren Deliberations-Versammlungen vielfältig erhobnen Zweifeln gegen den glücklichen Erfolg dieser Bemühungen. Folgende Preisaufgabe, ward nicht allein in Deutschland publicirt, sondern auch in Uebersetzungen nach England, Amerika und Holland zur öffentlichen Bekanntmachung versandt:

"Ein Preis von 40 Spez. Ducaten, auf die bestimmteste und genaueste Angabe der anwendbarsten und, durch Erfahrung bestätigt, sichersten Mittel, wodurch hölzerne Gebäude am Meer, z. B. Vorsetzwände, Höfter und Schleusen in Seehäven, Stackwerke und Ducdalben, Schiffssignäle, — Baaktonnen, auch die Schiffe selbst — gegen den Fraß des Seewurms (Bohrwurms; Zee- of Kokerworm; Schellworm; terredo navalis) welcher bekanntlich das Holz durchbohrt und so den Ruin solcher Gebäude beschleunigt, zu conserviren sind. — Die Gesellschaft wird hierbei die Angabe solcher Mittel für die besten erkennen, welche zuverlässig erprobt und dabei wohlfeil sind: und entweder mit dem Holze gleiche Dauer haben, der Corrosion des Meerwassers, dem Wellenschlage und Eise beständig widerstehen, oder periodisch auf eine leichte und zuverlässige Art wiederholt werden können, ohne die Construction der Gebäude zu benachtheiligen. Ferner nimmt die Gesellschaft bei der vorgelegten Preisfrage hauptsächlich die oben benannten unbeweglichen Gebäude zum Augenmerk, in so fern bei Schiffen und Baacktonnen, als beweglichen Gebäuden, die wechselsweise

weise aus Seewasser in Frischwasser oder aufs Trockne gebracht, gereinigt, gebrannt und getheert u. s. w. werden können, vielleicht andere Mittel als bei unbeweglichen Gebäuden nützlich und anwendbar geachtet würden. — Ausgeschlossen von dem Preise sind die Angaben von schon bekannten gewöhnlichen Mitteln, als, das Holz mit Kupfer, Blei und Nägel zu beschlagen, (die Schiffe mit einer sogenannten doppelten Haut zu überziehen) u. dgl., weil diese Dinge im Meerwasser vergänglich, den Diebereien unterworfen, theuer und in manchen Fällen gar nicht anwendbar sind. Eben so wenig kann einer Schrift der Preis zuerkannt werden, welche, statt wirklich schon erprobte und auf Erfahrung gegründete Belege ihrer Güte, bloße Projekte und allgemeine Vorschläge enthält. Vorschläge dieser Art werden jedoch, wenn sie wahrscheinliche Hoffnung eines guten Erfolgs geben, mit Dank angenommen, das vorgeschlagene Mittel einem zweijährigen Versuch unterworfen, und wenn dieser gelingt, dem Erfinder eine angemessene Belohnung ertheilt werden.

Der Termin dieser Aufgabe bleibt 2 Jahr offen. Die Preisschriften werden, mit einer Devise und versiegeltem Námenszettel, vor Weihnacht 1796 an die Gesellschaft eingesandt.

Nach Ablauf des zweijährigen Termins ward die Aufgabe, wegen des Mangels befriedigender Beantwortungen, noch auf zwei Jahre prolongirt, und sodann im Jahr 1799 zurückgenommen.

In

In diesem vierjährigen Zeitraum, gingen sehr viele Vorschläge ein, zu deren Untersuchung die Gesellschaft eine Comité ernannte. Mehrere dieser von Sachunkundigen herrührenden Vorschläge, wurden auf den ersten Blick als unerheblich, oder als durchaus unwirksam oder unausführbar in der Anwendung, erkannt und dafür erklärt. Andre waren leere Projekte und Geheimnißkrämerei. Mit verschiedenen andern, von welchen eher ein Erfolg zu hoffen war, wurden Versuche in Cuxhaven angestellt; und die Resultate dieser Versuche der Gesellschaft einberichtet.

Hier folgt, in einer allgemeinen Uebersicht der ganzen Verhandlung, ein concentrirter Auszug der Berichte der Comité, und der Verbal-Processe über die angestellten Versuche.

Erster Vorschlag.

Coloquinten-Decoct.

Im Jahr 1795 ward, von Herrn Fr. Pretorius, Apotheker in Güstrow, vorgeschlagen: Das Holz, ehe es zum Wasserbau gebraucht würde, einige mal mit einem Decoct von Coloquinten, (Cucumis Colocynthis L.) worin Schwefelleber aufgelöset worden, zu bestreichen, und es sodann zu übertheeren, damit das Seewasser jenem Anstrich nicht die Kraft benehme. — Der Proponent hatte den Vorschlag aus seiner im Gartenbau gemachten Erfahrung abstrahirt. Seine Kohlpflanzen wurden von einem schwarzen Raupenähnlichen Wurm abgefressen. Er tunkte die Wurzeln der Pflanzen, ehe sie gesetzt wurden, in in Wasser gekochte Coloquinten; und

nun blieben die Pflanzen von dem Wurm unberührt. Er lies ferner bauen, und war genöthigt einige Kienen frisch aus dem Walde gehauen und verarbeitet dazu zu gebrauchen, worin, ehe ein Jahr verging, der Wurm war. Seit dem er sie nun von dem Anwurf, so viel möglich hatte reinigen und einige mal mit Coloquinten-Decoct, worin Schwefelleber aufgelöset war, bestreichen lassen, halten sich diese Balken, nunmehr schon 20 Jahre, ohne daß ein Wurm darin anzutreffen ist.

Dem Gutachten der Comité zufolge, beschloß die Gesellschaft, einen Versuch mit diesem Mittel anstellen zu lassen, welches nach folgender von dem Proponenten selbst mitgetheilten Mischung von unserm Mitgliede Herrn Apotheker Herrmann bereitet, und mit einer ausführlichen Anweisung des Gebrauchs begleitet war.

"Schwefelleber. Gereinigte Pottasche ½ Pfund; gestoßner Schwefel ¼ Pfund. Man mischt beides gut zusammen und schmelzt das Gemisch in einem flachen irdenen Tigel über gelindem Kohlenfeuer, so lange, bis der Schwefel gänzlich aufgelöset ist, gießt es sodann auf eine metallene Platte oder auf einen Stein, läßt es erkalten, pulvert es sofort und verwahrt es in einem Glase vor dem Zugang der Luft." *)

"Colo:

*) Die Comité wandte gegen das der Schwefelleber beigemischte Laugensalz ein: dieses werde veranlassen, daß der Firniß im Wasser aufgelöset und zerstöhrt würde, welches der kaum ½ Jahr haltende Theerüberzug nicht lange verhindern könne. Man schlug dagegen einen Schwefelbalsam aus Leinöhl vor, wodurch der Theerüberzug erspart würde: jedoch war hiebei wiederum die starke Verminderung des Erstickenden und Stinkenden der aus Laugensalz bereiteten Schwefelleber, wodurch der Anstrich den Wurm tödten oder abhalten sollte, zu befürchten.

"Coloquinten-Decoct. 3 Loth Coloquinten, werden klein gebrochen und mit 1 Quart (2 Pfünd) Wasser gut gekocht, alsdann klar ab, oder durch ein Tuch gegossen.

In dieser Quantität Decoct werden 2 Loth Schwefelleber aufgelöset, welches geschieht, wenn man sie einmal damit aufkochen läßt. Hiemit wird alles Holz welches dem Wurmfraß ausgesetzt ist, vermittelst eines Haarpinsels, einigemal bestrichen."

Nachdem nun der Versuch mit höchstmöglicher Sorgsamkeit vom Hrn. Direct. Woltmann in Cuxhaven angestellt und das mit jenem Anstrich versehenen Holz einen zur Prüfung des Erfolgs erforderlichen Zeitraum von 2¼ Jahren im Wasser gelegen hatte, sandte derselbe der Gesellschaft unter den 8ten October 1798 einen Verbal-Proceß über das Experiment, folgenden Inhalts ein:

Promemoria.

"Im Jahr 1796 den 26sten Febr. wurden von einer trocknen Schelldiele von Kienenholz verschiedene Bretter 3 Fuß laug, 8 Zoll breit, 1½ Zoll dick, abgeschnitten, durch eingehauene Nummern I, II, III, ꝛc. gemerkt, und hiernächst, wie folgt behandelt.

Nr. I, ward mit Coloquinten-Decoct bestrichen; und wenn es trocken geworden, ward der Anstrich zum zweitenmale wiederholt. — Hiezu verbraucht ¼ Quartier.

Nr. II, genau, wie Nr. I.

Nr. III, ward mit ½ Quartier Coloquinten-Decoct, worinnen 1 Loth Schwefelleber am Feuer kochend, auf-

aufgelößt, zweimal heiß überstrichen, wovon etwas weniges übrig blieb.

Nachdem diese doppelten Anstriche trocken geworden, ward zum drittenmale, Nr. I. und II. mit Theer; Nr. III. aber mit der gedachten Mixtur von Schwefelleber, der Anstrich wiederholt.

Nr. IV. *) ward mit einer Salbe aus 8 Loth Terpentin und 2 Loth Quecksilber angestrichen.

Nr. V. ward ohne allen Anstrich in seinem natürlichen Zustande gelassen.

Den 1sten März wurden diese 5 Bretter in der Spülschleuse hieselbst auf dem Schleusenboden zwischen den Ständern, in welchen der Wurm grassirt, fest genagelt; doch so, daß unter jedem ein paar dünne Leisten gelegt wurden, damit das Wasser darunter treten konnte.

Im Jahr 1798 den 5ten October, wurden obige Bretter wieder aus der Schleuse genommen. Sie waren alle auf der obern Seite mit etwas dünnen Schlamm oder Schlick belegt; über dem waren Nr. I, II, III, an beiden Seiten mit vielen Lepaden; Nr. IV mit Lepaden und mit einigen wenigen eßbaren Muscheln (welche mit den Bärten traubenförmig an einander und am Holze hängen) besetzt; Nr. V. hatte gar keine Lepaden, war aber mit den Bartmuscheln an beiden Seiten, ganz belegt.

Nach-

*) Der mit diesem mit Terpentin und Quecksilber bestrichnen Holz angestellte Versuch, ward vom Herrn Woltmann aus eignen Antrieb angestellt, indem er sich davon einigen Erfolg versprach. Später ging ein Vorschlag ein, welcher ein ähnliches Mittel angab, und unten unter der Rubrick: "Fünfter Vorschlag" folgt, wohin also das Resultat dieses unter Nr. IV. angestellten Experiments eigentlich gehört.
Anmerk. d. Redakt.

Nachdem die Bretter vom Schlick und von den erwähnten Thieren gereiniget worden, ersuchte ich den Herrn Comandeur Brunswick bei der Untersuchung derselben zugegen zu sein.

Wir fanden durch den bloßen Anblick an allen erwähnten Brettern, die sich in der Oberfläche ähnlich waren, und keine Spuren des Anstrichs mehr hatten, unverkennbare Merkmale, (nehmlich viele sehr kleine runde Löcher;) daß sie vom Wurm inficirt wären. Durch Sondiren mit einem Stifte, und Abschnitzeln mit dem Messer, wurden die Wurmlöcher sichtbarer. Um uns aber von der wirklichen Grösse und dem Leben der Würmer zu überzeugen, ließen wir mit der Säge Stücken von den Brettern abschneiden; und in diesen Schnitten waren die Höhlen von der gewöhnlichen Grösse, wie Bienenzellen, sichtbar, und wir konnten die Würmer, welche aus einer weichen Haut mit Schleim gefüllt, und den Kopf mit zwei Bohrschälchen besetzt, bestehen,*) daraus hervorziehen.

Was die Quantität des Wurmfraßes in diesen Brettern betrifft, so waren im Innern des Holzes die Löcher nur noch einzeln und nicht wie, wenn es schon ganz zerfressen ist, unzählig. Ein Schnitt mit der Säge machte 8, 10 bis 12 Löcher in den Brettern I. II. III. IV. sichtbar; in Nr. V. nur 5 bis 6 Löcher. Die kleinen Abschnitzel mit dem Messer, und noch besser einige Stellen, die abgehobelt wurden, machten in allen 5 Brettern

*) Die ausführliche Beschreibung des Wurms folgt unten in der Abhandlung Nr. II.

tern ohne Unterschied unzählige kleine Löcher in der Oberfläche und Anfraß der Würmer, die noch nicht tief eingedrungen, sichtbar.

Ob nun gleich Beispiele hier vorhanden, daß zweizöllige sogenannte Märksche Dielen innerhalb zwei Jahren ganz durch und durch zerfressen sind, solches aber bei den oberwähnten Brettern nicht der Fall ist; (welches wahrscheinlich daher rührt, daß sie von einer Schelldiele geschnitten und jung Holz oder Spinnt haben, oder auch daher, daß etwa in den letzten Jahren der Wurmfraß nicht so stark gewesen,) so folgt doch daraus, daß das Brett Nr. V. fast weniger, wenigstens nicht mehr, Würmer als die übrigen enthält, unwiedersprechlich, daß das Anstreichen mit Coloquinten-Decoct, Schwefelleber, Theer und Quecksilbersalbe, nicht den mindesten Nutzen gegen den Seewurm habe."

Cuxhaven, den 8ten Oct. 1798.

R. Woltmann.
M. Brunswic.

Zweiter Vorschlag.

Amerikanische Kohlpalme.

In eben dem Jahr 1795, erhielt die Gesellschaft aus Amerika, von einem Mitgliede, (den nun verstorbnen Herrn J. F. Dunker) Stücke Holz von der amerikanischen Kolpalme — Cabbage tree, le Chou-palmiste, areca oleracea L. — welches äußerst leicht und

porös

porös ist, aber, der Angabe nach, wenn es einige Zeit in Seewasser gestanden, sich so sehr verhärte, daß es gegen den Angriff des Seewurms unverletzlich sei, und deswegen mit Nutzen zu Seegebäuden gebraucht werden könne.

Herr Director Woltmann stellte mit diesem Holz in Cuxhaven Versuche an, indem er es auf einem Schleusenboden daselbst befestigte und drittehalb Jahr liegen lies. — Beim Herausnehmen dieses Holzes, war, nach seinem und Herrn Brunswic's Bericht, "zwar gar keine Spur von dem Seewurm darin zu entdecken; aber das Holz war, statt sich verhärtet zu haben, gerottet, weich und schwammig geworden, so daß man es mit den Fingern auseinander drücken konnte; woraus denn erhellet, daß es schon an sich selbst zu dauerhaften Werken im Wasser gar nicht anwendbar ist."

Dritter Vorschlag.

Vitriolbeitze und Verkohlung.

Im Jahr 1796 erhielt die Gesellschaft den Vorschlag, das trockne Holz zu Wassergebäuden, mit einer heissen Beitze von Eisenvitriol im Wasser aufgelöset, zu überstreichen, und wenn das Holz wieder vollkommen trokken geworden, es mit einem Kohlenüberzug zu versehen. Der eingesandte Aufsatz, war sehr ausführlich und selbst mit Zeichnungen der Geräthe u. dgl. versehen, jedoch war der Vorschlag, in Ansehung des Verhältnisses der Ingredienzen, nemlich des Wassers zum Vitriol, nicht so bestimmt, um den Versuch machen zu können. Auch fand die Comité,

"daß die Vitriolbeitze für sich nicht widerstehen, sondern in Wasser wieder aufgelöset werden würde. Der Kohlenüberzug, wodurch diese Auflösung verhindert werden soll, würde vom Wasser bald abgespült und abgerieben werden, und dadurch entblößte, den Wurm zugängliche Stellen entstehen. Die simple Verkohlung des Holzes sei auch in Holland versucht und unzulänglich befunden. Es sei daher höchst zweifelhaft, daß die gelinde Vitriolbeitze dem Ueberzug eine merkliche Verbesserung geben werde." — Uebrigens erklärte die Comité den Vorschlag eines Kohlenüberzugs vorläufig, für ein sehr zweckmäßiges Mittel z. B. Holzwerk in freier Luft oder unmittelbar an der Erde, dauerhaft zu machen: nur im Strom und Wellen glaubte sie, daß er nicht zureichend dauerhaft sein werde. Der Proponent, welcher sich in einem Briefe der Gesellschaft nannte, (Herr Forstinspector Becker zu Röversshagen bei Rostock,) nahm bei der Erwähnung dieser Einwürfe in dem halbjährigen Programm der Gesellschaft, Veranlassung, noch einmal seine Vorschläge zu thun und sie näher dahin zu bestimmen, daß ein Theil Vitriol und drei Theile Wasser zu der Beitze zu nehmen, und diese siedend heiß aufzutragen sei u. s. w.

So wenig sich nun auch die Gesellschaft, selbst nach dieser fernern Erörterung, einen glücklichen Erfolg von diesem Mittel versprach, so erbot sich Herr Director Woltmann doch zu einem Versuch, damit. Er hoffte nehmlich, der Theer werde durch die Verkohlung und den Brand tiefer in das Holz dringen und so als Bedeckungsmittel standhafter sein.

Bei

Bei dem wirklich damit angestellten vorläufigen Versuch aber, fand sich gerade das Gegentheil. Der Theer zieht auf diese Art gar nicht ein; er verbrennt, oder lauft ab; und im harzigem Holz brät selbst der Kiehn unter dem glühenden Eisen aus dem Holz und geht in Flammen über. Ohne Theer gelingt die Verkohlung des Holzes auf die angezeigte Art mit glühenden Eisen nicht, indem sie ungleich, fleckigt und äußerst langweilig wird. — Wenn man aber zuvor das Holz mit Theer überstreicht, so gelingt die Verkohlung sehr gut und bald, indem der Theeranstrich überall in Brand geräth und eine gleichförmige Verkohlung zu Stande bringt: — aber die Kohlen, und folglich auch die Vitriolbeitze, fallen in dünnen Blättern ab.

Herr Woltmann, dem das Mislingen dieses vorläufigen Experiments, keinen Muth zu einem Versuch mit dem Mittel selbst gab, wird dennoch gelegentlich damit verfahren. — Sollte irgend ein beßrer Erfolg, als die Gesellschaft hoffen darf, sich zeigen, so wird dieser nach beendigtem Versuch, bekannt gemacht werden.

Vierter Vorschlag.

Arsenick.

Ein ungenannter Pommerscher Küstenbewohner sandte 1797 mehrere Vorschäge ein, um den Seewurm beim Anfressen des Holzes zu vergiften: welche Vergiftung er für das einzige Mittel zur Vertreibung desselben von den verschiednen Wassergebäuden erklärte. Er schlug vor: Silberglätte mit Leinoel gekocht und mit Arsenick vermischt; Arsenick in Theer geschüttet; gestoßnes Glas

Glas in Theer gemischt; gestoßnes Glas in das Holz geschlagen; einen gewissen künstlich bereiteten giftigen Kalk oder Kitt u. dgl. Der Proponent gab aber dabei durch seine beiläufigen Aeusserungen deutlich genug zu erkennen, daß er den eigentlichen Seewurm und dessen Lebensart durchaus nicht kenne.

Die Comité erklärte den ersten Vorschlag, nehmlich: „Arsenick im kochenden Leinoel aufgelöset und damit die möglichst trockne Oberfläche des Holzes bestrichen," für den einzigen, Aufmerksamkeit verdienenden Vorschlag unter den übrigen. Es entstanden dabei die Fragen, welche die Gesellschaft einem Chemiker unter ihren Mitgliedern (Herrn Apotheker Herrmann) vorlegte: wie viel weisser Arsenick läßt sich in einer bestimmten Portion Oel auflösen? — Bleibt die Auflösung ein wirkliches Gift für Würmer überhaupt? z. B. für Regenwürmer; oder schwächt das Oel den Gift? — Ein hölzernes Gefäß mit dieser Auflösung inwendig angestrichen, nachher mit Wasser gefüllt, wird solches Wasser auch Gift annehmen? In diesem Fall ist Arsenick näher mit Wasser, als mit Oel verwandt, das Wasser würde den Arsenick in kurzer Zeit ausziehen, und das Mittel brauchte dann gar nicht versucht zu werden.

Herr Hermann gab nach angestellter chemischer Prüfung auf die ihm angelegten Fragen, in einem ausführlichen Gutachten das Resultat der Untersuchung dahin: "daß das Oel, nach der darin versuchten Auflösung des Arsenicks, in seinem warmen Zustande, diesen zwar noch bei sich führe jedoch nur vielfach getheilt, und durch die

Wirkung des Feuers in nur schwachen Spuren. Die eigentliche Auflösung des Arsenicks in Oel, sei nach den fortgesetzten Versuchen nicht geschehen: keine Masse, Kütte oder dicker Firniß sei daraus entstanden. Die Farbe des Oels, auch der Arsenick selbst, blieb nach der Behandlung fast unverändert, und dieser hatte die ihm gehörigen Eigenschaften, den Knoblauchartigen Geruch auf dem Feuer, die Auflösbarkeit in Wasser u. dgl. behalten. Er hatte am Gewicht ½ und das Oel 5 Quentchen verloren. — Aus dem ganzen Erfolg der Untersuchung ließe sich schließen, daß das Oel zu dem Arsenick wenig Verwandschaft habe, und daß dieses Gemische kein Seewurm tödtendes Mittel sein könne. u. s. w. Ueberall sei auch in diesem Fall, wie in jedem andern, die Anwendung des Arsenicks, für Menschen, Landthiere und Fische, ein höchst gefährliches Mittel; weil damit keine Auflösung zu Stande kommt und der Arsenick folglich auf der Oberfläche des damit bestrichnen Holzes bleibt. Abgesehen davon, daß er in diesem Fall vom Wellenschlag und von jeder zufälligen Berührung anderer Körper, herab fallen würde."

Der Versuch mit diesem vorgeschlagnen Mittel unterblieb, aus allen diesen Gründen.

Fünfter Vorschlag.

Quecksilber.

Beimischung des Mercurius currens, zu dem Theer, womit das Holz bestrichen zu werden pflegt.

Herr Woltmann erklärte, daß, da das Quecksilber ein tödtliches Gift für mancherlei Gewürme und Ungeziefer

geziefer sei, er damit schon ehe dieser Vorschlag eingegangen, Versuche gegen den Seewurm, und zwar mit einer Mercurialsalbe, aus Terpentin und Quecksilber bestehend, angestellt habe, welche aber fruchtlos gewesen, indem der Wurm in den mit dieser Salbe angestrichnen Brettern gleich wie in andern eingedrungen war.

Das weitere Resultat dieses Versuchs, ist in dem oben S. 330. u. f. abgedruckten Verbal-Proceß des Herrn Woltmann, unter Nr. IV. enthalten.

Sechster Vorschlag.

Holländischer Schiffsfirniß.

Unter den bisher erwähnten, und mehrern andern noch in dem vierjährigen Zeitraum der Concurrenz, eingegangnen Preisschriften mit angeblichen Vorschlägen, welche wegen ihrer Unerheblichkeit, oder wegen der Unzweckmäßigkeit in der Anwendung gegen den Seewurm, zu den Akten gelegt werden mußten, zeichnete sich endlich ein Antrag aus, welcher, wegen der anscheinenden Wichtigkeit und Beglaubigung des wirklichen Erfolgs des vorgeschlagnen Mittels in Holland, die ganze Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zog.

Es ward nehmlich im December 1796, ein aus Amsterdam datirter und vom Herrn Corn. Brooshoft & Comp. unterzeichneter Vorschlag eines in Heusden erfundenen sogenannten Schiffsfirnisses oder Schmalzes, (Scheeps-firnis, Schmeerzel) eingesandt. Von-

diesem Präparat, war schon im Jahr 1792 zu Heusden eine Fabrik und bei Amsterdam eine Niederlage errichtet worden. Die Einsender versprachen von diesem Mittel den unbezweifeltsten und durch viele Erfahrungen dokumentirten Nutzen, in der unfehlbaren Abhaltung des Seewurms von Seeschiffen, und von Wassergebäuden am Meer; und zeigten zugleich an, daß die Erfinder dieses Mittels, von der Haarlemer ökonomischen Gesellschaft eine Prämie erhalten hätten. Dieser Anzeige waren mehrere Papiere, Programme und Berichte über diese Erfindung, so wie ein Unterricht des Gebrauchs des Firnisses, und demnächst verschiedene in Amsterdam beglaubigt ausgefertigte Attestate und Verbal-Processe, über die in Heusden, am Helder u. s. w. mit diesem Schiffsfirniß angestellten Versuche, beigelegt, worin bezeugt ward: daß verschiedene mit diesem Firniß angestrichene Prahmen, Pfähle u. dgl. nach zweijähriger Zeit, von dem Seewurm unangegriffen geblieben wären.

Diesen, dem Anscheine nach kaum noch Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieses Mittels unterworfnen Berichten und Attestaten zufolge, beschloß die Gesellschaft, eine erforderliche Quantität dieses Schmalzes zu verschreiben und damit den Versuch anstellen zu lassen, ob das den Angaben nach in Holland wirksame Mittel, auch in Cuxhaven, wo, nicht wie am Helder reines Seewasser, sondern ein mehr mit süßem Wasser, Sand u. d. gl. gemischtes Wasser ist, die Probe halten würde, oder ob es nach dem Ort die Wirkung vielleicht verändere u. s. w. — Zugleich ward dieses Mittel von Seite der Gesellschaft in den hiesigen Addreß-Comtoir-

Nach

Nachrichten (19tes Stück v. J. 1797) öffentlich bekannt gemacht, um dadurch vielleicht einen mehrseitigen Versuch damit zu veranlassen und darüber die Resultate zu sammeln, um deren Mittheilung diejenigen von der Gesellschaft ersucht wurden, welche solche Versuche anzustellen, durch die Anzeige des Mittels und der Adresse des in Amsterdam eine Niederlage davon haltenden Mannes, etwa bewogen werden mögten. — Doch sind solche Anzeigen anderweitiger Versuche bei der Gesellschaft nicht eingegangen; obgleich zur Erleichterung des Ankaufs dieses Schmalzes zu den Versuchen, ein Hamburgischer Einwohner eine Quantität davon verschrieb und solche in öffentlichen Blättern feilbot.

Nachdem nun der von Seiten der Gesellschaft durch Herrn Director Woltmann in Cuxhaven veranstaltete, am 8ten August 1797 angefangne und am 22sten April 1800 beendigte Versuch *) mit der von Amsterdam verschriebnen Quantität des Schiffsfirnisses, gemacht worden, sandte derselbe den folgenden Verbal-Proceß, zur Darlegung der in Cuxhaven erfolgten Wirkung dieses Mittels ein.

Promemoria.

"Im Jahr 1797 den 8ten, 9ten und 10ten August sind 43 Stück trockne Märkische Dielen, nachdem sie vorher zum Gebrauch abgeschnitten und gestrichen worden,

*) Hr. W. verschob absichtlich die Untersuchung des Resultates über zwei Jahre, um desto bestimmter den Erfolg zu berichten; indem in jedem Fall voraus zu sehen war, daß das Mittel den Wurm wenigstens länger abhalten würde, als der gewöhnliche Theeranstrich u. dgl.

den, mit dem Holländischen Schiffsfirniß, Schmalz — oder wie man es richtiger nennen könnte, Schiffspech, da es nach Hrn. Hermanns Angabe, aus 2 Theile Pech, 1½ Theile Erdharz und ½ Theil Schwefel besteht — an den Seiten und auf der einem Oberfläche bestrichen. Weil jedoch dieses Pech, ungeachtet es sehr heiß gemacht worden, zu zähe und dick blieb, um einen ordentlichen Anstrich damit zu bewerkstelligen, so ist etwas kochendes Leinöl, ungefähr 1 Theil Oel zu 2 Theilen Pech, beigefügt worden. Nachdem die Dielen neben einander liegend des Morgens bis Mittags um 1 Uhr durch den Sonnenschein erwärmt worden, bestrich man sie hierauf des Nachmittags mit sogenannten Dweiels oder Lumpen von altem Zeug, womit der heiße Anstrich möglichst eingerieben worden.

Hierauf sind am Ende Augusts und Anfangs September diese Dielen auf dem Schleusenboden unserer Spühlschleuse, woselbst die obere Wurmhaut vom Wurmfraß ganz zernichtet und größtentheils schon weggespühlt war, als eine neue Doublirung oder Wurmhaut angebracht worden, mit der unbestrichnen Seite auf untergelegtem Mooß und Theer, und den Pechanstrich an der Oberfläche. Weil die Dielen vor dem Anstrich gehörig aptirt worden, so ward bei dieser Anbringung von dem Pechanstrich nicht das mindeste beschädigt, ausser das die Nagellöcher durch gebort wurden.

Im Jahr 1800 den 22sten April ward von jeder der angeführten Dielen ein kleiner dünner Span abgehauen; und unter 43 Spänen, waren nur 4, die keine Merkmale vom Wurmfraß enthielten; in allen übrigen

waren

waren die Wurmlöcher minder oder mehr sehr sichtbar, obgleich der Anstrich sich noch nicht, wenigstens nicht ganz, verloren zu haben schien. Zur Ansicht der Gesellschaft fügen wir hier einige Späne bei.

Es erhellet hieraus, daß dieses Schiffspech kein zureichendes Mittel gegen den Wurmfraß ist; es wäre denn, daß man den Anstrich jährlich oder 1½jährig wenigstens einmal wiederholen, d. h. die junge Wurmbrut, die allezeit in der Oberfläche ist, jährlich tödten könnte, welches bei Schiffen meistens wohl practicable sein mag, aber bei Wassergebäuden begreiflich selten thunlich ist. In diesem Falle jedoch, nehmlich für 1 Jahr, dürfte auch meistens der gemeine Theer und die Harzbeize hinreichen. —

Uebrigens ist wohl gewiß, daß der Anstrich mit dem Schiffspech, den Wurmfraß etwas aufgehalten und verzögert hat, (welches auch der Anstrich mit gemeinem Theer thut, obgleich dieser, wie es scheint, sich eher verliert.) Denn, wenn die erwähnten trocknen Dielen ohne allen Anstrich wären angebracht worden, wie solches mit der ersten Doublirung geschehen ist, so wären sie innerhalb 2 Jahren ganz durch und durch inficirt und durchlöchert, und nicht eine einzige gesunde Stelle in den abgehauenen Spänen befindlich, auch die Löcher selbst beträchtlich größer gewesen, wie solches die Erfahrung mit der ersten Wurmhaut des Schleusenbodens bewiesen hat."

Cuxhaven, den 26sten April 1800.

R. Woltmann.

Herr

Aus dieser, für die Gesellschaft unerwartet größtentheils negativen Erfahrung mit dem holländischen Mittel, ergiebt sich unbezweifelt wenigstens soviel: daß der Anstrich mit diesem Pech allerdings dem Anstrich mit gemeinem Theer, an Schiffen und Wassergebäuden zur längern Abhaltung des verderblichen Seewurms, vorzuziehen sei. Nur wenn man in Betrachtung zieht, daß dieses Schiffspech auch ungefähr dreimal theurer kostet, als der gemeine Theer, so dürfte in vielen Fällen, wo man den Anstrich leicht wiederholen kann, der Vorzug doch sehr zweifelhaft bleiben.

Herr Woltmann, ist, nach einer der Gesellschaft gemachten Anzeige, Willens, noch einige Versuche anzustellen, um die Propagationszeit des Seewurms wo möglich auszuforschen; welche noch auf einige zweckmäßige Ideen, besonders in Hinsicht des Zeitpunktes des vorzunehmenden Anstrichs der Schiffe und Wassergebäude u. s. w. führen dürfte.

Dieses wären denn die Resultate, der von der Gesellschaft angestellten Versuche und negativen Erfahrungen, über diesen der Schiffart und dem Wasserbauwesen so wichtigen Gegenstand. Die öffentliche Mittheilung derselben kann nichts weniger als überflüssig betrachtet werden. Nicht sowohl deswegen, weil solche negative Erfahrungen noch immer relativ nützlich bei ähnlichen Bemühungen sind, als besonders deswegen, weil die Angabe

gabe dieser Mittel, den Forscher auf weitre Erfindungen in dieser Sache und zu weitern Versuchen leiten kann; und in jedem Falle sich unter den angegebnen Mittel mehrerer befinden, welche zur Abhaltung des Wurmfraßes überhaupt, an Gebäuden in freier Luft, wenn gleich nicht zur Vertilgung des Seewurms an Seeschiffen und Wassergebäuden u. s. w. sehr anwendbar und zweckmäßig sind.

Ueberdem verdankt die Gesellschaft diesen Untersuchungen, einen lehrreichen und gründlichen Aufsatz ihres Assoćiirten, Herrn Director Woltmann, — der mit der ihm ganz eignen Thätigkeit, mit Scharfsinn und Forschungsgeist, auch bei dieser vielfältigen und beschwerlichen Untersuchung und Anwendung der vorgeschlagnen Mittel, sich aufs neue verdient gemacht und den öffentlichen Dank der Gesellschaft erhalten hat. —

Hier folgt die Abhandlung, welche Herr Woltmann der Gesellschaft, nach Beendigung dieser Verhandlung übersandte, deren Mittheilung dem Publicum nicht anders als willkommen sein kann.

II. All-

II.

Allgemeine Bemerkungen, über die Naturgeschichte des Seewurms, nebst Beobachtungen, über dessen Beschädigungen der Havengebäude zu Cuxhaven, und einige daraus abgeleitete Vorsichtsregeln gegen den Fraß dieses Wurms. Von R. Woltmann.

Der Seewurm, dessen vielfältigen Beschädigungen an den Holzwerken, am Haven und Stackbauten zu Cuxhaven, zu dieser Verhandlung die nächste Veranlassung gaben, ist zwar daselbst nicht neu, sondern einige vor 50 Jahren construirte Werke sind schon damals von dem Wurmfraß beschädigt worden. Dennoch scheint er in spätern Zeiten sich sehr vermehrt zu haben; wenigstens sind die durch denselben entstandenen Beschädigungen der Holzwerke, viel häufiger und erheblicher, als sie in ältern Zeiten es scheinen gewesen zu sein. Z. B. Dielen und Bohlen von 2 bis 3 Zoll dick, sind in zwei bis drei Jahren ganz durchfressen und so mürbe geworden, daß sie von selbst stückweise abgefallen sind; Gürtel- und Ankerhölzer von circa 1 Fuß in Kanten, welche zur Verbindung der Pfähle dienten, sind in 6 bis 8 Jah-

Jahren vom Wurmfraß so ganz ruinirt, daß Eis und Wellen sie in kleinen Stücken allmählig weggespült haben; die Lootsgallioten und die Baacktonnen,*) ob sie gleich jährlich gereiniget und neu überstrichen werden, sind vom Wurmfraß beschädigt worden: welches alles in frühern Zeiten gar nicht, oder nicht so erheblich muß statt gefunden haben, daß es zur Notiz hätte kommen und werth geachtet werden müssen, darauf Rücksicht und Bedacht zu nehmen. **)

Es war also dieses zunehmende Uebel jetzt sehr erheblich, und ein Mittel dagegen wohl zu wünschen; auch schmeichelte sich die Gesellschaft, in unsern an Erfindungen und Fortschritten in Künsten und Wissenschaften, wie an Mittheilung und Verbreitung derselben, so reichhaltigen Zeiten, durch eine öffentliche Aufforderung und ausgesetzte Prämie, vielleicht die Erfindung neuer Mittel gegen den Wurmfraß zu veranlassen, oder sich wenigstens Mittheilung und Belehrung über dieses allen Seeschiffen und Seehäven so schädliche Uebel, und was etwa an andern Orten dagegen neuerdings gethan und wirksam befunden worden, zu verschaffen.

Unsere

*) Baacktonnen sind Kegelförmige Gefäße von Eichen-Stäben mit Eisen-Bändern, womit das Fahrwasser bezeichnet wird. Auf der Weser wollte man vor einigen Jahren bemerkt haben, daß die schwarzen Tonnen mehr als die weißen vom Wurm beschädigt worden, welchen Unterschied man zu Curhaven nicht wahrgenommen hat.

**) Doch scheinen solche von Curhaven eingegangne Nachrichten von Beschädigungen des Wurms der dortigen Gebäude, der Gesellschaft schon im Jahr 1769 wie im obigen Bericht bemerkt ist, die Veranlassung zu der damaligen Erörterung gegeben zu haben. Anmerk d. Redakt.

Unsere Erwartungen sind freilich nicht erfüllt, wie der vorstehende Bericht des Hrn. Dr. Meyer, näher ergeben hat, und es scheint, daß mehrere, die ihre Rathschläge uns mittheilen wollen, über die Natur, Lebensart und Propagation des Seewurms nicht genug unterrichtet waren. Wir halten es daher dem Zweck unsrer Bemühungen angemessen, hierüber einige Hinweisung zu geben, auch die eignen Beobachtungen und Erfahrungen, wozu die vergeblich tentirten Mittel beiläufig Anlaß gegeben, hier zugleich mit anzuführen.

Ueber die Naturgeschichte des Seewurms geben folgende Schriften Unterricht:

Aanmerkingen aver den Oorsprong, Gesteldheiden Aart' der Zeewormen, die de Schepen en Paalwerken doorboren. door den Hr. Rousset. Leyden 1733. 8vo met Kopere Plaaten.

Natuurkundige Verhandeling of Waarnemingen betreffende den hout-uytraspende en doorborende Zeeworm etc. door Corn. Belkmeer M. D. Amsterdam 1733. 8vo met Kopere Plaaten.

Onderzoek over de oude en tegenwardige Natuurlyke Gesteldheit van Holland dog voornamentlyk West-Vriesland etc. etc. door Zach. L'Epie; Amsterdam 1734. 8vo met Kopere Plaaten en Kaart. Der zweite Theil dieses Buchs enthält: Onderzoek over de gedaante Aart en Werking, der Zee-of Kokerwormen.

Godof. Sellii historia naturalis teredinis seu xylophagi marini. Traj. ad Rhen. 1733. 4to.

Diese angeführten Schriftsteller, haben ihre Untersuchungen zu der Zeit angestellt, als der Seewurm in Holland zuerst allgemeine Aufmerksamkeit erregte, durch die

die große Verwüstung, welche er in den Seewehren, Höftern und Pfahlwerken vor den Deichen, angerichtet hatte. Sie haben ihre Beschreibungen mit genauen Zeichnungen erläutert, sind auch in ihren Beobachtungen ziemlich einstimmig, ausser daß Sellius darin von den übrigen abweicht, daß ungeachtet der Wurm mit dem schärfsten Bohrwerkzeug versehen ist, er dennoch demselben kein eigentliches Bohren zugestehen, sondern lieber dafür halten will, derselbe höhle seine Zellen mittelst corrosiver Säfte aus. Die Gründe, womit er diese Meinung unterstützt, scheinen jedoch sehr schwach und keiner Widerlegung werth zu sein. In einem wesentlichen Punkt haben jedoch diese Schriftsteller sämmtlich, wie es scheint, sich geirrt: nehmlich, daß sie den Theil des Wurms, welcher der Analogie nach der Kopf heißen mögte, für den Schwanz oder Hintertheil des Wurms genommen und dafür gehalten haben, daß das Holz, des Wurms hauptsächlichste Nahrung sei. Hierin weichen die neuern Naturforscher von jenen ab. M. s.

Reimarus über die Triebe der Thiere: 4te Ausg. 1798. S. 56 u. f.

Description d'une nouvelle espece de ver qui ronge les Bois et les Vaisseaux, observée au Senegal p. M. Adanson in den Mem. de l'Acad. des Sciences, 1759.

Wir wollen zuerst die zu Cuxhaven gemachten Beobachtungen mittheilen, und am Ende bemerken, in welchen Stücken der africanische Seewurm, den Adanson beschreibt, von dem europäischen abzuweichen scheine.

Die

Die Würmer machen, wenn sie das Holz angreifen, zuerst nur kleine Löcher dicht neben einander in die Oberfläche des Holzes, etwa so groß als sie eine Stecknadel machen würde. Dicht unter der Oberfläche erweitern sich diese Löcher allmählig, etwa bis zu einer Linie im Durchmesser, bei einem Zoll Länge oder Tiefe; auch ändert sich die Richtung meistens parallel mit der Länge des Holzes. Bei fernerm Wachsthum verlängern die Würmer ihre röhrenförmigen Oefnungen meistens auf 4 bis 6 Zoll, zuweilen jedoch über ein bis zwei Fuß lang; auch nimmt mit der Länge, die Weite allmählig etwas zu, doch wird letztere nie über 3 bis 4 Linien oder ⅓ Zoll im Durchmesser groß. Es sind demnach die Höhlen oder Zellen der Würmer in so weit kegelförmig, daß sie mit der Länge auch in der Weite etwas zunehmen; jedoch ist letzteres in Vergleichung der Länge sehr geringe, auch sind sie selten gerade, meistens gebogen und gekrümmt. Kein Wurm frißt sich in des andern Röhre oder Zelle hinein, sondern alle Zellen sind durch dünne Scheidewände von Holz, oft nicht stärker wie Papiersdicke von einander abgesondert, und laufen meistens neben einander fort, oder wo sie auf einander stoßen und Platz vorhanden ist, da weichen sie nach allerlei Richtungen einander aus. Hieraus folgt, daß die Würmer einander im Fraß und Wachsthum stöhren; daß die unendliche Menge kleiner Würmer an der Oberfläche des Holzes im Innern desselben wo sie größer werden, nicht Platz findet, und zum großen Theil umkommen müsse; daß die innern Würmer größer und länger wachsen als die näher an der Oberfläche; auch jener ihre Zellen verhindern, daß keine neue Würmer in dasselbe Holz ein-

dringen können; und daß daher starkes, oder dickstämmiges Holz, ceteris paribus, längere Zeit den Wurmfraß aushält, ohne davon ganz ruinirt oder durch und durch infectirt zu werden, als dünnes Holz, wie Bretter und Dielen, welche viel Oberfläche und wenig Holz haben. Ohne diese Umstände aber, daß nehmlich die Würmer ihre Zellen nach der Länge des Holzes ausdehnen, auch einer nicht des andern Zellen durchbohrt, würden sie, da ihre Menge unendlich ist, ein großes Stück Holz eben so geschwind als ein kleines, verzehren.

Der Wurm ist ein Schaalthier, oder wenigstens eine weiße, sehr dünne und zerbrechliche Schaale erstreckt sich nach der ganzen Länge seiner Zelle oder Röhre, ist jedoch nicht mit seinem Körper verbunden, es wäre denn nahe an der Oberfläche des Holzes oder am Eingang der Zelle, wo alle Theile zusammenlaufen und die Oeffnung sehr klein ist; sondern ist allenthalben an dem Holze dicht und fest. Dieß erhellt daraus, daß, nachdem das Holz gespalten und die zerbrechliche röhrförmige Schaale der Länge nach durchschnitten, oder zur Hälfte weggenommen worden, man den ganzen Wurm unbeschädigt aus der übrigen Hälfte hervornehmen kann, bis zur äußern Oeffnung oder Eingang, wo Haut, Röhre und Holz, an einander kleben, daß man sie ohne Beschädigung nicht trennen kann. Der Körper des Wurms besteht aus einem mit Schleim gefüllten Mantel, oder dünnen Haut, die von einem Ende der Zelle bis zum andern reicht. Das merkwürdigste daran, sind seine beiden Extremitäten, der Kopf, nnd der Schwanz. Wir wollen nach Reimarus und Adanson die äussere Extremität

tremität am Eingang der Zelle, den Kopf, die innere, welche mit den Bohrwerkzeugen versehen, den Fuß oder Schwanz nennen. Mit diesem letztern höhlt er seine Zelle aus, nimmt die abgenagten Holztheilchen ein, wächst im Holze fort, und bauet und verlängert seine Schaale. Der Schwanz ist fleischartig, muskulös und mit zwei kleinen Schälchen oder Schülpen versehen, welche genau wie die Schneide eines Zimmermanns-Bohrer gewunden, scharf, ziemlich hart und etwa so fest sind, daß sie einen gelinden Druck zwischen den Fingern widerstehen. Diese beiden Bohrförmigen Schülpen wachsen mit dem Wurm, sind jedesmal beide von gleicher Größe und dem Durchmesser der Zelle gleich; nur ist die eine links, die andere rechts gewunden, so daß der Wurm, wenn er damit bohrt, den Kopf nicht ganz, sondern nur zur Hälfte von der einen Seite zur andern umdrehen darf, da alsdann wechselsweis der eine oder andere Bohrer angreift. Dies ist jedoch keine Beobachtung, sondern nur Schlußfolgerung aus der ganz zweckmäßigen Gestalt der scharfen Bohrwerkzeuge und flachgewölbten Gestalt der Höhle selbst, an dem Ende, wo sie aufhört. Es gelingt der menschlichen Hand nicht, mit diesen zerbrechlichen Bohrwerkzeugen Löcher ins Holz zu machen; aber dem Wurm gelingt es, nicht durch seine Stärke, sondern durch Zeit und Anhalten in der Arbeit: Cavat gutta lapidem, non vi sed saepe cadendo. Er bohrt im ersten Jahre etwa nur einen Zoll lang, bei zunehmender Stärke aber vielleicht 3 bis 4 Zoll im folgenden ganzen Jahre. Man kann also auch hier keine Bohrspäne, die sich wie Holz unterscheiden ließen erwarten, vielmehr werden sie unendlich fein, und von Schleim selbst schwerlich verschie-

schieden sein. Es scheint daher auch zweifelhaft, ob das Holz dem Wurm wirklich zur Nahrung, oder ob es ihm vielleicht bloß zur Wohnung diene, und er seine Nahrung gleich andern Schaalthieren aus dem Wasser erhalte. Das erstere haben die oben erwähnten holländischen Autoren daraus geschlossen, daß man im Körper des Wurms nichts wie Schleim finde, und er folglich das Holz müsse verdauet und verwandelt haben; für das andere aber scheint zu sein, daß der Wurm mit allerlei Arten Holz ohn Unterschied vorlieb nimmt, und daß er selbst in Steinen lebt, wenn anders die Erfahrung richtig ist, welche man hierüber angeführt findet in A Narrative of the Building and a Description of the Construction of the Edystone-Lighthouse etc. by J. Smeaton, im 2ten Buche 2ten Cap.

Nicht minder merkwürdig ist das andere Ende des Wurms, welches wir den Kopf genannt haben, der an der Oberfläche des Holzes im Eingang der Zelle seinen Sitz hat. Hier sind gleichfalls zwei kleine Muschelschälchen, die der Wurm mehr oder weniger ausbreiten und den Zugang seiner Zelle damit eröffnen oder verschließen kann. Zwischen diesen Schälchen steckt der Wurm zuweilen eine, zuweilen zwei kleine Röhrchen, etwa wie Schneckenhörner hervor, die ihm vielleicht zum Ausleeren des Schleims, zum Einsaugen des Wassers, vielleicht auch zum Begatten und Gebähren dienen. In so ferne nehmlich die Wurmlöcher nahe bei einander sind, könnten die Würmer mit diesen Theilchen einander wohl erreichen, und sich wie die Regenwürmer etwa wechselseitig befruchten. Wenn man das vom Wurm infectirte

Holz auf der Oberfläche nur so weit reiniget, daß die Wurmlöcher sichtbar werden, so sterben davon die Würmer nicht, sondern die weggenommnen Schälchen wachsen wieder. Wenn man das Holz aber so abschabet oder abscheuert, daß dünne Spänchen abgehen, oder das Holz gleichsam eine neue Oberfläche bekommt, so werden die Wurmlöcher so groß, daß Sand und Schlamm aus dem trüben Wasser eindringen kann, wovon sie ganz zuschlämmen, und die Würmer sterben. Woraus folgt, daß Pfähle, die so weit aus einander stehen, daß das Eis sie an der Oberfläche rund herum abscheuern, folglich den Wurmfraß jährlich unterbrechen kann, ungleich länger als die dichte an einanderstehenden, gegen den Wurmfraß aushalten, wie solches durch mannigfaltige Erfahrungen an den Stackwerken und Dücsdalben zu Cuxhaven bestätiget ist.

Ob die Würmer lebendig geboren werden, oder aus Eiern kommen, ist vielleicht zweifelhaft, doch ersteres wohl am wahrscheinlichsten. Ihre Kräfte und Bohrwerkzeuge müssen in jedem Falle anfangs sehr schwach sein, woraus einige geschlossen haben, daß wohl ausgetrocknetes hartes Holz ihnen widerstehen würde. Aber dieß ist irrig; sie dringen selbst in die härtesten Holzknäste, auf welchen selbst die stählernen Zimmergeräthschaften zuweilen ausspringen, ein.

Alle Würmer sterben endlich in ihren Zellen, und keiner kommt je lebendig wieder heraus. Dieß beweißt der Umstand, daß nur das kleine oder Kopf-Ende, nie aber das dicke oder Schwanz-Ende, der kegelförmigen Zelle

Zelle, Gemeinschaft mit der Oberfläche des Holzes hat. Kommt der Wurm mit seinem Kopf irgendwo der Oberfläche nahe, so kehrt er um, und bohrt in einer Krümmung wieder rückwärts, oft wiederholt auf und nieder, wie der gebogne Tubus einer Trompete. Nach dem Tode des Wurms vertrocknen und verschwinden seine weichen und flüßigen Theile, und man findet in den Zellen oder Wurmhöhlen nichts als seine dünne kalkartige Schaale nebst den beiden Bohrschülpen, den Ueberresten des Schwanzes.

Die Würmer leben und vermehren sich in See- und Brackwasser, aber nicht in frischem Flußwasser. Die Siele oder Schleusen zu Cuxhaven, welche das Regen- und Quellwasser aus dem Lande abführen, leiden vom Wurmfraß nicht, desto mehr aber eine Spühlschleuse die zu Reinigung des Havens dient und Elbewasser führt, so wie auch die Vorsetzwände und Höftwerke des Havens. Die Ritzebütteler oder Cuxhavener Schiffe und Ever, welche auf Hamburg ab- und zufahren, leiden gleichfalls vom Wurmfraß nicht, dahingegen werden die Lootsgallioten, welche etwa alle drei Jahre einmal nach Hamburg in frisches Wasser kommen, vom Wurmfraß inficirt. Das Brackwasser zu Cuxhaven, worin die Würmer fortkommen, besteht etwa zum ⅓ aus süßen und ⅔ aus Seewasser. Wie weit sich der Wurmfraß höher in die Elbe hinauf, wo das Wasser allmählig süßer wird, erstrecket, das würde man sehr genau an den Baacktonnen die zur Bezeichnung des Fahrwassers gelegt werden, wahrnehmen können; aber die Leute, welche damit beschäftiget sind, achten auf dergleichen nicht, zumal diese Tonnen jährlich einmal

 auf-

aufgenommen, getrocknet und neu angestrichen werden, weshalb der Wurm keine sehr große Progressen darinn machen, oder selbige auf einmal gänzlich ruiniren kann.

So wenig der Wurm süßes Wasser verträgt, eben so wenig gelüstet ihn auch der frische Saft des Holzes, und dieß bleibt desto länger vom Wurm verschont, je frischer und jünger es vom Stamm ins Wasser kommt, und wird desto eher angegriffen, je älter und trockner es ist. Im Jahr 1785 sind zu Cuxhaven an der Mündung des Havens zwei Höftwerke zum Schutz construirt, wozu 175 große Pfähle von Kiehnenbäumen eingeschlagen wurden. Diese Bäume waren von mittlerer Stärke, etwa 18 bis 20 Zoll Durchmesser, jung und frisch, hatten sämmtlich noch ihre Rinde, die jedoch von den Erschütterungen der Rammschläge zum Theil abfiel, theils auch wegen Anbringung der Bandhölzer abgelöset wurde; und in diesen Pfählen, ist bisjetzt seit 15 Jahren, kein Wurmfraß zu verspüren. Eben diese Pfähle wurden mit Anker- Gürtel- und Bandhölzer, theils aus demselben Holze, theils vielleicht aus dickern und ältern Stämmen geschnitten, verbunden; welches geschnittenes Holz unter der Säge und Bearbeitung auf dem Zimmerplatz ½ Jahr lang ausgetrocknet war; und diese Bandhölzer so weit sie im Bezirk des Wurmfraßes liegen, sind sämmtlich vom Wurm infectirt und einige dermaßen ganz durchfressen, daß sie schon vor 3 Jahren von ihren Bolzen und Klammern in kleinen Stücken nach und nach von den Wellen gänzlich weggespült worden. Im Jahr 1796 ist eins der genannten Höfter stromwärts verlängert mit 57 Stück Pfählen, welche wegen mehrerer Exposition und benöthigter Stärke gegen den Eisgang, aus Kiehnenbäumen der

der grösten Sorte von 2 bis 2½ Fuß Durchmesser genommen wurden. Diese Bäume hatten sämmtlich ihre Rinde längst verloren und eine gealterte mürbe Oberfläche. Sie wurden gleich im folgenden Jahre vom Wurm infectirt befunden, und gegenwärtig hat sich der Wurm in einige bis auf 2 Zoll tief unter die Oberfläche schon eingebohrt. Einige Verbindungshölzer wurden von schönem Eichenholz genommen, welches schon vor einigen Jahren geschnitten und aufs beste ausgetrocknet ohne Borsten und Fäulniß, hart und fest war. Diese Eichen sowohl, als die übrigen Kiehnen Bandhölzer in diesem Höfte, wurden überdem, so viel als es die erforderliche Stärke des Werks erlaubte, dem schlimmsten Angriff des Wurms entzogen, in dem man sie 2½ Fuß über das niedrigste Wasser hoch anbrachte; dennoch grassirt der Wurm sowohl in den Eichen als in den Kiehnen ohne Unterschied, in beiden aber nicht so stark, als in den erstgedachten von 1785, die nur 1 Fuß über das niedrigste Wasser erhoben sind befestiget worden. Mehrere andere Erfahrungen sind diesem analog, z. B. daß rundstämmige Hölzer caet. parib. weniger als gesägte, die gewöhnlich mehr ausgetrocknet sind, vom Wurm leiden, daß Schelldielen nicht so geschwinde zerfressen werden, als Bodendielen aus der Mitte des Stamms; daß die Dielen zuweilen im Mittel schon durch und durch infectirt sind, wenn der Spinnt an den Seiten, der bekanntlich jünger und saftreicher ist, oft noch ganz frei ist, obgleich die Reihe hiernächst auch ihn trift.

Da viele Wassergebäude am Seestrande und Häven es füglich gestatten, daß man das Holz jung, rundstämmig und in vollem Safte dazu anwenden kann, so verdienen diese Erfahrungen bemerkt zu werden. Das Holz

was

geschnitten werden muß, wird man wohl thun bis zum Verbrauch in süßes Wasser zu legen, um das Austrocknen zu verhindern, wenn anders die Absicht des Gebäudes den Gebrauch des nassen Holzes überhaupt verstattet.

Unser Bohrwurm lebt nicht in der Erde, sondern nur im Holz und wahrscheinlich in Thon- Kreide- und Kalk-Klippen, wiewohl dieß letztere noch Bestätigung durch mehrere Beobachtungen zu verdienen scheint. Referent hat selbst dergleichen Bohrlöcher in Klippstücken wahrgenommen, die den Zellen dieses Wurms ganz ähnlich und viel kleiner sind, als man die Höhlen der Pholaden, oder Bohrmuscheln gewöhnlich findet; weil er inzwischen nicht das Thier selbst darinn gefunden, so getraut er sich nicht mit Gewißheit zu entscheiden, ob diese steinernen Zellen, von Bohrwürmern oder von Bohrmuscheln mögen gemacht sein. In weicher Erde und in gemischten Schlick- und Sandgründen, wie z. B. die Seewatten zu Cuxhaven und Neuwerk, lebt wenigstens dieser Wurm nicht, obgleich andere Seewürmer z. B. die lumbrici marini in sehr großer Menge darin angetroffen, von den Fischern ausgegraben und zu Köder gebraucht werden. Der Bohrwurm lebt auch nicht im Holz soweit dieses in der Erde steckt. Zu Cuxhaven sind viele Pfahlstummel, die oberhalb dem Grunde vom Wurm gänzlich abgefressen waren, ausgezogen und so weit sie in der Erde gesteckt, durchaus gut befunden. Im sandigen Erdreich mangelt es gleichwohl am Wasser nicht, und ob zwar die Erde oder der Schlamm, welche den Pfahl umgiebt, den freien Gebrauch der obgedachten Gliedmassen am Kopfe des Wurms gänzlich stöhrt, so scheint doch auch dieß

kaum

kaum eine genugsame Erklärung abzugeben, warum der Wurm nicht wenigstens ein paar Fuß tief unter die Oberfläche der Erde eindringt, in Betracht, daß er den Eingang seiner Zelle über die Oberfläche des Grunds machen und mit dem Kopfe unterwärts bohren könnte. Dem sei aber wie ihm wolle, so ist es ein sehr glücklicher Umstand bei Stackwerken und Seewehren, daß man viele Pfähle durch Bedeckungen mit Erde, Busch, Steinen, Steingrand und Mauergraus vor dem Wurmfras schützen kann.

Der Bohrwurm verträgt auch die **Luft** nicht, in welcher er in wenig Stunden stirbt. Da nun an Orten, wo Fluth und Ebbe wechseln, die unbeweglichen Wassergebäude alle 12 Stunden eine Zeitlang vom Wasser befreiet werden, und zwar auf einen gewissen Raum vom niedrigsten bis zum höchsten Wasser, in welchem die Holzwerke 1, 2, 4, 6 bis 10 Stunden der freien Luft ausgesetzt stehen; so geht der Wurm in diesen Raum zwischen dem niedrigsten und hohen Wasser nur bis zu ohngefähr $\frac{1}{3}$ des ganzen Interstitiums hinauf, wo er von 12 Stunden etwa 8 Stunden Wasser behält und nur 4 Stunden der Luft ausgesetzt ist. Zu Cuxhaven, wo das Interstitium des niedrigen und hohen Wassers etwa 10 Fuß beträgt, erstreckt sich solchemnach der Bezirk des Wurmfraßes vom Grunde oder Fundament auf bis etwa $3\frac{1}{3}$ Fuß über das niedrige Wasser, und alles höhere Holzwerk ist vom Wurm frei, worauf man denn in den Constructionen so viel die Umstände verstatten gleichfalls Rücksicht nimmt. — Uebrigens stöhren die Bewegungen des Wassers, der Wellen und des Stroms, den Wurm-

Wurmfraß nicht, sondern scheinen ihn vielmehr zu begünstigen, dadurch daß das Holz von dem feinen Schlick und Schlamm, welcher bei stillem Wetter sich oft ansetzt, gereiniget wird. Das Eis aber ist, wenn es durch Strom und Wellen bewegt wird, wie oben gedacht, wegen des wirklichen Abschenern des Holzes, dem Wurm sehr nachtheilig.

Der beschriebene Körperbau des Wurms ergiebt endlich, daß seine Bestimmung auch nicht sein könne im freien Meere zu leben, sondern daß er nothwendig einer Behausung von Holz oder Steinen zu seinem Leben, Gedeien und Propagation bedürfe, folglich an den Küsten und Häven sich aufhalten müsse, zumal auch selbst die Ströme, welche etwa die Wurmbrut von einem Ort zum andern führen könnten, sich von den Küsten nie weit entfernen, sondern längs demselben ab- und zufließen. Woraus denn folgt, daß die Schiffe nicht in freier See, sondern höchst wahrscheinlich bloß in den Häven und an den Küsten vom Wurmfraß infectirt werden. Wo demnach das Locale so bequem und glücklich belegen ist, daß die Häven so weit in den Flüssen herauf in frischem Wasser können angelegt, oder demselben wenigstens viel frisches Wasser kann zugeführt werden, da ist solches über alles wünschenswerth. Wo dieß aber nicht angeht, und die Schiffe wirklich in Seewasser stationirt werden müssen, da ist es ohne Zweifel doppelt rathsam, sowohl zum Besten der Schiffe als der Havenwerke, sich zu den letztern des Holzes so wenig als immer thunlich zu bedienen und steinerne Molen und Futtermauern zu bauen, wie solches auch in den Häven Englands, Frankreichs und Italiens, üblich ist.

Die-

Dieses wäre, was wir von der Naturgeschichte des Bohrwurms, und von den daraus abgeleiteten Präcautionen gegen seinen Fraß, der Mittheilung nicht unwerth geachtet haben.

Vergleicht man nun dieß mit der Beschreibung von Adanson, so ergiebt sich, daß die körperlichen Bestandtheile unsers Wurms von denen des Wurms am Senegal nicht erheblich verschieden sind, und man ihn daher mit Adanson zu den vielschaalichten Muscheln, namentlich zu den Pholaden rechnen mag. Adanson bemerkt dreierlei Varietäten in den kleinen Schälchen am Kopfe, womit die Würmer ihre Höhle verschließen, wodurch der ostindische, africanische und europäische Wurm sich von einander unterscheiden; auch scheint der Kopf des Wurms, den Adanson gezeichnet hat, stärker zu sein und größere Oeffnungen in der Oberfläche des Holzes vorauszusetzen als der unsrige macht. Eine wesentliche Verschiedenheit findet aber in der Lebensart der Würmer statt, da der africanische Wurm nach Adanson auch in süßem Wasser und in den Wurzeln lebender Bäume am Ufer der Flüsse lebt. Dergleichen Bäume und Gesträuche giebt es bei uns in Brack- und Seewasser bekanntlich nicht, und bis zum süßen Wasser steigt unser Wurm in den Flüssen nicht hinauf. Ferner meint Adanson fast ohne Ausnahme bemerkt zu haben, daß der Wurm in verticalstehenden Pfählen oder Wurzeln, den Kopf aufwärts gekehrt, mit dem bewaffneten Ende, welches wir den Schwanz genannt haben, allzeit unterwärts bohre. Der europäische Wurm bohrt aber sowohl auf- als unterwärts; oder in den aufgespaltenen Wurmholze findet

det man einige mit den Schwänzen nach der Seite gestreckt, wo andere die Köpfe haben. Man muß jedoch sich hüten, in diesem Punkt nicht in einen Fehler der Beobachtung zu verfallen, der auf folgende Art leicht entsteht. Es ist oben angemerkt, daß der Wurm eine obere Grenze hat, über welche hinaus er in dem Holze nicht aufwärts bohrt, so wie auch eine untere, welche leztere allzeit der Boden des Meers oder Gewässers ist. Diese beiden Grenzen sind nicht, wie etwa nach einem niveau abgeschnitten, genau bestimmt, sondern es findet auch hier, wie gewöhnlich in der Natur, ein Spielraum, ein allmähliger Uebergang statt: d. h. einige vorzüglich starke Würmer bohren weiter in das Holz hinauf oder hinunter als die übrigen; und nur in der Nähe dieser Grenze endigen sich die mehrsten Zellen. Schneidet man nun einen Pfahl nahe an der untern Grenze, d. i. nahe an der Oberfläche des Grundes, ab, und spaltet ihn, so wird man finden, was Adanson fand, daß die Zellen alle unterwärts sich erstrecken nud daselbst aufhören. Schneidet man aber eben den Pfahl an der obern Grenze des Wurmfraßes ab, so wird man die umgekehrte Erscheinung, nehmlich die Würmer mit dem Schwanzende aufwärts gekehrt, wahrnehmen. Nimmt man aber ein Stück des Pfahls aus dem Mittel zwischen beiden Grenzen, so wird man ohne Unterschied das eine und das andere zugleich wahrnehmen.

Uebrigens hält Adanson dafür, daß der Wurm sich der beiden Bohrschälchen, die er Battans nennt, zum Aushölen seiner Zellen zwar bediene, jedoch so, daß er sie als **Feilen** oder **Raspen** gebrauche, zu welcher Meinung

nung ihm die kleinen Ringe oder Furchen auf der äussern Fläche dieser Schälchen Anlaß gegeben haben. Ob aber diese kleinen Furchen, die man nur durch ein Vergrößerungsglas deutlich unterscheiden kann, und die alle mit der Schneide, oder mit dem geschärften Umfang des Bohrers, parallel laufen, nicht vielleicht nur die Folgen des succeßiven Ansatzes oder Wachsthums dieser Schälchen sein mögen, können wir nicht entscheiden; sie scheinen wenigstens ungemein verschieden von den gezahnten Streifen der Steinpholaden zu sein. — Endlich hat Adanson noch die Bemerkung gemacht, daß der afrikanische Seewurm nachdem er einen angemeßnen Wachsthum erreicht, nicht weiter bohre, sondern das Ende seiner Zelle mit seiner, übrigens cylinderförmigen Schaale hemisphärisch verschließe und so fortlebe. Diese Beobachtung würde vollkommen entscheiden, daß der Wurm das Holz nicht zur Nahrung, sondern nur zur Wohnung gebrauche. Allein zu Cuxhaven hat man keine dergleichen Verschließung der Zelle wahrgenommen, ungeachtet man durch Herrn Dr. Reimarus auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, mit vielem Fleiß darnach gesehen hat; sondern die röhrförmige Schaale des Wurms endiget sich allemal wie eine ofne Zylinderröhre, und die Bohrschälchen der abgelebten Würmer liegen allemal vor dem entblößten Hirnholze der Zelle, welches wie ein abgeplattes halbes Sphäroid ausgehöhlet ist.

Jetzt wollen wir noch mit kurzem die uns bekannten künstlichen Mittel gegen den Wurmfraß erwähnen, welche, da unsers Wissens noch keine Gifte gegen den Wurm erfunden sind, sämmtlich darauf hinaus laufen, daß

das

das Holz mit einer Decke überzogen werde. Dergleichen Bedeckungsmittel sind, das Bestreichen des Holzes mit Bleiweis, Kreide und Leinöl, mit Theer, Pech und Harz mit Zusätzen von ungelöschtem Kalk, Schwefel ꝛc. Wo man den Anstrich halbjährlich oder wenigstens jährlich wiederholen und das Holzwerk zuvor gut trocknen und brennen kann, sind diese Mittel ziemlich zureichend dem Wurmfraß zu widerstehen. Das beste von dieser Art Mittel scheint das holländische Schiffspech zu sein (dessen in dem vorstehenden Bericht gedacht ist) weil es sich am längsten auf dem Holz erhält. *) Da indeß alle dergleichen Anstriche weder als tödtliche Gifte noch als Abscheu erregende Mittel, sondern nur durch Bedeckung wirken, so ist es kein Wunder, daß ihre Wirkung von keiner größern Dauer, als die Unverletzbarkeit des Anstrichs, ist, welches in stürmischen Wellen, die in der Nähe des Ufers mit Sand und Schlamm gemischt sind, dem sich im Winter auch nicht selten das Eis zugesellet, nach den Umständen, einige Tage, Wochen oder Monate, selten ein halbes Jahr betragen kann. Bei den meisten Holzarten ist selbst das Eintrocknen oder Ausquillen, nach dem Grade der mehrern oder mindern Trockenheit oder Feuchtigkeit zureichend, den aufgetragnen Anstrich oder Firniß zu unterbrechen. Da es sehr wahrscheinlich ist, daß die Propagation der Würmer in der wärmsten Jahrszeit im Juli und August statt hat, so würde die beste Zeit zum Anstrich, falls derselbe nur einmal

*) Es besteht nach angestellter Untersuchung (des Mitgliedes der Gesellschaft, Herrn Hermann) aus 2 Theil Pech; 1½ Theil Erdharz; ½ Theil Schwefel.

mal im Jahr geschehen soll, im Herbst sein, um die junge Wurmbrut gleich zu tödten, da alsdann das Holz bis zum nächsten Juli vom Wurm frei bliebe. Geschähe der Anstrich kurz vor oder in der Brutzeit, so könnte bei eintretender Beschädigung desselben, der Wurm ein ganzes Jahr in dem Holze grassiren und es ansehnlich genug beschädigen. Vielleicht werden wir über die wahre Propagationszeit des Wurms in der Folge etwas gewisseres mittheilen können.

Zuverlässiger, und zugleich von mehrerer Dauer, wird der Anstrich, wenn man ihn dicker als gewöhnlich aufträgt und durch Aufschläge von Kuhhaar, Mooß, dickes Papier u. dgl. ihm in sich selbst mehr Dichtigkeit und Zusammenhang giebt; hiernächst aber die ganze Bekleisterung mit einer Wurmhaut (d. i. mit einer doublage von Dielen oder Planken, die man ohne Gefahr für das Hauptgebäude, dem Wurm übergeben kann) überzieht. Die obgedachte im Jahr 1792 erbauete Spülschleuse zu Cuxhaven, ward im Boden mit dergleichen Wurmhaut von zweizölligen Dielen versehen. Im Jahr 1794 war diese Haut vom Wurm durch und durch gefressen; 1795 und 1796 entstanden schon Löcher, oder von der Wurmhaut entblößte Stellen; und 1797, also nach fünf Jahren, mußte sie gänzlich erneuert werden. An den Schiffen ist jedoch dergleichen Wurmhaut gewöhnlich von längerer Dauer, weil der Wurmfraß durch Reinigung und neuen Anstrich, oder Abwechselung von See- und Flußwasser, oder durch Aufsitzen im Haven auf schlammigem Grunde, innerhalb ein oder zwei Jahren gewöhnlich mehrmalen unterbrochen und gestöhrt wird.

Die

Die besten oder dauerhaftesten Bedeckungsmittel gegen den Wurm, sind Beschläge von Kupfer und Blei. Das erstere wird bekanntlich bei Schiffen angewandt, und das letztere scheint zur Bekleidung der Pfähle bei Stack- und Havenwerken den Vorzug zu verdienen.*) Indeß sind die Beschläge von Kupfer und Blei sehr kostbar, und unter mancherlei andern zufälligen Beschädigungen, von Stoßen, Stampfen und Schlagen, selbst auch der Corrosion des Meerwassers unterworfen, wodurch es geschieht, daß neben dem Arbeitslohn auch diese kostbaren Materialien selbst am Ende meistens verloren sind.

Nachtrag des Berichterstatters zu dieser Verhandlung.

Nachdem die vorstehende Verhandlung schon abgedruckt war, gingen von den holländischen Erfindern und Verkäufern des Schiffspechs, Hrn. Corn. Brooshoft u. Comp., welchen die Gesellschaft des Resultat der mit diesem Mittel angestellten mislungnen Versuche, nebst dem Pro Memoria des Herrn Director Woltmann zugesandt hatte, folgende von ihnen für sehr erheblich geachtete Einwendungen gegen die Modalität dieser Versuche ein, die Herrn Woltmann zugesandt wurden. Der In-

*) Die Anwendung dieses Mittels findet man ausführlich in Woltmanns Beiträgen, zur Hydraulischen Architektur, 4ter Band, S. 86. u. f. beschrieben.

Inhalt seiner Gegenantwort ist kürzlich folgender: 1) „Die
„ dazu gebrauchten Dielen (sagen die Einsender) wären
„ durchgehends zu sehr durchwässert gewesen; alles dazu
„ gebrauchte Holz müsse vorher stark getrocknet sein. Ein
„ halber Tag Sonnenwärme reiche dazu nicht hin." — —
Der Bericht sagt doch ausdrücklich genug, daß trockne
Dielen zu dem Versuch genommen worden. Man hat
sie nur deswegen der Sonne ausgestellt, um die an-
zustreichende Oberfläche für den Anstrich möglichst zu er-
wärmen. Daß Schiffe, die nur eben aus dem Wasser
kommen, zum Anstrich mittelst Feuer getrocknet wer-
den, ist eine bekannte Sache; wenn man aber schon
trockne Dielen, die fünf und mehrere Jahre trocken auf
Böden gelegen, auch brennen soll; so wäre das
wohl von den Erfindern in ihrem gedruckten Gebrauchs-
zettel des Mittels, angezeigt; und dieser sagt blos:
dat hout moet well droog — — — en zo mooglik ter
deger warm zyn. — — — Der Bericht des Herrn
Woltmann ist also in diesem ersten Punkt von den
Holländern misverstanden — oder misdeutet. 2) „Wenn
„ Leinoel zum Verdünnen des Schmalzes beigefügt wer-
„ den solle, müsse es nicht der dritte Theil des Ganzen
„ (s. den Bericht) sein, wodurch die Kraft der Ingre-
„ dienzen, gemindert und geschwächt werde; man müsse
„ das Schmalz nicht kochen, sondern bloß schmelzen
„ u. s. w." — — In dem erwähnten holländischen Ge-
brauchszettel heißt es: Wenn das Schmalz de dick
mogt zyn ter behoorlyke smeering, verdunt men het naar
goedvinden met gekookte lynoly. (edoch niet te veel — — —
Wofern nun der Zusatz des Leinöls das Mittel so sehr
deterionirt, daß durch ⅓ desselben Zusatzes der Zweck

schon

schon verfehlt würde, so hätte doch wohl die erlaubte Quantität des beizufügenden Oels genau bestimmt angegeben werden müssen: — und das Schmalz ward, wie auch der Bericht sagt, nur heiß gemacht, aber nicht gekocht, ehe der Anstrich vorgenommen ward. Folglich ist auch diese Einwendung gegen den Versuch unerheblich. Freilich, je unbestimmter man alles läßt, desto mehr Einreden können nachher gemacht werden. — Uebrigens hat man hier von sehr instruirten und glaubwürdigen Personen, erst vor kurzem erfahren, daß dies Schiffspech auch in Holland selbst als "onvolldoende" befunden und wenigstens beim Wasserbau nicht mehr gebraucht wird.

Den Antrag der holländischen Erfinder, den Versuch mit dem Schiffspech, bei der, nach ihrer Meinung, "mangelhaften Behandlung," noch einmal zu wiederholen, ist wegen der obigen unerheblichen Einwendungen gegen den gemachten ersten und vollständigen Versuch, von der Untersuchungs-Comité der Gesellschaft, nicht angenommen worden.

Ver-

Verhandlungen

über die Vorschläge

zur

Ersparung, und zur Vermehrung

der

Brennmaterialien

in Hamburg.

Zum Vortrag gebracht von F. J. L. Meyer, Dr.

Die gegenwärtige Verhandlung, hängt mit der i. J. 1797 geführten, und im 5ten Bande dieser Schriftensammlung eingerückten, über die Beförderung der Holzcultur, gewissermaßen zusammen, und war eine Folge von dieser letztern, wie aus dem dort angeführten Beschluß der Gesellschaft, S. 265. erhellt. Zu der damals ernannten Comité, welche ihre Deliberationen, freilich, wegen vielfältiger Behinderungen der Mitglieder derselben, sehr unterbrochen bis in den Winter des Jahrs 1800 fortsetzte, traten nachher noch die Mitglieder, Herren N. H. Burmester, W. H. Ide und J. A. Nohr bei, unter deren und Herrn Professor Brodhagen's Aufsicht, besonders die mit den Holzsparofen und Kessel angestellten Versuche geschahen.

I.

Akten-Bericht der Comité, den Gegenstand dieser Verhandlung und deren Zweck betreffend.

I. Ueber die in Hamburg gebräuchlichen Brennmaterialien, und deren Zufuhr.

Hamburg erhält die große Masse seiner Brennmaterialien aus folgenden Gegenden:

Das Brennholz auf der Elbe, aus dem Brandenburgischen; aus dem Mecklenburgischen, durch die Dämitzer, aber vorzüglich durch die Boitzenburger und Lauenburger Schiffer;*) von der Schale; von der Stegnitz; aus Bergedorf. Ferner aus dem Sachsen-Lauenburgischen, und dem holsteinischen Amte Trittau auf der Achse; aus den ehemaligen Bernstorf'schen Forsten zu Borstel,**) und

*) Die Boitzenburger und Lauenburger kaufen eigentlich das Brennholz in dem südlichen Theil von Meklenburg auf; lassen es nach Boitzenburg oder Lauenburg größtentheils hinflößen, und bringen es sodann durch ihre eigne Schiffe, nach Hamburg.

**) Gegenwärtig gehöret Borstel einem Herrn Osten. Dieses Gut ist auch wegen seiner großen und ausgedehnten Torfmoore merkwürdig. Die Oldesloher Saline erhält, vermöge eines Contrakts, ihren Torf aus diesem Gute, und zwar die 1000 Soden an Ort und Stelle, für 4 Schilling.



und den hamburgischen Walddörfern auf der Alster; von der Stoer, aus der Grafschaft Breitenburg, durch die Itzehoer auf der Elbe. Auch kommt auf diesem Fluß etwas Brennholz aus der Gegend der Lühe.

Holzkohlen kommen aus dem Sachsen-Lauenburgischen, aus Trittau; besonders aber liefert das Kirchspiel Kaltenkirchen dieses Material.

Torf erhielten wir vor diesem Kriege in beträchtlicher Menge aus Holland; jetzt weniger. Der meiste kommt jetzt aus Elmshorn, Uetersen, von der Ost, aus dem Düvels-Moor, im Bremischen, und aus der Gegend des Hops im Lüneburgischen. Alles auf der Elbe. Die holsteinischen Geestbauern, innerhalb drei Meilen um Hamburg, bringen täglich viele Fuder Torf zur Stadt; ein solches Fuder enthält aber nur ein paar Schubkarren voll. Aus Wulksfelde und aus dem Gute Borstel und einigen andern Dörfern kömmt etwas Torf auf der Alster.

Torfkohlen kommen in unbeträchtlicher Quantität aus dem Holsteinischen.

Steinkohlen kommen alle aus England und Schottland unter englischer Flagge hierher.

Das aus dem Brandenburgischen herbeigeschiffte Brennholz ist fast alles Ellern- und Birkenholz, dessen sich besonders die Bäcker bedienen: inzwischen vermindert sich diese Zufuhr merklich. Es wäre leicht möglich, daß eine Ausfuhrsperre des Holzes aus diesen Staaten, wegen eignen eintretenden Mangels, diese schon jetzt minder ergiebige Quelle mit der Zeit vollends verstopfte. Auch im Meklenburgischen vermindert sich an der Schale, und Stegnitz, das Holz merklich; jedoch wird die mit

vielem

vielem Fleiß dort betriebene Holcultur unsern Nachkommen wieder den Nutzen bringen, welcher uns abgeht.*)

Zu Bergedorf gab es vor etwa zwanzig Jahren nur zwei Brennholzhändler, jetzt ist dort ein beträchtlicher Theil der Bürgerschaft Holzhändler. Alle beschränken sich im Aufkauf, auf die an Bergedorf gränzende Sachsen-Lauenburg'sche Gegend, und auf die Aemter Trittau und Reinbeck. Die Folge davon ist, daß sie sich das Holz, weit über das Taxatum der Forstbedienten auftreiben. Jetzt **) haben sie die Waldfaden (8 Fuß breit und 7 Fuß hoch,) zweifüßigen Holzes, mit 30 Mk. und das dreifüßige mit 50 Mk. bezahlt.

Das Brennholz aus den ehemaligen Gräfl. Bernstorf'schen Forsten und aus den hamburgischen Walddörfern, wird auf dem Holzdamm gelagert und von zwei Inspectoren nach der kleinsten Maße und einem ziemlich willkührlichen Preise, besonders nach der Neustadt hin, verkauft. Die übrigen Holzhändler, ihre Helfer, und Arbeitsleute berufen sich nur gar zu gern bei ihrem Verkauf auf die höhern Preise des Holzdamms. Bei zugefrorner Elbe, und wenn kein Holz mehr im Flethe liegt, oder aus den Fahrzeugen erhalten werden kann, ist

*) Auch für eine ordentliche Forstwirthschaft in den brandenburgischen Staaten, intressirt sich die Regierung ungemein. — Käme einmal der Kanal mit der Elbe im Mecklenburgischen zu Stande, so würden wir eine ungeheure Zufuhr von Nutz- und Brennholz, aus dem östlichen Theil von Mecklenburg erhalten. Denn grade in dieser Gegend, befinden sich die großen Forste Mecklenburgs.

**) Im Jahr 1798, als dies geschrieben ward.

ist wegen dann eintretenden Mangels der Concurenz, das Publicum der Discretion dieser Aufseher überlassen. *)

Hier ist nicht der ganz geeignete Ort über diese, so wie über die lange Reihe der übrigen Misbräuche, und der daraus erwachsenden Vervortheilung des Publicums, bei dem Holz- Torf- und Steinkohlen-Aufkauf zu reden. Auch würde es nur Wiederholung dessen sein, was in der diesen Gegenstand eigends betreffenden Verhandlung der Gesellschaft, im 3ten Bande der Schriftensammlung, S. 327. u. f. ausführlich gesagt ist.

Die Moore, aus welchen wir Torf erhalten, nehmen in einer Entfernung von 4 bis 5 Meilen um Hamburg stark ab; welches theils in der Vernachlässigung der Gewinnung des Torfs, theils aber auch in dem erweiterten Anbau solcher Ländereien liegt, die ehemals Torfmoore waren. Beispiele von diesem Anbau, findet man häufig in der benachbarten Grafschaft Pinneberg, bei dem sogenannten Krupunner und Lurup, auf dem Wege nach Uetersen, wo die Urbarmachung jährlich zunimmt. In der Bearbeitung der Torfmoore, begnügt man sich gewöhnlich mit der Gewinnung einer eben nicht großen Torfschichte; und auch diese bearbeitet oder erschöpft man nicht einmal ganz. So unerschöpft läßt man sie liegen: ohne weitre Vorkehrungen zu treffen, läßt man die Gräben voll Wasser laufen, und geht zur Bearbeitung einer andern Stelle über. In der That ist diese verkehrte Moor-

*) Um diesen und ähnlichen Misbräuchen zuvorzukommen, und besonders den Preis herunter zu setzen, denken einige patriotische Mitbürger auf die Anlage eines neuen Holzdammes auf dem sogenannten Grasbrock; wovon unten mehr.

Moor-Cultur in mehrern benachbarten, besonders Holsteinischen Gegenden, der Bearbeitung der Spanier, ihrer Bergwerke in Amerika zur Gewinnung edler Metalle, so ziemlich ähnlich. —

Nicht so aber ist es jenseits der Elbe, im Hannöverschen, in dem sogenannten Düvels-Moor. Dort wird die Cultur nach bessern Grundsätzen betrieben und der Moor-Bewohner wird mehr aufgemuntert.

Wenn man der Moor-Wirthschaft der Holländer folgte, so könnte noch manches Moor, welches jetzt als unbrauchbar verlassen ist, eine gute Ausbeute liefern. Dazu aber sind Maschienen nöthig, um das Wasser zu Tage zu fördern, die man in unsern Gegenden entweder gar nicht kennt, oder sie nicht anwenden kann und will.

Vor einigen Jahren gewann man in der Nachbarschaft noch eine mittelmäßige Torfsorte, durch das Ausbaggern; aber man hat eben des Wassers wegen, diese Arbeit jetzt wieder aufgeben müssen, weil der Torfanbau in Gegenden nicht gedeien kann, die mit zusammenlaufenden Wasser überdeckt sind. Wegen Mangels von Mühlen und Gräben, sind solche große Strecken für eine weitre Cultur ganz unbrauchbar. Man sieht im Holsteinischen ganze solcher Strecken, wo vordem Torf gegraben ward, Sümpfen ähnlich, wüste liegen, und nur hier und da, wo der Fleiß des Bauern etwas mehr aufgemuntert wird, kommen Ellern und Birken gut fort.

Auch hat im Holsteinischen selbst, der Verbrauch des Torfes, wegen des Holzmangels und des geringen Gebrauchs der Steinkohlen, sehr zugenommen; welches größtentheils auch eine Folge der vielen, an der Elbe und an den kleinern Flüssen angelegten Brennereien, von Muschelkalk

schelkalk ist, der mit Torf gebrannt wird. Dies ist auch der Fall bei den vielen Ziegelbrennereien in der Nachbarschaft. *) Auch geht viel Torf von den in den Alstergegenden liegenden Mooren, nach Oldeslohe **) zu den Salzsiedereien, und nach Segeberg. —

Dieser Abnahme der benachbarten Torfmoore ungeachtet, giebt es, freilich in einer weitern Entfernung von Hamburg, noch viele Moore, welche fast ganz unbenutzt liegen, z. B. in der Grafschaft Ranzau: Breitenburg sind Moore, zusammengenommen über 1000 Tonnen Saatland groß, die bisjetzt wenig oder gar nicht bewirthschaftet sind. Wahrscheinlich könnten diese großen Moore durch einen eben nicht kostbaren Torfkanal mit der Stöhr, und von hieraus mit der Elbe, in Verbindung gesetzt, und dadurch eben so nutzbar werden, als dieses seit einigen Jahren mit dem Düvels-Moor geschehen ist. Wie sehr würde dadurch die Zufuhr aus dieser Torfreichen Gegend befördert werden! Eben so haben die Gränzen der Marschgegen-

*) Die mehrsten Ziegel erhalten wir aus dem Lande Kehdingen, und zwar aus dem Theil, welcher an der Ost liegt. Der Kleiboden selbst liefert die Erde dazu, und das Brennmatrial ist der Torf aus dem Düvels-Moor. Muschelkalk nimmt gegenwärtig im Verbrauche ab, seit der Zeit, daß ein Hamburger Bürger und Mitglied der Gesellschaft, (Herr Wittgreff) angefangen hat, Steinkalk zu brennen. Die Steine erhält er, durch einen Contrakt mit der preuß. Regierung, aus dem Brandenburgischen, und ebenfalls zieht er auch das dazu nöthige Brennholz, zu einem bestimmten Preise, her. Zwei Kalköfen, die bei dem Dorfe Neumühlen an der Elbe liegen, sind fast beständig in Arbeit, und liefern einen vorzüglich guten Kalk, der auch jetzt durchgehends in unsern Zuckersiedereien gebraucht wird.

**) s. Anmerk. zu S. 374

gegenden im Holsteinischen, fast alle große bis an die Geest reichende Moore, die freilich für die holzarmen Marsch-gegenden benutzt werden, aber in Rücksicht ihrer Größe, bei einer bessern Cultur, noch immer auch andern Gegenden Ausbeute abgeben könnten, z. B. das ansehnliche Kremper- und Wilster-Moor, auch das Elmshörner. — Aus den Mooren der Alstergegenden, haben wir vordem weit mehr Torf gezogen als jetzt, wovon die Ursache wahrscheinlich in den vorher angegebnen Gründen liegt.

Der von der Ost her, die Elbe herauf gebrachte Torf, kommt zum Theil aus dem schon vorhin benannten Düvels-Moor, im Stift Bremen und Verden; welche Stiftslande überhaupt sehr Torfreich sind. Dieses Düvels-Moor, das sich von Lilienthal bis nach Bremervörde erstreckt, faßt einen ungeheuren Vorrath dieses Brennmaterials. Seine Cultur verdient in allen Torfgegenden nachgeahmt zu werden. Es hat der hannöverschen Regiernng viel gekostet, und der verstorbene Moor-Commissair Findorf, hat sich um die Anlage des Ganzen viele Verdienste erworben. Der Transport der Ausbeute des Torfs, wird durch die Communication des Moors, auf der einen Seite durch die Ost mit der Elbe, und auf der andern, durch einen beträchtlichen Kanal aus dem Moor geleitet, mit der Weser, sehr erleichtert. Bremen erhält aus diesem Moor fast seinen ganzen Torfvorrath, auf Fahrzeugen, die in Hinsicht des körperlichen Raums, der den Torf faßt, geaicht sind, wodurch man dem Betruge vorbeugt, der, bei der willkührlichen Eintheilung der sogenannten Teere-Masse unserer Torfever nur zu sehr begünstigt wird. — Dieses Moor bleibt also für die Stadt Hamburg und Bremen, noch

lange

lange eine sehr ergiebige Quelle. Dazu kommen noch die Torfmoore im Herzogthum Oldenburg, dessen Marschgegend an der Weser und an der Hunte von großen Torfmooren begränzt wird. An der Hunte, die sich bekanntlich bei Elsfleth in die Weser ergießt, findet sich unter andern ein solches eine Quadrat-Meile großes und merkwürdiges Moor, welches beträchtlich höher liegt als dieser Fluß, und dessen Entstehung eine nähere Untersuchung verdiente. Von Elsfleth bis Oldenburg liegt noch ein großes meilenlang zusammenhängendes Moor. — Sollte also, wie doch zu hoffen steht, der holländische Torf, den die Schiffe, welche Schiffsholz von Hamburg holen, aus Holland und Ost-Friesland als Ballast mitbringen, nicht wieder auf einen mäßigen Preis herabkommen, so würden uns diese Gegenden noch lange einen beträchtlichen und wohlfeilern Vorrath Torf liefern können.

Vor eigentlichem Torfmangel wären wir also, wie diese Uebersicht zeigt, wohl noch lange gesichert. Es käme nur in Hinsicht dieses Brennmaterials hauptsächlich darauf an, es so zu benutzen, daß wir bei zunehmender Theurung des Holzes, dieses letztere fast gänzlich entbehren könnten. — Dazu giebt es, nach der Meinung des Herrn Professor Brodhagen, kein beßres Mittel, als die Verkohlung des Torfes. Ohne diese Zubereitung, kann er, wegen des bei sich führenden Erdharzes, (das ihm durch die Verkohlung entzogen wird), zu Metallarbeiten fast gar nicht gebraucht werden. Diese nützliche Arbeit der Torfverkohlung, wäre also in torfreichen und so viel möglich auch in unsern Gegen-

den

den *) möglichst zu befördern, und die Zubereitungsart im Großen, in vielgelesenen Volksschriften bekannt zu machen. Man hat in einigen Gegenden von Holstein die Torfverkohlung eingeführt gehabt, doch ist die Arbeit — vielleicht aus Mangel des bedeutenden Absatzes? — größtentheils wieder unterblieben. — Unsre Schmiede sind mit dem Gebrauch und Nutzen dieser Kohlen noch zu wenig bekannt, deswegen, bei der vorhin bemerkten öffentlichen Bekanntmachung, dieser Gebrauch und Nutzen des verkohlten Torfes, den Unkundigen gezeigt werden müßte.

In Absicht der Steinkohlen, haben wir, bei dem Reichthum der englischen und schottischen Steinkohlen-Gruben, womit diese Länder im Stande sind ganz Europa

*) Es dürfte nach der Meinung der Herrn U. Möller und Voght, in Rücksicht der Betreibung dieser Arbeit in unsern Gegenden Schwierigkeiten, in Absicht des theuern Transports, eintreten, die vielleicht wegfallen würden, wenn die Verkohlung in den torfreichen Gegenden der Moore selbst geschähe; wenn anders das große Volumen diese äußerst leichte Kohle, wovon auf keinem Wagen seine volle Last geladen werden kann, also immer viel an der Fracht verloren geht, nicht auch für Fahrzeuge viel Ballast nebenher erfordert. Sollte ferner nicht, da zu dieser Operation wahrscheinlich nur sehr guter Torf gebraucht werden kann, der an sich selbst schon ein so gutes Brennmaterial ist, dabei zu viel Brennbares verloren gehen, welches in seinem natürlichen Zustande Wärme hätte abgeben können?

Anmerkung des Votanten. Bei der Erwärmung kommt es vorzüglich auf die Erregung einer lebhaften Flamme an. Und diese giebt nicht immer der harte und schwere, sondern der lockere, aus vielen Pflanzentheilen bestehende Torf. Durch die Verkohlung wird gewissermassen der schwere Torf in einen lockern verwandelt; und so verdienten die Torfkohlen nicht eben diesen Vorwurf.

B**

ropa auf eine geraume Zeit zu versorgen; noch weniger Abgang zu besorgen, als bei dem Torf. Der Ueberfluß dieser Länder an diesem treflichem Brennmaterial ist so groß, daß Schiffe die weite Reisen machen, Steinkohlen als Ballast mitnehmen. Auch läßt es sich gar nicht erwarten, daß die Ausfuhr der Steinkohlen aus England, jemals beschränkt werden könnte; zudem, da bekanntlich der Kohlenhandel die beste Schule für die englische Marine ist. — Hiezu kommt noch die nicht unwahrscheinliche Aussicht der Vermehrung künftiger Zufuhr von Steinkohlen aus andern Ländern, aus welchen wir bisher keine ziehen konnten. Bekanntlich hat Belgien sehr gute Steinkohlengruben, so auch Lüttich. Durch die jetzige Vereinigung dieser Länder mit der französischen Republik, läßt sich mehr Betriebsamkeit dieses Handelszweiges von Antwerpen und Ostende aus, vorher berechnen. Die daraus entstehende größre Concurrenz, wird die jetzige Uebertheurung der englischen Steinkohlen, wozu während des jetzigen Seekrieges so viele Ursachen mitwirken, wieder herabbringen.

Auch in andern europäischen Staaten, wo es noch Steinkohlenflötze giebt, wird man wohl endlich auf die Gewinnung derselben aufmerksamer werden. Dännemark geht darin schon mit einem Beispiel voran: auf der Insel Bornholm sind von der Regierung genaue Untersuchungen der Steinkohlen wegen, angestellt, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß sie gut ausfallen, die Ausfuhr Englands nach Kopenhagen dadurch vermindert und der Preis der englischen Steinkohlen für uns geringer wird. Sollten die Ausbeuten auf der Insel Bornholm reich-

reichlich ausfallen; so könnten wir auch daher durch den holsteinischen Kanal einen Theil derselben erhalten. —

Ein sogenanntes Braunkohlenwerk hat man schon auf Bornholm zu bauen angefangen.

Die schwedische Provinz Schonen liefert ebenfalls Steinkohlen; und so viel als man vernimt, bauet man daselbst schon auf Steinkohlen.

Des immer mehr einreissenden Holzmangels wegen, beschäftigen sich noch verschieden andre deutsche Staaten, jetzt mehr als sonst, mit der Aufsuchung der Steinkohlen. Schon vor einigen Jahren hat man in Oesterreich, Ungarn und Böhmen, den Anfang mit dem Steinkohlen-Bergbau gemacht. Kanäle zum leichten Transport derselben, werden dort angelegt; in Ungarn ist schon ein solcher beträchtlicher Kanal zu Stande gebracht. Wäre die Elbefahrt nicht mit so großen Abgaben belegt, so würden wir aus Böhmen unstreitig wohlfeiler als aus England Steinkohlen erhalten können, worüber einem Mitgliede der Comité ausführliche Transport-Berechnungen eingesandt sind, die dieses Resultat enthalten. Jedoch läßt sich in der gegenwärtigen Lage, wohl keine Veränderung des drückenden Zollwesens auf unsern nördlichen Flüssen, hoffen. — Schlesien ist bekanntlich, nicht minder als Böhmen, reich an Steinkohlen. Ihre Gewinnung und Benutzung wird dort eifrigst betrieben. Diesem Produkt hat es diese Provinz zu verdanken, daß dort so viele nützliche Maschienen im Gange sind. Die Dampfmaschienen zu Tarnowitz stehen den englischen um nichts nach. Alle schlesischen Eisenwerke werden durch Steinkohlen getrieben. — Selbst im Hannöverschen, im Amte Lauenstein grabt man Steinkohlen, die, wenn es darauf ankäme,

mittels der Weser hierher verschifft werden könnten. In der Grafschaft Mark, Westphalens, werden, wie eine von der Comité darüber geführte Correspondenz mit dem Associirten der Gesellschaft, Herrn Kriegs- und Domainen-Rath Meyer zu Brockhausen, ergiebt, viele Steinkohlen gewonnen, und durch die Ruhr selbst in die Rhein- und holländischen Gegenden versandt. Die Ausbente dieser reichhaltigen und noch lange nicht genug benutzten Bergwerke, würde bei der Aussicht eines grössern Debits noch viel bedeutender sein können. Der Land-Transport bis an den Ruhrstrom ausgenommen, könnte die weitre Versendung durch den Rhein, um so weniger Hindernisse auch diesen neuen Handelszweige in den Weg legen, da bei der jetzigen Verändrung der Rheinfahrt, auch den Zöllen eine große Verändrung bevorsteht.

Allerdings bleibt bei allen diesen Ideen, zur Eröffnung neuer Steinkohlenhandelszweige, der Transport und der dadurch erhöhete Preis der Kohlen eine wichtige Rücksicht: wobei die Gewinnung und die Verführung dieser Waaren aus England so sehr erleichtert wird. Ein Chaldron Kohlen, sagt uns Herr Voght, giebt in New-Castle in Friedenszeiten 10 bis 12 englische Schillinge. Er giebt 15 Tonnen; macht für die Tonne noch nicht 10 ß. Crt. Der Zoll darauf, beträgt 17 Sh. 6 d. macht etwa 16 ß. Crt.; folglich 26 ß. Crt. für die Tonne, die beinahe 400 ℔ wiegt. Wohlfeiler werden wohl schwerlich gute Kohlen irgendwo zu Tage gefördert, so wie auch schwerlich je irgenwo 120 solcher Tonnen für 13 englische Schillinge, (oder zu $1\frac{1}{2}$ unsrer Schillinge für die Tonne,) von der Grube bis ins Schiff geliefert werden können.

So

So kostet die Tonne der besten Kohlen in ordentlichen Zeiten 26 ß. Gewöhnlich bringen die Schiffer sie für eigne Rechnung mit. Bekannt ist, daß niemand mit weniger Mannschaft fährt, als sie, und daß diese Schiffart eben daher die beste Schule für die englischen Matrosen ist. Gewöhnlich sind diese Leute sehr zufrieden, wenn sie für 8 Chaldron's, d. h. 120 Tonnen, 8 Lstl. Fracht machen; ist 16 ß. für die Tonne und macht den hiesigen Preis von 2 mk. 12 ß. wozu dann die hiesigen Kosten kommen, die den Preis von 3 bis 4 mk der Conjunctur nach, setzen, so wie der Zeit gemäß, da die Kohlen auf dem Lager liegen müssen. — Dagegen kann ein andres Kohlenwerk wohl schwerlich arbeiten.

Bei den oben erwähnten reichen Quellen, uns ein so nützliches Brennmaterial als die Steinkohlen sind, auf immer zu verschaffen, treten auch hier, wie bei der Torfbenutzung, Gründe ein, um auf die Veredlung derselben unsre Aufmerksamkeit zu wenden. Wir müssen die Verkohlung der Steinkohlen mehr befördern.

Der Gegenstand ist zu wichtig, um nicht hier noch einmal darauf zurückzukommen, obgleich die Gesellschaft sich schon vor mehrern Jahren die öffentliche Empfehlung dieser Sache hat angelegen sein lassen, s. den ersten Band der Verhandlungen und Schriften, Seite 315 u. f. — Die Comité fügt jener Abhandlung hier noch einige praktische Bemerkungen bei.

Die in England sogenannten *Cinders* und *Coaks*, oder ausgeschwefelten (abgebraunten, verkohlten) Steinkohlen, sind, wenn gleich nicht zu allen, doch wenigstens zu sehr vielen Metallarbeiten so gut anwendbar, als die Holzkohlen; sie geben noch einen wenigstens zweimal größren Grad der Hitze, als diese, und unter gleichen Umständen dreimal mehr

Hitze

Hitze als gewöhnlichen Holzkohlen. Ein Mitglied der Comité, berichtet aus eignen über dieses wichtige Brennmaterial in seiner Metallfabrik gemachten Erfahrungen, folgendes: „Cinders, oder die sogenannten ausgeschwefelten Steinkohlen, welche eine ausserordentliche Hitze geben, sind wohl eben nicht zu jedem Fabrik-Gebrauch dienlich, auch wahrscheinlich nicht in Stubenöfen, noch auf dem Feuerheerd, oder in einer Schmiedeesse; aber sie leisten in einem glühenden Ofen, besonders unter der Erde, wo ein gemäßigter Zug ist, dieselben Dienste als die gewöhnlichen guten Steinkohlen. Man braucht nur dasselbe Quantum davon, wie von Steinkohlen, und da die Cinders größer in Stücken sind als diese, hat man nicht nöthig, sie durch Holz oder Busch vor dem Durchfallen im Ofen zu bewahren. Die in der Asche bleibenden grössern Stücke der Cinders, werden ausgesucht, um zum zweiten mal mit Nutzen gebrannt. Zu einem solchen Gebrauch thun Cinders (oder die Asche von Steinkohlen) denselben Dienst, den an sich selbst Holzkohlen leisten. Der Preis der Cinders ist in England nur etwas über die Hälfte, als wie der, der Steinkohlen. Wenn z. B. von den letztern der Chaldron 15 englische Schilling kostet, so gilt der Chaldron der Cinders 8 englische Schillinge. Der Ausfuhr-Zoll von beiden ist gleich hoch. Aber die jetzigen ungewöhnlich hohen Frachten, welche jedoch künftig wieder fallen werden, vertheuern die Cinders mit allen ausgehenden Unkosten, um 1½ mal ihres Werthes selbst. Im Frühling 1800 kostete deswegen die Tonne dieser Cinders hier zur Stelle 4 mℓ. 13 ß. und im Herbst gar 5 mℓ. 11 ß. Dabei ist zu bemerken, daß, da die Cinders so viel leichter wägen als die Steinkohlen, bei jenen ein sehr ansehnliches an den Transportkosten erspart wird.“

Es

Es erhellet aus diesen Angaben, wie sehr empfehlungswürdig dieses Brennmaterial denjenigen Gewerken, (besonders im Metallschmelzen) sei, welche davon Gebrauch machen können, und wie sehr demnach die Anlage von Steinkohlen-Schwefeleien in unsrer Gegend, in der Nähe der Elbe, zu wünschen wäre, besonders wenn man dazu die sehr nützlichen Nebenprodukte in Anschlag bringt, welche noch durch das Abschwefeln der Steinkohlen gewonnen werden. s. a. a. O. 1sten Band, S. 318 u. f.

2. Ueber die Ursachen der Theurung der verschiedenen Brennmaterialien in Hamburg.

Der Betrag der Feurungsconsumtion beläuft sich in Hamburg wahrscheinlicherweise weit über anderthalb Millionen Reichsthaler des Jahrs. — Man schätzt gewöhnlich die gegenwärtige Volksmenge auf 130,000. Fünf Personen auf eine Familie gerechnet, giebt 26000 Familien; jede im Durchschnitt auf 50 Thaler angeschlagen . . . . . . 1,300,000 ℛ

Bäcker und andre Professionisten bis auf die Wäscherinnen incl., gewis weit über . . . . . 200,000 ℛ

1,500,000 ℛ

Es treffen viele Ursachen zusammen, aus welchen die seit vielen Jahren immer mehr zugenommen und bisjetzt noch immer steigenden Preise aller Brennmaterialien entstehen.



Ueberhaupt betrachtet, ist diese Theurung zu suchen, in der fast allgemeinen Abnahme der Forsten, — in der Abnahme und der schlechten Bewirthschaftung der Torfmoore in unsern Gegenden, — in dem gegenwärtigen Kriege, welcher die Zufuhr des Torfes aus Holland und der Steinkohlen aus England und Schottland, erschwert durch die enorm hohen Frachten, hohen Assecuranz-Prämien, hohen Wechselcours, hohen Lohn der durch den Kriegsdienst für die Kauffahrt so sehr verminderten Matrosen — in dem erhöheten hiesigen Arbeitslohn, — vernehmlich auch in der seit etwa zehn Jahren so sehr vermehrten Volksmenge in Hamburg und Altona, wo nun ein Drittheil mehr Feurung als vorher verbraucht wird, — endlich noch in der neuen Anlage von Kalk- und Ziegelbrennereien und andern Fabriken in der Nähe und dgl.

Insbesondre aber scheint die Theurung der einzelnen Brennmaterialien, bei uns auch noch aus folgenden Urchen zu entstehen. —

In Ansehung des Brennholzes. — Wir haben, zumal wenn die Elbe zugefroren ist und der Preis des Holzes schon dadurch sehr steigt, ausser dem in den Schiffen vorhandnen Vorrath, nur ein Magazin; das, auf dem Holzdamm. — Die um Hamburg sich vermehren den Holzhärdler, beschränken ihre Aufkäufe auf einem Fleck, treiben sich also das Holz einer dem andern auf, welches, wie man vernimmt von Jahr zu Jahr mehr geschieht. *)

In

*) Durch die bevorstehende Anlage mehrerer Holzmagazine, wird mancher Misbrauch, der auf den Preis Einfluß hat, wegfallen.

In Ansehung der **Holzkohlen**, liegt die Vertheurung, in der Abnahme des Holzes in unsrer Gegend, in dem stärkern Verbrauch der Kupferhammer, welche sich keiner andern Feurung bedienen und während des Krieges im vollen Gange sind; ferner darin, daß wir Holzkohlen aus keiner andern Gegend beziehen, als aus der etwa fünf Meilen von Hamburg gegen Nordost und Ost belegenen Gegend von Sachsen-Lauenburg, Trittau und Kaltenkirchen.

Die Theurung des **Torfes** ist in den schon oben angeführten Ursachen, aber vornehmlich auch in dem Eigennutz der unter keiner Aufsicht stehenden Torfhändler und Arbeitsleute und in ihrem Einverständniß unter einander zu suchen. Ueber welche letzten Misbräuche in der Verhandlung der Gesellschaft im 3ten Band, daselbst S. 339 u. f. genug gesagt worden.

Zum Theil in eben solchen Misbräuchen, (a. a. O. S. 347) liegt die Theurung der **Steinkohlen**, aber auch in der, des Krieges wegen erhöheten Fracht und Assecuranz; in dem in England gelegten beträchtlichen Ausfuhrzoll; und noch darin, daß wir bisher nur aus England Zufuhr erhalten und daß der Steinkohlenhandel in weniger Leute Händen ist.

 3. Ueber

fallen. — Aehnliche Niederlagen von Vorräthen von Torf, wären eben so wünschenswerth. In den beiden letzten harten Wintern, ist schon der Versuch damit gemacht worden. Durch diese Anstalt gieng der hohe Preis, wirklich etwas herunter. Denn in diesen beiden Wintern, verkaufte man den Torf Pfundweise auf der Gasse!

3. Ueber die Verschwendung der Feurung.

Verschwendung der Feurung herrscht bei uns allgemein: in dem Innern der Familien, wegen der unökonomischen und schlechten Einrichtungen der Stubenofen, der Schornsteine, der Küchenheerde, der Kochöfen, Kochtöpfe; in vielen Häusern öffentlicher Anstalten; vornehmlich aber in unsern Fabriken.

Die Verschwendung des Gesindes in der Feurung, schweift, bei dem gänzlichen Mangel ordentlicher Aufsicht und weiser Sparsamkeit in den Häusern der Reichen, auf einer weiten ungehinderten Bahn, und ist kaum zu verhindern; unter andern auch deswegen nicht, weil das Gesinde in unsern Häusern überall in der Küche wohnt, den Heerd im Winter zum Kamin machen muß, und das Heerdfeuer, hamburgischer Sitte nach, bei Tage und bei Nacht nicht ausgeht.*) Die Herrschaften des Mittelstandes, sind auf den wichtigen Gegenstand der wirklichen Feurungssparung auch noch lange nicht aufmerksam genug. Mancher fürchtet die ersten Auslagen von Feurungssparenden Einrichtungen der Oefen, Heerde u. s. w. mancher trennt sich ungern von seinem gutwärmenden, obgleich nicht sparenden Stubenofen, um einen andern anzulegen — der manchmal, wie es die Erfahrung auch wohl lehrt, mit der Feurung, zugleich die Wärme spart.

Bei

*) In den kleinen Landstädten wird zum Frühstück, zum Mittag- und zum Abendessen das Feuer angeschlagen und angezündet und jedesmal gleich nachher wieder ausgelöscht. Das Feuer brennt also dort in 24 Stunden nur etwa 6—7 Stunden auf dem Feuerheerde.

Bei den schlechten Einrichtungen der Oefen in den Wohnungen der niedern Stände, — und durch viele schon bei dem Dienstenstand in grössern Häusern verwöhnte Hausfrauen derselben, — so wie auf dem Lande, wird ungeheuer in Feurung verschwendet, ohne daß sie den Bewohnern zu Nutz kommt. Der Stubenofen des Landmanns besonders, ist eine wahre Leimmasse, ohne Züge, mit der Hinterseite an der Wand stehend, oder vielmehr die Wand selbst formirt die Hinterseite des Ofens. Selbst die Oefen in Prediger- und Officianten-Häusern auf dem Lande, sind nicht viel besser. *) — Wäre Feurungsersparung auf dem Lande einzuführen, so wäre gewis viel gewonnnen. Wenn hier, so wie in den verschiedenen Ständen in den Städten, jährlich nur die Hälfte, — oder auch nur ein Fünftheil oder Sechstheil — an der ganzen Consumtion erspart werden könnte, so würde (vorausgesetzt, daß die Zufuhr sich nicht verminderte) dieses auf die Preise sehr merklich wirken. Wie sind die Leute aber dahin zu bringen? **)

Die relativ größte Feurungsverschwendung aber herrscht in den Fabriken, in den feurunngsfressenden Kochkesseln der Zuckersiedereien, Brauereien, Seifensiedereien, Kattundrucke-

*) Hier und da im Holsteinischen, findet man jedoch schon auch in den Häusern der Landleute besser eingerichtete und Feurungsparende Oefen.

**) Franz, in seiner Preisschrift, wie dem Brennholzmangel abzuhelfen sei — schlägt vor, jeder Haushaltung das benöthigte Brennholz zuzumessen, und den Verbrauch über die Maaße, mit einer von Klafter zu Klafter zu erhöhenden Abgabe büßen zu lassen. Wo ist so ein Vorschlag auszuführen? Ganz unansführbar ist er in dem freien Hamburg.

druckereien, Brandtweinbrennereien, Bleichen u. s. w. Hier ist schnelle, sichre und viele Ersparung, — unstreitig eines großen Drittheils des jetzigen Verbrauchs — durch die so leicht zu verbessernde Einrichtung der Ofen-Pfannen und Kessel zu bewirken, worauf die Fabrikanten selbst noch viel zu wenig achten; theils aus eigner Unkenntniß der, besonders von dem Grafen von Rumford so klar und einfach aufgestellten praktischen Grundsätze der Feurungsersparung; theils aus alter Gewohnheit und blinder Folgsamkeit gegen die Methoden ihrer Maurer, welche aus Eigensinn die bessern Einrichtungen zu verwerfen und ihrem Schlendrian zu folgen pflegen.

Bei einer solchen allgemeinen Verschwendung, und bei der Vermehrung des Verbrauchs durch die größre Volksmenge, steht dieser Verbrauch der Feurungsbedürfnisse, zu der ohnehin verminderten Zufuhr derselben, im allerungleichsten Verhältnisse; davon der Erfolg, nothwendig Steigerung der Preise sein muß. Der Mangel der Feurung schreitet weit schneller, wie jeder andrer Mangel vorwärts, weil der jährliche Zuwachs mit der Consumtion so ganz ausser Verhältniß steht, und bei dem bisherigen Mangel einer ordentlichen Holzcultur und Forstwirthschaft, in vielen Gegenden, jede Erndte eine Zerstöhrung ist.

II. Vor-

II.

Vorschläge der Comité, zur Ersparung und zur Vermehrung der Brennmaterialien in Hamburg, und die darüber von der Gesellschaft genommnen Beschlüsse, als bisherige Resultate der Verhandlung.

1. Vorschläge und Beschlüsse zur Ersparung der Brennmaterialien.

a. Oeffentliche wiederholte Bekanntmachung der Grundsätze des Grafen von Rumford über Feurungsersparung, in beßrer Einrichtung der Kessel und Pfannen, der Feuerheerde, Stubenöfen, Schornsteine, Kochtöpfe u. s. w. vermittelst; in den hiesigen Intelligenzblättern einzurückender Auszüge aus dessen Schriften über diesen Gegenstand.

Mit solchen öffentlichen Bekanntmachungen, zum Unterricht des Publicums in den erprobten Grundsätzen des Grafen von Rumford, ist in dem hiesigen Addreß-Comtoir-Nachrichten bereits der Anfang gemacht worden.*) Die Gesell-

*) In dem 17ten, 18ten, 19ten und 20sten Stück der Addreß-Comtoir-Nachrichten, v. J. 1800 ist ein Auszug der trefflichen practischen Abhandlung Rumford's: über die Behandlung der Feuerhitze und über Holzsparung — eingerückt.

sellschaft hat beschlossen, ihrer Seits von Zeit zu Zeit mit der Publication solcher Auszüge der Rumford'schen Schriften, und mit Empfehlung seiner bewährten Theorien, in den Intelligenzblättern fortzufahren, und dabei vornehmlich auf die Ersparungen in Fabriken durch die bessern Einrichtungen der Kessel, Pfannen u. d. gl. Rücksicht zu nehmen.

b. Aussetzung von Prämien auf die Anlegung Rumford'scher Kessel in hiesigen Fabriken, — so wie, nach dem bei der Gesellschaft befindlichen Modell dieses Kessels, ein solcher, von einem Mitgliede der Comité, Herrn N. H. Burmester, schon in seiner Kattunfabrik mit großem Nutzen angelegt worden.

Folgende Preisaufgabe ist, nach dem Beschluß der Gesellschaft, über diesen Gegenstand publicirt worden:

" Die großen Vorzüge der Grundsätze zur Feurungs-Ersparung des Grafen von Rumford, vor allen bisher bekannten Theorien, und die wichtigen Vortheile, welche die nach diesen Grundsätzen eingerichteten Feuerheerde und Oefen, besonders aber die Rumford'schen Kessel für Fabriken, in der Ersparung leisten, sind allgemein und auch schon in Hamburg durch Errichtung einiger solcher Kessel hinlänglich bewiesen. — Zum allgemeinen Besten, wünscht daher die hiesige Gesellschaft, zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, die Vervielfältigung solcher Kessel in den hiesigen Fabriken, wo unstreitig die meiste Feurung, zum Schaden der Eigenthümer selbst und des Ganzen, verschwendet wird. Um ihrer Seits solche Anlagen möglichst zu befördern, macht sie folgende Preisaufgabe hierdurch bekannt:

Den-

Denjenigen drei hiesigen Maurern, welche nach dem Modell des Rumford'schen Kessels, mit derjenigen Sorgfalt und Genauigkeit, worau hiebei zur Erreichung des Zwecks großer Feurungs Ersparung alles ankommt, in hiesigen Fabriken, als Cattundruckereien, Brauereien, Brandweinbrennereien, Bleichen u. s. w. einen solchen Kessel von wenigstens 30 bis 70 Eimer Wasser groß, dergestalt einrichten und setzen, daß der Eigenthümer desselben, nach damit gemachten hinlänglichen Proben, der Gesellschaft ein befriedigendes Zeugniß ablegt, von dem Kessel den beabsichtigten Nutzen in Ersparung der Feurung erhalten zu haben — (einem jeden dieser drei Maurer) eine Prämie von zehn Species Dukaten.

"Herr J. A. Rohr, in der Breitenstraße, No. 64., wird den bei ihm darum sich meldenden Maurern, zur Anlegung solcher Kessel, sowohl das Modell vorzeigen, als auch die nöthigen Anleitungen über die innere Construction derselben im Großen, geben. Auch erbietet sich Herr N. H. Burmester, beim Drillhause, No. 145., den Herren Fabrikanten, einen solchen in seiner Cattunfabrik erbaueten Kessel zu zeigen, und Auskunft darüber zu geben.

"Die Anmeldungen zu diesen Prämien, geschehen bei einem von diesen beiden benannten Mitgliedern der Gesellschaft."

Während wir den wahrscheinlich glücklichen Erfolg dieser publicirten Preisaufgabe, wozu sich, indem diese Verhandlung dem Druck übergeben wird, schon viele Concurren-

currenten vorläufig gemeldet haben, erwarten, hat die Gesellschaft dem hiesigen Maurer, Johann Jacob Prinzenberg, (wohnhaft auf dem Platz, beim Altonaer Thor, No. 389.) welcher im Jahr 1800, nach dem Zeugniß einiger Mitglieder der Comité, mit vielem Fleiß und Genauigkeit sechs Rumford'sche Kessel, (zum Behuf der Armensuppen) erbauet, und vier nach der Rumford'schen Theorie errichtete Küchenheerde, nebst zwei Sparofen, angelegt hat, ihre kleine goldne Ehrenmünze zuerkannt, und diese Auszeichnung in den Intelligenzblättern bekannt gemacht.

c. Aufforderung der Herrschaften zur Feurungsersparung, vorzüglich durch Empfehlung der nach Rumford's Grundsätzen einzurichtenden Küchenheerde und Oefen.

Im Gefolge der vorstehenden Preisaufgabe, hat auch hierüber die Gesellschaft in einem hiesigen Intelligenzblatt folgende Publication erlassen:

" Die Gesellschaft macht ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen, auf die äußerst wichtigen Vortheile aufmerksam, welche die nach des Grafen von Rumford eingerichteten Küchenheerde mit den dazu gehörigen Casserollen und Zügen, in der Feurungsersparung und in andern ökonomischen Rücksichten leisten. — Die Gesellschaft hat von einem ihrer Mitglieder, Herrn Gerhard Steetz, an der Zollenbrücke, No. 57., der einen solchen Küchenheerd zu seiner vollkommensten Zufriedenheit hat erbauen lassen, die Erlaubniß erhalten, diejenigen, welche diesen Küchenheerd besichtigen und die gehörigen Nachweisungen darüber

der einziehen wollen, an ihn zu verweisen; wenn sie sich desfalls Nachmittags in seinem Hause melden."

d. Bestimmung von Prämien für Feurungssparendes Gesinde. — Dieser Antrag fand in der Ausführung manigfaltige Bedenklichkeiten von Seiten der Gesellschaft. Die Comité hatte dabei einzig und allein den Zweck, den Gemeingeist und die Aufmerksamkeit, sowohl der Herrschaften aller Stände, als auch ihres Gesindes, auf Feurungssparung, zu schärfen und die Nacheiferung des leztern zu erwecken: aber sie sah auch manchen, bei solchen Publicationen zu besorgenden Misbrauch voraus. — Während der Deliberation hierüber, ward der Gesellschaft von Seiten eines ihrer Mitglieder, Herrn G. Steetz angezeigt: daß sich schon seit geraumer Zeit eine in seinem Dienst stehende Köchin, großer Wirthschaftlichkeit in der Feurungssparung auf dem Küchenheerde befleißige, ihm dadurch in vorigem Jahr bei der angeschafften Feurung, eine Summe von 170 m& erspart*) und deswegen eine Auszeichnung der Gesellschaft verdient habe. Auf diese directe glaubwürdige Anzeige, nahm die Gesellschaft keinen Anstand, diesem Mädchen, Namens Engel Meyer, ausser einem Geldgeschenk, ihre silberne Ehrenmünze zuzuerkennen und um die Nachahmung solcher lobenswürdigen häuslichen Wirth

*) Da die Haushaltung unsers Mitgliedes, Herrn Steetz, nur klein ist, und durch vernünftige Wirthschaftlichkeit, doch diese nahmhafte Summe von Feurung erspart ward; so ist darnach zu berechnen, wie beträchtlich unter ähnlichen Umständen, in grössern, und in dem größten Haushaltungen, erspart werden könnte.

Wirthschaftlichkeit zu befördern, diese Auszeichnung in dem Intelligenzblatt bekannt zu machen. *)

e) Untersuchung und Bekanntmachung der Einrichtung des von Herrn Voght erfundenen und zur Errichtung in kleinen Wohnungen vorgeschlagenen Kochofens, wovon der Erfinder der Comité ein genau ausgearbeitetes Modell mit einer ausführlichen Beschreibung übergeben hat.

Die Gesellschaft beschloß die Errichtung eines solchen Kochofens auf ihre Kosten, unter Aufsicht des Erfinders selbst, um unter den Augen der Comité und unter Anleitung des Herrn Professor Brodhagen, damit Versuche anstellen zu können, wozu Herr R. H. Burmester, Mitglied der Comité, ein eignes Zimmer seines Hauses gefälligst verwilligte; ferner Publication der Abhandlung des Herrn Voght nebst den Resultaten seiner Beobachtungen und derer der Untersuchungs-Commission.

Da dieser Beschluß in dem vorigen Winter ausgeführt worden, so erfolgt am Schluß dieser Verhandlung, unter Lit. A. die Abhandlung des Herrn Voght und unter Lit. B., die Resultalte der von der Comité über die Wirkung dieses Kochofens für kleine Wohnungen, angestellten Beobachtungen.

f) Errichtung eines oder mehrerer dem Publicum von andern Erfindern, z. B. von dem verstorbenen Werner in Marburg, in öffentlichen Schriften, empfohlnen holzsparenden Oefen, um damit unter Aufsicht

*) s. wöchentliche Nachrichten von und für Hamburg, 10tes Stück, v. J. 1801.

ficht der Comité ähnliche Versuche anzustellen und deren Resultate eventuel bekannt zu machen.

Wir werden den Erfolg dieses von der Gesellschaft gleichfalls gebilligten Beschlusses, künftig berichten, da er, wegen eingetretener Hindernisse noch nicht hat zur Ausführung gebracht werden können, und ein Wernerscher Ofen zu dieser Absicht hat verschrieben werden müssen.

Noch kommen in den Akten der Comité mehrere Vorschläge zur Beförderung der Feurungsersparung in Anregung, welche vor der Hand zur künftigen Erwägung ausgesetzt bleiben, z. B. Prämien für Hauswirthe und Eigenthümer für die Anlegung der oben erwähnten Kochöfen für kleine Wohnungen; Ausstellung von Modellen dieses und ähnlicher Sparöfen; öffentliche Vorlesungen über diesen Gegenstand der Oekonomie für alle Stände; Unterricht des Gesindes in den Handgriffen, welche bei den ökonomischen Einrichtungen der Heerde und Oefen erforderlich sind, um den gehofften Nutzen davon zu erhalten; Belehrungen der Landleute in der Feurungssparung; zu befördernde beßre Einrichtnngen der Schornsteine; Einrichtung der Stubenöfen zum Steinkohlenbrande; Anleitung der niedern Stände, besonders der Bäcker und andrer Professionisten zum Steinkohlenbrande u. dgl. — Herr Professor Brodhagen zeigte dabei der Gesellschaft an: er habe in seinen Vorlesungen für Handwerker, in der technologischen Lehranstalt der Gesellschaft, im vorigen Winter auf die Materie der vortheilhaften Construction der Schornsteine und Oefen und auf andre dahingehörige Gegenstände vorzügliche Rücksicht genommen, indem unsre Handwerker und selbst

unsre

unsre Architekten noch viel zu wenig die wärmeleitenden Körper, und folglich auch noch viel zu wenig die fehlerhaften Anlagen unserer Oefen, Kessel, Pfannen u. s. w. kennen, und folglich eines solchen Unterrichts sehr bedürfen.

2. Vorschläge zur Vermehrung der Brennmaterialien.

a. Möglichst thätige Beförderung der Holzcultur in unserer Gegend, und selbst auf dem kleinen hamburgischen Gebiet, und beßrer Forstwirthschaft hieselbst.

Ueber diesen Gegenstand sind schon in der Verhandlung: über die Beförderung der Holzcultur u. s. w. im 5ten Bande der Schriften der Gesellschaft, S. 241 u. f. bedeutende Vorschläge enthalten, deren Ausführung von Seiten der hamburgischen Behörden selbst, höchst wünschenswerth ist. Auch giebt die jetzt wirklich im Werk begriffne Verbesserung der hamburgischen Walddörfer und ihrer Forstwirthschaft, bei der Thätigkeit der dabei angestellten Beamten und besonders des Försters, Herrn Brinkmann in Wohldorf, dazu die gegründetste Hoffnung. Hierdurch aber ist noch lange nicht alles geschehen, was, so klein auch das Gebiet unsrer Republik sein mag, doch in der Holzcultur, durch Anlegung neuer Förste auf verschiedenen ganz wüste liegenden Haideplätzen geschehen sollte und könnte. Dahin gehören vornehmlich die große Haide auf dem klösterlichen Gebiete bei Langenhorn, hamburgischer Jurisdiction, und andre ähnliche wüste Plätze der benachbarten Territorien, besonders im Gericht Tangenstedt und Ahrensburg u. s. w.

Der

Der Gesellschaft sind hierüber, nebst einem von dem Förster, Herrn Brinkmann entworfnen sehr zweckmäßigen Plan, zur Anlegung neuer Förste auf hamburgischen, oder, wenn sich hier unübersteigliche Hindernisse finden sollten, auf dem angrenzenden Gebiete, Vorschläge zur Ausführung desselben, vermittelst einer Actiensubscription, von einem ihrer thätigsten Mitgliedern vorgelegt worden, deren Ausführbarkeit, wenn sie anders hauptsächlich von den Behörden selbst und von andern Umständen begünstigt würde, nicht zu bezweifeln ist. Bisjetzt aber haben sich bei dem vorläufigen Anfragen und Versuchen zur Ausführung, wenigstens auf dem proponirten hamburgischen Gebiet, Schwierigkeiten gefunden, deren an sich selbst nicht unmögliche Hinwegräumung, wenigstens nicht zu der Competenz der Gesellschaft gehört, und so, wie der Eintritt anderer günstigen Umstände, erst von der Zukunft zu erwarten steht.

Jedoch nimmt die Gesellschaft keinen Anstand, den vorbenannten von dem Förster Brinkmann entworfnen Plan, dem hamburgischen Publicum vorzulegen, um diese wichtige Angelegenheit möglichst in Umlauf und in allgemeinere Erwägung ihrer Wichtigkeit zu bringen, und die Ausführung auch dadurch zu befördern.

(Dieser Plan folgt am Schluß dieser Abhandlung, unter Lit. C.)

Wenn diese Ausführung, wie wir hoffen, endlich glückliche Aussichten erhält, so wird dem Publicum der bereits entworfne Actienplan vorgelegt werden, dessen Completirung, bei der vortheilhaften Ansicht des Forstplans selbst, kaum zu bezweifeln ist.

b. Mög=

b. Möglichste Beförderung einer **bessern Bewirthschaftung der Torfmoore**, besonders diesseits der Elbe.

Die vom Herrn Prof. Brodhagen, als musterhaft, so sehr empfohlnen Cultur der jenseits der Elbe liegenden hannöverschen Moore, besonders des sogenannten Düvels-Moors, (s. oben S. 377.) kommt hiebei besonders im Betracht. Die Gesellschaft wird sich hierüber die nöthigen Nachrichten aus der Quelle selbst zu verschaffen suchen *) um diese musterhafte Methode durch den Weg von Volksblättern für die Landleute, z. B. durch den schleswig-holsteinischen Volkskalender in hiesigen und besonders in holsteinischen Gegenden, bekannt zu machen.

c. Aufforderung der Moorbesitzer, besonders in den holsteinschen Gegenden, zur **Verkohlung des Torfes**. (s. oben S. 378.) — Herr Professor Brodhagen hat es, im Auftrage der Gesellschaft übernommen, eine solche Aufforderung, durch den Weg des ebenbenannten schleswig-holsteinschen Allmanachs, zu bewerkstelligen.

d. **Allgemeinere Einführung des Steinkohlenbrandes**; vermehrte **Zufuhr der Steinkohlen**; beförderte **Zufuhr** der englischen *Cinders* (entschwefelten Steinkohlen) und empfehlende Bekanntmachung des Gebrauchs derselben für Metallarbeiten (s. oben S. 384.

*) Sie hat sich darum durch Vermittlung des Herrn Professor Brodhagen bereits bemühet, und hofft diese Notizen zu erhalten, sobald die Ueberhäufung mit Geschäften dem Hannöverschen Moor-Commissair, Herrn Kohlmann, die Muße dazu geben wird, welche er zu einer zu entwerfenden Darstellung der Methode der dortigen Moorwirthschaft anzuwenden versprochen hat.

S. 384.) Beförderung hiesiger Anlage solcher Steinkohlen-Schwefeleien. (s. oben S. 385.)

So viel es geschehen kann, werden diese gemeinnützigen, die Vermehrung und die Ersparung der Brennmaterialien beabsichtigenden Vorschläge, durch öffentliche Bekanntmachungen, (besonders der von einem Mitgliede, der Gesellschaft mitgetheilten und oben S. 384. angeführten Erfahrungen über den vortheilhaften Gebrauch der Cinders,) vermittelst ihrer halbjährigen Programme und der Intelligenz-Blätter, in Umlauf gebracht, und ihre Ausführung dem hiesigen Publicum empfohlen werden.

e. Einführung der im Großen möglichst zu betreibenden Fabrication des in den Rheingegenden allgemein üblichen sogenannten Lütticher Brandes, vermittelst öffentlicher Bekanntmachung einer Anleitung der an sich selbst leichten Zubereitung dieses, aus den Ueberbleibseln der schon einmal gebrannten Steinkohlen, dem Steinkohlen-Gries und Torfmoll bestehenden, und dann mit Lehm in Formen, Kuchen oder Stücken zusammengekneteten, sehr nützlichen Brennmaterials.

Der Gesellschaft sind über die Verfertigung sowohl, als über die Benutzung des Lütticher Brandes, aus den Rheingegenden bestimmte Nachrichten versprochen, welche sie vermittelst hiesiger öffentlicher Blätter bekannt machen wird.

f. Periodische Bekanntmachung der hiesigen Preise der Brennmaterialien in hiesigen und auswärtigen öffentlichen Blättern, zur Bewirkung einer größern Concurrenz von entferntern Orten her.

Wenn hierbei die Schwierigkeiten der Transportvertheurung und der vielfältigen Misbräuche bei dem hiesigen

Verkauf, in gänzlicher Ermanglung ordentlicher Torfmaaßen u. dgl. zu überwinden, und andre Inconvenienzen und Besorgnisse solcher Bekanntmachungen zu vermeiden wären, würde die Gesellschaft zur Erreichung des gemeinnützigen Zwecks, die Verfasser der beiden hiesigen Intelligenzblätter, wovon besonders die Addreß-Comtoir-Nachrichten in ganz Niedersachsen gelesen werden, auffordern, nach dem Beispiel auswärtiger Intelligenzblätter, von Zeit zu Zeit die Preise der hiesigen Brennmaterialien öffentlich bekannt zu machen.

g. Beförderung der Vorhöckerei, durch Prämien, für das Maximum des Ankaufs der Feurung im Monat September, und für das Maximum des Ausverkaufs derselben vom December bis Februar; Ausfindung mehrerer feien hiesigen Plätze, ungenutzten öffentlichen Gebäude, überflüssigen Wachhäuser u. dgl. zur Feurungs-Niederlage solcher Kleinhändler, die im Stande sind für die Bedürfnisse des Winters zur rechten Zeit zu sorgen.

Der Gesellschaft ward, während der letzten Deliberation über diesen, mehrern Lokal-Schwierigkeiten unterworfnen Vorschlag, die ihr sehr willkommne Nachricht mitgetheilt, daß ein Mitglied der Gesellschaft im Begriff sei, ein beträchtliches Magazin auf einem dazu gemietheten Platz des Grasbrooks anzulegen, *) und zu diesem Behuf, für das Jahr 1801 ansehnliche Quantitäten Brennmaterialien, besonders aber Holz, aus nahen und entferntern Gegenden herbeischaffen; von welcher gemeinnützigen Ver-

wen-

*) s. oben die Noten zu S. 374. und S. 386. Auch in St. Georg ist der Anfang mit Anlegung eines ähnlichen Magazins gemacht worden.

wendung der beste Erfolg für das Publicum zu erwarten steht.

Noch ist in den Akten, im Allgemeinen vorgeschlagen:

h. Einführung ordentlicher Torfmaaßen; Aichung der Fahrzeuge; Anstellung beeidigter Torf- und Holz-Messer, die zugleich Holz- und Torf-Wracker wären, um zu bestimmen, ob das Holz oder der Torf von der ersten, zweiten, oder dritten Sorte ist: — Veranlassungen bei den Behörden, daß in den hiesigen Walddörfern keine neue Feuerstellen, wodurch besonders die Holzdieberei befördert wird, mehr angelegt würden; — zu befördernde Anträge im Absicht der Ziehung eines Kanals aus der Grafschaft Ranzau in die Stöhr und Elbe, oder in die Elbe bei Elmshorn, zum Holz- hauptsächlich aber zum Torf-Transport, und der abseiten der holsteinischen Regierung im Vorschlag gebrachten Fahrbarmachung der Pinnau.

Endlich wird von einem Mitgliede vorgeschlagen:

i. Die Errichtung einer patriotischen Feurungs-Handels-Societät. Der Zweck, zu deren Erreichung sich eine solche durch Actien-Subscription zu errichtende Societät zu beschäftigen hätte, würde sein. 1) Die Abschweflung der Steinkohlen und die Bereitung des Lütticher Brandes zweckmäßig betreiben zu lassen, um Hamburg mit Cinders, Coaks, und dem Lütticher Brande zu versehen. 2) Brennmaterialien aus entfernten Orten herkommen zu lassen, z. B. Holz von der Weser, und dem schleswig-holsteinschen Kanal; Torf eben daher und aus England, Norwegen u. s. w. Steinkohlen von der Mosel, oder aus Westphalen auf dem Rhein, der Ems oder Weser, aus Norwegen, oder Island u. s. w. so wie es am vor-

theilhaftesten erachtet würde, ohne gleichwohl der Freiheit, Holz und Torf aus den nächsten Gegenden, so wie Steinkohlen hier in Hamburg aufzukaufen, oder aus England und Schottland kommen zu lassen, zu entsagen. 3) Das Publicum, zumal bei zugefrorner Elbe, oder bei etwa plötzlich eintretender Holzsperre, der Despotie der Feurungshändler zu entziehen. 4) Das etwanige Einverständniß derselben unter sich sowohl, als mit den Arbeitsleuten zu stöhren. 5) Die Arbeitsleute ihres Lohns halber in billige Schranken zu setzen und zu halten, vermittelst selbst angestellter Leute zum Kleinmachen des Holzes rc. für billige Preise. 6) Die Einführung einer ordentlichen, bisher ganz der Discretion der Verkäufer und der Arbeitsleute überlassnen Torfmaaße, und die Rectificirung der Holz- und Steinkohlenmaaßen zu bewirken. *) — Alles, wie es sich von selbst versteht, ohne Zwang und ohne Stöhrung der Concurrenz der Feurungshändler.

Die mannigfaltigen Bedenklichkeiten und obwaltenden Schwierigkeiten des Gelingens einer solchen patriotischen Feurungs-Handels-Societät, sind von der Comité in den Akten, so wie in mündlichen Conferenzen debattirt worden; **) deswegen sie sich vor der Hand nicht bewogen findet, der Gesellschaft die Beförderung dieses Vorschlags selbst zu empfehlen, zumal da es ohnehin

*) Ueber diese Punkte, s. die schon erwähnte Verhandlung über die Misbräuche bei dem Ankauf der Feurungsbedürfnisse, im 3ten Band, S. 325 u. f.

**) Die hierüber ausführlich verhandelten Akten, deren Inspection, wenn sie gewünscht wird, gern gestatten werden würde, ergeben das weitre.

hin noch nicht erwiesen ist, ob eine solche Societät ohne wahrscheinlichen Verlust an Capital und Zinsen bestehen könnte, und die Errichtung und Erhaltung derselben, bei dem in jedem Fall wohl nur sehr geringen Avanz der Actionisten, hauptsächlich auf den Gemeinsinn und auf die gänzliche Entsagung alles Vortheils der Interessenten zu berechnen sein würde.

Anlage A.

Ueber die vortheilhafteste Art Kochöfen in kleinen Wohnungen einzurichten. Eine der Gesellschaft, von Herrn C. Voght übergebne Abhandlung, mit zwei Kupfern.

Der hohe Preis der Feurung ist unstreitig eine der Haupt-Ursachen der Verarmung in den untern Klassen.

Mehr aber noch als die Theurung, bewirkt die Verschwendung dieser Feurung, die der Wohlhabende willkührlich treibt, zu der aber der Arme durch die unzweckmäßige Einrichtung seines Heerdes und seines Ofens gezwungen wird; der Arme muß überdem diese Feurung theurer bezahlen, als der Reichre der sie zu guter Zeit kaufen kann.

Alles was ich über die Feurungs-Oeconomie der Handwerker und Taglöhner in meinen so häufigen Unterredungen mit ihnen erfahren habe, kommt darin überein, daß sie, wenn sie den besten schwarzen Torf mit 1 Schilling für 5 Soden bezahlen, für 4 Schilling haben müssen, um einmal täglich zu heitzen, und noch für 5 Schilling mehr, um zweimal ihr Theewasser, und einmal ihre Speise zu kochen.

Mei-

Meine, einen Winter durch über die Wirkung der gewöhnlichen Oefen und Feuerplätze gemachten Erfahrungen haben diese Aussagen bestätigt.

Ueberdies habe ich etwa 50 Wohnungen von zwar armen, aber noch nicht bis zu der Dürftigkeit die öffentliche Unterstützung erfordert, gesunkenen Familien, untersuchen lassen. Während der starken Kälte des vorigen Winters war ihre tägliche Consumtion an Feurung für Kochen, und Heitzen 12 Schilling täglich. — Bei einem mäßigen Grad von Kälte ohngefähr 6 Schilling. — Für den Winter im Durchschnitt für 9 Schilling täglich.

Diese 9 Schillinge täglich, sind für die untern Klassen unerschwinglich, weil diese Ausgabe sie zu einer Zeit trifft, wo ihr Erwerb minder ergiebig ist, und dann ist ihre Lage würklich bedauernswürdig.

Auch heitzt der Aermere gewöhnlich gar nicht. — Er kauft harten Torf, womit er Theewasser und etwas Kartoffeln kocht: mit den Kohlen wärmt er sich äußerst nothdürftig auf eine für die Gesundheit sehr schädliche Weise. Daher unter andern Uebeln die Frostbeulen, die bei den Kindern unserer Armen eine jährliche schmerzhafte Krankheit sind, welche sie während mehrerer Monate im Jahr, zur Arbeit und zum Schul-Unterricht unfähig macht.

Ich kenne arme Leute, welche die Tage der strengsten Kälte in ihrem Bette zubringen, weil ihr geringer Erwerb die Feurung nicht bezahlt haben würde.

Der vorletzte harte Winter, und der tägliche Anblick so vieler Leiden, erregte den lebhaften Wunsch in mir,

Mit-

Mittel zu finden, welche die Ursache eines so allgemein gefühlten Uebels verringern könnten.

Ich wünschte mir Glück dazu, schon im voletzten Herbst einen Plan zu meinen Erfahrungen über die Möglichkeit Feurung ersparender Oefen für die Armen entworfen zu haben.

Sie wurden durch meine Beschäftigungen des vorherigen Jahrs mit dem Rumfordschen Koch-Ofen, und durch meine Unterredungen mit diesem würdigen Manne, der uns noch immer sein Werk über Feuerplätze für die Armen schuldig geblieben ist, veranlaßt, und während des vorigen Winters habe ich sie ununterbrochen fortgesetzt.

Nach mannigfaltig angestellten Versuchen, ward es mir wahrscheinlich, daß Oefen für die Armen-Familien nur dann Feurung ersparend werden könnten, wann sie sich den Kanalöfen näherten, wodurch mit mäßiger Feurung in großen Gewächshäusern die Wärme fortwährend auf 70° ja 80° Fahrenheit erhalten werden kann, obgleich sehr viel Kälte durch die Glaswände eindringt.*)

Alle meine Bemerkungen über gewöhnliche Feuerplätze lehrten mich, daß ein großer Theil der Feurung im Rauch und in Dämpfen verloren gehe, und daß diese Verdampfnng einen großen Theil der Wärme binde, die durch die Flamme hervorgebracht wird; daß der Rauch, so wie er aus den Röhren der mehrsten Oefen in die Schornsteine geht, uoch glühend heiß sei, und daß also

*) Man weiß, daß 55° Fahrenheit die gemäßigte Wärme ist, die man sich zu verschaffen suchen sollte.

also alle die Wärme für das Zimmer verloren ist; daß in den gewöhnlichen eisernen Oefen der Wärme-Verlust durch die Stärke des Zuges und die große Leichtigkeit mit der die Metalle Wärme leiten, sehr ansehnlich sei, und daß man die Schnelligkeit der Erwärmung theuer bezahlt, *) durch die Nothwendigkeit ein beständiges Feuer

*) Rumford's Erfahrungen haben es außer allen Zweifel gesetzt, daß die Luft so wenig wie andere fluida ein guter Leiter der Wärme sei. Nichts sichert mehr für Einwirkung der Kälte oder der Wärme als eine Luftschichte, vorzüglich wenn man die schnelle Bewegung dieser Luft verhindern kann; — daher halten doppelte Fenster unsere Zimmer warm; — daher wärmen die Pelze; — daher sind Strohdächer wärmer als Dachziegel; — daher haben Eishäuser auf ebener Erde gebaut werden können, die das Eis einen Sommer durch erhalten haben; — dadurch erklärt sich die ganze Operation des Kochens, wo die Wasserschichte, die dem Feuer am nächsten ist, die zur Verdampfung nöthige Hitze von 212° aufnimmt, ehe sie Wärme in irgend einen beträchtlichen Grade der obern Wasserschichte mittheilt; — daher die Existens der Flamme selbst, die nichts als glühende Bestandtheile der Luft ist, welche durch ihre große Leichtigkeit sich von dem brennenden Körper los machen und in die Höhe steigen. Ist der brennende Körper in einem großen Gehäuse von Kacheln eingeschlossen; so müssen stärkere Luftschichten zwischen der Flamme und den Wänden des Ofens sein, folglich der Ofen sich schwer erhitzen und diese glühende Luft sehr schnell aus dem Schornstein gehen. Eben aus dieser Ursache wirkt die Wärme hinaufwärts, und der Theil des Ofens, den man Wärme aufzuheben geben will, muß unmittelbar über der Flamme, und die Seitenwände des Feuerplatzes, der Flamme so nahe als möglich sein.

Wärmeleiter nennt man die Körper, welche die Wärme schnell durchlassen, und also mittheilen. Dazu gehören insbesondere die Metalle. — Das Eisen wird leicht glühend und eben so schnell wieder kalt; daher wird auch ein mit eisernen Oefen geheiztes Zimmer zu schnell übermäßig warm, und zu bald kalt, erfordert stete Aufmerksamkeit, und ein beständiges Feuer.

Man

Feuer zu erhalten; daß bei den gewöhnlichen Kachel-Oefen die erhitzte Fläche zu klein ist, um Wärme genug aufzubewahren, welche durch die Grösse des Feuerplatzes, und die Schnelligkeit des Durgangs der Flamme, überdem sehr viel von ihrer Wirkung verliert; daß endlich nichts wiedersinnigers sei, als die eisernen Oefen mit Auffätzen von Kacheln, da jene die Wärme zu schnell durchlassen, und diese nicht heiß genug werden können, um nach dem Ausbrennen die Wärme lange zu erhalten.

Unter jedem Himmelsstrich, in welchem die Kälte lange auf und unter 10° Fahrenheit steht, und zuweilen bis auf 0 fällt, kann nichts in Rücksicht auf ökonomische Erwärmung unzweckmäßiger sein, als die übrigens so angenehmen Kamine, welche die Zimmer oft sehr gut decoriren und das (freilich den Augen schädliche) Vergnügen verschaffen, das Feuer brennen zu sehen.

Hier, bei einem gänzlich offenen Feuer und dem äußerst starken Zuge, geht Wärme in einem Verhältniß verloren, das sich gar nicht einmal angeben läßt.

In

Man hat diesem Uebel durch das Auffetzen mehrerer Röhren abzuhelfen gesucht, allerdings etwas mehr Wärme dadurch erhalten, und diese Oefen für solche Zimmer brauchbar gemacht, die man selten, sodann aber geschwinde heitzen will.

Der Zug in diesen Röhren ist indessen so schnell, daß die Luft noch sehr heiß in den Schornstein kommt.

Ferner erhitzen diese Röhren hauptsächlich die obere Luft auf eine völlige unnütze Weise, weil die warme Luft ohnehin leichter, als die kalte Luft ist, und unaufhörlich zur Decke des Zimmers strebt, von wo sie nicht wieder herabwärts wirken kann In einem etwas hohen Zimmer ist bei einer äußeren Temperatur von 25°, diese obere Luft 65°, wenn die untere 50° ist.

Körper, welche die Wärme nicht durchlassen, häufen sie in sich an, werden langsam glühend, und erkalten langsam in eben dem Verhältniß der Zeit, die sie gebraucht haben, um sich zu erwärmen.

In der Nähe eines solchen Feuers stieg der Thermometer auf 90° bis 100, bis 120°; wenn er 5 Schritte davon auf 40 stand, und vor einem sogar doppelten Fenster auf der Windseite auf 30 fiel. Die Flamme zersetzt beständig die Luft, und nimmt ihr den einzigen respirablen Bestandtheil; welches bald die Luft verpesten würde, wenn der erwärmte irrespirable Theil der Luft (Azote) gleichfalls nicht eben so schnell durch den Schornstein gienge, und mit einer unwiderstehlichen Gewalt durch alle Ritzen und Oeffnungen der Thüren und Fenster, kalte Luft in gerader Richtung nach der Oeffnung des Kamins hinzöge.

Dem der sich vor einem solchen Kamin wärmt, werden auf der einen Seite durch diesen kalten Luftstrom die Hautgefäße zusammen gezogen, und Stockung der Circulation hervorgebracht, wenn die zu starke Hitze auf der andere Seite die Haut zu sehr ausdehnt, erschlafft, und zu Erkältungen vorbereitet.

Auch sind Rheumatismen in kalten Ländern nie häufiger, als da wo man sich dieser Kamine bedient. *)

Bei dem gewöhnlichen Kochen auf offenen Feuerplätzen, geht aus oben erwähnten Ursachen bei weiten der größ-

*) Ganz anders ist der Fall da, wo die gewöhnliche Winter-Kälte zwischen 30 und 40° Fahrenheit bleibt, und nur selten nicht lange, und nicht tief unter dem Gefrierpunkt steht; hier ist der Unterschied der äußern kalten und der Zimmer-Luft sehr unbeträchtlich, die bei uns nicht selten 50 bis 60° beträgt: da darf man nicht ängstlich auf wohlfeilere Erwärmung bedacht sein. Was bei uns ein nothwendiges Bedürfniß ist, ist in diesen Ländern den größten Theil des Winters durch, beinahe Luxus. Vielleicht ist dieser Fall eins von den Beispielen, das uns lehren sollte, Gewohnheiten fremder Völker nicht ohne prüfende Vergleichung aller darauf Bezug habenden Umstände anzunehmen.

größte Theil (völlig neun Zehntheile) der durch die Flamme hervorgebrachten Wärme verloren. *) Durch das zu starke Feuer, welches unter dem Kessel gemacht werden muß, damit das Wasser unter diesen Umständen zum Kochen komme, wird die Hitze nachher auf einmal so groß, daß viel Wasser verdampft, und also auch dadurch ein großer Theil der Wärme verloren geht. **)

Aus diesen nur angedeuteten Resultaten erhellet, daß von der ärmsten bis zur reichsten Klasse, von dem glimmenden Heerd des Armen, bis zu den flammenden Holzstößen in der Küche der Reichen, vom Feuertopfe der Strickerin, bis zu den englischen Kaminen unserer Gesellschaftszimmer, immer und allenthalben eine ungeheure Verschwendung von Feurung getrieben wird, welche für die Armen äußerst drückend, sogar dem Wohlhabenden

lästig

*) Nach Crawfords mit der höchsten Genauigkeit im Kleinen angestellten Versuchen, sollte 1 ℔ Holz, 31 ℔ Wasser, 1 ℔ Kohlen sogar 57 ℔ zum Kochen bringen.

Nach allen, über die gewöhnliche Kochart bei mir angestellten Versuchen, werden 9 ℔ guter Torf erfordert, um 25 ℔ Wasser zu kochen; 1 ℔ Feurung also für $2\frac{7}{9}$ ℔ Wasser.

In meinem großen Rumfordschen Kochofen kocht 1 ℔ Torf 18 ℔ Wasser. Nach Rumfords vortheilhaftesten Versuchen hat 1 ℔ Fichten Holz 20 ℔ Wasser zum Kochen gebracht.

**) Das Wasser wird in freier Luft nie heißer, als es ist, wenn es anfängt zu kochen, d. i. 212° Fahrenheit.

Wird ihm mehr Wärme gegeben, als dazu nöthig ist, so wird diese auf eine ganz vergebliche Weise angewandt, einen großen Theil des kochenden Wassers in Dämpfe zu verwandeln; die Wärme, die 1 ℔ Wasser verdampft, würde 5 ℔ Wasser mehr gekocht haben.

Von so starken so hermetisch verschlossenen Gefäßen in welchen Wasser zur Glühhitze gebracht werden und Knochen zu Gallert geschmolzen werden können, kann hier nicht die Rede sein.

lästig wird, und manches Land mit künftigem Feurungsmangel droht.

Es wird auch aus allem bisher gesagten wahrscheinlich werden, daß die unzweckmäßige Form unserer Feuerplätze sehr viel zu dieser Verschwendung beiträgt.

Manches ist dagegen schon versucht, auch in einzelnen Familien mit Nutzen angewandt worden; für die Aermeren ist gar nichts geschehen.

In Rücksicht auf sie, verglich ich diese Bemerkungen, mit dem nun bekannten Rumfordschen Kochofen, und den in Gewächshäusern so kräftig wirkenden Oefen.

Es schien mir thunlich, die Grundsätze, auf welchen beide beruhen, in so ferne auf die Erwärmung der Wohnungen der Armen anzuwenden, als der Raum es erlauben wollte.

Alle meine Erfahrungen hatten mich gelehrt, daß es dabei hauptsächlich auf folgende Erfordernisse ankomme.

1) Der Feuerplatz muß klein sein, und der Zug so vortheilhaft angebracht werden können, daß keine Luft in den Ofen dringe, als die durch die Flamme geht.

Aus dem schon gesagten ist es klar, daß um die Flamme herum nur wenig Raum bleiben muß, weil die in diesem Raum enthaltene Luft

1) Die Wirkung der Flamme auf die Wände des Ofens vermindern würde, und weil

2) Das Erwärmen dieser kalten Luft, die, so wie sie erwärmt ist, empor strebt, durch den Schornstein einen großen Theil der Wärme wegnimmt, die sich beim Verbrennen entwickelt.

Es

Es muß daher die Oeffnung, durch welche die Feurung hineingelegt wird, vollkommen verschlossen werden können, und der Luftzug durch eine Oeffnung in das Aschenloch unter der Flamme, und durch den Rost, auf welchem die Feurung liegt, zur Flamme kommen.

2) Der Feuerplatz muß mit einem schlechten Wärmeleiter umgeben, und die Flamme so lange als möglich mit Röhren von sehr schwacher Leitungskraft eingeschlossen werden, wodurch denn diese so erhitzt, und glühend werden können, daß sie nach einer gewissen Zeit die Flamme nicht mehr abkälten, die nun lange (mehrere Ellen lang) als Flamme fort wehen, und alles das verbrennen kann, was bei einer frühern Abkältung als Rauch und Dampf durch den Schornstein geht.

Derselbe Grundsatz auf welchem die Argantsche Lampe beruht, die den Theil des Oels verbrennt, der bei offener und nicht durch einen innern Luftzug verstärkter Flamme verdampfen und verrauchen würde.

3) Eine ansehnliche Masse einer die Wärme wenig leitenden Materie, muß so erhitzt werden können, daß sie auch noch lange nach Erlöschung der Flamme Wärme verbreiten kann.

Ziegelsteine sind schlechte Wärmeleiter, und zu diesem Zweck äußerst brauchbar.

4) Diese Röhren müssen so lang sein, daß der wenige Rauch, der noch aus dem Schornstein geht, den größten Theil seiner Wärme schon vorher abgegeben habe.

5) In diese Röhren müssen Töpfe zum Kochen eingesenkt werden können, die in einer solchen Entfernung von dem Feuerplatze angebracht werden müssen, daß sie nicht

nicht viel mehr als die Wärme erhielten, deren sie zum Kochen bedürfen, und dadurch, außer allen andern Vortheilen des langsamen Kochens, alle die Wärme ersparen, die die starke Verdampfung des Wassers dem Ofen rauben würde.

6) In diesem so verschlossenen Feuer, wo auch bei der schnellsten Entwickelung des Wärmestofs verhältnißmäßig nur wenig verloren geht, muß poröse leichte Feurung gebraucht werden können, die hier fast dieselbe Wirkung thut, als die festere, dichtere, schwerere Feurung, die, es sei nun Holz oder Torf, gewöhnlich 25 bis 50 Procent theurer ist.

Da, wo die Wärme, die die Flamme giebt, fast gänzlich verloren geht, wie in allen Kaminen, offenen Feuerplätzen, und den mehrsten Oefen, rechnet man hauptsächlich auf die Wärme, die die ausgebrannten Kohlen geben sollten, daher ist die Feurung, besonders zum Gebrauch für die untern Klassen, gesuchter und theurer, die lange Kohlen hält.

Bei einem Ofen, wie ich ihn vorschlage, aber, wo von der Wärme, die die Flamme giebt, nur wenig verloren geht, kommt es nur auf die Frage an, welche Feurung entwickelt in einer gegebenen Zeit den mehrsten Wärmestoff? und da ist der Unterschied der leichteren, und schweren Feurung, des theuren, schwarzen, harten Torfs und des wohlfeilern lockern Torfs äußerst geringe. *)

Wo

*) Bei den größeren Versuchen mit den Rumfordschen Kesseln, wurde mit 100 ℔ des schwersten schwarzen Torfs 976 — mit 100 ℔ des leichtern Torfs 880 ℔ Wasser in ohngefähr derselben Zeit gekocht. Genauer kann die Quantität

des

Wo es thunlich ist, den Luftzug im Verhältniß der Porosität der brennbaren Substanz zu vermehren, wird diese leichtere, wohlfeilere Feurung gar noch die vortheilhafteste.

Nach diesen Grundsätzen versuchte ich während der beiden vorigen Winter, mehrere Arten von Oefen, die ich zum Unterschiede Kanalöfen nenne, mit zwei Zügen, drei Zügen, vier Zügen; mit einem bis sechs Kochkesseln; solchen, die von innen, und solchen, die von außen geheizt werden können u. s. w.

Eilf Wohnstuben, die alle 8½ Fuß hoch, 12½ Fuß breit, 13½ Fuß lang sind, und also ohngefähr 1399 Cubic-Fuß enthalten, und dieselbe Exposition haben, erleichterten mir diese Versuche, die nur unter vollkommen gleichen Umständen vorgenommen werden können.

Vielleicht werde ich einmal diese Versuche, so wie einige andere über Stubenöfen und Küchen-Heerde näher beschrieben.

Für den jetzigen Zweck ist es hinlänglich von zwei Oefen zu reden, die meinem Ideal am nächsten kommen. Ich zweifle nicht daran, daß sie nicht einer großen Vervollkommnung fähig sein sollten, aber sie sind die besten, die ich bis itzt kenne.

Was

des entwickelten Wärmestofs durch den Versuch bestimmt werden, wenn man ein gewisses Gewicht Eis bei derselben äussern Temperatur und ähnlichen Umständen mit einem gegebenen Gewicht verschiedener Feurungs-Materie schmelzt, und wenn die Feurung verbrannt ist, zu der Quantität Wärme die nöthig war, das Eis zu schmelzen, noch die hinzu thut, die das geschmolzene Wasser über 32° Fahrenheit hat. So ergab dasselbe Gewicht Feurung, angewandt

4 ℔ Eis zu schmelzen beim weißen Torf 592° }
beim grauern, porösern Torf 680° } Wärme.
beim schwarzen schweren nur 612° }

Was alle diese Oefen mit einander gemein haben müssen, ist:

1) Daß sie niedrig sind, um die Wärme so viel als möglich gleichförmig zu verbreiten; die leichtere warme Luft geht von selbst zur Decke des Zimmers, und daher ist ein durch hohe Oefen geheiztes Zimmer so fußkalt, daß oft 15° Unterschied zwischen der Temperatur auf dem Fußboden, und unter der Decke ist.

2) Daß der Heerd aus einem Rost bestehe, die Oeffnung, wodurch das Feuer eingelegt wird, sorgfältig zugehalten werde, und Luft nur durch die kleine eiserne Thüre unter dem Roste zum Feuer komme, durch deren Oeffnung und Schließung man die Wärme mehren oder mindern kann.

3) Daß dieser Heerd so klein sei, daß auch die unwissendsten Armen nicht zu viel Feurung hinein bringen können.

4) Daß die Oefen von Backsteinen aufgesetzt werden, die, wie man weiß, bis zum Glühen erhitzt werden können, und diese Wärme lange behalten.

5) Daß der Ofen selbst, der die Form eines niedrigen Tisches hat, und auch im Sommer dazu gebraucht werden kann, aus mehreren Röhren bestehe, die die Flamme so viel länger im Innern erhalten und die gleichfalls von Backsteinen sein müssen. In einem 5 Fuß langen Ofen mit 3 Zügen sind diese Röhren also 15 Fuß lang.

6) Daß die Kessel in einer Entfernung von 4 bis 6 Fuß vom Feuerplatze in einer dieser Röhren eingehengt werden, damit sie binnen weniger als einer Stunde mit demselben Feuer, das den Ofen heizt, zum Kochen gebracht werden,

und lange darin erhalten werden können, ohne daß die Speise zu schnell koche, und durch die starke Verdampfung dem Ofen zu viel Wärme raube.

Wenn nicht gekocht wird, werden die Töpfe ausgehoben, und eiserne Deckel aufgesetzt.

Ist das Feuer in vollem Brennen, so wird Schoß und Thüre halb, und wenn das Zimmer volle Wärme hat, die Thüre gänzlich zugemacht, das Schoß aber wenn das Feuer ausgebrannt ist.

Der Kanalofen Nr. 1. ist auf Tab. I. im Grundriß und nach beiden Profilen gezeichnet, und wird durch die angehängte Beschreibung deutlich genug sein.

Der große Kessel enthielt bei den folgenden Versuchen im Gewichte 15 ℔, der kleine Kessel 10 ℔ Wasser.

Die Resultate von vier Erfahrungen mit diesem Ofen, wenn er ohne Kessel gebraucht wird, sind: daß binnen 2 Stunden 52 Minuten, die Wärme des Zimmers um $21\frac{1}{4}°$ stieg. Aeußere Temperatur 32°, innere 41°. Dazu waren erforderlich 12 ℔ oder 9 Soden Torf. Nach $3\frac{1}{4}$ Stunden war das Zimmer nur um 3° kälter.

Wenn die Kessel eingehängt waren, bei einer äußern Temperatur von 40°, inneren von 50°; so kochte der größere in 57 Minuten, verdampfte in jeder Stunde 1 Zoll.

Der kleine kochte in 35 Minuten, verdampfte in jeder Stunde $\frac{1}{4}$ Zoll.

Bei der Verbrennung von 12 ℔ oder 11 Soden Torf, nahm die Temperatur 25° zu. Nach Verlauf von 6 Stunden war die Temperatur $2\frac{1}{2}°$ vermindert.

Dieser Ofen, der nur auf 11 Thlr. kommt, würde alles leisten, was ich wünschte, wenn sich nicht bei meh-

rern Personen die Besorgniß geäußert hätte, daß solche Oefen bei dem Kochen zu viel dampfen, im Sommer eine unangenehme Wärme geben, und den Einwohnern beschwerlich werden könnten.

Mehr, um der allgemeinen Meinung nachzugeben, als weil ich diese Inconvenienzen für sehr groß ansehe, machte ich einige Versuche, um Einrichtungen zu treffen, die dieser Unannehmlichkeit vorbeugten, ohne daß viel von den Vortheilen dieses Ofens aufgegeben würde.

Das Resultat, nach manchen fehlgeschlagenen Versuchen, ist der Ofen Nr. 2. den ich vors erste zu empfehlen wage. Noch itzt, lange nachdem ich das obige schrieb, bin ich von der Zweckmäßigkeit dieses Ofens mehr und mehr überzeugt.

Alle meine Erfahrungen sind ohne Ausnahme dafür gewesen. Ich gestehe, daß ich in dieser Ueberzeugung noch mehr durch folgende Aeußerungen meines Freundes Rumford, sicherlich eines sehr kompetenten Richters in diesem Fach, bestärkt worden bin, die ich deswegen anführe, weil ich für eine gute Sache gern das Zutrauen verbreiten möchte, welches sein Urtheil nur in meine Ueberzeugung gegeben hat.

Ich schickte ihm die Zeichnung mit der Beschreibung, fragte ihn um seine Meinung, und bat ihn, mir zu sagen, ob er irgend etwas kenne was die Bekanntmachung dieser Oefen überflüßig machen könnte.

Er antwortete mir den 6ten Julius, 1799.

I retourn You many thanks for the very acceptable present, You have sent of Your Cottage fire place which I think is admirably calculated for saving fuel. It appears to me to be so well contrived in

in all respects that I do not know how it can be made better. The door of the fire place is perhaps capable of some small improvements, by constructing it so as to close with more accuracy, but this would be but a very trifling alteration and hardly worth mentioning.

I will send You in few days a door for a small closed fire place which will come very cheap and which I think will meet with Your approbation.

Er hat seitdem so eine Thür an mich abgeschickt, die ich aber aus Mißverständniß noch nicht erhalten habe, sie wird auf etwa 7 Mark zu stehen kommen, und so nützlich es unstreitig ist, den Feuerplatz vollkommen zu verschließen, wohl für die Armen zu theuer sein.

Dieser Ofen ist auf Tab. II. gezeichnet, und eine Beschreibung angehängt.

Die Kessel enthalten zusammen, wie die vorigen, 25 ℔ Wasser.

Was diese Oefen unterscheidet, ist:

1) Daß die beiden Kessel zum Theil in die Mauer hineingeschoben sind, die zwischen dem Feuerheerd auf der Diele der Wohnung und der Stube befindlich ist; die in dieser Mauer auf ihre halbe Dicke gemachte Oeffnung, ist oben gewölbt, und hat einen hölzernen Dampfzug; über dies kann ein Brett vor die Aushöhlung gesetzt werden, wodurch dann aller Dampf gänzlich aus dem Zimmer entfernt wird.

2) Daß ein Feuerplatz unter dem Kessel angebracht ist, der im Sommer von der Diele zu, geheitzt werden kann. Alsdann werden mit dazu gehörig angepaßten Backstei-

steinen, die Ofenröhren um diesem Feuerplatz herum, zugesetzt, die Hitze kommt nicht in das Zimmer, sondern geht durch die mittlere auf dem Kanal gesetzte blecherne Röhre sogleich in den Schornstein.

Diese ganze Vorrichtung nimmt nicht über zwei Minuten weg, und kann bei veränderlicher Witterung von einem Tag zum andern verändert werden.

Das Resultat von drei Versuchen mit diesem Ofen gab binnen 2 Stunden 23° Wärme (bei einer äußeren Temperatur 18° der innern 24°) mit 18 ℔ oder 14 Soden Torf.

Der größere Kessel kochte in 50 Minuten, verdampfte in einer Stunde 1 Zoll.

Der kleinere Kessel kochte in einer Stunde 5 Minuten, verdampfte in 2 Stunden 6 Minuten, 2 Zoll.

Nachdem Nachmittags um 4 Uhr (um 9 Uhr war geheitzt worden) die innere Temperatur auf 46° gefallen war, und die äußere Temperatur auf 14 stand, wurden binnen 1 Stunde, 9° neue Wärme, also bis 55° mit 9 ℔ oder 6 Soden Torf hervorgebracht, und diese Temperatur fiel sodann in einer Stunde nur um einen Grad.

Nachdem der Sommer-Feuerplatz geöffnet, und die Kanäle zugesetzt waren, wurden beide Kessel mit 6 ℔ oder 4 Soden in 55 Minuten zum Kochen gebracht, und kochten 2 Stunden 26 Minuten.

Die Temperatur im Zimmer war 36° und stieg nur um 4°.

Der Torf zu allen diesen Versuchen, war ein loser bräunlicher und grauer Torf, der im verschlossenen Feuer eben so gut ist, als der festeste holländische Torf.

Aus

Aus diesen Versuchen, die in der Folge noch viel vortheilhafter ausfallen werden, weil der Ofen noch nicht völlig ausgetrocknet war, erhellet:

1) Daß, um während einer strengen Kälte (18°) den ganzen Tag warm zu sitzen,*) um des Morgens Theewasser, des Mittags eine Mahlzeit in 2 Kesseln, und noch hinter her Theewasser zu kochen, erfordert würden, 27 ℔ oder 20 Soden Torf.

2) Daß zu dieser Feurung nur lockerer Torf nöthig ist. den man für 12 à 16 Schilling die 100 Soden, haben kann, wenn der feste schwarze Torf 20 bis 24 Schill. für 100 solcher Soden gilt, welche minder als ¾ ℔ das Stück wägen.

3) Daß ohne alle Vermehrung der Kosten, man den ganzen Tag durch etwas warm halten, und wenn man einen Teller mit Speise auf die Oeffnung setzt, nachdem der Deckel abgenommen ist, sie zu jeder Zeit aufwärmen kann.

4) Daß also durch alle diese Vortheile, selbst beim höchsten Preis des Torfs, und auch darauf gerechnet, daß die Torfbauern Soden dieser Art, die gewöhnlich 1½ ℔ zu wägen pflegen, auf beinahe 1 ℔ stechen, wenn sie an den Höker verkaufen, daß selbst alsdann dieses alles auf 4 Schilling täglich kommt, und nicht höher als 3 Schilling kommen kann, wenn der Torf zu rechter Zeit oder nur zu Mittelpreisen angekauft wird.

Um

*) Alle diese Versuche waren darauf berechnet, die Wärme um 25° zu vermehren. In einem mit diesem Ofen zweimal geheitzten Zimmer, ist selbst bei der strengen Kälte die Temperatur während der Nacht nie unter 35° gefallen. 58 bis 60° ist der höchste Grad der Stubenwärme, die man sich erlauben sollte.

Um diese Kosten mit dem zu vergleichen, was es den Armen itzt kostet, habe ich einen großen Kachelofen, so wie er in den besten Wohnungen der Armen ist, aufrichten lassen.

Zwei Versuche damit ergaben:

Binnen 5 Stunden 24° Wärme mit 22 ℔ Torf,
äußere Temperatur . . . . $25\frac{1}{2}$° —
innnere — — . . . . 31° —.
Um $2\frac{1}{2}$ Stunde, 3° erkaltet.

Dieser Ofen kostet also mindestens täglich	
zum ersten Heitzen	22 ℔ Torf
zum zweiten Heitzen	11 ℔ —
Die beiden offenen Kessel zu kochen, nahm bei offenen Feuer 9 ℔ Torf zweimal	18 ℔ —
	51 ℔ Torf

Welches, wenn auch nur wenig dafür gerechnet wird, daß zu diesem Kochen theurer Torf gebraucht werden muß, dennoch mehr als noch einmal so viel ist, als zu dem Ofen gebraucht wird, den ich vorschlage, wobei auch noch bemerkt werden muß, daß während des ganzen Sommers, zwei Kessel mit derselben Feurung im verschlossenen Ofen gekocht werden können, die bei offenen Feuer zu einem Kessel gebraucht wird. *)

Die

*) 33 ℔ leichter Torf zum Hitzen kostet etwa . . .	5 ß
18 ℔ harten Torf zum Kochen, mäßig gerechnet . . .	$3\frac{1}{2}$ =
	$8\frac{1}{2}$ =

Eben das was hierdurch geleistet wird, kann in dem von mir vorgeschlagenen Ofen bequemer mit 4 ß täglich geschehen; die Wärme ist gleichförmiger, dauerhafter, angenehmer; es kann Essen gekocht, und viel bequemer aufgewärmt

Die Kosten eines solchen Ofens sind grade dieselben eines Kachelofens, 16 Rthlr. wobei wohl noch 2 Thlr. ersparet werden können, wenn die Einrichtung dazu von Anfang in dem Bauplan ist.

Sobald eine Bestellung auf eine gewisse Quantität dieser Oefen gemacht werden sollte, so würde ich rathen, das Modell an eine Ziegelbrennerei zu schicken, die die Steine dazu formen und brennen würde, wobei vielleicht nicht an den Kosten gesparet, aber für die Dauerhaftigkeit viel gewonnen würde, so wie an der zum Aufsetzen der Oefen nöthigen Zeit. Dazu wäre auch ein eiserner Ring um den Theil des Ofens, der den Feuerplatz einschließt, vielleicht nicht überflüssig.

Auch rathe ich, bei einer neuen Anlage dazu, den Platz vor dem Sommerheerde so viel größer zu machen, daß ein Feuerplatz für solche Kochereien da sei, die zum Gewerbe des Mannes gehören können, wie z. B. Leim zu kochen, Metalle zu schmelzen 2c.

Dies war der Ofen den ich den Herren Subscribenten zu den neuen Armenwohnungen, im Februar 1799 vorschlug.

Die

gewärmt werden, der Unterschied für den Armen in 150 Herbst- und Winter-Tagen ist also . . . 42 mℓ 3 ß

Während 215 Tagen, wo der Arme nicht einheizt, kann er mit $4\frac{1}{2}$ ℔ das kochen, wozu bei offenen Feuer 9 ℔ gebraucht werden. Es werden also täglich 9 ℔ Torf gespart, macht 2 ß täglich für 215 Tage . . . . 26 mℓ 14 ß

69 mℓ 1 ß

Völlig das $\frac{1}{6}$ des gewöhnlichen Erwerbs einer armen Familie.

Die beiden Herren Deputirten sind Augenzeugen von seiner Wirkung gewesen, und haben ein genaues Modell davon mit sich genommen.

Auch sind Anstalten zur Errichtung solcher Oefen getroffen worden.

Leider sind diese Gebäude zu weit von meinem Wohnort entfernt, als daß ich daran hätte denken können, bei dem Aufsetzen dieser Oefen gegenwärtig zu sein. Ich darf also um so weniger hoffen, daß sie gänzlich meiner Vorschrift gemäß werden eingerichtet werden, da die Zieglerei, welche die Steine dazu gebrannt hat, grade diesen Sommer durch so beschäftigt war, daß diese nicht gut gerathen sind, sowohl was ihre Form, als was ihre Materie betrifft.

Ich kann aber, zuerst auf die beiliegend in Kupfer gestochenen Zeichnungen, sodann, auf das Modell, welches ich hiebei der Gesellschaft überreiche, und zuletzt, auf die Oefen in Flotbeck selbst verwiesen, die jedem zur Ansicht freistehen. —

Auch werde ich mich gern dazu verstehen, Versuche damit zu machen, wenn eine gewisse Anzahl von Personen, die die Sache interessirt, es wünschen sollten.

Falls ich während dieses Winters Musse finden kann, werde ich diese Versuche wiederholen, und die Vortheile dieser Oefen zur Erwärmung unserer Zimmer zu bestimmen suchen, auch der Gesellschaft die Erfahrungen mittheilen, die ich über die Rumford'schen Kochöfen, in Vergleichung mit einigen eingemauerten Kochkesseln gemacht habe, und die die große Brauchbarkeit dieser Oefen für Brauerei, Färberei u. s. w. unwidersprechlich beweisen.

Eines

Eines noch sei mir erlaubt hinzuzusetzen, um die gemeinnützige Gesellschaft, der ich diesen Versuch zur freiesten Benutzung überlasse, aufmerksam auf die ganze Wichtigkeit des Gegenstandes zu machen.

Es ist nicht bloß die Seltenheit der Feurung überhaupt, die öffentliche Calamität, die uns beim zunehmenden Mangel derselben bedroht, welche uns frühe bewegen sollte, auf Ersparung zu sinnen. So ernsthaft auch diese Betrachtung sein mag, so bietet sich selbst dem, der nicht daran gewöhnt ist, Uebeln von so fern her zu begegnen, ein anderes hohes Interesse dar, dem Armen die ihnen nöthige Wärme zum Kochen und zur Feurung wohlfeiler zu verschaffen. —

Das Glück der untern Klassen, ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit, der Fortgang ihrer Industrie, die Gesundheit ihrer Kinder, das physische und moralische Wohl der kommenden Generation, liegt daran, daß der Arme mit seiner Familie sich die Wärme verschaffen könne, die in unserm Klima, zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens wesentlich nöthig, zur Ausübung der Erwerbskräfte des Armen unentbehrlich ist; daß er sich seine Speise ordentlich kochen, das heißt: die nährenden Kräfte aus ihnen gehörig entwickeln könne, ohne welche sie ihm nicht heilsam werden kann.

Der neuen Chemie, und den auf Physik angewandten chemischen Entdeckungen, verdanken wir die

die Grundsätze, deren Anwendung dem Armen diese beiden wichtigen Vortheile, mit einer bisher unbekannten Vollkommenheit, verschaffen werden.

Wer segnet die Wissenschaften dann nicht, wann sie in ihren ersten Veranlassungen aus dem Drang des Bedürfnisses entstanden, nach ihrer Vervollkommnung sich wieder zur Erde neigen, und aus mühsam abstrahirten Grundsätzen praktische Mittel entwickeln, das Leben angenehmer und nützlicher zu machen.

Dieser praktischen Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse, darum nicht minder Wissenschaft, wenn sie auf kleinfügig scheinende Gegenstände angewandt sind, verdankt es künftig der Hausvater einer zahlreichen Familie, wenn er in unserer so theuren Stadt sich und sie mit dem Aufwande von 4 von unseren Schillingen erwärmen, für 5 Schillinge sie speisen kann, und von dem niedrigsten Taglohn, das wir kennen, in der schlimmsten Zeit noch 3 Schillinge täglich nachbehalten, mit der Hälfte seine Miethe bezahlen, mit der andern sich seine kleinen Bedürfnisse verschaffen kann; und dann noch alle das grössere Taglohn im Sommer, die Ersparung der Feurung während desselben, und den ganzen Erwerb seiner Frau und Kinder, zu seiner und ihrer Bekleidung und zur Bequemlichkeit des Lebens, übrig hat.

Freilich wird es erst spät dahin kommen. Irthümer verbreiten sich schnell, nützliche Wahrheiten langsam. Es werden viele Vorurtheile zu besiegen sein, ehe diese weise Sparsamkeit, welche die Gesundheit erhält, und die Genüsse

nüsse des Lebens in einer Klasse vermehrt, der wahrlich wenige Freuden zu Theil geworden sind, allgemein eingeführt werden wird.

Aber wem Menschenglück theuer ist, der muß die Nothwendigkeit fühlen, zu dieser Verbreitung das Seinige beizutragen, die jetzige Generation, durch Rath, Hülfe und Beispiel, die künftige, durch frühere, in ihre erste Erziehung eingewebte und oft wiederholte Grundsätze, Thatsachen und Gewohnheiten, mit allen den Mitteln bekannt zu machen, die sie zu frohen, glücklichen und nützlichen Geschöpfen machen können.

Beschreibung

des aus Backsteinen zusammengestellten Ofens, auf Tab. I. vorgestellt.

Fig. 1. Stellt den Grund des Ofens ohne Bedeckung vor, ziegt den Feuerplatz, den Gang des Feuer- und Wärme-Kanals, den Ausgang des Rauchs, und den Ort, wo die Kochkessel zu stehen kommen.

Die Länge des Ofens Fig. 1. von a zu b gemessen ist 5 Fuß 6 Zoll.

Die Breite des Ofens von c zu d ist 2 Fuß 10 Zoll
von b zu e ist 2 Fuß — —

Die Entfernung — von f zu g ist — 10 Zoll
von c zu a ist 1 Fuß — —

Die Seitenwände d, e, g, b, sind von 2 Zoll dicken Mauersteinen zusammengesetzt. Es bleibt daher 1 Fuß und 8 Zoll für den innern Durchmesser von h zu i.

Der

Der große Feuerkanal k ist 8 Zoll weit.

Die Zunge l läuft mit g, h gradelinigt (pa: ralell.)

Der Eingang m in den zweiten Kanal ist 5 Zoll und am Ende n nur 3 Zoll weit.

Der Eingang o in den dritten Kanal um die zweite Zunge l, ist wie m, 5 Zoll weit und am Ausgange p, 3 Zoll gleich n.

Der Rauchgang q ist mit einem gestielten ei: sernen Schließschieber r versehen.

Die Brandmauer s ist 8 Zoll dick.

Die Oeffnung t und der Feuerplatz u mit der aus 10 Zoll langen Eisenstäben gemachten Roste; der Ort, wo die zwei Kessel im ersten Kanal ste: hen w, w.

Die zwei Oeffnungen y, y, wodurch die Ka: näle k, n, o gereinigt werden, welche mit beson: ders dazu gebackenen Steinen (wie c, c, Fig. 3. vorstellt) verschlossen werden.

Fig. 2. Stellt den ganz aufgebauten Ofen von der Feuer: seite, mit der Stütze a mit den Kesseln b, c, den Thüren d, e, den Rauchfang f und Rauchausgang g durch die Brandmauer gehend, vor.

Die Höhe des Ofens von i zu k, ist 2 Fuß 8 Zoll.

Der Kanal von n, o, p und q eingeschlossen, so wie die zwei neben liegenden sind 1 Fuß 4 Zoll

hoch

hoch und ruhen auf eisernen $1\frac{1}{2}$ Zoll breiten und $\frac{1}{4}$ Zock dicken Stäben.

Die Kanäle ruhen in der Mitte und am Ende auf zwei aus Backsteinen gebauten Stützen a.

Die Thüre des Feuerheerds d ist von Eisen und 3 Zoll breit.

Die Thüre des Aschenheerdes e ebenfals von Eisen, ist 6 Zoll breit und etwas höher.

In der Decke des Ofens sind im ersten Kanale zwei eiserne Ringe festgemauert, worin die zwei metallenen Kochkessel b, c gesetzt werden, wovon die Deckel u, u zu sehen sind.

Der eine große Kessel b, welcher grade über dem Feuerplatze stehet, hat 10 Zoll Höhe und 10 Zoll im Durchmesser.

Der vom Feuerplatz entferntere Kessel c hat 9 Zoll Höhe und $7\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser.

Die Kessel können an ihren Griffen leicht ausgehoben, und alsdann die Oeffnung mit einem eisernen dicken Deckel verschlossen werden.

Bei f ist der Rauchfang von Steinen gebaut, von der Seite vorgestellt, so wie der Rauchausgang g durch die Brandmauer in den äußern großen Schornstein,

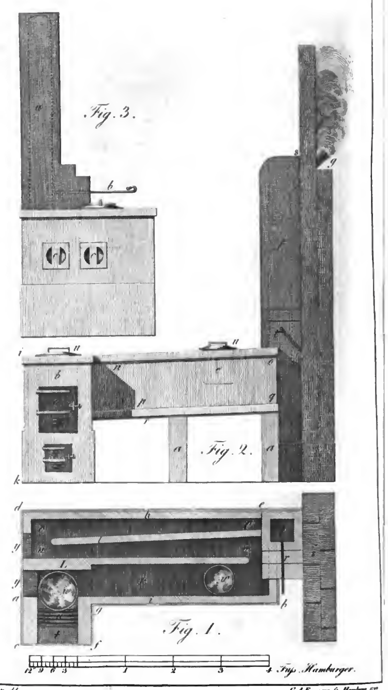
Die

Die Höhe der Mauer von unten bis zu s ist 6 Fuß 10 Zoll, bei t befindet sich der eiserne Zugschließer mit einem langen Stiel so wie q in Fig. 1. und wie b in Fig. 3.

Fig. 3. Stellt die vordere Seite des Ofens vor, mit dem Rauchfang a, mit b dem Schlußschieber und c, c, den zwei Schlußsteinen der Oeffnungen zur Reinigung der Kanäle.

Be:




Fig. 3.
Fig. 2.
Fig. 1.
12 9 6 3 1 2 3 4 Fuſs Hamburger.
C. F. Lange del.
G. A. Freemann fc. Hamburg

Beschreibung
des Horizontal-Ofens, auf Tab. II. vorgestellt.

Dieser Ofen wird im Winter im Zimmer, im Sommer von außen geheizt.

Fig. 1. Stellt den Grund des Ofens ohne Bedeckung von oben hineingesehen, vor, zeigt ebenfalls den Feuerplatz, den Feuer- und Wärme-Kanal, den Ort der zwei angebrachten Kochkessel ꝛc.

Fig. 2 Stellt den Ofen ganz fertig vor, von der einen Seite mit dem eisernen Rauchrohr e, e, den Thüren des Feuers l, und Aschenplatzes m, die Brand, mauer und den Dampffang und Ausgang desselben f.

Fig. 3. Stellt die Außenseite der Brandmauer aus dem Zimmer vor, mit dem Ort und Schlußstein des Feuerplatzes a, wo das Feuer im Sommer angelegt wird, nebst dem Dampffang b, und dem Schließschieber c, in demselben.

Fig. 4. Stellt die vordere Ansicht des Ofens vor, mit der Lage des Rauchrohrs b, der Kessel f, g, und der Aushölung in der Brandmauer e, welche die Kessel von einer Seite umfaßt, worin die Dämpfe beim Kochen sich sammlen und durch den hölzernen perpendiculären Dampfkanal k, Fig. 2. b, Fig. 3. und l, Fig. 5. nach außen in den großen Schornstein geführt werden.

Die Aushöhlung über den Kochkesseln, kann auch von der innern Seite mit einem Hängbrette z, Fig. 2 und f, Fig. 5. oder einer Hängthüre verschlossen werden, um die feuchten Dämpfe aus dem Zimmer zu halten.

Fig. 5. Stellt den Durchschnitt des ganzen Ofens vor, zeigt wiederum die Lage der Kessel b, und des Rauchrohrs f, ꝛc.

Nähere Beschreibung und Maasangabe der verschiedenen Theile des Ofens.

Fig. 1. Die Entfernung der Seite des Ofens von a, zu b, ist 6 Fuß 1½ Zoll.

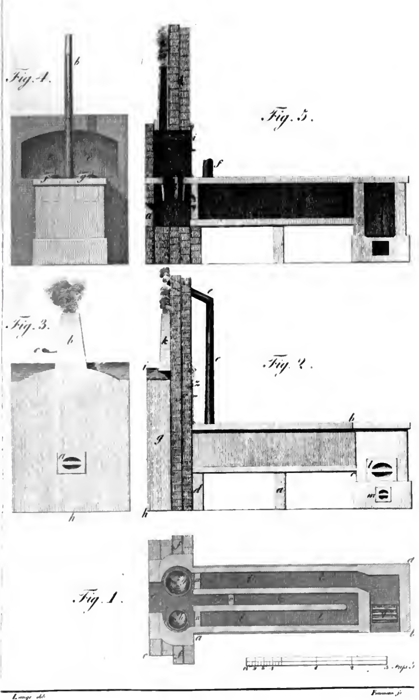
Die Breite von d, zu b, ist 1 Fuß 11 Zoll.

Die Brandmauer f, ist 7 Zoll dick wie f, Fig. 2. und k, Fig. 5.

Bei g, und h, hängen zwei Kochkessel (von Kupfer und verzinnt) wovon g, 8 Zoll und h, 7 Zoll im Durchmesser haben, und jeder 9 Zoll hoch ist.

Der

TAB. II.





Der Feuerplatz mit dem eisernen Roste q, ist 10 Zoll weit.

Der erste Kanal i, i, und der zweite l, l, haben 5 Zoll und der dritte k, hat nur 3 Zoll im Durchmesser.

In diesen drei Kanälen befinden sich drei Steine m, n, o, welche genau in die Kanäle passen.

Im Sommer, wenn das Feuer zum Kochen durch die äußere Oeffnungen c, Fig. 1. und a, Fig. 3. unter die Kessel gebracht wird, werden die beweglichen Steine m, n, o, zuvor an den Ort wo sie hier angezeigt sind, von außen hineingesetzt, so daß die beiden Kanäle i, und l, nämlich i, am Ende und l, an seinem Eingange verschlossen werden, der dritte Stein o, wird so weit in den dritten Kanal geschoben, daß selbiger die Oeffnung des Rauchrohrs p, nach dem Kessel- und Feuerplatz zu, einschließt; so daß also die Wärmeluft rc. nicht in die Kanäle eindringen kann, sondern ihren Ausweg gleich durch die Oeffnung p, und durch das Rauchrohr e, Fig. 2. und f, Fig. 5. findet. Im Winter hingegen, wo das Feuer vom Zimmer aus, in dem Ofen angelegt wird, da werden zuvor die beiden Steine der großen Kanäle m, und n, herausgenommen und der dritte Stein o, wird so weit gegen den äußern Feuerplatz zugezogen, daß er das Rauchrohr nach innen zu einschließt. Die äußere Oeffnung der Mauer e, wird alsdann mit einem passenden Steine wie a, Fig. 3. genau verschlossen. Nachdem die Kessel g, h, in den Ofen

gesetzt und Feuer in q, gemacht, setzt man die Feuerplatz-Oeffnung mit einem Steine wie l, Fig. 2. zu, die Hitze gehet durch den Kanal i fort, unter den Kesseln durch, sodann in den Kanal l, darauf in den letzten Kanal k, und endlich nachdem fast alle Wärme abgesetzt, durch das Rauchrohr e, Fig. 2. und durch die Brandmauer f, Fig. 2. in den großen Schornstein hinaus.

Sobald das Feuer ausgebrannt, wird das Aschenloch mit einem Stein wie m, Fig. 2. zugesetzt, auch das Rauchrohr e, durch den Schieber oder Klappe und den Dampfkanal k, mit dem Schieber c. Fig. 3. verschlossen.

Fig. 2. Die Mauer g, welche den Dampffang k, (wovon der Durchschnitt in Fig. 5. l, und der Rücken in Fig. 3. b, zu sehen) enthält, ist $8\frac{1}{2}$ Zoll dick und von h, zu i, 4 Fuß 2 Zoll hoch.

Die zwei Stützen des Ofens d, und a, sind auch von Backsteinen gemacht und 1 Fuß hoch.

Die Höhe des Ofens von c, zu b, ist 1 Fuß 6 Zoll.

Die Kanäle des Ofens ruhen ebenfalls auf eisernen Stäben von $1\frac{1}{2}$ Zoll breit und $\frac{1}{2}$ Zoll dick.

Die Schließsteine l, und m, sind mit einem vertieften Griff versehen.

Fig. 3. Der Feuerheerd a ist von dem Boden h 14 Zoll hoch entfernt.

Der Dampfkanal b ist von i 18 Zoll hoch, unten 10 Zoll und oben 6 Zoll weit.

Fig. 4.

Fig. 4. Das Rauchrohr b ist 4 Fuß lang.

Die Aushölung zum Dampffang e, e, ist 2 Fuß 9 Zoll breit und in der Mitte 1 Fuß 4 Zoll hoch.

Fig. 5. Stellt das Ansehen des Ofens im vertikalen Durchschnitt vor:

Die Lage des Kessels b,

— — des Rauchrohrs f,

— — des Dampfkanals l,

— — des Hängebretts i.

Bei a ist die Oeffnung des Feuerplatzes von außen.

Kosten der Oefen.

	mℓ	ß	mℓ	ß
400 Mauersteine a 16 mℓ pr. 1000 Stück	6	7	6	7
26 Dachpfannen	1	—	1	—
2 Fluhren a 5 ß	—	10	—	5
1 Himpten Lüneburger Kalk zum Abputzen	1	12	1	12
28 ℔ Eisen worauf der Heerd ruht a 2½ ß	4	6	4	6
2 eiserne Rahmen a 4 ℔ a 5 ß . . .	2	8	1	4
Eine kleine Thür	2	—	2	—
Die Rosten, 3 Stück	—	15	—	15
Eine Röhre von Eisen-Blech 9 ℔ a 12 ß .	6	12	—	—
Arbeitslohn, Lehm ꝛc.	15	—	12	—
Zwei eiserne Ringe zu den Kesseln . .	—	15	—	15
Dampfröhren	2	—	—	—
Brett zum Vorsetzen vor der Höhlung .	1	—	—	—
Zwei Deckel	3	—	3	—
Zusammen	48.	5.	34.	—

Die beiden eisernen Oefen kosten 10 mℓ.

Statt der Mauersteine, Dachpfannen und Fluhren, aus denen der Ofen zusammengesetzt ist, würden, ohne Vermehrung der Kosten, viereckige, 12 zöllige, mit Fugen versehene Mauersteine, die aber besonders dazu gebrannt werden müssen, dem Ofen mehr Festigkeit und Haltbarkeit geben.

An=

Anlage B.

Resultate über die von der Comité angestellten verschiedenen Versuche mit den vorhinbeschriebenen Kochofen für kleine Wohnungen. Von J. P. C. Brodhagen und C. Voght.

Die folgenden sechs Tabellen stellen eine bequeme Uebersicht von der Anwendung verschiedener Brennmaterialien dar. — Der Meinung der Comité nach, hat dieser Sparofen noch verschiedne Verbeßrungsfähige Theile. Bei der Anlage der Ofenthür u. s. w. war auf das Schwinden (die Zusammenziehung des Lehms in der Hitze) der Zigel nicht genug Rücksicht genommen. Das ist höchst nothwendig, weil sonst zu viel freie Wärme weggeht, oder auch in das Zimmer getrieben wird. Ferner nimmt die eiserne Ofenröhre zu viel Wärme weg, da sie beinahe geradezu in die Feuermauer trat. — Es ist beständig darauf zu sehen, daß alle Theile des Ofens mit Luft, die nicht in Bewegung ist, umgeben sind, wodurch die Wärme, eben so wie bei unsern doppelten Fenstern zurückgehalten wird. — Auch darf der Ofen nicht mehr vorgeschlagne

Zug-

Zugröhren, als er schon hat, erhalten; denn wenn durch solche Anlagen die Kanäle enger würden, so wird dadurch die schlimme Verstopfung derselben durch Kohlenruß vermehrt. Ueberhaupt ist bei Anlagen solcher Kanäle, eine Stelle oder Oeffnung anzugeben, wodurch sie leicht gereinigt werden können. Kann diese Reinigung, jedesmal, nicht durch den Besitzer des Ofens, sondern muß sie durch einen Kunstverständigen geschehen, so ist der Kostenaufwand zu groß und ein Theil der Vortheile solcher Oefen geht dabei wieder verlohren. — Noch müssen die Deckel auf den Kochöfen genau anschließen, weil sonst zu viel Wasserdampf weggeht und die Wärme zu sehr leitet.

Mit Vorbehalt dieser vorläufigen Bemerkungen, stimmt die Comité den in dem auf die Tabellen folgenden Bericht des Herrn Voght's enthaltenen fernern Resultaten über die angestellten Versuche mit seinem erfundenen Ofen völlig bei.

I. Ver-

I. Versuch, mit dem von Backsteinen aufgesetzten Ofen mit 3 Kanälen und 2 Kesseln durch Torf geheitzet, in dem Hause des Herrn N. H. Burmester, den 17ten December 1800.

Beschaffenheit der Stube				Witterung am 17ten Dec.	Ob die Sonne auf Stube und Fenster wirken konnte	Wind	Temper. Fahrenh.		Feuer angesteckt		Zunahme der innern Temperatur verglichen mit der äußern				Klappe geschlossen		Zunahme und Abnahme der Temp. nach geschlossener Klappe				Quantität des Torfs		Qualität	Construction
Lage	Fuß Höhe	Fuß Tiefe	Fuß Breite				innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	℔	Lod.		
3 Fenster nach Ost, 2 Fenster nach West mit 2 Thüren	10	21	22	klar und helle	der vor den Fenster hängende Cattun hielt die Sonne ab	Ost	37°	30°	8	30	.	.	.	.	.	.	.	.			12	16	fester schwarzer Torf	3 Kanäle mit 2 Kesseln
											10	10	44°	30°	.	.	.	.						
															10	15	.	.	49°	30°				
															.	.	1	.	53°	33°				
																	4	45	52°	31½°				

Result. 12 Pfund Torf gaben in 4 Stunden 30 Minuten 16° Temper.
die Abnahme war in 3 Stunden 45 Minuten 1° — —

Die Stube enthält an Cubic″ 4620.″

II. Versuch, mit Steinkohlen,

den 18ten December 1800.

Beschaffenheit der Stube				Witterung am 18ten Dec.	Ob die Sonne auf Stube und Fenster wirken konnte	Wind	Temper. Fahrenh.		Feuer angesteckt		Zunahme der innern Temperatur verglichen mit der äußern				Klappe geschlossen		Zunahme und Abnahme der Temperatur nach geschlossener Klappe				Quantität	Qualität
Lage	Fuß																					
	Höhe	Tiefe	Breite				innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	℔	
3 Fenster nach Ost 2 Fenster nach West mit 2 Thüren	10	21	22	trübe bedeckte Wolken	kein Sonnenschein	Süd	41°	29°	8	45	10	45	51°	29°	12	30	3	30	59° 58°	30° 29°	12	

Result. 12 Pfund Steinkohlen gaben in 4 Stunden 15 Minuten 18° Temper. die Abnahme war in 3 Stunden 1°.

III. Versuch, mit Holz,

den 19ten Dec. 1800.

Beschaffenheit der Stube				Witterung am 19ten Dec.	Ob die Sonne auf Stube und Fenster wirken konnte	Wind	Temper. Fahrenh.		Feuer angesteckt		Zunahme der innern Temperatur verglichen mit der äußern				Klappe geschlossen		Zunahme und Abnahme der Temperatur nach geschlossener Klappe				Quantität	Qualität
Lage	Fuß Höhe	Fuß Tiefe	Fuß Breite				innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	℔	
3 Fenster nach Ost 2 Fenster nach West mit 2 Thüren	10	21	22	bis 12 Uhr klar mit Sonnenschein Nachmittag bedeckte Wolken	gar nicht	Süd-Ost	38°	23°	8	45	9	45	45°	22°	10	30	.	.	48°	21°	12	Eichen- und Birnbaum-Holz.
																	11	.	50°	21°		
																	2	30	49°	22°		

Result. 12 Pfund Holz gaben in 1 Stunde 45 Minuten 12° Temper.
die Abnahme war in 3 Stunden 30 Minuten 1° — —

IV. Versuch, mit Torf, bei eingehängten Kesseln, den 20sten Dec. 1800.

Beschaffenheit der Stube				Witterung am 20sten Dec.	Ob die Sonne auf Stube und Fenster wirken konnte	Wind	Temper. Fahrenh.		Feuer angesteckt		Zunahme der innern Temp. verglichen mit der äußern				Klappe geschlossen		Zunahme und Abnahme der Temperatur nach geschlossener Klappe				Quantität des Torfs		Qualität	Kessel			
Lage	Fuß																							große kocht in		kleine kocht in	
	Höhe	Tiefe	Breite				innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	Pf	Soden	Pf	St.	M.	St.	M.
3 Fenster nach Ost 2 Fenster nach West mit 2 Thüren	10	21	22	heller klarer Himmel bis nach Mittag	2 Fenster nach W. hatte die Sonne um 10 Uhr 30 Min. aufgethaut die 3 nach Ost blieben bis 12 Uhr gefroren	Süd-Ost, um 12 Uhr Süd-West	34°	19°	8	45	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	20	27	schwarzer, etwas leichter als der erste	·	55	1	1
											10	·	45°	20°	·	·	·	·	·	·							
															10	50	·	·	50°	21°							
																	12	·	55°	26°							
																	3	·	54°	28°							

Result. 20 Pfund Torf gaben in 3 Stunden 15 Minuten 21° Temperat.
die Abnahme war in 3 Stunden 1°

V. Versuch, mit Steinkohlen, bei eingehängten Kesseln,

den 22sten December 1800.

Beschaffenheit der Stube				Witterung am 22sten Dec.	Ob die Sonne auf Stube und Fenster wirken konnte	Wind	Temper. Fahrenh.		Feuer angesteckt		Zunahme der innern Temperat. verglichen mit der äußern				Klappe geschlossen		Zunahme und Abnahme der Temp. nach geschlossener Klappe				Quantität	Kessel			
	Fuß																					große kocht in		kleine kocht in	
Lage	Höhe	Tiefe	Breite				innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	℔	St.	M.	St.	M.
3 Fenster nach Ost 2 Fenster nach W. mit 2 Thüren	10	21	22	der ganze Tag nebslicht	keine Sonne	West	39°	39°	8	50	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12 Schottische	1	19	1	40
											11	30	54°	39°	.	.	.	.	.	.					
															12	.	.	.	$54\frac{1}{2}$°	39°					
																	1	30	57°	39°					
																	4	.	$56\frac{1}{2}$°	39°					

Result. 12 Pfund Steinkohlen gaben in 4 Stunden 50 Minuten 18° Temperat. die Wirkung des Feuers war 35 Minuten später als bei dem 1sten Versuche, weil Sonntags, den 21sten Dec. kein Feuer und der Ofen erkältet war. Die Abnahme war in 2 Stunden 30 Minaten ½°.

VI. Versuch, mit Holz, bei eingehängten Kesseln.

den 23sten December 1800.

Beschaffenheit der Stube				Witterung am 23sten Dec.	Ob die Sonne auf Stube und Fenster wirken konnte.	Wind	Temper. Fahrenh.		Feuer angesteckt		Zunahme der innern Temperat. verglichen mit der äußern				Klappe geschlossen.		Zunahme und Abnahme der Temp. nach geschlossener Klappe				Quantität des Holzes	Qualität	Kessel			
Lage	Fuß																						große kocht in		kleine kocht in	
	Höhe	Tiefe	Breite				innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	Uhr	Min.	Uhr	Min.	innere	äußere	℔		St.	M.	St.	M.
3 Fenster nach Ost 2 Fenster nach W. mit 2 Thüren	10	21	22	Trübe und neblicht	kein Sonnenschein	West	42°	38°	9	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	12	Führen-Holz	·	47	1	8
											10	·	53°	38°	·	·	·	·	·	·						
															10	25	·	·	54°	38°						
																	11	30	58°	39°						
																	3	·	57	39						

Result. 12 Pfund Führen-Holz gaben in 2 Stunden 30 Minuten 16 Temper. Die Abnahme war in 4 Stunden 1°

Bemerkungen zu den vorstehenden Versuchen.
Von C. Voght.

Die in diesem Winter, mit dem von mir angegebenen Ofen in dem Hause des Herrn Burmester von einer Comité der Gesellschaft angestellten Versuche, haben dazu gedient eine Probe mit einigen vorgeschlagenen Verbesserungen zu machen, und das was dieser Ofen leisten kann, noch gewisser zu bestimmen.

Das Zimmer, wo diese Versuche vorgenommen wurden, war in verschiedener Rücksicht den Versuchen nicht günstig, da es 21 Fuß lang, 22 Fuß breit, und 10 Fuß hoch war, folglich 4620 Cubikfuß enthielt, also doppelt so groß war, als die gewöhnlichen Zimmer der Armen sind, für welche dieser Ofen berechnet ist; ferner befanden sich im Zimmer 3 Fenster nach Osten, 2 Fenster nach Westen und noch 2 Thüren; diese Versuche haben also nicht den höchsten Grad von Wärme hervorbringen können, den man sich von der Construction dieses Ofens versprechen kann.

Die vorstehenden der Gesellschaft von der Comité übergebenen nach meiner Angabe eingerichteten Tabellen, zeigen diese Resultate im genausten von der Comité beobachteten Detail.

Auch

Aus ihnen erhellet, daß bei der aus meinem ersten Bericht *) bekannten Construction 12 ℔ Torf die Temperatur des Zimmers in 4 Stunden 30 Minuten auf 16 Grad Fahrenheit erhöhet haben, und daß die beiden Kessel in einer und 1½ Stunde zum Kochen gekommen sind; auch daß, nachdem die höchste Wärme erreicht war, binnen 3 Stunden die Temperatur des Zimmers sich nur um 1° verminderte.

Diese Erhaltung der Wärme ist eine der vorzüglichsten Eigenschaften dieser Oefen. Daher bleibt in einem bewohnten Zimmer, wo Abends Feuer gemacht worden, die Temperatur am andern Morgen noch auf 40 bis 42° Fahrenheit stehen, und daher sind 15 bis 16° neuer Wärme hinlänglich der Wohnung die gehörige Temperatur zu verschaffen.

Es ist von uns ein Versuch gemacht worden, durch das nochmaliche horizontale Abtheilen der Kanäle die Wärme im Zimmer zu vermehren.

Es fand sich aber, daß die Wärme des Zimmers sogar um 1° geringer ward, und da hiedurch überdem das Reinmachen des Ofens erschwert wird, so ist diese Veränderung nicht beizubehalten.

Dieselbe Bewandniß hatte es mit dem Versuch einen eisernen in Kanäle abgetheilten Kasten auf diesen Ofen zu setzen, und durch das längere Zirculiren der Wärme in den Zimmer die Temperatur zu erhöhen; es fand sich aber, daß der Rauch in diesem schlechten Wärmeleiter sich zu schnell condensirte und eine Feuchtigkeit hervorbrach-

*) s. die vorstehende Abhandlung von Herrn Voght.

brachte, welche dem Zuge schadete, und die Wärme von 15°, welcher dieser Ofen vorhin gegeben hatte, auf 12° herunterbrachte; dieser Versuch zeigt zugleich, daß die Vorrichtungen, welche dazu dienen sollen, den Rauch so lange im Ofen zu erhalten, daß er so wenig warm als möglich aus dem Schornstein gehe, leicht übertrieben werden können, und daß noch mehr darauf ankomme ihn mit einem Körper zu umgeben, der heiß genug werden kann, um die Flamme lange zu erhalten, und zu bewirken, daß alles Brennbare, welches sonst in Rauch und Dampf davon geht, wirklich verbrenne.

Glücklicher war ein Versuch, noch zwei Züge von Backsteinen oben auf diesen Ofen anzubringen. Wann sie die Temperatur auch nicht erhöheten; so brachten sie diese doch schneller hervor, und beschleunigten auch das Kochen der Kessel.

Nach allen diesen Erfahrungen scheint es, daß der Ofen, so wie er ursprünglich angegeben worden, mit dem Zusatz dieser zwei Züge *) am mehresten leisten werde. So wird er auch unter Herrn Rohr's Aufsicht in einer Armen-Wohnung würklich itzt aufgestellt werden, und da wo er an seiner rechten Stelle stehen wird, die befriedigenden Resultate bestätigen, welche die folgenden zweimal auf dieselbe Art angestellten Versuche gegeben haben. **)

Es war nemlich interessant zu wissen, wie viel Feurung eine arme Familie brauche, um ver-

*) s. die Anmerkung der Comité in dem Vorbericht zu den Tabellen.

**) Die zu S. 453 folgende Tabelle enthält die Resultate dieser in der Armen-Wohnung angestellten Versuche.

vermittelst dieses Ofens am Morgen ihr Theewasser zu kochen, zu Mittag ihre Mahlzeit zu bereiten und Abends wiederum Theewasser, oder Speise zu kochen.

Es fand sich, daß wenn Morgens früh 12 ℔ Torf eingelegt worden, die Temperatur sich binnen 2 Stunden 40 Minuten um 13° erhöhen würde; daß binnen einer Stunde nach dem Anlegen des Feuers beide Kessel zum Kochen gebracht sein würden. —

Daß, wann zu Mittag noch 4½ ℔ eingelegt sein würden, die Temperatur sich wiederum um 3 bis 4° erhöhen, und in 40 bis 48 Minuten die Kessel zum Kochen bringen würde, — daß Abends um 7 die Temperatur, die während des ganzen Tages nur um 4° abgenommen hatte, durch das Zulegen von 4½ ℔ sich wiederum 2° vermehren würde. In 48 und 60 Minuten kamen auch hier die Kessel zum Kochen, und noch am andern Morgen um 7 Uhr war die Temperatur des Zimmers 42°, obwohl die äußere Luft auf dem Gefrierpunkt stand.

Daraus erhellet dann, daß vermittelst dieses Ofens alle Bedürfnisse der Familie mit 21 ℔ Torf täglich, vollkommen befriedigt werden können.

100 Soden aus dem Ever gekauft, wiegen 48 ℔ und kosten itzt 12 ß.

100 Soden von holsteinschen Bauren aufm Zeughausmarkt gekauft, wiegen 33 ℔ und kosten itzt 5 ß.

In

In diesem Ofen ist die Wirkung beider Arten Torf sich völlig gleich. *)

Im ersten Fall kostet also die Feurung eines Tages für eine ganze Familie 5 Schilling.

Im zweiten $3\frac{1}{2}$ Schilling.

Bei dem, den Armen anzurathenden Gebrauch dieses Ofens, wird es nöthig sein, sie mit einigen Regeln bekannt zu machen, wornach sie sich bei der Benutzung dieses Ofens zu richten haben, wenn derselbe ihnen den versprochenen Vortheil verschaffen soll.

Erstlich muß der Torf Tages vorher kreuzweise über einander in Schichten unterm Ofen gelegt werden, um vollkommen auszutrocknen; sind die Soden groß, so wird es nützlich sein, sie der Länge nach durchzuschneiden, damit sie leichter trocknen. Es ist kaum glaublich, wie sehr die Schnelligkeit des Verbrennens, und der Umstand, daß keine Feurung zum Verdampfen der Feuchtigkeit nöthig ist, die Wärme vermehrt.

Zweitens muß der Arme angewiesen werden, die Oeffnung, durch welche das Feuer hineingelegt wird, beständig verschlossen zu halten, damit der Zug nur durch das Aschenloch hinein komme.

Drittens ist es nöthig, daß das Schoß sorgfältig zugemacht werde, sobald das Feuer ausgebrannt ist; nachdem dies geschehen, pflegt die Temperatur noch immer um 3 oder 4° zuzunehmen.

*) Die Comité hält dafür den letztern leichtsodigen Torf zu nehmen. Er giebt eine lebhaftere Flamme, als der erstere, setzt folglich mehr Wärme ab, und ist ungleich wohlfeiler.

Auch muß während des Brennens die Oeffnung des Schosses vermindert werden, falls der Zug zu stark wird. Regeln lassen sich darüber nicht angeben, da unmerkliche Ursachen bei jedem Ofen verschiedene Grade der Stärke des Zuges hervorbringen.

Endlich muß der Arme beim Anfang des Winters die Fugen der Fenster mit Heede ausstopfen, und verkleben, weil es nicht möglich ist auf die Temperatur eines Zimmers zu rechnen, welches dem Eindringen der äußern kalten Luft offen steht, dabei ist es aber nicht minder nöthig, daß ein Fenster unbeklebt bleibe, um sich in jedem erforderlicheu Fall frische Luft verschaffen zu können.

Dies sollte in jedem stets bewohnten Zimmer alle Morgen geschehen. Man sollte zu diesen Zweck eins der obersten Fenster, oder auch nur einen Theil desselben, so nahe der Decke des Zimmers als möglich, bestimmen, weil die mehrsten schlechten Dünste leichter als die Luft sind, und sich in der obersten Luftschichte des Zimmers sammlen.

Vielleicht ist es nicht ganz ohne Interesse, noch zu bemerken, welche Wirkung verschiedene Gattungen von Feurung auf diesen Ofen gehabt haben.

Beim Heitzen mit Steinkohlen gaben 12 ℔ in 3 Stunden 45 Minuten 18° Erhöhung der Temperatur, nemlich von 41° auf 59°, die äußere war 29°.

In 3 Stunden verminderte sie sich um 1°.

Beim Heitzen mit Holz von festen Holzarten gaben 12 ℔ in 2 Stunden 15 Minuten 12° Erhöhung der Temperatur, nemlich von 38° auf 50°, die äußere war 23 bis 21.

In 3 Stunden verminderte sie sich um 1°.

Beim

Kessel		Construction und Abänderu[ng] der Ofens
große kocht in	kleine kocht in	
St. M.	St. M.	
1 50	2 20	lang 5 Fuß, di[e] eine Hälfte nac[h] dem Brandherd[e] im Zimmer 2 Fuß breit, die andere Hälft[e] mit den 2 Kesseln 3½ Fuß breit, der 1ste Kanal im Ofen 2 Fuß 4 Zoll lang 5 Zoll breit der 2te Kanal 5 Fuß lang 5 Zoll breit der 3te Kanal 4 Fuß lang 5 Zoll breit
1 5	der kl. Kessel kam nicht zum Kochen, weil die Frau den großen damit auffüllt	



Beim Heizen mit Torf, gaben 12 ℔ in 4 Stunden 30 Minuten 16° Erhöhung der Temperatur, nemlich von 37° auf 53°, die äußere war 30 bis 33°.

In 3 Stunden verminderte sie sich um 1°.

Da 12 ℔ Torf ohngefähr auf 2 Schilling nach den jetzigen Preisen zu stehen kommen; so müßte die Tonne Steinkohlen auf 4 Mk. fallen, um wohlfeilere Feurung zu sein, da dasselbe Gewicht allerdings mehr leistet als der Torf. Dies würde zudem die Vortheile haben, daß der Arme in sehr vielen Wohnungen Platz finden würde, die 5 oder 6 Tonnen Steinkohlen aufzulegen, die er jährlich bedarf, und sie also zur wohlfeilsten Zeit kaufen könnte, statt daß er fast nirgends Raum hat, so viel Torf, als er für den Winter bedarf, anpflegen zu können. *)

*) Herr Professor Brodhagen, auf dessen Anrathen der Versuch mit dem Steinkohlenbrande in den Ofen angestellt ward, bemerkt hiebei, daß so unbezweifelt erwiesen der Erfolg dieses Brandes auch sein mußte und gewesen ist, doch dabei die Besorgniß eintritt, daß, da das Steinkohlenfeuer, der Luftzug mag noch so stark sein, auf seinem Wege zur Feuermauer sehr viel Ruß absetzt, es nicht lange dauren könne, daß nicht die Röhrenöffnungen verstopft würden. Bei diesem sonst so vortheilhaften Brande, würde dann der Arme nicht nur frieren, sondern des Dampfens wegen, auch an seiner Gesundheit leiden. Aus diesen Gründen erkläre er sich für den Torfbrand.

Uebrigens werden die von dem Erfinder noch etwa weiter angestellten Versuche mit dem Ofen, falls sie neue wichtige Resultate enthalten, welche die Meinung des Publikums dafür noch mehr fixiren könnten als schon durch die bisherigen Resultate zu hoffen ist, wenn der Raum in diesem Bande es nicht mehr gestattet, auf einem andern Wege bekannt gemacht werden.

An=

Anlage C.

Plan zur Anpflanzung neuer Förste bei Hamburg. Von dem Waldvoigt, Herrn Brinckmann zu Wohldorf.

In der Nähe von Hamburg, liegen große Haiden, worin die Unterthanen den Plaggenhieb haben, die Haide zur Streue machen und mit ihrem Viehe darin weiden.

Die Huth und Weide für ihre Pferde und Hornvieh, ist von wenigem Belange, und man besucht damit lieber die Brüche; aber die Schaafheerden werden den Winter in die Haide getrieben, und geben wegen schlechter Weide an grober Wolle wenig Ertrag.

Der Herrschaft gehöret gewöhnlich die Hälfte Terrain des Haidebodens, wovon selbige aber gar keinen Nutzen hat.

In den mehrsten Verkoppelungen ist wenig oder gar nichts von den großen Haiden zum Forstgrunde bestimmt; sondern sie sind öde liegen geblieben, welches auch nicht einmal den Unterthanen viel Vortheil gewähret, weil gewöhnlich die Dörfer zu weit entfernet liegen und solche auch Haidegrund näher haben; und wenn auch an verschiedenen Orten Haidegrund zur Forst bestimmt ist, so ist doch derselbe öde liegen geblieben und nicht zu diesem Zweck benutzt worden.

Daß-

Dasjenige Holz, welches auf den verkoppelten Feldmarken gestanden, ist abgehauen, und nichts wieder angezogen worden; da es doch bei den theuren Holz-Preisen eine nothwendige Sache wäre, neue Anpflanzungen zu machen; und besonders in den wüsten Haiden diese Anlagen zu machen, welche doch immer einen traurigen Anblick darbieten.

Es wäre für das allgemeine Beste eine sehr nützliche Sache, daß eine jede Herrschaft, wenn sich solche etwa keine Kosten zur Anziehung und Erweiterung der Forsten machen wollte, ihre Unterthanen aufmunterte, auf ihren Haiden, nur vors erste kleine Kämpe von 100 □ Ruthen mit Nadelholzsaamen zu besäen, solche selbst zu begraben, demnächst die Haide abzubrennen und dann mit einer schweren Egge den Boden wund zu eggen. Würden dann diese Kämpe mit 10 ℔ Furchen Saamen à ℔ 20 Schilling, (macht 12 Mark 8 Schilling) besäet, so würde, da das Nadelholz unter allen Holzarten auch auf dem schlechtesten Haideboden am geschwindesten wächst und jetzt einen großen Werth hat, eine Nadelholz-Besaamung in 25 Jahren schon einen reichlichen Ertrag geben.

Man findet auch in dem Haidelande guten Boden, welchen man zu Anpflanzungen von hartem Holze nutzen kann. Nur muß man in denjenigen Haiden, wo man hartes Holz anziehen will, solches gegen die kalten Winde sichern, und zugleich auch in der Nähe Nadelholz anziehen, damit dieses das Laubholz schütze.

Die jungen Eichen wachsen überhaupt auf geräumigen Stellen nicht gut fort; sondern sie verfrieren im Frühjahr bei

bei Nachtfrösten gewöhnlich, die Haide unterdrückt sie, sie werden an den Spitzen trocken, und wachsen in Buschwrucks zusammen.

Will man nun auf dem Freien in der Haide eine Besaamung von hartem Holze anlegen, so muß man, weil die jungen Eichen und Büchen um vieles besser wachsen, wenn man Birken oder auch anderes flachwurzelndes Weichholz darunter mischet, diese Vermischung ja nicht versäumen, wo alsdann Eichen und Büchen mit der Birke gut fortwachsen. Auch Tannensaamen mischt man gern mit unter, denn die Tanne ist bei Nachtfrösten im Frühjahr und auch bei kalten Winden nützlich und schützt sehr: nur muß man beobachten, wenn die Vermischung überhand nehmen sollte, daß solche zur rechten Zeit heraus gehauen wird. Will man das harte Holz zu einem Holz-Zuschlage anziehen, um eher Nutzen davon zu haben; so kann man die Birken, wenn sonst selbige nicht zu dicke stehen, so lange stehen lassen, bis man im 40sten Jahre das harte Holz abtreibt, nur muß man auf jedem Scheffel Forst, 50 bis 60 junge Bäume stehen lassen, welche alsdann, wenn der Ort in 40 Jahren wieder abgeholzet wird, gutes Nutzholz abgeben können.

Birkenbesaamungen ins große in den Haiden anzulegen, ist nicht zu rathen. Selten schlagen selbige gut ein; wenn solche nicht mit andern Holzarten vermischt werden, und sind als junge Pflanzen vieler Gefar der Dieberei unterworfen, weil sie auf den Begrabungen der Ländereien häufig gesetzt werden. Die jungen Birken werden zu Besenreißig, und wenn solche die Größe eines Baadstocks haben, ausgehauen und gestohlen.

Wenn

Wenn also eine Birkenbesaamung durch Holzdieberei zum öftern beschädigt wird, giebt solches bloße Plätze, welche nicht nachzubesaamen sind. Diejenigen Birken, welche aus den abgehauenen und abgeschnittenen Stämmen wieder ausschlagen und nachwachsen, geben nur Busch, und bringen bei der gänzlichen Abholzung des Orts wenig Ertrag; es ist daher am nützlichsten, keine Birkenbesaamungen ohne Vermischung anderer Holzarten in der Nähe einer großen Stadt anzulegen.

Will man in einer großen Haide eine Forstanlage machen, so ist das beste, um eher davon Nutzen zu haben, daß man einen großen District wähle, und wenigstens 100 Scheffel groß zum Forstgrund bestimme, da man doch einen Aufseher darüber halten muß; dann, den grösesten Theil zu Nadel- und wenn der Boden dazu geschickt ist, den kleineren Theil mit Laub-Holzsaamen besäe.

Die Hauptsache ist: man muß erstlich den Boden untersuchen, ob derselbe zu Rothtannen, oder Führen, brauchbar ist, und wie viel Land man zu jeder Holzsorte findet, um hiernach den Saamen anzukaufen. Die Erfahrung lehrt, daß die Rothtannen nicht in ganz trocknen Boden, sondern in etwas feuchtern, die Föhre aber in trockenen Boden gut fortkömmt.

Zweitens, muß man den zur Forst bestimmten Haideboden begraben, und nächst dem die Haide gut abbrennen: dann müssen die besten ebenen Flächen des Grundes gut ausgewählt werden, um solchen mit der Erdegge wund zu reißen, und nächst dem den Saamen darauf auszusähen. Denn die Erfahrung lehrt, daß Besaamungen, so nur nach dem Abbrennen der Haide gut gebodet, am besten fortwachsen.

Wenn

Wenn im Winter nach feuchtem Wetter Frost einfällt, so ziehet die Kälte auf einem gepflügten gut aufgelockertem Sandboden zusammen und in die Höhe; hebt also die noch zarten und wenig bewurzelten Nadelholz-Stämme in die Höhe, so daß die feinen Wurzeln losgezogen werden, da dann die jungen Stämme umfallen. Wenn Tauwetter einfällt und der Boden sich senkt, liegen sie, ohne Erde an den Wurzeln zu haben, in der Besaamung, und verdorren von der Hitze im Sommer.

Denjenigen Theil des Bodens, welcher gepflüget werden muß, muß man nur einmal pflügen und gut aufboden: wenn der Saamen egal und dicke darüber ausgesäet ist, muß man mit leichten Eggen in die Kreuz und Quer darüber eggen.

Sollten sich in der Besaamung im zweiten oder dritten Jahre noch Blößen finden, so müssen solche umgehackt und von neuen besaamet werden.

Es würde für das allgemeine Beste von großem Nutzen sein, wenn die Patriotische Gesellschaft, ein in der Nähe bei Hamburg liegendes großes Haidefeld für einen jährlichen Grundzins an sich brächte, um auf solchem eine Forst anzulegen. Ein solcher Haidedistrict, welcher zum Forstgrunde bestimmt werden sollte, müßte wenigstens hundert Scheffel, den Scheffel zu 256 □ Ruthen gerechnet, groß sein.

Hierzu würde die große Haide, auf dem Langenhörner Felde, Hamburgischer Jurisdiction, die ohne dem den Unterthanen entbehrlich und nach ihrer Größe nicht zu nutzen ist, gewählt werden können, da die Unterthanen in der Nähe des Dorfes noch Haideplätze zum Plaggenhieb, und Mohr zum Torfstich haben.

Auf

Auf dieser Haide könnte eine große Fläche von 150 Scheffel zur Forst angezogen werden, ohne daß schlechte Mohrstellen daran hinderlich sind.

Die Harks-Haide, welche in der Nähe des Langenhörner Feldes liegt, und zum Gericht Tangenstedt gehöret, ist auch zum Forstgrunde brauchbar, und kann daselbst vieler Boden zur Forst angewendet werden.

Die Dänen-Haide, ist auch von weitem Umfange, und gehöret größtentheils zu dem Amte Trittau und zum Gericht Ahrendsburg. Auch in dieser Haide könnte man einen großen Distrikt zu Holzanpflanzungen nutzen.

Wenn man nun annimmt, daß vom obigen großen Haideboden 100 Scheffel zum Forstgrunde bestimmt würden, um von solchem drei Theile zu Nadelholz, und den vierten Theil zu Laubholz anzuziehen, so würden dazu etwa folgende Kosten erforderlich sein.

		mk.	ß
A.	100 Scheffel Haideland mit einem guten Graben zu befriedigen. (Würde solches in einem Vierecke liegen, so würden 640 Ruthen zu begraben sein.) Den Graben 6 Fuß weit — — 4 Fuß tief à Ruthe 8 ß. . .	320 mk.	—
B.	Den Wall mit Weichholzbaden zu besetzen, 640 Ruth. à Rthlr. 3 ß.	120 mk.	—
C.	Die Haide abzubrennen, à Schefl. 12 ß.	55 mk.	8 ß
D.	75 Scheffel einmal zu pflügen, à Schefl. 15 mk.	1125 mk.	—
		1620 mk.	8 ß

Transport 1620 mℓ. 8 ß

Findet sich guter abgebrannter Boden, welchen man wund eggen kann, so würden nur pr. Schefl. 32 ß Kosten sein.

E. 75 Scheffel mit Führensaamen zu besäen, à Schfl. 25 ℔ à ℔ 20 ß. sind 1875 ℔ 1893 mℓ. 12 —

F. Zu säen den Saamen 2 Tagelöhner, à 16 ß. . . . . . . 2 mℓ. — —

3516 mℓ. 4 ß

dazu jährl. Grundzins, à Schefl. 1 mℓ. 75 mℓ. — —

Wenn nun nach obiger Berechnung die Besaamung des Tannenzuschlages von 75 Scheffel-Größe gut besaamet worden, so muß man nach dem 20sten bis 30sten Jahre, die erste Durchhauung des unterdrückten Holzes vornehmen, und dieses wird, wenn der Holzbestand geschlossen ist, nur geringe angeschlagen, folgenden Ertrag geben.

Auf einer □ Ruthe werden von dem unterdrückten Holze sechs Stück Bohnenstangen ausgehauen, à Stück 1 ß. à Scheffel 1536 Stück, an Gelde 96 mℓ. mithin auf 75 Schfl. . . . 7200 mℓ.

Die zweite Durchhauung im 45sten Jahre würde von folgenden Ertrage sein. Auf jede □ Ruthe wurden 3 Stück Latten gehauen, à Stück 4 ß. mithin auf 1 Scheffel Forst 768 Stück, 192 mℓ. folglich auf 75 Scheffel . . . . 14400 mℓ.

21600 mℓ.

Würde

Würde man nun in den sechziger Jahren anfangen, den Wald von Nadelholze gänzlich abzutreiben, so würde dann, wenn man auch nur gering anschlüge, folgender Ertrag sich aus finden.

Auf einer □ Ruthe sind drei Stämme abzuholzen, welche nur im Durchschnitt zu 5 mß gerechnet, da auf einem Scheffel Forst 768 Stamm, betrügen à 5 mß 3840 mß mithin auf 75 Scheffel Waldung würden abgetrieben, 57,500 Stamm	287500 mß.
dazu die Summe von vor. Seite unten .	21600 mß.
der ganze Ertrag von 75 Scheffel Forst	309,100 mß.

Wenn man nun zu obigen 75 Scheffel Nadelholz auch hartes Holz anziehen will, so werden dazu folgende Kosten erfordert.

3 Scheffel Haideland werden zu den Graben zur Begränzung des Zuschlages verbraucht, folglich sind nur ohngefähr 22 Scheffel.

A.	22 Scheffel Haideland abzubrennen, à Scheffel 12 ß. . . .	16 mß. 8 ß.
B.	22 Scheffel zu pflügen, à Scheffl. 15 mß.	330 mß. —
C.	22 Schfl. mit Eichen zu besäen, à Schfl. 10 Hmpt. à Hmpt. 2 mß. . . .	440 mß. —
D.	Auf jeden Himpten Birkensaamen, à Hmpt. 24 ß. 132 Himpten . . .	198 mß. —
E.	12 ℔ Führensaamen, à ℔ 20 ß. .	15 mß. —
	Für die 22 Scheffel . .	999 mß. 8 ß.

Grund

Für den Grund, jährlichen Grundzins 16 ß.
beträgt in 40 Jahren . . . . 880 mℓ. —
jährliche Besoldung für einen Forstbedienten, nebst einer Wohnung für denselben.

Will man nun den Zuschlag von 22 Scheffel Laubholz zu Schlagholz bestimmen, so muß man solches im 40sten auch erst im 50sten Jahre abtreiben. Nur muß man auf jeden Scheffel etwa 50 Stück junge Bäume oder Laßreiser stehen lassen: solche geben, wenn der Hau in 40 Jahren abermals geschiehet, gutes Nutzholz.

Gering gerechnet, muß eine □ Ruthe Eichen und Birken von gutem Holzbestande, ¼ Faden Klaven- und Knüppel-Holz eins ins andre gerechnet ergeben.

Diese betragen auf jeden Scheffel 64 Faden, à Faden 112 Cubikfuß gerechnet, à Fuß 9 mℓ. beträgt 576 mℓ. 22 Scheffel Laubholz, so man gänzlich abtreibt, betragen 1408 Faden Klaven und Knüppel, à Faden 9 mℓ. . . . . 12672 mℓ. —

Wohldorf, den 30sten Nov. 1798.

Kür-

Kürzere Aufsäze,
gemeinnützige Vorschläge,
und
Nachrichten
von den
offenstehenden Preisaufgaben der Gesellschaft.

I.

Vortrag an die Deliberationsversammlung der Gesellschaft, am 29sten August 1799, über die Mittel zur Beförderung des gemeinnützigen Unterrichts unter den niedern Ständen, besonders auf dem Lande. Von C. Hübbe.*)

Ich entledige mich heute, meine Herren, einer schon lange übernommenen Verbindlichkeit, Ihnen einen Bericht über das was wir zur Verbreitung richtiger Einsichten und nützlicher Kenntnisse, zur Ausrottung falscher Begriffe und des Aberglaubens unter den niedern Ständen und besonders auf dem Lande, durch Austheilung von nützlichen Schriften, die zum Theil

*) Dem gewöhnlichen Geschäftsgange der Gesellschaft gemäß, ward dieser sehr gemeinnützige Vorschläge enthaltende Antrag einer von der Deliberations-Versammlung ernannten Commission zur Verhandlung übergeben. Mit Bedauern aber muß man hinzufügen, daß er bisjetzt aus der Circulation noch nicht an das Secretariat wieder zurückgeliefert ist; wovon wohl die nicht unabhängige Musse mancher Mitglieder der Gesellschaft die Veranlassung sein mag. — Ein solcher Aufenthalt der Deliberationen überhaupt, verhindert, oder verzögert doch, indessen manche gemeinnützige Verwendungen unsrer Gesellschaft, an deren Arbeiten ein bei weiten kleinerer Theil von Mitgliedern, directen, freiwilligen und ernstlichen Antheil nimmt, als, im Verhältniß der Anzahl von Mitgliedern, zu hoffen und zu erwarten wäre. — Der vorerwähnte Aufenthalt der Circulation dieses Aufsatzes, kann dem Redacteur dieser Sammlung jedoch nicht hindern, ihn der Wichtigkeit seines Inhalts zu empfehlen.

Der Redakt.

Theil Mitgliedern unserer Gesellschaft ihre Entstehung verdanken, entweder schon gethan haben, oder künftig noch thun können.

Daß Bemühungen dieser Art nicht allein überhaupt sehr nützlich, sondern auch unserer Gesellschaft vorzüglich anständig sind, bedarf keines Beweises. Wir haben hier ein Feld vor uns, wo wir, wenn gleich mit geringerm äußern Scheine sehr wohlthätig wirken können, und uns den Dank der kommenden Generation erwerben, da es freilich sehr schwer ist, die gegenwärtige von den Fesseln der Vorurtheile zu entbinden und eine Unwissenheit zu besiegen die mit Dünkel und Mistrauen gegen die Versuche bessere Kenntnisse zu verbreiten verschwistert ist. Wir, als eine freiwillig zusammengetretene, mit keiner Autorität versehene, nur unter Schutz stehende Gesellschaft, können nicht mit dem äußern Nachdruck und gleichsam als von Amtswegen handeln, sondern müssen nur durch Anerbietung, durch Ueberredung, durch Gewinnung des Zutrauens, durch Rathfragen und Rathgeben wirken; aber wir wirken dafür auch wo wir Aufnahme und Eingang finden, desto sicherer, und unsere fehlgeschlagenen Versuche hinterlassen bei weitem so schädliche Folgen nicht, als mislungene Unternehmungen der Obrigkeit, die bei dem Volk Widerspruch fanden, wie die Geschichte der neuen hollsteinischen Kirchenagende deutlich beweiset.

Es kommt also wohl hauptsächlich darauf an, unsere bisherige Thätigkeit für diese gute Sache für die Zukunft, gehörig zu organisiren, um zu übersehen was wir noch thun müssen, und um vernünftig zu berechnen, wie weit unsere Kräfte auch von Seiten der äußern Hülfsmittel, ich meine unsers Fonds, reichen.

Unsere bisherigen Bemühungen bestehen, theils in Veranlassung nützlicher Schriften zur Belehrung des Volks und deren Verbreitung; theils in der Austheilung anderer für brauchbar anerkannten Bücher zu dem nemlichen guten Zweck.

Es

So entstanden in unserer Gesellschaft, die Aufsätze über die Behandlung neugeborner Kinder von den Herren Dr. Lappenberg und Giesecke, über das Verhalten bei Pocken Epidemien von dem Probst Herrn Visbeck, über das Verhalten bei Ruhren von Herrn Dr. Wegscheider, die Empfehlung der Medicinalanstalt, von Herrn Senator Günther, die Behandlung der Sterbenden, die Empfehlung der Blitzableiter für den Landmann von mir, die Belehrung der Landleute über die Zeichen und Ursachen der Hornviehseuchen von Herrn Dr. Wolstein, die Empfehlung der Ackergeräthe des Herrn Voght. Die Belehrung der Geistleute hiesiger Gegend über den Obst- und Gemüsebau, vom Herrn Dr. Kellinghusen.

Es war ein sehr guter Gedanke, verschiedene dieser Aufsätze dem Volkskalender anzuhängen, und sie auf diese Weise unter dem großen Haufen bekannt zu machen. Von den mehrsten dieser Aufsätze sind auch Separatabdrücke genommen, um auf dem Lande und in der Stadt in den Schulen vertheilt zu werden.*)

Von ausheimischen Schriften sind angeschafft und vertheilt worden, das Beckersche Noth- und Hülfsbüchlein, der Faustische Gesundheits-Catechismus, die Noth- und Hülfs-Tafeln des Dr. Struwe in Görlitz, das Gesundheitsbuch des Dr. Reihers in Schleswig, das zu Leipzig herausgekommene Feuerbüchlein. Diese Vertheilung ist insbesondere geschehen, durch die Mitglieder unserer Gesellschaft, welche zugleich Gartenbesitzer sind, oder beim Aufenthalt auf dem Lande sonst Gelegenheit dazu hatten.

Bei der Erscheinung der dritten Auflage der Ristischen Anweisung für Schulmeister, wurde von einem Mitgliede

*) Die meisten dieser Aufsätze der vorigen Jahre, sind in diesem Bande und in vorigen Bänden dem grössern Publicum vorgelegt worden.

gliede der Gesellschaft, Herrn Licent. Greilich, vorgeschlagen, eine Anzahl Exemplaren zur Verschenkung an die Land-Schullehrer anzuschaffen, wobei er selbst einige auf seine Kosten beitrug. Dieser Vorschlag wurde mit Dank angenommen, und ich übernahm es sehr gerne zu dem Ende mit den Herren Landpredigern in Briefwechsel zu treten, und sie um ihre Mitwirkung und Unterstützung unserer guten Absicht zu bitten. Fast alle haben sich sehr bereitwillig gezeigt und einigen danke ich manche, nicht unwichtige Nachricht über die Cultur des Landmannes in unserm Gebiete.

Auf diese Weise sind in Eppendorf, Hamm, Billwärder, Neugamm, Kurslack, Geesthacht und Kirchwerder 20 Exemplare von Rists Anweisung vertheilt worden. Einige der Herrn Prediger haben die Bücher zu einem bleibenden Eigenthum der Schule, andere zu einem Geschenk für die Schullehrer gemacht, und ich habe geglaubt ihnen darin nichts vorschreiben zu dürfen. Die Schule zu Moorfleth ist so glücklich, einen Fond zu haben, von dessen Zinsen jährlich fünf Thaler zur Anschaffung guter Bücher angewendet werden können. Dieser Fond rührt aus einem Vermächtnisse des Herrn Johann Peter Schmidt her, welcher theils zu dem angeführten Zweck, theils zur Vermehrung des Gehalt's der Schullehrer bestimmt ist.

Ferner wandte sich der durch seine Volksschriften bekannte und verdiente Pfarrer Schlez zu Ippesheim in Franken an unsere Gesellschaft, und ersuchte um die Verbreitung seines Volksfreundes, einer Sammlung von faßlichen Erzählungen, wodurch gesunde Begriffe verbreitet, dem Aberglauben gewehret, und besonders der Absatz, jener abgeschmackten unnützen und oft schädlichen Volksbücher, die von den Hausirern zu einem äußerst wolfeilen Preise debitirt werden, z. B. die sieben weisen Meister, Kaiser Octavian, Eulenspiegel u. s. w. allmählig gehindert werden soll; zur Erfüllung seines Wunsches ist von unserer Seite bis dahin nichts

nichts gethan, *) und davon liegt die Schuld an mir, weil ich es übernommen hatte, Ihnen über diesen Gegenstand Bericht abzustatten, aber durch mannigfaltige Arbeiten bis heute davon abgehalten bin.

Wenn der gemeine Mann lieset, so muß er etwas gutes, wenigstens unschädliches lesen. In unsern Gegenden, besonders auf dem Lande lieset er, so viel ich selbst bemerkt habe, und nach dem Zeugnisse der Herren Prediger, wenig oder gar nicht. Hievon sind nur einige unserer Marschgegenden ausgenommen, wo manche gute Erbauungs-Schriften im Umlauf sind, welches denn von der größern oder geringern Theilnahme der Prediger und der Cultur ihrer Gemeine abhängt. Ob nun die größere Lebhaftigkeit des südlichen Deutschen und eine daraus vielleicht enestehende stärkere Neugierde, denselben zum Lesen antreibt, kann ich nicht bestimmen. Aber ich glaube, daß unser gemeine Mann ausser seiner grössern Schwerfälligkeit, auch ein Hinderniß in der Sprache findet, die ihn vom Lesen abhält. Fertige Leser unter ihnen sind selten, und das rührt vorzüglich von dem großen Unterschiede der Schriftsprache, von der Sprache des täglichen Lebens her, da sich die höheren Stände bei uns nach dem Volke richten, und seine Sprache mit ihm reden. Das Lesen ist demselben also nicht eine so angenehme Unterhaltung als wir uns einbilden, und es ist zu viel verlangt, daß er sich Fertigkeiten einer Sache erwerben soll, welcher er nur wenig Zeit widmen kann. Die Schriften, welche Herr Schlez durch seinen Vokfreund verdrängen will, finden, nach dem einstimmigen Zeugnisse aller, die davon wohl unter-

*) Der Versuch mit dem Ankauf einer Partei Exemplare ward unterdessen von der Gesellschaft gemacht, und sie den hiesigen Zeitungsladen zum Debit oder zur unentgeltlichen Vertheilung überliefert. Aber sie fanden bei unsern an loser Speise nur zu verwöhnten Volksklassen wenig Absatz.

unterrichtet sein können, der Landprediger und Buchdrucker, in unserm Gebiete wenig oder gar keinen Absatz, und in einigen Dörfern ist auch nicht eine Spur davon. Unsere Bemühung sie zu verdrängen, wäre also zwecklos. Ich glaube vielmehr, daß sie von den Verkäufern nur so des alten Gebrauchs wegen mit ausgelegt werden; denn den stärksten Absatz machen sie mit den Liedern; welche auch wohl von Brauerknechten, besonders aber von Matrosen und Dienstmädchen gekauft werden; und gewöhnlich treiben sie dabei noch einen Handel mit Band und kurzen Waaren und beziehen die umliegenden Märkte. Auch die kleinen Schriften, welche man diesen ältern hat unterschieben wollen, sowohl vom Herrn Sehlez als von andern Verfassern, haben wenig Absatz gefunden, wie mich die Verkäufer selbst versichert haben. In Sachsen und Franken müssen sie vermuthlich noch viele Leser finden, denn die Stöcke zu den Holzschnitten werden in oder bei Leipzig verfertigt und wegen des guten Abganges oft renovirt. Dort ist es also verdienstlich die Leselust auf nützlichere Gegenstände zu leiten; doch wird das nur allmählig geschehen, und wenn nicht hie und da die Regierungen oder Gesellschaften wie die unsrige, oder wohlwollende Privatpersonen sich die Verbreitung besserer Schriften angelegen sein ließen, so möchten Becker, Schlez und andere wahrscheinlich sich vergeblich bemühen. Denn von 500 Exemplaren des Noth- und Hülfsbüchlein sind vielleicht nicht 20 von ihren Besitzern selbst gekauft. Ich kann hiebei nicht umhin, eine Bemerkung zu machen. Warum haben nemlich jene Schriften, die gar nicht empfohlen wurden, so vielen Beifall beim Volke gefunden und werden noch an manchen Orten gesucht und gelesen, da doch die neuern unstreitig nützlichern, ohne besondere Empfehlung, und wenn sie nicht als Geschenk erscheinen, keinen Eingang finden? Ich glaube, obgleich ich mich eines bessern belehren lassen will, daß das in dem Character der hier entgegengesetzten Schrif-

Schriften liegt. In den neuern ist zu wenig für die Einbildungskraft des Lesers gesorgt, es geht alles sein natürlich zu, er findet sich und sein gewöhnliches Leben in den Büchern wieder und das eben will er nicht; sondern er will sich und seine Umgebungen gerne vergessen und wenn er liest oder sich vorlesen läßt, gern etwas von Wesen höherer Art ihrem Schicksal, heroischen Thaten, wunderbaren Errettungen u. s. w. hören. Daher läßt sich der gemeine Mann eben wie die Jugend, so gern von Kriegen, besonders von Türken und Moskowitern erzählen. Ich weis es noch recht gut, daß ich als Knabe den alten Robinson mit weit mehr Vergnügen gelesen habe, als Millers historisch-moralische Schilderungen, und erfahre es noch alle Tage, daß die Kinder den jüngern Robinson, welchen Campe zu unserm Landsmann gemacht hat, lieber lesen, als das sonst so vortrefliche Salzmannische moralische Elementarwerk, und den ältern Robinson lieber, weit lieber, als den Campischen. Ferner geht es in den neuern Volksschriften die ich kenne, fein ehrbar zu, des Spaßes giebt es wenig, und den will man doch nach vollbrachter Arbeit, um sich vom Amtmann, Frohnvoigt und Einnehmer zu erholen und trift dafür, eigentlich zu sagen, wieder auf den Pastor. Denn den Sachkundigen kann die Aehnlichkeit des Tons in diesen Volksschriften mit dem immer allgemeiner werdenden Ton in den Predigten für den Landmann nicht entgangen sein. Wir dürfen ja die lobenswürdigen Bemühungen auf diese Weise ihrer Mitmenschen zu nützen und Aufklärung zu befördern nicht verkennen.

Hier aber war die Rede von den Ursachen, warum die ältern Volksschriften mehr Anhänglichkeit bei den Landmann finden, als die neuern, welche zum Theil, auch die Schlezischen, mehr zu Lesebüchern in Schulen geeignet sind, als zu Lesebüchern der Erwachsenen die nicht immer er-

ermahnt sein wollen. Ein Waisenknabe fragte mich einmal: Warum doch unter den Fremden, die das Waisenhaus besuchen, gerade die Prediger beim Weggehen die Kinder ermahnten sich gut aufzuführen? Weil sie euer Bestes wünschen, und dies der einzige Weg dazu ist, antwortete ich. Schon gut, erwiederte jener, aber wer mag das immer hören.

Aber wie gesagt, unser Landmann liest wenig, und ihn zum Lesen zur Unterhaltung anzuführen, dazu möchte ich nicht rathen, und Wir können dazu auch wenig beitragen, und haben noch eine wichtige Schwierigkeit zu überwinden, nemlich den Mangel an passenden Schriften, nicht für den Landmann überhaupt, sondern für den Landmann unserer Gegenden insbesondere. Die gutgemeinten, und auch an sich wirklich guten Schriften von Becker, Schlez und Pestalozzi, sind in vieler Rücksicht für den Hannoveraner, Holsteiner und Bremer ganz unverständlich. Sie spielen auf ganz andere Gebräuche, ganz andern Ackerbau, andere Landesverfassung nud andere Sitten an, als wir hier kennen, und enthalten Provinzialismen, die mancher Schulmann unserer Gegend vielleicht nicht einmal zu erklären im Stande ist. Solche Schriften sollten das reinste und allgemeinste Deutsch enthalten, ohngefähr der lutherischen Bibelübersetzung gleich kommen, welche in dem ganzen protestantischen Deutschlande verstanden wird. *) Auch sind in unsern Gegenden manche Arten von Aberglauben gar nicht bekannt, oder nicht herrschend, welche im obern Deutschlande und auf den Gebürgen gemein sind, daher man vorsichtig sein muß, sie nicht hieher

*) Wenigstens könnte sie verstanden werden, da sie doch in allen Schulen gebraucht und in den Kirchen vorgelesen und darüber gepredigt wird. Freilich enthält sie manche nicht allgemein bekannte Worte. Diese sind aber mehrentheils veraltete Worte, oder solche, die ihre Bedeutung verändert haben.

hieher zu verpflanzen, indem man sich bemüht, durch ihre Ausrottung nützlich zu werden. Ein Buch wie die Geschichte des Dörfleins Traubenheim von Schlez, oder wie Pestalozzi's Lienhardt und Gertrudt, für Niedersachsen wäre sehr zu wünschen, aber auch allerdings eine sehr schwere Aufgabe. Herr Professor Niemann in Kiel hat neulich in den hollsteinschen Blättern denselben Gedanken und Wunsch geäußert.

Es fragt sich nun, um zu einem Resultate zu kommen und Ihre Geduld meine Herren nicht zu misbrauchen: was können und wollen wir für eine zweckmäßige Aufklärung des Landmanns thun, und welcher Mittel wollen wir uns dazu bedienen. Ich wünsche, daß Mitglieder unserer Gesellschaft, welche sich dazu mitzuwirken geneigt fühlen, sich in einer Comité vereinigen, und ihr ihre Gedanken vorlegen, damit eine stehende Deputation für die Zukunft ernannt werde, welche die zu diesem Zecke genommenen gemeinnützigen Beschlüsse der Gesellschaft ausführe.

Ich bin der Meinung: unsere Bemühuug müsse nicht dahin gerichtet sein, den Landmann zum Lesen von solchen Volksschriften aufzumuntern, gegen welche er die Einwendung machen kann: das paßt nicht für uns, das verstehen wir gar nicht. Wir haben hier keinen Weinbau, keinen Frohndienst, keine Guthsherren u. s. w. Aber vielleicht, und doch nur vielleicht, denn darüber wünsche ich die Meinung der Mitglieder der zu ernennenden Commission zu hören, können wir ein unseren Gegenden angemessenes Volksbuch veranlassen und gewiß werden wir auch Mittel finden, dasselbe zu verdreiten? — Vielleicht kann das ein Gegenstand einer Preisaufgabe werden, darüber wir uns jedoch bei erfahrnen Landpredigern Raths zu erholen hätten, insbesondere bei dem verdienten Rist.

Dagegen müssen wir (und wir können das, bei der Bereitwilligkeit der mehrsten Herren Landprediger,) zur Verbrei-

tung

tung gemeinnütziger Kenntnisse, Unterdrückung der Unwissenheit und des Aberglaubens, durch Verbesserung des Schulunterrichts sehr vieles beitragen. Denn alle Arbeit an der moralischen Besserung eines Menschen ist vergeblich, wenn sie nicht mit Aufklärung des Verstandes verbunden ist, und wenn diese ihr nicht vorarbeitet. Und auf diese Art werde der Landmann selbst vorbereitet zum Lesen zur bloßen Unterhaltung. Wir haben keine gesetzliche Autorität, können keine Schulbücher einführen, und müssen, um nicht falsch beurtheilet zu werden und uns selbst Hindernisse in den Weg zu legen, vorsichtig zu Werk gehen. Aber den Schullehrern, denen es oft nicht am guten Willen, sondern nur an dem Gelde, bei ihrem mehrentheils mäßigen Einkommen fehlt, nützliche Schriften zu ihrer Belehrung schenken, das können wir. Wir können ihnen kleine nützliche Schriften in die Hände geben, welche sie ihren fleißigen Schülern als Belohnung ertheilen. Dadurch wirken wir selbst auf die Aeltern, welche durch die geschmeichelte Ehrliebe und die Freude über die ihren Kindern geschehene Auszeichnung gereizt, weit eher eine solche Schrift oder Buch in die Hand nehmen, als wenn man es ihnen gerade zu giebt, und so auch geneigter werden, sich neue Einrichtungen von Seiten der Obrigkeit gefallen zu lassen. Die Einführung eines neuen Lehrbuchs der Religion, welches wahrscheinlich höchst nöthig wäre, würde so wie ich die jetzige Stimmung der Gemüther kenne, auf dem Lande gewiß großen Widerspruch finden.

Aus den vorhin angeführten von unserer Gesellschaft veranlaßten Aufsätzen, könnte schon ein ganz gutes Büchlein zu diesem Zweck entstehen, und die zu ernennende Comité, oder die künftige Deputation, dürfte nur ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Gegenstände richten, worüber dem Landmann in unserer Gegend besonders Belehrung nöthig ist, um ähnliche neue Aufsätze zu veranlassen. Vielleicht würde uns die Herausgabe eines solchen Buchs sogar in den Stand setzen, die Kosten zu bestreiten, welche unsere Unternehmung erfordert.

Diese

Diese Kosten zu bestreiten und der Gesellschaft vorzuschlagen wäre gleichfalls ein Geschäft der Comité. Ich glaube 100 Rthlr. jährlich würden hinreichen.

Endlich wäre auch die Wahl der zu vertheilenden Bücher und Schriften von der Comité zu erwarten.

Diejenigen Mitglieder der Gesellschaft, welche sich geneigt fühlen, diese, wenigstens gutgemeinten Vorschläge zu unterstützen ersuche ich sich zu nennen, und wünsche insbesondere, daß Herr Dr. Meyer und Herr Fahrenkrüger der Comité beitreten mögen. So wichtig uns das Votum des Herrn Senator Günther, in jeder Rücksicht sein würde, so mag ich es fast nicht wagen, ihm wegen seiner gehäuften Amtsgeschäfte seine so beschränkte Zeit noch mehr zu verkürzen. Die Erfahrungen des würdigen Herrn Prediger Rist zu benutzen, werde ich mir zur Pflicht machen; sie zu erhalten, wird mir nicht schwer sein, da ich das Glück seiner nähern Bekanntschaft genieße.

Bedürfte ich Verzeihung, weil ich mich meines Versprechens so spät entledigt habe, so muß ich jetzt abermals um dieselbe bitten, daß ich Aufmerksamkeit und Geduld so lange in Anspruch nahm. Aber die Sache liegt mir am Herzen. Und sollten wir nicht etwas für die geistige Bildung des Landmanns thun, da wir oft undankbar genug sind, demselben für das Vergnügen, welches wir auf dem Lande genießen, unsere Thorheiten, und oft noch etwas schlimmeres zurückzulassen?

Beilage zu obigem Vortrage.

Die Berathschlagung der Commission wird nach obigem Vortrage folgende Punkte zum Gegenstande haben.

1) Welche von den jetzt bekannten Büchern und Schriften sind zur Vertheilung auf dem Lande anzuschaffen? a) für den bloßen

bloßen Gebrauch der Lehrer; b) als Geschenke für die Schüler, um auf diese Weise richtigere Begriffe und bessere Einsichten auch bei den Aeltern zu verbreiten. ad a) Ich empfehle von seiner Brauchbarkeit durch Erfahrung überzeugt: Rist's Anweisung für Schullehrer ꝛc. welches Buch auch schon fast überall vertheilt worden ist. — Junkers Handbuch für Volksschulen. — Diese beiden Bücher wären zu einem Eigenthum der Lehrer bestimmt. — Hellmuths Volksnaturlehre, ein sehr nützliches Buch, welches aber nicht sehr wohlfeil ist, würde zu einem Eigenthum der Schule zu machen sein. — Es ist aber nicht zu zweifeln, wenn die Landprediger und Schullehrer es vernünftig anfangen, daß die wohlhabenden Landleute, besonders in unsern Marschgegenden, allmählig geneigt sein werden für sich und ihre Kinder dieses und andere nützliche Bücher anzuschaffen. ad b) Das Beckersche Noth- und Hülfsbüchlein. — Manche der Schlezischen kleinen Volksschriften, jedoch mit gehöriger Auswahl, weil dieselben für unsere Gegend nicht ganz verständlich sind, und nicht ganz passen. — Das Buch vom Aberglauben (?) Steinbecks Kalendermann (?)

2) Können wir nicht zur Entstehung einiger für unsere Gegend passenden nützlichen Bücher beitragen? a) für die Jugend als Schulbuch oder als Geschenkbuch; b) als Lesebuch für die Erwachsenen. ad a) Ein solches Buch brauchte nicht eben allgemeine Belehrungen über gewöhnliche Gegenstände zu enthalten. Es müßte nicht eigentliches Lehrbuch sein, sondern Lesebuch, welches der Lehrer nur von Zeit zu Zeit als zur Belohnung mit seinen Schülern läse, sie dadurch an schon erhaltene Belehrungen erinnerte, aufmerksam auf künftige noch zu ertheilende machte und vorbereitete. Ein solches Buch müßte den besonders auf die Vorurtheile und den Aberglauben unserer Gegend Rücksicht nehmen, manche verkannte Gegenstände der ländlichen Industrie herausheben, vernachläßigte Bürgerpflichten einschärfen, und Liebe und Achtung für den Stand des Landmannes erwecken,

und der Jugend auf dem Lande insbesondere eine Zuneigung für ihren Stand einflößen. Ein solches Buch könnte mehrere Verfasser haben, aber einer müßte es schreiben. ad b) Eigentlich eine Fortsetzung des vorigen, nur in einem andern Ton. Eine kräftigere, aber doch zugleich auch angenehmere Nahrung, um die Leser zu locken, die bei ihrem Buche nicht wie die Kinder den Lehrer zu Rathe ziehen können: — Innhalt, Ton und Form der Schrift müßte dann der Gegenstand der Untersuchung der Commission sein. — Die Geschichte des Dörfleins Traubenheim von Schlez, ist etwas von dem was ich mir denke, aber noch weit von meinem Ideale entfernt. —

3) Was darf vorläufig jährlich zu unserm Zweck angewendet werden? Ich halte 300 Mk. für hinreichend. — Kommen wir mit den Volksschriften auf unserm Grund und Boden zu Stande, so könnte sich die Gesellschaft vielleicht sogar einen Vortheil davon versprechen.

II.

Vorschlag zur Verbesserung des hamburgischen Mühlenwesens, vermittelst Anlegung von Dampfmaschienen. *) Von J. F. Mohn.

Seit den verflossenen 10 Jahren, (von 1787—1796.) hat wegen Mangels zu unserm Bedarf hinreichender Wasser- und

*) Ueber diesen für das Gemeinwesen sehr wichtigen Vorschlag, hat wegen mancherlei Hindernisse und Aufenthalt, bisjetzt von einer dazu ernannte Comité nur erst eine vorläufige sehr instructive Correspondenz mit preusischen, schlesischen und englischen Sachkundigen, (vornehmlich mit den Herren Boulton und Watt in Birmigham) zur Einziehung von Nachrichten über die im Preußischen und in England vorhandenen Dampfmaschienen eröffnet werden können, wovon in diesem Bande S. 75. 102. und 133. nachzusehen.

und Windmühlen, aus der Stadt nach fremden Mühlen versandt werden müssen:

12393 Wispel, 3 Faß Weisbecker-Korn,
9302 — 7 — Grobbecker- Mehlhöcker- und Banco-Korn.

zusammen 21695 Wispel, 10 Faß.

Die Zeit dieser Ausfuhr ist gewesen 164 Wochen 32 Tage

oder 1180 Tage.

Macht im Durchschnitt, auf ein Jahr 1239 Wispel Weisbecker- und 931 Wispel Grobbecker- rc. Korn; und kommen die Tage der Ausschiffung auf 118.

Nach diesem Maaßstabe kostet den Staat, diese Ausfuhr jährlich:

1) Der Kämmerei. Von 1239 Wispel Weisbecker-Korn, der Mattenerlaß à 3 mk 12 ß. . .	4645 mk
2) Den Eignern das an auswärtige Müller zu zahlende Mahlgeld vor 2170 Wispel wenigstens 3 Mark. *)	6510 mk
3) Die Kosten des Transports nach und von auswärtigen Mühlen von 931 Wispel Grobbecker rc. Korn, à 2 mk 8 ß. **)	2327 mk
	13482 mk
also die runde Summe . . .	13500 mk

Wenn

*) Das Mahlgeld ist eher höher als niedriger denn 3 mk anzunehmen.

**) Diese Transportkosten sind verschieden, als:

nach Haarburg	. . . .	2 mk	p. Wispel.
— Buxtehude	. . . .	4 mk	— —
— Winsen	. . . .	3 mk	— —
— Steinbeck	. . . .	3 mk	— —
— Reinbeck	. . . .	6 mk	— —

Doch

Wenn zu 2170 Wispel Korn, 118 Tagen zu mahlen angenommen werden, so bringt das auf jeden Tag 18 Wispel (180 Scheffel) oder auf jede Stunde $7\frac{1}{2}$ Scheffel, die gemahlen werden müssen.

Einer von unsern gewöhnlichen Mahlgängen der Wassermühlen, mahlt bei vollem Wasser zur Ebbezeit in einer Stunde $3\frac{1}{2}$ bis 4 Scheffel Weisbecker-Korn; und es läßt sich eben das reichlich (wohl 5 Scheffel) von Grobbecker und Banco-Korn (d. i. Rocken zu schroten und zu Mehl zu mahlen) annehmen.

Von 24 Stunden, können unsre Wassermühlen, der Ebbe und Fluth wegen, nur 12 Stunden mahlen.

Die 3 Wasserkünste beim Jungfernsteig und Graskeller lassen ihre Räder länger laufen, und gebrauchen zu deren Treibung, und noch aus andern Ursachen, reichlich so viel Wasser, als drei Mühlgänge von Mehlmühlen erfordern.

Diese Wasserkünste eingehen zu lassen und die Gewerke zu Kornmühlen einzurichten, ist allen Umständen nach nicht thunlich; und man würde auch dadurch nicht dahin gelangen, die Ausfuhr des Getraides nach auswärtigen Mühlen nicht zu bedürfen, da dieser Zweck bei täglichen nur 12 stündigen Mahlen, zum Mahlen von 18 Wispel oder 6 Last Korn, 4 Gänge erfordern würde.

Ließe sich aber ein andres Mühlenwerk errichten, das 24 Stunde des Tages (das heißt immer in eins fort) gehen könnte, so bedürfte es nur 2 Gänge, um bei dem fernern Bestand unsrer Mühlen- und Wasserkünste, so wie sie jetzt sind, die Verlegenheit der Ausschiffung 118 Tage im Jahr bequem zu heben, und die Stadt gegen jede Art, durch innre oder äußre Veranlassung erzeugter Verlegenheit vollkommen sicher zu stellen.

Ein

Doch da der Rocken mehrestens nach benachbarten Mühlen gebracht wird, darf wohl nicht mehr als 2 mℓ 8 ß Kosten in Anschlag gebracht werden. Für die 2170 Wispel Waitzen als Weisbecker-Korn bringe ich nichts in Anschlag, weil die Kosten, durch Nachlaß in den Matten gedeckt und dieser schon berechnet ist.

Ein solches Mühlenwerk ließe sich, wahrscheinlich auf unserm Kalkhofe an der Alster in der Stadt, vermittelst einer Dampfmaschiene anlegen.

Nach eingezognen Nachrichten von Sachkundigen, hat eine in Berlin angelegte Dampfmaschiene 1) eine Kraft von 8 Pferden, *) 2) hebt sie das Wasser 8 Fuß hoch, 3) werden zu ihrer anhaltenden Treibung in 24 Stunden 2000 ℔ Kohlenfeurung erfordert. 4) Könnte von einem Herrn Nordberg in 4 bis 5 Monat eine solche Maschiene geliefert werden, die 5) ungefähr 1800 bis 2000 R. Luisd'or kosten würde.

Hiernach zu schließen, ist die Wirkung einer solchen Maschiene reichlich so stark als die einer unsrer Mahlgänge in den Wassermühlen. Die täglichen Bedürfnisse an Steinkohlen würde, $4\frac{1}{2}$ Tonne, à 4 mg p. Tonne, also circa 18 mg erfordern. **)

Da aber angenommen werden muß, daß eine solche Maschiene nicht zur Befriedigung unsers Bedürfnisses ganz hinreichte,

*) Eine Roßmühle mit 2 Pferden liefert in einer Stunde 1 Scheffel Waitzen und 2 Scheffel Rocken zu Mehl. Das geschah 1771 in der Roßmühle beim Bauhofe.

**) Newkastler Steinkohlen, die im Fleth von Winde ziemlich getrocknet waren, auf gewöhnliche Weise gemessen und gewogen, lieferten in 3 Säcke gethan, die Tonne 451 ℔. Werden diese Kohlen zur rechten Zeit im Sommer gekauft und hingelegt, so ist der angeschlagne Preis von 4 mg nicht zu geringe. Die mit angeschlagnen Kosten des Messens und Transportlohns, 14 mg pr. 9 Tonnen oder 25 ß pr. Tonne, können so hoch nicht anlaufen und also wohl den Tagelohn des anzusetzenden Feuerheitzers mit abwerfen. Hätte die Alster fahrbare Communication mit unsern Flethen, denn würde das Fuhrlohn u. dgl. von selbst wegfallen.

te, so mache ich die Berechnung auf zwei, die dann 9 Tonnen erfordern, à 4 mℊ . . . . . 36 mℊ
Für Messen, Tragen, Fuhrlohn zc. . . . 14 mℊ

kostete die tägliche Feurung . . . . . 50 mℊ

auf 118 Tage macht . . . . . 5900 mℊ

Diese Feurungskosten abgezogen von den Kosten, welche die Stadt nach obiger Angabe für Ausschiffen zc. des Getraides, bezahlt nehmlich . . 13500 mℊ

Bleiben übrig . . . . 7600 mℊ

die zur Bestreitung der Unterhaltungskosten des Gebäudes, des Mühlenwesens, der Besoldung des Müllers und seiner Leute, doch wohl nicht ganz verwendet werden dürften, sondern noch einen Ueberschuß übrig lassen würden, der zur Abtragung der Zinsen, von dem zu dem Werk zu verwendenden Capital dienen könnte.

Der wichtige Vortheil einer solchen Maschiene für die Stadt, allein des Mehlmahlens halber, fällt sichtbar in die Augen. Aber es giebt noch einen anderen Gesichtspunkt hierbei, nehmlich: daß die Maschiene auch zur andern Zeit, nehmlich die übrigen 247 Tage, wo sie nicht zum Mehlmahlen des Hausbedarfs gebraucht würde, genützt werden kann, wenn das in Vorschlag gebrachte große Mehlmagazin *) einst angelegt werden sollte, wozu unsre bestehenden Mühlen wenig liefern können, da sie durch die gewöhnlichen Bequrfnisse fast ganz beschäftigt sind, wenn es ihnen auch nicht an Wind und Wasser fehlt.

Wenn nun mit diesen Dampfmaschienen, zum Behuf unsers Mühlenwesens, noch ein Wassertriebwerk in Verbindung gesetzt werden könnte, wodurch die an Wasser Mangel leidende Neustadt mit hinreichenden Brunnen versehen würde, — wie wichtig und wünschenswerth würde dadurch die Ausführung dieses

*) S. die Verhandlungen darüber in diesem Bande. S. 191 u. f.

ses Vorschlags, sowohl zur Beförderung der Bedürfnisse, als auch zur Zeit der Noth bei Feuersbrünsten werden! — Da jedoch dieser zweite Punkt die hiesige Brandversicherungs-Association allermeist betrifft, so ist es mir genug, beiläufig nur aufmerksam darauf gemacht zu haben *).

Geschrieben im April 1798.

III.

Auszug eines Vorschlags, das Seewasser, vermittelst einer nach der Natur abgeleiteten, künstlichen Operation, trinkbar zu machen **). Von J. F. Mohn.

Der Proponent geht von dem, von den Operationen der Natur auf dem Meere abgeleitenden Gesichtspunkte aus: 1) daß die Winde die Verdampfung des Seewassers begünstigen, es in Dampfgestalt forttreiben, aus welcher es sich wieder in tropfbare Form niedersenkt, und dann ein gutes, frisches, brauchbares Wasser liefert; 2) daß die aus den sogenannten Wasserhosen, nach ihrer Auflösung sich niedersenkenden Wasserdünste, oder sich absetzenden Wasser, nach der Erfahrung der Seefahrer, weiter keine Salztheile enthalten. — Diesen Erfahrungen gemäß, wirst

*) Seitdem dies von Herrn Mohn geschrieben und der Gesellschaft vorgelegt ward, ist der von ihr in früherer Zeit und auch späterhin mehrmal zur Sprache gebrachte wichtige Vorschlag, die Neustadt mit Brunnen zu versehen, (s. den 1sten Band dieser Schriftensammlung S. 76. 135. — IVter Band S. 32. 62.) von einer andern Seite zu einem Plan gereift, dessen zu hoffende Ausführung eben so gemeinnützig, als seine nützliche Verbindung mit diesem Vorschlag, zur Erreichung der beiden wichtigen Zwecke, äusserst wünschenswerth ist.

**) S. die Deliberation über diese Vorschlag, in diesem Bande, S. 119. 150. 175.

wirft er die für die Navigation höchst wichtige Frage auf: ob nicht eine hierauf begründete künstliche Behandlung des Seewassers mit atmosphärischer Luft (vermittelst Mischung des Windes mit Seewasser) zu einem ähnlichen Zweck führen sollte, und dadurch süßes Wasser aus dem Seewasser erhalten werden könnte? — Versuche, die er mit einer dazu im Kleinen gemachten Vorrichtung, angestellt hat, haben ihn, durch den vermittelst des Blasebalgs künstlich hervorgebrachten Windes, belehrt, daß die Luft, schnell durch verschlossenes Seewasser getrieben, es allerdings in seine Theile auflöse: nur konnte er es nicht dahin bringen, daß die Luft die aufgenommene Feuchtigkeit wieder absetzte, sondern sie theilte dieselbe der umgebenden Luft mit und blieb scheinbar trocken. Es käme also nach der Meinung des Proponenten hierbei auf die Lösung des Problems an: wie ist es möglich, der in das Seewasser geblasenen Luft, nachdem sie dieses ohne Salz aufgelöset hat, dasselbe wieder zu entziehen? — Die von ihm mit einer Beschreibung begleitete Zeichnung seines Apparats, nebst der Auseinandersetzung der damit angestellten Versuche, ergeben folgende Resultate dieser Versuche: 1) Vereinigte er zwei Luft- und Wasserdichte Tonnen durch zwei blecherne Röhren; eine Tonne ward mit Seewasser gefüllt; auf der andern brachte er zwei Blasebälge an. Durch die Bewegung der letzten entstand zwar ein heftiges Aufbrausen; das Seewasser ward vom Winde aufgetrieben, jedoch nicht bis in den auf die Wassertonnen gesetzten Heber; die fortgehende Luft setzte keine Feuchtigkeit ab; diese schienen vom Winde wieder verzehrt zu sein. — Er richtete deswegen 2) noch einen Apparat an; eine wohlversehene dichte Maschiene, 10 Fuß lang und $9\frac{1}{2}$ Zoll dick, welche zu $\frac{3}{4}$ mit Seewasser gefüllt, und der künstliche Wind durch drei Blasebälge und blecherne Röhren in eben so viel Richtungen hineingeleitet ward. Der auf der andern Seite der Maschiene angebrachte Aufsatz, mit Boy überzogener Holzklötze u. d. gl. sollte das durch den Wind getriebene Wasser noch mehr brechen, die Dünste aufhalten, ihren Weg bezeichnen u. s. w. — Auch dieser Versuch

such war vergeblich; denn es setzte sich kein Wasser in dem Aufsatze ab: anfänglich wurden zwar die Klötze mit Boy, stark durchnäßt, aber durch den durchstreifenden Wind wieder trocken gemacht. — 3) Eine dritte Vorrichtung, womit er den Wind in ein von aussen etwas erwärmtes Glasgefäß leitete, um das Ansetzen und Abtröpfeln der aufgelösten Dünste zu befördern, blieb gleichfalls fruchtlos. — Doch fand 4) diese Ansetzung und Abtröpfelung Statt, als er die Luft in das von aussen durch warmes Wasser etwas erwärmtes Glasgefäß leitete. Das hier abgesetzte und abtröpfelnde Wasser hatte keinen salzigen Geschmack. — Der Proponent glaubt, daß bei der weitern Ausbildung eines Apparats, wie der zu dem 4ten Versuch angebrachte war, sich die gehoffte Wirkung endlich werde erreichen lassen, und daß es dabei hauptsächlich auf die Beobachtung folgender Punkte ankomme: a) daß die Maschiene inwendig ganz rein bleibe und nicht verpecht werden müsse (indem das Pech durch die Wärme sich auflöset, und auch den Geschmack des erhaltenen Wassers verdirbt). b) Daß auf das Verhältniß des angewandten warmen Wassers gegen die Quantität des eingegoßnen Seewassers zu achten, und dieses warme Wasser nach dem Verhältniß der Kälte des Windes zu der Kälte des Seewassers modificirt werden müsse. Vor allem aber müsse c) darauf gedacht werden, daß die Wasserdünste sich auffangen und beliebig leiten lassen, ohne vom Winde verzehrt zu werden. Er glaubt, daß vielleicht die mit Wasserdünsten imprägnirte Luft, beim Durchgange sich, vermittelst eines vor dem Aufsatz angebrachten Leinen oder Segeltuchs, auffangen lassen und das aufgelößte Wasser darin absetzen würde; welches sodann abtriefelnd in ein darunter anzubringendes verschloßenes Gefäß aufgesammelt werden könnte.

Eine Vorrichtung dieser Art, müßte so beschaffen sein, daß sie auf Seeschiffen angebracht, und etwa auf dem Verdeck bei dem großen Mast aufgestellt werden könnte.

Im October 1798 und im August 1799.

Herr

Herr Professor Scherer, dem, als einem der Gesellschaft persönlich und durch Correspondenz bekannten vorzüglichen deutschen Chemiker, dieser gemeinnützige Vorschlag zur Beurtheilung übersandt, und die darüber in der Gesellschaft selbst schon verhandelten Akten, vornehmlich ein ausführliches Gutachten des Herrn Direetor Woltmann in Cuxhaven darüber, mitgetheilt worden, hat, um die Aufmerksamkeit Sachkundiger auf diese Ideen zu leiten, einen Auszug dieser Akten in dem IVten Bd. S. 314 seines allgemeinen Journals der Chemie, eingerückt; worinn zugleich die von ihm und Herrn Waltmann erhobenen Zweifel gegen die gehoffte Wirkung und Ausführbarkeit einer solchen Maschienerie auf Schiffen, angeführt sind. — Herr Mohn hofft jedoch, sobald seine Berufs- und Amtsgeschäfte in vielen Stadtdepartementern ihm einmal die hinlängliche Muße dazu verstatten, die angefangenen Versuche, gemeinschaftlich mit sachkundigen Männern fortsetzen, und Resultate darüber liefern zu können, um diese Ideen wo möglich der Ausführung näher zu bringen.

IV.

Nachtrag zu der in dem 4ten Bd. dieser Schriftensammlung der Gesellschaft S. 323 u. f. eingerückte Verhandlung über die Verbesserung der Fischereien der Elbe. Von Professor J. G. Büsch *).

Unsre Leser werden die im 4ten Bande dieser Schriften abgedruckte, und auch in Separatabdrücken verkäufliche Verhandlung,

*) Unser unvergeßliche Büsch verwandte sich, mit seiner für das Gemeinewohl so eigenen großen Thätigkeit, in dieser Angelegenheit mit vielem Nachdruck unmittelbar bei den Herren Staatsministern in Hannover, und bewirkte die Erneuerung der Verordnungen in Hinsicht der Elbfischerei. Der obige Aufsatz, welcher noch einige bedeutende Nachträge zu der Verhandlun

lung, über den Verfall der Fischereien unserer Gegend, besonders in der Elbe und über die Mittel zur Verbesserung derselben gelesen haben, und sich daraus der Darstellung des in der Elbfischerei in unsern Gegenden seit zwanzig Jahren so hoch gestiegenen Unfugs erinnern. Ich machte darinn durch eine aufs mildeste gestellte, und nicht zu widerlegende Rechnung aus, daß wenigstens 60 Millionen der jungen Fischbrut aller Art in jedem Sommer dadurch zerstört werden, wovon ein kleiner Theil zum Köder in der Aalfischerei, bei weitem der größte aber zum Futter für die Schweine, Gänse und anderes Federvieh auf den Elbinseln verbraucht wird. Es ist mir nunmehr gelungen, durch unmittelbare schriftliche Verwendung bei hoher königl. Regierung zu Hannover die Erneuerung der ältern Verordnungen wider diese verderbliche Fischerei zu veranstalten; von deren ernsthaften Festhaltung sich hoffen läßt, daß dadurch dem Uebel gewehrt, und daß unsere Elbe ihren alten Reichthum an Fischen nach und nach wieder erhalten werde *).

Zwar sind, wie ich in jener Schrift erwiesen habe, die kurhannöverischen Unterthanen bisher am weitesten darin gegangen; aber die dänischen und hamburgischen Anwohner der Elbe sind keinesweges schuldfrei. Man wird hoffen dürfen, daß deren Obrigkeiten ihnen einen gleichen Ernst in Abstellung dieses Mißbrauchs zeigen werden, wie denn auch den hamburgischen Elbfischern schon vorläufig ernsthafte Weisungen darüber gegeben sind. Doch bedarf es auch nun dänischer und hamburgischer **) Seits

der Gesellschaft enthält, ward von ihm damals in die hiesigen Adreß-Comtoir-Nachrichten eingerückt. Zur Vollständigkeit jener Verhandlung, und um keinen Zug des rastlosen Eifers dieses großen und guten Mannes verlohren gehen zu lassen, erscheint er hier.

*) Diese erneuerte kurhannöverische Verordnung folgt hiernächst. Damit in Verbindung steht, in Hinsicht des zu hoffenden guten Erfolgs, die von der hamburgischen Landprätur für unsre Gegenden erlaßne Verordnung, s. S. 100 die Note in diesem Bande.

**) S. die vorige Note.

Seits Erneuerung und Schärfung alter Verfügungen. Die Sammlung hamburgischer Mandate weiset in dem Register unter dem Artikel Fische, viele Verfügungen nach, und erwähnt Theil 4, S. 1888, noch im Jahr 1753 einer Vereinbarung darüber mit dem dänischen Amte Pinneberg und dem lüneburgischen Amte Harburg. Doch es bleiben noch zwei Dinge zu wünschen übrig. Das erste ist, daß auch die Fischerei mit den Buhnen dadurch minder schädlich gemacht werde, daß man die Reiser in denselben nicht enger als auf eine solche Weite zusammenstecken darf, durch welche die kleinen Fische noch entwischen können. In dem hannöverischen Mandat ist der Buhnen vielleicht deswegen nicht erwähnt, weil dieselben an jenen Ufern minder gewöhnlich sind; als an den hamburgischen, insonderheit denen der Insel Finkenwerder und an einigen Stellen des dänischen Ufers. Das zweite sind Verfügungen, durch welche der Verkauf kleiner kaum schon eßbarer Fische der größern Sorten, insonderheit der Störe, auf den hamburgischen und andern Fischmärkten gewehrt wird. So sehr ich für die Erhaltung der kleinen Fischbrut strebe, so scheint mir doch ein junger bis zur Länge einer Elle angewachsener Stör mehr werth zu sein, als hundert eines Fingers lange, weil er gewisser zu der Größe anwächst, in welcher er mehrere Thaler werth wird, als einer aus jenen hundert kleinen. Jene Sammlung der Mandaten enthält gemessene Verfügungen von den Jahren 1684, 1700, 1737, daß kein Stör unter einer Elle, kein Sandart unter 12 Zoll, und kein Butt unter 8 Zoll auf den hamburgischen Markt gebracht werden soll; kleinere Fische sollen weggenommen, und die Bringer derselben ernstlich gestraft werden. Nur aus fremder Erzählung weiß ichs, weil ich selbst sie nie gesehen habe, daß neben den Fischbänken unsers Hopfenmarkts vor Jahren eine Tafel gestanden habe, auf welcher gewisse Hauptsorten der Fische in der Länge abgemahlt waren, in der sie verkäuflich sein sollten. Es ist doch wirklich ärgerlich zu sehen, wenn auf einem Markte, für welchen durch solche vollständige Mandate ehemals gesorgt worden, jetzt so viele kleine,

zum

zum Verkauf untaugliche Fische, ausgesondert, und auf das Pflaster geworfen werden, anstatt sie vor dem Aufbringen zu den Fischbänken noch lebend in die Kanäle zu werfen.

Erneuertes königl. und kurhannövrisches Verbot der engen Fischernetze. d. d. den 3ten Mai, 1798.

Georg der Dritte, von Gottes Gnaden König von Großbrittanien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des heil. röm. Reichs Erz-Schatzmeister und Kurfürst rc.

Es ist bereits in der Verordnung vom 10ten Julius 1725 ausdrücklich festgesezt:

Daß die Maschen der Fischnetze beim Fischfange in gemeinen Wassern wenigstens so weit sein sollen, daß man einen Daumen durch selbige stecken kann.

Da jedoch, dem Vernehmen nach, diese Verordnung neuerlich an mehrern Orten, zum großen Ruin der Fischereien außer Acht gelassen, und durch den Gebrauch zu enger Netze das Laich und die junge Fischbrut zerstört und zernichtet wird; so finden Wir Uns bewogen, selbige hiermit ausdrücklich zu erneuern, und sollen die Uebertreter mit unfehlbarem Verluste ihrer Netze, welche sofort zerschnitten werden sollen, und einer Geldbuße von 10 Rthlr., die dem Denunzianten als Gebühr soll verabfolget werden, bestraft werden.

Wir gebieten demnach allen Obrigkeiten hierüber alles Ernstes, und ohne die geringste Nachsicht zu halten, auch die Amts-Unterbedienten zu desfalsigen öfteren genauen Visitationen gemessenst anzuweisen.

Hannover, den 3ten Mai, 1798.

(L. S.)

Ad Mandatum Regis et Electoris speciale.

v. Kielmannsegge. v. Arnswaldt. v. Steinberg. v. d. Decken.

C. L. Höpfner.

Ver-

V.

Verwahrnngsmittel, um die Tödtlichkeit der Kinderpocken zu vermindern. Ein gutgemeinter Rath der Gesellschaft, besonders für die Landleute hiesiger Gegend *).

Der Probst Visbeck zu Versabe im Herzogthum Bremen und Verden, entwarf im Jahr 1796 eine Anweisung über das Verhalten vor, während und nach den Pocken (oder Kinderblattern), und theilte sie unter seinen Pfarrkindern aus. Die Anweisung ward in den Schulen des Kirchspiels gelesen, von den Predigern und Schullehrern ihren Schulkindern empfohlen, von diesen fleißig abgeschrieben und auf diese Weise tief ins Gedächtniß eingeprägt. — Was geschah? Die Pockenkrankheit verbreitete sich plötzlich in den Dörfern des Kirchspiels Wersabe. Die Kinder befolgten ihre in der Schule gelernten Regeln, wie man sich bei den Pocken verhalten müsse, ziemlich genau, und ihre Aeltern kamen dabei zu Hülfe. — Und was geschah nun? Höret, und merket drauf! — In dem Kirchspiele Wersabe waren 238 Kinder, welche die Pocken noch nicht gehabt hatten. Von diesen bekamen 212 die Pocken, wovon nur zwei starben und 210 sie glücklich überstanden: 26 wurden von den Pocken nicht angesteckt. — Also folglich, starb von 106 Pockenkranken nur einer; dagegen starb in dem benachbarten Kirchspiel Bruch, wo diese so gefährliche Krankheit auch herrschte, von jede 14 Kranken, einer (folglich starben hier von 106 Kranken 7 bis 8) und in manchen andern Gegenden starben noch mehr.

Eine

*) Von der Verbreitung dieser gemeinnützigen Belehrung in hiesiger Gegend, welche als Beitrag der Gesellschaft zu dem gemeinnützigen Hamburgischen Almanach v. J. 1799 bestimmt ward, enthält dieser Band S. 71 u. f. die weitern Nachrichten. Sie ward allenthalben von den Predigern und Vorstehern der Dorfgemeinden mit vielem Dank aufgenommen und bei den Landleuten durch Vertheilung, hauptsächlich in den Schulen benutzt.

Eine Gesellschaft von Menschenfreunden in Hamburg, von dieser merkwürdigen Begebenheit unterrichtet, hat sich von dem Probst, Herrn Visbeck, seine Anweisung verschrieben, um sie auch in unserer Gegend bekannt zu machen. Möchten die braven Landleute sie doch recht beherzigen und bei ihren Kindern befolgen!

Verhaltungsregeln bei Blattern (oder Pocken).

A) Verhalten vor den Pocken.

1. Kränklichen und schwachen Kindern, wie auch, die einen ausgeschlagenen Kopf haben, muß eine blutreinigende Abführung gegeben werden.
2. Finden sich Würmer, so sind solche vorher nothwendig durch den Gebrauch von Säwer-Saat wegzuschaffen.
3. Im Essen, sehr mäßig zu halten, wenig, oder besser, gar kein Fleich, leicht verdauliche Speisen. Also: kein Speck, kein Schinken, kein geräuchertes Fleisch, keine Klütjen (Klöße).
4. Alle Erhitzungen sind zu vermeiden, welche durch Laufen, durch Springen, durch angreifende heftige Arbeiten, durch große Stuben-Hitze oder durch Sitzen am starken Feuer entstehen.
5. Erkältungen sind zu verhüten, welche durch barfuß gehen bei kalter Witterung, durch undichte nasse Schuhe und Strümpfe verursacht werden.
6. Den kränk werdenden Kindern sind täglich einigemal die Füße mit lauwarmen Wasser zu baden oder zu waschen, welches die Pocken von den edlern Theilen des Leibes wegzieht und zum Ausbruch bringt.

B) Verhalten bei den Pocken.

1. Keine heiße Stuben. Die Wärme in den Stuben muß nicht stärker sein, als sie in der freien Luft eines heitern

tern Frühlingstages zu sein pflegt. Die Kranken müssen, so viel sie immer können, sich außer dem Bette halten, und wenn sie im Bette sind, nur mäßig bedeckt sein. Keine dicke Bettdecken, keine dicke Mützen, alles das ist bei dem Fieber, welches drei oder vier Tage vordem Ausbruch der Pocken hergeht, gefährlich.

2. Die Kranken-Stuben müssen luftig und reinlich sein. Bisweilen ein Fenster geöffnet, jedoch so, daß kein Zug, (oder Holung) dadurch entsteht, und der Kranke sich nicht dadurch erkälte. Zu Zeiten Essig in der Stube gesprengt, reiniget die Luft und erfrischet den Kranken.

3. Wenig Leute in der Kranken-Stube. Gesunde müssen nicht darin essen, und stark riechende Sachen muß man hier nicht aufbewahren, auch keinen Tabak darin rauchen.

4. Ein Durchfall (Durchlauf) während des Ausbruchs der Pocken ist sehr bedenklich, und es ist dann ein Arzt zu befragen.

5. Um den Ausbruch der Blattern zu befördern, müssen schlechterdings keine hitzige Sachen und Arzeneien gebraucht werden, also: kein Branntwein, Wein, Bezoar-Pulver, Theriack, Cardobenedicten-Pulver, Pfeffer, Holunder-Saft (Flieder-Saft), Fleisch-Suppen, starkes Bier u. s. w. Alles dies ist schädlich.

Vielmehr wird folgendes mit Nutzen gebraucht:

Gärsten-Graupen in Wasser gekocht, alsdann durchgeschlagen, dazu Honig und Essig gegeben, bis es eine angenehme Säure erhält, und davon fleißig getrunken, jedoch nicht zu viel auf einmal.

Ferner: Chamomellen Blüthe und Flieder-Blüthe, jedes gleichviel, davon zwei Loth in einen Theekopf und kochend Wasser darauf gegossen, alsdann etwas Essig und Honig hinzugethan und warm getrunken.

Imgleichen: Sauerteig und Senf mit etwas Essig vermischt, hiervon unter die Fußsohlen gelegt, zieht die

Pocken

Pocken von oben herab. Das Pflaster, von diesem Teig, braucht jedesmal nur etliche Stunden zu liegen.

Um die Augen zu sichern, wird ein wenig Kampher-Spiritus auf ein Läpchen gegossen und auf die Augen gelegt, hält die Pocken gänzlich von den Augen ab.

Sollten die Pocken nicht recht hervorbrechen, oder auch wieder zurücktreten wollen, so müssen die Kranken wärmer gehalten werden, und der obige Kräuter-Thee ist besonders warm zu trinken.

6. Zu essen, dienet bloß: Wasser-Suppen, saure Kirschen, Prunellen, Pflaumen-Suppen, — aber ja kein Fleisch oder Fleisch-Suppen, keine Klütjen, keine Pfannkuchen, keine Haber Welgen.

7. Zum Getränke: eine Kanne Wasser, ein guter Eßlöffel voll Gärsten Graupen, eben so viel Rosienen; laß es zusammen kochen bis die Graupen zerplatzen, alsdann durch ein Tuch durchgesiebt und kalt werden lassen.

Oder man läßt aus obigen die Rosienen weg, und giebt etwas Zitronen-Saft dazu, so wird das Getränk säuerlich, welches Kranken insgemein am besten schmeckt.

Oder: man trinkt gut gegohrnes Kosent, oder auch; $\frac{2}{3}$ gekochtes Wasser und $\frac{1}{3}$ frisch ungekochte Milch vermischt. Aller Wein, Brandwein, Likör und starkes Bier ist schädlich.

8. Die Mütter, deren Kinder noch an der Brust sind und die Pocken bekommen, müssen, während der Krankheit ihrer Säuglinge, sehr magre Speisen und mäßig essen, kein Fleisch oder schwer zu verdauende Sachen genießen, keinen Wein, Brandwein oder starkes Bier trinken, auch vor aller Erhitzung und Verkältung sich hüten.

9. In den ersten 7 oder 8 Tagen der Krankheit ist Verstopfung zu verhüten, vielmehr, wenn sie entstehen sollte, ein Clystier von Milch oder Flieder-Blumen und Semes-Blättern zu geben, und zwar mehreremale.

10.

10. Sollte der Hals zulaufen wollen, nimmt man Salvei, Krausemünze und Flieder=Blumen, von jedem gleich viel, kocht es in Essig und Wasser von einem so viel als vom andern, schlägt es durch, giebt etwas Honig hinzu, und braucht dies zum fleißigen Gurgeln.

Ferner: Flieder=Blumen, Habergrütz=Mehl und Lein=saamen=Mehl in Milch gekocht. Dies wird als ein warmer Verband um den Hals gelegt.

11. Wenn die Augen zugehen, müssen die Augenlieder nicht aufgerissen werden, auch sind keine hitzige Sachen zu gebrauchen. Die Augen gehen von selbst wieder auf. Die Stube aber muß nicht hell, sondern dunkel sein, auch noch nachher, wenn die Augen sich wieder öffnen.

12. Beim Reifen und Abtrocknen der Pocken ist ein Durchfall (Durchlauf), der von selber kömmt, nicht zu hemmen, vielmehr durch etwas Manna, Rhabarber, Tama=rinden, der Abführung zu Hülfe zu kommen.

13. Die unreinen Hemder werden den Kranken ausgezogen und oft mit reinen verwechselt; die reinen Hemder vorher gewärmt und vorsichtig angezogen, damit keine Verkältung entstehe.

14. Wenn die Pocken reif, das heißt, wenn sie eine weißgelb=liche Farbe bekommen, oder der rothe Ring, der sie um=giebt, blaß wird, so sind die Pocken mit einer feinen Scheere zu öffnen, welches sehr nützlich ist, um zu verhüten, daß der Eiter nicht ins Geblüt zurück trete. Man nimmt so=dann einen Schwamm oder weiche Leinwand, tunket damit in warmes Wasser, um den ausfließenden Eiter wegzuwi=schen. Bei vielen und insonderheit bei zusammenfließenden Pocken ist dies sehr nöthig. Wo aber nur wenig Pocken sind, ist es so gar nothwendig nicht.

C) Verhalten nach den Pocken.

1. Die größte Gefahr der Krankheit ist bei dem Abtrocknen der Pocken, vom 10ten bis 14ten Tage, weshalb dann die größte Vorsicht anzuwenden.

2. Nach geendigter Krankheit, dürfen die Genesenden nicht sogleich an die frische Luft oder helle Sonne, sondern sind erst nach und nach daran wieder zu gewöhnen.
3. Alle nährende und starke Speisen, insonderheit harte und nicht leicht verdauliche, müssen vorerst noch vermieden, und die Genesenen erst nach und nach mit Vorsicht und Behutsamkeit daran gewöhnt werden.
4. Nachdem die Packen abgetrocknet sind, muß einige Wochen hindurch, alle 8 Tage eine gelinde Abführung gegeben werden, um dadurch Schweinsbeulen und andre Geschwüre, die gar leicht entstehen, zu verhüten.

Gott gebe Gedeien, zur Befolgung dieser gutgemeinten Vorschriften!

VI.

Vorsichtsregeln, sowohl zur Verhütung der Ruhr, als auch bei dieser Krankheit selbst zu beobachten. Zum besten der Landleute hiesiger Gegend von der Gesellschaft bekannt gemacht *). Von G. Wegscheider, Dr. d. M.

Je schrecklichere Folgen eine so um sich greifende Krankheit, als die Ruhr ist, bei unverständigem und widersinnigem Verfahren haben kann, desto mehr bedürfen besonders Landleute, denen die Gefahr der Ansteckung nahe, die Hülfe guter Aerzte aber fern ist, vernünftiger Rathschläge. Möchte doch folgende Anweisung: wie die Gesunden am besten der Krankheit vorbeugen, die Kranken während derselben sich verhalten müssen, von ihnen recht beherzigt und genau befolgt werden.

I.

*) S. oben S. 105 in diesem Bande.

I. Anleitung, wie man die Krankheit zu verhüten suchen muß.

1. Da Erkältung leicht die Veranlassung zur Krankheit geben kann, so muß man sie sorgfältig vermeiden, und vorzüglich den Leib und die Füße warm halten.
2. Unmäßigkeit im Essen und Trinken kann einen Durchfall hervorbringen, und so die Ruhr beschleunigen. Man hüte sich deshalb sehr vor allen Ueberladungen des Magens, vor verdorbenen Speisen, schlechten, ungegornen oder saurem Biere, vor unreifem Obste, saurer Milch u. s. w.
3. Niemand lasse sich jetzt von Quacksalbern oder alten Frauen Laxiermittel anschwatzen. Nicht ohne Vorschrift eines Arztes nehme man aber vorzüglich keine Jalappe, Semesblätter oder Rhabarber, welche auch in der Krankheit fast immer schädlich sein werden.
4. Aeußerst nachtheilig ist immer, übertriebene Furcht vor der Ansteckung: man suche sich ihrer möglichst zu entschlagen. Doch gehe man auch auf der andern Seite nicht zu weit, und vernachläßige die bei Krankenbesuchen und der Pflege der Kranken nöthige Vorsicht nicht. Essig zum Aufriechen, und, mit Wasser vermischt, zum Mundausspülen gebraucht, ist ein bekanntes, bewährtes Mittel.
5. Folgendes magenstärkende Mittel ist in diesen Fällen brauchbar: Man lasse sich in der Apotheke $\frac{1}{2}$ Lothen Enzianertrakt in 8 Loth Münzenwasser aufgelößt geben, und nehme davon täglich einigemale einen Eßlöffel voll.

Bekommt jemand in einem Hause die Krankheit, welche sich häufig durch Mattigkeit, Uebelkeit, Glieder- und Kopfschmerzen ankündigt, und durch schleimigen, blutigen Durchfall, Erbrechen, heftiges Kneisen und Schneiden im Leibe und Stuhlzwang sich ganz zu äußern pflegt; so haben die übrigen Bewohner des Hauses, oder wer um den Kranken ist, außer jenen noch

II.

II. folgende Vorsichtsregeln für sich und den Kranken zu beobachten.

1. In den meisten Fällen ist ein Brechmittel, in den ersten drei Tagen gegeben, sehr nützlich. Man nehme dazu aber keine Arznei von Herumträgern oder unberufenen Leuten; sondern man frage hierum, so wie wegen übrigens nöthiger Arzneimittel einen ordentlichen Arzt um Rath; (nur nicht zu spät!) Sollte dies unglücklicherweise nicht gleich möglich sein, so kann man einem Erwachsenen 20 Gran Brechwurzel, und wenn ihm übel wird, einige Tassen schwachen Chamillenthee zum Nachtrinken geben.
2. Man sorge überall, so viel irgend möglich ist, für Reinlichkeit, lasse oft frische Luft durchs Haus streichen, und räuchere zuweilen mit Wachholderbeeren oder Weinessig.
3. Sorgfältiges Verhüten der Erkältung und beständiges warmes Verhalten, sind für den Kranken von der größten Wichtigkeit. Man muß nicht zugeben, daß der Kranke das Zimmer verlasse, um zu Stuhle zu gehn; doch muß man den Abgang sogleich weg- und an einen Ort schaffen, wo seine Ausdünstung Niemanden schaden kann. Aeußerst schädlich wäre es vollends, wenn der Kranke im Schweiße aus dem Bette durch kalte Zimmer auf die Diele oder den Hof gehn wollte. Gebraucht er einen Nachtstuhl oder Abtritt, so muß dieser durchaus von keinem Andern besucht werden. Auch muß der Kranke allein im Bette liegen.
4. Die gewöhnlich auf dem Lande gebräuchlichen stopfenden Mittel, die entweder aus sehr hitzigen Sachen oder mit vielem Fette bereitet werden, sind nichts werth. Keinem Ruhrkranken kann viel Brandwein, oder Löschpapier mit Hammeltalg und Wachs zusammengerührt, helfen, vielmehr die schlimmsten Folgen für ihn haben.

6. Folgende schleimige Getränke sind dem Kranken sehr zuträglich: Graupenwellige, mit Reis abgekochtes Wasser, einige Loth Arabisch Gummi (von der Apotheke) theelöffelweise in lauwarmen Wasser aufgelößt, nach und nach zu trinken. Vorzüglich zu empfehlen ist ein Getränk aus $\frac{1}{2}$ Loth Salebwurzelpulver mit einem Quart kochenden Wassers übergossen und abgekühlt.
7. Da die Kranken gemeiniglich wenig Appetit zum Essen haben, so wird für die meisten Suppe von Reis oder von Graupen, von Brod oder von Sago, Fleischbrühe, einiges nicht blähende Gemüse, gekochtes, geschältes, reifes Obst hinreichen. Nur keine Klöße, Rüben, keinen Kohl, Speck Käse u. dgl.

Wer diese Vorschriften, die eine vielfältige Erfahrung bestätigt hat, genau befolgt, der wird gewiß von ihrer Güte überzeugt werden. Doch sind sie allein für eine so wichtige Krankheit nicht hinreichend. Wiederholt und dringend wird daher frühzeitiges Hülfesuchen bei einem ordentlichen Arzte empfohlen.

VII.

Das Andenken an die Tage, von welchen wir sagen: sie gefallen mir nicht. — Ein Wort zu seiner Zeit, an die Profeßionisten und an andre arbeitende Einwohner-Klassen Hamburgs, über ihre Versorgung in Krankheit und Alter *). Von C. Voght.

Es ist für jeden guten Menschen ein trauriger Anblick, zu sehen, wenn ein braver, ehrlicher Handwerker oder Arbeitsmann

*) Dies ist der S. 180 dieses Bandes erwähnte Aufsatz, den die Gesellschaft im vorigen Jahr publicirte, um die weitern Schritte zur

mann, der sein Leben hindurch für sein tägliches Brodt gearbeitet hat, seine letzten Tage in Dürftigkeit und Mangel hinbringen muß.

So ein Mann, hat sich und seine Frau redlich ernährt, seine Kinder zur Schule gehen lassen, in Gottesfurcht und Arbeitsamkeit auferzogen, jedem das Seine gegeben, unserer guten Obrigkeit seine Abgaben wie ein rechtschaffener Bürger bezahlt, und muß nun vielleicht, wenn Krankheit oder Alter ihn an seinem Erwerb hindert, fremde Hülfe suchen, um nur nicht im Elend zu versinken.

Freilich haben wir eine Armen-Anstalt, die freie Kur und auch Krankengeld giebt; es werden auch Allmosen denen gereicht, die selbst nichts mehr verdienen.

Aber was diese Armen erhalten, ist nicht viel, kann auch nicht viel sein, weil man sonst Gefahr laufen würde, den, der noch etwas arbeiten kann, in seiner Trägheit zu bestärken. Solche Leute müssen auch ihre Sachen stempeln lassen; können fast nichts Eigenes mehr haben, und müssen natürlicher Weise in ihrer Lebensart nicht mehr ihrem Willen folgen, sondern sich nach den Gesetzen der Anstalt richten, die sie unterhält.

Wenn das alles auch nicht wäre, so ist es doch für jeden rechtschaffenen Mann sehr traurig, von andrer Gnade leben zu müssen, und sich Allmosen geben zu lassen.

Es

zur Errichtung einer Ersparungs-Anstalt für die arbeitenden Klassen, vorzubereiten. Die Comité beschäftigt sich fortdauernd mit der Bearbeitung eines Plans für dieses Institut, welche aber, wegen der großen Wichtigkeit der Sache, nicht so schnell geschehen kann und darf, als das Publikum es vielleicht wünscht und erwartet. Der Eindruck den übrigens dieser Aufsatz gemacht hat, ist so allgemein als für die Gesellschaft voll guter Vorbedeutung für das Gelingen einer Anstalt, welche, wenn sie anders bei so manchen dabei zu überwindenden Schwierigkeiten zu ihrer beabsichtigten ganzen Vollkommenheit gebracht werden kann, für die jetzige, vielmehr aber noch für künftige Generationen, von unabsehlichen Nutzen sein wird.

Es ist allerdings sehr zu beklagen, daß es mit sonst braven, arbeitsamen Leuten, dahin kommen kann: aber es kann nicht anders sein.

Der Taglohn, den Mann und Frau verdienen, ist am Ende der Woche aufgezehrt; sind viel kleine Kinder da, so bleibt, auch bei der besten Haushaltung, nicht viel zum Zurücklegen übrig.

Wenn das auch hie und da einmal geschieht, so kann das am Ende nicht viel bringen, weil die Summe zu klein ist, um auf Zinsen ausgethan zu werden. Es ist auch überall gar schwer, so ein Sümmchen aufzuheben.

Es tritt einmal ein außerordentlicher Nothfall ein, man hat Lust, sich ein Stück anzuschaffen, oder man kann zur Miethe nicht rathen. Weg ist der Schatz.

Aber gewöhnlich gehts noch viel schlimmer. Der Mann, der Frau und Kinder zu ernähren hat, kriegt nicht mehr Taglohn, als der Junggeselle, der niemand zu versorgen hat; er kann auch nicht mehr kriegen, denn er arbeitet ja nicht mehr, und selten einmal so viel.

Der junge Mann, so lange er noch ledig ist, hält nicht viel von sparen; oft verthut er sein Geld auf der Herberge, und im besten Fall kauft er sich silberne Schnallen, Uhr, silberne Knöpfe u. dgl. Nun nimmt er eine Frau. Beim Heirathen wird gleich zu groß angefangen; beim ersten Wochenbett geht das bischen Geld, was nach den Hochzeit-Kosten noch da ist, auch darauf, und bei der mindesten Krankheit oder andern Unglücksfall, muß Uhr, Schnallen und Knöpfe zum Juden hin. Die Frau kann wegen des jungen Kindes nichts thun; und beim zweiten Wochenbett, oder nach einem harten Winter, muß nun gar Geld auf schwere Zinsen aufgenommen werden, und der arme Mann muß von demselben Gelde, das er als einzelner Mann verdiente, und das er damals so leichtsinnig verschwendete, sich und Weib und Kinder ernähren, und noch ohnedem die schweren Zinsen aufbringen.

So kommt der Haushalt gänzlich in Rückstand. Ist der Mann noch gesund, so krüppelt er sich eben durch: kommt aber Krankheit und Alter, so wird er gänzlich hülflos. Kummer und Gram nagt am Ende eines arbeitsamen Lebens, und der Mann, der es wohl verdient hätte, seine letzten Tage in Ruhe zuzubringen: muß kümmerlich von andrer Gnade leben, und Gott danken, daß noch eine Anstalt da ist, aus deren Händen er eben so, wie der, der durch Trägheit, Ungeschicklichkeit und Verschwendung an seinem Elend schuld ist, Allmosen erhalten kann.

Vor diesem Unglück möchten wir jeden guten, treuen, fleißigen Handwerker und arbeitenden Mann gerne bewahren. — Wir haben oft darüber nachgedacht, wie das wohl am besten anzufangen wäre, und einige von uns, die in fremden Ländern auch Achtung darauf gegeben haben, wie die Menschen es da machen, um sich vor Verarmung zu bewahren, haben uns darüber ein Mittel an die Hand gegeben, das wir hiedurch gern zur öffentlichen Wissenschaft bringen möchten. Was man in andern Ländern Gutes sieht, sollte man nachmachen, wenn die Umstände es erlauben wollten, denn das hat die Erfahrung schon für sich, und ist kein windiges Project, wie so manches, was einer am Schreibpult aușheckt.

In England nemlich, wo sehr viele Handwerker, Fabrikanten, und Taglöhner aller Art leben, war es sonst eben so wie hier. Da kamen gute Leute, und gaben diesen Leuten den Anschlag, daß sich 150 bis 200 in eine Gesellschaft oder Lade zusammen thun sollten, wie bei uns etwa die Todtenladen sind.

Diese sollten alle Wochen zwei bis vier Schillinge zu einer solchen Lade geben.

Sie wählten unter sich zehn bis zwölf Aelterleute, die das Geld einsammeln und Aufsicht darauf haben sollten.

Sie baten dann einen klugen und erfahrnen Mann, (oder einige) aus dem Kaufmanns- oder gelehrten Stande, dieser Versamm-

sammlung beizutreten, die alle Monat zusammen kam, um über die Einnahme und Ausgabe Rechnung zu halten, und das Geld auf die vorgeschriebene Weise zu belegen.

Dieser Mann sorgte denn dafür, daß alles nach den Gesetzen verwaltet, und die Gelder gut belegt wurden, welches die andern Leute, die des Rechnens und Schreibens nicht so kundig sind, nicht so wohl thun konnten.

Wenn diese Lade nun eine Zeitlang gestanden hatte, so vermehrte sich das Kapital durch die angehäuften Interessen, und durch das Geld, welches durch den Tod der Mitglieder an die Kasse fiel. Das brachte denn so viel, daß allen den Mitgliedern, wann sie krank wurden, zwei bis drei Mark die Woche, gegeben werden konnte, und der Mann, wann er 60 Jahr alt wurde, drei bis vier Mark die Woche aus dieser Kasse Hülfsgeld kriegen konnte, welches, wann er 70 bis 80 Jahr alt wurde, wohl auf 5 bis 6 Mark die Woche stieg.

Dadurch war denn nun ein Mann für immer versorgt; er brauchte nicht bange zu sein, daß die erste beste Krankheit ihn an den Bettelstab brächte. Er brauchte nicht ängstlich zu fürchten, daß es ihm in seinem Alter am Nothwendigen fehlen dürfe; er konnte nun mit Ruhe auf seine letzten Tage hinblicken, wo er nicht mehr nöthig hatte zu arbeiten, sondern die Früchte der vergangenen Arbeit genießen konnte.

Das Beste dabei ist, daß dann ein Mann diese seine Versorgung nur sich und keinem andern zu verdanken hat; er selbst hat für sich sorgen können; braucht seinen Kindern nicht zur Last zu fallen, und bricht in alten Tagen, mit froher Dankbarkeit gegen Gott, das Brod, das die ehrenvolle Arbeit seines vorigen Lebens ihm gewährt.

Seht, liebe Mitbürger! das ist es, was wir hier auch gerne für euch thun und veranstalten wollten.

Dazu

Dazu gehört aber, daß ihr das selbst wollt: denn wir können euch nur (und das wollen wir redlich thun) mit Rath und That an die Hand gehen.

Aber, wie gesagt, ihr müßt selbst wollen. Ihr müßt erstlich Lust haben, euch ein paar Schillinge die Woche, von eurem Verdienst, der doch 6 bis 9 Mark gewiß beträgt, zu entziehen, um ihn dereinst mit so reicher Zinse wieder zu erhalten.

Und warum solltet ihr das nicht thun? Ihr seid ja gewohnt, dasselbe zu einer Todtenlade hinzugeben, wovon ihr im Leben gar keinen Nutzen habt, damit euer todter Leib, der davon nichts mehr weiß, auf diese oder jene Art in die Erde gesenkt werde, wo der Leichnam in Mahagoni-Sarg nicht besser verweset, als der Leichnam im Kittel zwischen führnen Brettern.

Zweitens müßt ihr Lust haben, so eine Lade, nach den einmal festgesetzten Gesetzen, mit strenger Redlichkeit und mit Thätigkeit zu verwalten; die Beiträge einzuheben, sie von den Säumigen einzutreiben, eure Kranken zu besuchen, und euch dadurch um die übrigen Mitglieder eurer Lade wahrhaft verdient zu machen.

Auch daran zweifeln wir nicht, daß ihr das gerne thun werdet. Ihr habt das schöne Beispiel von mehr als 200 eurer Mitbürger aus den wohlhabendern Ständen, die aus Liebe zu Gott und ihren ärmern Mitmenschen das schwere Geschäfte ihrer Versorgung, ihrer Verpflegung, und der Erziehung ihrer Kinder, fortdaurend ohne alle andere Vergeltung übernehmen, als die Zufriedenheit ihres Gewissens, und das Bewußtsein, die dankbare Liebe ihrer Mitbürger zu verdienen.

Das könnt ihr auch thun; könnt euch eben so um das Fortkommen der Mitbrüder eurer Lade verdient machen, indem ihr zugleich Sorge für euer eignes tragt.

Schwer würde es euch werden, wenn unter euern wohlhabendern Mitbürgern, die eine bessere Erziehung erhielten als

ihr

ihr genossen habt, sich nicht mehrere fänden, die euch diese Mühe erleichtern wollen, indem sie die Aufsicht auf eure Versammlungen übernehmen.

Das wollen aber mehrere gute Männer thun, und indem wir euch diese Versicherung geben, so wünschen wir, um eures eignen Besten willen, daß recht viele dieses Blatt lesen mögen, und daß alle, die es lesen, recht ernstlich über das nachdenken mögen, was wir hier zu eurer Beherzigung gesagt haben. Denkt darüber nach, — sprecht darüber recht häufig unter einander.

Vielleicht werden wir nach einigen Monaten euch einen Ort anzeigen, wo diejenigen, die an einer so heilsamen Anstalt Antheil nehmen wollen, sich melden können, wenn wir nemlich merken, daß viele unter euch Lust dazu bezeigen.

Die Anstalt ist für alle berechnet, die im Tag- und Arbeits-Lohn arbeiten, vom ersten Handwerker an, bis zum Wasserträger an der Gasse, für Männer sowohl als für Weiber, für Ledige sowohl als für Verheirathete.

Möchtet ihr doch unserm wohlgemeinten Rath folgen wollen! Möchten wir doch dadurch den Geist der Sparsamkeit und drr Ordnung unter euch verbreiten können! und möchte doch jeder unter euch einst die frohe Ueberzeugung erhalten, daß in unsrer guten, glücklichen Stadt, jeder rechtschaffne Arbeiter sorglos über das Schicksal seiner letzten Jahre sein dürfe, und jedes arbeitsvolle Leben hier gekrönt werde durch ein sorgenfreies Alter.

Im Mai-Monat 1800.

VIII.

VIII.

Ueber Hamburgs Quarantaine-Anstalten an der Elbemündung. Der zur Quarantaine-Anstalt niedergesetzten Commißion eines Hochweisen Raths, der löblichen Admiralität, und der löblichen Commerz-Deputation gewidmet, von der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Im December 1800 *). Von F. J. L. Meyer, Dr.

« Die patriotische Gesellschaft — Organ eines sehr achtungswürdigen Theils der Bürger Hamburgs — übergiebt folgende Blätter, welche ihr von dem Unterzeichneten in der Deliberations-Versammlung am 18ten December d. J. vorgelegt wurden, hierdurch dem größern Hamburgischen Publikum.

« Sie widmet sie besonders Ihnen, edle patriotische Männer, deren Händen die Bearbeitung eines für die jetzige und für die künftige Zeit, so äußerst wichtigen Gegenstandes, die Vervollkommnung der Hamburgischen Quarantaine-Anstalten an der Elbemündung, anvertrauet ist.

Schen-

*) Dieser Aufruf an die hiesigen Behörden und an das Publikum, wird wegen der hohen Wichtigkeit der Sache, deren Beförderung dadurch beabsichtigt ward, diesem Bande beigefügt, ob er gleich wie der vorige eigentlich zu den Verhandlungen im J. 1800 gehört. Die dadurch sowohl in Hamburg als in der Nachbarschaft bewirkte Sensation, wird hoffentlich jener guten Absicht der Gesellschaft bei der allgemeinen Verbreitung dieser Schrift, in einem öffentlichen unsrer Vaterstadt und das deutsche Publikum im weitesten Umfange höchst wichtigen Angelegenheit, nicht sowohl rechtfertigen (welches es nicht bedarf), als vielmehr, durch baldige Ausführung des bei den Behörden in ernstliche Deliberation stehenden, vom Herrn Director Woltmann in Cuxhaven entworfenen Plans zu einer geschlossenen hamburgischen Quarantaine-Anstalt an der Elbemündung, erfüllen.

" Schenken Sie diesen Ideen, welche, wenn Sie ihrer Einsicht gleich nicht neu sein, doch auch nicht oft genug erwogen werden können, — Ihre Aufmerksamkeit. — Sehen Sie diese Ihnen dargelegten Wünsche, für die Wünsche einer weit größern Masse Ihrer Mitbürger an. Sie sind an Sie gerichtet. Von Ihnen erwarten diese die nachdrücklichste Mitwirkung zu ihrer Erfüllung; von Ihrer Einsicht und Thätigkeit, die Vollendung und baldigste Ausführung eines Plans, der eins der wichtigsten Mittel zum Wohl unserer Vaterstadt, der das Wohl der Menschheit selbst zum Zweck hat."

Die weisen Maßregeln, welche von der Obrigkeit, an der Elbemündung genommen sind, um jene furchtbare Seuche, die seit dem letzten Herbst in einem der blühendsten Länder von Europa wüthet, Städte und Landgegenden entvölkert, zahlreiche Familien verwaiset, vertilgt, von den friedlichen Mauern und den glücklichen Gegenden Hamburgs abzuwenden, erheischen für den jetzigen Zeitpunkt den wärmsten Dank unsrer Mitbürger.

Es sind in der Zeit der drohendsten Gefar schnell genommne provisorische Verfügungen, die mit sehr vieler Sorgfalt und Umsicht auf alle von dem menschlichen Auge erreichbare Fälle der möglichen Mittheilung dieser Seuche durch Schiffsladungen und Menschen gemacht, und dem offnen Locale von Cuxhaven angepaßt wurden. Für den gegenwärtigen Augenblick der Gefar, läßt sich von der ernstlichen und anhaltend wachsamen Beobachtung dieser provisorischen Verfügungen, durch das dabei angestellte Personale, allerdings ein guter Erfolg für Hamburg und für die benachbarten Staaten, wo gleichfalls sachbefördernde Maaßregeln genommen wurden, erwarten.

Diese Angelegenheit gehört indessen der jetzigen Generation und allen künftigen Generationen an; sie betrifft nicht blos Hamburg allein, sie betrift, wegen seiner Lage und seinen weitgreifenden Handelsverhältnissen, das ganze nördliche Deutschland zunächst; sie betrift durch dieses das ganze nördliche Europa. Es ist eine Angelegenheit der Menschheit; mit ihr ist das Wohl oder Wehe von Millionen verflochten. — Welche Sache verdiente

diente also wohl mehr die ernste Aufmerksamkeit und freimüthige Erwägung eines jeden; welche ist mehr dazu geeignet, daß jeder seine Ideen und Beobachtungen darüber sammle, und sie in die Hände derer niederlege, welche zur Vervollkommnung der Schutzanstalten gegen das schrecklichste aller Uebel, gegen eine mörderische landverheerende Seuche, mittel- oder unmittelbar wirken? — Dies ist der des Patriotismus nicht unwürdige Zweck der folgenden Blätter.

Die Maßregeln, welche ein Staat, zur Abwendung eines großen physischen Uebels von seinen Bürgern, nimmt, stehen, in Hinsicht der Beobachtung und Vollziehung der dahin gehörigen ernstlichen Verfügungen, mit seiner Macht, mit dem Nachdruck den er den dazu erforderlichen Zwangsmitteln zu geben und der Kraft die er der nichtbefolgenden Umgehung dieser Verfügungen, ohne Rücksicht auf politische oder andre Bedenklichkeiten entgegen zu setzen vermag, im genauen Verhältniß. Ihre Wirksamkelt wird dadurch bestimmt. Der zweckmäßige Gebrauch der beorderten Hülfsmittel zur Abwendung des Uebels, und ihre genaue Bobachtung, hängt mehr und minder von manchen äussern Umständen, hängt größtentheils selbst von der Beschaffenheit des Locale ab, wo diese Verordnungen gehandhabt werden sollen.

Die temporairen und provisorischen Verfügungen, welche zur Abwendung der giftigen Seuche an der Elbemündung für ein offnes Locale genommen wurden, sind und bleiben in Absicht ihrer Vollziehung, bei aller Klugheit, Umsicht und Fürsorge, womit sie genommeu sind, bei den geschärftesten Befehlen der verordnenden, und bei der strengsten Aufmerksamkeit der vollziehenden Macht, ihrer Beamten und Officianten, vielen, auch der weisesten Theorie nicht zu berechnenden Zufällen und Ereignissen, mehr oder weniger unterworfen. Der angestrengtesten Wachsamkeit können angelegte Täuschungen der Gewinnsucht entgehen; können entgegenwirkende Intrigen des Privatinteresses Einzelner verborgen bleiben: und doch kann jeder dieser Zufälle, jedes dieser Ereignisse, jede dieser Täuschungeu und Intrigen, in einem so höchst gefahrvollen Zeitpunkt als der jetzige

jetzige ist, und künftige noch sein können, das unabsehlichste Elend unsers kleinen Staates und der angrenzenden Provinzen unmittelbar herbeiführen.

Die Seuche in Spanien ist, nach allen Beobachtungen, entschieden ein Zweig des amerikanischen gelben Fiebers; ist — wir können es uns nicht mehr verheelen — diese furchtbare Kontagion selbst, mit allen ihren mörderischen Eigenheiten — ist also eine Krankheit, ihrer Natur, der sie begleitenden Umstände und Folgen nach, viel schlimmer noch als die Pest, dieses höchste physische Uebel, welches wir bisher kannten. War es eine bloß schwankende Hoffnung, oder war es jene Sorglosigkeit, die drohende Gefaren noch immer gern entfernt glaubt, womit wir uns bisher täuschten, diese Seuche werde ihren einheimischen Boden, Amerika, nicht verlassen, werde nicht nach Europa verpflanzt, werde hier nicht einheimisch werden können? — Sie hat nun ihren Boden verlassen, ist nach Europa verpflanzt worden! — Daß uns nun doch nicht weiter eine gesuchte noch schwächere Hoffnung täusche, als ob die Natur dieser nunmehr auch europäischen Krankheit unsern Regionen nicht angeeignet wäre, ihr nicht gefärlich werden könnte! Daß uns besonders keine unglückliche Sorglosigkeit einschläfre, daß, bei der für jetzt vielleicht verminderten Gefar, die Gegenanstalten auch minder nothwendig wären! Uns mangelt noch bei weitem eine hinlängliche theoretische Kenntniß der Natur dieser tödtlichsten aller Seuchen, welche nur eigne traurige Erfahrung, oder vieljährige entfernte Beobachtung der in andern Ländern nach der Natur des Klimas und der Menschen modificirten Mittel lehren kann; uns mangelt also auch die praktische Kenntniß der wirksamen Vorbeugungs- Hülfs- und Rettungsmittel dagegen. Vielfach groß ist folglich unsre Gefar. — Unsre einzige Rettung, — ist Abwendung der Seuche. Durch alle äußre Mittel und Wege müssen wir uns dagegen sichern.

Diese unglückliche Krankheit läßt sich, wie die Pest, durch strenge Quarantaine-Anstalten für den Augenblick abwenden. Aber sie hat die von der Pest verschiedene schlimmere

mere Eigenheit, daß sie sich in einem Lande, wo sie einmal war, den giftigen Kräutern gleich, wieder erzeugt; daß die heiße Jahrszeit ihren Stoff wieder entwickeln kann; und sie dann mit ungebändigter Wuth, die der Kraft aller Policeiverfügungen trotzt, fortwüthet, tödtet, verheert. Sie kann also, wenn sie auch jetzt in Spanien aufhört, im nächsten Sommer und in folgenden Jahren dort wieder entstehen; — sie kann, in einem sorglosen Augenblick, den entfernten Seehandelsstaaten, durch Waaren oder durch Menschen, mitgetheilt werden; kann sich bei uns einschleichen, selbst ehe sie dort noch verbreitet war, oder die Nachricht davon ihr vorangegangen ist.

Gegen diese schrecklich drohenden Gefaren schützen keine temporaire Maßregeln, keine Quarantainen auf dem offnen Locale einer stürmischen Rhede, keine augenblickliche, zur Zeit der grassirenden Krankheit gemachte Verfügungen, wenn sie auch noch einige Monate nach dem Aufhören der Krankheit fortbeobachtet werden. — Gegen diese Gefaren, sichert allein eine permanente, geschlossene Anstalt, die Errichtung einer wohlorganisirten Quarantaine, nach dem Muster der Quarantaineinrichtungen zu Livorno und Marseille. — — Unsern bisherigen Anstalten in dem offenen Locale von Cuxhaven, fehlen die hinreichend isolirenden Einrichtungen, eines Quarantaine-Hafens, Gebäude, Lazarete, Lüftungsplätze u. s. w.

Der vollen Wirksamkeit der bisherigen Hamburgischen Anstalten an der Elbemündung, stehen sichtbar große Hindernisse und Schwierigkeiten, als Folgen des offnen Locale derselben, im Wege.

Können dort, bei aller Vorsicht und Fürsorge, verdächtige Schiffe von aller Gemeinschaft mit andern durchaus abgesondert, kann aller Verkehr des verdächtigen Schiffsvolks mit andern Equipagen und mit dem festen Lande, zu aller Zeit, auch z. B. in dunkeln und stürmischen Nächten gehemmt; kann das Einschleichen einzelner verdächtiger Menschen, kann,

kann das Durchschleichen von Schiffen ganz gehindert werden?

Können, auf einer ofnen Rhede, die in Quarantaine gelegten Schiffe genug in Gehorsam gehalten, und das wilde und ungehorsame Schiffsvolk genug beobachtet werden?

Kann ein enges Quarantaine- oder Lazaretschiff, alle nothwendige Bequemlichkeit und Nutzen leisten, die ein Lazaret am festen Lande zu leisten hat? Ist das Lazaretschiff genug isolirt?

Sind die bei der Untersuchung und Wartung der verdächtigen Schiffe, bei Bewachung ihrer Equipagen, bei der Anordnung der Waaren- und Pakotillenlüftung angestellten Leute, hinlänglich von den Uferbewohnern getrennt?

Ist bei der Lüftung der inficirten oder gestrandeten Waare in Fahrzeugen, oder auf leicht umzäunten, dem Luftzuge zugängigen Plätzen am offnen Strande, diese gegen den Diebstal gesichert? wodurch, wie im J. 1720 zur Pestzeit in Toulon geschah, die Seuche in der Zeit weniger Stunden verbreitet werden kann. Ist besonders die Lüftung der Waaren in Fahrzeugen, welche durch einen plötzlichen Sturm verschlagen werden können, nicht höchst gefährlich?

Sind die Fälle bei abgewiesenen verdächtigen Schiffen nicht denkbar, sind sie nicht, allen Vorkehrungen ungeachtet, in der Natur der Sache gegründet und wahrscheinlich, daß der zur Verzweiflung gebrachte Schiffer sein Schiff auf den Strand setzt, oder den ersten besten Ort sucht, wo er landen kann, dort heimlich landet, und Personen der Equipage oder Passagiere unentdeckt landeinwärts flüchten, — Tod und Verderben in einem Augenblick verbreiten? Können die strengsten obrigkeitlichen Befehle der verschiedenen Territorien der Elbufer, diese Versuche mehr als erschweren? können sie ihr Gelingen auch bei verfinsternden Nebeln am Tage, können sie es bei widrigen Winden, oder in dunkeln und stürmischen Nächten unmöglich machen? —

Ist

Ist die Verweisung solcher verdächtigen Schiffe, nach dem Zufluchtsort in der geschlossenen Quarantaine-Anstalt zu Christiansand in Norwegen, allen Besorgnissen der Nichtbefolgung der Schiffer und der beschädigten Schiffe überhoben? Ist, wenn, wie wir gern voraussetzen wollen, diese norwegische Anstalt auch vollkommen in ihrer Art wäre, sie auf jedem Fall dem Gesichtskreise und der Wachsamkeit der hamburgischen Behörden nicht zu weit entrückt, um uns ganz und immer die volle Sicherheit zu geben, welche nur unter ihren Augen errichtete, angeordnete, und verwaltete eigne Quarantaine-Anstalt gewähren wird?

Es bleibt, bei allen diesen nicht befriedigend zu beantwortenden Fragen, entschieden: nur die Errichtung einer eignen, isolirenden, permanenten Quarantaine-Anstalt an der Elbemündung mit allen ihren Erfordernissen, einem von der Rhede getrennten Hafenbassin, geschloßnen, mit Mauern, Graben u. s. w. umzognen Gebäuden, Hospital, Lüftungsplätzen u. s. w. kann und wird allein einen sichern, zweckmäßigen und vollständigen Schutz, gegen die von jetzt an periodisch, immer aber relativ fortdaurend drohende Gefar der furchtbaren Kontagion des in Amerika und Spanien grassirenden gelben Fiebers, für Hamburg sowohl als für die benachbarten Staaten, leisten.

Es ist zu bedauern, daß die Umgebungeu der Insel Neuwerk bei Ritzebüttel, ihrer übrigen zur Anlage einer Quarantaine-Anstalt geeigneten isolirten Lage nicht entsprechen. Aber aus den weit gestreckten zur Ebbezeit Wasserleeren, und zur Zeit des Eisganges mit unersteiglichen Eisschollen überdeckten Watten dieser Insel, entsteht eine physische Untauglichkeit zu einer solchen Anlage.

In der östlichen Ufergegend des Hafens von Cuxhaven hingegen, ist ein Platz am Osterhörner Stack, welcher sich dem Augenschein und der Untersuchung nach, zur Anlegung einer vollständigen geschloßnen Quarantaine-Anstalt vollkommen qualifizirt. — Doch diese außer unserm Gesichtskreise

kreise liegende weitre Erörterung gehört den sachkundigen, trefli'chen Beamten, deren sich Hamburg hierin rühmen darf.

Die Kosten der Anlage werden für den Staat nicht unbedeutend sein. Was aber ist auch die bedeutendste Summe, gegen den Gewinn der Sicherheit des Ganzen, der völligen Ruhe unserer Mitbürger und ihrer Nachbaren? was ist sie im Vergleich des Rettungsmittels gegen eine solche Gefar? was, bei der Unentbehrlichkeit einer ordentlichen Quarantaine-Anstalt, in Rücksicht der Größe und Ausdehnung des hamburgischen Handels und der Schiffart! Waren solche Einrichtungen längst für den Handel von Marseille, Livorno, Triest nöthig; wie viel nothwendiger sind sie uns, bei den vielfältigern, sich noch immer vermehrenden Berührungspunkten unsers Handels mit entfernten Welttheilen!

Und wer könnte noch zweifeln, daß eine Privatsubscription — dieses zweckbefördernde Mittel, welches in Hamburg schon so manchen großen und gemeinnützigen Plan zur Ausführung geholfen hat — auch in dieser wichtigsten Angelegenheit wirken, den Fond zu der Quarantaine-Anlage bedeutend vergrößern, und dem Staat die nothwendig erachteten Kosten erleichtern würde?

Sollten selbst die angrenzenden Staaten, welche direct oder indirect die großen Vortheile einer so wichtigen und kostbaren Anstalt mitgenießen werden, zu deren Errichtung und Erhaltung nicht thätigst mitwirken, sollten sie nicht dazu eingeladen werden können?

Wir empfehlen diese Ideen der ernstlichsten Prüfung, Bereicherung und Vervollkommnung unserer Mitbürger. — Wir rufen jeden Freund des Vaterlandes zur eifrigen Mitwirkung in dieser großen, gemeinnützigen Angelegenheit auf. Wir legen die möglichst bald zu befördernde Ausführung der Sache, mit voller Zuversicht, in die Hände der weisen Behörden und ihrer sachkundigen Beamten nieder.

Möge die große Vorsehung diesen Plan in seiner Ausführung

rung begünstigen! —— Möge der gewisse Erfolg der Anstalt, in dem neuen Jahrhundert, an dessen verhängnißvollen Schwelle wir stehen, die Summe des Guten und Gemeinnützigen, möge sie die Summe des Glücks in unsrer theuren Vaterstadt vermehren!

X. Nachrichten von den offenstehenden Preis-Aufgaben der Gesellschaft.

1) Auf die beste Eintheilung und Anordnung der Kamm- und Stirnräder und Trillinge (Drehlinge), die Bestimmung der besten Figur der Zähne (Kämme) und Triebstöcke, so daß sie vollkommen eingreifen und die wenigste Reibung verursachen, wobei vorzüglich auf die Anwendung der epicycloidischen Figur Rücksicht zu nehmen, durch Modelle und genaue auf mathematische Beweise gegründete Zeichnungen erläutert, nebst Zeichnung und Modell einer Mühle mit vorgelegtem Werke (Zeuge), einen Preis von 25. Spec. Ducaten; und einen Preis von 15 Spec. Dukaten, für das beste Modell einer einfachen Mühle.

Die Gesellschaft wünscht, daß die Abhandlungen, ohne Verabsäumung der besten Theorien, die in so manchen Büchern vorhanden sind, möglichst praktisch auf eine faßliche Art vorgetragen werden. Sie erbietet sich, die Mühlen-Modelle den Preisbewerben zurück zu geben, es sei denn, daß sie sich mit ihnen abfinden mögte, um solche Modelle in ihrer Modellsammlung aufstellen zu können

Die Anmeldungen zu dieser Aufgabe, geschehen vor Johannis 1801 bei Herrn Director Reinke, bei der kl. Michaeliskirche, No. 143.

2) Denjenigen drei hiesigen Maurern, welche nach dem Modell des Rumfordschen Kessels, mit derjenigen Sorgfalt und Genauigkeit, worauf hierbei, zur Erreichung des Zwecks großer Feurungsersparung alles ankommt, in hiesigen Fabricken, als Cattundruckereien, Brauereien, Brandeweinbrennereien, Bleichen u. s. w. einen solchen Kessel von, wenigstens 30 bis 70 Eimer groß, einrichten und setzen, so daß der Eigenthümer, nach damit gemachten hinlänglichen Proben, der Gesellschaft ein befriedigendes Zeugniß ablegt, von dem Kessel den beabsichtigten Nutzen in Ersparung der Feurung erhalten zu haben — einen jeden dieser drei Maurer — eine Prämie von 10 Spec. Ducaten. — Herr J. A. Rohr in der breiten Straße No. 64 wird den bei ihm darum sich meldenden Maurern zur Anlegung solcher Kessel, sowohl das Modell vorzeigen, als auch die nöthigen Anleitungen zur innern Construction desselben im Großen geben. Auch erbietet sich Herr N. H. Burmester beim Drillhause No. 145 den Herren Fabrikanten einen solchen in seiner Cattunfabrik erbauten Kessel zu zeigen und Auskunft darüber zu geben. — Die Anmeldungen zu diesen Prämien geschehen bei einem von diesen beiden Mitgliedern der Gesellschaft.

Sachen'

Sachen- und Namen-Register

über den Hauptinhalt

des vierten, fünften und sechsten Bandes

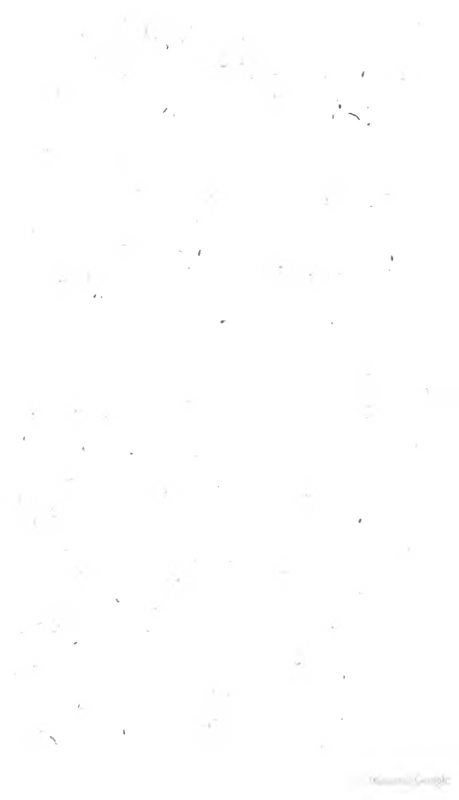
der Verhandlungen und Schriften

der Hamburgischen Gesellschaft

zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe.

---

die römische Zahl bezeichnet den Band, die arabische die Seite, und das Sternchen die Noten.



A.

Axen,

Berch-

Brod-

Büsch,

Colo

Dün-

Elb-

Elb-

Faust,

Feuers=

Feu-

For-

Ge-

Gün-

Hand-

Holz-

J.

K.

Kalk-

Kelling=

Kop-

L.

Land-

Mackens,

Meyer,

P.

P.

Q.

R.

Reinke,

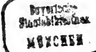
See-

Sie-

T.

Tie-

V.



5000,- (1-7)
Mai 86

